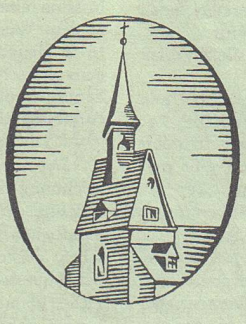
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG JANUAR 1966 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Aus dem EVZ-Verlag Zürich:

Walter Neidhardt, *Konfirmandenunterricht in der Volkskirche.* 232 S., Leinen Fr. 19.80. – Neidhardt ist uns bekannt als einer, der sich besonders um die Jugend bemüht und mit der Frage ringt, wie wir ihr das Evanglium nahebringen. Hier legt er uns eine sehr reiche Arbeit vor, die vor allem den Dienst des Pfarrers in der Volkskirche betrifft. Er bietet nicht nur Theorien dar, sondern helfende Anleitungen. Es gehört zur Gabe des Verfassers, pädagogische und methodische Anregungen zu geben, wobei er auch Erkenntnisse soziologischer Forschung fruchtbar macht. Er gibt sich auch nicht Illusionen für den Unterricht hin; er verklärt, noch verketzert die Volkskirche in ihrer Struktur.

Im Calwer Verlag Stuttgart durch Basileia-Verlag Basel sind erschienen:

Rudolf Affemann, *Tiefenpsychologie als Hilfe in Verkündigung und Seelsorge.* 66 Seiten, Fr. 7.–. Der Verfasser ist Theologe und Mediziner, schildert allerlei Verfälschungen der Predigt und gibt psychologische Beiträge zur Überwindung. Für die Seelsorge werden tiefenpsychologische Erkenntnisse fruchtbar gemacht. Eine aufrüttelnde Studie.

Colin W. Williams, *Gemeinden für andere.* Orientierung zum kirchlichen Strukturwandel. 108 Seiten, Fr. 7.–. – Das Buch ist ein ökumenischer Beitrag eines australischen Methodisten zur Erneuerung der Kirche.

Friedrich von Bodelschwingh, *Ausgewählte Schriften,* Band II, 1872–1910, herausgegeben von Prof. A. Adam, 728 Seiten, Leinen Fr. 22.85. Verlagsbuchhandlung der Anstalt Bethel. – Mit diesem zweiten und letzten Band ist die Sammlung der Schriften Bodelschwinghs, der die Betheler Zeit umfaßt, abgeschlossen. Die reichhaltigen Beiträge sind eine wichtige Ergänzung zu seinem Lebensbild. Bodelschwingh war ein ungemein fruchtbarer Mann, auch literarisch, so daß auch in diesen stattlichen Band nur eine Auswahl aufgenommen werden konnte. Sie sind in 6 Kapiteln wiedergegeben: 1. Vorträge und Aufsätze, 2. Kampf- und Verteidigungsschriften, 3. Jahresberichte und Rundschreiben, 4. Predigten und Ansprachen, 5. Reden und 6. Kollektenblätter und Aufrufe. Welch eine Fülle und Mannigfaltigkeit ist hier dargeboten! Der Band ist ein heller Spiegel seines Denkens und Wollens. Die Zeugnisse haben besonderes Gewicht dadurch, daß sein ganzes Leben und Wirken so einzigartig dahinter stand. Der Band ist für seinen Umfang sehr wohlfeil.

Im Basileia-Verlag Basel ist herausgekommen:

Geschichte der Basler Mission 1914–1919. Bd. 4, 320 S., Leinen Fr. 19.80. – Aus dem reichen Material, das der Verfasser der drei ersten Bände, Pfr. W. Schlatter, hinterließ, verfaßte H. Witschi im Auftrag der Missionsleitung diesen 4. Band, der eine für das Werk schicksalsschwere Zeit schildert. Nach fast 100 Jahren ruhigen Aufbaus wird das große Werk durch den 1. Weltkrieg auf seinen Arbeitsgebieten wie in der Heimat von Grund auf erschüttert. Eine gründliche Dokumentierung gibt Einblick in die dramatischen Ereignisse und in das Ringen um die Weiterarbeit in Asien und Afrika.

Werner Bieder, *Segnen und Bekennen.* 128 S., Fr. 8.80. – Hier gibt der Studienleiter der Basler Mission eine biblische und historische Studie, die er dem Werk zum 150jährigen Bestehen widmet. In 2 Hauptabschnitten «Die Verheißung des Segens Jesu für Welt und Kirche» und «Das Bekenntnisproblem der Basler Mission» sucht der Autor zu zeigen, welche Aspekte zu beachten sind, damit ein gesegnetes Bekennen werden kann.

«Siebenstern-Taschenbuch.» – Unter dieser Bezeichnung ist eine neue Taschenbuchreihe entstanden, in der dem evangelischen Leser mit einer handlichen, preiswerten Buchreihe mit theologischer, geisteswissenschaftlicher und schöngeistiger Literatur gedient werden soll. 14 Verlage aus Deutschland und der Schweiz haben den *Siebenstern-Taschenbuchverlag München und Hamburg* gegründet und nun bereits die ersten 12 Bände herausgebracht. Die einzelnen Bände sind gegen 200 Seiten stark und kosten Fr. 3.60, die Doppelbände Fr. 5.80 mit 300–400 Seiten in sympathischer Aufmachung.

4: Otto von Taube, *Der Minotaurus.* In dem in Reval geborenen Verfasser vereinen sich goethesche Lebensschau mit evangelischer Gläubigkeit. Dieser Band ist ein Roman, ein reifes Alterswerk mit spanischem Schauplatz.

5: Kurt Ihlenfeld, *Huldigung für Paul Gerhardt.* Der Verfasser beschreibt Lebensstationen des großen Liederdichters und geht dann ein auf den Text seiner Lieder und die Gestalt seiner Lehre. So gewinnt er den 130 Gedichten viel Neues ab.

6: Hans Löscher, *Das befreite Herz.* Eine Erzählung eines Menschen mit einem stillen Heldentum.

7: Martin Luther, *Der große Katechismus.* Calwer Luther Ausgabe I. Außer dem großen Katechismus von 1539 sind noch die Schmalkaldischen Artikel von 1537 enthalten.

8: Gerh. Ebeling, *Das Wesen des christlichen Glaubens.* Eine Vorlesungsreihe über christliche Lehrstücke, die wir um ihrer Grundhaltung willen nicht empfehlen können.

Fortsetzung auf 3. Umschlagseite

Psalm 121

(In der Wiedergabe von Hans Bruns)

Ich richte meine Augen hin zu den Bergen. Wo werde ich Hilfe finden? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der der Schöpfer der Himmel und der Erde ist. Er wird deinen Fuß nicht ausgleiten lassen. Er schläft nicht, der allein dich behüten kann. Er schläft und schlummert nicht, der Israel behütet. Der Herr ist der Hüter, der Herr ist dein Schatten zu deiner Rechten. Die Sonne wird dich tagsüber nicht stechen, noch der Mond des Nachts. Der Herr bewahrt dich vor allem Bösen. Er bewacht deine Seele. Der Herr behütet deinen Ausgang und deinen Eingang jetzt und in Ewigkeit.

Du weißt den Weg

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh',
daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart' ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich – das ist genug.

Hedwig von Redern

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona grüßt alle Leser: die Brüder in der Nähe und Ferne, die Schwestern, die Bibelschülerinnen, den Freundeskreis von Betern und Gebern, mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr.

Neu!

«Siehe, ich mache alles neu!» (Off. 21, 5)

Etwas vom Schönsten ist das Wort, der Begriff «neu». Welch ein Zauber umgibt dasselbe! Was war das für uns als Kinder: ein Paar neue Schuhe, ein neues Sonntagskleid, ein neuer Schulsack, ein neuer Lehrer, eine neue Klasse! Und heute noch: was wäre das Leben eintönig und grau, wenn es nichts Neues gäbe! Vielleicht auch ein neues Kleid, ein neues Möbelstück, ein neues Buch, eine neue Waschmaschine. Freilich, alle Neuigkeiten dieser Welt verlieren bald ihren Zauber und Reiz; sie werden alle alt und langweilig.

Wir treten wieder in ein *neues Jahr* hinein. Darüber freilich machen wir uns keine Illusionen, als ob damit, daß wir nun 1966 schreiben, alles Alte, was uns im letzten Jahr bedrückte und belastete, schon damit anders und neu wäre. Und doch sehen wir, daß gerade in der Bibel dieser Begriff groß und verheißungsvoll vorkommt. Das gehört auch zum Wunderbarsten am Evangelium, daß es die Botschaft vom Neuwerden ist. Dieses Wort zieht sich durch die ganze Bibel hindurch wie ein roter Faden; es wäre zum Verzweifeln, wenn es das nicht gäbe.

Wir finden das Wort in einer dreifachen Weise: 1. als *Verheißung* Gottes für den einzelnen und das Ganze bis zu dem gewaltigen Moment der Weltgeschichte, da der wiederkommende Christus alles neu machen wird. 2. als *Forderung:* «Ihr müßt von neuem geboren werden!» (Joh. 3, 7). «Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts!» (Eph. 4, 23). 3. als Zeugnis der *Erfahrung:* «Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, siehe ein ganz Neues ist geworden», und «so wird doch der innerliche Mensch von Tag zu Tag erneuert» (2. Kor. 5, 17 und 4, 16).

Noch in einer anderen Weise gilt das Wort im dreifachen Sinn: Es ist das Zeugnis vom *grundlegenden Neuwerden* in der Wiedergeburt, das Wort von der *fortlaufenden Erneuerung* des Gläubigen und die Verheißung vom *endgültigen Neuwerden* an jenem großen Tag.

1. Welche Gnade ist das doch, daß wir nicht bleiben müssen wie wir sind! Es ist beides, ein Dürfen und ein Müssen. «Ihr müßt von neuem geboren werden», du mußt neu werden. Das ist das Wort Jesu an Nikodemus, diesen Theologen in Israel, dem er unzweideutig sagt, daß es ohne dieses Neuwerden keinen Eingang ins Reich Gottes gibt. Im Grunde ist das aber ein wunderbares Dürfen. Wir wissen doch, daß es bei uns von Natur aus nicht stimmt und wir so, wie wir sind, vor dem heiligen Gott nicht bestehen können; ja, daß wir uns selbst und anderen in unserem alten Wesen zur Last fallen. Wenn uns unsere Sünde und unser gottfernes Wesen einmal recht zum Bewußtsein kommen, dann ist es eine ganz große Wohltat, daß Jesus uns neu macht, daß wir neu anfangen dürfen, ein neues Blatt unserer Geschichte umwenden dürfen. Was war das für Zachäus, die große Sünderin, den Kerkermeister von Philippi, für Paulus! Welche gnadenreiche Möglichkeit, wirklich einen Strich unter sein altes Leben machen und ein neues Kapitel anfangen zu können!

Weil Jesus jeden annimmt, der zu ihm kommt, und seine Gnade immer größer ist als unsere Sünde und unser Elend, darum kann jeder von Grund aus neu

werden. Das war das Entscheidende bei dem jungen, grundgelehrten Karl Heim, dem späteren Professor in Tübingen, durch einen Elias Schrenk gesagt zu bekommen, daß es etwas gibt, was sein Leben von Grund auf neu machen könne, das Evangelium. Diese Möglichkeit wurde ihm unumstößlich und für alle Zeiten und Wechselfälle des Lebens köstlich, als er es vernahm: «Gedenket nicht an das Alte, und achtet nicht auf das Vorige; denn siehe, ich will ein Neues machen!» (Jes. 43, 18 f.). Für Jesus gibt es keine hoffnungslosen Fälle, er macht auch die hart Gebundenen frei, wenn sie sich ihm anvertrauen. Auch dich! Und Jesus gibt nicht nur eine Neuauflage des alten Menschen, sondern ein wirklich schöpferisch Neues, das nur mit einer Neugeburt verglichen werden kann.

2. Die weitere Botschaft geht alle die an, die solches grundsätzlich erleben durften und die wissen: einst war ich tot in Sünden und Übertretungen, nun aber bin ich mit Christus auferweckt zu einem neuen Leben (Eph. 2). Ob du dieses Ereignis mit Tag und Stunde angeben kannst oder nicht, ist nebensächlich, aber du weißt, daß es ein Einst und ein Jetzt in deinem Leben gibt; daß ein Grenzstein gesetzt ist, an dem du Neuland betreten durftest.

Damit sind wir freilich noch keine allseitig erneuerten Leute; aber es ist ein neues Fundament gelegt; wir sind in eine neue Bewegung hineingekommen durch Christus, und nun darf ein fortlaufendes Neuwerden anheben. Wir dürfen täglich den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen und den neuen anlegen; wir dürfen sterben und auferstehen im geistlichen Sinn. Wie der Leib durch Essen und Trinken, durch Aus- und Einatmen sich in einer ständigen Erneuerung befindet, so darf mein innerer Mensch täglich erneuert werden zur Verähnlichung mit Christus. Auch da gilt in Christus: ihr müßt, ihr dürft, ihr könnt. Wir müssen nicht in den Anfängen stecken bleiben, wir dürfen weiterschreiten und wachsen. Wir müssen nicht die Überwundenen dieser und jener Gebundenheit bleiben, sondern dürfen Überwinder werden. Es darf Stück um Stück in meinem Leben neu werden. Die Bibel nennt das Heiligung, Umgestaltung in Jesu Bild. Nicht nur im Blick auf mein früheres Leben ohne Christus, sondern auch für die Zeit seit meiner Bekehrung gilt: «Gedenket nicht an das Alte, und achtet nicht auf das Vorige!» «Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung.» Christen dürfen und müssen nicht etwas Greisenhaftes an sich haben; sie müssen nicht an abgestandenen Wassern sitzen und von alten Segnungen leben; sie haben Gnade von heute, Gnade auch für 1966; denn «seine Barmherzigkeit ist jeden Morgen neu». So will sie sich bei uns offenbaren. Wir dürfen stetig Neuland erobern und neue Erfahrungen machen mit ihm, wobei beides gilt: «Siehe, ich mache alles neu» und «erneuert euch!» Die Kräfte zur Erneuerung sind da in Christus und seinem Wort und Geist; aber sie wollen auch im Glauben ergriffen und beansprucht werden. Es gilt, im Gebetsumgang mit Jesus und im Trinken an den stillen Quellen der Schrift, auch im gegenseitigen Geben und Nehmen in der Gemeinschaft untereinander zu bleiben. So ist es Gabe und Aufgabe, Verheißung und Verpflichtung. Der Herr will uns täglich den Tisch decken und auf grüne Auen und zu frischen Wassern führen; aber wir sollen ihm darin

auch folgen und die Gelegenheiten nützen. So will er uns in eine große, heilige Erneuerungsbewegung hineinziehen auch im neuen Jahr.

3. Das sind die drei Etappen des Neuwerdens: Wiedergeburt, Heiligung, Vollendung. Bald wird auch diese dritte erreicht sein, wenn Jesus wiederkommt. Dann erst wird vollgültig und allseitig sein Verheißungswort Wirklichkeit: «Siehe, ich mache alles neu» bis zu dem: «Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.»

In ganz besonderer Weise wird sich dieses dritte persönlich an uns erweisen als Erneuerung des ganzen Menschen, eben auch unseres Leibes nach dem biblischen Zeugnis: «Er wird unseren nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.» «Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen» (1. Kor. 15, 49). Dann gilt die kurze und doch so inhaltsvolle Feststellung: «Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen», d. h. alles, was mit diesem im Zeichen der Sünde und des Kampfes stehende Zeitlauf persönlich und allgemein mit sich brachte an Nöten, Anfechtungen, Kämpfen, Schmerzen, Müdigkeiten, Hemmungen und dem, was mit dem Sterben zusammenhängt an äußerer und innerer Not und an Leid wird endgültig überwunden sein. Dann gibt es auch keine Gemütsnöte und Geisteskrankheiten mehr, keine Schwachbegabten und irgendwie Verkürzten und Verunstalteten. «Dann werden wir erkennen, gleichwie wir erkannt sind» mit vollkommenem Durchblick und Verständnis. Dann wird auch unser Wille ganz rein und voll Gott zugewandt und ergeben sein; ein Zustand, der uns schlechterdings noch unvorstellbar ist. Johannes sieht alles in irdischen Bildern, weil uns ja noch keine anderen zur Verfügung stehen. Auch Petrus kann nur sagen, wie unser Erbe nicht sein wird: «Unvergänglich, unbefleckt, unverwelklich.» Dann gilt «ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude».

Doch, wie schon angedeutet, die Schrift zieht die Kreise noch weiter bis zum neuen Himmel und zur neuen Erde. Da wird dann ganz in Erfüllung gehen: «Es soll noch alle Welt der Herrlichkeit Gottes voll werden.» Harmonie in uns und um uns. Nicht nur ganz erneuerte Menschen, sondern auch eine verklärte Kreatur.

Das alles hängt unzweideutig am großen Neumacher Jesus Christus. Nur in ihm besteht diese Verheißung, aber auch die Garantie, weil er ja das Werk angefangen hat. Darum ist es so wichtig, daß er auch bei uns allen den Anfang machen kann im Neuwerden der Wiedergeburt, in der täglichen Erneuerung der Durchheiligung unseres Wesens, denn Römer 8, 11: «So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt.»

Darum hin zum großen Erneuerer Jesus Christus! Darum mit ihm hinein ins neue Jahr, daß wirklich ein Neues werde! Jesus ist nicht, wie einer sagte, der Kaputtmacher, sondern der große Neumacher bis hin zu jenem Ziel: «Siehe, ich mache alles neu.»

H. St.

Ein gesegnetes Neujahr *

Mit Jakob Vetter in Glauben und Dienst tief und freundschaftlich verbunden war *Fritz Binde,* der zu dem großen «Evangelisten-Trio» Binde/Henrichs/Vetter gehörte, und die vor allem in der Zeltevangelisation bahnbrechenden Dienst taten.

Binde, der 1921 am Fuße des Chrischonaberges, in Riehen, nach einem reichen Leben starb, hat einen ganz anderen Weg durchschritten, bis er Christ wurde. Er kam in den Sozialismus hinein und kämpfte für die Unterdrückten mit den Waffen des Marxismus und Anarchismus. Er war von einem großen Wissensdrang beseelt und eignete sich im Lauf der Zeit allerlei Bildung an, hielt Vorträge und betätigte sich in der Schriftstellerei als Sozialist und Anarchist und wurde dabei innerlich und äußerlich immer elender. In ganz anderer Weise als Paulus, aber auch sehr radikal wurden ihm seine Lebensideale zertrümmert. Er war ein Mensch, der keine Halbheiten kannte; was er war, wollte er ganz sein. Aber schließlich stand er als ein völlig Enttäuschter allein da. Sein rastloser Einsatz, seine kühnen Gedankenflüge, sein Begehren, den Menschen in ein Paradies der Freiheit zu führen, wurde oft mißverstanden. Und, was noch schlimmer war, seine eigene Seele stand frierend und verlassen da, hatte sich wundgerieben im Suchen nach Wahrheit.

«In meinem wahnsinnigen Trotz gegen den Höchsten wurde ich nervenkrank, arbeits-, ja denkunfähig. Die Folgen meines übernächtigen Lebens, aller der unaufhörlichen Ausbrüche, Enttäuschungen und Sünde traten zutage. Schlaflose Nächte, schreckliche Angstzustände peinigten Leib und Seele und machten mich zur Ruine.

So ging ein Jahr hin. Ein neues brach an. ‚Frau', sagte ich, ‚wir müssen einen neuen Abreißkalender haben, um die Tage des Elendes zu zählen.' ‚Ich habe schon einen', antwortete sie und brachte mir den ‚Christlichen Hausfreund'. Wider meinen Willen hing nun dieser Kalender mir gegenüber an der Wand. Täglich riß ich ein Blatt ab und warf es ungelesen, zerknittert ins Kohlenfaß. Widerliches Zeug! Es ärgerte meine schwachen Nerven. Niemals wollte ich mich daran gewöhnen, es auch nur anzusehen. Nur das Datum brauchte ich, sonst nichts!

Aber das Leiden wuchs mir über den Kopf. Meine Freunde, die Ärzte, sagten: Ruhe! Ruhe! – Jawohl, Ruhe! Aber wie sollte es Ruhe geben für dieses wahnsinnige Spiel der Gedanken, die mich ängstigten? Ruhe bei diesem schauerlichen Sturz in den völligen Bankrott?

Und mein Wissen? Was halfen mir alle philosophischen Ratschläge? Mein Leben brach ja in Stücke wie ein gestrandetes Schiff.

Da hielt ich eines Tages das abgerissene Kalenderblättchen in den Händen und las: ‚Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.' – Sünde, was ist überhaupt Sünde? Dabei lag ich begraben unter der Sünde.

---

* Vor einem Jahr brachten wir unter der Überschrift «Eine gesegnete Neujahrsnacht» ein entscheidendes Erlebnis unseres Bruders, des bekannten Evangelisten Jakob Vetter. – Jetzt soll etwas Ähnliches folgen.

Ein ander Mal las ich: ‚Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft . . .' Kraft – o Kraft! Wie hungerte ich darnach! Ich wollte ja mein eigener Gott sein. Aber wo war nun der ‚Gott' in mir? Alles verloren!»

Gottes Stimme redete mit Fritz Binde, und mehr und mehr erkannte er, daß er in einem gewaltigen Lebensbankrott stand, aus dem ihn nur Gottes Hand herausreißen und befreien konnte. Er brach zusammen und begann, zu Gott zu schreien.

«Langsam, ganz langsam faßten die großen Verheißungen in meinem Herzen Boden. Ich wurde stiller, fröhlicher. Kraft – mitten im Verzagtsein über die Sünde erfuhr ich die Kraft Gottes. Da erlebte ich mitten im Jahr ein Neujahr, wie ich es mir nie hätte träumen lassen.»

Es ging noch durch schwere Kämpfe, bis die starken Bindungen seiner ästhetisch-monistischen Weltanschauungen gelöst waren; aber dann wurde es doch mehr und mehr Tag in seinem Leben. Er kam dann nach Rämismühle, wo der schlichte, ungelehrte, aber geisterfüllte Chrischonabruder Georg Steinberger ihm vollends helfen durfte. Da fing er an, die Bibel zu studieren. Christus trat immer eindeutiger als Heiland und Herr in sein Leben hinein und prägte es, bis er der vollmächtige Christuszeuge und Evangelist wurde. Der Schriftleiter hat ihn selbst als junger Mensch in einer Reihe von Vorträgen gehört und verdankt ihm vieles.

Ähnlich wie bei Jakob Vetter ist auch bei Fritz Binde das s. Z. erschienene größere Lebensbild vergriffen. Aber über Binde (wie auch Vetter) ist in unserer Zeugenreihe ein feines Bändchen von Ernst Decker erschienen, das in Kürze sein Leben und Wirken beschreibt. Die Publikationen Bindes sind auch nicht mehr erhältlich, mit Ausnahme seines Heftes «Vom Anarchisten zum Christen», das wie das andere sehr wohlfeil in unserem Brunnen-Verlag Basel, erschienen ist, ferner das kostbare, inhaltsreiche «Die heilige Einfalt».

Gott führe uns freundlich durch die Zeiten; aber vor allem führe er uns zu sich. Dietrich Bonhoeffer

---

Erweckung ohne Schwarmgeist

Referat des Gemeinschaftstages anläßlich der Gnadauer Pfingstkonferenz 1965 von Ewald Perschel, Gießen

(Fortsetzung)

Wie sieht nun eine biblisch gesunde Erweckung aus?

Die in der Schrift bezeugten Beispiele lassen die schwärmerischen Begleiterscheinungen vermissen. Dafür finden wir aber in allen das echte Fragen nach Gott, tiefgreifende Buße und sittliche Entscheidungen. Von daher wollen wir die Frage im einzelnen zu beantworten versuchen. Nun läßt sich kein festgelegter Geschehensablauf bestimmen. Auch die Reihenfolge liegt durchaus nicht schematisch fest. Aber an den positiven Kennzeichen wird von selbst deutlich, wo bei einer Erweckung die Ansätze für den Schwarmgeist liegen.

1. *Der Geist weht, wo er will*

Es wurde bereits ausgeführt, daß Erweckung «senkrecht von oben» geschieht. Aber dieses Senkrecht-von-oben haben wir nicht in unserem Griff. Wir können keine Erweckung schaffen, mögen wir uns noch so abmühen mit Ringen und Beten. Wir können seelische Experimente machen; aber wir können nicht über Gottes Geist verfügen und ihn zwingen zu wehen. Es ist mir daher auch unverständlich, was vor einigen Jahren ein bekannter Evangelist sagte: «Wenn wir kommen, rappelt der Erntewagen.» Das ist vermessen und entspringt der menschlichen Initiative. Man kann vieles auch aus religiösem Trieb tun, aber nicht vom Heiligen Geist getrieben. Hier sind wir wirklich ganz auf Gott geworfen. Wenn sein Geist aber wirkt und seine Kraft uns bewegt – und das spüren wir wohl – dann müssen wir auch bereit sein und uns ihm ganz, mit freudigem Einsatz zur Verfügung stellen.

2. *Die Vorbereitung*

Müssen wir nun still abwarten, bis der Geist Gottes uns zur Erweckung treibt? Hier ist die Frage zu stellen: Wollen wir wirklich eine Erweckung? Und wissen wir um die Konsequenzen, die sich daraus ergeben könnten? Wollen wir sie auch dann noch? Das ist m. E. eine wichtige Selbstprüfung. So wie es keine «billige Gnade» gibt, gibt es auch keine «billige Erweckung». Sie kann für den einzelnen mit Kosten verbunden sein.

Ohne Frage dürfen wir um Erweckung beten, ja wir sollen es sogar; Gott will es, weil er will, daß allen Menschen geholfen werde (1. Tim. 2, 4). Im Reiche Gottes fängt, von der menschlichen Seite her gesehen, alles mit Gebet an. Wir sollen nicht drängerisch treiben und nachhelfen, aber im Glauben konkret und zuversichtlich darum beten. Auch ist unser *Gehorsam* nicht nebensächlich. Vielleicht erwartet Gott, daß wir Dinge in Ordnung bringen, daß wir auf den Altar legen, was er in unserem Leben gerichtet hat. Aber damit sind wir dann bereits am Beginn einer Erweckung. Wir werden sein Wort neu hören oder selbst zu Zeugen der Botschaft ausgerüstet und beauftragt.

3. *Vollmächtige Verkündigung*

Mit diesem Wort wird heute viel Geräusch gemacht. Die Gemeinde und vor allem ihre Zeugen sehnen sich nach einer Verkündigung, die anders ist als die gewohnte Predigt und alltägliche Versammlung, nicht schwerfällig und abgestanden, sondern durchschlagend, packend, die den Hörer gezielt trifft und Leben und Umwelt entscheidend beeinflußt. Das wird immer seltener und schwieriger. Theo Sorg schreibt in «Ruf und Vollmacht» u. a.: «Der moderne Mensch ist von vornherein in seiner Hörbereitschaft und Hörfähigkeit auf ein Minimum herabgesetzt, weil er unter dem Einfluß der Massenkommunikationsmittel die bestimmenden Einflüsse seines Lebens weniger durch das Ohr, sondern immer stärker über das Auge empfängt. Die pausenlose Reizüberflutung und das hektische Tempo seiner Umwelt haben ihn unempfindlich gemacht für die Stimme des Evangeliums. Als ein von Terminen Gejagter gibt es in seinem Tageslauf keine

Zeit mehr für Stille und Besinnung. Die wenigen Worte, die den Menschen noch erreichen, müssen auf dem steinigen und hartgetretenen Boden seines Herzens verdorren, wenn sie nicht durch die Dornen der Sorge erstickt werden» (S. 35).

Die Frage nach der Vollmacht, die hier nur gestreift werden kann, führt uns nach der Schrift zu Jesus Christus. Nur er hatte den Heiligen Geist in Fülle (Matth. 3, 16–17) und konnte daher die Botschaft vom Königreich Gottes in einer bis dahin nicht gehörten Vollmacht verkündigen. So lautet das Zeugnis über ihn: «Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten» (Matth. 7, 29). «Sie wunderten sich seiner Rede; denn seine Rede war gewaltig» (Luk. 4, 32).

Die Apostel wußten sich durch Gottes Gnadentat mit Jesus Christus in einer lebendigen Beziehung, die dadurch gekennzeichnet wird, daß ihnen der «Geist des Sohnes» gegeben ist (Röm. 8, 9; Gal. 4, 6). So findet sich auch in ihrer Verkündigung die besondere Geisteswirkung und Vollmacht. Paulus schreibt an die Gemeinde zu Korinth: «Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft» (1. Kor. 2, 4).

Es ist wichtig, darauf zu achten, daß die urchristliche Botschaft die Person Jesus Christus in Verbindung mit der Kreuzes- und Ostertat Gottes zum Inhalt hatte. Es kann auch heute nicht anders sein. Vollmächtige Verkündigung wird die Erhabenheit und Größe Jesu ins Licht rücken und sein vollgültiges, über alle Geschichte hinausragendes Heil bezeugen. In einer solchen Verkündigung wird nicht von einer Sache, einem Begriff oder einer Lehre gesprochen, sondern von Jesus Christus. Man spürt ihn nach seiner göttlichen Majestät in der Versammlung, so daß eine Verwechslung von Person und Sache nicht möglich ist. Das bleibt nicht ohne Wirkung. Eine große Freude wird Raum gewinnen, so wie es von den Jüngern im Osterbericht heißt: «Da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen» (Joh. 20, 20). Paulus Scharpff schreibt in «Geschichte der Evangelisation» über die Erweckungspredigt von Ernst Christoph Hochmann von Hochenau (1660 bis 1721): «Im Mittelpunkt der Hochmannschen Verkündigung stand die überschwengliche Gnade und Liebe Gottes und der Ruf zur Buße. Er verkündigte den ganzen Christus, Christus für uns und in uns. A. H. Francke sagte von Hochmann, er lehre das Wort auf apostolische Art» (S. 37).

Solche Verkündigung, die von einer Gemeinde, und wäre es auch nur eine kleine Schar, betend und helfend getragen wird, kann dann auch einmal auffallend durchschlagen, so daß es zu einer Erweckung nach außen hin kommt durch Bekehrung Gleichgültiger und Mitläufer oder Menschen mit einer bis dahin gegnerischen Ablehnung. Sünder werden begnadigt, Glauben wird geweckt, Zweifel geheilt; Menschen stellen ihr Leben unter Gottes Führung. Dann muß man nicht mit seelischen Kunstgriffen nachhelfen. Überhaupt darf man nicht ein geistliches Fluidum schaffen, eine Art Kraftfeld, in das man die Hörer führt. Auch ist es verführerisch, der Vorstellung zu verfallen, als müßten es immer große Versammlungen sein, wenn es um Erweckung geht. Das kann sein; aber unter Umständen muß man sich auch einmal von der Masse lösen. Gefällt es Gott, die Verkündigung zu einer Erweckung, ob groß oder klein, werden zu lassen, dann ist sie einfach

da. Anschaulich beschreibt das Fritz Schmidt-König in der Kurzbiographie über Eduard Graf von Pückler in der bekannten Zeugenreihe. «Graf Pückler kaufte den ‚Fürsten Blücher' am roten Wedding, ein verrufenes Lokal, im Volksmund genannt ‚Zum blutigen Knochen'. Am Neujahrstag 1883 wurde darin zum letztenmal getanzt; am 8. Januar erscholl bereits in beiden Sälen die herrliche Predigt des Evangeliums vor 1000 Zuhörern. Durch Gottes wunderbare Fügung mußte der Musikus, der frühere Leiter der Tanzkapelle, einer der ersten sein, den die Umwandlung des Ortes seiner bisherigen Tätigkeit selbst zur inneren Umkehr brachte» (S. 31).

4. Echtes Fragen

Dieses Kennzeichen tritt besonders auffallend in den biblischen Beispielen der Erweckung hervor. Unter der Bußpredigt des Täufers in der Jordanebene kamen verschiedene Volksschichten mit der gleichen Frage: «Was müssen wir tun?» Ebenso in der Pfingstpredigt: «Liebe Brüder», was sollen wir tun?» Auch bei den Einzel-Erweckungen, Saul von Tarsus (Apg. 9, 6), Kerkermeister von Philippi (Apg. 16, 30) brach die Frage auf: «Was soll ich tun?»

Im Januar d. J. hatten wir in Gießen den Landesbibelkurs der hessischen Chrischona-Gemeinschaften, der unter dem dreifachen Thema stand: «Erweckung im AT», «Erweckung im NT», «Erweckung und was dann?» Nach einer Bibelarbeit, die Pfr. Dr. Külling von St. Chrischona an einem Morgen über die Erweckung in Ninive gehalten hatte, kam ein Brüderratsmitglied nach vorn und fragte mit bewegter Stimme: «Was müssen wir nun tun?» Die Frage wurde auch von anderen bewegt, und wir merkten, daß wir nicht mehr über Erweckung sprachen, sondern, daß Gott uns selbst erweckt hatte, was sich auch in manchen seelsorgerlichen Gesprächen noch verstärkte. Aber was soll denn wirklich geschehen, wenn Gott Menschen erweckt? Zunächst gilt es, den Herrn anzurufen. Dieses Anrufen ist mit Hingabe und Auslieferung verbunden. Es kommt zu einem Bekenntnis im Gebet, zu einem demütigen Hören auf Gott. Oft können es dann ganz konkrete Dinge sein, auf die wir aufmerksam gemacht werden: die Hand zur Versöhnung reichen; einen unverschämt geschriebenen Brief nicht abschicken; wo Betrug vorliegt, die Sache in Ordnung bringen; mit dem geistlichen Schlendrian und der Lauheit endlich aufhören; das Wort Gottes wieder schätzen und lieben; sich neu zur Mitarbeit zur Verfügung stellen u. ä.

Diese echte Fragestellung vor Gott ist ein entscheidendes Kennzeichen biblischer Erweckung, ohne daß dabei unnüchterne Nebenerscheinungen wie lautes Zwischenrufen, Zungenreden, ekstatische Verzückungen dabei sein müssen.

(Schluß folgt)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Schon wieder stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres und sehen auf ein durchlebtes zurück. Es war für uns ein besonders bewegtes. Es brachte den üblichen Wechsel im Schüler- und Schülerinnenkreis und auch etwas Erneuerung

in der Lehrerschaft. Vor allem aber war es das Jubiläumsjahr der Pilgermission. Der 8. März war der eigentliche Tag, der viele Menschen aus Behörden, befreundeten Werken und dem Freundeskreis zu uns führte. Es war vor allem ein Tag des Rühmens der Treue und Gnade Gottes. Wir haben darüber ausführlich berichtet. Auch von den anderen festlichen Anlässen hier und draußen in Regionalfeiern ist erzählt worden. Neben dem Gedenken an das 125jährige Bestehen unseres Werkes gedachten wir dankbar auch der 40 Jahre des Diakonissenwerkes St. Chrischona. Alles in allem waren es im Stillen und in der Öffentlichkeit besondere Gelegenheiten zur Besinnung, zum Dank gegen Gott und Menschen, zur Beugung und zur ernsthaften Bitte um Neubelebung und neue Bevollmächtigung. Der Herr hat gnädig geantwortet. Wenn auch nicht eine durchgreifende Bewegung im großen Stil geworden ist, so hat Gott doch mit vielen einzelnen geredet und sie gesegnet. – Unser Jubiläumsbuch «Wir sind sein Werk», das gut aufgenommen wurde, gibt tieferen Einblick in unser Werk und seine Geschichte; es ist noch ein Posten des hübschen Buches vorhanden. Es kann durch unsere Buchhandlung oder auch durch unsere Prediger bezogen werden.

Am ersten Adventssonntag hatten wir nicht nur die liebe Gewohnheit feierlicher Zusammenkünfte beim Morgenessen in den Häusern, sondern die *Einkleidungsfeier* im Diakonissen-Mutterhaus für 9 Schwestern, die vor fünfviertel Jahren als Schülerinnen eingetreten sind, und die seit dem Sommer in der praktischen Arbeit eingesetzt waren. Es war wieder eine gediegene und gehaltvolle Feier. – Ein *Musikabend* unter der Leitung unseres neuen Lehrers Matter und eine *Adventsfeier,* veranstaltet von den Bibelschülerinnen, rief neben *Missionsanlässen* die Hausgemeinde wiederholt und verbindend zusammen.

Und nun stehen wir schon wieder am Schluß der ersten Hälfte unseres Schuljahres. Die jüngste Klasse hat ihr *Aufnahme-Examen,* und die übrigen Schüler und Schülerinnen gehen zumeist heim in die *Weihnachtsferien.* Vier Monate intensiver Schulbetrieb macht auch müde, besonders die, die nicht schon gewohnt sind, angestrengt geistig zu arbeiten.

In den vergangenen Wochen kamen wieder viele *Pakete* für unsere Weihnachtsbescherung im Brüderhaus. Sie enthielten praktische Sachen, meist selbstverfertigt von Missions- und Arbeitsvereinen oder Privaten. Gerne danken wir auf diesem Wege noch einmal herzlich allen, die uns so freundlich beschenkt haben.

Mit dieser Nummer beginnt wieder das neue *Abonnementsjahr* des Glaubensboten. Die Herstellungskosten sind leider weiter gestiegen; trotzdem möchten wir von einer Erhöhung der Haltegebühr absehen. Es dürfte zwar kaum mehr Blätter in diesem Umfang zu solch geringer Gebühr geben. Aber gar manche Leser senden jeweilen einen aufgerundeten Betrag ein, so daß nicht nur unsere Unkosten gedeckt sind, sondern dem Missionswerk noch etwas zugute kommt. Herzlichen Dank dafür!

Wir möchten aber gerne den Dank noch mehr ausweiten in bezug auf alle Teilnahme an unserer großen Aufgabe der Ausbildung junger Kräfte für die Reichsgottesarbeit. Vielen Dank auch für alle Mithilfe im Dienst unserer Brüder

und Schwestern draußen in der Gemeinschafts-, Stadtmissions-, Missions-, Heimarbeit und in der Diakonie! Gott allein weiß, wie viele Gebete für uns zu ihm aufgestiegen sind gerade im Jubiläumsjahr, und wie viele Gaben der Liebe uns zuflossen. Je ernster die Zeit wird, je stärker die Hemmungen durch den Geist von unten werden, desto mehr muß Reichgottesarbeit von der Kraft gläubiger Fürbitte getragen werden. Was wären wir ohne solchen Dienst «hinter dem Vorhang» und ohne Gaben der Liebe! Dem Herrn sei Dank, daß wir unseren Verpflichtungen nach außen nachkommen konnten trotz der steigenden Lebenshaltung. Das Jubiläum hat uns ja noch besondere Gaben eingebracht. Aber wir stehen vor großen Reparaturen und einem nötig werdenden Neubau des Waschhauses und Wohnungen, die unsere Mittel aufs äußerste in Anspruch nehmen werden.

Der Herr sei mit Euch, liebe Leser, und mit uns mit seinem reichen Segen und seiner allseitigen Hilfe! Seine Bereitschaft, zu tragen und zu helfen, wird an jedem Tag des neuen Jahres wieder neu und lebendig sein. H. St.

GEBETSECKE

Wir danken

für alle Segnungen und Durchhilfen Gottes im vergangenen Jubiläumsjahr;
für alle freundliche Anteilnahme von vielen Menschen an unserem Werk;
für die vielen jungen Menschen, die der Herr uns neu zugeführt, und für alle, die er uns schon vorher zur Zurüstung zum Dienst in seinem Reich anvertraut hat;
für die Lehrer und Mitarbeiter in allerlei Sektoren des Werkes, die er uns erhalten oder neu geschenkt hat;
für die vielen offenen Türen zur Arbeit in Verkündigung und Diakonie in der Heimat und draußen auf den Missionsfeldern;
für alle besonderen Segnungen und Stärkungen bei Anlaß der hiesigen und der Regionaljubiläumsfeiern und für alle Ermutigung zum Dienst, die uns dabei geworden ist.

Wir beugen uns

über alle Unzulänglichkeiten in Leben und Dienst;
über alles Zukurzkommen im Glauben und in der Liebe;
über zu wenig freudige Bereitschaft zu ungeteiltem Einsatz für das Kommen des Reiches Gottes.

Wir bitten

um ein besonderes Gnadenjahr durch lebendige Zuflüsse des Heiligen Geistes zur Arbeit in unseren Schulen und auf den Arbeitsfeldern;
um laufende Erneuerung der Dienstfreudigkeit und Kraft für unsere Brüder und Schwestern in ihrem mannigfachen Dienst;
um Mehrung empfangener Jubiläumssegnungen;

Wir bitten

um die rechten Menschen auf allerlei Dienstplätzen des Werkes hier und draußen;

um Leitung und Führung in den vielerlei Entscheidungen, die Komitee und Lehrerschaft zu treffen haben;

für kranke Brüder und Schwestern;

um Bekehrungen und Berufungen;

um Mitarbeiter in die Ernte in Verkündigung und Diakonie;

um charismatische Ausrüstung von Brüdern und Schwestern zur Evangelisation, Seelsorge, Jugendarbeit, zum Lehramt, zum Dienst an leiblich und seelisch Kranken, zum Missionsdienst;

um die nötigen Mittel und geöffneten Türen zur Arbeit.

Mit *Salomo* wollen wir bitten: «Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm» (1. Kön. 8, 57 f.) und mit *Jaebez:* «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre!» (1. Chron. 4, 10).

Evangelisationen:

10.–16. Januar:	Wattwil, Prediger K. Haag, St. Chrischona.
10.–16. Januar:	Bière/Apples, Prediger M. Kiener, Kreuzlingen.
16.–23. Januar:	Rafz, Prediger Fr. Finkbeiner, Rafz.
23.–29. Januar:	Landschlacht, Prediger P. Vögeli, Marthalen.
1.–19. Mai:	Lichtensteig, Evangelisations-Team.

Um Fürbitte wird gebeten.

Im nächsten Frühjahr sollen zwei *biblische Studienreisen* unter der Führung von Pfr. Dr. S. Külling durchgeführt werden:

1. *Vom 29. Mai–19. Juni 1966.* Flug Zürich–Jerusalem (Jordanien), mit Aufenthalten in Libanon und Damaskus. Landreisen ca. 3 Wochen in Jordanien und Israel. Rückflug Tel Aviv–Zürich. Kosten (ganze Reise, inkl. Reise- und Gepäckversicherung, Eintritte und Hoteltrinkgelder) DM 1850.– oder Fr. 1950.– ab Zürich.

2. *Vom 19. Juni–3. Juli 1966. Israelreise:* Flug Zürich–Tel Aviv. 14 Tage Israel durch alle wichtigen Orte. Kosten (ganze Reise, inkl. Reise- und Gepäckversicherung) DM 1420.– oder Fr. 1500.–.

Reiseplan und Anmeldungen so bald als möglich an Pfr. S. Külling, St. Chrischona, CH - *4126 Bettingen.*

Allianz-Gebetswoche 1966

von Sonntag, den 2. Januar, bis Sonntag, den 9. Januar 1966

Sonntag, den 2. Januar 1966: *Berufen zur Gemeinschaft Jesu Christi.* 1. Korinther 1, 1–9

Montag, den 3. Januar 1966: *Berufen zur Jüngerschaft und Nachfolge Christi*
Johannes 1, 35–42 (Markus 3, 13–15)

Wir danken Gott, daß Jesus Menschen zu seinen Jüngern berufen und in seine Nachfolge gestellt hat. Damit hat er seine Gemeinde gegründet, die er durch die Jahrhunderte hin erhält, indem er immer neu Jünger ruft und «täglich hinzutut, die da gläubig werden» (Apg. 2, 47). Es ist zum Staunen und Freuen, daß es dies Wunder der Gemeinde gibt, daß heute in der Welt voll Anfechtung und Versuchung in sich selbst schwache Menschen unter der Führung Jesu und in Lebensgemeinschaft mit ihm stehen dürfen.

Wir bekennen uns schuldig, daß wir uns oft haben genügen lassen an der Zugehörigkeit zu einer irdischen Organisationsform der Kirche und uns ausgeruht haben auf einer einst geschehenen Bekehrung und den Erfahrungen unserer Jüngerschaft. Wir sind oft eigene Wege gegangen und nicht dem Herrn nachgefolgt. Das Salz ist «dumm» geworden (Matth. 5, 13).

Wir bitten, daß Gottes Heiliger Geist uns neu aufwecke, alle tote Form des nur gewohnheitsmäßigen Christseins zerschlage, uns sein Reden und Rufen, Mahnen und Trösten ganz neu hören lasse und uns in allen Stücken nur abhängig mache von Jesus. «König, gib uns Mut und Klarheit, einen muntern, einen will'gen Jüngersinn!»

Dienstag, den 4. Januar 1966: *Berufen zum Zeugnis in Familie, Beruf und Volk*
Kolosser 3, 12–17 (1. Petrus 2, 9–17)

Wir danken Gott, daß er uns würdigt, der Welt Christus als ihren rechtmäßigen Herrn zu bezeugen. Damit er uns als seine Werkzuge gebrauche, dazu hat er uns in unsere Familie gestellt, uns unseren Beruf gegeben und uns für unser Volk Verantwortung auferlegt. Die von ihm berufene Gemeinde ist das aufgerichtete Zeichen, daß Gott seine Gnade noch nicht zurückgezogen hat von den Menschen, die unsere Nächsten sind, und von dem Volk, in dem wir zu leben haben.

Wir bekennen uns schuldig, daß wir für die Gemeinde, der wir zugehören, für den Gefährten unserer Ehe, für die junge Generation unserer Häuser und die Berufskollegen manchmal wenig anziehend gewesen sind. Wollten wir ihnen nicht oft unsere Frömmigkeitsform aufprägen; sprechen wir nicht oft eine den Fernstehenden unverständliche Sprache Kanaans und lassen wir die anderen mit ihren Problemen, Zweifeln und ihrer Schuld nicht manchmal allein?

Unsere Gemeinden und Kreise sind vielfach nur nach innen gewandt, statt offen gegenüber der Welt, der wir als zeugnisfrohe Gemeinde dienen sollten. Sind wir nicht oft träge in der Verantwortung für Volk, Regierung und Weltkonflikte und lassen es an treuer Fürbitte fehlen?

Wir bitten, daß Gott seine «Gemeinde der Heiligen» zum «Licht der Welt» mache, dessen heller Schein in unsere Familien, zu unseren Nachbarn und Kollegen dringen und ihnen Lust erwecken und Mut machen kann, zur Schar Jesu Christi zu gehören.

Mittwoch, den 5. Januar 1966: *Berufen zum Dienst der Liebe (Diakonie)*
Johannes 13, 1–15 (Apostelgeschichte 6, 1–7)

Wir danken Gott, daß er die Welt liebt und es sich seinen Sohn hat kosten lassen (Joh. 3, 16), den er gesandt hat als den Diakon, um uns zu dienen. Er hat ihn ans Kreuz und in den Tod gegeben, um uns frei zu machen von den Mächten des Bösen. Sein befreiender Dienst zieht je und je Jünger hinein in den Strom göttlicher Diakonie, indem einzelne und ganze Gruppen zu Werkzeugen der Gottesliebe und Kanälen seines barmherzigen rettenden Tuns werden.

Wir bekennen uns schuldig, daß wir oft den Reichtum der Liebe Gottes nicht erkannt haben. Wir haben Schranken aufgerichtet und mit unserem angeblich frommen Urteil Menschen von Gottes Erbarmen ausgeschlossen wie der ältere Sohn im Gleichnis (Luk. 15, 25–32). Wir haben uns selbst gesucht, nur unser Glaubensleben gepflegt, sind im Dienst an behinderten, kranken und hungernden Menschen bequem geworden, haben unsere eigene Gemeinde gesehen und darüber die anderen, fernen, aber doch von Gott geliebten Menschen vergessen, sie abgestoßen mit unserem Pharisäertum und ihnen zu wenig gedient mit unserer Kraft und Zeit und unserem Opfer.

Wir bitten, Gott wolle uns und seine Gemeinde auf Erden erkennen lassen, daß wir zum Dienst an der Welt erlöst sind durch Christus, und uns zum diakonischen Tun willig machen. Wir bitten für die Hungernden, daß ihnen Hilfe werde durch uns und andere, für die Verzweifelten, daß sie vor Selbstmord bewahrt bleiben. Wir tun Fürbitte für die Häuser, in denen Diakonissen und Diakone ausgebildet werden, für die Schwesternschaften und Bruderschaften, die auf neuen Wegen den Dienst Christi treiben, für alle Pflegenden in Krankenhäusern, Irren- und Nervenheilanstalten, für die Schwestern und Brüder, die im Dienst an Trinkern, Gefährdeten, in Stadtmission, Mitternachtsmission und Telephonseelsorge stehen.

«Herr, sende Arbeiter in deine Ernte: Diakonissen und Diakone, Angestellte und Mitarbeiter in Alters-, Pflege- und Kinderheime!»

Donnerstag, den 6. Januar 1966: *Berufen zur Evangelisation und Mission*
Psalm 96; Lukas 24, 15 (Römer 1, 1–7)

Wir danken Gott, daß er die Frohbotschaft vom Retter und Herrn der Welt durch seine Gemeinde von Generation zu Generation weitersagen läßt. Wir gedenken dankbar der Christen, die für uns persönlich Jesu Boten und Gehilfen zum Glauben waren. Wir rühmen Gottes Treue, daß auch heute in allen kriegerischen Unruhen und unter allen politischen Systmen das Wort vom Kreuz seinen Weg geht. Wir danken für jeden einzelnen, den der Heilige Geist zum Glaubensgehorsam führt und der Gemeinde der Heiligen hinzufügt.

Wir bekennen uns schuldig, weil wir nicht alles getan haben, was wir hätten tun sollen und können. Wir haben oft geschwiegen, wo wir hätten den Herrn bezeugen sollen; wir waren nicht bereit zu gehen, wohin uns Jesus senden wollte. Wir haben nicht immer treu genug gebetet für die Evangelisationen in unserem Land und für die Mission unter den Juden, Heiden und Mohammedanern, für einzelne Missionsaufgaben und Missionare, und unsere Missionsgaben waren manchmal keine Opfer.

Wir bitten, daß das Reden Gottes nicht verstummen möge, daß Jünger Christi sich senden lassen als Prediger und Pfarrer, theologische Lehrer an Universitäten, Seminare und Bibelschulen, als Missionsschwestern und Missionsärzte, und daß Gott viel Weisheit schenke im Umgang mit den selbständig gewordenen Völkern und sogenannten Jungen Kirchen, für den Dienst an Israel. Wir beten für die Leitung der Missionsanstalten und Bibelgesellschaften, für Bibelübersetzer, Missionssender und Radiopredigten, für die christliche Presse und den Traktatdienst, und daß die Gemeinde Gottes erweckt werde, um durch ihr Sein, ihr Gebet und ihr Opfer zu evangelisieren und zu missionieren.

Freitag, den 7. Januar 1966: *Berufen zur Einheit.* Johannes 17, 20–26

Wir danken Gott, daß wir aus dem Vermächtnis Jesu und den Mahnungen seiner Apostel wissen, daß er seine zerstreuten Kinder sammeln und zu der «*einen,* heiligen christlichen Kirche, der Gemeinde der Heiligen» bringen will. Das Verständnis für die Gemeinschaft unter den Christen ist im Wachsen, gegenseitiges Verstehen und gemeinsame Aufgaben nehmen zu. Wir freuen uns, daß Gott bei der Vielzahl der Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften darüber gewacht hat, daß je und je seine Knechte sich für die Einheit eingesetzt haben: in der Evangelischen Allianz seit mehr als 100 Jahren und später auch in der Oekumene.

Wir bekennen uns schuldig, daß wir oft nur unsere eigene Kirche mit ihrer uns liebgewordenen Prägung gesehen und andere Kirchen und Gemeindeformen mißachtet haben. Wir haben Zweitrangiges überbewertet und sind so an der Trennung unter Christen mitschuldig geworden. Wir haben uns nicht informiert über Lehre und Ordnung der verschiedenen Gemeinden und nicht versucht, mit ihren Gliedern zu sprechen, um so ein Stücklein Einheit im engsten Rahmen darzustellen. Wir haben die letzte Bitte Jesu um das Einssein seiner Jünger vernachlässigt.

Wir bitten Gott, daß *ER* zusammenführe, was getrennt ist, zu seiner Zeit und nach seinem Willlen, daß er die Oekumene vor falscher Einheit und Verweltlichung und die Evangelische Allianz von Engherzigkeit und Richtgeist bewahre, und daß er wache über den Gesprächen und Begegnungen zwischen den Kirchen, damit die volle Wahrheit des Evangeliums erkannt und bekannt werde.

Samstag, den 8. Januar 1966: *Berufen zum Warten auf den wiederkommenden Herrn*
Matthäus 24, 35–44 (Apostelgeschichte 1, 1–11)

Wir danken Gott, daß er seiner Gemeinde eine Hoffnung gegeben hat in dieser Welt der Unordnung und des Bösen und sie reichlich tröstet mit der Botschaft von dem kommenden Tag, an dem die Machtergreifung Christi für alle sichtbar geschehen wird. Das Böse wird abgetan, Satan entmachtet, und der Tod, «der letzte Feind», wird aufgehoben werden. Die glaubende Gemeinde darf – auch unter schwersten Verhältnissen – in Gewißheit und Freude dem endgültigen Sieg ihres Herrn erwartungsvoll entgegengehen.

Wir bekennen uns schuldig, daß unser Glaube oft nur rückwärtsgewandt auf das vollbrachte Heil gerichtet ist, und daß wir zu wenig vorwärts blicken, dem kommenden König entgegen. Daher sind wir nicht selten müde im Glauben und machen damit unserem Herrn Schande. Wir erwarten zu wenig von ihm. Unsere Freude ist vielfach sehr gedämpft, weil wir uns hier so wohl eingerichtet haben, anstatt mit Eifer und Sehnsucht zu warten auf das Reich Gottes und seine uneingeschränkte Herrschaft.

Wir bitten: «Herr, wir warten auf dein Kommen, auf dein ewiges Reich. Wir warten auf den neuen Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, und wir dir dienen dürfen mit allen Heiligen in Vollkommenheit und Seligkeit. Wir warten auf die zukünftige Stadt, in der kein Leid noch Geschrei noch Schmerzen mehr sind, wo der Tod verschlungen ist in den Sieg, Herr, komm' und mach' ein Ende aller Ungerechtigkeit und Sünde, aller Gewalt und Not, allem Leiden und Sterben!»

Sonntag, den 9. Januar 1966: Epheser 4, 1–6; 2. Thessalonicher 2, 15–3, 1

ER Herr, wir Brüder! so ruft der ganze Bund. / ER Haupt, wir Glieder! so singt durchs Erdenrund / des freien Bundesvolks Gemeine. / *Eine* nur ist es und ewig SEINE. (Karl Bernhard Garve, 1763–1841)

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 130.– aus Muttenz; Fr. 1000.– aus Buchs; Fr. 500.– durch die Buchhandlung Basel; DM 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 5.– Jubiläumsgabe durch die Buchhandlung Basel.

Für die Brüder-Bescherung:

Fr. 100.– aus Thalwil.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für Hungernde:

Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 20.– aus Schlieren für «Brot für Brüder»; Fr. 20.– im Opferstock Brüderhaus.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. November den Geschw. *Dudszus* in Schotten ein Söhnlein (Konrad Artur).

Am 29. November den Geschw. *H. Gasser* in Kölliken ein Töchterlein (Rahel).

Am 1. Dezember den Geschw. *Wessler* in Villingen ein Töchterlein (Birgit).

Trauungen:

Am 27. November Bruder *Johannes Kasten* in Eisenberg mit Fräulein Gisela Scheifling von Enkenbach/Pfalz.

Am 4. Dezember Bruder *Hermann Erich Oberhänsli* in Liestal mit Fräulein Carmen Vroni Hauser.

Todesfall:

Am 27. November durfte

Herr Albert de Roche

in Lörrach in seinem 94. Lebensjahr in die Herrlichkeit eingehen.

Er war Komiteemitglied von 1927–1949.

Adressenänderungen:

Dubois S., pasteur, Place du Gl. de Gaulle 9/16, F-59 Ronchin-les-Lille.

Kessely N., Mission pour la Jeunesse, Mietesheim, F-67 Mertzwiller.

Kober G., Lichsengasse 9, D-7842 Kandern.

Rohr A., alt Stadtmissionar, Arbedostr. 11, 4000 Basel.

Schwarz H., Pfarrdiakon, Blitzenröderstraße Nr. 61, D-642 Lauterbach.

Sprenger E., Prediger, Dürrenmattweg 45, 4123 Allschwil.

Sturm E., Prediger, Fürst-Richard-Straße 16, D-5920 Berleburg.

Surbeck Th., Missionar O. M. F., 69/12 Sorasak Road, Lopburi, Central-Thailand.

Wiedemann W., Prediger, Mennonitisches Gemeindehaus, D-8401 Burgweinting ü. Regensburg.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK (TRANS WORLD RADIO)

über Monte Carlo – Kurzwelle

Sendungen zur Allianz-Gebetswoche
(täglich 9.35 Uhr im 41-m-Band und 15.30 Uhr im 49-m-Band)

Montag, 3. Januar: Dir. Paul Schmidt, Berlin: «Jüngerschaft und Nachfolge Christi».

Dienstag, 4. Januar: Miss.-Insp. Heinrich Uloth, Hamburg: «Christen in Familie, Beruf und Volk».

Mittwoch, 5. Januar: Pastor Paul Deitenbeck, Lüdenscheid: «Berufen zum Dienst der Liebe».

Donnerstag, 6. Januar: Pastor Wilhelm Schneck, Bremen: «Evangelisation und Mission».

Freitag, 7. Januar: Generalsekr. Peter Schneider, Berlin: «Berufen zur Einheit».

Samstag, 8. Januar: Prediger Wilhelm Gilbert, Wiesbaden: «Das Warten auf den wiederkommenden Herrn».

Sonntag, 9. Januar: Pastor Erich Walenski, Wuppertal: «Er, der Herr – wir, die Glieder eines Bundes».

Samstag, 1. Januar, 9.35 Uhr (41-m-Bd.): Billy Graham.

Mittwoch, 5. Januar, 12.25 Uhr (41-m-Band): Pred. Hans Wäfler, Brugg.

Freitag, 14. Januar, 12.25 Uhr (41-m-Band): Pred. Fritz Aeschlimann, Winterthur.

Samstag, 15. Januar, 15.30 Uhr (49-m-Band): Pastor Heinrich Kemner, Ahlden.

Samstag, 22. Januar, 9.35 Uhr (41-m-Band): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

In unserer BUCHHANDLUNG IN BASEL brauchen wir neue Mitarbeiter. Welcher junge Mann oder welche Tochter mit kaufmännischer Bildung wäre bereit, sich da einzusetzen? Unsere Verlage und Buchhandlungen sind auch Reichgottesarbeit. Der Dienst am gedruckten Wort ist heute wichtiger denn je. Anfragen, bitte, an Herrn G. Schmidt, Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, 4051 Basel.

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA
4126 BETTINGEN BEI BASEL

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Winterferien.

Gutgeheiztes Haus (das ganze Jahr geöffnet), viel Sonne, wenn unten im Tal die Nebel wogen, prächtige Fernsicht. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: R. und A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Telephon (061) 51 32 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–. Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
6047 Kastanienbaum bei Luzern

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 10.–17. Januar 1966. Leitung: Prediger F. Werner, Saarbrücken.

Themen: vormittags: «In der Gebetsschule Jesu.»; abends: «Paulus – ein auserwähltes Werkzeug.»

Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an die Leitung des Kurheimes, Telephon (041) 73 12 66.

8873 AMDEN/SG. CHRISCHONAHEIM

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 10.–17. Januar 1966. Leitung: Missionar E. Hausser, Zürich.

Thema: «Joseph – Jesus und Du.»

Ermäßigter Preis: Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. – Gutgeheizte Häuser.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT
IN CLARENS-MONTREUX
vom 5.–12. Februar 1966

Leitung: O. Vogt, E. Bach, H. Müller, Frau Schweitzer. Preis Fr. 75.– bis Fr. 85.–.

Anmeldung bis 29. Januar an R. und E. Wüthrich, Villa Viktoria, 1815 Clarens, Telephon (021) 61 36 17.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Schöne Zimmer stehen auch für Feriengäste zur Verfügung. Mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Tägliche Andachten.

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9,
6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6;

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37;

1060 Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;

1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2, Renens;

1815 Vevey-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria, Clarens bei Montreux;

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen: Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue de Lyon 63, 1200 Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4, «Petershöfli», Heim für Töchter, 1200 Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

9: *Du hast mich heimgesucht bei Nacht.* Das sind Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933–1945, herausgegeben von H. Gollwitzer, Käthe Kuhn und R. Schneider. Letzte Aufzeichnungen von zum Tode Verurteilten. Ergreifende Zeugnisse.

11/12: Ricarda Huch, *Römisches Reich Deutscher Nation.* Das erbitterte Ringen um das Verhältnis zwischen Kirche und Staat im Mittelalter. Geschichte wird lebendig durch die überlegen gliedernde Schau der Historikerin und die erregende Sprache der Dichterin.

13/14: Axel Hambraeus, *Der Pfarrer in Uddarbo.* Diese köstliche Pfarrgeschichte hat längst viele Leser gefunden und wird durch diese neue wohlfeile Ausgabe neue finden.

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind neue Taschenbücher herausgekommen:

Isobel Kuhn, *Nester über dem Abgrund.* 208 S., Fr. 5.40. – Wir haben bereits sehr gute Bücher dieser einstigen Lehrerin, die ihr Leben so ganz dem Missionsdienst in China weihte. Ihre ganze Liebe gehörte sonderlich dem primitiven Urstamm der Lisu. Hier erleben wir etwas mit von dem Kampf um einzelne Menschenseelen und dem Sieg des Evangeliums.

Rud. Irmler, *Geheimnisvoller Athos.* 140 Seiten, Fr. 3.60. – Auch von diesem weitgereisten Theologen haben wir bereits andere Bücher, die viel Beachtung fanden. Hier berichtet er in feiner Weise von einer Reise auf den Athos, die geheimnisumwitterte Mönchs-Republik im Norden Griechenlands mit ihren 20 tausendjährigen Großklöstern.

Suzy Dind, *Das fremde Kleid.* 126 S., Fr. 3.60. Von dieser durch schwere Erkrankungen an Kinderlähmung hindurchgeführten Verfasserin haben wir bereits ihr Erstlingswerk «Selbst wenn man alles verlieren müßte» in dieser Taschenbuchreihe. Hier wird berichtet von den schweren Führungen im Leben einer Krankenschwester, die mehr und mehr dazu beitrugen, das «fremde Kleid» einer bloßen Namenchristin abzulegen, um den Weg echter Jesusnachfolge zu gehen.

Mit Otto Funcke auf Reisen. 143 S., Fr. 3.60. Das köstliche Buch des bekannten Pfarrers und Schriftstellers mit diesem Titel hat bereits mehrere Auflagen erlebt. Sehr schön, daß es wieder zu haben ist, und zwar so wohlfeil. Es ist prächtig, was dieser leutselige Christuszeuge alles erlebt hat in Begegnungen und Geschichten, von denen hier ein bunter Strauß vorliegt; köstlich, humorvoll und tiefernst. Ein Buch, das man jedermann geben kann; es wird sich daran niemand langweilen. Ein Volksbuch im besten Sinn des Wortes.

Gute Begleiter für das neue Jahr 1966

Gottes Wort für die tägliche Hausandacht

W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag

400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50
Geschenkausgabe in Plastik Fr. 15.–

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des Vaters herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen.

Dora Rappard-Gobat

Sprich Du zu mir!

Tägliche Andachten. 376 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag, Dünndruckausgabe Fr. 11.50

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die in dem Titel des Buches zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde.

Wilhelm Busch

Licht vom unerschöpften Lichte

Tägliche Andachten

400 Seiten, Leinen Fr. 10.30

Es ist erstaunlich, wie sehr es in diesen Andachten gelungen ist, die Tiefe des biblischen Zeugnisses in eine jedem verständliche, höchst aktuelle Form zu bringen. Dieses Buch kann man auch an solche Familien weitergeben, denen die tägliche Hausandacht noch nichts Selbstverständliches ist.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres

391 Seiten, in gediegenem Leinen-Geschenkband mit Schutzumschlag Fr. 16.–

In diesem Buch ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung von Otto Stockmayer zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. In dieser Ganzheit liegt das Geheimnis der tiefgehenden Wirksamkeit Otto Stockmayers. Der Zweck des Andachtsbuches ist, aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären und mit den Müden zu reden zur rechten Zeit.

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres

376 Seiten. Plastik Fr. 10.80

Damit der Leser sich wirklich «einen Augenblick Zeit» nimmt, wird er zu Anfang jeder Besinnung einer Interesse weckenden Überschrift gegenübergestellt. Unter der Überschrift folgt ein Erlebnis oder ein Beispiel, selbsterlebt oder erlesen – immer etwas, das geeignet ist, eine Brücke zu schlagen zu einem griffigen Bibelwort ganz am Schluß.

Wilhelm Busch

Laß dein Heil uns schauen

Tägliche Andachten

400 Seiten, Leinen Fr. 10.30

Ein Familienandachtsbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Wo man es aufschlägt, da packt es. Nirgends Langatmigkeit, nirgends Pathos, aber überall frohe Botschaft, gelebtes Leben, christlicher Alltag.

Bereits in der 3. Auflage

Auf klarem Kurs

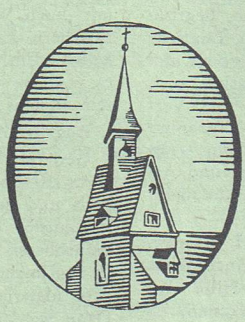
Andachten für junge Menschen. Herausgegeben von Karl Schmid.

440 Seiten, 24 ganzseitige Fotos, blauer biegsamer Plastikeinband Fr. 9.05, Taschenbuchausgabe Fr. 5.80
In zupackendem Stil sind hier für jeden Tag biblische Auslegungen dargeboten, die auf die Fragen und Probleme junger Menschen ausgemünzt sind und jeweils mit einem kurzen Gebet schließen.
Die Ausstattung im biegsamen Plastikeinband erlaubt eine starke Strapazierung auch auf Fahrt und im Lager.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG FEBRUAR 1966 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Hrsg. L. Coenen, E. Beyreuther, Hs. Bietenhard. 1. Liefg., 112 S., Fr. 19.50. – Nachdem der Verlag schon das begehrte Bibellexikon herausgegeben hat, folgt hier ein anderer großer Wurf. Das Werk erscheint in zehn Lieferungen und soll bis Ende 1967 abgeschlossen und dann in zwei Bänden in Großformat gebunden sein. Der Subskriptionspreis pro Lieferung ist wie oben. – Das Werk bildet eine Brücke zwischen wissenschaftlicher Theologie und Gemeindefrömmigkeit, indem es Auskunft gibt über die griech. Begriffe des NT. Die griech. Wörter sind ins Deutsche übersetzt. – Die Mitarbeiter sind Professoren und Dozenten an Hochschulen und Seminarien, auch Gemeindetheologen, die in Ehrfurcht und Vertrauen der Bibel gegenüberstehen, Ergebnisse der modernen Forschung berücksichtigen. – Es wird also ein umfassendes Nachschlage- und Arbeitswerk geben, das besonders den Verkündigern hilfreich sein will.

Atlas zur Bibel, Hrsg. Prof. H. H. Rowley, Großformat, 48 S., geb. Fr. 11.65. – Auch dieses schmucke Werk soll dem Bibelleser Hilfe sein durch die großen, mehrfarbigen Reliefkarten, 25 Karten zur biblischen Geschichte, 5 zur Ausbreitung des Christentums im Laufe der Kirchengeschichte, 1 Karte der Weltreligionen, Übersichten, Tabellen, Zeittafeln. – Ein Handbuch für die praktische Arbeit, für Unterricht und eigenes Studium.

Cecil Northcott, *Biblisches Lexikon für Kinder,* deutsche Bearbeitung von Willi Erl, reich, z. T. farbig, illustr., 176 S., Großf., Leinen, Fr. 13.90. Friedrich Bahn Verlag Konstanz. – Auch das ist ein Novum, daß Kindern ab 10 Jahren in einem Nachschlagewerk in kindergemäßer Form Aufschluß gegeben wird über die wichtigsten biblischen Gestalten, Ereignisse und Ausdrücke. Es soll die Kinder die Bibel nicht nur besser verstehen lehren, sondern auch zum selbständigen Bibellesen hinführen. Zahlreiche Illustrationen helfen dazu. Das Lexikon beschränkt sich bewußt auf das eigentl. Heilsgeschehen in der Bibel und auf die wesentl. Tatsachen aus der Geschichte Israels und des NT's. Durch die klaren Antworten hilft es zur Vertrautheit mit dem Wort Gottes und läßt vor allem etwas aufleuchten vom Reichtum der göttlichen Offenbarung. – Ein schönes und für seine vorzügliche Ausstattung sehr preiswertes Werk. Auch Erwachsene werden aus den schlichten Erklärungen vieles erfahren, was sie noch nicht wußten.

Aus dem Calver Verlag, Stuttgart, durch Basileia Verlag, Basel:

Friedr. Schmitt, *ABC des Helfens,* Vom Umgang mit schwierigen Menschen. 146 S., Leinen, Fr. 11.65. – Hier redet ein christlicher Arzt aus reicher Erfahrung davon, wie die Hilfe am Mitmenschen so oft verkehrt angefaßt wird. Auch die christliche Nächstenliebe und Seelsorge wird kritisch beleuchtet. Es ist hier soviel Gutes gesagt, demütigend und helfend, daß besonders der Seelsorger dieses wertvolle Buch lesen sollte. Wir haben ja immer mehr seelisch belastete Menschen und Neurotiker. Hier wird uns für den Umgang mit ihnen Wesentliches gesagt. Auch Eltern und Erziehern kann das prächtig aufgemachte Buch helfen. Um der Weiterverbreitung willen sollte es noch in einem billigeren Einband zu haben sein. Bestens empfohlen!

Aus dem Aussaat Verlag, Wuppertal:

Gerhard Zimmermann, *Leitbilder des Glaubens,* 10 ausgewertete Lebensbilder für Jugendkreis und Schule, Stoffsammlung für 200 Christuszeugen. 184 S., Fr. 5.45. – Ein origineller, brauchbarer Band besonders für die Jugendarbeit. Es sind nicht Lebensbilder im üblichen Sinn, sondern Material über Christuszeugen als Leitbilder. Dann werden noch 200 solcher Zeugen genannt mit Hinweisen, wo geeignete Literatur über sie zu finden ist.

Das Wahrzeichen des Christlichen Glaubens, Besinnung auf das Apostol. Glaubensbekenntnis, Hrsg. Prof. H. Lamparter. 232 S., Leinen, Fr. 20.–. Eine ganze Reihe von Mitarbeitern hat sich hier zusammengetan, um Beiträge zum Apostolikum zu schreiben. Es ist sehr begrüßenswert, im heutigen theologischen Kampf so klare Besinnungen in die Hand zu bekommen. Wir treffen bekannte und unbekannte Namen an, z. B. Prof. Köberle, Prof. Künneth, Erich Schnepel, P. G. Möller, Theo Sorg u. a. Man möchte wünschen, der Herausgeber hätte in seiner klaren Sprache noch mehr Beiträge selbst geschrieben, als den feinen Artikel über «Geboren von der Jungfrau Maria». Das feine Buch sei allen denkenden Christen, besonders den Verkündigern empfohlen!

Im Basileia Verlag, Basel sind erschienen:

W. A. Visser't Hooft, *Kein anderer Name,* – Synkretismus oder christlicher Universalismus? 136 S., Leinen, Fr. 9.80. – Heute sucht man überall Zusammenschluß, z. T. mit Recht. Es ist aber sehr gefährlich, wenn auch die christliche Kirche das Eins-werden mit den Weltreligionen anstrebt. Da gibt es kein Miteinander und darf es nicht

Fortsetzung auf 3. Umschlagseite

Unser Wandel mit Gott

«Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?»
(Amos 3, 3)

Gottes Absicht mit dem Menschen ist, ihn zu erneuern und zwar durch die Wiedergeburt. Wo diese stattfindet, kommt der Heilige Geist und bezieht Wohnung in dem Herzen des gläubig gewordenen Menschen. Die Folge ist Heilsgewißheit. Nun darf der Gläubige wissen: «Wer an des Menschen Sohn glaubt, wird nicht gerichtet.» Jedoch ist die Wiedergeburt nur der Anfang des neuen Lebens. Der Wandel des Gläubigen soll nun beweisen, wes Geistes Kind er geworden ist, und es soll in seinem Leben zu sehen sein, daß er eine neue Kreatur ist. Die ermutigende Tatsache dabei ist, daß wir im Glaubensleben nicht auf uns selbst angewiesen sind, sondern daß der Herr in seiner Treue mit uns geht. «Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende», und «Ich will euch nicht verlassen noch versäumen.» Dieses dürfen wir wissen und glauben auch im Blick auf das nun angebrochene neue Jahr, welches ja für uns alle Neuland ist, und niemand unter uns weiß heute, wie sich sein Lebensweg durch dieses Jahr gestalten wird.

Das oben angeführte Gotteswort stellt jedoch eine ernste Frage, die uns alle zur Selbstprüfung zwingt. Es spricht von einem Miteinander-Wandeln und zwar, wie es aus dem Zusammenhang klar hervorgeht, vom Wandeln Gottes mit seinem Volk. Nun heißt es hier: «Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?» Soll Gott mit uns wandeln, dann ist es also notwendig, daß wir mit Gott eines Sinnes sind. Das ist die Bedingung, die wir zu erfüllen haben, wollen wir die Gewißheit im Herzen tragen: Gott ist bei mir, er geht mit mir, auch durch dieses neue Jahr, wenn ich nur eins bin mit ihm! Ja, was bedeutet es wohl, mit ihm eins zu sein?

Es bedeutet zunächst, daß wir mit ihm eins sind im Blick auf den Ort unserer Begegnung mit ihm. Von Natur wandelt der Mensch nicht mit Gott. Sein Weg hat sich von dem Wege Gottes getrennt. Das geschah schon im Paradies. Sehr bald nach der Erschaffung des Menschen mußte Gott sagen: «Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch.» Jesaja klagt: «Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg.» Sehr treffend hat ein Gottesmann gesagt: «Wir Menschen werden in diese Welt hineingeboren mit unserem Angesicht von Gott abgewandt.» Paulus beschreibt die Gesinnung des natürlichen Menschen in Römer 3 wie folgt: «Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer.»

Christus ist in die Welt gekommen: «Zu suchen was verloren ist.» Welch eine Liebe! Gott bestimmt einen Ort, wo er dem Menschen begegnen will. Er ruft dem verirrten Menschen zu: «So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr.» So spricht der Herr durch den Propheten Jesaja. Der Ort der Begegnung des Menschen mit seinem Gott ist das Kreuz von Golgatha. Hier hat Gott sich mit dem Menschen auseinandergesetzt. Hier hat er ihm gezeigt, daß er

ein verderbter und ewig verlorener Sünder ist, daß er sein Leben mit seiner Sünde verwirkt und den ewigen Tod verdient hat. «Der Tod ist der Sünde Lohn.» Das Kreuz, der Schandpfahl, das Holz des Fluches ist das einzige Mittel zum Tode des sündigen Menschen. Er hat keinen ehrenhaften Tod verdient! Gott hat aber noch mehr getan. Er selber ist ans Kreuz gestiegen und hat sich für den Menschen töten lassen. «Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.» Nun darf es heißen: «Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.» Ja, nun wissen wir: «Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.»

Hier müssen wir mit Gott eines Sinnes sein. Nur wer sich unter das Gericht Gottes, welches sich am Kreuz vollzogen hat über die Sünde der Menschen, gestellt hat, kann nun auch mit Gott wandeln. Unser Standort vor Gott ist und bleibt das Kreuz. Für diejenigen, die diesem Ort der Begegnung mit Gott ausweichen, wird es noch einmal eine Begegnung mit Gott, dem Richter, geben und zwar vor dem weißen Thron nach Offenbarung 20. Dort wird es dann heißen: «Gehet von mir, ihr Verfluchten! Und wessen Name nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde in den feurigen Pfuhl geworfen.» – Das ist der zweite Tod.

Wir sind auch eins mit ihm im Blick auf das Ziel, welches wir verfolgen. Der Herr Jesus hat einst zu den Juden gesagt: «Ich suche nicht meine Ehre . . . ich ehre meinen Vater» (Joh. 8, 49. 50). In seiner Abschiedsrede sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern: «Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne.» An die Korinther schreibt der Apostel: «Ihr esset nun oder trinkt oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre.» Der Herr Jesus ehrt den Vater. Durch das erhörliche Gebet der Jünger soll der Vater geehrt werden. Die Gemeinde wird aufgefordert, all ihr Tun so zu richten, daß Gott dadurch geehrt werde.

Dieses ist also das Ziel, das Gott sich gesteckt hat und auf das auch unser Sinn gerichtet sein muß, wenn wir mit Gott wandeln wollen.

Wir müssen aber auch eins sein mit ihm im Schritthalten. Als jungverheirateter Mann lebte ich einige Jahre auf dem Hof meines Schwiegervaters. Damals fuhr man in meiner Heimat noch mit Pferden. Wir hatten ein Gespann, das war so ungleich, wie man es sich nur denken kann. Der eine Gaul war furchtbar faul und blieb beim Ziehen, wenn man ihn vor den Wagen spannte, stets hinter dem anderen Gaul zurück. Da half kein Treiben, er kam ganz einfach nicht mit dem zweiten Pferd. Oft habe ich mich mit diesem Gespann abgequält, weil es fast unmöglich war, vorwärts zu kommen. Von Henoch lesen wir *in der Genesis:* «Henoch wandelte mit Gott.» Andere Sprachkenner übersetzen hier: «Henoch hielt Schritt mit Gott.» Das will sagen, daß Henoch weder hinter Gott zurückblieb, noch daß er vorauseilte. Das ist sehr wichtig für zwei Personen, die miteinander wandeln wollen.

Gott verhieß dem Abraham und der Sara einen Sohn, und zwar im hohen Alter, als sie, menschlich gesehen, keine Aussicht mehr hatten, Eltern eines Kindes zu werden. Zwei mächtige Tatsachen standen sich hier in Abrahams Denken

gegenüber: Das biologische Unmöglich und das mächtige Gotteswort der Verheißung. Im Laufe der Wartezeit wurden Sara und Abraham ungeduldig und griffen zur Eigenhilfe. So kam es zu der Geschichte mit der Hagar und der Geburt des Ismael. Abraham und Sara liefen dem Herrn voraus. Wieviel Schmerz und Leid haben sich die beiden damit aufgeladen! Bis in unsere Zeit ziehen sich die schweren Folgen jener Verfehlung. Man denke an den Haß der Araber gegen Israel. Abraham und Sara hielten hier nicht Schritt mit Gott.

Den Hebräern läßt der Herr schreiben: «Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde!» Hier waren Gläubige, die zurück blieben, die auch mit Gott nicht Schritt hielten.

Beides ist also verhängnisvoll. Schritt halten ist das Gebot, wenn wir mit Gott wandeln wollen. Dazu gehört das Achten auf sein Wort, das Gehorchen, das Wartenkönnen und vor keinem Weg zurückschrecken. Können wir das?

Und nun noch das Letzte. Wollen wir mit Gott wandeln, so müssen wir auch eins sein mit ihm im Blick auf die Kosten der Reise. Das Wandeln mit Gott, in seinen Wegen, bringt uns das Wohlgefallen Gottes ein, gleichzeitig aber auch die Abneigung, ja den Haß der Welt. «Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßt sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.» Und wiederum spricht der Herr Jesus: «Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt.» Sind wir bereit, den Haß der Welt auf uns zu nehmen und geduldig zu ertragen?

Man höre auch noch ein anderes Jesuswort nach Lukas 14, 26. 27: «So jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.» Du sagst: Das ist ein hoher Preis; wer kann den zahlen? Ja, der Preis ist hoch, aber das, was wir damit erwerben, ist weit größer und köstlicher. Gott wandelt mit uns! Dann geht es nach dem Wort in Psalm 73: «Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.»

«Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?» Wir stellen uns voll und ganz auf Gottes Seite und gehen auf die Bedingungen ein, die ein Miteinander-Wandeln möglich machen. Er helfe uns allen dazu!

Dr. H. H. Janzen

Erweckung ohne Schwarmgeist

Referat des Gemeinschaftstages anläßlich der Gnadauer Pfingstkonferenz 1965 von Ewald Perschel, Gießen

(Schluß)

5. *Tiefgreifende Beugung*

Wo in einer Erweckung das Hören auf Gott erstmalig oder in erneuter Weise zu einer das Leben bestimmenden Tatsache wird, kommt es zu einer tiefgreifenden

Beugung. Das erschrockene Gewissen der Leute zu Ninive oder in der Bewegung am Jordan in den Tagen des Täufers, wie in der Pfingstpredigt und in allen Erweckungen, stellt vor den heiligen Gott und zerbricht damit jede menschliche Größe. Die Bekehrung wird daher immer nur in Verbindung mit der Buße geschehen. So bezeugt Paulus vor Agrippa: «Ich verkündigte zuerst denen zu Damaskus und zu Jerusalem und in aller Gegend des jüdischen Landes und auch den Heiden, daß sie Buße täten und sich bekehrten zu Gott und täten rechtschaffene Werke der Buße» (Apg. 26, 20). Es geht also nicht um ein seelisches Zerknirschtsein, sondern um eine Beugung, die in den Gehorsam und zur Umkehr führt. Der Mensch als Sünder vor Gott wird demütig und gering. Aber damit ist ihm die Verheißung gegeben, denn – «Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen» (Luk. 1, 51–52). «Du bist der Geringen Stärke» (Jes. 25, 4). «Er hilft dem Elenden herrlich» (Psalm 149, 4).

Da wird es auch nicht zur Menschenverehrung kommen. Manchmal hat man den Eindruck, daß bei evangelistischen Einsätzen der Mensch allzu groß geschrieben wird.

In dem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß eine Erweckung nicht mit einer aufregenden Propaganda begleitet sein sollte. Das sagt nichts gegen eine gute Werbung für einen geplanten Einsatz. Gemeint ist hier, wenn man die Erweckung als solche propagiert. Vor einigen Jahren hörte ich den farbigen Pastor Nagenda und den englischen Missionsarzt Dr. Church, die von der Erweckungsbewegung aus Uganda kamen. Man sagte, die Brüder werden von der Erweckung berichten. Aber in der Versammlung vermißte man das. Als man am Schluß die Brüder darum fragte, erwiderten sie: «Das haben wir anfangs auch getan; aber dann vernahmen wir von zu Hause, daß die Erweckung nachlasse. Und nun bringen wir in unseren Versammlungen ein freudiges Zeugnis von Jesus und glauben, daß Gott dadurch in den Versammlungen eine Erweckung schenke.»

6. *Geistgewirkte Gebetsversammlungen*

Jede Erweckung bedeutet eine ungemeine Bereicherung des geistlichen Lebens, bringt sie doch wirklich – und nicht nur gedacht – in den Bereich Jesu Christi, der nach dem Bild des Weinstocks zur Fülle des Lebens in ihm führen möchte. Ganz neu, für manche bis dahin ungeahnt, wird der Reichtum eines heilsgewissen, frohen Glaubens spürbar. – Aber muß das mit einer besonderen «Windstärke» und schwärmerischen Begleiterscheinungen erlebt werden? Wie schlicht und natürlich sprach das ein Mann in einer Gebetsversammlung während der Erweckung in Wales (1902–04) aus: «Herr Jesus, nun bist du wieder da!» In ihm haben wir alles, weil die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnt. Und wir sind vollkommen in ihm (Kol. 2, 9–10). Wir müssen nicht noch ein besonderes Plus zu dieser Zusage erwarten, damit eine rechte Erweckung wird.

Dieses Erkennen der vollgültigen Erlösung und das Nehmen von der unerschöpflichen Fülle wird vor allem im Gebet unter Loben und Danken erfolgen.

Die Luft in unseren Sälen wird frisch. Darum sind die Gebetsversammlungen und ihr Verlauf ein wesentliches Kennzeichen biblisch gesunder Erweckung. Wo sich in einer Gemeinde das geistliche Leben müde und schwerfällig bewegte, wird es lebendig. Es ist nicht mehr der knarrende Ziehbrunnen, um ein Bild zu gebrauchen, sondern ein Springbrunnen, der mit dem Strom des Lebens Verbindung hat.

7. *Antriebe zur Heiligung*

In den bisherigen Ausführungen wurde das schon deutlich gesagt. Hier soll nur noch kurz auf die Wechselbeziehung zwischen Erweckung und Heiligung hingewiesen werden. Manchmal kann eine Bewegung von den Ansätzen einer neu begriffenen Heiligung ausgehen und zu einer Erweckung in Evangelisation und Bekehrung hinführen. So war es in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Oxford, als Rappard, Stockmayer, Jellinghaus und andere bewährte Gottesmänner zu einer tiefen Beugung und Entscheidung geführt wurden, ein heiliges Leben vor Gott zu führen. Das zeigte sich bald auch in vollmächtigen Evangelisationen hin und her im Lande. Es kam zu neuer Verantwortung und Stoßkraft nach außen hin. Pfarrer Rudersdorf, Heidenheim, wird diese Gedanken in einer Schrift verarbeiten, die der Brunnen-Verlag demnächst herausbringt unter dem Titel: «Carl Heinrich Rappard und die Heiligung.»

Es kann im Verlauf einer Erweckung aber auch so sein, daß von einer durchschlagenden Evangelisation der Gemeinde selbst neue Impulse geschenkt werden, daß es bei vielen zu einer ganzen Hingabe und einem neuen Verständnis des Wortes kommt: «Gott will, daß ihr ein heiliges Leben führen sollt» (1. Thess. 4, 3). Damit ist nicht eine überspitzte Lehrauffassung von einem perfekten Leben der Heiligung gemeint, wie sie manchmal nach gesegneten Erweckungen zu einer Schwärmerei geführt hat, die nicht nur den menschlichen Hochmut stärkte, sondern auch manchen ehrlichen Menschen in Not brachte.

Eines ist gewiß: Je mehr eine Erweckung auf die sittliche Entscheidung zu einem heiligen Leben in Gehorsam und Dienst hinwirkt, wird sie gesund verlaufen. Da werden ekstatische Ausschreitungen schwerlich aufkommen, und sollte es der Fall sein, werden sie durch das Schriftzeugnis der Gemeinde korrigiert und in die nutzbringenden Bahnen von Heiligung und Dienst gelenkt.

Abschließend nur noch die Bemerkung, daß jedes Referat Lücken aufweist und Fragen offen läßt. Diese Arbeit wollte eine bescheidene Hilfe auf dem Wege sein. Im übrigen wollen wir die Bitte vor Gott bewegen, daß er uns immer wieder ein aufgerichtetes Zeichen dafür schenken möchte, daß die Zeit der Erweckung noch nicht vorbei ist. Wir wollen keine schwärmerischen Erwartungen daran knüpfen, aber allezeit dafür offen sein und es Gott zutrauen, daß er uns eine Erweckung schenken kann, daß er uns, vielleicht auch einmal entgegen unserer Vorstellung, auf seine Weise erwecken kann, damit durch uns sein Name vor den Menschen verherrlicht werde.

1966 — Jahr des Angriffs

So überschreibt der Generaldirektor der Überseeischen Missionsgemeinschaft (China Inland Mission) J. Oswald Sanders seinen Rundbrief vom 31. Dezember 1965 und sagt dann im Anschluß an Epheser 6, 10 f.:

Die Jahrhundertfeier liegt hinter uns, das Jahrhundert vor uns. Beim Eintritt ins Jahr 1966 vergessen wir, was hinter uns liegt, Erfolg sowohl als Versagen, und strecken uns eifrig aus nach der noch unfertigen Aufgabe. Da Paulus sich erlaubt, die Gleichnisse zu vermischen, will ich auch wagen, die Rennbahn mit dem Schlachtfeld zu verschmelzen; denn meine Neujahrsbotschaft an Sie hallt wider vom Waffenlärm.

Gott verlieh uns eine neue Schau fürs neue Jahrhundert; aber wie Israel Kanaan, so müssen auch wir unser verheißenes Land mit dem Schwert in der Hand einnehmen. Wie ihr, so wird auch unser Vormarsch grimmigen Widerstand hervorrufen, aber bewaffnet mit der ganzen Waffenrüstung Gottes, ist eine Niederlage undenkbar. In diesem lebendigen Abschnitt, der unsere Missionsaufgabe so genau beschreibt, werden unsere Gedanken zuerst auf des Herrn unbegrenzbare Kraft und dann auf seine ausreichende Ausrüstung für den Sieg gelenkt, ein Sieg, der nur erkämpft werden kann durch offensiven Angriffskrieg. Laßt 1966 ein Jahr werden, in dem wir der Einstellung, die nur verteidigen und das Eroberte erhalten will, den Abschied geben, und in dem jeder in seinem Wirkungskreis in einen angriffigen geistlichen Kampf tritt. Davon sind auch die Arbeiter(innen) im Ruhestand nicht ausgenommen. Paulus hat seinen Kampf im Gefängnis geführt, während er an einen Soldaten gekettet war.

Zwei Throne stehen im Krieg miteinander, zwei Willen in ewiger Feindschaft, und uns ist eine entscheidende Rolle in diesem Widerstreit anvertraut. Ein militärischer Grundsatz heißt: «Die mächtigste Offensive ist die stärkste Verteidigung.» Ist es darum, daß fünf von den sieben Waffen den Kämpfer schützen, während er in der Offensive kämpft? Kein Stück der Bewaffnung darf vernachlässigt werden. Milton sagt einmal: «Was hilft es, wenn wir ein Tor verteidigen und beim andern den Feind hereinlassen?» Wir können es uns nicht leisten, unserem gerissenen Feind eine schwache Stelle zu zeigen. Aber Waffen haben keinen großen Wert, wenn der Feind in uns selber steckt! Um mit diesem Feind fertig zu werden, müssen wir mit unserem Einssein mit Christus im Tod und in der Auferstehung rechnen und uns unseren Teil an jenem Sieg aneignen. Erst dann sind wir bereit, dem äußeren Feind entgegenzutreten.

Gottes vollkommene Waffenrüstung heißt: *Christus.* «Ziehet an den Herrn Jesus Christus!» (Römer 13, 14). Verstand und Herz von seiner Wahrheit ergriffen, bringen Satan, dem Lügner, die Niederlage. Seine Gerechtigkeit, nicht nur zugeschrieben, sondern in uns hineingearbeitet, bringt Satan, den Verkläger, zum Schweigen. Bereitschaft, sein Evangelium des Friedens zu verbreiten, besiegt Satan, den Entzweier. Glauben an seine Treue löscht Satans feurige Pfeile des Zweifels aus. Erfahrungsgemäßes Wissen um sein volles Heil schützt den Verstand gegen Satans Betrug und Befleckung.

Die einzigen Angriffswaffen, das *Schwert des Geistes,* und das «*Betet stets*», werden nicht angezogen, sondern im Kampf geführt. Die Bibel ist nicht unser, sondern des Geistes Schwert. Das «Betet stets» erweist seine dynamische Kraft nur, wenn es «im Geist» geschieht. Diese Waffen werden den Feind vernichten, wenn sie geführt werden in der Abhängigkeit vom Heiligen Geist. «Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.» Unsere Kraft kommt von dem Herrn, der der Geist ist. Wir müssen in dauernder Verbindung sein mit unserem Feldherrn, der das ganze Schlachtfeld überblickt, des Teufels Pläne kennt und seine Heere entsprechend einsetzt.

Heute führen wir die Waffe «Betet stets»! Laßt uns zuerst eine kurze Zeit stille sein, um Herz und Sinn unter die Herrschaft des Geistes des Gebets zu stellen, und ihn bitten, uns im Gebet zu gebrauchen, um mit seiner Sache zum Ziel zu kommen.

Mit Anbetung und Danksagung. Das Mustergebet lehrt uns, mit Gottes Herrlichkeit zu beginnen. «Kommt, laßt uns anbeten und niederfallen!» Laßt uns vor sein Angesicht kommen mit Danksagen.» Jedes hat seine Liste von Dingen, für die es persönlich danken will. Dann danken wir für unsere ganze Gemeinschaft (UMG): Für Bewahrung und Versorgung, für offene Türen und geistliche Frucht, für Gesundheit und Häuser, für Reisegelder und Visa, für Einigkeit und Liebe. Laßt uns danken für asiatische Familien- und Komiteemitglieder! «Er hat große Dinge getan.»

Ziele. Wir haben Rückschau gehalten über unsere Jubiläumsziele – die meisten haben wir erreicht, einige aber nicht, und bei einigen sind wir unsicher. Laßt uns nun beten, daß Gott uns seine Pläne und Aufträge zeige für die kommenden Tage und welchen Anteil wir darin haben sollen! Laßt uns unseren Blick hoch erheben und nicht zufrieden sein mit einem vorsichtigen Minimum. «Große Bitten mit dir bring!» Jomini schrieb in seiner «Kunst des Kriegs»: «Sie wollen Krieg zu methodisch, zu abgemessen, ich würde ihn draufgängerisch, kühn und ungestüm, vielleicht sogar manchmal dreist und frech machen.» Das gilt entsprechend für den geistlichen Kampf.

Das neue Gefäß. Es hat Gott gefallen, diesen Glaubensschritt zu fördern und zu segnen. Komitees von gottesfürchtigen, geistlichen Führern haben sich gebildet oder sind in der Bildung begriffen in Singapur, Japan, den Philippinen und in Hongkong. Er hat uns die Gunst unserer asiatischen Brüder neu zugewandt. Die ersten zwei jungen asiatischen Glieder wurden aufgenommen und in asiatischen Zentren Gebetsgruppen gebildet. Das ist nur ein Anfang. Betet, daß Gottes Absicht voll verwirklicht werde; betet um von Gott zubereitete Kandidaten, die von ihren Gemeinden gesandt werden; betet für uns selbst, daß wir erfüllt werden mit glühender Liebe zu unseren asiatischen Mitarbeitern!

Dann spricht er von der wichtigen Evangelisation Ostasiens und nennt die Lokalgemeinde als Schlüssel dafür. Darum soll sich unser Gebet auf sie besonders beziehen. – Er spricht dann von der Jugend- und Literaturarbeit im Fernen Osten, auch vom Dienst in Spitälern und Kliniken, spricht auch von der Schulung und Erziehung der Missionars-

kinder, der Heimatleitung und von neu notwendigen Mitarbeitern bis zum künftigen Generaldirektor. – Gern wollen wir mit einstehen für diese so wichtigen Belange. Noch sind die Türen im Fernen Osten weithin offen – mit Ausnahme von China. Aber die Türen könnten bei der ernsten Weltlage über Nacht ins Schloß fallen. Darum «kauft die Zeit aus!» H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Schon haben wir wieder kräftige Schritte getan hinein ins neue Jahr. Über die *Weihnachts- und Neujahrszeit* hat unsere Hausgemeinde ein besonderes Gesicht. Die allermeisten Schüler und Schülerinnen sind abgereist und weilen in den Winterferien. Dafür ist unser Ferien- und Erholungsheim Haus «Zu den Bergen» ganz mit Gästen besetzt gewesen, welche die festlichen Tage hier verbringen wollten. Es ist aber auch sonst immer eine ganze Reihe von Erholungsbedürftigen da.

Über die Jahreswende durften wir wieder ein *Konfirmandenlager* für acht Tage bei uns beherbergen. Unser Bruder, Prediger H. Bühler aus Zürich, leitete es. Mögen die 30 Mädchen und Knaben bleibende Segenseindrücke aus dieser Zeit der Besinnung und frohen Gemeinschaft mitgenommen haben!

Nun beginnt bei uns auch wieder der *Unterricht* als zweite Hälfte des Schuljahres. Für die Brüder der obersten Klasse, für viele Bibel- und die Schwesternschülerinnen ist es der letzte größere Abschnitt ihrer Ausbildungszeit. Es ist unsere herzliche Bitte zum Herrn, daß er sie fülle mit Licht und Kraft von oben. Wir möchten ja Gottes Wort nicht nur theoretisch und kopfmäßig erforschen und uns mit geistlichen Worten abgeben, sondern so, daß es uns selbst zugleich prägt und immer mehr zu geistlichen Menschen gestaltet, daß dann auch entsprechender Dienst, von Gott beglaubigt, getan werden kann. Dazu ist uns die Fürbitte auch der Leser des Glaubensboten so wichtig.

Die Rüstwoche für jüngere Brüder im November hat sehr gut angesprochen. Darum luden wir auf den 8. Januar auch *ehemalige Bibelschülerinnen* ein zu einer solchen Besinnung. Im praktischen Dienstleben tauchen so viele Fragen und Probleme auf, die erst jetzt recht besprochen werden können. So waren es denn 36, die unserer Einladung folgten und in einem wirklichen Dabei-sein dem folgten, was verschiedene Lehrer darboten, nicht zuletzt aber in Frage und Antwort. Der Herr lasse es allen Teilnehmerinnen zu einer rechten Hilfe werden! H. St.

Dienstecke

UNTER AMTSBRÜDERN

Als ich Missionsinspektor war, hatte mich ein Pastor in Hinterpommern zu einem Missionsfest als Redner eingeladen. Der Sonntag war vorüber, die Abreise erst auf den Nachmittag des Montag festgesetzt. Und da das Wetter herrlich warm war, wanderten wir am Vormittag nach dem nicht weit entfernten Ostseestrand und hatten, im Sand der Dünen am Boden liegend, ein immer ernster werdendes Gespräch. Der Pfarrer schloß sein Herz auf und offenbarte eine tiefe Hoffnungslosigkeit im Blick auf das Wirken in dieser Ge-

meinde. Ich fragte ihn: «Wenn Sie auf die Kanzel gehen, *glauben* Sie dann, daß das Wort, das Sie predigen würden, *heute* etwas ausrichten kann?» Er sagte ganz offen: nein, daran habe er noch nie gedacht. Dann war ja seine Fruchtlosigkeit und seine Hoffnungslosigkeit erklärt. Und ich hoffe, jenes Gespräch auf den Dünen hat seine Frucht gebracht. Ein andermal hatte ein Pfarrer in einer der alten Hansastädte an der Ostsee mich auch aufgefordert zum Missionsfest. Überhaupt verschaffte mir meine Eigenschaft als Missionsinspektor den Eingang in manches Pfarrhaus, wo man mich sonst wohl nicht aufgefordert hätte. Ich war Sonnabend angekommen. Nach dem Abendbrot forderte er mich auf, daß wir ein wenig in den Garten gingen, und während wir unablässig das Haus umkreisten, entspann sich ein sehr ernstes theologisches Gespräch, und zwar um die Bedeutung der Taufe, ein Gespräch, das zu Fragen führte, die für das Amt der Predigt und Seelsorge so bedeutsam sind. Die Zeit des Zubettgehens nahte; wir kehrten noch kurz in seine Studierstube zurück. Da sagte ich zu ihm, ob ich ihm wohl anbieten dürfe, daß wir miteinander beteten, und ich sagte beim Niederknien, daß ich es lieber in dieser Haltung täte. Sehr bewegt stand er vom Gebet auf. Wir blieben von da an in naher, schöner, brüderlicher Verbindung, und er erzählte mir später, es habe ihn tief erschüttert, sich sagen zu müssen, so auf den Knien hast du noch nie mit einem Gemeindeglied frei gebetet, und da kommt dieser fremde Mann ins Haus und bietet es dir am ersten Abend an. Es wurde etwas ganz Neues in seiner Arbeit.

Es gibt viele Pastoren, von denen der Herr wohl sagen könnte wie bei Lazarus: löst ihn auf und laßt ihn gehen. Sie sind von Vorurteilen gebunden; sie trösten sich mit dem gefährlichen Trost, das Wort wirke schon, auch wenn man nichts davon sehe; sie wagen es nicht, zu glauben: heute kann die Botschaft in meinem Munde seine erweckende und lebendig machende Kraft erweisen. Sie glauben nicht an die Bereitwilligkeit unseres Vaters im Himmel (vergleiche Lukas 11, 9–13), dem Prediger den Heiligen Geist zu geben, und darum beten sie nicht um seine Ausrüstung bei ihrem Dienste. Es kann einen tief im Herzen bewegen, daß es viele Prediger gibt, von denen eben Jesus jenes Wort sagen müßte, und es ist keiner da, der die Tücher, mit denen sie gebunden sind, auflöse. Und sich selbst muß man anklagen, daß man nicht noch viel inniger und anhaltender vor jedem Wortdienst um die Ausrüstung des Geistes gebeten hat.

Bei der Gelegenheit möchte ich meine Amtsbrüder fragen: In welchem Zeitverhältnis steht bei der Vorbereitung eurer Predigt die exegetische Bemühung um den Text und dann um seine Anwendung einerseits und anderseits das Flehen zu Gott, daß er euch mit seinem Geiste salbe, daß er Menschen herzuführe, denen das Gesagte hilfreich sein kann? Ich fürchte, wenn wir uns das klar machen, werden manche Prediger betroffen sein, wie wenig Zeit sie neben dem anderen, dem Gebet für die in der Kirchgemeinde oder Versammlung zu haltende Predigt verwenden. Alle die Männer, denen in einem ungewöhnlichen Maße Frucht ihres Predigtdienstes geschenkt worden ist, waren Beter. Ein alter Freund von mir, der die Segenszeit miterlebt hat, die im Ravensberger Lande von dem Pastor Volkening ausgegangen ist, erzählte, dieser habe einmal eine Predigt mit den Worten begonnen: Ich stehe hier auf dieser Kanzel seit heute morgen drei Uhr. Man wird verstehen, was er damit gemeint hat. Ich meine nun nicht, daß wir alle um drei Uhr aufstehen sollten, um Zeit fürs Gebet zu haben. Aber welche Zeit räumen wir dem Gebet für die Predigt überhaupt ein? Ich habe es zu oft erlebt in meinem Dienst, als daß es jedesmal Zufall gewesen sein könnte oder die Folge irgendwelcher besonderer Umstände, daß die Kirche um so voller war, je ernster ich für die Predigt gebetet hatte. Ich bin zwar nie Gemeindepastor in einer unkirchlichen Gegend gewesen, wo dem Pastor der Mut entsinken will angesichts der 6–7 Leute, die da sonntäglich kommen. Aber vielleicht dürfte für solche ein Hinweis gegeben sein in den Lebenserinnerungen eines Landgeistlichen, vom späteren Generalsuperintendenten Büchsel. Er begann sein Fürbitteleben für die unkirchliche Gemeinde zunächst damit, daß er seine Fürbitte auf einen ganz kleinen Kreis von Menschen richtete. Aber ich will hier gar keiner Methode das Wort reden. Nur soll der Prediger sich klar sein, daß die Unkirchlichkeit wie ein Bann über der Gemeinde liegen kann, und daß schon manchen die Gnade zum Gebet geschenkt worden ist, daß

dieser Bann gebrochen wurde. Gegen die Macht der Finsternis müssen wir die Gotteskraft streiten lassen, die wir erflehen.

Es gilt auch zu beten, daß Gott die Ursachen der Unkirchlichkeit aufdecken möge. Die Geschichte der Mission zeigt manches Beispiel, wie ein Zauberpriester ein ganzes Dorf unter seinem Bann hielt, und wie der Bann schwand, als Gott diesen Zauberpriester bekehrte. So kann auch bei uns ein ganzes Dorf unter dem Bann von Zauberei liegen, die bei Krankheiten von Menschen und Vieh angewandt wird, deren Realität in vielen Fällen in dem wirklichen Gesundwerden offenbar wird. In einem kleinen Ort evangelisierte einmal ein Freund von mir. In den ersten 3–4 Tagen war es ihm, als rede er gegen eine Wand. Da dachte er, sollte hier ein Bann der Zauberei vorliegen? Und am nächsten Abend predigte er sehr ernst über die Anwendung von Zaubereimitteln. Sofort nach der Predigt stellte sich wütend in der Sakristei der Lehrer des Dorfes ein. Er gerade war es, der immer zu den Besprechungen usw. herangezogen wurde. Es gab ein heißes Ringen um den Mann. Aber der Geist siegte über die Finsternis. Er erkannte die Sündhaftigkeit seines Tuns, suchte und fand Vergebung. Und siehe da, der Bann war gebrochen, der über der Gemeinde lag. Der Rest der Evangelisation verlief in großem Segen. Da werden oft geschichtliche und psychologische Untersuchungen angestellt, warum eine Gemeinde so unkirchlich sei; aber auf den Gedanken kommt man nicht, daß hier vielleicht Mächte der Finsternis geschäftig seien, denen in der Waffenrüstung Epheser 6, 10 f. entgegengetreten werden muß. Wenn ich Gelegenheit hatte, mit dem Bahnbrecher der Evangelisation in Deutschland, Elias Schrenk, vor seinen Ansprachen zu beten, so habe ich so manches Mal gehört, wie er betete: reinige die Luft von den Geistern der Finsternis, oder sonst einen Ausdruck, aus dem mir klar wurde, wie ihm die Macht der Finsternis als Hemmung für die Wirkung des Wortes bekannt war.

Verkündigungsdienst ist Priesterdienst. Der Predigende muß ein Priester sein. Priester sein heißt, fremde Schuld und Bindung auf sich nehmen wie eigene und aus dieser Haltung heraus Gott anrufen. Pastor Volkening, den ich öfters erwähne, weil ihm eine so ungewöhnliche Frucht seines Dienstes beschert war, der ich lange nach seinem Tode noch begegnete, pflegte an Kranken- und Sterbebetten zu beten, als wenn er der Kranke wäre, und so stellvertretend für ihn vor Gott zu treten. Also über den schwachen Kirchenbesuch, über den harten Herzensboden nicht schelten und klagen, sondern einzelne in der Gemeinde und ganze Gemeinde in priesterlicher Weise auf sein Herz nehmen und zu Gott rufen. Solch priesterliches Beten hat eine lösende Kraft. Übrigens auch bei Konfirmanden, die einem besondere Not machen. Viel besser als Strafarbeiten, als Schelten oder gar schlagen (was im Konfirmandenraum nicht geschehen sollte) ist priesterliches Gebet für die Kinder. Durch solchen Dienst erfüllen wir erst in Wahrheit das Wort der Schrift vom allgemeinen Priestertum.

Aus dem feinen Zeugenbändchen Nr. 38, D. W. Michaelis, Nachlese von jahrzehntelangem Dienst auf dem Acker des Evangeliums, Brunnenverlag Basel/Gießen.

Die Gottlosen gehen leichtsinnig über die Drohungen der Bibel hinweg und die Gläubigen über die Verheißungen. C. F. Finney

---

Wozu eigentlich?

Ab und zu guckt der Wirt hinüber nach dem seltsamen Mann, der da drüben am Tisch sitzt und vor sich hin stiert.

«Nein», sagt sich der Wirt, «betrunken ist er nicht. Was hat er denn nur?»

Dem Mann ist etwas Seltsames geschehen. Mitten auf der Straße, als er zu einem Geschäftsabschluß ging, ist auf einmal eine Frage über ihn hergefallen. Die

Frage war ganz plötzlich da und hat ihn so erschreckt, daß er mitten im Gewühl stehenblieb und gar nicht merkte, wie die Leute ihn anrempelten. Ja, beinahe wäre er unter ein Auto gekommen.

Es hat ihn die Frage überfallen: *Wozu lebe ich eigentlich?*

Ja, wozu? Bloß um zu arbeiten? Bestimmt nicht! Um Geld zu verdienen? Wozu soll das gut sein? Um mich zu amüsieren? Ach, wieviel Vergnügungen habe ich mitbekommen – und am Ende blieb doch nur ein schaler Geschmack übrig. Das alles kann doch nicht der Sinn des Lebens sein ...

Wozu bin ich eigentlich auf der Welt?

Da sitzt der Mann und denkt und denkt. Und wälzt seine Frage. Keiner kann ihm die Antwort geben. Der Wirt nicht und die anderen Gäste auch nicht.

Natürlich können die ihm nicht sagen, wozu er auf der Welt ist. Das kann uns nur ein Einziger sagen: nämlich der, der uns geschaffen hat – der lebendige Gott. Es ist sehr gut, daß wir die Bibel haben. Da steht es drin. Da sagt uns Gott, wozu wir da sind. Wir sind auf der Welt, um Kinder des lebendigen Gottes zu werden. Und wie Kinder gleichsam ein Abbild ihrer Eltern sind, so sollen wir Ebenbilder Gottes sein. «Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.»

Ich weiß von einem jungen Mann, der hatte mit seinen Eltern Streit bekommen und hatte völlig mit ihnen gebrochen. Er hatte große Pläne, als er in die Welt hineinstürmte. Aber der Sog der Großstadt und seine Triebe waren viel mächtiger. So sank er von Stufe zu Stufe. Eines Tages kam er mit einem Christen zusammen. Der sah dem jungen Mann erschrocken ins Gesicht und sagte erschüttert: «Sie sind auch geschaffen worden, um ein Ebenbild Gottes zu sein. Was hat die Sünde aus Ihnen gemacht?!»

Dem jungen Mann war zumute, als wäre ein Blitz vor ihm eingeschlagen. Jetzt sah er auf einmal, wie verloren sein ganzes Leben war. Tagelang lief er in großer Verzweiflung umher. Und dann begann es in ihm hell zu werden. Er stellte die Frage: «Gibt es eine Möglichkeit, umzukehren und ein Kind Gottes zu werden?»

Als er so weit in seinen Überlegungen gekommen war, begegnete ihm eine liebe alte Frau. Er hatte damals eine Vertretung für irgendwelche Lebensmittel übernommen und kam in den kleinen Laden, der der alten Frau gehörte. Die sah auf den ersten Blick, daß mit dem jungen Mann etwas Besonderes los war und lud ihn zu sich ein.

Bei diesem Gespräch hörte er zum ersten Male den Namen – den Namen, durch den wir Kinder des lebendigen Gottes werden können: *Jesus.* Wie ein Verdurstender nahm er das eine kleine Bibelwort in sich auf: «Jesus Christus ist gekommen in die Welt, die Sünder zu erretten.»

«Da möchte ich dabei sein!» sagte er.
Heute gehört er zu den «Erretteten». W. Busch

Unsere Zeit ist Gottes Geschenk. Halte sie heilig! Du brauchst nicht zu rennen, aber vergeude sie nicht! Walther Goes

Wer ist Jesus? Was will Jesus?

Jesus ist nicht etwa ein politischer Heiland, der die Völker aus der Knechtschaft befreit und neue Formen des staatlichen Lebens mit sich bringen wird. Er ist nicht ein sozialer Heiland, der die Ketten der Sklaven zerbricht und Ströme von barmherziger Liebe über alle zertretenen und zermarterten Menschen ausgießt. Er ist nicht ein philosophischer Heiland, der eine neue Lehre von reinerer Gotteserkenntnis und geläuterter Moral ausspricht. Er faßt nicht bloß die Staaten und ihre Erneuerung, nicht die Zustände und ihre Besserung, nicht die Lehren und ihre Läuterung ins Auge, sondern die Menschen selbst.

Er will das Herz neu machen, von dem aus alles Denken, Wollen und Handeln beherrscht wird; heilen will er, was am innersten Leben todwund und verloren ist; retten will er nicht nur für eine kurze Spanne Zeit, sondern für die Ewigkeit. Woran alle Kraft jener menschlichen Heilande sich allezeit fruchtlos verzehrt hat, das bringt er: neues Leben in erstorbene und verlorene Menschenseelen.

Ernst Dryander

PHILIPPINEN

Aus einem Brief von Geschwister Lagershausen

Inzwischen sind wir schon auf unserer zweiten Runde hier in den Bergen, sind schon insgesamt dreißig Stunden durch Busch und Berge und Flüsse «gewandert», um in unseren vier Häusern abwechselnd zu wohnen und den Leuten von da aus zu dienen. Es sind zuweilen ziemliche körperliche Strapazen, für einen Mann weniger als für das schwächere Geschlecht, doch die Frage, ob das alles einen Sinn hat, findet ihre Beantwortung schon, noch bevor man sie recht gestellt hat. Nur zwei Beispiele mögen das verdeutlichen:

In unserem Haus unten in Mansaly trafen sich einige Männer aus zwei unserer Gemeinden. Sie hatten sich längere Zeit nicht gesehen und tauschten nun ihre Erfahrungen aus. Die Freude und den Frieden, die man aus ihren Gesichtern und Worten entnehmen konnte, auch ohne letztere völlig zu verstehen, kann man nicht beschreiben. Sie sprachen von ihrem uralten Totenkult, von Opferfesten und Anbeten der Seelen Verstorbener und von den ungeheuren Summen, die das kostet und die Familie oft an den Rand des Ruins bringt. Sie bezeugten sich gegenseitig, wie die anderen, die in diese Dinge noch verstrickt sind, sie, die sie frei geworden sind, beneiden und zuweilen wünschen, auch davon loszukommen. Und der Lobpreis der erlösenden und freimachenden Kraft Jesu, des neuen Lebens und die über den Tod hinaus gewisse Zukunft der Nakatanggas (der Ihm Aufnehmenden) ergab sich dann wie von selbst – – –. Wohlgemerkt: das war ein Gespräch, spontan und unvermittelt, der Gläubigen unter sich, scheinbar so ganz am Rande – und doch: welcher Aufschluß auch für Euch daheim, die Ihr wohl zuweilen die Frage nach dem Sinn der Sache aufwerft.

Und dann dieses Gespräch auf dem Urwaldpfad bei Regen und Matsch, als wir, einer der Männer aus der Gemeinde und ich, an einem Sonntagnachmittag von einem Außenort zurückkamen, wo wir beide die Botschaft verkündigt hatten. «Weißt Du, Karlos», sagte er, «als vor etlichen Jahren die Männer aus Amerika hierherkamen, um unsere Sprache und die Pflanzen und die Steine hier zu erforschen, ist für uns nicht viel dabei herausgesprungen, – ein paar Kleidungsstücke, das war alles. Aber Ihr, Ihr bringt uns das Wort Gottes, die Bibel, und jetzt wissen wir, wie wir Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben können. Das ist doch viel mehr.» – Auch diese Bemerkung ergab sich ganz von selbst, bedeutet aber so unendlich viel und läßt uns immer wieder mit neuer Freude und Gewißheit an die Arbeit gehen.

Freilich ergeben sich solche Zeugnisse nicht von selbst. Auch hier muß jede einzelne Menschenseele dem Satan abgerungen werden, und das Pauluswort, daß wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, erweist sich nur zu oft als wahr. Der Totenkult und die Geisterverehrung scheinen die Dinge zu sein, die die Leute hart und gleichgültig dem

Evangelium gegenüber machen und die sie, trotz besserer Erkenntnis hindern, den Weg der Nachfolge Jesu zu gehen. Für Euch, die Ihr mitbetet, seien Euch deswegen besonders solche Leute befohlen, die das Evangelium hier gehört haben, die seine neuschaffende Macht gesehen haben an den anderen, und die auch jetzt noch regelmäßig mit den Boten des Evangeliums, meist den Gläubigen von hier, in Berührung kommen; Dabei geht es besonders um den sonntäglichen Dienst in den Außenorten, der von den Männern der Gemeinde in ganzer Treue getan wird, und in denen der «Kampf hin und her wogt». Ich persönlich wundere mich immer wieder, wie sie mit so wenig Ausbildung Sonntag für Sonntag das Wort ausrichten können und nicht müde werden. Sie brauchen Eure Gebete im besonderen.

Da dürft Ihr gleich auch den Dank mit einbauen. Gerade gestern haben wir fünf Leute, zwei Männer und drei Frauen, in so einem Außenort hier von Binli taufen dürfen. Das bringt die Zahl der Getauften dort auf neun – die anderen sind Männer. Dort in Amindang hat der Herr durch das Zeugnis der Gläubigen sein Werk getan.

Um diese Gläubigen weiterzuführen, haben wir zur Zeit die Bibelwochen hier. Eine Woche lang von morgens bis abends kommen sie und lauschen dem Wort. Dabei erleben wir den ersten Hanunoobruder, Ading, wie er jeden Tag etwas von dem, was er im Sommer in einer zweimonatigen Bibelschule gelernt hat, fröhlich weitergibt. Dank einer Frau, die die Hanunoosprache gelernt hat, blieb mir dieses Mal die «Trockenperiode», diese schreckliche Zeit des nur Zuhörens und Nichts-sagen-könnens, wenn man wieder in eine neue Sprache kommt, erspart. Waltraut hat fröhlich übersetzt, wenn ich meine Stunde in Tagalog gehalten habe. Damit hat sie gewissermaßen die Hauptlast dieser Bibelwoche getragen, zumal sie neben ihrer eigenen Stunde für noch einen «Neuling» übersetzt. Wenn dieser Brief Euch erreicht, haben wir die zwei anderen Bibelwochen auch schon hinter uns.

Damit ist zugleich schon angedeutet, was unsere Zeit jetzt ausfüllt. Die Vorbereitung für diese Stunden, für Waltraut das Übersetzen und für mich natürlich das Sprachstudium, indem es übrigens recht flott vorangeht.

Für die allernächste Zukunft möchten wir Euch besonders die Bibelschule ans Herz legen, die im Januar und Februar in Tarubong, einer unserer Gemeinden, stattfindet, und in der drei andere Missionare den Unterricht erteilen. Wir hoffen und beten, daß sich viele Männer freimachen können, um dort am Unterricht teilzunehmen.

Wir werden in den ersten Monaten des Jahres in Sinariri sein, um uns einmal auf ein Sprachexamen vorzubereiten, um der Gemeinde dort über einen längeren Zeitraum zu dienen und um vor allem zu versuchen, in neue Gebiete vorzustoßen. Daß wir für letzteres besonders des Herrn Weisung und Hilfe erfahren, daß er uns und die Menschen recht vorbereitet und uns von den Gläubigen hier die rechten Begleiter zur Seite stellt, mögt Ihr fernerhin mit zu Eurem Gebet machen.

NACHRUF

ALFRED STÄHELI †

Der liebe Heimgegangene, Alfred Stäheli, wurde am 21. Oktober 1894 in Schocherwil geboren als siebentes Kind des Albert Stäheli und der Ida geborene Brüschweiler. Unter strenger, aber liebevoller Führung erlebte er mit seinen Geschwistern zusammen eine schöne Jugendzeit.

Er selber erzählt weiter: «Sonntagsschule, Kinderlehre, Präparanden- und Konfirmanden-Unterricht besuchte ich in der Chrischona-Kapelle in Schocherswil. Dort wurde ich von meinem unvergeßlichen Seelsorger, Prediger Hermann Gysel, konfirmiert. Er war denn auch in Gottes Hand das menschliche Werkzeug zu meiner Bekehrung.»

Nach der Konfirmation wählte der liebe Verstorbene den Stickerberuf und war in der Handmaschinen- und Schifflistickerei tätig. Bald aber brach der erste Weltkrieg aus, und er hatte als Soldat einzurücken.

Über seinen weiteren Lebensgang sagt er: «Gleich nach meiner Bekehrung im Jahre 1911 vernahm ich deutlich Gottes Berufung zum Dienst am Evangelium. Ich freute mich darüber, erschrak aber sogleich aufs tiefste. Ich litt sehr unter Minderwertigkeitsgefühlen und wollte nicht glauben, daß man mich auf St. Chrischona aufnehmen würde, zumal meine Schulbildung sehr mangelhaft war. Sechs Jahre lang betete ich zu Gott und bat um noch größere Klarheit. Schließlich kam dazu ein Anstoß von außen, und ich schrieb, noch im Militärdienst stehend, die Anmeldung nach St. Chrischona und wurde aufgenommen.»

Sein erstes Arbeitsfeld war Hunzenschwil im Kanton Aargau. Nach zweijähriger Tätigkeit verehelichte er sich mit Fräulein Martha Leuthold von Oberrieden. Im Laufe der Jahre schenkte der Herr sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter.

Er erzählt von jener Zeit: «Zehn Jahre durfte ich in meinem ersten Arbeitsfeld stehen. Der Herr schenkte eine kleine Erweckung, und viele Menschen kamen zum lebendigen Glauben. Einige Male mußte gebaut werden. Zuerst der An- und Aufbau bei der schon bestehenden Kapelle in Hunzenschwil, dann die Kapelle in Schafisheim. Ferner wurde in Lenzburg ein Haus gekauft, in Dottikon eine Kapelle gebaut und schließlich auch eine in Kölliken.

Meine nächste Station war die Emmaus-Kapelle in Zürich. Gott gab eine reiche Zeit. Nach neunjähriger Tätigkeit wurde ich nach Reinach (AG) versetzt, mitten im kalten Winter, wo ich zunächst recht unerfreuliche Verhältnisse antraf. Der Herr aber schenkte guten Eingang und Segen. – Nach sieben Jahren harter Arbeit (Kriegsjahre) galt es, wieder den Wanderstab zu ergreifen und nach Neuchâtel in die Stadtmission zu ziehen. Wir waren gerne dort. Nach neun Jahren Dienst im Welschland wurde uns in Dübendorf ein neues Arbeitsgebiet zugewiesen.»

Aber jetzt zeigten sich die ersten gesundheitlichen Schäden. Der liebe Heimgegangene wurde zuckerkrank, dazu kam Angina pectoris, so daß er schließlich genötigt war, nach 39 Dienstjahren in den Ruhestand zu treten. Am lieblichen Zürichsee erholte sich sein Herz zusehends, und bald durfte er wieder am Wort dienen.

Doch die Freude war von kurzer Dauer. Eine hartnäckige Gelbsucht wurde offenbar, die an den Leibeskräften zehrte. Ein erster Spitalaufenthalt war nötig und schließlich eine Gallenblasen-Operation. Nach vorübergehender Besserung zeigte es sich, daß der Herr andere Pläne hatte. Eine lange Leidenszeit begann, in der sich aber unser lieber Vater vom Herrn geführt wußte. Einmal bezeugte er: «Es wurde mir ganz klar vor Augen gestellt, daß ich das auch noch nötig hatte. Der Herr stellte mich und mein ganzes Leben in sein helles Licht – und das war sehr hell. Aber er zeigte mir aufs neue auch die eine und einzige Stelle, die es auf Erden gibt, wo ein armer Sünder Vergebung und Reinigung erlangen kann: Golgatha, das Blut des Lammes Gottes. Über vier Jahrzehnte habe ich diese Botschaft ausgerichtet. Aber jetzt sah, erkannte und erlebte ich es noch in einem ganz anderen Lichte. Ich wurde über die Maßen getröstet und erquickt und mit einer lebendigen Hoffnung erfüllt wie nie zuvor. So habe ich ein ganzes «Ja» zur Führung meines Herrn gefunden.»

In den letzten Wochen verschlimmerte sich sein Zustand rasch. Ein zweiter Spitalaufenthalt wurde nötig. – Am 21. Dezember 1965 hat der treue Herr seinen Diener nach langem, geduldig ertragenem Leiden erlöst und heimgeholt in seine himmlische Heimat. – Nun darf er den schauen, dem er ein Leben lang so treu gedient hat.

GEBETSECKE

Evangelisationen:	21. Februar–27. Februar:	Schafisheim, Prediger G. Blaser.
	27. Februar– 6. März:	Glattfelden, Prediger F. Finkbeiner
	1. Mai–19. Mai:	Lichtensteig, Evangelisation-Team.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 200.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 10.– mit Briefmarken durch die Friedau; Fr. 100.– mit Briefmarken aus Winterthur; Fr. 50.– als Dankesgabe von «einem Chrischonakind» aus Winterthur; Fr. 500.– von einem «Freund der Mission» durch Schweiz. Kreditanstalt Zürich; Fr. 50.– in der Kollekte Lenzburg; Fr. 40.– als Jubiläumsgabe aus Unterkulm; Fr. 80.– aus Thalwil; Fr. 30.– aus Unterkulm.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz.

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft:

Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 108.– aus Marthalen; Fr. 50.– durch das Haus «Zu den Bergen»; Fr. 60.– aus Unterkulm; Fr. 10.– aus Unterkulm.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 100.– im Opferkasten Muttenz; Fr. 500.– von einem «Freund der Mission» durch Schweiz. Kreditanstalt Zürich; Fr. 50.– durch Haus «Zu den Bergen».

Für Hungernde:

Fr. 50.– aus Leißigen; Fr. 50.– aus Neßlau; Fr. 10.– aus Frenkendorf; Fr. 30.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 10.– durch die Friedau; Fr. 70.– aus Marthalen; Fr. 100.– durch das Haus «Zu den Bergen»; Fr. 10.– aus Bütschwil; Fr. 200.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– aus Gränichen; Fr. 40.– aus Unterkulm; Fr. 100.– im Opferkasten Lausanne.

Der Herr sei allen lieben Spendern ein reicher Vergelter! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 26. September den Geschw. *Tüscher* in Barrow-on-Humber (England) ein Söhnlein (Andrew John).

Am 6. Dezember den Geschw. *Brück* in Gerressen ein Söhnlein (Michael).

Am 12. Dezember den Geschw. *Riedinger* in Wissembourg ein Söhnlein (Marc Emmanuel).

Am 24. Dezember den Geschw. *Zwygart* in Schönbühl ein Söhnlein (Matthias).

Am 30. Dezember den Geschw. *Forneberg* in Langenbach ein Töchterlein (Tabitha).

Am 6. Januar den Geschw. *H.-U. Keller* in Basel ein Söhnlein (Samuel).

Todesfälle:

Am 31. Dezember hat der Herr unseren Bruder

Samuel van Maelsaeke

in Menin (Belgien) im Alter von 43 Jahren zu sich in die Herrlichkeit genommen.

Er war auf St. Chrischona von 1947 bis 1951.

*

Am 6. Januar wurde Frau

Hulda Jung-Keller

in Rüti bei Büren im Alter von 79 Jahren abberufen. Sie war die Gattin unseres Bruders Georg Jung.

Adressenänderungen:

Frei E., Prediger, Hagkling,
D - 7162 Post Gchwend.

Glaw S., Missionar, D - 3141 Gödenstorf 22 über Lüneburg.

Kawohl A., Prediger i. R., Schillingstraße 3, D - 652 Worms.

Kovacs A., Prediger, Hirschstraße 4, D - 7 Stuttgart.

Link A., Pfarrdiakon, Evang. Kindergarten, D - 7501 Langensteinbach.

Mosch P., Pfarrdiakon, Heimatstraße 16, D - 7812 Bad Krozingen.

Oberhänsli H.-E., Missionar, 8561 Alterswilen, TG.

Werthmüller E., Prediger i. R., Schibliraiweg 13, 8636 Wald.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Kurzwelle:

Donnerstag, 3. Febr., 15.30 Uhr (49-m-Band): Richard Straube, Wetzlar.

Freitag, 4. Febr., 15.30 Uhr (49-m-Band): Prof. Dr. Adolf Köberle, Tübingen.

Samstag, 5. Febr., 9.30 Uhr (41-m-Band): Billy Graham.

Samstag, 5. Febr., 15.30 Uhr (49-m-Band): «Der Auftrag bleibt» (7 Jahre Evangeliums-Rundfunk).

Mittwoch, 9. Febr., 12.25 Uhr (41-m-Band): Prediger Hans Wäfler, Brugg.

Montag, 7. und 28. Febr., jeweils 15.30 Uhr (49-m-Band): Berichte von der Allianz-Konferenz Stuttgart 1965 (Dir. E. Schellhammer).

Samstag, 12. Febr., 15.30 Uhr (49-m-Band): Das Christuszeugnis von Mensch zu Mensch (Gedenksendung aus Anlaß des 1. Todestages von Dr. Paulus Scharpff).

Montag, 14. und 21. Febr., jeweils 15.30 Uhr (49-m-Band): Berichte von der Allianz-Konferenz Stuttgart 1965 (Pfarrer Theodor Sorg).

Donnerstag, 17. Febr., 15.30 Uhr (49-m-Band): Schw. Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Donnerstag, 17. Febr., 12.25 Uhr (41-m-Band): Prediger Fritz Aeschlimann, Winterthur.

Samstag, 19. Febr., 9.30 Uhr (41-m-Band): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 20. Febr., 15.30 Uhr (49-m-Band): Pastor Wilhelm Busch, Essen.

In unserer BUCHHANDLUNG IN BASEL brauchen wir neue Mitarbeiter. Welcher junge Mann oder welche Tochter mit kaufmännischer Bildung wäre bereit, sich da einzusetzen? Unsere Verlage und Buchhandlungen sind auch Reichgottesarbeit. Der Dienst am gedruckten Wort ist heute wichtiger denn je. Anfragen, bitte, an Herrn G. Schmidt, Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, 4051 Basel.

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA
4126 BETTINGEN BEI BASEL

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Winterferien.

Gutgeheiztes Haus (das ganze Jahr geöffnet), viel Sonne, wenn unten im Tal die Nebel wogen, prächtige Fernsicht. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: R. und A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», Telephon (061) 51 32 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–. Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Schöne Zimmer stehen auch für Feriengäste zur Verfügung. Mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Tägliche Andachten.

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6;

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37;

1000 Lausanne: Jugendheim, Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;

1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2;

1815 Clarens-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria;

1200 Genf: Jugendheim, Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7;

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

CLARENS-MONTREUX

Bibelwoche vom 30. April–7. Mai 1966 mit Prediger F. Zobrist, Ebnat-Kappel

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen. Solche Tage der erquickenden Gemeinschaft unter Gottes Wort können Ihnen zum großen Segen werden! Neben den Stunden am Vormittag und Abend bleibt viel Zeit zum Ausruhen und zu prächtigen Spaziergängen. Wir laden Sie herzlich ein!

R. und E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens, Tel. (021) 61 36 17.

Im nächsten Frühjahr sollen zwei

BIBLISCHE STUDIENREISEN

unter der Führung von Pfr. Dr. S. Külling durchgeführt werden:

1. *Vom 29. Mai–19. Juni 1966.* Flug Zürich–Jerusalem (Jordanien), mit Aufenthalten in Libanon und Damaskus. Landreisen ca. 3 Wochen in Jordanien und Israel. Rückflug Tel Aviv–Zürich. Kosten (ganze Reise, inkl. Reise- und Gepäckversicherung, Eintritte und Hoteltrinkgelder) DM 1850.– oder Fr. 1950.– ab Zürich.

2. *Vom 19. Juni–3. Juli 1966. Israelreise:* Flug Zürich–Tel Aviv. 14 Tage Israel durch alle wichtigen Orte. Kosten (ganze Reise, inkl. Reise- und Gepäckversicherung) DM 1420.– oder Fr. 1500.–.

Reiseplan und Anmeldungen sobald als möglich an Pfr. Dr. S. Külling, St. Chrischona, CH - 4126 Bettingen.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

geben, denn der Name Christi ist der einzige Name zum Heil der Welt. Da sucht der Generalsekretär des Ökumenischen Rates zu wehren und auf die Einzigartigkeit Jesu und seiner Sache hinzuweisen.

Cecil Northcott, *Christen im neuen Afrika,* 136 S., Leinen, Fr. 9.80. – Der Verfasser schildert überzeugend die Lage der Missionen und der einheimischen Kirchen in Afrika. Er kennt sich gut aus in den Gefahren und Problemen und weiß darauf zu antworten. Das Buch sei Missionsfreunden bestens empfohlen!

Gardi/Scheytt, *Gavva,* 72 S., 25 S. Fotos, geb., Fr. 7.80. – Hier ist der Rapport einer Pionierarbeit in Nordnigeria. Ein Brennpunkt in den Mandara Bergen, an den Menschen, die in unheimlich geraffter Zeit den Übergang von urtümlichen Verhältnissen zu moderner Lebensgestaltung zu finden haben. Gardi, der eigentliche Erschließer dieses Gebietes, hat die feinen Fotos geliefert; Scheytt faßt als Missionar jenes Geschehen in Worte. Alles ist im Stil einer Erzählung lebendig berichtet und sehr hübsch ausgestattet.

Aus dem EVZ-Verlag, Zürich:

W. Bieder, *Mysterium Christi und die Mission,* 115 S., Fr. 9.80. – Hier gibt der Basler Professor und Missionsgelehrte einen Beitrag zur missionarischen Sakramentalgestalt der Kirche.

Lukas Vischer, *Ihr seid getauft,* 65 S., Fr. 4.80. Das ist eine Untersuchung über die Tauf- und Konfirmationsliturgien verschiedener Kirchen, wobei er von der alten Kirche ausgeht und auf eine ganze Reihe späterer zu sprechen kommt.

Ernst Gaugler, *Die Johannesbriefe,* 333 S., Fr. 17.–. Der EVZ-Verlag unternimmt es, Auslegungen neutest. Schriften des verstorbenen Berner Christ-Katholischen Professors herauszugeben. Wir sitzen also dadurch gewissermaßen im Hörsaal und hören diesem verantwortungsbewußten und gründlichen Schriftausleger zu, wobei ganzes Mitgehen des Lesers gefordert ist. So sehr er auf die religionsgeschichtl. Hintergründe und die wissenschaftl. Diskussionen eingeht, ist sein Hauptanliegen, dem bibl. Text nachzuspüren und seine innere Zeugnisaussage herauszustellen. – Es sind 7 Bände vorgesehen. Eben ist auch der Epheserbrief erschienen. Dem geschulten Verkündiger wird dadurch Hilfe gegeben.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Gehaltvolle Frauen- und Familien-Bücher

von Frau Brigitte von Rechenberg

Frau Brigitte

Mein Viergespann

Jugendbuch. 80 Seiten, Ganzleinen Fr. 3.–

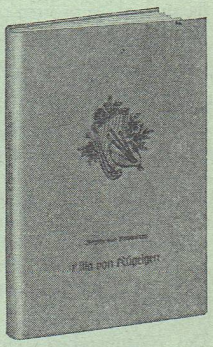
«Das ist ein allerliebstes Büchlein, in dem eine glückliche Kindermutter allerhand Erlebnisse und Plaudereien mit ihren vier Kindern erzählt – und meisterhaft erzählt, ohne irgendwelche Idealisierung und ohne Sentimentalität, einfach so, wie's gerade passiert ist und wie's den Kindern herausgekommen ist. Und das ist nicht nur ungemein unterhaltend und amüsant, sondern auch in hohem Grade lehrreich für alle, die mit Kindern zu tun haben. Da kann man wirklich lernen, wie man mit Kindern reden muß, um sie in der Natürlichkeit zu erhalten und sie doch zugleich zum Beobachten und Denken anzuregen. Wenn manche Mutter durch die Lektüre des Büchleins angeregt wird, auf den Verkehr mit ihren Kindern etwas mehr Sorgfalt zu verwenden als bisher, vielleicht auch Buch zu führen über Gespräche und Erlebnisse mit ihnen, dann ist schon etwas gewonnen.»

Frau Brigitte

Karlemann, ein Harzer Junge

Jugendbuch. 100 Seiten, Ganzleinen Fr. 3.–

Leser-Urteile: Frau Brigitte versteht es, mit Kindern umzugehen, und weiß wundervoll von ihnen zu erzählen. Dieser kleine Karlemann ist ein fabelhafter Bursche, – frech, lieb, rüpelhaft, herzensgut, aller Welt Freund, ein großartiger kleiner Kerl. Der Leser labt sich an diesem Büchlein, das jedem Freude machen wird. – Dieser Karlemann ist ein frischer kleiner Bengel, der in einer kleinen Harzstadt eine sonnige Jugend verlebt. Naturverbunden mit Wald, Wiese und Feld wächst dieses Kind heran, voll drolliger Einfälle und lustiger Streiche.



Brigitte von Rechenberg

Lilla von Kügelgen

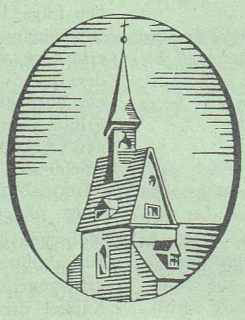
Die Mutter des alten Mannes. Ein Lebensbild
4. Auflage, 160 Seiten, Ganzleinen Fr. 4.50

Hier wird das Leben der Mutter des «alten Mannes» mit großer Liebe und Lebendigkeit gezeichnet. Nicht nur ihr äußeres Leben als fröhliches Mädchen, als glückliche Frau des berühmten Künstlers Gerhard von Kügelgen und als Mutter wird uns hier nahegebracht, sondern auch ihr inneres Werden und Leben mit Christus. Ein empfehlenswertes Frauenbuch. Die Jugenderinnerungen des Wilhelm von Kügelgen sind in vielen Häusern bekannt. Dieses Lebensbild der Mutter ist eine wertvolle Ergänzung zu den «Jugenderinnerungen eines alten Mannes». Es ist eines der Bücher, die nicht nur für heute sind.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG MÄRZ 1966 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Blaukreuzverlag, Bern, sind erschienen:

Ewald Walter, *Die große Freude.* Eine Auslegung des Philipperbriefes. 120 S., Pappband, Fr. 8.80. – Diese schlichten Betrachtungen wollen keine Auslegung im strengen Sinn sein, sondern dem Menschen im Alltag für gesunde und kranke Tage die Freudenbotschaft des Apostels nahebringen und liebmachen.

P. P. Cadonau, *Begegnungen mit Jesus.* Betrachtungen zu biblischen Begebenheiten. 96 S., Fr. 4.50. Des bekannten Bündner Pfarrers Anliegen ist es, Menschen den Weg zu Christus zu weisen. Daraus sind diese 22 Besinnungen entstanden. Sie gehen Begegnungen von Männern und Frauen, Kranken und Gesunden mit Jesus nach und machen sie für Menschen von heute fruchtbar.

Ida Odermatt-Surg, *Alkoholproblem der Frauen.*

Em. Hofner – H. Büchner, *Enthaltsamkeit* bei Heiden, Juden und Christen. Fr. 1.50 / Fr. 2.50. Aktuelle Schriften, die der Alkoholnot von heute steuern und Hilfe darin vermitteln wollen.

EVZ-Verlag, Zürich:

Karl Barth, *Das Vaterunser,* 114 Seiten, geb., Fr. 8.50. – Hier spürt der große Theologe dem Katechismus der Reformation nach, hält aber kein historisches Referat, sondern bietet eine freie Anwendung der Aussagen der Reformatoren über das Unservater dar. Das Büchlein geht auf Stenogramme in drei Seminarien in Neuenburg zurück. Es hilft zur rechten Besinnung und zum Beten.

Drei «Polis»-Bändchen: Guy Clutton-Brock, *Dämmerung im Nyassaland,* Fr. 6.60.

Max Geiger, *Der Deutsche Kirchenkampf 1933 bis 1945,* Fr. 4.50.

H. Franz, *Kurt Gerstein,* Außenseiter des Widerstandes gegen Hitler. Fr. 6.80.

Je 112 S., das 2. 86 S. – Das 1. gibt einen Beitrag zum Problem der Zentralafrikanischen Föderation; das 2. läßt uns nochmals zurückblikken auf die großen Kämpfe der Kirche unter dem Nationalsozialismus und davon lernen; das 3. tut ähnliches, aber in Form eines persönlichen Zeugnisses. Gerade dadurch wird es zu einem wichtigen Beitrag zur Geschichte des Widerstandes. Es ist gut, wenn diese Nöte nicht vergessen werden.

Klaus von Stieglitz, *Asante – so war es in Tanganjka.* 136 S., 32 Bilds., Fr. 8.20. Schriftenmissions-Verlag, Gladbeck. – Der Verfasser, ergriffen vom Auftrag zur Weltmission, hat Gemeinden in Ostafrika besucht. Aus seinen Beobachtungen und Erfahrungen hat er dieses Missionsbuch neuen Stiles gestaltet. Text und Bilder ergänzen sich vorteilhaft. Alles ist fein aufgemacht und in gutem Druck gegeben.

Nyborg IV., Zusammenleben als Kontinente und Generationen. 224 S., Fr. 8.80. Gotthelf-Verlag, Zürich. – Dieses Buch gibt – mit einigen Fotos versehen – die Vorträge und Predigten über die 4. Konferenz Europäischer Kirchen vom 5. bis 9. Oktober 1964.

Dr. E. Blum, *Die Mission in der reformierten Schweiz,* 120 S., Fr. 6.–. Das ist ein Handbuch, das die Schweiz. Kooperationskommission Evang. Missionen herausgibt und im Basileia-Verlag herausgekommen ist. Es redet vom Auftrag und von der Sendung zur Mission, auch von ihrer Zielsetzung und von der Verantwortung unserer Stunde. Sodann wird uns ein Situationsbericht schweiz. Missionsgesellschaften gegeben.

Dr. Paul Le Seur, *Nach dem Sterben,* Fragen an die Bibel und deren Antwort. 152 S., Leinen, Fr. 11.65. Aussaat-Verlag, Wuppertal. – Dieses Standardwerk über die Frage, was nach dem Sterben folge, liegt nun bereits in 8. Auflage vor. In 5 Kapiteln: Der Tod – das Totenreich – die Auferstehung – das Gericht – die Vollendung wird der Leser von der Bibel her unterwiesen. Es ist ein Buch über Tod und Gericht, aber auch über Erlösung und Auferstehung, das ernst stimmt, aber den Christusgläubigen froh macht. Ein feines Geschenk auch bei Todesfällen.

Verlag Friedrich Reinhardt, Basel:

W. Pfendsack, *Im Anfang,* eine Auslegung der biblischen Urgeschichte. 130 S., Fr. 6.80. – Der Basler Münsterpfarrer hat sich keine leichte Aufgabe gestellt, wenn er in Predigten die ersten acht Kapitel der Bibel auszulegen versucht. Dieses Buch ist daraus entstanden. Auch hier kommt die Gabe des Verfassers zur Geltung, in schöner, klarer Sprache zum Menschen von heute zu reden und ihm die Werte der Bibel lebendig zu machen.

Ed. Thurneysen, *Unser Herr kommt!* 40 Bibelworte ausgelegt, 100 Seiten, Fr. 5.80. – Es sind 40 Kurzbetrachtungen, Meditationen über Bibelworte. In seelsorgerlicher Weise wird über biblische Anliegen, persönliche und Zeitfragen gesprochen und dies alles ins Licht der kommenden Gottesherrschaft gerückt.

D. A. van Deursen, *Biblisches Bildwörterbuch,* 59 Bildtafeln, neu bearb. von Prof. E. Jenni. Leinen, Fr. 10.80. – Hier ist je eine Seite Text und dazu eine Seite Abbildungen über die Welt des AT und NT, wobei auch neueste Funde einbezogen sind. Wir werden informiert über Städte und Häuser, Mahlzeiten und Werkzeuge, Ackerbau und Handwerk, Kleidung und Schmuck und vieles andere mehr. Beigegebene Register erleichtern den Gebrauch. Für den Bibelleser eine gute Hilfe zum Verständnis der biblischen Aussagen und Bräuche.

Brunnenverlag Basel:

Lic. Hs. Brandenburg, *Hesekiel,* Priester, Seher, Prophet. 344 S., Leinen Fr. 21.50. – In der wertvollen Reihe «Das lebendige Wort», die Jakob Kroeker s. Zt. herausgab und die seit einiger Zeit

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Letzter Vortrag von Missionsdirektor E. Baumann †

anläßlich der 16. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1965

Und David sprach: Ist auch noch jemand übriggeblieben vom Hause Sauls, daß ich Barmherzigkeit an ihm erweise um Jonathans willen? Es war aber ein Knecht vom Hause Sauls, der hieß Ziba; den beriefen sie zu David... Der König sprach: Ist noch jemand vom Hause Sauls, daß ich Gottes Barmherzigkeit an ihm erweise? Ziba sprach zum König: Es ist noch ein Sohn Jonathans vorhanden, der lahm an den Füßen ist...

Da sandte der König David hin und ließ ihn holen... Als nun Mephiboset, der Sohn Jonathans, des Sohnes Sauls, zu David kam, fiel er auf sein Angesicht und verneigte sich...

David sprach zu ihm: Fürchte dich nicht; denn ich will gewiß Barmherzigkeit an dir erzeigen um Jonathans, deines Vaters willen, und will dir alle Äcker deines Vaters Saul wiedergeben; du aber sollst täglich an meinem Tisch das Brot essen! Da verneigte er sich und sprach: Wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem toten Hunde, wie ich bin?

Und der König berief den Ziba, Sauls Knecht, und sprach zu ihm: Alles, was Sauls und seines ganzen Hauses gewesen ist, habe ich dem Sohn deines Herrn gegeben. So bearbeite ihm nun sein Land, du und deine Söhne und deine Knechte, und bring es ein, daß es das Brot des Sohnes deines Herrn sei, daß er sich nähre; aber Mephiboset, deines Herrn Sohn, soll täglich an meinem Tisch das Brot essen...

Und Ziba sprach zum König: Ganz wie mein Herr König seinem Knechte gebietet, also wird dein Knecht tun! Also aß Mephiboset an seinem Tisch, wie einer von den Söhnen des Königs.

Und Mephiboset hatte einen kleinen Sohn, der hieß Micha. Aber alles, was im Hause Zibas wohnte, das diente dem Mephiboset. Mephiboset aber wohnte zu Jerusalem, denn er aß täglich an des Königs Tisch. Er war aber lahm an seinen beiden Füßen. (2. Sam. 9, 1–13)

Während ich über diese Stunde nachgedacht habe, ist mir so groß geworden, daß unser Gott unbedingt geben will. Wie viele unter uns haben jetzt den Eindruck, Gott wolle uns etwas nehmen. Du denkst, wenn dir deine Ehre genommen wird, die du bisher verteidigt hast, dann hast du gar nichts mehr; wenn dir dein Recht genommen wird, das du dir bis jetzt mit Erfolg bewahrt hast, dann bist du ganz arm, und dir ist alles genommen.

Nun muß Gott uns beweisen, daß er uns gar nichts Wesentliches nehmen, sondern Unwesentliches auf die Seite schieben will, um uns viel Größeres zu geben. Gott will geben. Warum? Das weiß er besser als wir. Keiner von uns ahnt, wie arm wir im Grunde sind. Der Mensch weiß von Natur nicht, wie arm ihn die Sünde gemacht hat, wie absolut besitzlos. Natürlich haben wir Besitz, materiellen Besitz, vielleicht sogar unser Konto, und das ist auf einige Zahlen angelaufen. Wir haben auch geistigen Besitz. Wahrhaftig, wir haben eine große Überlieferung. Es ist etwas vorhanden. Wir können nicht einfach sagen, wir hätten nichts. Ja, aber die Sünde hat unsere Beziehungen zu allem, was da ist, so vergiftet, daß wir es nicht besitzen können. Wir werden besessen davon. Das ist die Tragik bei dem, was wir zu haben meinen.

Wenn nun Gott anfängt, an uns zu handeln, dann kann sein Handeln gar nichts anderes sein als geben. Es sei nun einmal ausgesprochen: Du hast gar nichts,

als das, was Jesus Christus dir gibt. Gott, wenn er uns helfen will, gibt. Wir haben in diesen Tagen den ganzen Reichtum geschaut, den Gott in Christus in uns hineinlegt. Wir haben unsere Stellung betrachtet, die wir beziehen dürfen als seine Erlösten in Christus. Wir haben das Werk des Heiligen Geistes gesehen, das so wunderbar in uns geschieht.

Es könnte nun ungefähr folgender Fall eintreten: Wir erkennen, daß eine Fülle von göttlichem Segen da ist, und wir wollen auch im Glauben nehmen, und doch gehen wir bald wieder von hier weg und stellen uns die Frage: Wie kann das nun Wahrheit werden in unserem Leben? Das muß sich doch irgendwie praktisch auswirken?

Wir müssen die großen Noten, die uns geboten wurden, umwechseln in Kleingeld, das wir im Alltag brauchen können. Wie kann das aber praktisch geschehen? Stellen wir uns die Frage: Wie ist es möglich, inmitten dieses angebotenen Reichtums so arm sein zu können? Es nützt nichts, im suggerierten Glauben vorgeben zu wollen, im Reichtum zu stehen, während ich in der Praxis eben doch arm bin. Aber nicht nur das, sondern es belastet und bedrückt, wenn man in dieser Welt steht und etwas weitergeben möchte und dann merkt, daß man über nichts verfügt. Darum die Frage: Wenn der Reichtum so ist, wie er uns hier dargestellt wird, was könnte dann noch hindern, ihn weiterzugeben? Es ist alles so klar dargestellt; wir können es mit unserem Verstand teilweise fassen. Es ist uns manches Licht aufgegangen; ich will das nun praktisch anwenden. Wie oft haben wir uns vorgenommen, im Glauben diese Dinge anzueignen und zu realisieren, und dann funktionierte es doch nicht. Woran liegt das?

Vielleicht hilft uns hier die Illustration anhand von 2. Samuel, Kapitel 9. Wir haben bewußt diese beiden Persönlichkeiten nebeneinander gestellt: Saul und David, den Mann nach dem Herzen Gottes. Warum wird David so genannt? Wahrscheinlich deswegen, weil er später einmal sagt: Ich will noch geringer werden. David hat ja mehr gesündigt als Saul, er ist viel tiefer gefallen; Saul ist nicht in die Fleischessünde gefallen. Aber David hat sich dazu bekannt, sich darunter gebeugt und Vergebung erlangt, und das ist der Mann nach dem Herzen Gottes. Auf der einen Seite David, auf der andern Seite Saul, an dem wir das fleischliche Wesen dargestellt sehen.

Die Geschichte Mephibosets ist außerordentlich reich und interessant. Das Königtum Davids muß uns noch einmal beschäftigen. Wir haben im Königtum Davids drei Phasen:

1. David ist zwar zum König gesalbt, aber durch Saul gehindert, zu herrschen. David begibt sich auf die Flucht, und man findet ihn in den Höhlen und Klüften der Wüste, wo er sich verbergen muß vor dem starken Saul.

2. David ist offiziell zum König eingesetzt, aber nur Juda anerkennt ihn. Die andern Stämme in Israel halten noch zum Sohne Sauls, Ischboset, der als Gegenkönig eingesetzt war. Wir haben hier die Tragödie des Bürgerkrieges im eigenen Land. Die Philister haben darüber am meisten frohlockt. Es war ein langer Krieg, doch David wurde immer stärker und das Haus Sauls immer schwächer.

3. Dann kommt der Moment, da David zum König über alle Stämme eingesetzt wird, und da kann er die ganze Fülle entfalten.

Ich nehme an, wir haben es hier mit Menschen zu tun, die klar wiedergeboren sind. Wenn du das noch nicht bist, dann ist es höchste Zeit, daß du jetzt hier, wo du in der Athmosphäre des Heiligen Geistes bist, die Entscheidung triffst und klarmachst, daß dein Leben fortan dem Herrn gehört. Wenn wir dem Herrn gehören, gibt es Situationen, ich weiß das aus eigener Erfahrung, wo der Herr noch nicht ganz zum König eingesetzt ist. Da heißt es: Zwei Seelen sind in meiner Brust. Auf der einen Seite ist der Herr Jesus, er möchte mich segnen, auf der andern bin ich mit meinen Wünschen und Begierden. Da ist dieser Bürgerkrieg in uns. Diese beiden Mächte kämpfen um die Herrschaft: Ich und Jesus. Es gibt ein Lied im Englischen: «Ach, daß eine Zeit gewesen, wo ich lebte nur für mich.»

Das Lied hat vier Strophen. Der erste Refrain lautet: Etwas Jesus, mehr für mich; der zweite Refrain: Etwas Jesus, etwas ich; dann: Mehr Jesus, weniger ich; schließlich: Alles Jesus, nichts mehr ich.

Das ist ungefähr die Entwicklung aus einer tragischen Situation. Ich glaube, es wäre ganz gut, wenn wir hier versuchten, unsere Stellung zu finden. Wir wollen nicht frömmer sein als wir sind. Gestern kam mir so recht zum Bewußtsein, wie ich oft in einer Gebetsstunde war, und der Herr hat mit mir geredet: Jetzt gib das auf! Was habe ich gemacht? Ich habe drum herum gebetet: Herr gib!, aber die Sache selber habe ich nicht berührt. Das habe ich manchmal getan, laut gebetet, Worte gemacht. Ich schäme mich, daß ich nicht gesagt habe: Herr, ich will ehrlich sein. So weit bin ich noch nicht. Hier bist du noch nicht Herrscher. Ich weiß nicht, wie ich damit fertig werde, aber Herr Jesus, komm du mit mir zum Ziel! – Denkt nicht, daß wir hier nun eine Bußbewegung inszenieren wollen. Wir können nicht einmal Buße predigen, Buße kann man nur tun, und das kommt aus einer inneren Haltung heraus. Es geht um das, was Gott dir und uns allen geben will. Es geht darum, daß Gott, der Herr, hier parallel mit David, zur alleinigen Herrschaft kommt. Darum geht es auch hier, daß endlich der Bürgerkrieg in unserem eigenen Leben aufhört, daß endlich Saul stirbt.

Es ist ja interessant, wie das gegangen ist. Saul ist gefallen, und David wurde zum König eingesetzt. Aber es waren Nachkommen Sauls da. Ischboset wurde zum Gegenkönig eingesetzt. Dieser hatte auch Nachkommen. Schließlich kommt es dazu, daß David über alle Stämme mit großer Freude zum König gekrönt wird, als man ihm sagte: Komm doch und sei unser König! Man hat endlich erkannt, ohne David geht's nicht. Der Gegenkönig, sein Feind, ist gefallen. Wir haben dem Feind vielleicht den Kampf angesagt. Das nützt nichts; wir dürfen damit rechnen, daß der Herr ihm das Todesurteil gesprochen hat; das ist mehr.

David ist jetzt ganz König und entfaltet sein Reich. Nun passiert etwas ganz Interessantes. Im Augenblick, da die Macht Sauls keine Rolle mehr spielt, als auch die letzten Nachkommen Sauls vom Thron gestoßen sind, da sagt David: Ist irgendwo noch ein Nachkomme Sauls, daß ich Barmherzigkeit an ihm erweise? Vorher hätte man sagen können: David ist doch ein harter Mann. Warum will er das Haus Sauls vernichten? Ist er nicht hartherzig? David wurde mißverstanden.

Er ist nicht hartherzig, aber er kann dem Hause Sauls keine Barmherzigkeit wiederfahren lassen, solange das Haus Sauls Anspruch auf die Herrschaft macht. Solange ist David hart. Aber in dem Augenblick, da das ganze Reich Sauls hoffnungslos am Boden liegt, da sagt er: Ist noch ein Nachkomme da, daß ich Barmherzigkeit an ihm erweise? In dem Augenblick kann sich die Großherzigkeit und Liebe Davids entfalten. Nun kann David geben.

Was gibt David hier? All den Besitz, den Saul verloren hat, den bekommt Mephiboset nun zurück, aber nun ist es nicht ein Besitz, auf den er einen rechtmäßigen Anspruch hat, sondern es ist Barmherzigkeit. Der Besitz ist der gleiche, den Saul verloren hat, und jetzt gibt ihn David ihm zurück, größer, schöner, als Barmherzigkeit. – Nun müssen wir über David hinaus hinblicken auf den großen Davidssohn, der so gerne überwältigend mehr tun möchte an mir und dir, als wir denken können, in dem alle Fülle leibhaftig verborgen ist, der uns alles gegeben hat, und Gott will uns mit ihm alles schenken. Gott wartet auf den Moment, da er geben kann. – Nun wird Mephiboset, der Nachkomme vom Königshause Sauls, von weit her geholt, vielleicht vom Schmollwinkel. Jetzt ist die Herrschaft, der Herrschaftsanspruch, die Scheingröße gebrochen. Saul ist nicht mehr König.

Es ist mir ein lieber Gedanke, hier zu sehen, wie Davids Herz weit offen ist. Wie hat man den David verkannt. Weil Saul hart war gegen David, mußte David hart sein, und weil wir hart sind gegen Jesus, muß Jesus hart sein gegen uns. Weil du hart bist, meinst du, Jesus sei hart. Liebe Seele, lieber Mephiboset, du wirst die Größe Davids, die Größe Jesu, erst dann kennen lernen, wenn du alle Rechte, allen Anspruch, alle Größe, allen Besitz, alles was du meinst, du seiest es, freigegeben hast. Dann wirst du ihn kennenlernen. Es ist wunderbar, Mephiboset hätte ja nicht mehr den Mut gehabt, zu David zu kommen. Er verkriecht sich, aber David läßt ihn holen. Der Mephiboset muß her. Davids Gesinnung ist: Ich kann mich nicht freuen, ehe Mephiboset hier ist. Wenn man ihn besucht hätte in jenen Tagen, hätte man meinen können, dieser Mephiboset sei sein bester Freund. Es wird ihm so viel Ehre zuteil. Er sitzt ganz nahe bei David. Da denkt man: Was hat wohl dieser Mephiboset dem David zuliebe getan, daß David ihn so mit Liebe überschüttet? Und wenn man näher hinsieht, merkt man, daß Mephiboset die Stellung eines begnadigten Sünders einnimmt. Ich habe alles verscherzt. Ich bin ja ein Nachkomme Sauls, und Saul war ein Feind Davids und meine Familie auch – aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Ich habe nun zu rühmen, daß David sich meiner erbarmt hat, und ich darf an seinem Tisch sitzen und darf nehmen von seinen besten Speisen. David ist nicht hart, ich war hart. David ist nicht lieblos, ich war lieblos. David ist nicht mein Feind, ich war sein Feind.

Vielleicht hat es euch etwas befremdet, daß ich in diesen drei Bildern von Samuel und David immer dasselbe sage, aber ich habe den Eindruck, das ist es, was wir uns gegenseitig immer wieder sagen sollen. Mein lieber Bruder, wenn du etwas herunterkämst von deiner Höhe, dann könnte dir geholfen werden. Wenn ich einem Bruder, einer Schwester helfen soll, zu den Füßen Jesu zu kommen, dann muß ich zuerst selber dort sein. Dann kann ich nicht mein Recht verteidigen, sondern nur sagen, der Herr hat in seiner großen Liebe seine Boten auch nach mir

ausgeschickt, als ich endlich mich gebeugt und abgedankt habe auf der ganzen Linie. Ich habe alles verscherzt, aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren.

Nun sitzt Mephiboset am Königstisch. Er war ein Krüppel, lahm an beiden Füßen. Er ist in seiner Jugend gefallen und konnte nicht gehen. Da könnte man sagen: Aber ein Krüppel paßt doch nicht an den Königstisch. Mephiboset, was mußt du machen? Du darfst kein Krüppel sein, wenn du an einem Königstisch sitzen willst. Was würde er antworten? Ich bin ein Krüppel, ich kann nicht einmal selber gehen, und ich muß froh sein, daß man mich holt. Er wurde wahrscheinlich getragen. Keine Sorge, lieber Mephiboset, darauf kommt es nicht an. Der König hat dafür gesorgt. Bei ihm brauchen wir nicht mehr an uns zu denken. Seine Liebe hat sich auf uns ausgedehnt. Wenn wir die Liebe unseres Herrn Jesus sehen, dann wird es uns gehen wie einem Mephiboset. Wir sagen nicht mehr: Ich bin königlichen Geblüts. Was sagt er? «Wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem toten Hunde, wie ich bin?» Ich meine nicht, daß wir uns verachten sollen, aber vor der überfließenden Barmherzigkeit und Liebe Gottes können wir uns beugen. Da schmilzt mein Stolz. Buße liegt nicht in meinem Wesen, mein Wesen bäumt sich auf; aber wenn ich Jesus sehe in seiner barmherzigen Liebe, dann schmilzt etwas, und wir bekennen, seiner Barmherzigkeit nicht wert zu sein. Ich auf mich gestellt, bin ein Abgrund von Sünde; aber vom König, vom Herrn Jesus hochgeachtet, mit dem Ehrenkleid bekleidet, und was ich vorher nie erreichen konnte, das darf ich nun erfahren: Was er hat, gehört mir. Ich darf täglich an seinem Tisch essen, aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, und vorher, da man noch den Anspruch auf «Königsherrschaft» gemacht hat, war man davon weit entfernt.

Die Frage ist nun: Wie komme ich in diese Fülle hinein? Natürlich durch den Glauben; aber dieser Glaube wirkt sich so aus, daß der Heilige Geist etwas zeigt, und ich gehe hin unter das Blut Jesu, das mich reinigt und heiligt. Das Werk des Heiligen Geistes wird wunderbar dargestellt in einem Satz in 1. Petr. 1, 2: «Durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi.» Das ist der Weg des Glaubens. Es wird nicht von uns gefordert, daß wir den Glauben auf Hochdruck pumpen sollen und versuchen, das in uns hineinzuwürgen. Der Glaube setzt mich in Bewegung auf Jesus zu, und vor Jesus werde ich nie groß bleiben. Am Tisch des Königs wird man klein, und da merkt man: Der einzige Boden, auf dem ich nun existieren kann, ist seine Gnade, und das ist keine billige Gnade. Wir müssen die Gnade vielleicht neu erleben. Wenn wir unsere Glaubensakrobatik fertigbrächten, dann würden wir vor der Welt als Glaubenshelden dastehen; wenn wir aber aus Barmherzigkeit an des Königs Tisch sind, dann sind wir ein Zeichen der Barmherzigkeit.

Ich möchte, daß wir uns alle wiedersehen, nahe bei Jesus, uns erkennen in seinem Licht, daß wir nichts anderes sind als tote Hunde, was uns anbetrifft, aber durch die Gnade Jesu an seinen königlichen Tisch gesetzt, daß unsere ganze Krüppelhaftigkeit nichts mehr ausmacht, sondern daß wir aus seiner Fülle nehmen dürfen Gnade um Gnade.

«Ihr Ende schauet an!»

Zu den Worten des Neuen Testaments, an denen wir oftmals allzu leicht vorübergehen, ohne in ihren eigentlichen Sinn einzudringen, gehört auch die uns allen gegebene Mahnung: «Ihr Ende schauet an!» Wer sind diejenigen, deren Ende wir anschauen sollen? Darauf geben die vorhergehenden Worte Antwort: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben!» In jener Mahnung liegt zunächst der Hinweis darauf, daß es bei den Zeugen Gottes nicht nur etwas zum Hören gibt, sondern auch zum Sehen. Es ist ihnen – bei aller Schwachheit und Fehlsamkeit – etwas Vorbildliches eigen. So darf Paulus an die Philipper schreiben: «Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde!» (Phil. 3, 17). Der Apostel ist also der Meinung, daß ein Zeuge Jesu Christi das, was er bezeugt, irgendwie anschaulich zu machen habe. Aber dieses Anschaulichmachen ist nicht ein menschliches Werk aus eigener Kraft, sondern dahinter steht das Wunder, daß Gott im Leben der Seinen etwas anschaulich machen kann von seiner Barmherzigkeit, Heiligkeit und Herrlichkeit. Darum führt der Blick auf die menschlichen Vorbilder im biblischen Sinn gerade nicht in Menschenverehrung oder gar in Menschenknechtschaft, sondern dient zur Stärkung in der Glaubensnachfolge und im unverwandt liebenden Aufschauen auf den Herrn, den der nächste Vers nach jener Mahnung anruft: «Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.»

Aber nun ermahnt uns ja jenes Wort des Hebräerbriefes nicht dazu, die Lebensführungen der Zeugen Gottes zu betrachten, sondern ruft uns zu: Ihr Ende schauet an! In dieser uns zunächst befremdenden Aufforderung enthüllt sich ein tiefes Lebensgesetz des Reiches Gottes. Im Sterben eines Christen kommt nicht nur die Vergänglichkeit des Irdischen zum Ausdruck, sein Ende muß nicht nur empfunden werden als der schmerzliche Ausklang von etwas einstmals Schönem und Großem, sondern es geschieht darin auch eine heilige Zusammenfassung alles dessen, was dem nun entschwindenden Leben seinen wahren Inhalt gegeben hatte und worin der Ursprung seiner Kraft lag.

Dieses Geschehen ruft uns ein anderes Wort des Apostels in Erinnerung: «Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns» (2. Kor. 4, 7). Im Leben mag es oft sein, daß vor allem das irdische Gefäß sichtbar ist mit seinen Fehlern, seiner Unscheinbarkeit und Zerbrechlichkeit, während das Kleinod, das Gottes Gnade darin verborgen hat, nicht immer erkannt wird. Im Sterben zerbricht das irdene Gefäß, so daß der Schatz des wahren von Gott geprägten Seins plötzlich wie durch eine geheimnisvolle Enthüllung sichtbar wird. Ja selbst über das zerbrechende Gefäß der irdischen Leiblichkeit strömt für Augenblicke etwas von dem Verklärungsglanz, der jenem wesenhaften Kleinod beim Übergang aus dieser in jene Welt zuteil wird. Wenn wir also gewürdigt werden, das Sterben eines Christen anzuschauen, auch in der Erinnerung, auch im Lauschen auf treue Überlieferung, so darf dieser Blick auf das Ende zugleich in sich schließen den dankbaren und zugleich tief

wahrhaftigen Rückblick und Überblick über das Leben, welches mit diesem Ende zugleich im irdischen Sinn vollendet wurde.

Eben damit steht solch ein Sterben für unser liebendes und lernendes Anschauen zugleich auch im Lichtglanz himmlischer Vollendung. Nicht nur die tiefsten Kräfte der Vergangenheit tun sich noch einmal leuchtend kund, sondern es darf auch etwas durchbrechen von den Kräften der jenseitigen, der zukünftigen Welt. Weil das Sterbebett lebendiger Christen eine Stätte der Begegnung zwischen irdischer und himmlischer Wirklichkeit, ja eine Offenbarungsstätte überirdischen Sieges ist, darum sagt uns die Schrift: «Ihr Ende schauet an!» Johann Albrecht Bengel hat dies mit den schönen, friedevoll-kindlichen Worten ausgesprochen: «Wenn bei der Einfahrt eines Pilgrims in jene bessere Welt die Tür aufgeht, so streichet allemal denen, die es nahe angeht, ein Himmelslüftlein entgegen, das sie stärkt, bis die Reihe auch an sie kommt.»

Die Erkenntnis, daß im Sterben eines Jüngers oder einer Jüngerin Jesu Christi die himmlische Wirklichkeit sich sieghaft offenbart, hat nichts zu tun mit unseren menschlichen Unterscheidungen zwischen einem «schweren» und einem «leichten» Sterben. Auch das Sterben gesegneter Zeugen Jesu war zuweilen noch überschattet von schweren Kämpfen. Aber darin offenbarte sich um so leuchtender die lebendige Gegenwart des Todesüberwinders. Es ist wieder Bengel, der darauf mit Ernst hinweist, wenn er sagt: «Auch wahrhaft Gläubige müssen vorher Proben ausgestanden haben, daß sie bewährt werden. Je näher es zum Ziele geht, desto größer wird diese Versicherung und der Triumph darüber.» Aber eine Regel läßt sich darüber nicht aufstellen. Es ist, als wolle der große himmlische Erzieher, wie er die Seinen im Leben mannigfaltige Wege führt, so auch in ihrem Sterben die Fülle der verschiedensten äußeren Möglichkeiten dazu dienen lassen, daß er seine Herrlichkeit in ihrem ganzen Reichtum offenbare. Auch darüber steht das Wort: «Auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.»

Zu der Zahl derer, die uns «das Wort Gottes gesagt haben», gehören nicht nur große, weithin bekannte Gestalten, deren Lebensführungen durch Bücher von einer Generation zur anderen segensvoll überliefert werden, sondern es stehen in dieser Reihe ebenso die ungezählten verborgenen und unbekannten Jünger und Jüngerinnen des Herrn, die durch Wort und Wandel, vielleicht in Einsamkeit und unter schwerer äußerer oder innerer Bedrängnis all denen, mit denen sie zusammengeführt wurden, das Wort Gottes gesagt haben. Auch an sie wollen wir im Sinn jenes apostolischen Wortes «gedenken», indem wir ihr Ende anschauen.

Solch anschauendes Gedenken aber findet seinen vollen biblischen Sinn erst in der letzten Mahnung: «und folget ihrem Glauben nach!» Selbst etwas so Heiliges wie das Sterben eines Christen und etwas so Ernstes wie die Beschäftigung mit solchem Sterben trägt in sich die Gefahr, uns beim Vorletzten, beim Vorübergehenden, beim Menschlichen festzuhalten. Darum fügt der Apostel hinzu: «und folget ihrem Glauben nach!» Indem wir im Gehorsam auch gegen diese dritte Mahnung unseren Blick dem Heimgang treuer Zeugen Jesu zuwenden, wird jene Gefahr überwunden, und es ist, als würde uns solch ein letztes Zeugnis der Heimgegangenen, eine heilige Zusammenfassung all ihres Lehrens, grüßen in dem einen Wort: «Glaubensnachfolge.»

Daß wir die Mahnung des Apostels, das Ende derer, die uns das Wort Gottes gesagt haben, anzuschauen, für gewöhnlich so wenig ernst nehmen, hat seinen Grund vor allem in der unserem natürlichen Wesen eigenen Todesfurcht. Solange wir uns von dieser Todesfurcht noch nicht ganz haben erlösen lassen, werden wir immer danach streben, unser Auge wegzuwenden vom Anblick des Todes, selbst da noch, wo er uns nicht in unmittelbarer Wirklichkeit, sondern in Berichten aus der Vergangenheit entgegentritt. Aber diese Haltung macht uns selbst ärmer an Lebenskräften, an Sterbenskräften, ja an Ewigkeitskräften.

Diese Verarmung kommt zum Ausdruck nicht nur darin, daß wir so oft angesichts des Sterbens teurer Angehöriger hilflos sind, ohne die Kraft zu einer wahren Sterbehilfe, sondern vor allem auch in dem Mangel an echter Vorbereitung auf das eigene Sterben. Dies wieder hat so oft zur Folge, daß in dem Augenblick, da der Tod über die Schwelle des eigenen Lebens tritt, die Sterbefreudigkeit fehlt, die nach der Schrift zu den Kennzeichen echten Christentums gehört. Solche Sterbefreudigkeit ist etwas ganz anderes als Lebensüberdruß oder als ein oberflächliches Leichtnehmen des Todes. Sie weiß mit tiefem Ernst um die Schrecken des Sterbens, aber sie weiß zugleich mit hoher Freude, daß der auferstandene Herr sich als der Todesüberwinder erweist auch im Sterben eines jeden einzelnen Menschenkindes, das sich ihm ganz übergibt.

Aus dem kostbaren Buch: Erich Schick, «Ihr Ende schauet an». Zeugnisse christlichen Sterbens. 110 S., Verlag Heinrich Majer AG, Basel. 3. Aufl., Fr. 4.60.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Aus unserem Chrischonaerleben ist aus der Berichtszeit kaum Besonderes zu berichten. So seien einige andere Dinge, die uns aber sehr berühren, vermerkt.

Die letzte Zeit hat uns allerlei schmerzliche Abschiede von lieben und teuren Menschen gebracht. Noch am Heiligen Abend begleiteten wir unseren Bruder Alfred Stäheli in Männedorf zu Grabe. Er stand jahrzehntelang in unserem Dienst und gehörte viele Jahre auch dem Komitee an.

Eine fast erschreckende Nachricht traf uns am 13. Januar. Mitten aus vollem Wirken heraus hat der Herr durch einen Herzinfarkt unseren Bruder Emanuel Baumann in Thun abgerufen. Er ist seit vielen Jahren Heimatdirektor der Überseeischen Missionsgemeinschaft (China Inland Mission) gewesen. Die Verbindung mit ihm ist je länger desto inniger geworden in gegenseitigem Nehmen und Geben. Es wird für dieses Missionswerk nicht leicht sein, den Weg zu finden, um diese Lücke auszufüllen, zumal ihr Missionssekretär, Bruder Jakob Schweitzer, eben für Monate auf dem Missionsfeld in Ostasien weilt. Aber der Herr, der genommen hat, kann und wird auch wieder geben.

Der 24. Januar rief uns wieder an ein offenes Grab. Unser einstiger Lehrer und Komiteemitglied, Pfarrer D. Erich Schick war es, von dem wir Abschied nehmen mußten. Schon im letzten Jahr war bei ihm ein deutliches Abnehmen der Kräfte spürbar, so daß er auf den Frühling 1965 vom Unterrichtsdienst im Brü-

derhaus zurücktrat und nur noch zwei Stunden bei den Bibelschülerinnen beibehielt. Auch diese konnte er nicht mehr lange halten. Im Diakonissenspital in Riehen ist er nach einem schweren Krankenlager vom Herrn heimgerufen worden. Der Berichterstatter durfte öfters an seinem Lager stehen und ihm auch den letzten Dienst tun. Wir bewahren Pfarrer Schick, der von ganzem Herzen und mit Freuden unserem Werk zugetan war, ein gutes, dankbares Andenken. (Siehe Betrachtung und Nachruf in dieser Nummer.)

Schon länger standen die Brüder der Jugendkommission unter dem Eindruck, daß wir in der Schweiz einen vollamtlichen *Jugendwart* haben sollten. Wie groß ist allein unser Lagerkalender geworden; wieviel Zeit und Kraft und Umsicht erfordert allein die Vorbereitung und Durchführung derselben! Aber auch Jugendbünde wollen besucht sein; die jungen Mitarbeiter, auch die Jugendleiter wollen Anregungen empfangen.

Für diesen Dienst hat sich nun Kurt Hutter in Männedorf zur Verfügung gestellt. Er ist verheiratet und hatte bis dahin ein gutgehendes Architekturbureau, weiß sich aber zu diesem Dienst gerufen. Er ist seit Jahren in unserem Arbeitsfeld Stäfa-Meilen Mitglied und Mitarbeiter. Es ist ein bedeutsamer Schritt, den er damit unternommen hat; er braucht dazu selbst, wie für alle auf ihn wartenden Dienste sehr den Segen Gottes. Bruder Hutter war schon etliche Monate in unserem Seminar und wird im Herbst nochmals kommen, besucht daneben auch noch Kurse im Ausland; er hat aber seinen Dienst unter uns schon aufgenommen. Unsere Fürbitte begleite ihn!

In diesen Tagen durften wir wieder Fr. 17 000.– *für Hungernde* weiterleiten. Wir haben den prächtigen Betrag verteilt an verschiedene Missions- und Hilfswerke für Hungernde in Afrika und Asien. Sie haben unser ganzes Vertrauen, daß das Geld auch an rechte Adressen gelangt. Im Brüderhaus begnügen wir uns alle 14 Tage einmal mit einer kräftigen Suppe und Brot zum Mittagessen und legen einen Betrag in die Kasse für Hungernde. Das meiste ist uns aber von vielen Freunden zugekommen. Auch hier nochmals herzlichen Dank und Segenswunsch! Die Not ist noch furchtbar groß, und wir haben es so gut. Laßt uns im Gutes tun nicht müde werden! H. St.

Und schließlich sei noch ein Dank unserer Hausbrüder angefügt:

Liebe Freunde und Geber,

Wenn wir Brüder Mitte Januar aus den Weihnachts- und Neujahrsferien zurückkommen, findet jeder ein *Weihnachtspaket* mit kostbaren Dingen für sich vor. Auch in diesem Jahr konnte unser Herr Direktor noch einmal «Weihnachtsmann» spielen. Warum? Weil viele fleißige und opferbereite Hände sich für uns regten. Wir sind jedesmal überwältigt und beschämt, wie Sie an uns denken und wie unser Herr Jesus immer wieder Menschen gebraucht, um für äußerliche und doch so notwendige Sachen zu sorgen. Ihnen allen möchten wir Brüder ganz herzlich danken für all die nützlichen und wertvollen Geschenke. Möchte Jesus Christus Ihnen Ihre Liebe vergelten und Ihren Dienst der gefalteten Hände annehmen!

In gegenseitiger Fürbitte verbunden Ihre dankbaren Brüder auf St. Chrischona.

NACHRUFE

EMANUEL BAUMANN †

Emanuel Baumann wurde am 11. Dezember 1908 als drittes Kind des Gustav und der Rosa Baumann geboren. An der Sonnhalde in Thun verbrachte er im Kreise seiner sieben Geschwister und den gläubigen Eltern eine frohe, unbeschwerte Jugendzeit. In seiner Vaterstadt durchlief er die Schulen. Nach einem für ihn wertvollen Welschlandaufenthalt absolvierte er eine vierjährige Mechanikerlehre, die ihm als Grundlage zur Fliegerlaufbahn dienen sollte. Dies war sein Plan.

Nach seiner Rekrutenschule arbeitete er in Baden bei Brown Boveri & Co. Hier fand er in der Freien Gemeinde Anschluß und vernahm unter der Wortverkündigung von Prediger Philipp Bez den Weg in die Nachfolge Jesu und den Ruf in den Missionsdienst.

Die Ausbildung als Missionar empfing er auf St. Chrischona, die ihm zur geistlichen Heimat wurde. Nach einem kurzen Englandaufenthalt verließ er die Heimat und seine geliebten Berge, um im Herbst 1934 in China, dem Lande seiner Berufung, dem Herrn zu dienen.

Am 14. April 1937 feierte er mit Emmi Hohl, die 1935 nach China ausgereist war, Hochzeit, und es wurde den beiden eine selbständige Arbeit übertragen. Am 8. Juli 1938 erfreute sie der Herr mit ihrem ersten Kind, Christeli. Doch schon nach 6 Wochen wurde es in die Heimat entrückt. Durch Krankheit geschwächt, kehrten die beiden 1940 kinderlos in die Heimat zurück. Nach Kriegsende rüsteten sie sich mit vier Kindern zur zweiten Ausreise nach China. Gott aber hatte einen anderen Plan.

Emanuel Baumann wurde von der Leitung der CIM gebeten, anstatt nach China auszureisen, die Interessen dieser Mission in der Heimat zu vertreten. In diesem Dienst ist er gestanden bis zu seinem Heimgang. Als Leiter der CIM in der Heimat streckte sich der Heimgegangene immer mehr nach der täglichen Erfahrung der Auferstehungskraft aus, wie sie in Apg. 18 verheißen ist. Buße zu predigen bedeutete für ihn zuerst Buße zu tun. Gott hat darauf geantwortet. Der Weg des begnadeten Sünders zur tieferen Erfahrung des gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus wurde ihm durch Brüder aus Afrika gezeigt. Dieser Weg führte ihn wie bei der ersten Begegnung immer wieder unter das Kreuz. Bis zur letzten Stunde seines Lebens dankte er für die Erlösung durch sein Blut.

Bruder Ellenberger schloß diesem Lebenslauf noch folgende Worte an: Es war mir durch meine Versetzung nach Thun vergönnt, vier Monate in nächster Nachbarschaft von Br. Baumann zu wohnen. Wir fanden uns schnell auf dem Boden gemeinsamer Erfahrungen und führten manches Gespräch über letzte Fragen des Glaubens- und Heiligungslebens, die uns bewegten. Ich muß bekennen, daß das, wie der Heilige Geist unseren Bruder die letzten Monate innerlich führte, als außergewöhnlich zu bezeichnen ist. Es war dies in seinen Worten und in seinem Wesen so betont, daß es auffallen mußte, und daß ich glaube, der Herr habe uns damit einiges zu sagen.

Außergewöhnlich war, wie unser Bruder die Realität echter, geistlicher Bruderschaft als großes Gottesgeschenk lebte und bezeugte, einer Bruderschaft und Gemeinschaft, die sich nicht erschöpft im Gemütlichen – obwohl er auch dafür viel Sinn hatte –, sondern die seelsorgerlich hinabgreift bis in jene intimeren Gebiete des Lebens, wo so mancher gläubige Mensch einsam geht in krankmachenden Verschwiegenheiten, die an seiner Seele nagen.

Außergewöhnlich darf auch die Realität der Heiligkeit Gottes, wie sie uns im Leben unseres Bruders in den letzten Wochen begegnete, bezeichnet werden. Er durchlebte sie mit der Bitte:

«Tiefer und tiefer, Herr, beug ich mich dir.
Gib doch die Fülle der Gnadenkraft mir.
Meister, im Staube, vor dir liege ich.
Werde doch alles in allem für mich.»

Seine Passion war: «Erforsche mich Jesus, mein Licht,
Durchleuchte mein Innerstes mir.»

Es war, als ob der Heilige Geist eine Visitation in dem Bereich seines gesamten Lebens vornehmen würde. Es war erschütternd zu sehen, wie er jenes Wort des erhöhten Herrn zu Herzen faßte: «... der Augen hat wie Feuerflammen.» Am Vorabend des Tages, an dem er starb, hatten wir in der Bibelstunde jenes Sendschreiben betrachtet, ohne, wie mir schien, gerade auf dieses Wort besonderen Nachdruck zu legen. Er aber nahm gerade dies mit und bewegte es bis Mitternacht und am Morgen wieder neu, indem er es immer wiederholte: «... der Augen hat wie Feuerflammen.» Mir scheint, der Geist Gottes habe uns allen mit diesem heiligen Anschauungsunterricht sagen wollen: Bleibt nicht stehen bei einer nur zugerechneten Gerechtigkeit Jesu, sondern denkt daran, daß diese Gerechtigkeit auf dem Wege durch das Feuer der Heiligkeit Gottes hineingewirkt werden muß in euer Leben!

Außergewöhnlich war dann auch sein Zeugnis von der Gnade des Herrn. Er war angekommen bei dem Wort des Petrus: «Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade.» Nach diesen Erfahrungen in der Führung durch das Feuer der Heiligkeit Gottes formulierte er seine Botschaft etwa so: Nachdem wir gläubig geworden sind, stehen wir mehr oder weniger in Gefahr, unsere Hoffnung halb auf unsere gute Bekehrung, unsere Fortschritte in der Heiligung, unsere Dienst- und Glaubensaktivität zu setzen. Wir meinen, mit dieser Aufwartung mit Freudigkeit vor Gott treten zu können, und wenn dieser Grund bei uns zu wünschen übrig läßt, dann meinen wir nichts mehr zu haben, was uns diese Freudigkeit gibt. Der Herr aber führt so, daß wir ganz ausgezogen, endlich bekennen:

«Gnade muß es sein, Gnade ganz allein.
Alles Eigne geht in Stücke,
ist nur eine schlechte Krücke.
Gnade hält allein,
Gnade ganz allein.»

Noch eine kleine Zeit, dann ist's gewonnen,
dann ist der ganze Streit in nichts zerronnen,
dann darf ich laben mich an Lebensbächen
und ewig, ewig mit Jesus sprechen.

Inschrift auf dem Grabstein Kierkegards.

ERICH SCHICK †

(Wesentlich auf Grund der Ausführungen seiner Frau zu seinem 65. Geburtstag und erhaltenen Ergänzungen.)

Erich Schick wurde am 23. 4. 1897 im württ. Ruppertshofen als erstes Kind des Pfarrers Friedrich und der Maria geb. Weinheimer geboren. In Unterböhringen/Schwäbisch Alb verbrachte er mit seinen zwei Geschwistern eine frohe Kindheit. Als er acht Jahre alt war, wurde sie freilich überschattet durch den Tod seines Vaters.

Ein schweres Ereignis war der erste Weltkrieg. Erich Schick wurde nach bestandener Maturität eingezogen und erlebte die brutale Wirklichkeit des Krieges. Besonders der Blick in die Todestiefen prägte ihm frühe einen tiefen Ernst auf. In jener Zeit wurden ihm die Schriften Sören Kierkegaards zu einem Labetrank. Sie führten ihn wie auf einer Brücke vom Tod hinweg zum Todesüberwinder. Hier lag der Angelpunkt seines Lebens.

Im Winter 1919 trat E. S. in Tübingen ins theol. Studium ein. Ein vom Krieg mitgebrachtes Kopfleiden machte ihm aber schwer zu schaffen. Er wurde schon früh in Gemeinden eingesetzt und brachte dabei die beiden theol. Examina hinter sich. In den beiden Jahren als Repetant in Blaubeuren wurde ihm seine Berufung zum Lehramt glückhaft bewußt. Drei Jahre war er Pfarrer in dem stillen Bickelsberg. Dort traf ihn der Ruf zum theol. Lehrer an das Basler Missionsseminar. 1931 trat er seinen Dienst dort an, der ihn von Anfang an tief beglückte. Bald wurde ihm da auch die Redaktion des Evangelischen Missionsmagazins übertragen. In dieser letzteren Tätigkeit lernte er seine künftige Lebens-

gefährtin kennen in Dora Schultze, der Tochter des damals schon verstorbenen Riehener Diakonissenpfarrers, mit der er 1932 das Lebensbündnis schloß.

Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus 1933 begann für den Heimgegangenen eine Zeit schweren Leidens. In dieser Zeit fing er zu schreiben an, stark unter dem Eindruck, daß «die Nacht kommt, da niemand wirken kann». Aus diesem innersten existentiellen Leiden ist eins ums andere seiner Bücher entstanden. Es würde zu weit führen, auf die Würdigung seines Schrifttums (bibl. Auslegungen, theol. Besinnungen, Meditationen, Lebensbilder) einzugehen, wie sie sein ihm besonders verbundener Mitarbeiter und Freund, Rektor Hch. Gelzer, zu seinem 65. Geburtstag schrieb. Er spricht von ihm als einem erstaunlich belesenen Mann, dessen Eigenschaft es zugleich war, dankbar aufzublicken zu der «Wolke von Zeugen», die von den biblischen Erzvätern bis heute um und über uns schwebt. In all dem war er ein selbständiger, originaler Geist mit einer seltenen Grundsatztreue, ein Pietist im besten und tiefsten Sinn. Schicks wohlfundierte Theologie war allzeit Zeugnis und Seelsorge. Besonders reich kommt das zum Ausdruck in seinem Hauptwerk «Heiliger Dienst», ein Buch von evang. Wortverkündigung und Seelsorge, aber auch in anderen. Er war ein Mann eines in der heutigen Theologie so seltenen Zentralblicks in die letzten Tiefen der Christusoffenbarung. Abschließend fragt Gelzer nach dem, was das Wesentliche in der Persönlichkeit dieses großen Theologen E. S. ist. Man könnte es mit seinen eigenen Worten über C. F. Spittler so sagen: «es ist dies, daß er alle seine Kräfte, seine hohe Begabung und Bildung in den Dienst des Reiches Gottes stellt. Dies bedeutet für ihn ein Sein im Geistlichen und Geistigen, wie es wenigen möglich ist. Und über allem leuchtet der Morgenglanz der Ewigkeit.» – Selten tief war er auch verwurzelt im evangelischen Liedgut.

Im Zusammenhang mit seinem Schrifttum erwuchs ihm mehr und mehr eine weiträumige Korrespondenz und Seelsorgeaufgabe, der er sich in bewundernswerter Treue hingab. Sie führte ihn mit Menschen, Kreisen und Werken der verschiedensten Prägung in nahe Fühlung in gegenseitigem Geben und Nehmen. Unter Bezugnahme auf dieses reiche Schrifttum verlieh ihm die theol. Fakultät Tübingen 1953 die theol. Doktorwürde. Es war eine schöne Sache, daß sie zugleich seinem Freund Hch. Gelzer von Basel auch zuerkannt wurde.

Zur politischen Not trat nun aber in steigendem Maße die tiefe Sorge um die theol. und kirchlichen Entwicklungen. Erich Schick hat dieser Sorge je und je mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit Ausdruck gegeben, ohne die Gegnerschaft Andersdenkender zu scheuen. Er wagte es, auch allein zu stehen. –

Im Zug der allgemeinen Entwicklung wurde auch die Basler Mission mehr und mehr in die Kirche eingebaut. Eine Folge war, daß das Missionsseminar in den fünfziger Jahren Stufe um Stufe aufgehoben wurde zugunsten der akademischen Ausbildung der Missionare. Damit ging auch der Lehrauftrag Erich Schicks zu Ende. Wievielen zukünftigen Missionaren aber durfte er in den über zwanzig Jahren Wesentliches mitgeben!

1959 schied Erich Schick aus dem Dienst der Basler Mission aus. Zu seiner großen Freude wurde ihm gleichzeitig von der Pilgermission St. Chrischona die Bitte unterbreitet, den Unterricht in der system. Theologie und in Psychologie zu übernehmen. Zugleich wurde er ins Komitee der Pilgermission gebeten. Mit Freuden folgte er diesem Ruf und stand in solchem Dienst bis fast zuletzt. Er fühlte sich in dieser brüderlichen Gemeinschaft überaus wohl. –

Und nun noch ein Wort über die letzte Etappe seines Weges. Es ist, als ob Erich Schick, der wie wenig andere das Leiden in seiner Tiefe erfaßt und sich damit auseinandergesetzt, auch sehr vielen darin Beistand geleistet hat, in eine besondere Leidensschule genommen worden wäre. Gott nahm ihm eins ums andere weg. Seine Bücher, die so vielen Hilfe und Wegleitung waren und noch sind, wurden zum großen Teil nicht mehr neu gedruckt, weil der Absatz den Verlegern nicht mehr groß genug war. Dann nahm ihm der Herr vor zweieinhalb Jahren seine über alles geliebte Lebensgefährtin, d. h. den Menschen, der ihn so einzigartig ergänzte und ihn in allem seinem Leben und Wirken, auch in seinem Schreiben und bei seinen Reisen so treu begleitet und unterstützt hatte. Dann wurde ihm seine Gesundheit und geistige Schaffenskraft und damit auch seine Unterrichtstätigkeit genommen.

Ja, es kamen die Todesschatten über ihn. Schon zu Anfang des vergangenen Jahres wußte er ganz deutlich: ich werde bald sterben. Deshalb bestellte er sein Haus. Niemand ahnte etwas von seinem verborgenen Leiden, auch er selbst nicht. Er spürte nur das Nachlassen seiner Kräfte. Deshalb bat er letztes Frühjahr, in seinem Unterrichtsdienst an dem Seminar auf St. Chrischona abgelöst zu werden, und behielt nur noch zwei Stunden bei den Bibelschülerinnen.

Noch einmal wurde ihm im letzten Jahr eine beglückende Tätigkeit geschenkt in der psychiatrischen Anstalt auf der Hohen Mark, wo er mit Vorträgen und Andachten während vier Wochen dienen durfte, getragen von einer echt christlichen Gemeinschaft. Dann kam die große Müdigkeit. Er fühlte sich wie gelähmt in seinem geistigen Schaffen. Und doch gab es immer wieder Lichtblicke und Möglichkeiten des Dienstes bis zur letzten Abendmahlsfeier, die er hielt. – Dann aber, kurz vor Weihnachten brach die Krankheit aus, die seine Kräfte vollends verzehrte. Tapfer, im klaren Bewußtsein, daß «seine letzte Station», wie er sagte, erreicht sei, ging er in und durch diese Zeit. – Wie vielen hatte er Beistand bis zum Letzten geleistet, nun galt es ihm selbst. Er war dankbar für jeden Zuspruch aus Gottes Wort und dem Reichtum seiner Gnade, die für ihn einzige Hoffnung war. Dankbar war er auch für die Geborgenheit und liebevolle Pflege, die ihm im Diakonissenspital zuteil wurde. – Auf seinem Sterbebett kam es nochmals zum Ausdruck, wie tief verwurzelt er im Wort Gottes und im evangelischen Liedgut war. Priesterlichtreues Gedenken an die, die sich ihm in seiner Not anvertrauten, ging bis in seine letzten Tage. Er hätte auch gern noch alle um Vergebung gebeten, denen er je wehgetan habe, verbunden mit der Mahnung: «Macht nicht mehr aus mir, als ich war.»

In der drittletzten Nacht sagte er auf einmal: «Jetzt ist der Friede Gottes spürbar in mein Herz gegossen.» Nach zwei schweren letzten Tagen kam zu allerletzt noch einmal das Zeugnis vom Frieden Gottes. –

Erich Schick ist vielen zum Segen geworden. Viele suchten auf allerlei Weise bei ihm Rat, Wegweisung und Hilfe; er durfte sie auch oft über weite Entfernung hin vermitteln. Denn er war ein Seelsorger und Beter von Gottes Gnaden. Er konnte zuhören, sich einfühlen, mitempfinden, und dann nahm er in priesterlicher Weise Lasten auf sich, um sie zum großen Hohepriester zu tragen. Er war nicht nur ein Redner, sondern eine wahrhaft priesterliche Persönlichkeit, ein «Pneumatiker», sagt Frizo Melzer. Sein Geistesblick hatte etwas Prophetisches. Dabei war er unbestechbar. Mut und Demut waren in ihm vereint. Wieviel eigenen Kampf mag ihm solch hingebender seelsorgerlicher Einsatz eingebracht haben!

So hat uns Erich Schick ein reiches Geisteserbe hinterlassen. Seine Bücher haben Geltung weit über den Tag hinaus. Sie flossen aus der Tiefe der Christusverbundenheit und führen in sie. So gilt auch im Blick auf ihn das Wort des Hebräerbriefes: «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach!» (13, 7.) Und die Verheißung: «Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich» (Dan. 12, 3).

Über allem aber preisen wir nicht den Menschen, – er würde das sehr abweisen – sondern die Gnade Gottes, die solches an einem und durch einen Menschen zu tun vermag. Es blieb auch ihm nichts anderes als der Ruhm der Gnade in Christus. Aber das reicht!

H. St.

Von allem müssen wir Abschied nehmen in dieser Welt,
nur nicht von dir, Herr Jesu! Prof. Christlieb

GEBETSECKE

Evangelisationen:

28. Febr.–6. März: Islikon, Prediger W. Gugger, Dübendorf.
28. Febr.–6. März: Hombrechtikon, Prediger H. Bösch, Affoltern a. A.

1. März– 6. März:	St. Imier, Prediger P. Sägesser, Ranflüh i. E.
7. März–13. März:	Niederlenz, Prediger E. Rüdiger, Unterkulm.
8. März–13. März:	Affoltern a. Albis, Dr. Moro.
14. März–20. März:	Bärau b. Langnau, Prediger W. Dolder.
14. März–20. März:	Gränichen, Prediger W. Gugger.
17. März–20. März:	Neßlau, Prediger E. Bach, Pfaffikon.
21. März–27. März:	Theilingen, Prediger H. Bösch, Affoltern a. A.
21. März–27. März:	Weinfelden, Prediger W. Wunderli, Wil.
1. Mai–19. Mai:	Lichtensteig, Evangelisations-Team.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Gebern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Dättwil (AG) «aus Dankbarkeit für empfangenen Segen».

Für den Orgelfonds:

Fr. 50.– im Briefkasten von Lehrer H. Rüdiger «Ein Baustein für die Renovation der Orgel in «unserer» Kirche.

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft:

Fr. 50.– aus Neßlau; Fr. 90.– aus Frauenfeld.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:

Fr. 50.– aus Neßlau.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– und Fr. 100.– im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 30.– «Brot für die Welt» im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 10.– aus Frauenfeld; Fr. 30.– aus Schlieren für «Brot für Brüder»; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 200.– im Opferkasten der Stadtmission Lausanne; ffrs. 100.– aus Wissembourg; ffrs. 50.– aus Ingwiller.

Der Herr segne Geber und Gaben! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 28. Dezember den Geschw. *Link* in Langensteinbach ein Söhnlein (Friedemann).

Am 7. Januar den Geschw. *Bichsel* in Bärau ein Töchterlein (Renate).

Am 7. Januar den Geschw. *Schwarz* in Lauterbach ein Söhnlein (Michael).

Am 13. Januar den Geschw. *Krahe* in Fulda ein Söhnlein (Gunter).

Am 22. Januar den Geschw. *H. Buser* z. Zt. in Basel ein Töchterlein (Rahel).

Am 22. Januar den Geschw. *Rutz* in Bern ein Töchterlein (Claudia).

Am 26. Januar den Geschw. *Christen* in Uetendorf ein Töchterlein (Ursula Mirjam).

Am 28. Januar den Geschw. *Haug* in Spiez ein Töchterlein (Rahel).

Am 8. Februar den Geschw. *O. Schmid* in Stein a. Rhein ein Töchterlein (Cornelia).

Trauungen:

Am 12. Januar Bruder *Daniel Habegger* aus Konolfingen mit Fräulein Hanna Suter aus Unterkulm.

Am 12. Januar Bruder *Arpad Kovacs* in Stuttgart mit Fräulein Charlotte Lechnitzky aus Geisweid.

Todesfälle:

Am 21. Dezember durfte unser Bruder *Alfred Stäheli* in Männedorf im Alter von 71 Jahren in die Herrlichkeit eingehen.

Er war auf St. Chrischona von 1917-1921 und Mitglied im Komitee von 1946–1959. (Lebenslauf siehe Februar-Nummer.)

Am 14. Januar rief der Herr unseren Bruder

Emanuel Baumann,

Heimatdirektor der Überseeischen Missionsgemeinschaft in Thun, im Alter von 58 Jahren zu einem höheren Dienst ab.

Er war auf St. Chrischona von 1930-1933.

*

Am 20. Januar wurde Herr

Pfarrer D. Erich Schick

in Basel im Alter von 69 Jahren vom Herrn abgerufen.

Er war seit 1946 Lehrer und Komiteemitglied.

*

Am 24. Januar hat der Herr

Frau Edith Müsken-Lamerdin

im Alter von 78 Jahren zu sich genommen. Sie war dieWitwe unseres am 6. November 1957 heimgegangenen Bruders Wilhelm Müsken.

*

Am 27. Januar hat Gott unseren Bruder

Gerhard Martschink

in Hoyerswerda im Alter von 64 Jahren zu sich in sein Reich geholt.

Er war auf St. Chrischona von 1924-1928.

Adressenänderungen:

Buser M., Religionslehrer, Hüsingerstr. 46, D-785 Lörrach, Baden.

Daub Th., Pfarrdiakon, bei Wießner, Rathauspromenade 6, D-1 Berlin 26.

Deutsch P., Prediger, Fuhrstraße 17, 8820 Wädenswil ZH (Tel. 051/95 63 11)

Engel M., CVJM-Sekretär, Caronstraße 44, D-56 Wuppertal-Langenfeld.

Spörri Hch., Prediger i. R., Asylstraße 40, 8032 Zürich.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Kurzwelle:

Donnerstag, 3. März, 15.30 Uhr (49-m-Band): Schwester Gertrud Seybold, Gunzenhausen.

Samstag, 5. März, 9.30 Uhr (41-m-Band): Billy Graham.

Samstag, 19. März, 9.30 Uhr (41-m-Band): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Montag, 14. und 21. März, jeweils 15.30 Uhr (49-m-Band): Prof. Dr. Hans Rohrbach, Mainz.

Sonntag, 20. März, 12.25 Uhr (41-m-Band): Pastor Paul Deitenbeck, Lüdenscheid.

Freitag, 25. März, 12.25 Uhr (41-m-Band): Prediger Hans Wäfler, Brugg.

Freitag, 25. März, 15.30 Uhr (49-m-Band): Prediger A. Stäheli, St. Chrischona.

Samstag, 26. März, 15.30 Uhr (49-m-Band): Pastor Heinrich Kemner, Ahlden.

Sonntag, 27. März, 9.30 Uhr (41-m-Band): Prediger Hans Wäfler, Brugg.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 12.– bis 16.– (alles inbegriffen), kein Heizungszuschlag, keine Kurtaxe, kein Bedienungsgeld. Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

8873 AMDEN / SG, Chrischonaheim
OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 11. April
bis Montag, 18. April 1966
Leitung: Prediger H. Wäfler, Brugg.

Themen vormittags: «Auf dem Weg ins Land der Glaubensruhe»; abends: «Das neue Leben in Christus.» Ermäßigter Preis: von Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

FRÜHLINGS- UND SOMMERFERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über der Stadt Locarno, doch sind das Zentrum und der See in nur ca. 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. – Mildes Klima. Jetzt im Frühling Blütezeit der Magnolien und Kamelien. – Schöne Dachgartenterasse für Liegekuren. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf ihre Anmeldung: S. und S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:

Einzimmerwohnung, 2 Betten,
2 Zweizimmerwohnungen, 4 u. 6 Betten,
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Günstige Preise. Ölöfen.

Ebenfalls vermieten wir oberhalb Orselina eine schöne, sehr ruhige Dreizimmerwohnung. Ölofen. 5–6 Betten.

Anfragen und Anmeldungen an S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno.

CLARENS-MONTREUX

Bibelwoche vom 30. April–7. Mai 1966 mit Prediger F. Zohrist, Ebnat-Kappel

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen. Solche Tage der erquickenden Gemeinschaft unter Gottes Wort können Ihnen zum großen Segen werden! Neben den Stunden am Vormittag und Abend bleibt viel Zeit zum Ausruhen und zu prächtigen Spaziergängen. Wir laden Sie herzlich ein!

R. und E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens, Tel. (021) 61 36 17.

Freundliche Einladung zur *Chrischona-Rüstzeit* in *Sestri*-Levante Ge, *Italien*

von Montag, 26. September bis Samstag, 8. Oktober 1966.

Wir finden Unterkunft und Verpflegung im sehr guten Hotel «Vis à Vis». Dieses steht in etwas über der Stadt erhöhter, einzigartig schöner Lage mit Blick auf die vom Meer umspülte Halbinsel. Preis für 12 Ferientage einschl. Reise von Zürich nach Sestri und zurück, Gepäck- und Reiseversicherung und Anmeldegebühr Fr. 290.–.

Die Rüstzeit wird geleitet von Direktor H. Staub, St. Chrischona und den beiden Predigern P. Ellenberger, Thun und H. Bösch, Affoltern.

Frühzeitige Anmeldung erwünscht an: Hs. Bösch, Breitenstraße 477, 8910 Affoltern a. A., Telephon (051) 99 62 31.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6;

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37;

1000 Lausanne: Jugendheim, Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;

1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2;

1815 Clarens-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria;

1200 Genf: Jugendheim, Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7;

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Wir vermitteln gerne Stellen. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskünfte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.*

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

durch den Obgenannten neu bearbeitet erscheint, kommt hier eine bedeutsame Auslegung des Hesekiel heraus, von B. selbst geschrieben. Das ist umso begrüßenswerter, als es ganz wenige Auslegungen des H. gibt. B. hat unter ständigem Vergleich mit anderen Übersetzungen und Kommentaren den hebräischen Text selbständig in flüssiges Deutsch übertragen. Wohltuend fällt schon die Übersicht und Einteilung des Buches auf. Er schreibt im Vorwort: «Eine verweltlichte Kirche ist noch unfruchtbarer als eine weltferne Kirche. H. kann uns davor bewahren, daß wir uns an die Welt verlieren.» Welch bedeutsames Anliegen! Auch diese Auslegung ist – wie die übrigen der Reihe – weder rein wissenschaftlich noch rein erbaulich, sondern sorgfältiges und ehrfürchtiges Eindringen in den Text, und das in ganzer Ehrfurcht vor demselben. Sie sei allen Schriftforschern und besonders den Verkündigern herzlich empfohlen. Die Schrift ist wohltuend klar und der Einband sehr schön. Dem Autor und dem Verlag gebühren Dank.

Charles G. Finney, *Lebenserinnerungen.* Tabu 24/26, 278 S., Fr. 6.25. – Finney (1792–1875) war wohl die eindruckvollste Persönlichkeit unter den amerik. Evangelisten des letzten Jahrhunderts. Nach seiner Bekehrung gab er seinen Beruf als Jurist auf, um dem Ruf zum Evangelistendienst Folge zu leisten. Zwar wurde er auch Professor der Theologie, blieb aber wesentlich einer der vollmächtigsten Evangelisten aller Zeiten, der wunderbare Erweckungen erleben durfte. Davon ist hier berichtet. Es ist sehr zu begrüßen, daß dieses längere Zeit vergriffene Werk wieder greifbar ist. Möchten besonders die jungen Verkündiger es eifrig studieren!

Leslie T. Lyall, *Das Unmögliche gewagt.* Die China-Inland-Mission 1865/1965. 192 S., Fr. 8.–. Die CIM durfte letztes Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiern. Hier ist in Kürze ihre Geschichte erzählt, aber nicht trocken und sachlich, sondern in einer Weise, daß wir davon tief beeindruckt und ergriffen, beschämt und ermutigt werden. Das Buch ist «eine Anklage gegen unsere Glaubensmattigkeit und eine Herausforderung an uns, mit Gott etwas zu wagen zum Bau seines Reiches» (W. Busch). Auch unsere jungen Christen sollten das Buch – von Emmi Baumann gut übersetzt – lesen. Sehr empfohlen!

Heiligung und Hoffnung. Bericht der 16. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1965. 96 S., mittelgroßes Format, Fr. 4.80. – Hier sind die Konferenzvorträge, gehalten von Em. Baumann, P. Ellenberger, E. Hoffmann, H. Janzen und E. Reichart, im Wortlaut wiedergegeben. – Während im vorigen Jahr das Thema war: «Heiligung und Sendung», kreisen diese Vorträge um «Heiligung und Hoffnung«, das bedeutsame und aktuelle Anliegen der Schrift. Das kommt in 17 Ansprachen zur Geltung. Herzlich empfohlen!

Zwei längst bewährte und immer neu geforderte Büchlein in neuer, gefälliger Auflage:

Jakob Kroeker, *Allein mit dem Meister.* 120 S., Fr. 4.25. – Die kostbare und tiefgründige Auslegung der Verklärungsgeschichte Jesu hat schon viele Auflagen erlebt. Sie möchte auch den unruhigen und gehetzten Menschen in die Stille vor Jesus locken und führen. Köstlich, was Kroeker aus diesem wunderbaren Geschehen erlauscht hat. Nimm und lies!

Markus Hauser, *Kraft aus der Höhe.* Zeugnisse für den Empfang des Heiligen Geistes. 150 S., Fr. 4.25. – Das ist die 10. Auflage des so ergreifenden Zeugnisses unseres einstigen Bruders, der in Reinach nicht nur eine persönliche Durchströmung mit der Kraft des Heiligen Geistes erfahren, sondern in deren Gefolge auch eine Erweckung erleben durfte. In einer Reihe von Beiträgen zeugt er eindringlich von dieser so notwendigen und befruchtenden «Kraft aus der Höhe». Für jeden Christen, der ein Siegesleben führen will, wie besonders für Verkündiger, bedeutsam.

Aber der Herr hilft uns auch. Andachten zur 6. Predigt-Reihe. Hrsg. H. Essinger und L. Schmidt. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart. 408 S., Leinen Fr. 19.50. – Wie schon in früheren ähnlichen Bänden ist auch hier ein großer Reichtum beisammen. Eine große Reihe von Mitarbeitern gibt Kurzandachten mit Lied-, Lektions- und Gebetshinweisen. Gemeindeglieder schöpfen daraus Erbauung und Stärkung des Glaubens, Verkündiger empfangen wertvolle Meditationshilfe. Der Band kann auch Kranken und Alten in die Hand gegeben werden. Die Anordnung der Beiträge folgt dem Kirchenjahr und bringt für jeden Sonntag eine Andacht.

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel, erschienen:

Walter Frei, *Das Entstehen mehrstimmiger Musik und die Einheit des Glaubens.* 69 S., Fr. 5.80.

Prof. E. Staehelin, *56 Thesen über das Reich Gottes.* 37 S., Fr. 2.80. – Der Basler Professor hat ein 7bändiges Quellenwerk über das Reich Gottes geschrieben. Dieses Büchlein stellt das Schlußkapitel dar und ist wie eine Zusammenfassung des bedeutsamen Werkes.

Leben und Tod, 5 Vorträge, 123 S., Fr. 5.80. Über die Frage von Leben und Tod referiert der Basler Kirchenratspräsident Sigrist; vom medizinischen Standpunkt aus der bekannte Basler Chirurg R. Nissen. Um Leben und Tod als seelisches Erleben geht es dem Psychiater K. Wolff, während in den beiden letzten Beiträgen der Riehener Pfarrer Th. Schubert über Tod und Auferstehung Jesu und über Leben und Tod für den einzelnen und die Welt spricht. Es waren Vorträge in der «Evang. Arbeitsgemeinschaft Christ und Welt» in Basel.

Bücher für den Lebensweg junger Menschen

Madeleine Secretan

Und dennoch zum Ziel
138 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.50, in Geschenkleinen Fr. 9.80
Die Studentin Anticlia und ihre Schwester, ein Student und ein Taxichauffeur wider Willen, alles junge moderne Menschen unserer Zeit – das sind die Hauptfiguren dieser fesselnden Geschichte. Über dem ganzen Geschehen schwebt ein Geheimnis, das die Beteiligten in Leiden und Kämpfe führt und sie schließlich vor die Entscheidung stellt: Wollen sie den Weg des ungebundenen Weltlebens wählen oder den Weg des wahren Glücks? – Der Leser wird dies spannende Buch in einem Zuge zu Ende lesen.

Karl Werner Bühler

Ich suche meinen Weg
Mit 22 ganzseitigen Photos. Ein Buch für junge Menschen. Gebunden Fr. 9.40
In verschiedenen Beiträgen wird hier zu Fragen und Problemen Stellung genommen, die junge Menschen beim Eintritt in die Erwachsenenwelt bewegen. Die Antworten, begleitet von ausgezeichneten Photos, wollen hinführen zu einem Leben mit Jesus Christus.

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle
Eine Hilfe zur Entscheidung
3. Auflage, 88 Seiten, kartoniert Fr. 4.50
In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchen einen guten Dienst erweisen durfte.

Heinz Schäfer

Nebel rings um Ursula
128 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag
Taschenbuchausgabe Fr. 5.05
Halbleinen Fr. 7.75
Mit einem einfachen Brief begann es. Als Ursula ihn öffnete, ahnte sie nicht, welch weitreichende Folgen er haben würde. Auf einer Freizeit erlebt sie die entscheidende Wende ihres Lebens und wird anschließend an ihrem Arbeitsplatz auf eine harte Probe gestellt.

Emil Ernst Ronner

Marie Durand
Das Leben einer Hugenottin
Gebunden Fr. 19.80
In packenden Bildern wird das Leben dieser bekenntnistreuen Zeugin evangelischen Glaubens vor uns hingestellt. Welche Glaubensstärkung kann über die Jahrhunderte hinaus von dieser Gestalt ausgehen! Man möchte wünschen, daß viele Protestanten dies Buch in die Hände bekommen.

Karl Schmidt

Auf klarem Kurs
Andachten für junge Menschen
440 Seiten mit 24 Bildern
In Plastikeinband Fr. 9.05
Taschenbuchausgabe Fr. 5.80
Diese Kurzandachten für jeden Tag sind ganz auf die Situation junger Menschen zugeschnitten. Die Sprache ist packend und lebendig, und es wird wirklich von dem geredet, was die Jugend bewegt. Ein Kreis von Mitarbeitern hat sich zusammengetan, um dies wegweisende Buch zu schreiben.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts
Lebensbild einer Frühvollendeten
13. Auflage, 144 Seiten
kartoniert Fr. 4.–, gebunden Fr. 4.80
Dieses Buch ist das lebendige Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie schon in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

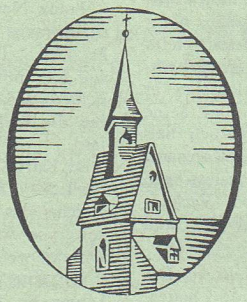
Helmut Ockert

Bibelkunde für junge Christen
Eine Einführung in die Heilige Schrift
Kartoniert Fr. 5.45
Dieses schon weitverbreitete Buch bietet jungen Christen, die ihre Bibel gründlich kennenlernen möchten, eine wertvolle Hilfe. Es ist klar und übersichtlich geschrieben und eine ausgezeichnete Einführung in das Buch der Bücher.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG APRIL 1966 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag der Francke-Buchhandlung in Marburg sind erschienen:

Erlebte Bruderschaft. Hrsg. Hans Bruns. 127 S., Fr. 5.35 und 7.25. – Dieses erquickende Buch ist zum 70. Geburtstag von Erich Schnepel erschienen und enthält eine Reihe von Beiträgen über Anliegen des Dienstes für Christus von vielen Mitarbeitern, z. B. H. Brandenburg, Th. Brandt, H. Bruns, Hch. Giesen, K. Raeder, O. Rodenberg u. a. Besonders Reichgottesarbeiter werden die Beiträge mit Bewegung und Gewinn lesen.

Alfred Christlieb, *Licht von oben.* 1. Band, Seelsorgerliche Betrachtungen zum Alten Testament. 175 S., Fr. 10.15 und 12.80. — Es ist Pastor Pagel sehr zu danken, daß er in 3 Bänden bisher meist unveröffentlichte Beiträge des gesegneten Heidberger Pfarrers herausgibt. Er war ja ein Schriftforscher von Gottes Gnaden. Wie lauschte er hinein in die Schrift! Was entdeckte er alles! Seine Darbietungen haben alle eine seelsorgerlich helfende Note. In ihnen lehrt er auch uns graben nach geistlichen Schätzen. Die schlichten Auslegungen sind jedermann herzlich zu empfehlen. Verkündiger werden daraus viel Anregung für Herz und Dienst empfangen.

Jörg Erb, *Geduld und Glaube der Heiligen.* Die Gestalten des evang. Namenkalenders, 466 Seiten, Leinen Fr. 20.80. Bärenreiter-Verlag, Basel. – Wieviel Einblick in das Leben von Zeugen Jesu hat uns der Verfasser schon vermittelt! Hier wird uns eine große Reihe von Männern und Frauen, die Glauben gehalten und den Lauf vollendet haben, jeweils an ihrem Todestag auf je einer Seite kurz geschildert. Welch ein Reichtum aus der «Wolke von Zeugen» wird uns da vermittelt! Das Buch eignet sich besonders für den täglichen Gebrauch als Zusatz zu einem Andachtsbuch mit Bibelauslegung. Dem Verfasser gebührt Dank für seine überaus fleißige Arbeit und dem Verlag für die gute Ausstattung.

M. Stoodt, *Viele Stimmen hat die Bibel.* Geschichten und Betrachtungen aus dem Alten und Neuen Testament zum täglichen Vorlesen in Familie, Kinder- und Jugendkreisen. 660 S., Leinen Fr. 22.85. Verlag Ernst Kaufmann, Lahr. – Dieser stattliche und hübsche Band hat Betrachtungen zu jedem Tag des Jahres und stellt ein überaus brauchbares Andachtsbuch dar für Familien mit jüngeren Kindern, und das in lebendiger und ansprechender Weise, so daß es eine wirkliche Hilfe bedeutet. Die biblischen Geschichten werden nicht nur erzählt, sondern lebendig gemacht, und zwar in je für eine Woche fortlaufenden Betrachtungen. Ein Buch, das aufbaut und Boden unter die Füße gibt. Eine gute Hilfe für Eltern, Lehrer und Katecheten.

Aus dem Evangelisations-Verlag Berghausen:

A. Engelbrecht, *Wie ein Adler.* 198, S., Fr. 4.80. – Hier werden wir Zeugen des Ringens eines Mannes um den Frieden mit Gott, und wir vernehmen, wie aus einem Farmer in Südafrika ein Leiter des Bibelhauses in Claridge wird. Das Buch wird so zur Frage an den Leser nach seinem Verhältnis zu Jesus.

A. Engelbrecht, *Der Herr nahm mich von der Herde weg.* 190 S., Fr. 4.80. – Hier wird sehr lebendig erzählt, wie der Herr diesen Mann, den jetzigen Bibelhausleiter, geführt und zu sich gebracht hat. Pfr. K. Koch hat das empfehlende Begleitwort geschrieben.

Franz Neuendorf, *Irrwege der Liebe.* Aus Gerichtspraxis und Mitternachtsmission. 125 Seiten, Fr. 4.20. – Dr. G. Bergmann schreibt im Vorwort, wie hier mitten aus dem pulsierenden Leben berichtet wird, da von tiefen Schächten der Abirrungen die Rede ist, aber auch von der Rettermacht Jesu.

Dr. Kurt Koch, *Die neue Zungenbewegung.* 48 S., Fr. 1.80. – Ein seelsorgerlich warnendes Wort angesichts des Aufbruchs einer neuen Zungenbewegung von Amerika und England her. Sehr der Beachtung wert!

Dr. Kurt Koch, *Der Weg zu Jesus.* 254 Seiten, Leinen Fr. 11.65. – Hier hat sich unter Führung des bekannten Evangelisten-Pfarrers Dr. Koch eine Reihe von Seelsorgern zusammengetan, um mit vielen und doch wie mit einer Stimme den Weg zu Jesus zu weisen. Wir treffen bekannte Namen an, wie W. Busch, P. Deitenbeck, Fr. Hauß, A. Pagel, H. Kemner, W. de Boor, Dr. Lechler, G. Bergmann, Prof. Rohrbach u. a. Auf allerlei Weise wird die übermächtige Gnade in Christus, aber auch der Anspruch Gottes an uns bezeugt. Es ist die Rede von Seelsorge an Seelsorgern, vom Dienst an Gemütskranken, an den Zweiflern und okkult Behafteten. Es ist den deutschen und schweiz. Evangelisten gewidmet. Herzlich empfohlen!

Im Quell-Verlag Stuttgart sind erschienen:

Schritte des Glaubens. Herausgeber Prof. H. Lamparter. Kleines Praktikum für Christen. 112 S., Fr. 5.80. – Hier geht es um die «Einübung im Christentum». Eine Reihe von Mitarbeitern spricht in seelsorgerlicher Weise über allerlei Schlüsselworte des Glaubens, z. B. «hören, gehorchen, erkennen, ergreifen, lieben, segnen, bekennen, wachsen, dienen, tragen, kämpfen, leiden» usw. Eine gute Hilfe, besonders für junge Christen.

H.-J. Hofmann, *Die andere Revolution.* Aufbruch des Glaubens in Südamerika. 120 Seiten, Fr. 12.80. – Südamerika, dieser gewaltige Kontinent mit großer Zukunft, hat erst wenig Protestan-

Fortsetzung auf Seite 78

Der Weizenkornweg

Predigt von Herrn Prof. D. A. Köberle, anläßlich des Herbstbibelkurses auf St. Chrischona

«Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufgekommen waren, daß sie anbeteten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten's weiter Jesu. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren» (Johannes 12, 20–26).

Wir wollen uns zunächst kurz die Lage vergegenwärtigen, in die die eben gehörten Christusworte hineingesprochen worden sind. Jesus hat einen geradezu triumphalen Einzug in Jerusalem hinter sich. Obwohl gar nichts Besonderes vorbereitet worden war, obwohl er die schlichteste Form des Einzuges gewählt hatte, auf einem unscheinbaren Lasttier und nicht in glänzender Waffenrüstung auf einem herrlichen Roß, begleitet von Kohorten, von Legionären und Soldaten, war gleichwohl die Stadt Jerusalem in Bewegung geraten über sein Kommen. Die Kinder hatten ihm zugejauchzt; man hatte Ölzweige von den Bäumen gehauen und ihm den Weg damit bereitet und ihn gegrüßt mit messianischen Jubelgesängen: «Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!» Freilich die offiziellen Vertreter der jüdischen Religionsbehörde sind außer sich darüber, daß das Volk dem Propheten aus Nazareth so zujauchzt, und sie fassen nun den endgültigen Beschluß, den unwillkommenen Prediger von der freien Vergebung und Huld Gottes zu beseitigen, wo doch ihr ganzes System aufgebaut ist auf Lohn, Leistung und Verrechnung bei Gott. Jesus weiß um diese Feindschaft; er spürt die drohende Gewitterwolkenwand, die sich über seinem Haupt zusammengeballt hat und aus der demnächst der tödliche Blitz auf ihn herabfahren wird.

Die Bitte der griechischen Pilger. Da, ausgerechnet in diesem Augenblick, tritt eine Schar von griechischen Festpilgern, die nach Jerusalem heraufgekommen waren, um die hohen Tage mitzufeiern, an Jesus heran, d. h., sie wagen es gar nicht, sich ihm unmittelbar zu nähern; sie wenden sich zunächst an den Jünger Philippus, und der sagt es wieder weiter seinem Mitgenossen Andreas – übrigens beides Jünger mit ausgesprochen griechischen Namen – und die beiden geben die Bitte der Fremdlinge an Jesus weiter. Es ist schon eine eigenartige Sache; aber so ist das Leben ja auch bei uns manchmal, daß Tiefen und Höhen, Erschreckendes und Verheißungsvolles hart zusammenkommen. Eben ist der Tod Jesu beschlossen worden im Hohen Rat; das eigene Volk stößt seinen Messias aus. Da, im selben Augenblick, tun sich neue Türen für ihn auf. Griechische Wanderer sind voll Verlangen nach einer Begegnung mit ihm. Also das geistig und künstlerisch hoch-

stehende Volk aus der alten Welt Hellas schickt in diesen Männern gewissermaßen eine Abordnung und zeigt sich voll Aufgeschlossenheit für die Botschaft Jesu. Tun sich da nicht unerhörte Möglichkeiten für ihn auf; läge es nicht näher, das eigene, undankbare, verständnislose Volk zu verlassen und sich besseren, verheißungsvollen Zielen zuzuwenden? Wir Menschen neigen gern zu solchen Fluchtversuchen. Wir alle sind hineingestellt durch Gottes Fügung und Führung an einen bestimmten Ort, in einen bestimmten Beruf, sind gebunden an ein bestimmtes Du, und wir haben auch alle einmal mit Freuden begonnen in diesen Ständeordnungen. Dann aber sind Schwierigkeiten, Enttäuschungen gekommen, die ja nirgends ausbleiben, und nun spielen wir mindestens gedankenmäßig mit Absprungmöglichkeiten, falls sich solche uns zeigen sollten. Die moderne Seelenheilkunde ist darauf aufmerksam geworden, wie ungezählte Menschen nicht fähig und nicht willig sind, die Lage anzunehmen und zu bejahen, in die sie nun einmal hineingestellt sind. Man nennt das mit einem Fachausdruck das «Spielen mit den Wenn-Dressaten», das heißt also, man ist ganz fixiert auf bestimmte «Wenn-Sätze»; sie lauten etwa so: «Wenn ich zweihundert Franken mehr im Monat verdienen würde; wenn ich noch zehn Jahre jünger wäre; wenn ich verheiratet wäre, dann, dann wollte ich auch fröhlich sein und ja sagen zum Leben. So aber wie meine Lage sich verhärtet und belastet hat, kann eigentlich niemand erwarten, daß ich überlegen bin.»

Nicht so Jesus. Er, der weiß, daß ihm alle Dinge übergeben sind von seinem Vater, er weiß, daß auch Hellas und Rom zu seiner Königsherrschaft gehören und gehören werden. – Aber noch ist die Stunde zur weltweiten Ausbreitung des Evangeliums nicht gekommen; es muß jetzt zuerst von dem Herrn und Heiland ein anderer Weg gegangen werden, der Weg, der über Leiden und Sterben, durch Kreuz zur Krone führt; denn ohne diesen gehorsamen Durchgang durch die Tiefe kann die Siegesbewegung Jesu nicht in Gang kommen. Erst muß der Fürst dieser Welt entlarvt sein durch den reinen kompromißlosen Widerstand Jesu; erst muß die satanische Macht einmal bis zum Letzten enthüllt und aufs Haupt geschlagen sein; dann, dann erst kann die Christusbotschaft anfangen, durch die ganze Welt zu laufen. Jesus macht den Hörern damals und damit auch uns die innere Notwendigkeit seines Leidensweges klar an einem Bild und Beispiel, das ebenso schlicht wie überzeugend eindrücklich ist. Er sagt, es ist wie bei einem Weizenkorn. Solang so ein Körnlein im Kasten liegt oder auf der Tenne einer Scheuer, ist es eigentlich nicht viel wert. Man kann auch so ein einziges Körnlein zermahlen, aber das gibt noch nicht einen Bissen Brot. Man kann aber auch mit dem Weizenkorn einen anderen Weg gehen. Man kann es in die dunkle, kalte Erde einsenken. Dort wird und muß es sich auflösen in seine letzten Bestandteile. Dieser Weg tut dem Weizenkorn gewissermaßen weh. Aber nur durch diesen Sterbensweg kann darauf eine Ähre mit 48 oder 56 Körnern werden; diese können dann wieder ausgesät werden, und dann geht es, wie man in der Mathematik sagt, in einer geometrischen Reihe gleich ins Unermeßliche, in die Weite und in die Breite. So ist auch Jesus Christus von Gott als das Samenkorn der Ewigkeit auf den Acker dieser unserer Welt geworfen worden.

Man kann Jesus hetztlich nicht von untenher erklären. Dieser Versuch ist zwar schon oft gemacht worden, besonders seit dem Zeitalter der Aufklärung; aber er reicht in keiner Weise aus, das übermenschliche, göttliche Geheimnis der Person Jesu zu erklären. Jesus ist als das Weizenkorn Gottes aus der Ewigkeit auf den Acker dieser Welt geworfen, buchstäblich gestorben an dieser unserer Welt. Er hat sich für uns hineingeopfert in diesen Opferweg, und wir müssen nicht meinen, daß Jesus etwa dieser Weg leicht gefallen sei. Im Lukasevangelium finden wir das Wort aus dem Mund Jesu: «Ich bin gekommen auf Erden, daß ich ein Feuer anzünde, und was wollte ich lieber, es brennte schon.» Aber unmittelbar neben dieser hochgemuten königlichen Parole findet sich das andere Wort voll Todesgrauen: «Aber zuvor muß ich mich taufen lassen mit einer Todestaufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet wird.» Im Hebräerbrief heißt es einmal von Jesus, er hätte wohl auch mögen Freude haben am Dasein wie wir alle; dennoch erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht. Es ist kein Zufall, daß Jesus in der Gesprächszuwendung an griechische Hörer das Bild vom Weizenkorn gewählt hat, denn das Weizenkorn spielte auch in der griechischen Mythologie eine hervorragende Rolle in dem sogenannten Demeda-Kult. Demeda, das war die Mutter der Fruchtbarkeit der Erde. Und der griechische Mythos erzählt von ihrer Tochter Phorsephonä, die sie auch hingeben mußte in den Tod, um sie erst durch Sterben wieder neu zu empfangen. Mit diesem Demeda-Mythos hat das griechische Sinnen zum Ausdruck bringen wollen: ja, auch in der Natur geht es nur durch Nacht zum Licht, nur durch Sterben zum neuen Leben. Darum wählt Jesus das Bild vom Weizenkorn, macht aber doch zugleich deutlich, was für ein qualitativer Unterschied ist zwischen Mythos und dem Evangelium. Der Mythos beschreibt das immer Wiederkehrende, die zyklischen Rhythmen der Natur. Bei Jesus aber handelt es sich um ein uns und der Menschheit zugut gebrachtes wirkliches Opfer, an einem geschichtlichen Kreuz dargebracht und erduldet, wie wir es in den Tagen einmal betonten, gelitten unter Pontio Pilato.

Und weiter gebraucht Jesus in der Zuwendung an die Griechen ein Wort, das in deren Ohren auch besonderes Echo finden mußte. Zeichen genug dafür, wie ein rechter Evangelist nicht sozusagen in den luftleeren Raum hineinspricht und sprechen soll, sondern immer die bestimmte Lage seiner Hörergemeinde vor Augen haben muß, ob das Jugendgemeinde ist, oder Großstadt- oder Dorfgemeinde; das kann zu ganz verschiedenen Bildanknüpfungen verpflichten. Jedenfalls, ein Lieblingswort der Griechen war «Verklärung». Sie freilich verstanden unter Verklärung einen ausgesprochen ästhetischen Vorgang. Verklärung war für die Griechen, wenn ein schön gewachsener junger Leib im «Gymnassion» in edlem Sprung sich bewegte. Verklärung war für die Griechen, wenn ein Praxitiles aus einem rohen Marmorblock die herrliche Gestalt einer Göttin herausmeißelte. Verklärung war für die Griechen, wenn es einem ihrer Dichter Pindar, Äschylos, Sophokles gelang, das Stoffmaterial der Sprache zu immer höherer Vollkommenheit emporzutreiben. Jesus nimmt dieses Verlangen der Griechen nach Schönheit, nach Verklärung auf; aber er deutet dieses Wort in einer ganz neuen Richtung. Er sagt: «Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde.» Aber

dieser Weg zur Verklärung des Menschensohns geht in einer völlig anderen Richtung, als die schönheitshungrigen Griechen sich das erträumen würden; es ist eben der Weg des Weizenkorns, der über den Opfergang des Sterbens zur Herrlichkeit der Auferstehung und Erhöhung führt.

Nun, Jesus sagt uns das alles heute nicht nur dazu, damit wir seine Passion besser verstehen lernen und uns nicht an ihm, dem Haupt voll Blut und Wunden, ärgern und stoßen, wozu vielleicht gerade ästhetische Menschen besonders gern neigen. Nein, Jesus zeigt uns das heilige Lebensgesetz des Weizenkorns, das er selbst uns vorgelebt hat, auch für unser Leben in der Gemeinde und in unserer persönlichen Glaubensexistenz. Fragen wir einmal: Was ist denn überhaupt der Sinn der Kirche Gottes in dieser Welt? Dabei können wir sowohl an die Landeskirche als auch an die Freikirche denken, und man kann darauf doch nur die Antwort geben: Der Sinn der Gemeinde Jesu in der Welt ist der, diese oft so harte, grausame, dunkle Welt zu durchleuchten, zu verklären, ihr Licht und Leben zu bringen. Aber die Kirche, wie gesagt, Landes- oder Freikirche spielt da keinen Unterschied, kann diesen Verklärungsdienst an der Welt nur tun, wenn sie selbst ihrerseits immer bereit ist, den Weizenkornweg zu gehen. Die Kirche darf niemals Selbstzweck sein. Sie muß ganz transparent, ganz durchlässig werden für den Lebensauftrag Gottes. Ob wir zu dieser Selbstlosigkeit fähig und bereit sind, das kann man zum Beispiel daran sehr deutlich erkennen, ob wir uns mitzufreuen vermögen, wenn Gott auch wo anders als gerade bei uns Segensströme aufbrechen läßt. Zinzendorf hat einmal gesagt: «Wenn Jesus seine Gnadenzeit bald da, bald dort verklärt, so freu dich der Barmherzigkeit, die andern widerfährt. Wenn er dich aber brauchen will, so steig in Kraft empor!» Wenn wir zum Beispiel neidisch darüber sind, daß in einer anderen Gemeinde mehr los ist, mehr blüht als bei uns, dann wollen wir uns das immer nur zum Ansporn nehmen, bei uns selber mehr Leben zu erbitten und mehr Leben zu schaffen, aber nicht sozusagen neidisch zu sein, wenn es anderswo blüht und grünt.

Aber am wichtigsten dürfte es ja sein, daß wir diese Wahrheit vom Weizenkorn für unser eigenes Leben begreifen und anwenden lernen. Jesus sagt: «Wer sein Leben liebhat, der wird's gerade verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset – ein auffallend und fast unerträglich hart erscheinender Ausdruck – wer also diese «Ich-Liebe» bei sich selbst radikal verneint und verurteilt, der wird gerade sein Leben neu geschenkt bekommen bis in alle Ewigkeit hinein voll Verheißung und voll Zukunft. Man kann sein eigenes Leben nach einer zweifachen Richtung hin liebhaben. Da ist zum Beispiel der ehrgeizige Mensch. Er will eine Rolle spielen; er will immer vornedran; er möchte, daß alle sich nach ihm richten, daß er sozusagen der Mittelpunkt ist, um den die andern nur, wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt, herum sich zu bewegen haben. Dieser Ehrgeiz kann uns ganz untauglich machen für den Dienst am Evangelium, und er erzeugt ja auch nichts als Verdruß und Ärger! Denn die anderen um den Ehrgeizigen herum sind ja gar nicht geneigt, ihm seine Angabe abzunehmen; sie werden sich dagegen wehren, und die Folge ist nichts als Mißstimmung und Streit. Man muß schon diese Selbstverliebtheit wirklich ins Grab legen, wie das Weizenkorn bereit ist,

sich in die Erde legen zu lassen, um gerade dadurch freizuwerden für Gott und den Nächsten.

Es gibt nichts Herrlicheres in der Gemeinde Jesu Christi als sachliche Menschen, die sich zurückstellen können, die für sich selbst keine Ansprüche erheben, die einfach bereit sind, das zu tun, was jeweils gerade notwendig ist um der Sache willen. Es ist herrlich, mit sachlichen Menschen zusammenzuarbeiten, und es ist furchtbar, wenn man rechts und links von sich eine «gekränkte Leberwurst» hat, die schon von jedem krummen Blick her anfängt zu weinen oder einem nachzutragen. Man kann sein Leben aber auch noch auf eine andere Weise liebhaben, z. B. indem man sozusagen ganz schönheitstrunken ist im Blick auf die Fülle der Welterscheinungen in Natur und Kunst. Gott gibt uns ja auch diese Herrlichkeit der Jahreszeiten, und er läßt diese wunderbaren musikalischen und künstlerischen Genien geboren werden, einen Mozart, einen Bach, einen Beethoven, einen Michelangelo, einen Dürer, einen Rembrandt und wie sie alle heißen. Aber auch die Schönheit muß lernen, den Weizenkornweg zu gehen. Auch der ästhetische Mensch muß sich taufen lassen, muß sozusagen auch seine Schönheitswünsche erst einmal Gott hinlegen, und dann erst kann er sie sich aus Gottes Händen neu schenken lassen, und dann werden sie ihm nicht mehr zum Verhängnis werden. Man spürt übrigens auch den großen Werken der Kunst ab, ob ein Meister aus dieser Hingabe an Gott heraus schafft oder vielleicht nur aus seiner Eitelkeit, aus seinem erotischen Drang heraus und was sonst an treibenden Motiven in ihm wirksam sein mögen. Es fällt uns freilich allen miteinander nicht leicht, den Weizenkornweg zu gehen; denn nicht nur Jesus hat gebangt vor diesem Sterben; auch uns bangt davor. Und doch hat der Bruder Ökonom in seiner feinen Ernteansprache am Mittwochabend mit Recht gesagt, es ist eben ein wesentlicher Unterschied zwischen Erfolg und Frucht. Erfolg kann man auch haben, wenn man sich selbst liebhat. Da kann man es sogar weit bringen, indem der sich selbst liebhat, etwa hemmungslos seine Ellbogen gebraucht und sich nach vorwärts boxt. Erfolg kann man auch haben, wenn man ganz von sich eingenommen ist. Aber Frucht bringt unser Leben nur dann, wenn wir bereit sind, Jesus auf dem Weizenkornweg nachzufolgen. Mag es auch dem alten, natürlichen, unwiedergeborenen Menschen in uns oft davor grauen, wir wollen doch hören, wie Christus spricht: «Wer mir darin nachfolgt, den wird mein Vater ehren, dem schenkt Gott die Krone des Lebens!» Wohlan, so seid zum Kampf bereit, so krönet euch die Ewigkeit!

Amen.

Die Kirche St. Chrischona - Eigentum der Pilgermission

Der 11. März wird als ein denkwürdiger Tag in die Geschichte der Pilgermission eingehen. Es war ein Tag der Freude, des Dankes, ein Erntetag.

Soli Deo Gloria!

Was war geschehen? Die hohe Regierung unseres Kantons übereignete an diesem Tag in feierlichem Akt durch ihren Vertreter, Regierungsrat Dr. A. Schaller, die St. Chrischona-Kirche der Pilgermission.

Zu diesem bedeutsamen Ereignis erschienen als Ehrengäste des Staates: Großratspräsident F. Müller, Regierungsrat Dr. P. Zschokke, Vorsteher des Erziehungs- und Kirchendepartements, einige Mitarbeiter von Regierungsrat Dr. Schaller; aus Bettingen: Gerichtspräsident Dr. E. Häberli, Großrat F. Schäublin, Gemeindepräsident W. Müller; als Vertreter der Kirche: Kirchenpräsident Pfarrer W. Sigrist, Basel, Pfarrer Th. Hanhart und Pfarrer E. Jungen von Riehen. Es waren zugegen auch die Vertreter der Basler Presse.

Von unserem Komitee hatten der Einladung des Direktors Staub Folge leisten können: unser Präsident, Direktor Ernst C. Saur, alt Inspektor Walter Gutzke, Emanuel Weiß, Ernst Schwob, Emil Gaubatz und das neue Mitglied Pfarrer i. R. Georg Vischer, Zürich.

Der Posaunenchor empfing den Zug der Ehrengäste und Lehrer unserer Schulen vor der Kirche. Die blumengeschmückte Kirche war von der großen Hausgemeinde gut besetzt, als die Herren einzogen; von der Empore erklang die Orgel.

Nach dem Lied des Brüderchors «Ich will dem Herren singen», ergriff Regierungsrat Dr. Schaller das Wort zu seiner Rede:

«Sehr verehrte Gäste! Wir sind hier zusammengekommen, um den feierlichen Akt der Übereignung des ehrwürdigen Gotteshauses an die Pilgermission St. Chrischona zu begehen. Daß der heutige Einweihungsakt sehr nahe zusammenfällt mit dem Jubiläum der 125 Jahre des Bestehens der Pilgermission und gleichzeitig der 125 Jahre Benützung dieser Kirche durch die Pilgermission, ist fast wie eine Gnade zu erachten. Ich begrüße unter uns vorab die Vertreter der Pilgermission St. Chrischona, Herrn Direktor Hans Staub und Herrn Direktor Saur, sodann die Vertretungen der Behörden des Kantons Baselstadt, Herrn Großratspräsident Fritz Müller, unseren derzeitigen Kirchendirektor, Herrn Regierungsrat Dr. Peter Zschokke, und den guten Nachbarn der Kirche, den Vorsitzenden und Präsidenten des Strafgerichtes, Dr. Emil Häberli. Ich heiße herzlich willkommen den Vertreter der Gemeinde Bettingen, Herrn Gemeindepräsident Müller, sowie den ebenfalls nahe beiwohnenden Großrat Fritz Schäublin. Als Vertreter der Kirche können wir den Präsidenten des evangelisch-reformierten Kirchenrates, Herrn Pfarrer Sigrist, willkommen heißen; für die Pfarrgemeinde Riehen-Bettingen sind bei uns erschienen die Herren Pfarrer Hanhart und Pfarrer Jungen. Ich möchte noch begrüßen den Notar, welcher die Übereignung verurkundet hat, Dr. Konrad Gelzer. Vielleicht darf ich auch ein ‚Grüß Gott!' sagen den Vertretern der Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftsverkehr, Herrn Matzinger und Herrn Dr. Strub, welche die viele Kleinarbeit, die mit einem solch außerordentlichen Geschäft verbunden ist, besorgt haben. Herzlich möchte ich auch willkommen heißen die Vertreter der Basler Presse, die in schätzenswerter Präsenz hier anwesend sind.

Am 6. November 1964 trat die Pilgermission St. Chrischona mit der Bitte an den Regierungsrat heran, ihr anläßlich der 125-Jahrfeier die Kirche St. Chrischona schenkungsweise zu überlassen. Der Regierungsrat beauftragte in der Folge das Finanzdepartement, die mit einer allfälligen Schenkung verbundenen Fragen abzuklären. Die Prüfung ergab, wie es in schönem Amtsdeutsch heißen kann, daß ‚kein Grund zur Ablehnung' dieses Begehrens bestehe. Den Behörden der Stadt Basel war bewußt, daß die Pilgermission seit ihrem Bestehen viel zur Pflege und Unterhaltung des Gotteshauses auf St. Chrischona beigetragen hat, und daß die Kirche seit 125 Jahren fast ausschließlich von der Pilgermission zur Abhaltung ihrer Gottesdienste benutzt wird. Die Regierung konnte deshalb der Bitte der

Pilgermission entsprechen und am 12. Januar 1965 das Finanzdepartement ermächtigen, das Geschäft zwecks Weiterleitung an den Großen Rat vorzubereiten. Leider ging die Abklärung verschiedener Fragen im Zusammenhang mit dem bestehenden Wasserreservoir im Turm der Chrischonakirche etwas länger als erwartet. Der von Herrn Dr. Gelzer ausgearbeitete Schenkungsvertrag sowie die beiden Errichtungsakte für die Personal-Dienstbarkeiten zugunsten der Stadt Basel konnten so erst am 23. November 1965 vom Regierungsrat genehmigt und dann an den Großen Rat weitergeleitet werden. An seiner Sitzung vom 18. Januar 1966 stimmte der Große Rat der Schenkung oppositionslos zu, und nach unbenütztem Ablauf der Referendumsfrist am 1. März 1966 ist der Schenkungsvertrag in Rechtskraft erwachsen. Die Pilgermission hat sich verpflichtet, die Kirche im Einvernehmen mit dem staatlichen Heimatschutz und der öffentlichen Denkmalpflege auf ihre Kosten zu renovieren. Die Aussichtsterrasse sowie der Kirchturm dürfen nach wie vor von jedermann betreten werden. Der Öffentlichkeit bleibt somit auch nach der Schenkung ein schönes Ausflugsziel erhalten. Es ist also, Herr Direktor, eine Schenkung mit gewissen Auflagen, aber ich glaube, wir dürfen feststellen, daß mit dem Akt dieser Schenkung die eigentliche Zweckbestimmung der Kirche als Gotteshaus gesichert ist. Es war nicht immer so in der Geschichte dieser kleinen Chrischonakirche. Die Schenkung dürfte zugleich auch Garantie sein für die Erhaltung eines würdigen und schönen kirchlichen Baudenkmals. Wenn ich nun Herrn Direktor Staub den Schenkungsakt und den Schlüssel zur Kirche übergebe, wünsche ich den neuen Besitzern, daß ihr die Kirche Glück bringen möge! Ich möchte auch dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Kirche nach wie vor eine Stätte des Gebetes, des Gespräches mit Gott, aber auch der Hinführung der Menschen zu Gott bleiben möge. In diesem Sinne gestatte ich mir, Herr Direktor, Ihnen den Schlüssel zur Kirche und die Schenkungsurkunde zu überreichen.»

Direktor Staub: «Sehr herzlichen Dank, Herr Regierungsrat!»

Nach einem Lied des Chors der Schwestern und Bibelschülerinnen hielt unser Direktor seine gehaltvolle, zeugnishafte Ansprache:

«Sehr geehrter Herr Großratspräsident,
sehr geehrte Herren Regierungsräte,
sehr ehrenwerte Gäste,
liebe Hausgemeinde,

Es ist ein historisches Ereignis, das uns heute in unserer Kirche zusammenruft, ein freundliches Nachspiel zum Jubiläum. Die Kirche soll nun im vollen Sinn Eigentum der Pilgermission werden. Mit bewegtem Herzen habe ich den Schlüssel und die Schenkungsurkunde aus der Hand von Herrn Regierungsrat Dr. Schaller entgegengenommen. Daß es dazu kommen konnte, dafür möchte ich im Namen des Werkes allen herzlich danken, die dazu geholfen haben: Der Hohen Regierung von Basel-Stadt; dem Großen Rat und dem Regierungsrat, dem

Liegenschaftsverwalter Herrn Matzinger, Herrn Dr. Strub und anderen, die dabei irgendwie beteiligt waren.

Kirche und Pilgermission sind tief und innig miteinander verknüpft. Ohne Chrischonakirche wäre hier keine Pilgermission entstanden. Und ohne die Pilgermission wäre die Kirche nicht das, was sie heute ist.

Vor wenigen Tagen hat es sich zum 126. Mal gejährt, daß C. F. Spittler von Basel heraufkam, das Schiff und Chor der Kirche durchschritt, um in jenem Raum der Sakristei dieses alte Gotteshaus mit Gebet und Tränen aufs neue dem Dienst Gottes zu weihen. Vorher allerdings hat etwas anderes geschehen müssen: Die Regierung von Basel erklärte sich bereit, die Kirche zu einer Jahresmiete von Fr. 5.– an Spittler zu vermieten. Und noch etwas anderes geschah auch: der erste «Chrischona-Bruder» Mohr hat in mühsamer Arbeit die Kirche von viel Schmutz und Unrat gereinigt und einigermaßen wiederhergestellt; es fehlten ja die Fenster und Türen und anderes mehr. Spittler hatte keine menschlichen Garantien und Reserven, aber er hatte ein großes Gottvertrauen und eine heilige Liebe zu den Menschen. Und nun kamen nach und nach wirklich junge Männer; es kamen Lehrer und auch Gaben. Diese Chrischonabewohner lebten nun Tag und Nacht während zwanzig Jahren in den Räumen der Kirche und des Turmes, bis 1860 der erste Teil der «Alten Heimat» gebaut und bezogen werden konnte. Bald werden es 2800 junge Männer, 1200 Mädchen und 360 Schwestern sein, die durch unsere Schulen gegangen sind. Im Laufe der Zeit sind viel andere Gebäude hinzugekommen; aber sie gruppieren sich nicht nur äußerlich um die Kirche, sondern haben sie auch als eigentliches geistliches Zentrum.

Wir danken der Basler Regierung, daß sie uns in diesen 126 Jahren die Kirche zum Gebrauch überlassen und mitsamt der Kirchenterrasse gut unterhalten und gepflegt hat. Andererseits ist es diesem staatlichen Eigentum zugute gekommen, daß durch die Pilgermission etwas Neues wurde. 1840 war die Kirche ein total verwahrlostes Gebäude, voll Schmutz und Unrat, eine Unterkunft für Bettler und Landstreicher, auch Tiere und einmal für fremde Soldaten. Und heute ist sie jeden Sonntag voller Menschen, nicht nur Bewohner von St. Chrischona, sondern auch Spaziergänger und Ausflügler von auswärts und vielleicht auch bald Gäste des werdenden Rekonvaleszentenheimes des Bürgerspitals, die Gottes Wort hören. So haben Stadt und Missionswerk zusammengewirkt, daß die Kirche ihre alte Bestimmung wiederfand und sich auch äußerlich ordentlich präsentiert. Wenn heute die Basler Regierung in einem gewissen Sinn Abschied nimmt davon, so hoffen wir, daß es den guten Beziehungen keinen Abtrag tue. Und wenn die nötige Renovation kommt und ausgeführt werden wird, dann wagen wir zu hoffen, daß sie uns mit dieser Last nicht allein lassen wird, um so mehr, als die Kirche ja auch fernerhin in gewissem Sinn der Öffentlichkeit zugänglich bleiben soll und der Heimatschutz auch sein Wort mitsprechen wird.

Das ist unser Anliegen und Gebet, daß diese alte Kirche weiterhin nicht nur uns, sondern noch vielen Menschen dienen und helfen möchte. Was geschieht denn hier? Es wird gepredigt, Gottes Wort bezeugt als Gebot und Verheißung, als Angebot und Anspruch; es darf das Wort von Gottes Liebe und von seinem

heiligen Verlangen, mit uns Menschen wieder zusammenzukommen, gesagt werden; es darf vor allem der Name ausgerufen werden, in dem Gott unser Heil für Zeit und Ewigkeit beschlossen hat: Jesus Christus! Jesus Christus, wie er Mensch wurde, unter uns lebte, liebte und wirkte, wie er für uns litt und starb und dadurch die Versöhnung schuf und Frieden machte zwischen Gott und uns, wie er dann von Gott auferweckt und zu seiner Rechten im Himmel erhöht wurde, und dem nun alle Macht in Gnade und Gericht übergeben ist, und der wiederkommen wird in Kraft und Herrlichkeit, um sein Friedensreich aufzurichten und die Vollendung zu schaffen. Dieser Sieg Jesu über die Mächte der Sünde und Gottferne, des Teufels und des Todes darf und soll hier proklamiert werden.

Wo solches im Glauben angenommen und beantwortet wird, da schafft diese Botschaft nicht Kopfhänger, sondern freie und frohe Leute, Menschen, die nicht mehr im Frondienst der Bosheit und Leidenschaft, der Lieblosigkeit und Süchtigkeit, der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung bleiben, sondern eine entlastete Vergangenheit und eine gnadenerfüllte Gegenwart und eine leuchtende Zukunft haben. Sie schafft Menschen des Friedens, die auch im Alltag in Familie, Beruf und Volk ihren Platz ausfüllen und ein Segen sind.

Wir sind dankbar, daß in unseren Gegenden die äußere Not weithin besiegt ist, daß es weniger unwürdige Wohnverhältnisse und soziales Elend gibt als früher; es sind aber leider die seelischen Probleme und Konflikte gewachsen. Auch und gerade der Mensch von heute braucht nichts Nötigeres als das Evangelium. Denn hinter der gleißenden Fassade unserer Hochkonjunktur mit all dem Geldverdienen verbirgt sich unendlich viel seelische Not, viel sittliches Elend, viel Gebundenheit und Süchtigkeit, viel Ehe- und Familiennot. Die Zahl der Neurosen ist in stetem Anstieg begriffen. Einer der größten Psychologen unserer Zeit, der neulich verstorbene Zürcher C. G. Jung, hat gesagt: ‚Eines weiß ich, daß der allgemeine Geisteszustand des Europäers ungefähr überall einen bedenklichen Mangel an Gleichgewicht aufweist. Wir leben unleugbar in einer Epoche von Ratlosigkeit und Nervosität und Verwirrung größten Ausmaßes. – Unter meinen Patienten findet sich eine große Zahl solcher, die mich aufgesucht haben, nicht etwa, weil sie an einer Neurose litten, sondern weil sie in ihrem Leben keinen Sinn mehr fanden.' Und dann kommt er zu der Feststellung: ‚Das Problem der Heilung ist ein religiöses Problem', d. h. ein nicht von außen zu lösendes. Der Schaden liegt tiefer. Irgendwie wird es bei uns deutlich, daß wir mit dem Leben nicht mehr fertig werden. So ist die größte Not bei Zahllosen nicht eine äußere, sondern die Sinnlosigkeit und Haltlosigkeit ihres Lebens, die Angst nicht nur vor dem Sterben, sondern ebenso vor dem Leben, die sie in die Verzweiflung treibt und oft Kurzschluß machen läßt. Es liegt eine furchtbare Tragik über unserer Zeit. Wir beherrschen immer mehr die Naturkräfte und zwingen sie in unseren Dienst; es gelingen uns Dinge bis zu den Raumflügen, zugleich aber vermag der heutige Mensch immer weniger sich selbst zu beherrschen. Dazu brauchen wir Hilfe, nicht nur von außen, sondern von oben. In der Botschaft von Jesus Christus ist sie uns angeboten und noch heute beglückend erfahrbar. Dieses Wort darf hier ausgerichtet werden, und das macht froh. Und zu solchem Dienst dürfen hier junge Menschen zugerichtet

werden, zum Dienst der Verkündigung in unseren Ländern und draußen in der Ferne, unterstrichen und bekräftigt durch den Dienst der Barmherzigkeit unserer Diakonissen.

Gewiß sind unsere Kirchen und Kapellen nicht das Eigentliche und Letzte, sondern bloßes Mittel zum Zweck; sie gehören zum Baugerüst des Reiches Gottes, das einmal abgebrochen werden wird, wenn das Vollkommene hereinbricht. In der neuen Welt sieht der Seher von Offenbarung 21 keine Kirche mehr, weil nun der lebendige Tempel Gottes, auferbaut aus den lebendigen Steinen von wiedergebornen Menschen aller Zeiten und Völker und Rassen vollendet ist. Die Urgemeinde hatte keine Dome und Kathedralen, sondern kam oft in elenden Lokalen zusammen; aber da pulsierten Kräfte des Heiligen Geistes, die sie die befreiende Botschaft von Christus sieghaft hinaustragen und das Heidentum überwinden ließ. Wirkliche Gemeinde ist da, wo Gottes Wort verkündigt wird, wo der Name Jesus zum Aufleuchten kommt und Gemeinschaft der Liebe untereinander wird. Schön, wenn im Münster in Basel Bachs Matthäus-Passion oder Händels Messias durch einen gutgeschulten Chor mit einem guten Orchester aufgeführt wird; größer und besser aber ist, wenn unter dem Wort Christi Menschen ‚das neue Lied' singen lernen, nicht mehr das alte Lied der Klage und des Seufzens, der Lieblosigkeit und der Gebundenheit, sondern das Lied der Erlösten in Friede und Freude, in der Gewißheit der Vergebung und lebendiger Hoffnung.

Dabei denke ich, daß auch der Staat ein gutes Interesse daran habe, daß seine Glieder nicht nur eine schulmäßige Bildung und Zurüstung für das Leben bekommen, also nicht nur die Kräfte des Verstandes geschult werden, sondern daß auch Kraft des Glaubens, der Liebe, der Zuversicht und Hoffnung und auch innerer Halt vermittelt werden. Und das eben ist der Zweck eines solchen Hauses. Ohne das bleibt alles menschliche Schaffen ohne bleibenden Sinn und letztes Ziel. Ohne die Verbindung mit Gott fällt auch menschliche Gemeinschaft im Kleinen und Großen auseinander. Ohne das Bewußtsein der Verantwortung vor dem Ewigen zerfällt so leicht die Haltung der Verantwortung dem Nächsten gegenüber in Ehe und Familie, in Beruf und Volk, und Treue und Gewissenhaftigkeit lösen sich auf. Es gilt heute wie ehedem: ‚Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.'

So ist uns unsere Kirche lieb und wert; denn sie ist Gefäß für dieses Wort. Gott helfe uns, daß in ihr auch fernerhin nicht nur Worte gemacht werden, auch nicht nur fromme Worte, sondern ‚Worte des ewigen Lebens' gewirkt werden!»

Orgelvorträge und die Lieder der Chöre stimmten den Staatsakt auf den Ton festlicher Freude. Mit Gebet wurde geschlossen. Glockengeläute begleitete die Ehrengäste auf dem Weg zum Waldrain.

Bei der Nachfeier, wo es leibliche Erquickung gab, sprach Direktor E. C. Saur als Präsident des Komitees dessen herzlichen Dank an die Regierung aus. Anschließend an einen kurzen Rückblick auf die bewegte Geschichte der Kirche, bezeichnete er dieses als Wiege der 1840 gegründeten Pilgermission. Dann durfte sie der wachsenden Schule während zwanzig Jahren mit Estrich und den Turmzimmern als Kinderstube dienen, wo Lehrer und Schüler gar oft ein Leben harter Selbstverleugnung lebten. Schließlich wurde unser Gotteshaus Kristallisationszentrum unseres Werkes. Um sie gruppierten sich die anderen

Häuser. Heimat wurde das Mutterhaus; die Kirche blieb Gottesdienstraum und grüßt als Symbol der Pilgermission weit ins Land hinaus. Sie wird von uns gut betreut werden.

Ein Wort dankbarer Mitfreude sprach für die Gemeinde Bettingen ihr Präsident W. Müller. Kurze Tischreden hielten auch der Präsident der Basler Kirche, Pfarrer W. Sigrist und Pfarrer Th. Hanhart von der Kirchgemeinde Riehen-Bettingen.

Unsere Brüder, die an der Vorbereitung und Durchführung der würdigen Feier großen Anteil hatten, sollten auch zu einer hübschen Nachfeier kommen. Die engere Hausgemeinde wurde darum zu einem festlichen Abendessen ins Brüderhaus geladen. Hier sprach der Hausvater, Direktor H. Staub, ein Begrüßungswort. In einer Tischrede erzählte unser Verwalter Th. Rüdiger ausführlich und zu Herzen gehend, wie Gott den Gedanken, die Kirche sollte unser Eigentum werden, zuerst in ein Menschenherz legte, wie der Gedanke dann Gestalt annahm in dem Gesuch an die Basler Regierung. Vom Komitee genehmigt, konnte dieses abgesandt werden und fand, wie wir schon wissen, bei der Regierung ein offenes Ohr. Wegen des Wasserreservoirs im Turm stellten sich Schwierigkeiten in den Weg, die den Lauf der Behandlung verzögerten, so daß der Große Rat erst im Januar 1966 die Bestätigung der Schenkung vollziehen konnte.

Freilich, das Geschenk ist nicht ohne Last, ist der Pilgermission doch die Verpflichtung überbunden, die Kirche zu renovieren. Bruder Rüdiger sprach aber mit Zuversicht: «Der Herr, der uns die Kirche geschenkt hat, wird uns zu gegebener Zeit die Mittel zu ihrer Renovation darreichen.» (Erste dankenswerte Gaben sind bereits eingegangen.) Dieser Zuversicht wollen auch wir Raum geben in unseren Herzen, und wir möchten alle Leser des Glaubensboten bitten, unser großes Anliegen mit uns vor den Thron der Gnade zu bringen.

Unsere Feier im Speisesaal wurde durch Musikvorträge des Hausorchesters bereichert.

W. O.

NACHRICHTEN

JAPAN

Aus einem Brief von Margrit Bähler

Wir stehen vor einem Riesenunternehmen, und wenn wir an unser Gemeindlein mit den sechs getauften Christinnen denken, so müssen sogar wir lachen und sagen: «Was fällt uns ein, das können wir doch nicht!» «Was denn?» wirst du fragen? Antwort: Vom 27. bis 29. Mai soll eine ganz große Evangelisation in unserer Stadt gehalten werden. Evangelist Honda, der sogenannte Billy Graham von Japan, will zu uns kommen, und unser Gemeindlein soll verantwortlich sein für das große Unternehmen. Wenn der Unglaube «Unmöglich!» in mir schreit, dann zitiere ich den Bibelvers: «Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen.» Meine Blicke wandern dann von unserer Ohnmacht zum allmächtigen, wunderwirkenden Herrn, und der Glaube ruft jubelnd: «Beim Herrn ist kein Ding unmöglich.»

Wir stehen nun mitten in den Vorbereitungen. Unsere Missionsleute von Akabira, Utaschinai und Iwamizawa und das Missionsehepaar der lutherischen Mission in Takikawa haben ihre Mitwirkung versprochen. Morgen kommen alle Verantwortlichen in unserem Haus zum Gebet zusammen, und am 7. März wird Herr Honda selbst unter uns sein, um die nötige Anleitung zu den vielen Vorbereitungen zu geben. Den größten Saal der Stadt mit 600 Sitzplätzen haben wir für diese drei Tage bestellt. Können wir diesen Saal füllen? Bis dahin, wenn 50 Personen zu einer Evangelisationsversammlung kamen, dachten wir, es sei wunderbar. Der Unglaube fragt: «Wo sollen diese 600 Personen herkommen? Wo sollen wir das Geld hernehmen, um die Kosten für den teuren Saal zu decken?» Der Glaube antwortet: «Alles ist möglich dem, der da glaubt!»

Wir freuen uns nun, denn wir glauben, daß der Herr wirken will und wir werden seine Wunder sehen. Die wichtigste Vorbereitung ist die geistgewirkte Einigkeit unter

den Verantwortlichen, das unaufhörliche Flehen, das geduldige Harren auf den Herrn und das Warten auf seine Befehle.

Für Euch, Ihr lieben Freunde, ist hier eine wunderbare Gelegenheit zur Mithilfe durch die Fürbitte gegeben. Glaubst Du an die Macht des Gebets? Dann bist Du eingeladen, mitzukämpfen. Die Freude über den Sieg wird Dir dann auch geschenkt. Wofür wollen wir beten?

1. Daß der Herr alle unsere Christen zu eifrigen Zeugen mache, und daß wir alle wie eine Person hinter dem Unternehmen stehen und freudig unser Äußerstes für sein Höchstes leisten.

2. Wir wollen für die vielen Suchenden beten, die kürzere oder längere Zeit mit uns Kontakt hatten, aber noch nicht zum freudigen Bekennen durchgedrungen sind. Möchten sie während der Evangelisation eine gründliche Bekehrung erleben.

3. Wir wollen bitten, daß der Heilige Geist schon jetzt in den Herzen vieler Ungläubigen wirken möge, so daß sie innerlich unruhig und unzufrieden werden, daß sie zur Sündenerkenntnis kommen und sie überzeugt werden, daß sie auf dem Weg des Verderbens sind. Der Geist wecke starkes Heilsverlangen und nehme alle Gleichgültigkeit göttlichen Dingen gegenüber hinweg.

4. Wir wollen gegen alle finsteren Mächte bitten. Möge der Herr selbst den Menschen, welche hindern und stören wollen, widerstehen und sie untüchtig zu ihren bösen Werken machen. Wir denken z. B. an die Leute, welche der sogenannten Sokagakkai-Sekte angehören, die offensichtlich Feinde des Christentums sind. Solche Menschen hat es eine große Zahl in Sunagawa und Umgebung. Möge der Herr Jesus die Werke des Teufels in unserer Stadt und Umgebung zerstören.

5. Wir wollen für Evangelist Honda bitten. Möge der Herr seinen Knecht ausrüsten mit seinen Kräften nach Leib und Seele. Möge er seinen Knecht in der Demut erhalten und schenken, daß er in Vollmacht seine Gaben zur Verherrlichung des Herrn brauchen kann. Möge der Herr viele, viele Menschen erwecken, zur Umkehr bewegen und sie zu neuen Menschen machen; möge der Herr allein verherrlicht werden!

Zum Schluß möchte ich erwähnen, wie tief mich die Nachricht vom plötzlichen Hinschied unseres Heimatdirektors, Herrn Baumann, schmerzte. Der Herr, welcher keine Fehler macht, hat seinen Knecht zu höherem Dienst zu sich gerufen. So wollen wir unser Haupt senken, ihn anbeten und bekennen: Herr, dein Wille ist heilig und vollkommen! Möge der Herr trösten, raten und uns weiterhelfen.

NACHRUFE

PAUL ZACHER †

Am 13. Juni 1906 kam der liebe Verstorbene als Sohn des Predigers Hermann und der Rosa Zacher-Meister in Brugg zur Welt. Nach einer inmitten seiner Geschwister verbrachten fröhlichen Kindheit trat er eine Lehre als Mechaniker an. Im Jahre 1927 beschloß er aus innerer Berufung, die Bibelschule auf St. Chrischona zu besuchen und wurde denn auch im Jahre 1931 eingesegnet. Seine Tätigkeit in der Basler Stadtmission, die erst nur vorübergehend war, brachte ihn mit Dora Haldimann zusammen, mit welcher er 1935 den Bund der Ehe einging. Das junge Paar wurde alsdann in die Blaukreuzarbeit nach Glarus berufen, wo der liebe Entschlafene während sieben Jahren in segensreicher Arbeit wirken durfte. Anschließend wurde ihm die Jugendarbeit des Blauen Kreuzes in St. Gallen übertragen.

Am 1. März 1948 trat der Heimgegangene sein Amt im Dienst der Basler Stadtmission am Gießliweg an. Trotz seines Gehör- und Rückenleidens setzte er sich mit viel Eifer und Freude in der Gemeindearbeit ein. Mit voller Hingabe leitete er jeden Sommer ein Ferienlager. Dort war er als «Vati» der ganzen Kinderschar ein fröhlicher und guter Kamerad, sowie ein Säemann des Evangeliums.

Mit rührendem Bestreben war es sein Anliegen, seinen drei eigenen Kindern eine, frei von seinen eigenen Nöten und Problemen, glückliche und ungetrübte Jugend zu schenken. Ganz besonders darf erwähnt werden, wie unser lieber Vati sein langsam fortschreitendes Gehörleiden, ohne zu klagen, tapfer trug und durch das tägliche Erbitten der notwendigen Kraft immer ein froher Christ geblieben ist.

Daß er nach seinem ersten Herzinfarkt Ende 1964 noch über ein Jahr bei uns bleiben durfte, bedeutete für ihn wohl eine harte Geduldsprobe. Er freute sich jedoch, obwohl der Schwere seiner Krankheit sich bewußt, seine Familie noch seine Güte und Liebe spüren lassen zu dürfen.

Am frühen Nachmittag des 24. Februar durfte unser lieber Vati nach einer langen Leidenszeit seine Augen schließen und wohlvorbereitet dem Rufe seines Meisters und Erlösers folgen. Gott schenke ihm in seinem Frieden die ewige Ruhe!

HANS MINDER-RÖTHLISBERGER †

Am 26. Februar hatten wir wieder an ein offenes Grab zu treten. Es galt Abschied zu nehmen von unserem früheren Komiteemitglied Hans Minder-Röthlisberger in Wallisellen, Zürich. Er wurde 1891 im Berner Emmental geboren, war auf dem Heimwesen seines Vaters tätig und verheiratete sich 1918 mit Hanna Röthlisberger. Mit der eigenen und sich vergrößernden Familie zog er 1926 nach Frauenfeld und 1938 nach Wallisellen, wo er bis 1956 den «Schönenhof» bewirtschaftete. Dann trat er in den Ruhestand, mehr und mehr von Altersgebrechen befallen. – Hans Minder ist schon in frühen Jahren zum lebendigen Glauben erweckt worden, stellte sich in Frauenfeld und dann auch in Dübendorf mit seiner Familie in unsere Gemeinschaftsarbeit hinein. Aus Bibel, Gebet und aus der Gemeinschaft am Evangelium mit seinen Nächsten und in der Gemeinschaft schöpfte er Kraft für seinen Alltag und half auch im Brüderrat. 1959 wurde er in unser Komitee berufen, wo er insbesondere die Belange unserer Landwirtschaft vertrat, aber auch alle andern Anliegen auf betendem Herzen mittrug. – Er war eher ein stiller Mann; aber eine warme und wohltuende Atmosphäre strömte von ihm aus. Nach wenigen Jahren freilich machten seine gesundheitlichen Nöte ihm das Reisen zu uns beschwerlich und schließlich unmöglich. In herzlicher Dankbarkeit für all seine Mitarbeit in Gemeinschaft und Komitee denken wir gerne an ihn und befehlen ihn seinem himmlischen Herrn, daß er nun vollends seine ewigen Heils- und Friedensgedanken an ihm hinausführe. Seine liebe und treue Gattin befehlen wir dem treuen Herrn an, und über seinen Kindern und ihren Familien walte der Segen des Vaters und Großvaters!

H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

1.–19. Mai: Lichtensteig, Evangelisationsteam.

8.–22. Mai: Neukirch-Egnach, Zeltmission mit dem Chrischonazelt.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNGEN

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für Hungernde:

Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– durch die Friedau; Fr. 30.– aus Schloßrued; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– aus Thalwil; Fr. 100.– aus Siblingen.

Herzlichen Dank für alle Zuwendungen. Der Herr segne Sie! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 13. Januar den Geschw. *Warth* in Wittekindshof ein Töchterlein (Kerstin Kornelia).

Am 2. Februar den Geschw. *P. Baumann* in Biel ein Söhnlein (Patrice Joël).

Am 27. Februar den Geschw. *Fehr* in Locarno ein Töchterlein (Esther).

Am 27. Februar den Geschw. *Rentsch* in Herzogenbuchsee ein Töchterlein (Esther).

Am 12. März den Geschw. *Klement* in Wiebelskirchen ein Söhnlein (Hans-Martin).

Trauungen:

Am 25. Februar Bruder *Abbas Schah-Mohammedi* in Hamburg mit Fräulein Gudrun Wandke.

Am 12. März Bruder *Dieter Theobald* in Winterthur mit Fräulein Vreni Jordi aus Schöftland.

Todesfälle:

Am 14. Februar wurde unser Bruder
Paul-Georg Becker
in Köppern im Alter von 62 Jahren in die Ewigkeit gerufen. – Er war auf St. Chrischona von 1929–1933.

*

Am 24. Februar ist unser Bruder
Paul Zacher
in Basel im Alter von 60 Jahren vom Herrn heimgeholt worden. – Er war auf St. Chrischona von 1927–1931.

*

Am 24. Februar rief Gott
Herrn Hans Minder-Röthlisberger
in Wallisellen im Alter von 75 Jahren zu sich. – Er war Mitglied des Komitees von 1959–1962.

Adressenänderungen:

Fehr S., Stadtmissionar, Via ai-Monti 19, 6600 Locarno.

Fuchs W., Pfarrer, Evangelisch-Reformiertes Pfarramt Dagmersellen, Stägenrain, 6244 Nebikon (LU).

Klement H., Prediger, Karl-Marx-Straße 6, D - 668 Wiebelskirchen.

Köth H., Stadtmissionar, Bismarkstraße 33, D - 658 Idar-Oberstein.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(deutschspr. Zweig von Trans World Radio)
jetzt auch Sendungen über Mittelwelle
(Monte Carlo, MW, 1466 kHz = 205 m) täglich 5.45–6.15 und 22.05–22.30 Uhr.
Außerdem wie bisher über Kurzwelle (KW):
9.30– 9.45 Uhr (41-m-Band)
12.25–12.40 Uhr (41-m-Band)
15.30–15.55 Uhr (49-m-Band)
Ausführliche Programme durch Evangeliums-Rundfunk, 633 Wetzlar.

Freitag, 1. April, 15.30–15.55 Uhr (KW 49 m): Inspektor E. Frische, St. Chrischona.

Samstag, 2. April, 9.30–10.00 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Samstag, 2. April, 22.05–22.30 Uhr (MW 205 m): Pfarrer E. Schnepel, Grossalmerode.

Montag, 4. April, 15.30–15.55 Uhr (KW 49 m): Prediger A. Stäheli, St. Chrischona.

Samstag, 9. April, 12.25–12.40 Uhr (KW 41 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Dienstag, 12. April, 22.05–22.30 Uhr (MW 205 m): Prof. D. A. Köberle, München.

Mittwoch, 13. April, 12.25–12.40 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Wäfler, Brugg.

Donnerstag, 14. April, 12.25–12.40 Uhr (KW 41 m): Miss.-Insp. F. Hubmer, Hülben.

Donnerstag, 14. April, 22.05–22.30 Uhr (MW 205 m): «Die Sache des Königs hat Eile» (zum 10. Todestag von Joh. Busch).

Freitag, 15. April, 22.05–22.30 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 17. April, 9.30–9.45 Uhr (KW 41 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Mittwoch, 20. April, 12.25–12.30 Uhr (KW 41 m): Prediger E. Kaspar, Rafz.

Freitag, 22. April, 12.25–12.40 Uhr (KW 41 m): Richard Straube, Wetzlar.

Samstag, 23. April, 22.05–22.30 Uhr (MW 205 m): Pastor W. Busch, Essen.

Sonntag, 24. bis Freitag, 29. April, jeweils 22.05–22.30 Uhr (MW 205 m): Radioevangelisation mit P. Lenz, F. Brinkert und Pastor H. Kemner.

VORANZEIGE

Die *Heiligungskonferenz* 1966 findet statt vom Montag, 25. Juli, bis Montag, 1. August. Halten Sie sich bitte diese Tage frei.

BUREAUANGESTELLTE

findet vielseitige Aufgabe im Ferienheim Haus «Zu den Bergen». Die Stelle wird frei auf 1. Mai. – Bewerbungen bitte mit Zeugnisabschriften und Photo an: A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

FERIENHEIM MEIELISALP

Wir suchen für die kommende Saison noch eine ANGESTELLTE zur Mithilfe in unserem Heimbetrieb. – Offerten sind zu richten an: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, Telephon (063) 3 11 63.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM

Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe).

Ruhiges, komfortables Haus. Prächtige Sicht zu den Jurahöhen und in die Berge. Viele Möglichkeiten zu schönen Spaziergängen. Täglich kurze Andachten. Das ganze Jahr geöffnet.

FERIENTAGE IN DER BLÜTEZEIT,

gelegentlich der Mustermesse – 16. bis 26. April – da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist!

Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS, Telephon (061) 51 32 31.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 1. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags um 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

FERIENHEIM MEIELISALP

Tage der Stille in der Osterzeit von Gründonnerstag, den 7. April, bis Ostermontag, den 11. April.

Missionar W. Sidler von der Chrischona-Mission in Äthiopien dient in diesen Tagen mit dem Wort. *Pauschalpreis:* Fr. 50.– bis Fr. 55.– je nach Zimmer.

Anmeldung an: Familie Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen, Tel. (063) 3 11 63.

8873 AMDEN / SG, Chrischonaheim

OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 11. April

bis Montag, 18. April 1966

Leitung: Prediger H. Wäfler, Brugg.

Themen vormittags: «Auf dem Weg ins Land der Glaubensruhe»; abends: «Das neue Leben in Christus.» Ermäßigter Preis: von Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen. Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden, Telephon (058) 3 31 31.

CLARENS-MONTREUX

Bibelwoche vom 30. April–7. Mai 1966

mit Prediger F. Zobrist, Ebnat-Kappel

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen. Solche Tage der erquickenden Gemeinschaft unter Gottes Wort können Ihnen zum großen Segen werden! Neben den Stunden am Vormittag und Abend bleibt viel Zeit zum Ausruhen und zu prächtigen Spaziergängen. Wir laden Sie herzlich ein!

R. und E. Wüthrich, Villa Victoria, 1815 Clarens, Tel. (021) 61 36 17.

WOCHENENDE

für Brautleute und die junge Ehe

7.–8. Mai auf der Meielisalp

Leitung: W. Handschin, Schaffhausen, Dr. med. B. Harnik, Zürich.

Preis: Fr. 20.– inkl. Kursgeld.

Anmeldung an: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, BE, Tel. (036) 3 11 63.

AUF INS CHRISCHONALAGER!

9.–16. Juli 1966

Preis: Fr. 50.–. Leitung: Missionar W. Grunder, Thailand, und Stadtmissionar H. Zimmermann, 1200 Genf, 7, rue Bergalonne. – Anmeldung nach Genf.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI

8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 12.– bis 16.– (alles inbegriffen), kein Heizungszuschlag, keine Kurtaxe, kein Bedienungsgeld. Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

FRÜHLINGS- UND SOMMERFERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über der Stadt Locarno, doch sind das Zentrum und der See in nur ca. 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. – Mildes Klima. Jetzt im Frühling Blütezeit der Magnolien und Kamelien. – Schöne Dachgartenterrasse für Liegekuren. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona), vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:

Einzimmerwohnung, 2 Betten,
2 Zweizimmerwohnungen, 4 u. 6 Betten,
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Günstige Preise. Ölöfen.

Ebenfalls vermieten wir oberhalb Orselina eine schöne, sehr ruhige Dreizimmerwohnung. Ölofen. 5–6 Betten.

Anfragen und Anmeldungen an S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno,

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

2000 Neuenburg: Stadtmissionar A. Bölsterli, Avenue J. J. Rousseau 6;

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar E. Gollub, Rue de l'Envers 37;

1000 Lausanne: Jugendheim, Stadtmissionar H. Frey, Av. Marc Dufour 15;

1020 Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2;

1815 Clarens-Montreux: Stadtmissionar E. Wüthrich, Villa Victoria;

1200 Genf: Jugendheim, Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue Bergalonne 7;

2610 St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte, bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Wir vermitteln gerne Stellen. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.
Via ai Monti 19, 6600 Locarno,
Telephon (093) 7 44 03.
Auskünfte durch Stadtmissionar S. Fehr,

ACHTUNG!

Die Hausnummer der Stadtmission Locarno hat geändert: *Via ai Monti 19, 6600 Locarno.*

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

ten, die freilich täglich zunehmen. Denn es ist ein Aufbruch des Glaubens geworden, eine unpolitische, gesegnete Revolution. Der Autor hat im Auftrag der Aktion «Brot für die Welt» eine Informationsreise durch mehrere Länder gemacht und konnte eine Fülle von Eindrücken sammeln. Eine Reihe von Photos belebt den Bericht, den man freilich gerne etwas zeugnishafter und den Buchpreis etwas billiger hätte.

Ed. Juhl, *Die Begleiter.* Unvergeßliche Begegnungen in aller Welt. 340 S., Fr. 22.85. – Das Erscheinen dieses Buches zeigen wir mit Freuden an. J. hat ein reiches Leben hinter sich; Freude und Leid sind ihm reichlich geworden. Als Kriegsgefangener in Sibirien war er einer der nächsten Mitarbeiter von Elsa Brandström. Als Volksmissionar und Pfarrer und besonders in seiner Arbeit im CVJM erlebte er durch unzählige internationale Kontakte gar vielerlei. So beschreibt das Buch ein Stück erlebte Geschichte der evang. Kirche und Jugendarbeit daheim und draußen in der Welt, zeugt von eindrücklichen Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten und schlichten Menschen.

Probleme der Homophilie in medizinischer, theologischer und juristischer Sicht. Herausgeber Dr. Th. Bovet, Verlag Paul Haupt, Bern, 155 Seiten, Leinen Fr. 12.80. – Hier äußern sich Theologen, Mediziner und Juristen über ein aktuelles Problem. Sie verteidigen keine fertige Position «für oder gegen» den Homosexuellen, sondern versuchen, ihn zu verstehen und ihm zu helfen. So werden auch keine fertigen Rezepte gegeben; es wird nur von verschiedenen Seiten versucht, den Andersartigen nicht einfach zu verurteilen und so abzustoßen. Das Buch will dem Moralismus und Pharisäismus entgegentreten. Die Frage ist nur, ob man nicht vor lauter Verstehen und Entgegenkommen dann doch göttliche Grundsätze und biblische Linien verläßt und so erst recht nicht Hilfe vermittelt. So werden Abstriche gemacht an der Absolutheit göttlich gesetzter Ordnungen. Es ist bedenklich, wie in unserer Zeit ein Abbau nicht nur der biblischen Dogmatik, sondern auch an der christlichen Ethik und besonders an der Sexualethik gemacht wird und so heilige Dämme eingerissen werden. Eine solche falsche Anpassung hilft uns nicht in unserer heutigen Not.

In dieser Frage ist zuverlässigere Führung gegeben in Dr. Klaus Bockmühl, *Grundlagen christlicher Sexualethik.* 16 S., Fr. –.95. *Homosexualität in evangelischer* Sicht. 96 S., Fr. 3.50. Beide im Aussaat-Verlag, Wuppertal.

Die erste Schrift stellt sich auf soliden biblischen Boden; es ist ein Vortrag zum 75jährigen Bestehen des Weißen Kreuzes. – Die zweite bringt vier gewichtige Beiträge: Dr. K. Bockmühl über die Diskussion über H. in theologischer Sicht; Prof. W. Eichrodt: H. – Andersartigkeit oder Perversion?; Dr. med. W. Kütemeyer: medizinische Aspekte der H.; Oberpfarrer Rolf Erfurth: H. und Strafgesetz. – Sehr empfehlenswert!

Sieber/Harnik, *H . . . S . . . der Homosexuelle.* 79 S., Fr. 2.20. Gotthelf-Verlag, Zürich – Pfarrer Sieber spricht von seelsorgerlichen Begegnungen mit H. Dr. med. H. redet objektiver und geht auf eine Reihe von Fragen ein. Beide Verfasser sind durch die Haltung verständnisvoller Liebe geprägt; aber sie lassen die Sache auch nicht einfach «schlitteln» als eine fertige Gegebenheit. Es wird von der Möglichkeit der Hilfe und Heilung gesprochen und auch auf die Gefahren der Verführung, bzw. Gefährdung anderer durch H. hingewiesen. Hilfreich!

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel, sind erschienen:

Emil Ernst Ronner, *Jochem Glaser.* Roman unter jungen Menschen. 296 S., Leinen Fr. 14.80. – Glaser ist ein junger Mensch unserer Zeit, hineingestellt in die mannigfachen Probleme und Gefahren einer Großstadt. Wie schon früher, packt Ronner hier mutig und offen heikle Probleme an; aber er zeigt nicht nur allerlei Dunkel und Not, sondern weist auch positiv den Weg zu sinnvoller Lebensgestaltung und reiner Liebe. Auch Niederlagen können zum Segen werden, wenn sie die Augen öffnen für uns selbst und die Wirklichkeit Gottes. Der Entwicklungs- und Aufklärungsroman beruht auf Tatsachen. R. versteht die Jugend und kann ihr Helfer sein, aber auch bei den Erwachsenen um Verständnis für sie werben.

Hanni Ertini, *Das Wunschhaus.* Eine Familiengeschichte. 241 S., Leinen Fr. 14.80. – Die preisgekrönte Autorin der «Kleine Fraue von Zürich» gibt uns hier ein neues Buch, eine sehr bewegte Familiengeschichte, die sehr unterhaltsam ist. Die Geschichte vom «Wunschhaus», dem Traum so vieler nach dem eigenen Heim, hat schon viel Leser von Zeitungen, welche die Geschichte in einer Kurzfassung bereits brachten, beglückt.

Jack Finegan, *Am Ende unserer Weisheit.* Ein Buch der Lebenshilfe, 181 S., Fr. 8.80 und 11.80. Ein kalifornischer Theologie-Professor spricht einfach und praktisch in Anlehnung an die Bibel und mit Beispielen untermauert über Bewältigung von Lebensproblemen. Bilder aus Geschichte, Literatur und dem praktischen Leben lockern die Beiträge bereichernd auf.

Anne de Vries, *Das Buch von Hans-Frieder.* 174 S., mit Bildern, Leinen Fr. 15.–. Friedrich Bahn Verlag, Konstanz. – Der Autor der weitverbreiteten Bilderbibel beschreibt hier mit gewohnter Meisterschaft die Erlebnisse eines kleinen Buben, wie er wirklich sein kann. Das auch äußerlich sehr ansprechende Buch ist für das erste Lesealter (JM ab 6 J.) geschaffen und wird auch die Freude der Kinder finden. Es eignet sich mit seinen kurzen Kapiteln, reizenden Bildern, seinem frischen Erzählen aus der Mitte des kindlichen Erlebens heraus zum Selberlesen wie auch zum Vorlesen.

Im Verlag des Christlichen Verlagshauses in Bern ist erschienen:

Elisabeth Dreisbach, *. . . daß Treue auf der Erde wachse.* 276 S., Leinen Fr. 15.–. – Dieses neue Buch der beliebten Erzählerin ist die Fortsetzung von «Du hast mein Wort», ist aber in sich abgeschlossen. Zwei haben in bewegter Zeit sich zur Ehe gefunden und leben darin auch glücklich. Sie bleiben aber kinderlos; darum versuchen sie ihren drei Pflegekindern den Weg in ein erfülltes Leben mit Christus zu zeigen. Zunächst scheint dies zu gelingen, dann aber kommen trübende Wolken; es kommt zu Konflikten und Nöten, geht sogar in Schande hinein. In diesen Tiefen lernen die beiden das Leben ihrer anvertrauten Kinder neu in Gottes Hand zu legen.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Aus dem Vermächtnis von Pfarrer D. Erich Schick

Der am 20. Januar 1966 heimgegangene Seelsorger und Lehrer hat in seinen zahlreichen Büchern und Schriften einen großen Reichtum an geistlicher Erfahrung und seelsorgerlicher Weisheit niedergelegt. Sie dienen – im besten Sinne – der Erbauung und Vertiefung des inneren Lebens und sind schon vielen Menschen eine wertvolle Hilfe und dadurch zum reichen Segen geworden.

Erbauliches Schrifttum und Bibelbetrachtungen

Der Christ im Leiden
Ein Buch evangelischen Trostes
216 Seiten, kart. Fr. 7.50, Leinen Fr. 10.–

Die Botschaft der Engel im Neuen Testament
160 Seiten, kart. Fr. 9.40

Begegnungen mit dem Vorbild
Von Lebenskrisen und Lebenswende
164 Seiten, kart. Fr. 3.–

Er erquicket meine Seele
Betrachtungen zum 23. Psalm
100 Seiten, kart. Fr. 4.80

Ihr Ende schauet an
Zeugnisse christlichen Sterbens
112 Seiten, kart. Fr. 4.60

Geduld und Kampf
Biblische Betrachtungen
116 Seiten, gebunden Fr. 4.80

Ich hebe meine Augen auf
Betrachtungen zum 121. Psalm
94 Seiten, kart. Fr. 3.80

Der geistliche Mensch
80 Seiten, kart. Fr. 3.60

Lebensbilder und Darstellungen aus der Kirchengeschichte

Vorboten und Bahnbrecher
Grundzüge der evangelischen Missionsgeschichte bis zu den Anfängen der Basler Mission.
344 Seiten, gebunden Fr. 6.80

Kirchengeschichte Rußlands in den Grundzügen
288 Seiten, gebunden Fr. 9.60

Johann Hinrich Wichern
Ein Herold des Helfens
128 Seiten, kart. Fr. 2.25

Christian Friedrich Spittler
Gründer und Hirte
88 Seiten, kart. Fr. 3.40

Jung Stillings Heimweh und Heimat
144 Seiten, kart. Fr. 6.50

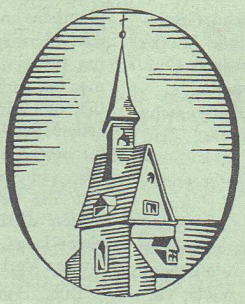
Theodor Fliedner
Der Begründer der Diakonie in der evangelischen Kirche
144 Seiten, kart. Fr. 2.50

Wir empfehlen unseren Lesern diese reichhaltige Auswahl.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG MAI 1966 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag des Christlichen Verlagshauses Bern ist erschienen:

Annemarie Siebenbrodt, *Geschenktes Leben.* 200 S., Leinen Fr. 12.80. – Marianne ist durch Krebserkrankung aus ihrem häuslichen Kreis herausgerissen und liegt im Krankenhaus. Sie muß lernen, zu einem neuen Weg ja zu sagen. Da lernt sie von sich selbst wegzuschauen auf Menschen, die ihre Hilfe brauchen. In solchem Erleben wird das Größte geschenkt, die Gotteskindschaft. – Die dem eigenen Leben nacherzählte Geschichte hilft durch Leid und Anfechtung unter Gottes Führung froh zu werden.

Im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, sind zwei bedeutsame und helfende Werke über das heute so viel diskutierte, aber auch aktuelle Gebiet der Seelsorge herausgekommen:

Ad. Allwohn, *Das heilende Wort.* Zwiesprache mit dem ratsuchenden Menschen unserer Zeit. 255 Seiten, Leinen Fr. 19.50.

Adelheid Rensch, *Das seelsorgerliche Gespräch.* Psychologische Hinweise zur Methode und Haltung. 245 Seiten, Leinen Fr. 20.60. – Beiden Werken ist gemeinsam, daß sie die Erkenntnis moderner Tiefenpsychologie in jeder Art von Menschenbetreuung zur Anwendung bringen. Viele Gespräche mit Nervösen, Süchtigen und Perversen, überhaupt seelisch nicht ganz normalen Menschen können erst dann fruchtbar werden, wenn der Betreffende in den verborgenen Hintergründen seiner Not verstanden wird. Prof. A. ist Pfarrer in Frankfurt und will eine allgemein verständliche Aufhellung aller Lebensbereiche vermitteln. Er hat psycho-analytische Erkenntnisse theologisch verarbeitet. Er erörtert auch sexuelle Fragen in wohltuender Sachlichkeit. Überhaupt möchte er das heilende Wort im Reden und Handeln Jesu vergegenwärtigen. Praktische Beispiele sind helfend beigegeben.

Die Psychologin Dr. A. R. mit einem Lehrauftrag an der theologischen Fakultät Leipzig, möchte besonders junge haupt- und nebenamtliche Seelsorger mit einer methodisch-richtigen Gesprächsführung vertraut machen. Auch sie macht viel psychol. Erkenntnisse fruchtbar für die Seelsorge. Die Verfasserin ist auf dem Gebiet von Psychologie und Theologie sehr belesen und verfügt über viel eigene Erfahrung, die sie auch durch Beispiele verwertet. Sie erörtert viele aktuelle Fragen des Menschen unserer Zeit und gestaltet so das Buch zu einem kleinen Handbuch für die seelsorgende Praxis, nicht um zu psychotherapeut. Kurpfuscherei zu animieren, sondern um dem Nichtfachmann psychol. Zusammenhänge aufzudecken. – Zwei wertvolle Bücher.

Im Zwingli-Verlag, Zürich sind erschienen:

Emil Brunner, *Fraumünster-Predigten.* Neue Folge. 175 Seiten, gebunden Fr. 14.80. – Der Rezensent hatte während vieler Jahre Gelegenheit, den eben verstorbenen Prof. Brunner öfters in Vorlesungen und auch in Predigten zu hören. Wenn er sich in seiner Eigenschaft als akademischer Lehrer durch eine imponierende Klarheit und Schärfe seiner Gedanken zeigte, so als Prediger als ein Verkündiger, dessen Botschaft erstaunlich lebensnah, zeugnishaft, missionarisch und seelsorgerlich war. Das waren keine homiletischen Meisterwerke im Sinne von prächtigen Reden; es war Zeugnis des Glaubens ins Leben und in die Gegenwart hinein, das jedermann verständlich war und anfaßte. Darum füllte sich das Zürcher Fraumünster auch immer bis zum letzten Platz, wenn Brunner gewöhnlich monatlich einmal predigte. Predigen war ihm neben dem Lehramt Lebensnotwendigkeit. – Er fürchtet, die Predigt stehe heute wiederum in Gefahr, «zu einem intellektuellen Vorgang zu werden, dem die gemeindebildende Kraft fehlt». Darum wollen diese Predigten nicht nur der Erbauung vieler Leser dienen, sondern auch richtungweisend für den Verkündiger sein.

Rud. Bohren, *Geheimnis der Gegenwart.* Predigten über Taufe, Abendmahl und Beichte. 149 Seiten, Fr. 8.80. – Fünfzehn tiefschürfende, ganz textgemäße Predigten, wobei besonders die Bedeutung der Gnadenmittel wie Taufe und Abendmahl zur Geltung kommt. Auch über die Beichte sind vier Betrachtungen und zwei über die leibhafte Gemeinde. Gegenwartsnahe Besinnungen für denkende Leser.

Im Quell-Verlag Stuttgart ist erschienen:

Helmut Thielicke, *Ich glaube.* Das Bekenntnis der Christen. 322 Seiten, Leinen Fr. 22.85. – Der Hamburger Professor ist bekannt durch seine besondere Gabe, die Botschaft der Bibel den heutigen Menschen lebendig und packend darzubieten. Seine Vorträge und Predigten in der großen Michaeliskirche ziehen stets eine ganz große Hörerschaft an. Hier geht es um 24 Besinnungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis. Die feinen Darlegungen werden besonders fragende, denkende Menschen ansprechen, denn bei Th. ist immer beides: er geht ein auf die Fragen und Probleme unserer Zeit und führt dann hin zum Heilsgeschehen in Christus. Das Buch regt an und nimmt mit. Einzelne Dinge freilich glauben wir etwas anders sehen und sagen zu müssen. Trotzdem meinen wir, daß von dem packenden Buch geistliche Wirkungen ausgehen zur Hilfe für den Menschen von heute.

Wachset!

«Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus»
(Eph. 4, 15)

Überall in der Schöpfung wirkt sich das Gesetz des Wachstums aus. Welche Kräfte sind da am Werk, eben jetzt im Frühling, und zwar im kleinsten Gräslein bis zum größten Baum! Wie ein mächtiger Drang liegt es in allen Lebewesen, zum vollen Wuchs zu gelangen. Wie ein heimliches «Muß» ist es allem Lebendigen angeboren.

So ist es auch im Menschenleben. Auch da wirkt sich dieses Gesetz des Wachstums aus als Drang zur vollen Größe. Welche Freude ist es bei Kindern, feststellen zu können, wieder ein oder mehrere Zentimeter größer geworden zu sein! Und welch ein Kummer ist das für Eltern, wenn sie merken, daß ihr Kind nicht mehr zunimmt, sei es körperlich oder geistig!

Das gilt nun auch für das geistliche Leben. Es ist ein ganz großes Anliegen des Neuen Testaments, daß Christen in einem gesunden Wachstum stehen. Wie vielfältig ist dieses Anliegen erwähnt! Ich sehe es in einer dreifachen Weise: erstens als dankbare Freude, wie es z. B. in 2. Thess. 1, 3 ausgesprochen ist: «Euer Glaube wächst sehr, und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegeneinander.» Welch prächtiges Zeugnis! Paulus dankt Gott von Herzen dafür. Es ist aber auch ein zweites zu finden: Paulus klagt 1. Kor. 3 darüber, daß er jenen Christen nicht feste Speise verabreichen konnte, sondern Milch zu trinken geben mußte, darum auch nicht mit geistlichen, sondern mit fleischlichen wie mit jungen Kindern in Christo reden muß. In Hebräer 5 ist diese Klage über zurückgebliebenes Wachstum sehr stark ausgesprochen: «Ihr seid so unverständig. Die ihr solltet längst Meister sein (also fähig, andere zu belehren und zu führen) bedürft wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe und nicht feste Speise.» Auch durch die Sendschreiben der Offenbarung Johannes dringt dieses Bedauern über geistlichen Krebsgang. Am häufigsten aber kommt ein drittes vor: der immer neue Aufruf zum Wachsen oder Zunehmen und Reifen. Aus Kindlein sollen Jünglinge und Männer und Väter und Mütter in Christus werden.

Das neue Leben aus Gott ist nie eine fertige Sache, sondern Bewegung, ein Werden. Die Bekehrung ist gewiß ein Ziel göttlichen Wirkens an einem Menschen, zugleich aber auch Ausgangspunkt für eine göttliche Bewegung, deren Ziel in dieser Welt das volle Mannesalter in Christo ist, die innere Reife und Selbständigkeit, die volle Entfaltung der geistlichen Kräfte, die Mündigkeit, die Fruchtbarkeit, die Ähnlichwerdung mit Christus.

I. *Nur Lebendiges kann wachsen.* Der Aufruf zum Wachsen ist nicht irgend jemand gegeben, sondern Kindern Gottes, Menschen «in Christo». Leben muß erst geboren sein, bevor es wachsen kann. Als die neugeborenen Kindlein werden die Christen im 1. Petrusbrief ermahnt, zuzunehmen. Geistliches Wachstum ist nicht moralische Veredelung, nicht Selbsterziehung und religiöses Training. –

Wir sind ja von Natur «tot in Sünde und Übertretungen», getrennt vom warmen Lebenszusammenhang mit Gott, wie abgerissene Äste, die noch eine Zeitlang grün bleiben können, aber dem Verwelken preisgegeben sind. Nicht nur religiös sollen wir werden, sondern wiedergeboren. Nicht nur christliche Formen und Lehren und Kirchlichkeit sollen wir annehmen, sondern Leben aus Gott bekommen. «Ihr müßt von neuem geboren werden», sagt uns Jesus in Joh. 3. Ist das bei uns durch Gottes Gnade geschehen? Durch Christus ist es jedem zugedacht. Da geht uns dann eine neue Welt auf; wir bekommen Kontakt mit Gott und empfangen geistliche Organe und Fähigkeiten. Das aber ist die unentbehrliche Grundlage allen Christentums.

II. *Lebendiges muß wachsen.* Das ist geradezu eine Lebensfrage. Bernhard von Clairvaux sagt einmal: «Der Christ ist wie der Mond; er ist entweder im Zunehmen oder im Abnehmen.» Wir wiesen schon hin auf den mächtigen Drang, der allem Lebendigen anerschaffen ist, zum vollen Wuchs und zur Reife zu gelangen. Jede Pflanze, jedes Tier, auch der Mensch hat vom Schöpfer diesen Drang mitbekommen. So schön ein kleines Kindlein ist, so sehr ist es nur ein erfreulicher Anblick, wenn es im Wachsen begriffen ist. Es ist ein trauriges Bild, Zwanzig- und Vierzigjährige zu sehen, die Kinder geblieben sind. Das wird ohne Schuld der Betreffenden so geworden sein, und wir dürfen hoffen, daß solchen Menschen in der zukünftigen Welt auch noch Gelegenheit zur Entfaltung gegeben werden wird. Wenn wir aber geistlich zurückbleiben, dann ist das Schuld; denn es wären alle Wachstumsbedingungen von Gott her da gewesen.

Im leiblichen Leben gibt es ja einmal einen Stillstand und später wieder ein Abnehmen der Kräfte, im geistlichen aber sollen wir, solange wir hier sind, wachsen und zunehmen und reifen.

Wieviel solch zurückgebliebenes Wachstum ist in der Gemeinde Jesu gerade heute zu sehen! Viele sind in ihrem Unverständnis und ganzen Wesen Kinder geblieben, in den Anfängen stecken geblieben; sie müssen immer geführt und getragen werden; sie sind geistlich unselbständig, bloße Mitläufer, unbefestigt, die kein Urteilsvermögen haben und sich von jedem Wind der Lehre bewegen lassen und umgeworfen werden können. Statt tragen zu können, müssen sie getragen werden; statt Überwinder zu sein, sind sie immer wieder die Überwundenen. Eine christliche Gemeinde soll aber keine Kleinkinderschule sein und bleiben, auch kein geistliches Altersheim, sondern vielmehr einer Familie gleichen, in der immer Kinder geboren werden und die, die es wurden, wachsen und Christus ähnlicher werden.

III. *Was bedeutet geistliches Wachstum?* Wir sagten schon, daß das keine religiöse Routine ist oder ein Training. Es ist ein stilles, heiliges Geschehen von innen heraus, gewirkt durch die Kräfte des Wortes und Gottes Hand, ein Wachsen «an ihm, dem Haupt», wobei es auf dem Geleise von Joh. 3, 30 geht: «Er muß wachsen; ich aber muß abnehmen.» Wenn es recht ist, dann tritt bei uns das eigene, ungebrochene, ichhafte, selbstsüchtige Wesen immer mehr in den Hintergrund, und Christus gewinnt Gestalt in uns, und wir werden ihm gleichförmig. Es ist ein Zunehmen aus ihm und zu ihm hin.

In der Rechtfertigung, in der Gotteskindschaft als solcher können wir nicht wachsen. Entweder sind wir Kinder, oder wir sind es nicht. Zu einem Kind entwickelt man sich nicht. Ein Kind ist beides zugleich, etwas Fertiges, wenn alle Gliedlein da sind, und zugleich etwas der Entfaltung Bedürftiges. Ein Königssohn zum Beispiel ist mit zwanzig Jahren nicht mehr Königssohn als am ersten Tag. Aber mit zunehmendem Alter wird er ganz anders verstehen und verwirklichen, was es heißt, eines Königs Sohn zu sein. So bedeutet geistliches Wachstum nicht, daß wir in uns selbst besser werden, sondern immer schneller und umfassender erkennen und auswerten, was wir an Christus haben, wie gerüstet wir sind in ihm für jede Situation unseres Lebens. Das ist Wachstum, wenn wir immer schneller und besser erkennen, daß uns in «ihm alles geschenkt ist, was zum Leben und göttlichen Wandel dient», daß wir in ihm «reich gemacht sind an allen Stücken», daß seine Gnade auch für uns in jeder Lage ausreicht.

In der nächsten Nummer könnten wir uns noch etwas besinnen darüber, worin wir denn wachsen sollen und können, also etwas entfalten, was es bedeutet «wachsen an ihm, dem Haupt».

Unser geistliches Wachstum sollte uns allen ein heiliges Anliegen sein. Was tun wir doch alles, um leiblich unsere Kräfte und Gaben zur Entfaltung zu bringen! Das innere Zunehmen ist noch viel wichtiger. Was in der Natur unbewußt liegt durch jenes «Muß», das darf und soll bei uns zum bewußten Wollen werden, uns all die Kräfte des Geistes, die in Christus und seinem Wort liegen, im Glauben anzueignen, «Christus anzuziehen». Ohne das heilige Verlangen, Christus immer tiefer zu erkennen und das zu ergreifen, was uns in seiner Erlösung und Gemeinschaft angeboten ist, werden wir kaum in einer gesunden geistlichen Entfaltung stehen können. Paulus gibt dem in einem andern Bild Ausdruck, wenn er davon sagt: «Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu!» (Phil. 3, 13).

H. St.

Geheimnisvolles Wachstum

Ein eigenartiges Bild schaute ich jüngst auf der Filmleinwand. Es hieß «Blumenwunder». Man hatte viele bekannte Pflanzen während ihres Wachstums photographiert. Alle fünf Minuten ward ein Bild von der Pflanze aufgenommen. Wochenlang ging das fort, bis die Pflanze ihre Blüte geöffnet hatte. Von einer wachsenden Tabakspflanze hatte man fünftausend Aufnahmen gemacht. Die Photographien wurden auf ein Filmband gebracht, und da das Filmband sehr schnell läuft, sah man in etwa zehn Minuten das Wachstum, zu dem die Pflanze viele Tage, ja Wochen braucht. Es war schier unheimlich, diese Bilder zu sehen. Mit einem Male lebten diese Pflanzen vor uns. Beinahe wie wir Menschen sahen sie aus in ihren Bewegungen. Drei Tabakspflanzen nebeneinander. In vollkommen gleichen Bewegungen gingen sie in die Höhe. Sie bewegten die Blätter, die schon gewachsen waren, etwa so, wie ein Vogel vor dem Auffliegen die Flügel bewegt. Oder wie ein Mensch, der sich zum Sprung anschickt, die Arme bewegt. Es ging

in gleichmäßigem Takt. Unwillkürlich dachte ich an das Soldatenlied: «Er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt.» Und während dieser Bewegungen, die etwas an sich hatten von ungeheurer Mühe und schwerster Anstrengung, schoben sich die neuen Blätter aus dem in die Höhe schießenden Stengel. Es war, als pumpten die unteren Blätter mit ihren rhythmischen Bewegungen der wachsenden Pflanze Luft und Saftströme zu.

Und beinahe erschreckend war es, wenn große Blütenpflanzen gezeigt wurden. Wie sich die Blüte bildete! Wie sie schwoll! Wie sie immer größer, runder wurde! Aber immer noch hielten die Blätter krampfhaft zusammen. Dann – es war, als gäbe sich die Pflanze einen Ruck! – mit einer ungeheuren Gewalt sprangen die Blütenblätter auseinander. Es war mir, als müsse ich den Knall hören, den die Blätter beim Entfalten der Blüte hören lassen müßten.

Eine feinsinnige Frau, die dies Bild mit uns anschaute, meinte: «Es ist, als ob die Pflanze Schmerzen leiden müßte, ehe sie das Wunder der Blüte erreicht. Ihr Ziel, zu dem sie berufen ist, wird sicherlich unter bitterem Weh nur errungen. Es geht wie überall in der Natur: man kommt nur unter Schmerzen zu seinen Kindern!»

Seither ist es mir, wenn ich an meinen Blumen im Garten vorbeigehe, als höre ich das heimliche Stöhnen und Ächzen und Seufzen, das durch diese stillen Geschöpfe geht, und es ist mir, als müsse ich jede einzelne Rosenknospe streicheln und ihr tröstend zurufen: «Getrost! Dein Tag ist nahe. Dann wirst du im herrlichen Glanze stehen. Und all dein Mühen und Plagen wird vergessen sein. Die Sonne wird über dir stehen, und du wirst zu ihr empor lächeln und dich freuen, zu welcher Herrlichkeit du hindurchgedrungen bist!»

Es ist ein großes Geheimnis, in das unsere staunenden Augen hineinblicken durften. Welche Wunder sind hier am Werk! Unsichtbare Kräfte treiben und stoßen und schieben an diesen Pflanzen, und sie müssen diesen Kräften folgen, sind in ihrer Macht und werden, was sie werden sollen durch das Wirken dieser geheimnisvollen Lebensfluten, die durch ihren Körper rinnen. Ich dachte jenes Wortes von Schiller: «Willst du das Höchste, das Beste? Die Pflanze kann es dich lehren! Was sie willenlos ist, sei du es wollend: Das ist's!» So sah der Dichter die Blumen werden: nach dem Lichte sich hebend, willenlos, gedrängt von einem Willen, der über sie Meister ist, und dem sie sich widerstandslos fügen müssen. Ob er wirklich noch von Willenlosigkeit gesprochen hätte, wenn er dies Recken und Strecken gesehen hätte unter tausend mühevollen Windungen? Wenn er die Bohnenranke gesehen hätte, wie sie sich um die Stange schlingt, immer in derselben Richtung – und wenn Menschenhand sie anders dreht, mit offensichtlicher Qual sich so lange reckt und windet, bis sie die ursprüngliche Windung wieder gefunden hat, um dann förmlich jubelnd den «richtigen Weg» zu klimmen! Oder wenn er die feinen Ranken der Passionsblume gesehen hätte, wie sie tastend nach einem Halt suchen, immer weiter hinausgreifend, wie Menschenhände, die sich anklammern. Und wie schließlich die Ranken, wenn sie keinen Halt mehr finden, wie trauernd und halb verzweifelnd niedersinken und langsam verkümmern. Aber sobald eine weitere Schnur gespannt ist, kommt neues Leben in die spinnende

Ranke. Sie greift kühn hinüber und hakt dort ein, um weiter zu wachsen. Wirklich – ist das alles willenlos? Ist da nicht doch ein verborgener Wille? Eine verborgene Sehnsucht, die weiß: Ich muß weiter hinauf! Ich habe ein Ziel gesteckt bekommen, und ehe ich das erreicht habe, finde ich keine Ruhe! Ist es nicht ein ähnlich Ding wie bei uns, wenn einer unserer Dichter von unserem ganzen Lebensgang sagt: «Vor jedem steht ein Bild des, das er werden soll! So lang er das nicht ist, wird nicht sein Friede voll!» Zug zum Licht, Zug zur Vollendung, Zug zur Reife, Zug zur Blüte, Zug zur Frucht – es geht durch die ganze geschaffene Welt. Es ist dasselbe Gesetz, das die Sonnen und die Planeten auf ihre Bahnen treibt und hier in der Tiefe der Pflanzenseele sein Wunderwerk schafft. Und das durch unser Innerstes und Tiefstes geht: «Wachsen, dem Ziel entgegen, getrieben von einer geheimnisvollen Lebenskraft, die uns nicht in Ruhe läßt. So wie Augustin es sagt: Du hast uns zu dir hin geschaffen, mein Gott, und unsere Seele findet nicht Ruhe in uns, bis sie Ruhe findet in dir!» Wer wagt es, von Gott etwas zu sagen? Wenn wir von ihm stammeln, dürfen wir vielleicht sagen: «Es ist die Weltkraft, die alle Wesen zu sich hinzieht, bis sie in ihm zur Vollendung gekommen sind!»

Aber eben darum geht es mir eigentümlich mit dem Wort Schillers: «Sei du es wollend!» Wirklich? Liegt es bei der Pflanze an der Willenlosigkeit, bei uns am Wollen? Mir will es nicht mehr recht in den Kopf, daß unser Wille dabei die Hauptsache sei. Mit allem Wollen – kommen wir wirklich an unser Ziel? Bleibt nicht so viel verkümmert trotz unseres «guten Willens?» Ist nicht das meiste Stückwerk, wir mögen noch so viel «wollen»? Ist im Grund genommen nicht die Sache ganz anders: Willenlos an Gott hingegeben, kindlich, vertrauend, demütig ihm überlassen, das führt zum Ziel. Wollen des Menschen – es greift tausendmal daneben. Und wir sind deshalb so oft Mißgebilde, statt wirkliche edle Bilder, weil wir zu viel selbst wollen, anstatt Gott allein wollen und schaffen zu lassen. Wir «nehmen unser Leben in die eigene Faust», wie ein Stolzer gesagt hat – und verpfuschen es gründlich. Aber wer das versteht, Gott allein wollen zu lassen und seinem Zug, Trieb und Drang nachzugeben, wer nichts anderes will und weiß, als das eine: «Zeuch mich hin nach dir!», der kommt dahin, wohin ihn Gott führen will. Bei dem sprießt Blatt um Blatt in selbstverständlicher Sicherheit. Bei dem bildet sich die herrliche Blüte zu ihrer Zeit. Bei dem öffnet sich das Antlitz der ewigen Sonne, daß es von ihr überstrahlt wird und in ihrem Lichte prangen darf.

Das ist es, was mich diese Blütenbilder gelehrt haben: Wachstümlichkeit muß dein Leben sein, oder es ist nichts. Darum mußt du aus dem ewigen Lebensgrund heraus leben. Im Zusammenhang mit ihm, dem Lebendigen und Heiligen, wird dein Leben zum – Leben. Zum Leben, in dem der Heilige und Ewige sich verklärt. Sagt nicht Tersteegen: «Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten – lehr mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen!» Und darum geht auch das Wachstum unter Schmerzen. Jene Beobachterin hatte recht: Mit Schmerzen wird die edle Blüte geboren, die unseres Lebens Krone und Zier sein muß.

Kennt ihr diese Schmerzen? Wißt ihr von dem Eigenleben, das in den Tod gegeben werden muß, wenn das Gottesleben sich entfalten soll? Wißt ihr, wieviel Schmerzen es kostet, sich loszuringen von Erdendingen, die unser Haupt mit ihrem Gewicht bedecken, wie schwere Erdringe die sprossenden Keime drunten halten wollen? Wißt ihr von den Schmerzen, die das arme Ich leiden muß, bis es zum Du kommt, in dem es stille wird und fest und voller Ruhe und Klarheit? Wer davon nichts wüßte, in dem – wäre alles Leben verdorben, der wäre bei lebendigem Leibe tot. «Es geht durchs Sterben nur», hat der Dichter gesagt. Und «ehe Christus in dir zum Leben kommt, mußt du gestorben sein», riefen schon die alten Christen einander zu.

Unter tausend Schmerzen – da wird es uns klar, warum es im Leben durch so viele Stürme geht und durch so viel Verlieren und Vermissen. Da sehen wir's zum Händegreifen deutlich, warum das Leiden eine solche Riesenrolle in unserem Leben spielen muß. Wo nicht Stück um Stück der «äußere Mensch» sein Verderben erfährt, kann sich die Herrlichkeit des «inneren Menschen» nicht entfalten. Wenn uns das, was unten am Boden ist, nicht immer wieder genommen wird, verlangt es uns nicht nach der Höhe. Nur wem Vergängliches wirklich vergänglich geworden ist, den drängt es zum Licht des Ewigen. Drum bleibt es immer ein Stöhnen und Ächzen, ehe die Blüte sich bildet. Und drum gibt es immer ein tiefes Schmerzen, wenn die Blüte sich öffnet. Aber wenn sie sich geöffnet hat und das Licht sie überflutet – «dann werden wir sein wie die Träumenden!» Denn dann wird es uns das größte Wunder sein, das es gibt im Himmel und auf Erden: blühen zu dürfen in Gottes Garten, zur Vollendung gebracht durch die Sonne seiner Gnade!

K. Hesselbacher

Heilige Bedürfnisse in der Gemeinde Jesu von heute

«Habt acht, tragt Sorge zu den zarten Blumen in Gottes Garten, die sich nicht stolz in die Höhe erheben und durch ihre Blütenpracht die Bewunderung anderer erregen, sondern die still und bescheiden an einem verborgenen Plätzchen stehen! Auch sie sind vom himmlischen Gärtner gepflanzt.»

Der Herr hat allerlei Leute, nicht nur starke und initiative und leistungsfähige Naturen, sondern auch empfindsame, sensible, gehemmte, bescheidene Leute, die unter Minderwertigkeitsgefühlen leiden, und die man hervorholen und aufrichten muß und nicht zusammenhauen und anfahren und peitschen darf.

Unsere Zeit mit ihrer zunehmenden Mechanisierung und Automatisierung, mit ihren sich ausdehnenden Städten und Dörfern, mit ihren Wohnblocks und Fließbändern, schafft viel in den Nerven, im Gemüt angeschlagene, verschüchterte Menschen. Sie wagen sich nicht selber hervor; sie stehen eher im Hintergrund und kommen sich nichtig und unwert vor neben den Tätigen und Anführenden. Aber unter ihnen sind oft die wertvollsten Menschen mit einem tiefen Gemüt und einem warmherzigen Wesen, liebebedürftig und liebefähig, aber zart. Sie sind bald verwundet und eingeschüchtert.

Daß doch unsere Gemeinschaften noch mehr Stätten der Geborgenheit wären, Horte für die Schwachen und Kleinen, wo sie nicht überfahren und übergangen werden, sondern in ihren geistlichen Werten erkannt, mit ihren schwachen Nerven und ihrem oft gedrückten Gemüt getragen und wert und lieb gehalten werden! In der Welt wird nach dem Tüchtigen und Begabten und Schönen gefragt; da gilt, was irgendwie imponiert. In der Gemeinde Jesu brauchen wir auch tüchtige und fähige Leute; aber wehe uns, wenn wir die bescheiden und gering von sich denkenden, die eher gehemmten und fast überzarten übersehen und gar noch mehr in die Isolierung hineindrücken!

Es steht zuviel in der Heiligen Schrift davon, daß Gott auf das Niedrige sieht und die, die zerschlagenen und geängsteten Geistes sind, wert achtet, während er am Stolzen und Starken vorübergeht, weil der Arzt für die Kranken und nicht für die Gesunden gekommen ist, und weil er den Hoffärtigen und in sich Sicheren widersteht, aber den Demütigen Gnade gibt, weil im Hause des Pharisäers Simon der Gerechte schlecht abschneidet, aber die große Sünderin in ihrer bußfertigen Haltung und dankbaren Liebe vom Heiland hervorgehoben und anerkannt wird.

Jesu Weise ist: «Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten; aber was fest und stark ist, will ich vertilgen und es weiden mit Gericht.»

In der Gemeinde Jesu gilt nicht das Gesetz der Welt von den Starken und Reichen und Mächtigen und Gewalttätigen und der immer Aktiven, sondern «das Gesetz Christi», wo «eines des anderen Lasten trägt», wo man sich nicht mit Ellbogen Platz verschafft und andere niedertritt, sondern gerade die Kleinen und Verzagten aufnimmt und trägt, wo «ein Glied dem anderen Handreichung tut» und man nicht aneinander vorübergeht, sondern aufeinander liebend und dienend acht hat. Ich wünschte, daß in allen Kirchen und Kapellen stände: «Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zum Lösegeld für viele», aber auch «einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.»

Da soll sich verwirklichen, daß eines auf das andere acht hat, an seinem Wohl und Weh teilnimmt, ihm die Füße und nicht den Kopf wäscht und besonders die Schüchternen nicht mit Vorwürfen traktiert, sondern ihnen freundlich aufhilft. «Einer baue den andern, wie ihr denn tut; vermahnt die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann!» (1. Thess. 5, 11. 14). Die Gemeinde Jesu ist der Ort, wo nicht Machtkämpfe ausgetragen werden, sondern sie soll ein Zufluchtsort sein für die Mühseligen und Beladenen; der Platz, wo die unter die Räder Gekommenen freundlich aufgenommen werden und ihnen aufgeholfen wird, wo die Kleinen und Verschüchterten ihres Adels bewußt werden dürfen und die Schwachen getragen werden. Es gibt heute viel Mühselige und Müde, viel Beladene und Belastete, viel Angefochtene und Deprimierte und vor allem viel Einsame, die mit dem Kranken am Teich Bethesda sagen: «Ich habe keinen Menschen.» Das sollte in der Gemeinde Jesu niemand mit Recht sagen müssen. Es gibt so manche Gehemmte, denen man entgegen-

kommen und ihnen immer wieder zeigen und sagen muß, daß sie uns wert und lieb sind und wir sie brauchen.

Auch die christlichen Heime dürfen nicht nur wirtschaftlich gut geführte Häuser sein, sondern Zufluchtsstätten für Müde und Angefochtene, Horte der Barmherzigkeit, wo man Zeit hat für die Angeschlagenen und Bedrückten. Sind sie nicht des Heilandes Lieblinge? Werden wir nicht einmal nach ihnen gefragt werden? Haben wir es nicht mit dem Herrn Jesus zu tun, wenn wir sie übergehen und links liegen lassen?

Wir sollten den Herrn ernsthaft bitten, nicht nur um tüchtige und fähige Leute – diese brauchen wir –, sondern vor allem um geistgesalbte, charismatisch ausgerüstete Menschen, um Evangelisten mit Vollmacht, das erweckliche, einladende Wort an den Menschen von heute zu richten, um begnadete Lehrer bis hinauf in die Hochschulen, die im Zeichen der heutigen theologischen Verwirrung klärend und aufbauend zu lehren vermögen; aber auch um Seelsorger, um Brüder und Schwestern, die jene «gelehrte Zunge haben, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden», um priesterliche Menschen, die mit Angefochtenen, Neurotischen, Schwermütigen und seelisch kranken Menschen umgehen können, daß ihnen Hilfe werde. Der Herr möge auch gläubige Nervenärzte geben, die nicht nur mit ihrem Wissen, sondern auch im Glauben anderen helfen können!

H. St.

Predigtvorbereitung

Sie klagen in Ihrem letzten Brief, wie schwer es Ihnen werde, während der Krankheit Ihres Herrn Pfarrers sonntäglich zu predigen. Ich bedaure es, daß Sie schon im ersten halben Jahr Ihres Vikariats so viel zu reden haben; aber es geht nicht anders. Nun wünschen Sie, einige Ratschläge von mir zu bekommen für Ausarbeitung der Predigt. Sie wissen, ich bin ein einfacher Mann und habe nie gedacht, daß meine Predigtweise mustergültig sei. Da ich aber im Jahr 1909 mein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert habe, so wird es nicht unbescheiden sein, wenn ich mir auf Ihre Bitte hin erlaube, einige Winke zu geben, auf Grund langjähriger Erfahrung.

Einer der bedeutendsten liberalen Pfarrer der Schweiz, Lang, wurde einmal gefragt, wie er sich auf seine Predigt vorbereite. Darauf antwortete er folgendes: «Ich fasse einen menschlichen Gedanken, setze ihn um in Phantasie, und dann gehe ich los.» So kann man predigen, wenn man statt des biblischen Christus eigene Weisheit predigt. Vor solcher Kunst wollen wir uns fürchten. Für mich ist die erste Bedingung für einen evangelischen Prediger von Gottes Gnaden, daß er Christum als seinen persönlichen Heiland lebendig an seinem Herzen erfahren habe und der Vergebung seiner Sünden im Blute Jesu gewiß sei. Ohne diese Erfahrung mag er wohl von Menschen gesandt sein, zu predigen, aber nicht von Christo; denn dieser sendet nur solche Zeugen, die reden können von dem, «was sie gesehen und gehört haben». Stehe ich so durch den Glauben in Lebensverbindung mit Christo, so ist er mir Lebensquelle, nicht nur für mein Herz, sondern auch für meinen Dienst am Wort. Meine tägliche Hauptsorge muß sein und bleiben, daß meine Verbindung mit meinem Heiland eine ununterbrochene und ungetrübte bleibe. Ist das der Fall, wenn ich mich auf eine Predigt vorbereite, so befinde ich mich an der Quelle; ist das nicht der Fall, so fühle ich mich trocken und leer. Sehen Sie also darauf, wenn Sie sich vorbereiten, daß Sie in lebendiger Verbindung mit dem Heiland stehen. Fehlt es daran, so demütigen Sie sich ungesäumt, ehe Sie über den Text nachdenken. Durch gründliche Demütigung und neues Sicheintauchen in die Gnade bekommen wir immer neuen Zufluß der Gnade, und der Heilige Geist kann durch uns reden.

Ist diese erste Bedingung erfüllt, dann beginne ich betend mit der Textbetrachtung. Als ich mich vor 52 Jahren für etwa sechs Predigten, die ich über Weihnachten und Neujahr zu halten hatte, vorbereitete, da lag die Bibel, Bengels Gnomon, Gerlachs Neues Testament und Ludwig Hofackers Predigtbuch vor mir. Mein Freund, der nachmalige afrikanische Bischof Auer, trat zu mir und sagte: Lege alle diese Bücher, außer der Bibel, auf die Seite, und die Vorbereitung wird dir leichter werden! Ich tat also mit Erfolg. Ich bin durchaus nicht gegen den Gebrauch von Hilfsmitteln, im Gegenteil, aber sie dürfen uns nicht hindern an selbständiger Textbetrachtung, und noch viel weniger dürfen uns Hilfsmittel die Hauptsache werden. Eine goldene Regel ist: Betrachte deinen Text nie zuerst für deine Gemeinde, sondern immer erst zunächst für dein eigen Herz. Wenn wir uns für unsere eigene Erkenntnis und persönliche Erbauung betend in den Text eingelebt haben und er uns klar und lebendig geworden ist, so sind wir die Gesegneten, und der Herr kann wieder andere durch uns segnen; unser Zeugnis wird ein lebendiges sein. Ist mir der Text lebendig und klar geworden, so bin ich imstande zu disponieren und auf Grund der Disposition die Predigt auszuarbeiten. Für die Disposition ist Haupterfordernis, daß ich klar bin über den Hauptgedanken des Textes. Ich rate jedem jungen Prediger, jahrelang seine Predigten schriftlich auszuarbeiten; wer das nicht tut, sondern früh anfängt zu extemporieren, ist in Gefahr, ein Schwätzer zu werden. Man sollte sich beim Vortrag nicht sklavisch an das Manuskript binden, damit man den Eindruck freier Rede macht. Wer sich gründlich in den Text hineingelebt hat und aus dem Text schöpft, wird am wenigsten in Gefahr sein, «stecken zu bleiben». Hüten Sie sich ferner vor dem Kanzelton und reden Sie natürlich und klar!

Wollen wir jahrelang predigen und die Zuhörer nicht verlieren, so sind folgende Bedingungen zu erfüllen:

1. Hüten wir uns vor der Gafehr, uns die Zeit für die Predigtvorbereitung rauben zu lassen. Ungenügende Vorbereitung muß uns zur Sünde werden. Wiederholt hörte ich folgende Äußerungen über Prediger: «Der erste Teil seiner Predigt ist immer gut ausgearbeitet; aber wenn er innerlich warm geworden ist, so legt er die Feder nieder und denkt: es lauft mir schon, so daß der zweite und dritte Teil ein mäßiger Erguß sind.» Wie traurig!

2. Unsere Stärke muß bleiben, aus dem Texte zu schöpfen. Das erhält frisch und bewahrt vor Verarmung und Verflachung.

3. Unsere Vorbereitung geschehe immer in der Gegenwart des Herrn mit Gebet.

4. Es ist fruchtbar, wenn wir den Text für den nächsten Sonntag die ganze Woche innerlich bewegen, damit unsere tägliche Seelsorge die Predigt befruchte, und wir seelsorgerlich predigen. Hüten Sie sich aber, seelsorgerliche Erfahrungen so auf die Kanzel zu bringen, daß Sie jemand persönlich verletzen!

5. Unsere Predigt darf nie nur eine exegetische Abhandlung sein, sie soll auf das Leben eingehen. Letzteres wird nur dann der Fall sein, wenn wir nicht nur mit der Gemeinde, sondern auch mit unserer Zeit leben. Ein Wächter auf Zions Mauern muß sich seine Augen täglich durch Gottes Wort schärfen für ein klares Urteil über alle Zeiterscheinungen, damit die Gemeinde ihm abfühlt, daß er ein Verständnis hat für alles, was sie bewegt.

6. Vor allen Dingen soll aber der Prediger selber wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Heilandes Jesu Christi, damit ihm der Reichtum der Herrlichkeit Jesu Christi immer mehr aufgeschlossen werde. Hält er sich an diese Regeln, so wird er frisch und fruchtbar bleiben bis ins Alter.

Es ist mir erschrecklich, wenn ich aus dem Munde von Theologen höre: «Die Predigt zieht nicht mehr.» Welche Predigt zieht nicht mehr? Die handwerksmäßige. So lange es aufrichtige Menschen geben wird, denen die Ewigkeit ins Herz geschrieben ist, wird ein lebendiges Zeugnis von Jesu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, Frucht schaffen. Zieht diese Predigt einmal nicht mehr, dann sind wir am Ende. Hüten Sie sich vor jener modernen Predigt, die Jesum Christum, den Gekreuzigten, verschleiert, damit der Zeitgeist sich nicht an Ihm stoße. Lassen Sie den biblischen Christus und sein Werk den Hauptinhalt Ihrer Predigt sein. Reden Sie mit Macht von Jesu Sünderliebe, predigen Sie einfach und verständlich und nie zu lange. Geben Sie der modernen Reserve (Zweifel) nie Raum in

Ihrem Herzen, sondern predigen Sie Christum aus innerster Überzeugung, damit jeder Zuhörer den Eindruck bekommt, Sie glauben, was Sie sagen. Fliehen Sie Menschengefälligkeit und Selbstgefälligkeit, und bleiben Sie in der Demut; aber hüten Sie sich auch vor Mutlosigkeit und Verzagtheit, und üben Sie sich täglich in der Liebe; sie ist der Schlüssel zu den Herzen. Ich hoffe, diese Winke werden Ihnen nützlich sein, und ich wünsche von Herzen, daß der Herr Sie zu einem lebendigen und gesegneten Zeugen mache.

Elias Schrenk

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Jesus in Matth. 9, 37 f.

«Kein anderes Evangelium»

Wir stehen unverkürzt zu Bibel und Bekenntnis!

Nach Jahrzehnten schleichender Zersetzungsarbeit am biblischen Evangelium ist nun ein offener Kampf um seine weitere Geltung entbrannt.

Wir wollen keinen Zweifel daran lassen, wo in dieser ernsten Stunde die Pilgermission St. Chrischona mit ihren Ausbildungsstätten, ihren Gemeinschaften und mit allen übrigen Zweigen ihrer Arbeit steht. In der Grundordnung unseres Werkes heißt es:

«Die Pilgermission bekennt sich zu der Heilsbotschaft von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes bezeugt wird und im Apostolischen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommt.»

Auf dieser Glaubensgrundlage hat der lebendige Herr seine Pilgermission erhalten. In seiner Kraft wollen wir dabei bleiben!

Wir bekennen uns auch zu den Brüdern und Schwestern, die am 6. März dieses Jahres in der Westfalenhalle in Dortmund versammelt waren, um in aller Öffentlichkeit das alleinige Heil in dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus zu bezeugen und sich von jeglicher Lehre zu scheiden, welche Jesus Christus als Sohn Gottes und Erlöser leugnet und die in der Heiligen Schrift bezeugten Heilstatsachen umdeutet oder gar auch leugnet.

Wir empfehlen allen unseren Geschwistern und Freunden dringend, den genauen Bericht über die Bekenntnisversammlung in der Westfalenhalle, an der im Auftrag unseres Lehrerkreises Inspektor Frische teilnahm, gründlich zu studieren. Das Berichtsheft «Kein anderes Evangelium» ist im Aussaat-Verlag Wuppertal erschienen (DM 2.20) und durch unsere Buchhandlungen zu beziehen. Der vollständig wiedergegebene Vortrag von Professor D. Dr. Walter Künneth «Kreuz und Auferstehung Jesu Christi» ist für unsere gegenwärtige Situation glaubenstärkend und wegweisend.

E. Fr.

Nach dem Römischen Konzil

Eine Reihe von Monaten schon liegt das 2. Vatikanische Konzil hinter uns. Groß waren die Erwartungen, die viele Kreise darauf setzten. Manche Hoffnungen haben sich erfüllt, vor allem hat sich ein «besseres Klima» zwischen Rom und den nicht-römischen Christen

gezeigt, im ganzen aber sind die Resultate im Blick auf eine Annäherung der Konfessionen doch recht dürftig; manche Stimmen haben es so formuliert: «Rom bleibt Rom.» Im Blick auf ein besonders brennendes Problem, das so stark in das Leben vieler Menschen eingreift, dem der Mischehe, ist sehr wenig geändert worden, so daß auch da gilt «unerfüllte Erwartungen». Gewiß ist die Tatsache, daß Rom endlich einmal in ein Gespräch mit Andersgläubigen kam, eine Reihe von Vertretern der Protestanten als Teilnehmer ohne Stimme einlud, etwas wirklich Neues; trotzdem bleiben die praktischen Ergebnisse kümmerlich; denn ein wirkliches Zusammenkommen und Einswerden heißt für Rom auch heute nichts anderes, als «heimkommen» zur römischen Kirche. Rom bleibt zum allergrößten Teil an Ort stehen; die andern sollen sich in Bewegung setzen, und zwar eben in Richtung Rom. Von den entscheidenden Dogmen Roms ist nichts aufgegeben worden; der Papst bleibt der Papst; Maria ist sogar noch verstärkt als «Mutter der Kirche» bestimmt worden; die Andersgläubigen, auch wir Evangelischen, bleiben, wenn auch nicht mehr die verwerfungswürdigen Ketzer, so doch irgendwie irrende und draußen stehende Brüder.

Der Präsident des Reformierten Weltbundes, Prof. W. Niesel, weist in einer Erklärung daraufhin, daß der Heilige Geist nach biblischem Verständnis nur dort am Werk sein kann, wo «Jesus als Heiland und Herr» unter den Menschen gepriesen wird. Das Konzil aber hat die wichtige Konstitution über die Kirche nicht mit einem Lobpreis Christi ausklingen lassen, sondern «mit einem Kapitel, das die hohe Bedeutung der Jungfrau Maria für die Römische Kirche unterstreicht». Das Verständnis der Kirche gipfle nicht in Christus, sondern in Maria. Er weist auch darauf hin, daß sich an der übermächtigen Autorität des Papstes nichts geändert hat; so stehen nach wie vor zwischen Gott und den Gläubigen bei Rom «andere Namen» als Christus allein.

Wenn die Katholiken für die christliche Einheit beten und eintreten, so ist das für sie klar, daß es solche nur geben kann mit und unter dem Papst. Nach Empfehlungen für die Diözese Rom soll für die Anglikaner in aller Welt gebetet werden. Aber wie? «Wir bitten für die Anglikaner, auf daß die katholische Tradition zunehme und schließlich die Oberhand gewinnen muß, damit sie wieder zur Anerkennung des Papstes, des Stellvertreters Christi, geführt werden . . .» – Die Fürbitte für die Protestanten enthält den Wunsch, daß sie die Kirche von Rom, «unter der Herrschaft des Papstes und der Hierarchie» als dieselbe erkenne, die am Pfingsttage gegründet worden sei, und deshalb einsehen, daß die Verehrung der Jungfrau Maria eine «authentische Fortentwicklung der Botschaft des Evangeliums» darstelle. Dabei ist in der ganzen Pfingstgeschichte Maria überhaupt nie erwähnt, es sei denn im Zusammenhang mit denen, die betend auf die Ausgießung des Heiligen Geistes warteten. Hervorgehoben ist sie nirgends.

Die Protestanten in den vorwiegend katholischen Ländern haben denn auch noch sehr wenig von einer Besserung der Lage zu spüren bekommen und stehen den ganzen Dingen ums Konzil sehr kritisch gegenüber.

Wenn heute, wie neulich der englische Bischof von Canterbury nach Rom wallfahrtet und es zu einem Bruderkuss kommt, dann wird nur der Eindruck bestärkt, als ob eben die Protestanten sich aufzumachen hätten und Rom entgegenkommen müßten. Dabei ist noch kein Wort der Einkehr und Reue darüber gefallen, daß Rom am grausamen Tod und anderen Martern von Hunderttausenden von Evangelischen schuldig geworden ist.

Gewiß wollen wir uns auch über alles Positive freuen, das sich im Katholizismus tut. Im Vordergrund steht da die wachsende Hinwendung zur Bibel. Während früher das Bibellesen dem Katholiken verboten war, gibt es heute erfreuliche Bibelbewegungen. Und gerade davon darf gewiß noch Großes erwartet werden. Es ist zweifellos in der Römischen Kirche, besonders in unsern Ländern, etwas in Bewegung gekommen, das kaum mehr zum Stillstand kommen wird und das dem alten Kirchensystem noch gefährlich werden kann. Offiziell freilich wird der Heiligen Schrift immer noch die kirchliche Überlieferung gleichgestellt, und die kirchliche Überwachung des Gebrauchs der Bibel ist aufs neue bestätigt worden. Der Kirche ist weiterhin das Recht vorbehalten, zu bestimmen, was biblisch sei und was nicht. Es gibt also heute noch kein eigentlich freies Bibelstudium für den

Katholiken. Doch kann die Kraft des Wortes Gottes auch solche Bindungen noch sprengen.

Auch uns muß die Einheit der Gemeinde Jesu nach dem Vermächtnis Jesu heiliges Anliegen sein. Diese Einheit ist in Christus bereits gegeben. Wir wollen sie auch bestätigen in der «Liebe zu allen Heiligen», niemals aber Zusammenschlüsse erstreben, wo die biblischen Grundlagen fehlen. Das auferlegt uns auch Reserven den heute so forcierten ökumenischen Bestrebungen gegenüber. H. St.

Die größte Evangelisation der Kirchengeschichte

Die bevorstehende Großevangelisation Billy Grahams in London vom 2. Juni bis 2. Juli dieses Jahres dürfte – nach dem augenblicklichen Stand der Vorbereitungen und Planungen – die größte evangelistische Aktion der gesamten Kirchengeschichte werden: Vier Wochen lang wird Abend für Abend in der 25 000 Personen fassenden Earls Court Arena evangelisiert werden. Selbst die optimistischsten Erwartungen übertreffend, haben bisher über 1500 Kirchen ihre Unterstützung zugesagt. Mitglieder des Billy-Graham-Teams haben bei mehr als 600 Anlässen Vorträge gehalten, beziehungsweise zugesagt zur Vorbereitung dieser Evangelisation. Vorbereitungsfilme sind bereits über einhundertfünfzigmal gelaufen, und weitere 230 Vorführungen sind geplant. Das gewaltigste Echo aber fand bisher der Aufruf zur Fürbitte: Allein in England haben sich über 125 000 Menschen zur regelmäßigen Fürbitte bereit erklärt. Und nicht nur das! Ein Frauen-Gebets-Komitee ist dabei, mehr als 9000 Gebetskreise in Groß-London und Umgebung einzurichten, die sich regelmäßig vor Beginn der Evangelisation treffen sollen. Die Frauen der Gemeinden werden aufgefordert, während des Monats Juni wöchentlich einmal morgens in ihren Wohnungen Gebetsgemeinschaften durchzuführen. Ehepaare werden darum gebeten, ein gleiches in den Abendstunden zu tun.

An 20 verschiedenen Stellen werden gleichzeitig fünf Wochen lang etwa 25 000 Seelsorgehelfer zugerüstet und für weiter als 75 km von London entfernt gelegene Orte werden diese Rüststunden sogar durch den Draht übertragen in weitere Versammlungsräume, soweit wenigstens 100 Interessierte dazu zusammenkommen.

Angesichts dieses wahrhaft einmaligen Umfangs eines evangelistischen Vorstoßes auf ein ganzes Land kann man verstehen, daß Billy Graham ausdrücklich die Christen in aller Welt zur Fürbitte für London aufruft.

Evangeliumsrundfunk (TWR) Wetzlar

Der deutschsprachige Zweig der Trans World Radio-Rundfunk-Missionsgesellschaft, der Evangeliums-Rundfunk in Wetzlar, hat es übernommen, seit November letzten Jahres regelmäßig am ersten Sonnabend eines Monats um 9.30 Uhr auf der Kurzwelle im 41-m-Band eine deutsche Ausgabe der «Stunde der Entscheidung» auszustrahlen. Mit dieser Sendung erreicht Billy Graham schon seit vielen Jahren über Hunderte von Radiostationen in der englisch sprechenden Welt Millionen von Hörern mit dem Evangelium. Die von Peter Schneider simultan ins Deutsche übertragenen Ansprachen Grahams haben bereits von Anfang an ein sehr starkes Echo gefunden, wie aus den zahlreichen Hörerzuschriften ersichtlich ist.

Der Blick in die Welt

Die Bibel in der Welt. Im nordindischen Nagaland gibt es nun die Bibel in der Ao-Sprache: früh um 6.00 Uhr begann der Verkauf – und in zwei Stunden waren 2000 Exemplare verkauft. – In Japan haben die Bibelkolporteure (die es auch gibt!) 1964 fast doppelt so viele Bibeln und Bibelteile verkauft wie im Jahre 1960: nämlich 2 186 333. Dabei beträgt ihr Anteil am Gesamtverkauf im Jahre «nur» 55 Prozent, und dies bei einer

Christenzahl von noch keiner Million. – Auf Madagaskar erhöhte sich der Bibelverkauf von 18 699 in 1963 auf 50 172 im Jahre 1964. Solche Nachrichten kommen aus allen Ländern. Darunter gibt es auch Beispiele dafür, daß Menschen Bibelteile kaufen und dann damit ganz alleine bleiben, ohne daß ihr Leben sich ändert (Bulletin of the United Bible Societies, London, Mai 1965).

Sie fanden den Glauben. Im Januar 1956 waren fünf Missionare von Auca-Indianern ermordet worden. Die fünf, die sie getötet hatten, haben sich taufen lassen und gelten als bewußte Christen.

Im Januar 1965 ist das Markusevangelium in ihrer Sprache erschienen. Diese Übersetzung war auch deshalb schwer, weil jene Indianer kein Wort haben für Tischler, Säemann, Fischer, Lehrer oder Münze («Eternity», Mai 1965, Seite 33).

NACHRUF

HANS FRÖHLICH †

Hans Fröhlich wurde am 23. Juli 1876 als 7. Kind von Samuel Fröhlich und Frau Hanna, geb. Brunschweiler, in Ennenda geboren. Im 4. Altersjahr verlor er seine Mutter.

Schon früh mußte Hans seiner schwachen Augen wegen die Sekundarschule verlassen; er kam in eine kaufmännische Lehre nach Bern, von da nach Lausanne zur Erlernung der französischen Sprache. Eines Abends hörte er, daß der General der Heilsarmee im Heilsarmeelokal spreche. Mit einigen Kameraden ging er hin, um sich zu belustigen. Eine Offizierin frug ihn, ob er errettet sei, was er nach einigem Zögern verneinte. Da nahm sie ihn zur Bußbank, betete mit ihm. Da bekehrte er sich. Unverzüglich erwachte in ihm der Wunsch, Prediger zu werden. Er meldete sich zur Aufnahme in die Predigerschule St. Chrischona und trat am 1. September 1895 da ein, um den vierjährigen Kursus mitzumachen. Im Mai 1899 reiste er für vier Monate nach England, um das christliche Leben in diesem Land kennenzulernen.

Nach seiner Rückkehr fand er seinen ersten Dienst in Murten. Dort verheiratete er sich 1903 mit Fräulein Elise Bichsel. Von 1905–1911 betreute er die Stationen Grabs und Buchs und durfte eine blühende Arbeit aufbauen. 1911 bekam er einen Ruf aus seiner Heimat an die verwaiste Predigerstelle. In einem leerstehenden Haus gründete er das Pflegeheim Salem. Im Jahr 1918 zog unser Vater mit seiner Familie ins Siloah nach Gümligen. Aus kleinen Anfängen durfte er das Diakonissenwerk aufbauen. Die Kinderheimat Tabor in Aeschi und die Buchhandlung der Freien Evangelischen Gemeinde in Bern verdanken ihm ihre Entstehung.

1926 zog sich unser Vater ins Privatleben zurück, half auch gern in Murten noch aus. Von 1943 bis 1955 betrieb er im Tessin eine Pension; den letzten Neuanfang wagte er 1955 in Steffisburg mit der Eröffnung eines Altersheimes in einem leerstehenden Haus. Bis ins hohe Alter blieb er rege, besuchte in den letzten Jahren Einsame und Kranke. Im September vorigen Jahres erkrankte unser Vater an einer Grippe, an deren Folgen sich zunehmende Herzschwäche einstellte. In der Nacht des 15. März erlöste ihn Gott von seinem schweren Leiden. Nun darf er schauen, was er geglaubt hat. Ruth Fröhlich

GEBETSECKE

Evangelisationen:

1.–19. Mai:	Lichtensteig, Evangelisationsteam.
8.–22. Mai:	Neukirch-Egnach, Zeltmission mit dem Chrischonazelt.
29. Mai–11. Juni:	Kreuzlingen, Zeltevangelisation mit dem Chrischonazelt.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNGEN

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Ulisbach; Fr. 500.– aus Marthalen; Fr. 200.– aus Basel, im Brüderhaus abgegeben für «Bauanliegen»; Fr. 1000.– aus Buchs/ZH als «Gabe fürs Brüderhaus».

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 50.– aus Bauma.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 86.– im Briefkasten der Predigerwohnung Frauenfeld.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 10.– aus Höngg.

Für Hungernde:

Fr. 50.– von einer Geberin aus Zürich; Fr. 50.– im Opferstock Riedt; Fr. 100.– aus Ormalingen; Fr. 50.– im Briefkasten Bureau Brüderhaus; Fr. 20.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 5.– im Briefkasten der Predigerwohnung Frauenfeld; Fr. 10.– mit Briefmarken für «Brot für Brüder» aus Winterthur; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 1300.– durch Herrn Insp. Reichart; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– im Opferkasten Lausanne; Fr. 25.– aus Frauenfeld; Fr. 160.– «Ein Dankopfer für Hungernde von drei Gebern» aus Oberrieden.

Der Herr segne Geber und Gaben! Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 3. März den Geschw. *Kunze* in Göttingen ein Söhnlein (Oliver).

Am 9. März den Geschw. *Wahls* in Hamburg-Altona ein Töchterlein (Christine Elisabeth).

Am 12. April den Geschw. *Reis* in Langenscheid ein Töchterlein (Angela Christine).

Trauungen:

Am 4. März Bruder *Friedrich Schreiber* in Leihgestern mit Fräulein Liselotte Liefke aus Rellingen.

Im März Bruder *Jacques Baumann* in Fort-Lamy, Afrika, mit Fräulein Ursula Wilhelm.

Am 2. April Bruder *Gerhard Schippert* in Genf mit Fräulein Cornelia Schrade aus Kreuzlingen.

Am 23. April Lehrer *Kurt Matter,* St. Chrischona, mit Fräulein Sonja Müller aus Basel.

Todesfälle

Am 15. März durfte unser Bruder

Hans Jacques Fröhlich

in Steffisburg im Alter von 90 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. – Er war auf St. Chrischona 1895–1899.

*

Am 29. März hat der Herr

Frau Marie Rubin-Dill

in Augst, BL, im Alter von 83 Jahren zu sich gerufen. Sie war die Gattin unseres am 14. Dezember 1936 heimgegangenen Bruders Friedrich Rubin.

Adressenänderungen:

Freitag H.-P., Italienermissionar,
D - 5901 Oberheuslingen Kr. Siegen.

Glaw S., Missionar, OMF, 2 Cluny Road,
Singapore 10.

Greis J., Prediger, Hansteinstraße 9,
D - 35 Kassel.

Hoffmann S., Prediger, Sandberg 101 a,
D - 221 Itzehoe.

Jabs G., Missionar, P. O. Woldia,
Alamatta, Äthiopien.

Kasten J., Prediger, Alsenzstraße 9,
D - 6753 Enkenbach.

Knöfel O., Kullenbergstraße 7, II,
D - 7 Stuttgart-Botnang.

Limbach Th., Trechselstraße 2, 3005 Bern.

Maus H., Pfarrer i. R., Waldschlößchenstraße 26, D - 224 Heide.

Reis G., Pfarrer, Evang. Pfarrhaus,
D - 6251 Langenscheid.

Schroth E., Prediger, Dammstraße 9,
D - 6922 Meckesheim.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 1466 kHz = 205 m
Kurzwelle: 41- bzw. 49-m-Band

Sonntag, 1. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Donnerstag, 5. Mai, 15.30 Uhr (KW 49 m): Schw. Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Samstag, 7. Mai, 9.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Samstag, 7. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger E. Kaspar, Rafz.

Samstag, 7. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Im Glauben wagen.

Freitag, 13. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Dienstag, 17. Mai, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Wäfler, Brugg.

Mittwoch, 18. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Vom Zuchthäusler zum Erweckungsprediger.

Sonntag, 22. Mai, 9.30 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Wäfler, Brugg.

Dienstag, 24. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer E. Schnepel, Großalmerode.

Mittwoch, 25. Mai, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Samstag, 28. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pastor H. Haarbeck, Wuppertal.

Sonntag, 29. Mai, 22.05 Uhr (MW 205 m): Die Macht des Wortes Gottes (Jahrestag des Hessen-Nassauischen Gemeinschaftsverbandes).

Montag, 30. Mai, 15.30 Uhr (KW 49 m): Prof. Dr. A. Köberle, München.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 1. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags um 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 5. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls. Um 14 Uhr ist die *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Pfr. Hoene aus Frankfurt.

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

Ausbildungsstätte für die Innere und Äußere Mission in ein- und zweijährigen Kursen. Beide Kurse beginnen am 1. September und schließen um den 20. Mai. Es besteht die Möglichkeit, auch kürzere Zeit am Unterricht teilzunehmen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Bibelschule St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS, Tel. (051) 51 32 37.

FERIENHEIM MEIELISALP

Wir suchen für die kommende Saison noch eine

ANGESTELLTE

zur Mithilfe in unserem Heimbetrieb. – Offerten sind zu richten an: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, Telephon (063) 3 11 63.

Gerne weisen wir auch hier empfehlend hin auf die

BADENER KONFERENZ 1966

die am 11. Mai im Gemeindesaal der Evang. Stadtkirche Baden stattfinden wird.

9.15–12 Uhr: Morgenandacht Pfr. K. Gutscher. Referat von Pfr. Dr. G. Bergmann: Der Pietismus im theologischen Kampf – gestern und heute.

14–16 Uhr: Referat von Pfr. A. Lindenmeyer, Zürich: Das Verhältnis der Gemeinde Jesu Christi zur Evangelisch-Reformierten Landeskirche. Ein persönliches Zeugnis. – Referat von Pfr. Fr. Rüegg, Neuhausen: Warum ich Gott mit gutem Gewissen in der Landeskirche diene.

AUF INS CHRISCHONALAGER!

9.–16. Juli 1966

Preis: Fr. 50.–. Leitung: Missionar W. Grunder, Thailand, und Stadtmissionar H. Zimmermann, 1200 Genf, 7, rue Bergalonne. – Anmeldung nach Genf.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT IN ADELBODEN

vom 16.–23. Juli

Leitung: O. Vogt, E. Bach, Frau Schweitzer, W. Hunziker. – Unterkunft: Ferienheim

«Cantate», Betten, fl. Wasser. – Preis: Fr. 65.– bis Fr. 80.– ohne Reise.

Anmeldung: bis 9. Juli an Prediger O. Vogt, Breiteweg 12, 4132 Muttenz (BL), Telephon (061) 53 14 50.

HERZLICHE EINLADUNG
ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ
AUF ST. CHRISCHONA
vom 25. Juli bis 1. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs. Mitarbeiter: Pfr. Lic. H. Brandenburg, Korntal; Pred. P. Ellenberger, Thun; Pfr. F. Gienger, Treffen; Pfr. E. Hoffmann, Vevey.

Pensionspreis: Fr. 60.– bis Fr. 85.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, 8032 Zürich, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS).

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe). Ruhiges, komfortables Haus. Prächtige Sicht zu den Jurahöhen und in die Berge. Viele Möglichkeiten zu schönen Spaziergängen. Täglich kurze Andachten. Das ganze Jahr geöffnet. – Ab 1. Juni wird Herr Pfarrer Eckardt aus Ansbach/Bayern, die Vormittagsandachten halten. In diese Zeit, 8.–13. Juni, fällt eine Tagung der VEBC (Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen von St. Chrischona).

Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS, Telephon (061) 51 32 31.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 14.50, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
8942 OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 12.– bis 16.– (alles inbegriffen), kein Heizungszuschlag, keine Kurtaxe, kein Bedienungsgeld. Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

FRÜHLINGS- UND SOMMERFERIEN
IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über der Stadt Locarno, doch sind das Zentrum und der See in nur ca. 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. – Mildes Klima. Jetzt im Frühling Blütezeit der Magnolien und Kamelien. – Schöne Dachgartenterrasse für Liegekuren. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

FERIENWOHNUNGEN IM TESSIN

Wir vermieten in San Nazzaro, gegenüber Locarno, in eigenem Haus (Pilgermission St. Chrischona) vier gut eingerichtete Ferienwohnungen:

Einzimmerwohnung, 2 Betten,
2 Zweizimmerwohnungen, 4 u. 6 Betten,
Dreizimmerwohnung, 6 Betten.

Jede Wohnung hat Dusche oder Bad, elektrische Küche mit Kühlschrank. Das Haus liegt etwas erhöht, ca. 10 Minuten vom See entfernt. Günstige Preise. Ölöfen.

Ebenfalls vermieten wir oberhalb Orselina eine schöne, sehr ruhige Dreizimmerwohnung. Ölofen. 5–6 Betten.

Anfragen und Anmeldungen an S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno,

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Wertvolle Bücher

zur Vertiefung und Stärkung des Glaubenslebens

Alfred Christlieb

Licht von Oben

Seelsorgerliche Betrachtungen zum Alten Testament, 1. Band
Herausgegeben von Arno Pagel. 2. Auflage. 176 Seiten, Leinen geb. Fr. 12.80, kart. Fr. 10.10
«Hier hat ein Gottesmann auf die Stimme des Guten Hirten im Wort gelauscht und auf sein Lauschen wunderbare Antwort bekommen. Hier ist nicht Kritik, hier ist demütige Beugung. Darum ist das, was Christlieb schreibt, so überzeugend, weil es seelsorgerlich zum Herzen spricht und Wege zum Leben zeigt.»
Pfarrer Hermann Haarbeck, Wuppertal

F. W. Bautz

In Gottes Schule

Ein Buch der Hilfe und des Trostes
111 Seiten, Leinen gebunden Fr. 12.50
In seelsorgerlichem Bemühen möchte der Verfasser «Trost für Leidgebeugte» vermitteln, auf das Gebet als «Zuflucht in aller Not» hinweisen, mit Menschen «im Leid und unter der Last Zwiesprache halten» und Gottes Wort rühmen als das «Licht, das durch alles Herzleid bricht». Er zeigt, was es in der Schule Gottes zu lernen gilt. Glaubenszeugnisse, Gedichte und Bilder vertiefen das Bibelwort und seine Auslegung.

Dr. Kurt Koch

Der Weg zu Jesus

256 Seiten, Leinen gebunden Fr. 11.65
Eine Reihe bekannter Evangelisten unserer Zeit hat sich hier zusammengefunden. Sie schreiben aus reicher seelsorgerlicher Erfahrung über die Frage: «Wie zeigen wir den Menschen den Weg zu Jesus?» Der wertvolle Band bringt Beiträge von Wilhelm Busch, Arno Pagel, Hans Bruns, Heinrich Kemner, Alfred Lechler, Hans Rohrbach, G. Bergmann und anderen. Ein Handbuch für Seelsorger und jeden Christen, der sich zu einem solchen Dienst gerufen weiß.

Georg F. Vicedom

Jesus Christus und die Religionen der Welt

Die Botschaft des Neuen Testaments in der Auseinandersetzung mit den Fragen der Religionen nach Wahrheit, Offenbarung und Erlösung
Aussaat-Bücherei Band 22/23. 160 Seiten celloph. kartoniert Fr. 5.45
Den nichtchristlichen Religionen mit ihrer Frage, wie der Mensch auf Grund seines Selbstverständnisses sich erlösen kann, ist der in Jesus Christus geoffenbarte Gott zu bezeugen, der die Menschen im Glauben an Christus in seine Gemeinschaft ruft. In einer Zeit, in der die Begegnung mit den Religionen nicht mehr nur auf den Missionsfeldern erfolgt, sondern sich auch in unserm Alltag beim Zusammentreffen mit Studenten und Gastarbeitern ereignen kann, sollte dieses Buch in die Hand vieler Menschen gelangen, damit sie für eine Auseinandersetzung in der Liebe gerüstet sind.

Wilhelm Brauer

Aufsehen auf Jesus

Von der Vollmacht des Beters
Band 4 der Schriftenreihe «Heiligung und Dienst». 72 Seiten, kartoniert Fr. 3.60
Aus dem Vorwort des Verfassers: Der heutige Mensch braucht dringend innere Stille. – Auf den buntbewegten Gassen der Welt kann man Gottes Stimme nicht mehr hören. – Heilen kann nur die innere Einkehr, der bewußte Weg in die Einsamkeit und Stille mit Gott. – Wer diese köstliche Stille vor Gott von ganzem Herzen sucht, den laden wir herzlich ein, sich an dem einsamen und gemeinsamen Gebet mit allen Betern der ganzen Welt zu beteiligen. – So nur, so aber auch ganz gewiß dürfen wir täglich neu und staunend erleben: den Segen und die Kraft des einsamen Beters.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Was bringt das Frühjahr 1966

an wertvollen Neuerscheinungen aus der erzählenden christlichen Literatur?

Aus dem Leben — für das Leben

Elisabeth Zentz

Der köstlichere Weg

158 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 7.75

In diesen vier Erzählungen geht die Verfasserin, die lange Jahre in gesegneter Gemeinde- und Seelsorgearbeit stand, auf Lebensprobleme ein, wie sie viele von uns bewegen. «Der köstlichere Weg» des Gottvertrauens ist nicht zugleich der bequemere, doch er führt uns an das richtige Ziel.

Madeleine Secretan

Lied in einer Gewitternacht

202 Seiten, kartoniert in farbigem Schutzumschlag Fr. 9.50, in Leinen gebunden Fr. 11.50

Spannend, frisch und wirklichkeitsnah, dabei von klar evangelischer Haltung ist diese in der französischen Schweiz spielende Erzählung. Nach verwirrenden und leidvollen Erlebnissen wird ein junges Mädchen zur Glaubenserfahrung geführt, und es öffnet sich ihr an der Seite eines jungen Pfarrers der Weg in eine gemeinsame glückliche Zukunft.

Samuel Keller

Unsichtbare Fäden

Brunnen-Taschenbuch Nr. 32, 136 Seiten, kartoniert Fr. 3.60

Das vorliegende Bändchen enthält die schönsten Geschichten des begnadeten Evangelisten und Seelsorgers, dessen Verkündigung Tausende von Menschen den Anstoß zur Erneuerung ihres Lebens verdankten. Samuel Keller war aber auch ein fruchtbarer Schriftsteller, dem es infolge der vielen selbsterlebten Führungen und Begegnungen nie an Stoff für seine erbaulichen und erzählenden Bücher gefehlt hat.

Eltern und Erziehern besonders empfohlen:

Ella Schubert

Erziehung — heiter verpackt

Brunnen-Taschenbuch Nr. 33, 124 Seiten, kartoniert Fr. 3.60

Die durch ihr erstes Buch «Rauhe Wege – nöt'ge Pflege» bereits bestens bekannte Verfasserin schildert hier mit viel Humor und doch auch wieder mit dem ganzen Ernst einer guten Pädagogin, was sie als junge Lehrerin mit Berliner Kindern erlebt hat.

Anny Wienbruch

Aus der Schule erzählt

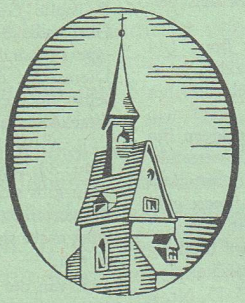
Eine Elternschule 191 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 9.65

«Was wissen die Eltern überhaupt von der Schule? Darf ich Ihnen in diesem Buch etwas darüber erzählen?» so fragt die vielgelesene Autorin in ihrem Vorwort. Sie will hier keine langwierigen Abhandlungen darbieten, aber aus der reichen Erfahrung ihres Lehrerinnenlebens und anhand einzelner geschilderter Beispiele möchte sie Eltern und Erziehern zurufen: «Nur die Liebe kann erziehen» – denn: «... die Liebe ist die größte unter ihnen.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG JUNI 1966 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Neue Taschenbücher: 99/101: Ruth Schiel, *Hochzeit in Tibet.* 303 Seiten, Fr. 7.–. – Die Geschichte zweier Menschen, die durch Meere und Kontinente getrennt, nichts voneinander wissen und doch füreinander bestimmt sind. Ohne den Verlobten zu kennen, reist eine Herrnhuterin um die halbe Welt und gewinnt im Himalaja das Glück der Ehe.

103: *Pioniere für Gott.* 157 Seiten, Fr. 3.60. – Eine neue Reihe von kurzen Lebensbildern (Söderbloom, Ernst Lohmann, Frank Buchmann, Gottfried Arnold, Eva von Tiele-Winckler, August Winnig, W. A. Mozart u. a.), gestaltet von verschiedenen Verfassern.

104: Jan Overduin, *Einer zuviel im Boot.* 144 Seiten, Fr. 3.60. – Die ergreifende Erzählung ist in 1. Auflage erschienen mit dem Titel «Ich bin ein Mörder.» Am Tode eines anderen wird man nicht erst schuldig, wenn man die Faust gegen ihn erhebt – das erlebt ein junger Pfarrer. Das erschüttert ihn mächtig und stellt auch seine Frömmigkeit in Frage. Durch tiefe Auseinandersetzungen geht sein Weg zum Ordnen seines Lebens mit Gott.

In der Reihe der «Handbücherei» wird Stellung genommen zu aktuellen Themen: Die Bücher sind 120–200 Seiten stark und kosten je Fr. 5.45, Nr. 2 und 4 je Fr. 6.65.

1: Tom Allan, *Eine Gemeinde wird lebendig.* Großstadtgemeinde auf neuen Wegen. – Auch dieses bewegende Buch ist schon in anderer Ausgabe mit mehreren Auflagen erschienen. Es legt den Finger auf die Gemeinde, die die wahre Trägerin der Mission sein soll. Das Buch ist ganz aus eigener und auch demütigender Erfahrung geworden.

2 und 4: *Biblisches Taschenlexikon.* Herausgeber S. Rothenberg.

Bd. 1: *Biblisches Alltagsleben;* Bd. 2: *Geschichte Israels.* – Das Werk ist aus dem großen «Lexikon zur Bibel» entstanden, das ja überraschend gute Aufnahme gefunden hat. Hier ist eine Art Miniaturausgabe in handlichem Format, die auch auf die Reise mitgenommen werden kann. Es werden noch andere Bändchen folgen. Das erste behandelt Natur und Kultur, Familie und Beruf, Sprache und Brauchtum, Erziehung und Rechtswesen in Alt-Israel. 80 Zeichnungen sind beigegeben. – Das zweite bringt die Geschichte Israels. Ein knapper Aufriß am Anfang bringt einen Überblick; dann werden in 217 Artikeln die wesentlichen Namen und Ereignisse der Geschichte Israels erläutert. Es ist eine gute Sache, einzelne Bändchen nach großen Gesichtspunkten herauszugeben. – Welche Hilfen sind doch dem heutigen Bibelleser gegeben, auch durch solche handliche Nachschlagewerke!

3: Arthur Richter, *Christen sind anders.* Freundesbriefe. – Der Verfasser ist uns bereits bekannt durch andere gute Veröffentlichungen. Diese für einen jungen Freundeskreis geschriebenen Briefe behandeln praktische Fragen unseres Christenlebens, sind Antworten auf: das Wesen des Glaubens, – Zweifel, die Wunder, die Hoffnung und die Spannungen in der Welt u. a. Sie helfen zur Klärung und können Vorurteile zurechtrücken.

5: F. S. Rothenberg, *Theologische Fremdwörter.* – Auch in der theol. Literatur stößt man auf viele Fremdwörter. Hier werden 2000 Begriffe verdeutscht und erklärt. Eine willkommene Hilfe.

H. Wenzelmann, *Besser ohne Schneckenhaus.* Baustelle Gottes unter jungen Menschen in der Großstadt. 85 Seiten, Fr. 5.40. – Christen haben eine Botschaft für die Welt; sie sind berufen zum Dienst; sie dürfen sich nicht abkapseln und sich selbst leben. Daß das geschieht, dazu möchten diese Anregungen helfen.

L. A. Walsh, *In seiner Hand.* Geschichte einer Frau. 83 Seiten, Fr. 4.35. – Eine weltfrohe Katholikin gibt sich allen weltlichen Vergnügungen hin, hungert aber nach wahrer Lebensfreude. Ein Bibelwort packt sie, Jesus tritt in ihr Leben und gestaltet es neu.

J. van der Hoeven, *Alle lieben Aat.* 124 Seiten, gebunden Fr. 9.–. – Aat ist ein kleiner Junge, der seiner Familie große Probleme aufgibt; er ist nicht normal. Die Eltern lernen, diese Sorge hineinzunehmen in das Vertrauensverhältnis zu Gott. Sie erleben keine Heilung, aber große innere Entspannung. Ein gutes und helfendes Buch. Der Verfasser ist Rechtsanwalt.

Paul White, *Medizin fällt nicht vom Himmel.* Abenteuer eines Dschungel-Doktors. 128 Seiten, geb. Fr. 9.40. – Das ist der 9. Band der bereits beliebten Dschungeldoktorbücher. Trotz aller Krankheits- und Familiennöte Petros ist das Buch ein fröhliches; denn diese Nöte sind nicht das letzte, auch wenn der Weg zum guten Schluß durch komische Situationen führt.

Leslie Lyall, *Kirche in Asien.* 216 S., Fr. 9.90. – Welche Bilder aus Ostasien! Millionenstädte und einsame Bergdörfer, riesige Hochhäuser und stille Tempel, Überbevölkerung und Unterernährung. L. durchreiste eine Anzahl Länder Südostasiens, wo unsere Missionsgeschwister arbeiten; er sprach mit Studenten und Hausfrauen, Kommunisten und Christen, und so ist ein erregendes Buch entstanden, das uns tiefe Einblicke gibt in die politische, wirtschaftliche und religiöse Situation des fernen Ostens.

Anderson, *Stille Zeit.* 48 Seiten, Fr. 2.90. – Die Schrift will Helfer sein zur so notwendigen stillen Zeit.

Wachset! II.

«Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus!»
(Eph. 4, 15)

In der letzten Nummer brachten wir bereits einen Artikel über das Gesetz des Wachstums, unter dem alle Schöpfung steht. Das große Anliegen geht im Neuen Testament dahin, daß auch Christen in einem gesunden Wachstum des geistlichen Lebens stehen. Vielfältig ist das zum Ausdruck gebracht. Ein Dreifaches beschäftigte uns bereits: I. Nur Lebendiges kann wachsen. II. Lebendiges muß wachsen. III. Was bedeutet geistliches Wachstum? Heute fragen wir:

IV. *Worin sollen wir wachsen?*

1. *In der Gnade.* Der 2. Petrusbrief schließt mit den Worten: «Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi!» In der Schrift ist auf allen Seiten direkt und indirekt von der Gnade die Rede. Es wird ihr unerschöpflicher Reichtum, ihre Mannigfaltigkeit und Kraft gepriesen. In der Gnade wachsen hat nichts zu tun mit Steigerung menschlicher Anstrengungen und Leistungen; ich verstehe das vielmehr so, daß wir in solchem Wachsen immer weniger aus dem Eigenen leben und wirken und kämpfen, sondern immer besser es verstehen, das zu tun, was Johannes in jahrzehntelanger Lebens- und Diensterfahrung in die Worte zusammenfaßt: «Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade» (Joh. 1, 16). Wachsen in der Gnade bedeutet, immer tiefer zu erkennen, daß uns für jede Situation im Leben, für jede Aufgabe, für jedes Bedürfnis, für jede Not und Schwierigkeit in seiner Gnade ausreichende Hilfe geschenkt ist, daß die Gnade «überschwenglich» ist und ausreicht auch für schwerste Führungen (2. Kor. 12). Mögen wir hundertmal am Ende unserer Möglichkeiten stehen, der Gnade geht der Atem nicht aus; in ihr ist Vorsorge getroffen für alles. In Jesus Christus ist sie personenhaft erschienen (Tit. 2, 11). Dann sind wir gewachsen in der Gnade, wenn wir weniger als früher stehen bleiben bei uns selbst und unseren Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten, weniger klagen und jammern, aber mehr rechnen mit der Fülle der Gnade.

2. *In der Erkenntnis.* Dazu sind wir schon in obgenanntem Wort aus dem 2. Petrusbrief aufgerufen. Von der Erkenntnis, diesem Stiefkind mancher Gläubigen, ist viel die Rede, besonders gehäuft im Kolosserbrief. Schon Kapitel 1, 6 wird bezeugt, daß jene Christen «erkannt haben die Gnade in der Wahrheit», und dann bittet Paulus für sie, «daß ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens», und Vers 11 nochmals «und wachset in der Erkenntnis Gottes!» Gerade in der Gefährdung durch die Irrlehre sieht Paulus eine wichtige Hilfe, daß die Gläubigen nicht nur ein wenig etwas wissen von Gott und seinem Heilswillen, sondern mit solcher Erkenntnis erfüllt werden. Pauli Fürbitte, auch im Epheserbrief (1, 15 ff.), geht auch in dieser Richtung, wenn er um den «Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis» bittet. Es ist darum wichtig, daß wir nicht nur ein paar Anfangsgründe des Heils in Christus kennen, sondern daß wir immer tiefer eindringen in die Weite und Tiefe des göttlichen Heilsratschlus-

ses und den Reichtum seines Wortes. So werden wir «fest und unbeweglich» und bekommen «geübte Sinne, zu unterscheiden Böses und Gutes»; wir werden nicht so bald von jedem «Wind der Lehre» umgetrieben und gar zu Fall gebracht, sondern sind tief gegründet in Gott und seinem Heil. Im hohepriesterlichen Gebet sagt Jesus sogar: «Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.» Bemühe auch du dich im betenden Umgang mit der Bibel, zu wachsen in der Erkenntnis! Heute, in dieser Zeit der Verführung, der Lehrverwirrungen und falschen Propheten ist das doppelt wichtig.

3. *Im Glauben.* Von den Gläubigen in Thessalonich (2. Thess. 1, 3) ist etwas Wundervolles gesagt: «Euer Glaube wächst sehr.» Da ist nicht der Heilsglaube, durch den wir zu Jesus kommen, gemeint, sondern der Glaube als Vertrauen zu Gott in allen Wechselfällen des Lebens. Je besser wir Gott kennenlernen und je inniger wir mit ihm verbunden werden, desto mehr wächst unser Vertrauen. Das ist nicht ein Merkmal von Reife, wenn man immer Wunder und Zeichen haben muß, daß man auch innerlich auf der Höhe bleibt, sondern vielmehr, wenn wir mit Psalm 73 sagen können: «Dennoch bleibe ich stets an dir – wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.» Gerade dieser ausharrende und durchhaltende Glaube, auch ohne zu sehen, ist in unserer Zeit so wichtig. Je näher dem Ende, desto mehr wird gelten: «Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.» Wachsen im Glauben heißt darum, immer weniger sich von Sorgen und Angst übermannen lassen und immer getroster bleiben auch dann, wenn wir Gottes Wege nicht gleich verstehen und den Ausweg nicht sofort sehen.

4. *In der Liebe.* Eben 2. Thess. 1, 3 steht auch das andere: «Und die Liebe eines jeglichen untereinander nimmt zu gegeneinander.» Welch schönes Zeugnis! Es mag das gelten für die Quantität und Kraft, wie auch für die Qualität der Liebe, wie das etwa in Phil. 1, 9 f. angetönt ist. Wenn wir wachsen in der Liebe, dann werden wir in unserem Verhalten anderen gegenüber immer weniger von Sympathie und Antipathie bestimmt sein, sondern vielmehr von der schenkenden, selbstlosen und helfenden Liebe Jesu, von der der Heiland sagt: «Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid» (Joh. 13, 35).

5. *In der Fruchtbarkeit.* Wer in der Lebensgemeinschaft mit Jesus ist und bleibt, bringt Frucht, weil der Lebenssaft Jesu, der Heilige Geist, das von innen her schafft. In Joh. 15 ist dann auch von «mehr Frucht» die Rede. Dasselbe ist mit anderen Worten in 1. Kor. 15, 58 gesagt: «Nehmt immer zu in dem Werk des Herrn!» Wachsende, reifende Jünger haben immer weniger nur Blätter und Blüten; sie bringen Frucht. Sie werden in der Gemeinschaft mit Jesus immer freier von sich selbst, freier zum Dienst an anderen. Welch ein Merkmal des geistlichen Wachstums! Prüfen wir uns! Je mehr Christus in uns eine Gestalt gewinnt, desto mehr fallen so viele Nebensächlichkeiten auch in unserer Frömmigkeit weg, und desto mehr ist Konzentration auf die Frucht. Darum die Reinigung der Rebe; es werden Schosse ausgeschnitten, daß die Rebe sich nicht zu sehr ausgebe in ihrem Blätterwald, sondern Kraft habe für die Frucht.

So könnten wir weiterfahren und an alle Eigenschaften Jesu denken. Wenn wir «an ihm, dem Haupt» wachsen, dann mehren sich natürlich alle Geistesfrüchte bei uns, wie sie etwa Gal. 5, 22 aufgezählt werden, und wir erscheinen immer eindeutiger im Kleid Jesu von Kol. 3, 12–15. Das eigene, ungebrochene, alte Wesen tritt zurück, und Christus kommt in den Vordergrund. Er gewinnt mit seinem Wesen in uns Gestalt; wir werden verwandelt in sein Bild von einer Klarheit zu der anderen; wir werden christusähnlicher und immer leserlichere «Briefe Christi», in denen seine gute Schrift erscheint. Das ist fortschreitende Heiligung. Ein bedeutsames Anliegen des Neuen Testaments!

Wenn wir noch fragen nach dem *Wie* solchen Wachstums, dann seien in kurzem noch ein paar Antworten gegeben! Wir wachsen:

1. *Durch sein Wort.* In 1. Petr. 2, 2 werden die Gläubigen aufgefordert, begierig zu sein nach der Milch des Worts, und dadurch zuzunehmen. Ohne Umgang mit der Bibel ist es unmöglich, geistlich zu wachsen. Da sind ja alle Kräfte niedergelegt für jedes Stadium geistlichen Lebens. Da pulsieren die Kräfte Jesu und seiner Erlösung. Da ist Milch für die jungen Kindlein, und da ist auch feste Speise für die Gereiften. Keines wächst je über die Bibel hinaus. Je besser wir sie kennen, desto interessanter und lebendiger und reicher wird sie für uns.

2. *Durch Gebet.* Von jenen Eigenschaften Jesu in Kol. 3 heißt es: «Ziehet an!» Das geschieht in Glaube und Gebet. Da setzen wir uns seinen Einflüssen, seiner Prägung, seinem Geist aus und verwachsen mit ihm. Ohne lebendigen Umgang mit Jesus gibt es kein geistliches Wachstum; denn es ist ja ein Zunehmen aus ihm und zu ihm hin.

3. *Durch Gemeinschaft.* «In Christus ist der ganze Leib zusammengefügt, und ein Glied hängt am anderen durch alle Gelenke, dadurch eins dem anderen Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und macht, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung» (Eph. 4, 16). Gewiß empfangen wir mancherlei Gaben und Kräfte direkt vom Haupt; aber das meiste wird uns doch mittelbar durch Glieder an seinem Leib. Es ist nicht auszudenken, was wir alle schon empfangen haben an Hilfe, Anregung, Befruchtung, Trost, Korrektur, Mahnung und Erquickung durch andere. Das Beispiel des Glaubens und der Liebe, das teilnehmende Wort des anderen und vor allem sein Gebet, sind uns Hilfe geworden. Je ernster die Zeit, je kälter es in dieser mechanisierten und automatisierten Welt wird, desto mehr laßt uns die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes pflegen in gegenseitigem Lieben und sich lieben lassen, im Tragen und sich tragen lassen, im Dienen und sich dienen lassen, im Helfen und sich helfen lassen und sonderlich in der Fürbitte! Laßt uns achthaben aufeinander, teilnehmen am Wohl und Wehe des anderen und nicht an ihm vorübergehen! Dadurch machst du den anderen und dich selbst reich.

4. *Durch das Abendmahl.* Da nehmen wir doch in besonderer Weise die Todes- und Auferstehungskräfte Jesu auf und machen das Band des Glaubens und der Liebe zu ihm fester.

5. *Durch Dienen.* Es ist schon ein Gesetz in der Natur, daß alle Gaben verkümmern, die nicht gebraucht werden, während sie durch Anwendung sich ent-

falten und mehren. An Blinden z. B. sehen wir, wie viele Fähigkeiten verborgen in uns sind, die aber nicht entfaltet werden, weil wir sie nicht brauchen wie der Blinde. Es mag einer ein Talent noch so ausgebildet haben, er verliert es langsam, wenn er es nicht braucht und übt. Auch im Geistlichen gilt: «Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, und wer nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat.» Nur dienende Christen wachsen, und nur Wachsende können recht dienen. Die Gaben des Geistes in irgendeiner Form sind uns nicht zum Genuß, sondern zum Dienst gegeben. Wieviel Verkümmerung und Behinderung des Wachstums wegen mangelnder Dienstbereitschaft! Ein genußsüchtiges, ichhaftes Christentum hat keine Verheißung.

6. *Durch Scheidung und Reinigung.* Wir wiesen schon hin auf Joh. 15, wo davon die Rede ist, wie der Weingärtner allerlei geile Triebe und allzu reiche Schosse wegschneidet, damit es um so mehr zur Frucht komme. In Kol. 3 ist viel die Rede vom Ablegen und Anziehen, vom Sterben und Auferstehen. Je tiefer die Verbundenheit mit dem Herrn, desto mehr werden wir auch in allerlei Scheidungen und Reinigungen hineingeführt.

7. *Durch Leiden.* «Leiden fördern den Menschen, oder sie zerbrechen einen», sagt Hilty. Im Leiden fällt vielerlei Unwichtiges, Belangloses, Unwesentliches von uns ab, und wir richten unser Verlangen, wenn es recht ist, um so mehr auf das Wesentliche und Bleibende. «Die Trübsal schafft Herrlichkeit» (2. Kor. 4, 17).

Wenn wir zum Schluß noch einige *Merkmale* gesunden Wachstums nennen wollen, so seien in aller Kürze folgende angeführt:

1. *Wir werden immer christozentrischer.* «Wachsen an dem, der das Haupt ist», sagt Paulus. Wir werden immer einfacher, schlichter, ungekünstelter und konzentrierter auf Christus selbst. Da fällt viel Belangloses weg. Das Ziel ist ja die Umgestaltung in sein Bild, daß wir abnehmen, er aber in uns wachse.

2. *Wir werden immer demütiger.* Je näher wir Christus kommen, desto tiefer erkennen wir unsere Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit und Untüchtigkeit. Es ist ein Zeichen einer unguten Entwicklung, wenn wir mit der Zeit in unseren Augen immer selbstbewußter und größer werden, wir uns immer weniger sagen lassen, wir immer schärfer reagieren, wenn man uns etwa rügt. Paulus ist immer kleiner geworden in sich selbst. Zuerst nennt er sich den Geringsten unter den Aposteln, dann den Geringsten unter allen Heiligen und zuletzt den Ärgsten unter den Sündern. Alle Entwicklung zur eigenen Größe ist Fehlentwicklung.

3. *Wir werden immer stiller.* In der Werkstatt ist der Mensch allein am Werk; da tönt es laut. Im Garten geschieht das meiste durch den Schöpfer, und zwar ganz still. Je mehr Verinnerlichung in Christus, desto stiller. Der Mensch tritt zurück und Christus in den Vordergrund.

4. *Wir werden immer fruchtbarer.* Das ging schon aus dem vorigen hervor; es sei aber doch noch genannt! Je weniger Kraft wir in unserem Selbstleben verbrauchen, desto freier werden wir zum Geben, Lieben, Tragen, Helfen. Mündige in Christus können tragen; Kindlein müssen getragen werden. Wenn es bei uns recht ist, dann gilt: je älter, desto selbstloser, freier von uns selbst. Leider gilt es oft umgekehrt: je älter, desto selbstsüchtiger, geiziger, ungenießbarer.

5. *Wir werden heilige Originale.* Äußerer Zuwachs ist oft Kopie; Wachstum ist immer Original. Immer deutlicher kommt es zur Ausprägung, was der Herr aus jedem machen will.

6. *Wir werden immer dankbarer.* Kol. 2, 7 ist als Ziel solchen Wachstums genannt: «und reichlich dankbar». Manche werden mit zunehmendem Alter immer anspruchsvoller, griesgrämiger, seltsamer. Vom wachsenden Christen gilt das Wort Bodelschwinghs: «Das Reifwerden eines Christen ist im tiefsten ein Dankbarwerden.»

Sind wir gewachsen? – Gewiß können wir das nicht einfach so feststellen, wie das beim äußeren Menschen der Fall ist. Das eigentliche Urteil darüber haben nicht wir selbst, sondern der Herr. Und vielleicht können unsere Nächsten das noch besser beurteilen als wir selbst. Aber ein paar Fragen dürften doch auch etwas auf die Spur helfen, z. B.: Ist mir Jesus heute lieber und unentbehrlicher als vor zehn Jahren? Ist mir sein Wort köstlicher als früher? Gehe ich lieber ins Kämmerlein als ehedem? Geht mein Trachten und Begehren mehr «am ersten nach dem Reich Gottes», oder steht das Eigene breit im Vordergrund? Ist es mir heute leichter, auf etwas Erlaubtes zu verzichten, um der Sache Jesu oder anderer willen? Kann ich opfern, preisgeben? Bin ich weniger als früher darauf aus, meine eigene Ehre zu suchen und mein Recht zu verteidigen? Liegt mir das göttliche Wohlgefallen heute viel mehr am Herzen als der Beifall von Menschen? Kann ich heute überzeugter als früher sagen: «Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde?» Ist anstelle von vielleicht jähzornigem Wesen die Sanftmut Christi mehr und mehr getreten? Suche ich heute weniger meinen eigenen Vorteil als früher, dafür um so mehr die Verherrlichung Gottes in allem?

Wir können das Wachstum nicht machen; aber wir können für dasselbe offen sein, es von Herzen begehren. Von Gott her sind ja alle Wachstumsmöglichkeiten in der Erlösung durch Christus gegeben; darum tragen wir Verantwortung, ob es bei uns vorangeht oder nicht. Darum gilt es, die Gnadenmittel treu zu gebrauchen. Darum kann im Neuen Testament Wachstum befohlen werden. Wir dürfen wachsen, wir müssen wachsen, wir können wachsen! H. St.

Sind wir gewachsen?

Wir hatten im alten Hause vor Jahren,
Als wir noch spielende Kinder waren,
Eine Türe, die führte ins Weihnachtszimmer,
Schlohweiß gestrichen; dran stellte uns immer
Der Vater und maß uns, wie groß wir sei'n.
Und mit Bleistift dann zog er ganz fest hinein
Den Strich, damit dem die Scheuerplage
Nichts schade bis wieder zum Messungstage.
Dann wurde ein neues Zeichen gestrichen
Und sogleich mit jenem andern verglichen.

Gewachsen waren wir ohne Frage!
So triumphierten am Messungstage
Vater und Kinder natürlich immer. –
Das war die Türe zum Weihnachtszimmer,
Die schlohweiße Tür, die wir nicht vergessen,
Und das war des Vaters fröhliches Messen.
Heut dacht' ich: was würde wohl offenbar,
Wenn Gott nun uns Große so alle paar Jahr
Würd' prüfend an seine Himmelstür stellen
Und grüb' an der schimmernden, schneeigen, hellen
Mit heiligen Händen sein Zeichen ein?
Ja, würden wir immer gewachsen sein? Maria Feesche

Vom geistlichen Essen durch Gottes Wort

Der bedeutsame Bibelausleger, *Prof. F. Godet,* äußerte sich: «Ich bin überzeugt, daß das schwache geistliche Leben vieler Christen davon herrührt, daß sie im Lesen von Zeitungen und Büchern aller Art sich nicht genug tun können, während das stille, andächtige und von Gebet begleitete Bibellesen traurig vernachlässigt wird. Wir denken viel zu wenig an den großen, uns daraus erwachsenden Segen, wenn wir jeden Morgen vor Beginn unserer Tagesarbeit Worte unseres Herrn Jesus oder seiner Apostel in uns aufnehmen. Der Mensch braucht jeden Morgen sein geistliches Frühstück, das ihn mit Kraft für die Arbeit und den Kampf des bevorstehenden Tages versieht. Die Höhenlage unseres inneren Lebens steigt und fällt mit der Treue, die wir im Aufsuchen der Stille, der morgendlichen Gemeinschaft mit unserem Herrn beobachten.»

Prof. Ad. Köberle spricht einmal von allerlei Kraftverbrauch im täglichen Leben und Kampf, auch im Blick auf die Kräfte der Vererbung und die unsichtbaren hintergründigen Mächte, die auf uns eindringen und um unsere Seele ringen, und sagt dann: «Es gibt gegen solche Anfechtungen nur eine Hilfe: Das ist Nahrungsaufnahme des Göttlich-Guten, das ist die treue, regelmäßige Einwohnung des göttlichen Wortes in unserem Herzen. Jesus selbst hat sein Wort gerne als lebendiges Brot und Wasser bezeichnet. Brot und Wasser muß man nicht nur anschauen; über Brot und Wasser muß man nicht nur gescheit reden; Brot und Wasser muß man nehmen und essen; dann spürt man ganz von selbst seine reinigende und erquickende Kraft.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der 29. April brachte uns zu einer besonderen *Feierstunde* in der Kirche zusammen. Wir dachten mit einer schönen Reihe von Verwandten von a. Dir. *F. Veiel* daran, daß er vor 100 Jahren geboren wurde. 1891 wurde er zum Dienst auf St. Chrischona eingesegnet und wirkte neun Jahre als Stadtmissionar in Frankfurt a. Main. 1900 wurde er hieher berufen, um mit seiner Frau Emmy, geb. Rappard, die Hauselternstelle im Haus «Zu den Bergen» zu versehen. Als 1909 Inspektor Rappard auf einer Dienstreise plötzlich vom Herrn heimgerufen wurde,

bestimmte das Komitee Friedrich Veiel zum Nachfolger in der Leitung der Pilgermission. Diesen Platz hat er in unermüdlichem und hingebendem Einsatz bis Ende 1946 ausfüllen dürfen. So hatten auch wir im Werk Anlaß, seiner in herzlicher Dankbarkeit zu gedenken. Wie vielen Brüdern, auch Bibelschülerinnen und später Schwestern, war er ein tief im Wort Gottes gegründeter Lehrer und Hausvater! Er hat nicht nur gelehrt und gepredigt, sondern war auch von der Bibel her geprägt.

Nach den einleitenden Worten des Berichterstatters an Hand von Hebr. 13, 7 wurden Briefe und Grußworte verlesen von Kirchenrat Eckardt, der am Kommen verhindert war, und von E. Perschel, dem Geschäftsführer der Chrischona-Gesellschaft und des Brunnenverlages in Gießen. Der frühere Lehrer und Pfarrer G. Vischer in Zürich, der jetzt unserem Komitee angehört, sandte ein Telegramm. Dann ergriff der Schwiegersohn, Pfarrer F. Rudersdorf-Veiel, das Wort zu grundsätzlichen und tiefschürfenden Ausführungen über: *Unsere Verantwortung gegenüber dem Vätererbe heute.* Er ging aus von der verheerenden Begriffsverwirrung im heutigen Protestantismus. Er wies auf einen interessanten Geschichtsrhythmus hin, in dem sich die Anliegen des Pietismus geltend machten. Jedesmal wurde ein neuer Ansatz einer Erweckungsbewegung eingeleitet durch eine persönliche Bekehrung. Das Grundanliegen war und bleibt, wenn auch in verschiedenen Formen, die Existenzialität des Glaubens, also nicht nur im Fürwahrhalten, sondern im Glauben als persönliche Gewißheit und lebendige Erfahrung. So sieht Pfr. Rudersdorf die Zukunftsaufgabe des Pietismus im Zeugnis von dem persönlichen Glauben an den gegenwärtigen Herrn und so die Überwindung des heutigen Rationalismus und Intellektualismus in allen Lebensbereichen. Nur so wird der Mensch von heute erreicht. Das allein schafft echte «Gemeinschaft der Heiligen», die nicht nur Weltverbesserung anstrebt, sondern Vorhut des Reiches Gottes ist und in lebendiger Erwartung des wiederkommenden Herrn steht. Das macht gewiß nicht weltfremd und -flüchtig; es haben immer gerade die Menschen, die auf das Ende der Geschichte warteten, am meisten beigetragen zum wirklichen Fortschritt der Menschheit.

Das Gedenken an Friedrich Veiel soll so nicht nur Vergangenheit in Erinnerung rufen, sondern bewahren vor Erstarrung der Gemeinschaftsbewegung und als lebendige Bewegung in heilsamer Unruhe ihre kritische Funktion in Kirche und Zeit erfüllen, damit deutlich werde, daß auch in der Welt des modernen Menschen nichts mehr not tut als die persönliche Begegnung mit dem persönlichen Gott, die Existenzbewältigung kraft des persönlich erfahrenen Glaubens. «Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.» Das war die Erfahrung F. Veiels, die er von der Stunde seiner Lebenswende an bezeugt hat: die Erkenntnis des lebendigen Gottes, einen gestalteten, gewissen Glauben an ihn durch Jesus Christus, seinen Heiland.

Ein Neffe, G. Hanke, erzählte allerlei erquickliche Jugenderinnerungen an «Onkel Ditz». Alt Inspektor Gutzke machte den Schluß. Mit den Verwandten, die von allen Seiten, zum Teil weither gekommen waren, fand noch ein gemütliches Zusammensein im Waldrain statt.

Der Herr gebe seiner Pilgermission immer wieder die rechten Menschen, gerade jetzt, im Zeichen von mancherlei Wechsel!

Neben *neuen Lehrern,* die wir brauchen (Dr. Janzen muß nun nach Kanada zurück; Pfr. D. E. Schick ist gestorben; Dr. Bockmühl ist Studentenseelsorger geworden in Heidelberg und kann nicht mehr zum Unterricht zu uns kommen), ist auch die Frage nach einem *neuen Leiter* des Gesamtwerkes dadurch aufgebrochen, daß der Berichterstatter schon vor einiger Zeit das Komitee um Ablösung bat. Ich feierte letztes Jahr mein 40jähriges Dienstjubiläum; 1945 wurde ich als Schweizer Inspektor und Lehrer hieher berufen, und anfang 1947 wurde mir die Gesamtleitung übertragen. Mit 68 Jahren mehren sich die Zeichen der Jahre in allerlei gesundheitlichen Störungen; die Spannkraft für ein so vielseitiges und verantwortungsvolles Amt will nicht mehr ausreichen, so daß es dringlich geworden ist, die große Aufgabe in jüngere Hände zu legen. Das Komitee hat seit Monaten Umschau gehalten nach dem passenden Nachfolger, sich darüber ausgetauscht und viel in der Sache gebetet. Nun ist in der Sitzung vom 19. April einstimmig Prediger Edgar Schmid an der Bethelkapelle in Zürich zum künftigen Direktor gewählt worden. Die Ablösung wird aber erst auf Frühjahr 1967 möglich sein. – Menschen kommen und gehen, aber der Herr bleibt. Betet, liebe Leser, doch recht für meinen Nachfolger, daß ihm allseitig die nötige Ausrüstung für dieses nicht leichte Amt gegeben wird.

Ein wundervoller Maisonntag ließ am 1. Mai Hunderte von Freunden auf den Berg kommen zur üblichen **«Maikonferenz».** Welche Freude war es, an diesem strahlenden Frühlingstag mit dem herrlichen Grünen, Sprießen und Blühen, Gottes Lob zu singen und uns unseres Gottes zu freuen, der freilich auf dem Boden der zweiten Schöpfung, der Erlösung durch Jesus Christus, sich in seiner Gemeinde noch herrlicher und reicher offenbart als in dem Werk der Schöpfung. Am Vormittag hielt der Berichterstatter die Predigt über Matth. 4, 4 im Zeichen der Dreiteilung des Textes: «Der Mensch lebt vom Brot – aber nicht vom Brot allein – sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.» Welch ein Adel, daß wir Menschen sein dürfen, die nicht wie die Tiere zufrieden sind, wenn ihr äußerer Nahrungsbedarf gedeckt ist, sondern denen Gott tiefere und höhere Bedürfnisse anerschaffen hat: den Hunger nach Wahrheit, Schönheit, Liebe, Gewißheit, ewigem Leben, das Verlangen nach dem lebendigen Gott und den Kräften der zukünftigen Welt! Wir können diesen Hunger der Seele leugnen oder überdecken durch viele irdische Gaben und Genüsse in grober fleischlich-irdischer Art oder durch die feineren Genüsse in Wissenschaft und Kunst; aber abstellen können wir ihn nicht. Es ist letztlich keinem wohl dabei. Der ist ein Tor, der meint, seine Seele sättigen zu können mit einem gutgehenden Geschäft, einem raffiniert ausgestatteten Einfamilienhaus, einem großen Bankguthaben oder einem schönen Hof. Diese Dinge alle geben uns keine Antwort auf letzte Fragen und helfen uns nicht, wenn uns die Defizite und Versager unseres Lebens plagen und das Gewissen uns anklagt. Sie geben uns nicht Kraft, unsere Triebe zu meistern, die Ketten unserer Leidenschaften zu brechen, unser Temperament zu zügeln und etwa eine zerrüttete Ehe auf neue Grundlagen zu stellen, Angst um Gesundheit

getrost zu überwinden oder im Sterben, wenn aller Boden unter den Füßen versinkt und die liebste Hand losgelassen werden muß, getrost und gewiß zu sein. Wir brauchen nicht nur Körperkräfte, sondern jene tieferen Herzenskräfte des Glaubens, der Liebe, der Tragkraft, der Getrostheit und lebendigen Hoffnung. Wenn der Mensch die nötigen Kalorien in seiner Nahrungsaufnahme nicht bekommt, wird er müde und matt; wenn es ihm an Kalkzufuhr fehlt, bekommt er Knochenschwund, und wenn wir nur von irdischen Dingen leben und nicht Brot der Seele aus Gottes Wort uns nährt, erleiden wir Seelenschwund und verfallen den Mächten der Sünde und der Verzweiflung. Es mahnt zum Aufsehen, daß gerade in den Ländern des Überflusses und der vielen Genußmöglichkeiten so viele Menschen unter der Sinnlosigkeit ihres Lebens leiden und es in großer Zahl im Selbstmord von sich werfen. Ein weltberühmter Psychiater, Jung, hat gesagt, daß viele Menschen zu ihm kämen und klagten, sie fänden in ihrem Leben keinen Sinn mehr. Der Sinn unseres Lebens liegt nicht im äußeren Besitzen und Genießen, sondern darin, daß unser Leben Gott gehört und dient und dadurch auch dem Nächsten. Es ist erschütternd, wenn man etwa als Seelsorger ans Krankenbett eines Mannes gerufen wird, der noch eben in seinem Betrieb über Menschen und Dinge verfügte und sich nun plötzlich vor die Ewigkeit gestellt sieht, aber merkt, daß er die Hauptsache im Leben vergessen hat. Er hat alle Genüsse der Welt ausgekostet, aber seine Seele darben lassen, und nun liegt sie verschmachtet, verschuldet, leer und angstvoll darnieder.

Wir denken oft an unsere Glaubensgenossen in den Ländern der Unfreiheit und des Druckes mit der Gefahr, unter diesem Druck weich zu werden und unter der Benachteiligung um ihres Christseins willen sich in falscher Weise anzupassen. Aber die Gefahren für uns im Westen sind nicht kleiner. Die reichen Verdienst- und Genußmöglichkeiten nehmen uns leicht so in Beschlag, daß kaum mehr Raum bleibt für das Göttliche, oder daß die Belange um Gott nur noch bloße Dekoration sind, aber nicht mehr Lebenswirklichkeit. Ungezählte, die einmal im Glauben einen schönen Anfang machten, sind lau, träge, kraftlos und zeugnislos geworden, nicht weil sie in grobe Sünde oder wieder in allerlei Weltlust zurückgefallen wären, sondern einfach deshalb, weil sie ihr Innenleben nicht pflegten. Die äußeren Dinge haben ein solches Übergewicht in ihrem Denken und Wünschen und Tun, daß die geistlichen Belange an die Wand gedrückt sind. Es fehlen die stillen Stunden über der Bibel; der Sonntag wird entleert zu einem Reisetag; 100 Dinge stehen im Vordergrund und «das eine, das not tut», bleibt unbeachtet. Darum sind die Mahnungen Jesu im Blick auf seine Wiederkunft in Matth. 24, 37–40 so überaus wichtig. Von den Zeitgenossen Noahs wird nicht von groben Lastern gesprochen, sondern einfach davon, daß sie in den irdischen Dingen aufgegangen sind und diesseitsbesessen dahingelebt haben.

Welche Gnade darum, daß wir nicht nur leben müssen vom Brot, sondern von Gottes Wort, dieser Milch und Speise für den inwendigen Menschen, diesem Licht auf unserem Weg, diesem Schwert für sieghaften Kampf wider das Böse, diesem Balsam für alle Seelenwunden! Da empfangen wir «Worte des ewigen Lebens», die uns Antwort auf die letzten Fragen geben und uns heilige Gewißheit vermit-

teln. Jeder kann das erfahren, wenn er vielleicht in schwieriger Lage ist und ein Wort der Bibel auf ihn zukommt und entscheidende Verwandlungen von innen her schafft. Was kann ein einziges Wort Wunder schaffen: uns aus Verzagtheit und Müdigkeit herausreißen und zum festen Stab werden für unseren Gang! Wie kann eine Verheißung der Schrift beglücken und getrost machen! Wie kann ein Bibelwort unsere ganze Lage ableuchten und einen neuen Kurs schaffen! Wenn die Verhältnisse wie lauter unübersteigbare Berge vor uns stehen, dann dürfen wir auf Grund des Wortes unsere Augen aufheben zu ihm, weg von uns selbst und den Menschen und den Verhältnissen. Und wenn wir gar vor dem Letzten stehen und das dunkle Tal der Todesschatten Furcht und Grauen einflößen möchte, dann steht der Herr wiederum da mit seinem Wort: «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» Missionar Walter hat von seiner Gefangenschaft in China vor Jahrzehnten erzählt, daß sie in furchtbaren Verhältnissen lebten, krank wurden und zum Skelett abmagerten. Dann gelang ihm und seinen Kollegen die Flucht. Für solches Gelingen hätten sie zwar auf den Knien gedankt; aber manchmal überkomme ihn wie ein Heimweh nach jener schwersten Zeit seines Lebens, in der sie die Kraft des Wortes Gottes erlebten wie nie vorher; sie hätten buchstäblich bis ins Körperliche hinein davon gelebt. Ja «Worte des ewigen Lebens.»

Aber nun gilt freilich: «Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen! Seid begierig nach der lautern, vernünftigen Milch als die neugeborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmt!» Keinen Tag ohne die Bibel! Nimm dir Zeit zum Lesen und Hören des Wortes! Lausche in stillen Stunden hinein in dieses Wort; laß dir von ihm sagen, dich überführen und trösten! Da kläre deine Gedanken; an ihm richte dein Wünschen und Wollen aus; da stärke dein Herz; da iß und trink, und du wirst erfahren, wie sehr «der Mensch lebt von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht».

Der Nachmittag vereinigte wieder eine große Gemeinde von vielen Hunderten in der geschmückten Konferenzhalle. Neben Posaunenspiel und Brüderchorliedern machten drei junge Mitarbeiter hier, die Brüder Stäheli, Bender und Haag, in drei kurzen Ansprachen das Wort des Wochenspruchs lebendig: «Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!» (2. Kor. 5, 17). Wie wird neues Leben? Wie bleibt neues Leben? Wie bewährt sich neues Leben?

Dann führte uns Missionar Werner Sidler im Geist aufs Missionsfeld in das Erleben unserer Brüder und Schwestern in der Chrischona-Mission in *Äthiopien.* Das wurde am Montag noch ergänzt durch ein weiteres Zeugnis und einen Film über die dortige Arbeit; vor allem wurde uns die Schularbeit unter vielen Kindern vor Augen gestellt. – Es ist kein leichter Dienst, der dort getan wird. Die Erlernung der amharischen Sprache bietet Schwierigkeiten. Vor allem kann jenen Leuten nicht einfach gepredigt werden; das Evangelium muß ihnen anschaulich gemacht werden im Leben und Wirken der Missionsleute. Aber aller Einsatz in

der Liebe Christi, alles Sterben der Weizenkörner hat die Verheißung, neues Leben zu zeugen.

Wesentlich anders ist die Situation auf dem Missionsfeld an der *Elfenbeinküste,* wohin wir im Geist durch Wort und Bild geführt wurden am 10. Mai durch Stadtmissionar Zimmermann aus Genf, der neulich in einem mehrwöchigen Aufenthalt ein Bild aus eigener Anschauung gewann. Nächstens werden zwei unserer Bibelschülerinnen in jene Arbeit treten.

Wir freuen uns, daß in aller Welt auf sehr verschiedenen Arbeitsplätzen Brüder und Schwestern von St. Chrischona mithelfen, daß das Reich Gottes komme und der Name Jesu noch vielen lebendig werde.

Hier drängt nun alles dem Schluß des Schuljahres entgegen. *Die Examen* rükken in die Nähe, im Oberkurs der Bibelschule schon am 18. Mai, im Brüderhaus etliche Tage später.

Auch die Frage um *Besetzungen und Versetzungen* fangen an, uns zu beschäftigen und gar zu bedrängen. Sowohl die Bestimmung der Brüder der ersten Klasse wie auch etwaige Versetzungen brauchen zu ihrer Behandlung viel Weisheit und göttliche Führung, wenn es recht herauskommen soll.

Es ist auch wieder eine ganze Reihe von *Anmeldungen* für das neue Schuljahr zu uns gekommen. Junge Männer bewarben sich bis heute 26, Schwestern 4, Bibelschülerinnen 15, und ein großer Teil der Schülerinnen des Unterkurses wünscht, im September in den Oberkurs einzusteigen. Mit allen diesen Anliegen sind verantwortungsvolle Entscheidungen verbunden. Wir bitten die lieben Leser herzlich, im Gebet daran teilzunehmen und mitzuhelfen. Herzlichen Dank! H. St.

Biblischer Realismus

Von den Funktionen, die Friedrich Veiel im Werk der Pilgermission gehabt hat, wird von den Brüdern, die seine Schüler waren, vor allem das Lehramt hervorgehoben, das er sechsundvierzig Jahre lang auf St. Chrischona ausgeübt hat. Und das ist in der Tat auch der Mittelpunkt seines Denkens und Tuns gewesen, an dem sich alles andere, was er sonst war – Leiter, Seelsorger und Prediger – ausgerichtet hat. «Inspektor Veiel war uns Lehrer, der den bestimmendsten und gesegnetsten Einfluß auf uns Brüder ausübte. Wir haben ihn verehrt und geliebt. Er war uns Autorität. Durch seinen tiefgründigen biblischen Unterricht und den Eindruck seiner Persönlichkeit hat er uns als werdenden Verkündigern des Evangeliums eine Prägung gegeben», bezeugt Inspektor W. Gutzke. Es sind drei Züge, die ihn als Lehrer der Heiligen Schrift besonders ausgezeichnet, und die sich besonders tief eingeprägt haben: zunächst die Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, dann die Liebe zum Wort Gottes und schließlich «die ungebrochene Stellung zum ganzen Wort Gottes».

Es ist von entscheidender Bedeutung für eine Predigerschule, in wessen Hand die verantwortliche Leitung des Unterrichts liegt. Der Lehrdienst Veiels aber war vor allem biblischer Unterricht. Er, der sich nach Jak. 1, 18 durch das Wort der Wahrheit gezeugt wußte, war ein Lehrer von Gottes Gnaden, dem die Bibel Got-

tes Offenbarung an ihn persönlich geworden war; er trat immer als einer, «der mit viel Segen geschmückt war» (Psalm 84, 7), vor seine Schüler, «ob er zu uns ins Brüderhaus kam oder in die Klasse, um Unterricht zu erteilen, in der vierten Klasse zunächst, wo er uns lediglich an Hand des Katechismus unterrichtete, oder ob wir ihn später in der zweiten und ersten Klasse ganz besonders noch als unseren Lehrer liebten und schätzten, immer wieder kam er uns vor: ‚mit Segen geschmückt'», bezeugt einer seiner Schüler. Und dieser Wesenszug prägte auch seinen Dienst an Konferenzen, an Bibelkursen und Besuchen auf den Stationen. Es war stets ein heiliger Ernst, den man ihm abspürte, wenn er die Bibel öffnete, die ihm Gottes Wort war. Im Jahresbericht von 1934 schreibt er: «Wir können gar nicht aussprechen, wie hoch wir dieses Wort einschätzen, indem wir Gottes Stimme erkennen dürfen. Man hat uns oft spöttisch zugerufen, wir glauben an einen papierenen Papst. Wenn damit gesagt sein soll, daß wir das auf Papier gedruckte Bibelbuch mit vollkommener Ehrfurcht zur Hand nehmen und es mit ganzem Vertrauen als das untrügliche Wort des Lebens bewahren, lassen wir uns den Spott getrost gefallen.»

In einem Nachruf sagt H. Spörri: «Seine nie getrübte Freude am Wort floß aus seiner Heilsfreude, aus der Heilsgewißheit: ‚Alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in ihm, dem hochgelobten Sohn Jesus Christus.' . . . Vielleicht ist es vor allem und entscheidend diese ehrfurchtsvolle Haltung vor der ganzen Heiligen Schrift gewesen, der unsere Schule und unser Werk in Evangelisation und Gemeinschaftspflege den ruhigen Kurs verdankt – ohne Schwanken, ohne Lehrstreitigkeiten.»

Der biblische Unterricht war aber auch stets erfüllt von einer echten und starken Liebe zum Wort Gottes. Er, der aus dem Wort gezeugt war, der aus dem Wort sich nährte und mit dem Wort sich wehrte, war erfüllt von einem inneren Ergriffensein vom Wort der Heiligen Schrift, das Leben schenkt. Er nahm sich Zeit für seine Bibel, die er nebeneinander in den verschiedenen Sprachen las, nicht nur in Hebräisch und Griechisch, sondern auch in Englisch und Französisch. «Bis zuletzt leuchteten seine Augen, lag der Glanz der Freude auf seinem Angesicht, wenn er etwa sagte: ‚Brüder, wie reich sind wir; welche Schätze hat uns Gott anvertraut in seinem Wort! . . . So und so viele Jahre grabe ich und schöpfe ich aus diesem Buche; aber ich bin noch lange nicht fertig. Immer neue Tiefen tun sich vor mir auf. Ich freue mich, neue Entdeckungen zu machen, und wenn ich hundert Jahre alt würde, nie würde ich ermüden im Erforschen der Bibel'» (H. Spörri). Wie oft legte er Zeugnis ab vom reichen Gewinn seines persönlichen Bibellesens in den frühen Morgenstunden! «Wer selber früh aufstand, konnte das erleuchtete Fenster seines Studierzimmers in der ‚Friedau' sehen und wußte: Dort sitzt er über seiner Bibel; dort verwandelt er Gottes Wort in Gebet. Aus dieser Zelle heiliger Stille erschien er im Lehrsaal, betrat er die Kanzel. ‚Wie habe ich dein Gesetz so lieb!' ‚Dein Wort ist wohlgeläutert, und dein Knecht hat es lieb'» (H. Spörri). Ja, mit dem Psalmisten jubelte er: «Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt» (Psalm 119, 162).

Als charakteristisch für sein Lehramt wird vor allem auch die «ungebrochene

Stellung zum ganzen Wort Gottes» hervorgehoben. Auch dazu mögen zunächst einige Brüderstimmen gehört werden: «Er lehnte mit kompromißloser Entschiedenheit jede Bibelkritik ab.» «Energisch verwahrte er sich gegen eine Erklärung wie diese: Die Bibel enthält Gottes Wort. Sie war ihm Gottes Wort.» Auch wenn wir hier nicht zu der neu aufgeflackerten Spannung zwischen «Bibel – Gemeinde – Theologie», die es in der Kirchengeschichte zu allen Zeiten mehr oder weniger stark gegeben hat, Stellung nehmen wollen, so soll und muß doch hier bei der Darstellung der Haltung Friedrich Veiels zur Bibelfrage ein grundsätzliches Wort gesagt werden, nicht zur Lage, wohl aber zur Sache, zumal er zu den wegweisenden Gestalten der Gemeinschaftsfrömmigkeit gehört. Dabei dürfen wir allerdings nicht nur auf seine persönliche Lebensführung achten, durch die er sehr existentiell geprägt und die für seine Einstellung ausschlaggebend war, vielmehr müssen wir auch auf die besondere Bestimmung der Pilgermission von den Vätern her achten, der Friedrich Veiel niemals untreu geworden ist.

Zwei Beweggründe, mit denen er heutige Probleme vorweggenommen hat, waren es, die Chr. F. Spittler bei der Gründung der Pilgermission im Jahre 1840 bestimmt haben. Dabei zeigt es sich auch hier, wie der Pietismus brennende Gegenwartsfragen zu lösen versucht hat. Einerseits sah Spittler die geistliche Not derer, die von der Kirche nicht mehr erreicht wurden, und die doch des Evangeliums am meisten bedürftig waren; andererseits ging es ihm darum, daß solchen Männern und Jünglingen, die umständehalber nicht zum Studium der Theologie gelangen konnten, aber doch gern einen Dienst in der Gemeinde getan hätten, eine Möglichkeit geboten würde, sich dazu zu rüsten. Diese Gedanken bewogen Spittler, neben dem 1815 gegründeten Basler Missionshaus, die Pilgermission ins Leben zu rufen.

Da Friedrich Veiel die Aufgabe, wie sie von den Vätern der Pilgermission bestimmt war, voll und ganz bejahte, sei hier wiedergegeben, was C. H. Rappard in dem ersten von ihm herausgegebenen Jahresbericht von 1869 ausgesprochen hat: «Zu einer richtigen Beurteilung des Unterrichts ist es nötig, den Charakter und den Zweck der Pilgermission nicht aus dem Auge zu lassen. Der Gründer, die Gründung und der geschichtliche Gang der Anstalt bis auf den heutigen Tag können nicht im Zweifel lassen, was die Aufgabe ist, die der Herr der Chrischona gestellt hat. Unsere Anstalt ist kein wissenschaftliches Seminar und will auch keines sein; sondern sie ist dafür da, allerlei Kräfte und Gaben, auch geringe, für die verschiedensten Tätigkeiten im großen Feld des Herrn flüssig zu machen, indem sie den aufgenommenen jungen Männern eine einfache, aber möglichst gründliche Ausbildung gibt . . . Die biblische Ausbildung hat zur Basis das christliche Gemeinschaftsleben, welches durch anstrengende und austrocknende Studien nicht gehemmt werden darf, und besteht aus Bibelerklärung mit Hinweglassung aller Kritik. Lehrer und Schüler sitzen zu Füßen des Herrn, der durch sein Wort Alten und Neuen Testaments zu ihnen redet. Sie suchen den ganzen Heilsplan in seinem Zusammenhang aufzufassen, aber auch jede einzelne Stelle im Licht des Ganzen zu verstehen. Dieser Bibelunterricht soll eine Erbauung, eine Durchbildung, ein Starkwerden des inneren Menschen bewirken.» Rappard zählt dann

die einzelnen Unterrichtsfächer auf; neben den Elementar- und Realfächern – Deutsch, Rechnen, Geographie und Weltgeschichte – werden genannt: Bibeleinleitung, Biblische Geschichte, Glaubenslehre, Seelenlehre, Kirchengeschichte, Symbolik und Praktische Theologie mit Predigtübungen und Katechesen. Dann fährt er fort: «Wer also eine wissenschaftliche Bildung wünschte, findet bei uns nicht, was er sucht; und ebenso, wer sogenannte theologisch gebildete Leute haben will, muß sich nicht an uns wenden. Wer aber einen im Evangelium konzentrierten und in der Auslegung der biblischen Wahrheiten praktisch gebildeten Mann haben will, der sich nicht rühmt, etwas anderes zu wissen als Jesum Christum, den Gekreuzigten, und der das göttliche Geheimnis kennt, sich zu erniedrigen, um von Gott nach den Gesetzen seines Reiches erhöht zu werden, dem sucht unsere Anstalt mit vollem Ernst entsprechen zu können. St. Chrischona hat sich das Ziel menschlich niedrig, aber göttlich hoch gestellt.»

Hier wird auch schon deutlich, daß Dogmatik nur «biblische Glaubenslehre» sein kann, als deren Aufgabe Th. Haarbeck «die geordnete Darstellung der in der Heiligen Schrift geoffenbarten Heilswahrheit» bezeichnet hat. «Unsere Aufgabe besteht also in der Erforschung der Heiligen Schrift nach dem inneren Zusammenhang der darin enthaltenen Offenbarung Gottes» (in der Einleitung zur «Biblischen Glaubenslehre» von Th. Haarbeck). Entsprechend sagt Friedrich Veiel im Jahresbericht von 1921: «Der Nachdruck liegt bei unserer Schularbeit demgemäß in der Einführung in die biblische Wahrheit. Wir gehen dabei aus von der Voraussetzung, daß die Bibel das Buch Gottes, die Offenbarung seines Namens, seines Wesens (soweit Menschen das erfassen können), seiner Gedanken und seiner Wege mit uns sei.» Und im Jahresbericht 1923 heißt es ganz eindeutig: «Es ist unser ernstes Bestreben, den gesamten Unterricht christuszentrisch zu gestalten und zielbewußt auf den praktischen Reichgottesdienst einzustellen, ob es sich nun im Unterricht handelt um biblische Fächer, wie ‚Jesaja', ‚Leben Jesu', ‚Kleine Propheten', oder um Kirchengeschichte, Dogmatik, Psychologie, Ethik, Homiletik oder um Realfächer, wie Sprachen, Rechnen, Geographie, Musik. Studium soll uns Anbetung Gottes sein.»

Zunächst einmal muß gerade auch diese ganz auf die Praxis ausgerichtete Beschränkung gesehen werden, um Friedrich Veiels Stellung zu Theologie und Bibelwissenschaft richtig zu beurteilen. Es ist nicht immer leicht, hier die Grenze, die doch immer nur fließend sein kann, richtig zu ziehen. «Aber mit gewissenhafter, ja manchmal ängstlicher Besorgnis hat er über der Einhaltung dieser Grundprinzipien des Werkes gewacht» (W. Gutzke). Und es gehört ganz wesentlich mit zu dem Verdienst Friedrich Veiels, daß er den Unterricht auf St. Chrischona freigehalten hat von allerlei Experimenten und unklaren Zielsetzungen. Das hat manchmal zu Schwierigkeiten geführt. Nicht nur den Schülern, sondern gerade auch theologischen Lehrkräften fiel es nicht immer leicht, sich in anscheinend so eng gezogenen Grenzen zu bewegen. Die Universität Basel mit den Vorlesungen der evangelisch-theologischen Fakultät lag doch sehr nahe, um nicht zu locken. Doch hat Friedrich Veiel stets klar den Kurs gesteuert. Hier ist auch der Grund dafür zu sehen, daß er gemeint hat, daß der Hausvater bzw. der Leiter der

Pilgermission den Unterricht in Glaubenslehre und Ethik selbst geben soll. Daneben hat er in den unteren Klassen den Katechismusunterricht und in den Oberklassen die Predigtübungen gehalten; hinzu kam u. a. die Auslegung der Kleinen Propheten und des Hebräerbriefes.

Allerdings – und das muß nun auch klar hervorgehoben werden – waren es nicht nur praktische Gründe, die seine Haltung bestimmt haben, sondern auch theologische, die ihn zur Ablehnung der historisch-kritischen Forschung veranlaßten, soweit sie mehr sein wollte als nur Methode. Dabei hat er stets mit großer Dankbarkeit anerkannt und ausgewertet, «was uns gläubige Theologen durch gründliche Schriftforschung vermittelt haben» (W. Gutzke). «Er war kein Verächter der theologischen Wissenschaft. Wir haben es oft aus seinem Mund gehört: ‚Brüder, wir verdanken der Arbeit einer ernsten theologischen Schriftforschung außerordentlich viel. Wir können sie nicht entbehren'» (H. Spörri). In seiner Bibliothek standen Kommentare namhafter Theologen; da konnte man fast die gesamte exegetische Literatur zum Propheten Jesaja und zu den Kleinen Propheten finden – bis hin zu den jüdischen Kommentatoren S. R. Hirsch über den Pentateuch und die Psalmen und Dr. M. Hirsch über die zwölf Kleinen Propheten. Zum Neuen Testament finden wir vor allem die Auslegung des Hebräerbriefes und der Offenbarung des Johannes; neben dem «Gnomon» Bengels standen die Werke von Godet und J. T. Beck, dazu auch die Handausgabe zum Neuen Testament von Bernhard Weiß. Natürlich fehlten auch dogmatische und ethische Werke nicht, so vor allem von J. T. Beck, Martin Kähler und Adolf Schlatter, denen er theologisch wohl am meisten verdankte. Allerdings ist er nie einer theologischen Richtung hörig geworden. Er schreibt: «Wir verschmähen in unserem Unterricht den Ertrag gelehrter Forschung nicht, wollen aber unsere Schüler nicht zu wissenschaftlicher Arbeit im fachmännischen Sinn erziehen, sondern zu ernstem, einfältigem, betendem Forschen in der Schrift. Das Wort Gottes ist uns kein toter Stoff, sondern das helle Licht auf unserem Weg und die reiche Quelle unserer Kraft» (Jahresbericht von 1927).

Aus dem wertvollen und reichhaltigen Lebensbild von Fr. Rudersdorf «Friedrich Veiel, Hüter und Mehrer des Vätererbes», das wir sehr empfehlen (Brunnen-Verlag).

GEBETSECKE

Evangelisationen:

29. Mai–11. Juni: Kreuzlingen, Zeltevangelisation mit dem Chrischonazelt.

1.–5. Juni: Genf, Prediger Edgar Schmid, Zürich.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNGEN

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses; DM 30.– aus Plettenberg.

Für Hungernde:

Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– in der Friedau abgegeben; fFr. 100.– aus Wissembourg für Hungernde in Indien.

Gott vergelte alle Liebe! – Es werden

hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. April den Geschw. *Eisinger* in Rastatt ein Töchterlein (Ulrike Elisabeth).

Am 15. April den Geschw. *Hahn* in Grünberg ein Söhnlein (Wilfried Theophil).

Am 18. April den Geschw. *Brendel* in Hersbruck ein Töchterlein (Heidemarie Annegret).

Am 27. April den Geschw. *Bergmann* in Mornshausen ein Töchterlein (Andrea).

Am 27. April den Geschw. *Wild* in Puschendorf ein Söhnlein (Andreas Martin).

Am 29. April den Geschw. *Bürk* in Münchberg ein Söhnlein (Andreas).

Am 4. Mai den Geschw. *Peter* in Bauma ein Söhnlein (Jürg).

Am 5. Mai den Geschw. *Hutter* in Männedorf ein Töchterlein (Marlis).

Trauung:

Am 7. Mai Bruder *Walter Jakob* in Zürich mit Fräulein Käthi Gerber.

Todesfälle:

Am 30. März hat der Herr unseren Bruder
Albert Rohr
in Basel im Alter von 83 Jahren zu sich geholt. – Er war auf St. Chrischona 1907 bis 1911.

*

Am 7. Mai wurde unser Bruder
Heinrich Radtke
Missionar in Temuco/Chile, im Alter von 59 Jahren von Gott abberufen. – Er war auf St. Chrischona 1931–1932 und 1936–1938.

Adressenänderungen:

Albrecht G., Pfarrdiakon, Itzehoer Straße 9, D - 2211 Münsterdorf.

Borchers W., Bundeswart, Meierfeld 22, D - 48 Bielefeld.

Busat S., Kreisjugendwart, Hochstraße 12, D - 46 Dortmund-Dorstfeld.

Francke G., Pfarrer, 8487 Zell/ZH.

Hausammann P., Missionar d. MEOS, Dufourstraße 62, 8570 Weinfelden.

Heß J. O., Prediger i. R., Elbingerstraße 3 a, D - 75 Karlsruhe-Waldstadt.

Jahn P., Prediger, Oberhäuserstraße 49, D - 88 Ansbach.

Jost J., Pfarrer, Ref. Pfarramt, 6182 Escholzmatt/LU.

Nüßli E., Pfarramt, 9651 Ennetbühl.

Poller L., Prediger i. R., Konrad-Hennrich-Straße 5, D - 6306 Lang Göns.

Renner H., Jugendwart, Wilhelm-Spaeth-Straße 55, D - 55 Nürnberg.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 1466 kHz = 205 m
Kurzwelle: 41 m

Freitag, 3. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Missions-Inspektor W. Oelschner, Neukirchen.

Samstag, 4. Juni, 9.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Samstag, 4. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer Dr. K. Koch, Berghausen.

Sonntag, 6. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pastor W. Busch, Essen.

Freitag, 10. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendereihe der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Montag, 13. Juni, 15.30 Uhr (KW 41 m): Pastor H. Kemner, Ahlden.

Donnerstag, 16. Juni, 15.30 Uhr (KW 41 m): R. Straube, Wetzlar.

Freitag, 17. Juni, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger E. Kaspar, Thalwil.

Samstag, 18. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): «8 von 8000 (Aus dem Leben von Fanny Crosby).

Sonntag, 26. Juni, 15.30 Uhr (KW 41 m): «Ich glaube an Jesus Christus» (Bericht vom Ahldener Jugendtag 1966).

Montag, 27. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): «Als der Geldfälscher eine Bibel bekam» (Ohm Michel).

Donnerstag, 30. Juni, 22.05 Uhr (MW 205 m): «. . . und an wen glaubst Du?» (Nachlese vom Ahldener Jugendtag 1966).

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 5. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls. Um 14 Uhr ist die *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Pfr. Hoene aus Frankfurt.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 3. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 4., bis Donnerstag, 7. Juli.

Programm:

Montag, 4. Juli:
14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.
17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 5. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Referat.
13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 6. Juli:
8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*
10.00 Referat.
17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 7. Juli:
8.00 Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.
13.30 *Konferenz* der Schweizer Heimleiter.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern erbitten wir *dringend* Anmeldung bis 19. Juni.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT IN ADELBODEN

vom 16.–23. Juli

Leitung: O. Vogt, E. Bach, Frau Schweitzer, W. Hunziker. – Unterkunft: Ferienheim «Cantate», Betten, fl. Wasser. – Preis: Fr. 65.– bis Fr. 80.– ohne Reise.

Anmeldung: bis 9. Juli an Prediger O. Vogt, Breiteweg 12, 4132 Muttenz (BL), Telephon (061) 53 14 50.

HERZLICHE EINLADUNG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ AUF ST. CHRISCHONA

vom 25. Juli bis 1. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs. Mitarbeiter: Pfr. Lic. H. Brandenburg, Korntal; Pred. P. Ellenberger, Thun; Pfr. F. Gienger, Treffen.

Pensionspreis: Fr. 60.– bis Fr. 85.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, 8032 Zürich, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS).

SINGFREIZEIT

des Evangelischen Sängerbundes Elberfeld im Konferenzhaus St. Chrischona
(mit öffentlichem Abschlußsingen)

Anreise: Montag, den 8. August; Abreise: Montag, den 22. August (evtl. auch am Sonntagabend).

Leitung: Bundeswart Georg Keil, Nürnberg. Bibelarbeit: Prediger Heinrich Miesmer, Kassel.

Preis für Pension, Noten, Beitrag insges. etwa DM 200.–.

Anmeldung und Auskunft bei: Georg Keil, D - 8501 Wachendorf b. Nürnberg Nr. 207.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe). Ruhiges, komfortables Haus. Prächtige Sicht zu den Jurahöhen und in die Berge. Viele Möglichkeiten zu schönen Spaziergängen. Täglich kurze Andachten. Das ganze Jahr geöffnet. – Ab 1. Juni wird Herr Pfarrer Eckardt aus Ansbach/Bayern, die Vormittagsandachten halten. In diese Zeit, 8.–13. Juni, fällt eine Tagung der VEBC (Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen von St. Chrischona).

Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS, Telephon (061) 51 32 31.

LAGERKALENDER 1966

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
9.–16. Juli	Chrischonalager	Fr. 50.–	H. Zimmermann
16.–23. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 70.–/75.–	noch nicht bestimmt
23.–30. Juli	Sommerlager Meielisalp	Fr. 70.–/75.–	T. Stäheli
23. Juli–2. Aug.	Vorunterrichtslager Griesalp	Fr. 50.–	F. Rolli
6.–15. Aug.	Berg-Wanderlager Saas Grund	Fr. 80.–	H. Strahm
22. Aug–4. Sept.	Spanienlager Torredembarra	Fr. 300.–	G. Blaser
15.–22. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 75.–/85.– + Materialkosten	H. Bühler
24.–28. Oktober	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 45.–	F. Aeschlimann
Wochenende			
18./19. Juni	Schweiz. Jugendtag St. Chrischona		
Kinderlager			
16.–23. Juli	Sonntagsschullager Griesalp	Fr. 65.– *	R. Salathé
23. Juli–6. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 85.– *	L. Peter
25. Juli–1. Aug.	Chrischonalager	Fr. 50.– *	P. Vögeli
3.–12. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.– *	E. Bach
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 60.– *	F. Finkbeiner
15.–22. Oktober	Gitarrenlager Orselina	Fr. 60.– *	P. Blaser

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten.

Lagerprospekte zu beziehen im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden/ZH.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 14.50, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

SOMMERFERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über der Stadt Locarno, doch sind das Zentrum und der See in nur ca. 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. – Mildes Klima. Schöne Dachgartenterrasse für Liegekuren. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

STUDIENREISE IN DIE LÄNDER DER BIBEL

Vom 18. Oktober bis 3. November 1966

Wir gehen nach Syrien, Libanon, Jordanien und Israel. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldung bis 10. Juli.

Anfragen und Prospekte: Prediger P. Macher, Kirchbühlstraße 1, 8712 Stäfa.

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

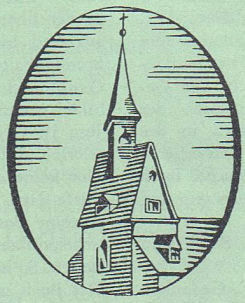
Ausbildungsstätte für die Innere und Äußere Mission in ein- und zweijährigen Kursen. Beide Kurse beginnen am 1. September und schließen um den 20. Mai. Es besteht die Möglichkeit, auch kürzere Zeit am Unterricht teilzunehmen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Bibelschule St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS, Tel. (051) 51 32 37.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG JULI 1966 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Quell-Verlag Stuttgart ist erschienen:

Julius Berstl, *Paulus von Tarsus.* Ein Mann in zwei Welten. 504 Seiten, Leinen Fr. 27.70. – Die Gestalt Pauli, des fruchtbarsten Missionars aller Zeiten, hat immer wieder Menschen in ihren Bann gezogen, sowohl seine eigene Entwicklung als auch sein reiches Wirken als Apostel der Völker. Der Verfasser, Amerikaner, hat sich sehr eingehend mit Paulus beschäftigt, sowohl mit den biblischen Berichten als auch mit den historischen Tatsachen und deren Berichte, die er mit großem Eifer sammelte. Aber das Buch, interessant und packend geschrieben, ist ein Roman. Es erzählt und deutet also nicht nur biblische und profane Berichte, sondern sucht mit psychologischem Sinnen sich hineinzufühlen in das Werden und Wirken des Paulus, dabei allerlei auszumalen, was helfend und hindernd sein kann zum Verständnis des Apostels. Die Schilderung der Urgemeinde ist nicht biblisch. Die Gemeindegründungen und die Missionsreisen des Paulus sind nicht mit hineingenommen in das Buch, das in zwei Teile zerfällt: «Der Zeltweber – Adler und Kreuz.» – Das schön aufgemachte Buch ist interessant; es will aber kritisch gelesen sein und eignet sich darum nicht für jedermann.

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel, sind erschienen:

Adolf Maurer, *Die goldene Waffe.* Gedanken für die wachen Stunden der Nacht. Durchges. neue Aufl., 240 Seiten, Leinen Fr. 12.80. – Schlaflosigkeit ist heute ein weitverbreitetes Übel. Statt mit Tabletten dagegen anzugehen, täte man besser, die wachen Stunden zum Nachsinnen über einem Wort mit Ewigkeitsgehalt zu nützen. – Der bekannte Dichter-Pfarrer bietet uns hier für jede Nacht ein gutes, auf Gott hinweisendes und darum letztlich beruhigendes Wort, ein Wort von ihm selbst oder einem Dichter oder Denker oder auch einmal einen Liedvers. – Das Buch ist eine Fundgrube guter Gedanken und ist so dazu angetan, auch in schlaflose Nächte bleibende Werte zu tragen.

Hanno Helbling, *Das Zweite Vatikanische Konzil.* Ein Bericht, 235 Seiten, Fr. 12.80. – Das ist der erste umfassende Bericht eines Nichtkatholiken über dieses wichtige geschichtliche Ereignis. Der Verfasser ist Augenzeuge; er ist zugleich Historiker, der die einzelnen Vorkommnisse einzuordnen weiß. So bekommen wir hier ein vollständiges und zuverlässiges Gesamtbild. Als Historiker versucht der Verfasser nur zu deuten, nicht zu werten und Partei zu ergreifen.

Verlag Sonne und Schild, Wuppertal:

J. J. Neufeld, *Wenn der Herr kommt...* Die nahe Wiederkunft Jesu und die Ereignisse, die ihr folgen. 5. Aufl., 80 S., Fr. 4.60. – Der Verfasser hat sich eingehend mit den endgeschichtlichen Entwicklungen beschäftigt, sucht mit seinen Erkenntnissen das Verständnis des Bibellesers zu fördern und zur Bereitschaft aufzurufen.

Otto Bamberger, *Der Griff ins Lenkrad.* 136 S., Fr. 5.80. – Sechs Kriegserlebnisse, packend und zum Nachdenken anregend, erzählt. Sie zeigen, wie Gott in das Leben eingreift.

Hch. Kemner, *Die Samariterin.* 64 S., Fr. 3.85. Eine packende Auslegung von Joh. 4 des bekannten Pfarrers und Evangelisten, mit Beispielen aus dem Leben.

Im Ährenlese Verlag, Bern, sind erschienen:

Georg R. Brinke, *1000 neue biblische Entwürfe.* 218 S., Leinen Fr. 22.50. – Das ist ein überaus reiches Buch, hinter dem viel Arbeit und ernstes Sinnen über der Bibel steht. Es schlüsselt die Bibel auf und bietet Predigern, Gemeindehelfern und Stundenhaltern viel Hilfe und Anregung. In einem Gang durch die ganze Bibel sind biblische Lebensbilder gesammelt; besonders das Leben und Wirken Jesu ist Gegenstand von Besinnungen, dazu auch allerlei biblische Anliegen für die Gemeinde. Es sind keine ausgeführten Andachten, sondern Entwürfe dazu. Aber auch nicht nur das, sondern jede einzelne Besinnung steht unter verschiedenen Gesichtspunkten anhand von angegebenen Parallelstellen. So ist es auch ein Buch für jeden Bibelleser. Das Buch ist das Resultat jahrzehntelanger Arbeit über der Bibel. Man staunt über dem Reichtum. Es sei bestens empfohlen!

G. R. Brinke, *Ährenlese.* Skizzen über das Johannesevangelium, Entwürfe zu biblischen Ansprachen, 17. Jahrg., Fr. 5.–. – Das sind 54 neue Entwürfe. Jeder Text aus dem 4. Evangelium wird gedanklich zerlegt und dazu kurze Besinnungen darüber dargeboten. Auch diese Skizzen werden für Prediger, Stundenhalter und Bibelleser Hilfe sein.

Corrie ten Boom, *In ihm geborgen.* Meine Lebensgeschichte. 214 S., Leinen Fr. 15.–. – Von dieser weithin bekannt gewordenen Holländerin haben wir schon mehrere Veröffentlichungen. Hier gibt sie uns Einblick in ihre Lebensführung, die durch Tiefen und über Höhen führte. Da wird etwas von dem Reichtum offenbar, den Gott in ein ihm hingegebenes Leben legen kann. Und von diesem Reichtum fließt durch ihr frisches Zeugnis auf ihren weiten Reisen wieder viel hinaus auf andere. Ergreifend ist der Bericht, wie sie mit den Ihren in der Zeit der Nazibesetzung Hollands Juden verborgen hielt. Sie kam dann auch ins KZ und erlebte Schweres und Wunderbares. Jedermann, besonders Frauen und Töchter, wird aus dem Buch viel Anregung und Stärkung des Glaubens empfangen.

Fortsetzung auf Seite 138

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Sonntag, 5. Juni 1966,
von Pfarrer M. Hoene, Frankfurt

«Dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde geben aus des Satans Schule, die da sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe. Weil du bewahrt hast das Wort von meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!»
(Offenbarung 3, 7–13)

Die Festpredigt anläßlich der heutigen Einsegnung von zehn Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona mag an dem Besonderen des ganzen Festtages ihren Anteil haben, und doch steht auch sie unter dem Gesetz jedweder Predigt, ob sie nun im kleinen Dorfkirchlein gehalten wird, oder ob sich der Zuhörerkreis wie hier aus dem bewußten und verantwortungsfreudigen Miteinander einer zum Dienst sich rüstenden Schwesternschar und einer großen sich um sie stellenden Gemeinde aus der Nähe und Ferne zusammensetzt. Wohl geht solchem Rüstdienst naturnotwendig viel ernstgemeintes menschliches Mühen wie Planung, Besinnung, konzentrierte Gedankenarbeit, Gebet und Fürbitte voraus, doch unterliegt er der vorgegebenen Regel: «Die Predigt kommt aus dem Worte Gottes», dem Worte, das im letzten Grunde der menschlichen Verfügungsgewalt entzogen ist. Darin weiß ich mich mit euch einig, und das gibt mir Freudigkeit und Freimut, das erbetene Wort auszurichten.

Laßt uns nun im Anschluß an das verlesene Textwort und in Ansehung der Bedeutung dieses Tages miteinander von einer diakonischen Dienstanweisung reden, die letzlich jedem aufrichtigen Christen gilt. Wir sprechen:

1. von ihrem Urheber,
2. von ihrem seelsorgerlichen und Verheißungscharakter und
3. von ihrem ewigkeitlichen Ernst.

Ihr Urheber heißt der «Heilige und Wahrhaftige». Diese Titulatur gibt dem, was Jesus Christus uns offenbart, was er an uns tut und was er uns befiehlt, Maß und Ziel. Die Würdenamen Jesu kennzeichnen sein Wort an uns. Der, der heilig und wahrhaftig ist, spricht zu euch, liebe Schwestern, und er spricht zu uns Mitfeiernden. Der Heilige und Wahrhaftige hat euch in seinen Dienst gerufen. Und er trägt euch in diesem Dienst. Ihr dient nicht nur einer guten Sache – wie man es gern wohlwollend ausdrückt – ihr dient dem, der an der Heiligkeit Gottes

Anteil hat. Ihr seid berufen, euch einzusetzen für die Ehre dessen, der euch aus aller Weltverfallenheit und Welthörigkeit zu seiner heiligen Gemeinde gebracht hat. Und andere mögen an euch und euren schlichten Hantierungen je und je etwas davon zu spüren bekommen, daß der Herr der Herrlichkeit einen hellen Schein in eure Herzen gelegt hat.

Und er ist der «Wahrhaftige». Er hat euch aus allen Träumen und allem Scheinwesen erlöst, auch aus allem frommen Schein. Durch seine Gnade gehört ihr zu den Menschen, denen leere Worte und eine herzlose Betriebsamkeit, frommes Gebaren und ehrgeiziges Jagen keine Ziele mehr sind. Das Echte, das Wesenhafte, die Verwirklichung eures immer den Menschen zugewandten Dienstauftrags, die Treue der Nachfolge und Christusähnlichkeit hat der Herr Jesus euch zum Herzensanliegen gemacht. Und auch in solchem Streben werdet ihr euch an die Heilandsart gewiesen wissen, die nie nach hohen Dingen trachtete, sondern sich zu den Niedrigen herunterhielt. Den Demütigen ist die Überwinderkraft der Gnade zugesagt. So laßt euch immer wieder für euch und den euch gegebenen Dienst an euren Geber und Herrn erinnern, der der «Heilige und Wahrhaftige» ist!

Haben wir diesem Herrn neu ins Auge gesehen, dann verstehen wir auch seine Dienstanweisung. Sie ist seelsorgerlich. Sie zeugt von einem herzlichen Verstehen, ja von einer Zuneigung. Er sagt: «Ich weiß deine Werke.» Der immer Handelnde geht durch unsere Reihen. Sein Auge ruht auf euch. Wo ihr auch arbeitet, er ist immer dabei. Ob ihr in einem verborgenen Winkel euch müht und unter erschwerten Bedingungen viel untere Wege gehen müßt und in immer neuer Geduld nach der Bewährung trachtet – oder ob ihr als die Überlegenen den Ton angeben und manches Lob ernten dürft – immer sollt ihr wissen, daß das mitfühlende und prüfende Auge eures Herrn alles sieht und durchschaut. «Ich weiß deine Werke.» Das schafft Verantwortung und Entlastung zugleich. Nicht wahr, er will verhindern, daß wir unseren Werken zu viel Beachtung schenken. Es könnte dies gar leicht dahin führen, daß wir uns entweder schmeicheln oder die Freude verlernen, kleinmütig und kleingläubig werden. Also auf Ihn sehen!

Seine Dienstanweisung hat seelsorgerlichen Charakter. Mit großer Zartheit bringt er seinen Knechten und Mägden ihr Unvermögen zum Bewußtsein. Du hast eine kleine Kraft. Sie sollen es sich von ihm gesagt sein lassen, wie jener Bischof von Philadelphia, daß ihre Kraft klein ist, daß ihre Möglichkeiten begrenzt sind, daß ihr Einfluß auf die Gestaltung der Dinge sehr gering ist.

Ich halte diesen Hinweis für einen unveräußerlichen Punkt in der Dienstanweisung unseres Herrn Jesu. Die kleine Kraft, die widrigen Umstände, die uns zu schaffen machen, die mancherlei Bedrängnisse, denen wir ausgesetzt sind, müssen mithelfen, daß wir ja sagen zu der uns gebotenen Demut. Ja, die Demut hat durchaus ihr göttliches Geheimnis, weil wir erst durch sie an die himmlische Vollmacht glauben lernen. «Du hast eine kleine Kraft.» Das sollte sich auch die fähigste Schwester gern gesagt sein lassen, auch wenn sie vom Menschen her Ursache hat, zu meinen, daß sie schon etwas geworden ist. Laßt uns auch diese Versuchung nicht übersehen! Hermann Bezzel, der vor Antritt seines höchsten Kirchenamtes Diakonissenpfarrer in Neuendettelsau gewesen war, bekannte offen,

daß ihm solche Not nicht unbekannt sei, sich wegen seines Geworden-Seins zu bespiegeln.

An diese treue Erinnerung des guten Hirten schließt sich ein Zuspruch an, nämlich: Du hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. Genau genommen, ist bereits ein Zuspruch vorausgegangen: «Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen.» Das ist wieder ganz seelsorgerlich. Damit wird doch das Geheimnis der Erwählung berührt. Der Heilige und Wahrhaftige hat seinen Dienstleuten, ehe sie etwas tun konnten, eine unbegreifliche Gnade erwiesen. Er hat ihnen das zuvor verschlossene Türlein in das Gebiet des Lebens und des Friedens geöffnet, das ihnen niemand verwehren soll.

Hier kann von keinem Verdienst die Rede sein, und keine eigene Kraft hat dazu beigetragen. Leistungsbewußtsein oder irgendein Wertgefühl sind hier fehl am Platze: «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.» Liegt hier nicht ein wunderbarer Zusammenhang zwischen dem Wort des sich zum Kreuz rüstenden Jesus und dem Zuspruch des schon Erhöhten an seine kleine Schar vor? Und auf dieser freien Gnadenentscheidung beruht wohl der Glaubensweg schlichter Treue. Du hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. Das ist das in die Dienstanweisung eingestreute Lob, das der Herr Philadelphia zubilligt in großer Offenheit.

Dieses Lob wünsche ich uns allen, meine Freunde von nah und fern, dieses hilfreiche Lob Jesu wünschen wir euch, ihr lieben Probeschwestern. Es würde und wird euch nicht mit einem irrigen Selbstbewußtsein erfüllen. Wie könnten wir das Wort wieder verlieren wollen, dessen großartiger Sinn uns aufgeschlossen worden ist? Wir können doch auf dem Gebiet des Lebens und der Jesus-Zugehörigkeit und der freudevollen Gotteskindschaft keinen Schritt tun, wenn wir nicht Christi Wort treulich bewahren, behalten, hörend, lesend, betend und sinnend bei Tag – und wenn es sein soll, auch bei Nacht: «Wohl dem, der Lust hat zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.» Ja, bewahrt ja gut Christi Wort, so, wie es uns, wie es seiner Gemeinde gegeben ist – ohne Abstriche; laßt euch nicht in die abwegigen Meinungen derer hineinziehen, die uns weismachen wollen, daß die Bibel schließlich auch kein anderes Buch sei als die vielen anderen, oder die sich anmaßen, bestimmen zu können, wo die Grenze verläuft zwischen dem, was Gott gesagt hat, und dem, was Menschen gesagt haben. Wer mit dem Worte Gottes umgeht, der geht mit dem Herrn um, und das allein gibt Mut und Willigkeit, den einen Namen zu bekennen und für den einen Namen sich einzusetzen, der der Name über alle Namen ist.

Ja, die Dienstanweisung ist seelsorgerlich und – es mutet fast unlogisch an – voller Verheißungen. Der Herr gibt die Dienstmöglichkeiten: «Siehe, ich werde geben aus des Satans Synagoge, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen.» Der Herr bekennt sich zu denen, die sich zu ihm bekennen. So geschahen damals und geschehen heute große Dinge. Wir dürfen uns Mut machen. Ihr dürft es auf euren Arbeitsfeldern und Stationen erwarten. Jesus ist bei den

Seinen, und er ist und bleibt der Handelnde. Halte seinen Namen im Gedächtnis, halte dich an sein Wort, und du wirst erfahren: Er tut auch große Dinge. Er kann Frieden schaffen, wo keiner ist, kann Feindschaften wegtun, indem er Widersachern das Herz lenkt. Er kann Menschen aus den giftigen Nebeln der Scheinheiligkeit herausführen und sie erkennen lassen, daß bei seiner kleinen Schar die Wahrheit ist. Lassen wir uns in unseren Glaubenskämpfen die Hoffnung stärken, daß auch heute noch manches Bekehrungswunder geschieht!

«Und weil du bewahrt hast das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll . . .» Jesus lenkt den Blick wieder auf die Gemeinde selbst zurück. Er bleibt der Seelsorger. Er vergißt bei all deinem Wirken deine Seele nicht. Darum vergiß diese auch nicht! Dein eigener Glaubens- und Lebensstand muß dir in seinem Wert vorrangig bleiben. Wie sagte doch der große Reichgottesarbeiter Hudson Taylor? «Wenn unsere Herzen in Ordnung sind, können wir darauf rechnen, daß der Heilige Geist durch uns wirkt, um andere in engere Gemeinschaft mit Gott zu bringen.» Behalten wir darum ein wachsames Auge auf uns selbst! Aber vergessen wir dabei auch nicht, daß Jesus es übernommen hat, uns bei allen heutigen und zukünftigen Kämpfen und Versuchungen durchzubringen!

Aber nun werden wir doch noch vor den Ernst einer Forderung gestellt: «Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem . . . und meinen Namen, den neuen.»

Merken wir, daß unseres Heilandes Dienstanweisung auch ihren ewigkeitlichen Ernst besitzt? Wer dies nicht sehen wollte, hätte die seelsorgerliche Liebe Christi um Philadelphia mißverstanden. Auch Philadelphia kann, menschlich geurteilt, versagen und im Kampfe unterliegen, statt bis ans Ende zu beharren. Dieser Gedanke hat in dem Wort eines Märtyrers Justin, der 165 starb, eine besonders eindrucksvolle Wendung angenommen, wobei er Jesus Christus zum Sprecher machte: «Wobei ich euch betreffen werde, darnach will ich euch richten.» Dem unvorstellbaren Lohn der Krönung geht die Bewährung der Treue, unserer Treue, voraus. Wir brauchen die Bildersprache der Apokalypse nicht bis in die Einzelheiten auszudeuten; sicher ist, daß die Überwinder das verheißene herrliche Erbe empfangen werden. Den Trostbedürftigen bleibt auch dabei der Trost, der nicht geschmälert werden soll und der darin liegt, daß der Vater unseres Herrn Jesu Christi das Wollen und Vollbringen in ihnen wirken wird, in euch, liebe Schwestern, und in uns. Amen.

Schwestern-Einsegnung

Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus euch hat geliebt (Eph. 5, 2)

Am Tag der Schwestern-Einsegnung durften wir Gottes schenkende Güte in reichem Maße erfahren. Warmer Sonnenglanz lag auf Wald und Flur; Gottes

Wort wurde uns reichlich dargeboten, und die Gemeinschaft untereinander erquickte uns. Dafür sagen wir ihm von Herzen Dank. Gott gebe Gnade, daß wir als Gesegnete ein Segen sein dürfen!

Von Christus sich beschenken lassen und das Empfangene weitergeben im Dienst am Nächsten – das war der Grundton an unserem Festtag, der im folgenden wieder anklingen darf.

Direktor Staub hieß im festlichen Morgengottesdienst die große Gemeinde, die sich von nah und fern eingefunden hatte, herzlich willkommen. Die Botschaft, die er uns weitergab, floß aus Eph. 5, 1–2 und lautete, kurz zusammengefaßt: *Von Christus Geliebte können und sollen lieben.* Das erste ist nicht unser Dienst, sondern *Gottes Liebe zu uns* und sein Dienst, den er immer wieder an uns tut. Wie unsere Erde verschwindend klein ist gegenüber dem unendlich großen Kosmos, so ist das, was wir Gott als Dank darbringen, gering gegenüber der großen Liebe Gottes, die sich uns in Christus geoffenbart hat. Beispiellos hat Christus uns geliebt – so sehr geliebt, daß er sein Leben für unsere Rettung dahingab. Wir kamen neu ins Staunen beim Anblick dieser Liebe, einer Liebe, die sich verblutete für uns, die nicht Liebenswerten. Dann hörten wir von der Aufgabe, die uns aus dieser Liebe erwächst: «*Wandelt in der Liebe!*» Als Geliebte sollen wir lieben. Wir ließen uns mahnen, uns täglich neu den Strahlen der göttlichen Liebe auszusetzen, damit diese Liebe widerstrahle auf andere. – In der Feier des heiligen Abendmahles wurde die Gewißheit noch vertieft: Christus starb für mich, damit ich ewig leben, damit ich lieben kann.

Die langen Tischreihen in unserem Speisesaal waren zum Mittagessen alle besetzt. Die Einsegnungsschwestern hatten mit ihren Angehörigen frohe Gemeinschaft über Tisch. Viele Schwestern aus der Nähe und Ferne hatten sich auch eingefunden, um den Festtag des Mutterhauses mitzuerleben. Bald rief das Glöcklein zur Einsegnungsfeier. Als die zehn Einsegnungsschwestern mit unserer Oberschwester und den Lehrern die Festhalle betraten, spielte der Posaunenchor den Choral: «Nun jauchzt dem Herren, alle Welt . . .!», und Direktor Staub grüßte mit Psalm 100: «Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden . . . Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben . . .!» – Die Festpredigt hielt uns Pfarrer Hoene, Frankfurt am Main. An anderer Stelle finden wir sie im Wortlaut.

Pfarrer Hoch, Riehen, grüßte als Vertreter des Riehener Diakonissenhauses mit 2. Kor. 8, 4: «Sie baten uns mit vielem Zureden, daß sie mithelfen dürften an dem Liebeswerk für die Heiligen.» Die Ausführung hielt sich an folgende Übersetzung dieses Bibelwortes: «Sie baten, teilhaben zu dürfen an der Gnade und Gemeinschaft der Diakonie.» *Diakonie ist Gnade,* so hörten wir. Es ist Gnade, daß der heilige Gott sündige Menschen beruft, daß sie die herrliche Botschaft von der Liebe Gottes in Jesus Christus bezeugen, ja, es ist Gnade, daß er die Schwestern dazu gebraucht, diese Botschaft begreiflich zu machen durch die Tat der dienenden Liebe. Und *Diakonie ist Gemeinschaft.* Wie bei der Kollekte für Jerusalem, von der im Textzusammenhang die Rede ist, viele kleinere und größere Gaben von verschiedenen Menschen und Gemeinschaften zusammengeflossen sind zu

der einen hilfreichen Gabe an die Christen in Jerusalem, so ist es auch heute bei der Diakonie im allgemeinen. Der vielfältige Dienst kann nur in der Gemeinschaft, in der Zusammenarbeit recht geschehen und hilfreich sein. Das gemeinsame Dienen verbindet miteinander; man gehört zusammen. Das Ziel aller Diakonie ist, Menschen aus der Vereinsamung heraus- und hineinzunehmen in die Gemeinde, d. h. in die Gemeinschaft mit Jesus Christus und den Seinen. In der Gemeinschaft unter Gottes Wort fließen die Quellen der Kraft für den gemeinsamen Dienst. Da dürfen wir die Glaubenshand ausstrecken und sie füllen lassen, damit wir haben zum Weitergeben. – «Wo sind die Söhne und Töchter», so wurde gefragt, «die mit Ernst begehren, teilhaben zu dürfen an der Gnade und Gemeinschaft der Diakonie? Viele Kranke und Arme warten auf sie; unsere Mutterhäuser warten auf sie; der Herr Christus wartet auf sie. Ein Leben unter der Gnade und Gemeinschaft der Diakonie darf ein von Gott reich gesegnetes Leben sein.»

Nach einem Lied des Brüderchors gab Inspektor Graf die Namen und Arbeitsfelder der Einsegnungsschwestern bekannt. Dann hatte er als Hausvater noch ein besonderes Wort an sie. In der zurückliegenden stillen Rüstwoche sprach er über einige Frauen der Bibel und zeigte ihnen nun das Bild der Lydia in Philippi auf Grund von Apg. 16, 14. 15. Wir wurden hingewiesen auf ein vierfaches göttliches Wirken in Lydias Leben. Sie durfte das *Evangelium* von Gottes Liebe und von der Erlösung durch Jesus Christus vernehmen als Gottes persönliche Botschaft an sie. Der *Glaube* an das für sie vollbrachte Heil war Gottes Gabe. Zielbewußt betrat Lydia den Glaubensweg. Sie ließ sich taufen mit ihrem ganzen Hause und stellte sich mit einem klaren Bekenntnis mutig auf Jesu Seite. Was in der Morgenpredigt ganz klar herausgestellt wurde: «Von Christus Geliebte können und sollen lieben», das erkannten wir auch bei Lydia. Gott wirkte in ihr die *Liebe* zu den Geschwistern und die *Willigkeit zum Dienen.* Darin ist sie uns ein Vorbild. «Aus Dank und Liebe für Golgatha – das sei heute und zu allen Zeiten euer einziges und höchstes Motiv des Dienens», so wurde es den Einsegnungsschwestern zugerufen. Viel Freude und reiche Lebenserfüllung schenkt Jesus denen, die sich ganz ihm hingeben und sich von ihm senden und gebrauchen lassen, wo und wie er will. Als letztes sahen wir, daß Gott bei Lydia *echte Demut* wirkte und *unverdiente Ehre* schenkte. In demütiger Haltung begegnete sie den Aposteln. Sie wurde gewürdigt, Diener des allerhöchsten Gottes zu beherbergen. Wir sind es nicht wert, daß Gott uns in seinem Dienst gebrauchen will; es ist lauter Gnade.

Anschließend empfing jede Schwester unter Handauflegung ein Gotteswort und den Segen von oben als Antwort auf die erneute Hingabe zum Dienst für den Herrn.

Im Andachts- und Speisesaal unseres Mutterhauses versammelten wir uns zur Nachfeier. Nach dem Tee hörten wir zuerst einige Grußworte: von Dekan Heinrich, als dem Vertreter der Arbeitsfelder, aus denen die Schwestern kommen, und von drei Diakonissen, Vertreterinnen befreundeter Diakonissenhäuser in der Schweiz. Mit innerer Freude bezeugten die zehn eingesegneten Schwestern, wie reich der Herr sie beschenkt hat durch den Ruf in seine Nachfolge und in seinen Dienst, wie freundlich er ihnen geholfen und wie treu er sie geführt hat.

Was der Schwesternchor zum Ausklang der Einsegnungsfeier sang, sei unsere Bitte für unseren weiteren Glaubens- und Dienstweg:

Gib Du uns Freude immer wieder
und Licht aus Deinem hellen Schein,
daß wir als Deines Leibes Glieder
Licht tragen in die Welt hinein.

Schwester L. K.

Unsere Schwestern erzählen

«Mit einem Erlebnis möchte ich beginnen. Am ersten Septembersonntag im Jahre 1932, dem Tag unserer Einsegnung, durften wir Frau Direktor Veiel besuchen. Sie war schon längere Zeit krank, und wir standen, wartend auf ein Segenswort, um ihr Bett. Es bleibt mir unvergeßlich, wie sie uns die ersten fünf Verse aus dem 103. Psalm sagte: ‚Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen . . .' Ganz besonders machte sie uns aufmerksam auf die beiden Kommas: ‚Lobe den Herrn, meine Seele, . . .' und bat uns, immer wieder wie David unsere Seele aufzurufen, den Herrn zu loben, auch wenn wir meinen, es sei nichts zu loben da.

Doch bewegt mich heute gerade der 4. Vers, wo es heißt: ‚Der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.' Wieviel Gnade durfte ich in meinem Leben doch erfahren! Es war Gnade, in einem gläubigen Elternhaus aufwachsen zu dürfen. Mein lieber Vater war Chrischonabruder, stand über 40 Jahre im Dienst des Herrn und liebte St. Chrischona sehr. Gnade war es, daß ich im 12. Lebensjahr mein Herz und Leben dem Herrn Jesus übergeben durfte und er bewahrt, geführt und geleitet hat. Mit 13 Jahren durfte ich mit den Eltern einige Ferientage auf St. Chrischona verleben und zu den Füßen von Frau Inspektor Dora Rappard sitzen. Auch das war ein Gnadengeschenk Gottes.

Der Herr hatte auf wunderbare Weise die Wege geebnet und so geführt, daß ich am 2. Oktober 1925 im Mutterhaus einziehen durfte. Es wurde ein reich gesegnetes Jahr. Viel gab es zu lernen und zu *ver*lernen. Es gab viel Freude, auch manche Tränen; aber mit viel Dank denken wir zurück an dieses erste Jahr.

Dann ging es nach S. in die Erlernung der Krankenpflege. Nach bestandenem Examen führte der Weg nach K. als Fürsorgeschwester. Dort erlebte ich eine schwere Krankheitszeit. Doch der Herr gab neue Gnade zum Dienst als Gemeindeschwester in A., in D. als Privatschwester und in Z. als Oberschwester des Krankenhauses.

Seit 1. Januar 1940 darf ich nun in der Blaukreuzarbeit in S. den Dienst tun, und ich kann nur die Gnade Gottes rühmen, die bewahrt, geholfen und durchgetragen hat, besonders auch in der Kriegszeit. Viel Segen gab der Herr in Frauen- und Blaukreuzstunden, nicht nur in S., sondern auch in der weiteren Umgebung. Mit einem Mitarbeiter, der jetzt zehn Jahre hier in der Blaukreuzarbeit steht, gibt es viel Dienst in der Blättermission, beim Kalenderverkauf und am Bazar, den wir jedes Jahr im Oktober durchführen. Mein Mitarbeiter hat ein Auto. Ich aber habe mein Auto in der Tasche – es ist das Abonnement für die Straßenbahn. Es wurde mir der Wunsch erfüllt, den ich als Kind schon hatte, einmal ausgiebig Straßenbahn fahren zu dürfen. Nun darf ich dies über 25 Jahre tun, und es gab auf diesen Fahrten schon manches Gespräch, zu dem der Herr auch Gnade gab. Der wichtigste Dienst in unserer Arbeit ist ja der Besuchsdienst, und da braucht es viel Gnade und Weisheit vom Herrn und einen treuen Gebetsdienst. Man erlebt dabei allerlei: Einmal wurde ich beinahe die Treppe hinuntergestoßen von einem an den Alkohol gebundenen Mann. Er verbot mir, das Haus je wieder zu betreten, und schimpfte sehr. Ich konnte aber noch sagen, daß er, wenn er doch einmal Hilfe brauche, ja meine Adresse habe. Nach einigen Monaten – in dieser Zeit hatten wir treu für den Mann gebetet – bat er um einen Besuch im Krankenhaus. Infolge eines Schlaganfalls lag er gelähmt danieder und war verlangend nach einer Aussprache und nach Frieden mit Gott. Dankbar war ich, ihm noch

von der Gnade Gottes in Christo Jesu sagen zu dürfen, und ich vertraue dem Herrn, daß er als erlöstes Gotteskind im Frieden heimgehen durfte. – Vor drei Monaten ist unser lieber Herr K., auch ein schwergebundener Trinker, der wohl sechsmal in einer Heilstätte weilte, dann aber durch Gottes bewahrende und helfende Gnade jahrelang Mitglied im Blauen Kreuz war, im Frieden Gottes heimgegangen. – So könnte ich noch von vielen wunderbaren Erlebnissen, aber auch von vielen Enttäuschungen berichten. Ich habe nun die herzliche Bitte: Denken Sie im Gebet an die Arbeit im Blauen Kreuz und an die vielen Gebundenen.

Ganz kurz möchte ich noch von einem anderen Dienst berichten, durch den aber auch schon Menschen in unsere Stunden kamen – es ist der Dienst in der Telephon-Seelsorge. Einmal im Monat darf ich vier Stunden diesen Dienst tun und durfte es schon oft erleben, wie mir der Herr auf das Flehen hin eine Antwort gab, die dankbar abgenommen wurde. Ganz verschiedener Art sind die Anrufe in Familien- und Ehenot u. a. Einmal kam kurz vor 21 Uhr ein Anruf von einer älteren Frau. Sie bat dann nur, weil sie so allein und schon über 80 Jahre alt sei, daß ihr jemand gute Nacht sage. Wir sprachen dann noch längere Zeit miteinander; ich durfte ihr auch einige Gottesworte sagen, und dann wünschte ich ihr eine recht gute Nacht. Sie bedankte sich sehr und meinte, daß sie nun recht gut schlafen werde. So gibt es auch in diesem Dienst manches Schwere, aber auch Freuden. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich in solchem Dienst stehen darf.»

*

«Es ist Morgen geworden, und die Jünger kehren zurück nach einer völlig durchwachten und durcharbeiteten Nacht. Müde und abgespannt sind sie, und das alles ohne Erfolg! Nichts haben sie gefangen, nicht einen einzigen Fisch! Und so steuern sie ihr Schiff dem Ufer zu. Was geschieht nun? Der Herr selber steht am Ufer, er, der Lebendige und Auferstandene. ‚Und da es Morgen ward, stand Jesus am Ufer.' Er, der alle Not und Verzweiflung verwandelt in die Freude des Heimkommens, er wartet auch auf einen Petrus, der die große Schuld der Veuleugnung auf sich geladen hat; er wartet auf ihn und fragt ihn in vergebender Liebe: *‚Hast du mich lieb?'*

So stand dieser Herr auch am Ufer meines Lebens und fragte mich: ‚Hast du mich lieb?' Alle Schuld wurde vergeben, die Zweifel hinweggetan in der Gegenwart Jesu, und ich konnte nur mit Petrus antworten: *‚Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe!'*

Landesbischof Lilje hat einmal gesagt: ‚Wirkliche Vergebung wird vollendet durch die Berufung in den Dienst. Ja, nicht ein mystisches Aufgehen im All ist das Resultat dieser Begegnung mit dem Herrn am Ufer, sondern Dienst, praktizierte Liebe.' Gott schenkte auch bei mir nach der Hinwendung zu ihm ein langsames Wachsen dieser Dienstbereitschaft. Nach Beendigung der Schulzeit und einigen Vorpraktiken ermöglichten mir meine Eltern die Ausbildung als Heimerzieherin in N. Dann war ich in einem Fürsorgeheim der Bethelarbeit tätig. Ich war mit Freuden in diesem Dienst, der mich voll befriedigte und ausfüllte, und meinte, daß damit nun der Dienst, der eine Folge der Vergebung war, getan sei. Aber Gott wollte mehr, er wollte den Dienst der Diakonie.

Und ein zweites Mal hieß es: ‚Hast du mich lieb?' Ich wagte ein Ja und ging. Das Mutterhaus hier auf St. Chrischona nahm mich auf und sandte mich nach neunmonatiger Vorbereitungszeit in die Kindergartenarbeit nach L., in der ich nun seit acht Jahren meinen Dienst tun darf.

Noch einmal stand dieser lebendige Herr vor mir und fragte sehr konkret: ‚Hast du mich lieb?' Es war jetzt vor der Einsegnung, die ein klares Ja fordert nach der Probezeit. Ich konnte und kann keine großen Versprechungen geben, ich kann nur erneut mit Petrus antworten: ‚Du weißt alle Dinge, Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.' Er, der aus dem wankelmütigen Petrus einen Felsenmann gemacht hat, der kann und wird auch mein Leben, das Ihm völlig zur Verfügung gestellt wird, reinigen, heiligen und vollenden.»

«Ich sehe ausgestreckte Hände, so voller Liebe, voller Huld,
sie helfen, heilen ohne Ende, sie trösten und befrein von Schuld.
So leg ich willig meine Hände in euch, ihr Hände, fest hinein.
Die Kraft, das Blut von Jesu Wunden, sie tragen mich zum Vater heim.»

Diakonie

«O Herr und Haupt deiner Gemeinde, der du unsere Schwesternschaft aus Gnade ein Glied sein lässest an deinem Leib, du wollest jeder Diakonisse draußen und daheim deine Barmherzigkeit ins Herz geben. Du wollest sie die Kranken pflegen lassen mit deiner Liebe und Weisheit, daß auch deren Seelen genesen. Du wollest sie sein lassen die Mütter der Armen, die Trösterinnen der Irren und Schwermütigen, der blinden Augen und der lahmen Füße. Gib, daß sie die Kleinen aufnehmen und unterweisen in deinem Namen, damit du sie könnest segnen! Gib, daß sie die Gefangenen also pflegen, daß sie sie erretten aus den Stricken des Todes! Laß sie nicht müde werden, den Gefallenen und Verirrten nachzugehen in deiner Langmütigkeit und Sünderliebe, ob sie sich wollen erretten lassen von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott! Erhöre uns, lieber Herr und Gott! Amen.»

Th. Fliedner

Die barmherzige Schwester

Ich traf kürzlich einmal einen steinreichen Mann, der die ganze Welt durchreist und vieles gesehen und erlebt hat, wovon unsereiner kaum einmal träumen kann. Als ich ihn fragte: «Wann haben Sie sich eigentlich am glücklichsten gefühlt in Ihrem Leben?» Da sagte er: «Als ich in München den Typhus hatte und im Krankenhaus lag.» – «Und das war Ihre schönste Zeit?» fragte ich ihn ganz erstaunt. «Ja, mich pflegte eine barmherzige Schwester, und ihre Engelsmilde und Geduld kann ich nie in meinem Leben vergessen. Ich war ihr ein Fremder, und sie hatte außer mir noch andere Kranke und Tag und Nacht schweren Dienst – aber die ganzen acht Wochen hindurch sah ich auf ihrem Gesichte nur immer die gleiche leuchtende Güte, niemals auch nur den kleinsten Zug von Verdrossenheit oder Gereiztheit. Ja, damals war ich im Himmel.»

Also im Krankenhaus war seine glücklichste Zeit. Nun stellt euch einmal vor, wie dieser reiche Mann von allen Armen beneidet wird. Der muß ja im Himmel leben, so denken sie alle. Er kann täglich mehrere tausend Mark verbrauchen. Er kann mehrere Male im Tage zu Mittag essen, kann sich alles kaufen, was er will, und reisen, wohin er will. Er fährt erster Klasse durchs Leben! Und dieser Mann hat Heimweh nach einem Münchener Krankenhaus, wo er den Typhus gehabt und von einer barmherzigen Schwester gepflegt worden ist!

Warum hat er wohl Heimweh? Weil der Himmel in der Liebe liegt und nicht im Geldsack. Der schönste und rührendste Anblick auf der ganzen Welt ist die erbarmende Liebe, die nichts für sich wünscht, die nur dienen und heilen will. Alles, was man sich für Geld kaufen kann, das ist ja nichts gegen ein gütiges Antlitz, das sich auf uns niederbeugt und uns Trost zuflüstert. Und je mehr Geld einer hat, desto weniger wirkliche Liebe wird ihm meist zuteil. Denn wie der Magnetberg in der Sage alles Eisen anzieht in den vorübergehenden Schiffen, so zieht das Geld alles Gierige und Rohe in den Menschen an.

Darum leuchtet eine barmherzige Schwester mit ihrer immer gleichen stillen Hilfe wie ein Stern in diesem dunklen Erdental des Streites und der Ungeduld und entzündet eine tiefe Sehnsucht nach allem, was gut und heilig ist.

Glaubt ihr nun, daß nur dieser steinreiche Mann ein Heimweh nach der barmherzigen Schwester hat? Nein – noch viele, viele andere, die niemals solch eine kennen gelernt, und auch viele, die selber grob und unbarmherzig sind, und denen man kein Heimweh auf dem Gesicht ansieht. Denn im tiefsten Herzensgrunde weiß jeder, daß nur die geduldige Liebe selig macht, und daß es keinen Himmel gibt außer ihr – aber sie wissen den Weg nicht zu finden. Sie suchen ein Beispiel, ein Vorbild der Güte, einen Schutzengel gegen

ihre eigene Rohheit und finden ihn nicht. Denn es gibt leider erst sehr wenige barmherzige Schwestern. Und die sind nur für die Kranken zu haben. Die Gesunden haben noch keine. Und doch brauchen die Gesunden sie vielleicht ebensosehr. Denn sie haben oft Gebrechen und Wunden in ihrer Seele, die noch viel mehr Geduld und Aufopferung nötig haben als Krankheiten des Körpers. Wenn einer hochmütig ist, so sieht man es freilich nicht so wie einen geschwollenen Fuß – aber ist es darum weniger krankhaft? Er hat eine geschwollene Seele, und diese muß noch viel ernster und liebevoller in Kur genommen werden als eine geschwollene Backe oder ein geschwollener Fuß. Den Fuß heilt man auch nicht, indem man darauf tritt, und eine Seele erst recht nicht. Oder wenn ein äußerlich Gesunder jähzornig oder empfindlich oder mißtrauisch ist – ist er da nicht auch leidend und entzündet in einem Teil seines Wesens, und bedarf er nicht einer besonderen Pflege, und kann er nicht zugrunde gehen an seiner inneren Krankheit, wenn man sorglos und unbarmherzig damit umgeht? Wer ist denn überhaupt ganz gesund? Die im Krankenhaus liegen, haben oft viel gesundere Seelen und Nerven, als die in der Sonne umherspazieren – jeder ist irgendwo leidend und wund und anderswo kräftig und stark.

Darum möchte ich euch ans Herz legen: werdet barmherzige Schwestern! Ich meine damit nicht, daß ihr ins Krankenhaus gehen sollt. Nein, ihr sollt euch nur erinnern an jene Schwester im Münchener Krankenhaus und euch fragen, ob ihr nicht ähnlich werden möchtet, und ob es etwas Schöneres auf der Welt gibt, als solch ein Licht auszustrahlen? Wie anders würde es wohl in der Welt aussehen, wenn solche Schwestern nicht nur in Lazaretten walteten, sondern auch bei Gesunden und Starken, den Zornigen und Hochmütigen, den Habsüchtigen und Engherzigen, den Trotzigen und Verstockten? Wenn diese alle einmal am Beispiel spürten, was Liebe und Aufopferung ist, und Sehnsucht bekämen danach?

Nur müßt ihr nicht glauben, daß ihr so ganz ohne Vorbereitung barmherzige Schwestern werden könnt. Was muß die Krankenschwester lernen? Sie muß lernen, wie man zart und schonsam mit dem Kranken umgeht, wie man ihn beruhigt und ermutigt, wie man ihn bettet und verbindet. Und sie muß all ihr eigenes Behagen in einem Meer von Geduld ertränken. Barmherzige Schwester für die Gesunden zu werden, ist aber fast noch schwerer, weil sie nicht so sehr unser Mitleid wachrufen und weil sie uns mehr reizen als die hilflosen Kranken. Aber man kann es lernen durch Übung – und wer sich so recht von Herzen sehnt, eine Sonne zu werden für seine Mitmenschen, auf dessen Stirn wird auch endlich, endlich ein Schimmer zu leuchten beginnen. Beginnt nur damit, wenn ihr schlecht reden hört von anderen Menschen, oder lieblosen Klatsch über eure eigenen Bekannten und nun in Versuchung kommt, in den Chor einzustimmen. Seid dann barmherzige Schwestern: sagt von dem Angeklagten, er sei nicht so schlimm, wie er scheine, er habe auch gute Seiten, von denen man lernen könne, und was er sage, sei wohl gar nicht so bös gemeint, wie es sich anhöre – kurz: redet zum Guten und beruhigt die Aufgeregten! Und wenn ihr mit empfindlichen und streitsüchtigen Menschen umgeht, so faltet immer einmal still die Hände unter dem Tisch und gelobt euch, der Liebe treu zu bleiben und sie geduldig zu pflegen und heiter zu bleiben – damit auch von euch einst ein Mensch sagen kann: «Ja, damals war ich im Himmel.»

Aus «Jugendlehre» des vor einiger Zeit verstorbenen gelehrten Prof. Fr. W. Foerster

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich aber ungefähr, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog, und da er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit; da er kam zu der Stätte und sah ihn, ging er vorüber.

Ein Samariter aber reiſte und kam dahin, und da er ihn ſah, jammerte ihn ſein, ging zu ihm, verband ihm ſeine Wunden und goß darein Oel und Wein und hob ihn auf ſein Tier und führte ihn in die Herberge und pflegte ſein. Des andern Tages reiſte er und zog heraus zwei Groſchen und gab ſie dem Wirte und ſprach zu ihm: Pflege ſein; und ſo du was mehr wirſt dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. - Gehe hin und tue desgleichen!

Lukas 10, 30–35. 37

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Seit dem letzten Bericht liegt eine bewegte Zeit hinter uns. Zunächst eine Zeit der *Verabschiedungen.* Gegen Ende Mai geht jeweilen das Schuljahr in unseren drei Schulen zu Ende. Am 18. Mai fanden die mündlichen Prüfungen des Oberkurses der Bibelschule für Töchter statt, und am Abend verabschiedete sich der Unterkurs durch eine gediegene Feier. Am 21. versammelte sich die Hausgemeinde mit der großen Schar der *Bibelschülerinnen* in der Kirche, um vom Oberkurs Abschied zu nehmen. Nachdem der Berichterstatter zu ihnen gesprochen hatte, legten ihrer drei ein kurzes Zeugnis ab; dann empfingen alle Schülerinnen ein Bibelwort mit auf den Weg und erhielten auch ihr Diplom. In Lied und Gebet befahlen wir sie der weiteren Führung ihres Herrn an. Der Unterkurs war im vergangenen Jahr besonders groß; 30 von ihnen bewarben sich um Aufnahme in den Oberkurs für das kommende Schuljahr.

Auch sehr geschätzte *Lehrer* mußten verabschiedet werden. Im Januar war es schon Pfarrer D. Erich Schick, den wir in dic obere Heimat ziehen lassen mußten. Am 25. Mai war Dr. Bockmühl zum letzten Mal bei uns. Da er nicht mehr in Basel, sondern nun Studentenpfarrer in Heidelberg ist, ist es ihm zu unserem Leidwesen nicht mehr möglich, zu uns zu kommen. Er gab wertvollen Unterricht in Dogmatik und Ethik. Am 8. Juni galt es, unserem lieben Dr. Janzen Adieu zu sagen. Nun ist er mit seiner Frau bereits auf heimatlichem Boden in Kanada. Zwei Jahre diente er uns in vortrefflicher Weise; nun aber bestand seine Kirchenbehörde darauf, daß er zurückkomme. Auch die Kinder warteten in der Heimat auf die Eltern. Allen drei Herren bleiben wir herzlich dankbar für die geleisteten wertvollen Dienste. Bald wird auch der Abschied der Brüder der 1. Klasse zur Tatsache werden.

Am 17. Mai war die sogenannte *Aufnahmesitzung* des Komitees. Neben anderen Geschäften hatten die Mitglieder mit den Lehrern über die eingegangenen 27 Bewerbungen in unser Seminar zu befinden. 22 Schüler konnten aufgenommen werden – 12 Schweizer und 10 Deutsche – 2 mußten ein Nein entgegennehmen, und 3 warten bis zum nächsten Jahr. Am 21. und 25. Mai fanden noch

die mündlichen *Examen* im Brüderhaus statt, an denen offenbar wurde, daß wacker gearbeitet worden ist von Lehrern und Schülern.

Am 10. Mai zog unser geschätzter Mitarbeiter im Diakonissenwerk K.-H. Bender mit seiner Familie nach Lörrach, um – wie von Anfang an vorgesehen – sich hauptsächlich des deutschen Zweiges des Schwesternwerkes anzunehmen und auch die Heime in Lörrach zu betreuen. Er wird aber von dort öfters im Mutterhaus einkehren und am Unterricht im Schwesternhaus mithelfen.

Am 31. Mai waren Geschwister Mayer von der UMG bei uns, um uns in Wort und Bild von ihrer Arbeit in *Thailand* zu berichten. Zwei echte Missionare mit brennenden Herzen!

Von der Schwestern-Einsegnung am 5. Juni ist an anderer Stelle bereits berichtet.

Wie freuten wir uns, als Ende Mai unser früherer Lehrer mit seiner Frau, *Pfarrer W. Eckardt* aus Ansbach, bei uns einkehrte, um dann an der Tagung der Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen zu dienen, aber auch die Andachten im Haus «Zu den Bergen» zu halten. Es ist erstaunlich, in welch körperlicher und geistiger Frische der 84jährige noch sein und dienen darf. Die Freude war gegenseitig.

Während Pfr. Eckardt am 12. Juni in der Kirche den Gottesdienst hielt, hatte die *Heilsarmee* von Basel und Baselland eine große Tagung in der Halle, die sich bis zum Nachmittag erstreckte.

Am 13. Juni fanden sich die Seniorenbrüder aus den schweizerischen, elsässischen und deutschen Arbeitsgebieten im Mutterhaus ein, um zunächst unter sich und am Dienstag mit Komitee und Lehrerschaft zusammen die *Bestimmung* der Brüder der 1. Klasse und die wünschbaren *Versetzungen* zu besprechen. Vor allem galt es, den Weg zu finden, um in den Ruhestand tretende oder in andere Aufgaben überwechselnde Brüder zu ersetzen. Es ist jedesmal ein gewisses Ringen im Überlegen und Beten bis die Sicht sich klärt, greift doch jede Versetzung in ein Arbeitsfeld wie vor allem in das Leben der Brüder mit ihren Familien tief ein. Wir sind dankbar, daß wir keinen Platz in unserem Arbeitsgebiet leerlassen müssen. In einer Zeit, da es in Kirchen und Gemeinschaften am nötigen Nachwuchs fehlt, ist das durchaus nicht selbstverständlich. Freilich mußten wir über 20 Absagen geben an Verbände, die uns um Hilfe baten.

Das Wochenende des 18. / 19. Juni brachte ein freudvolles Erlebnis für St. Chrischona: die *schweiz. Jugendtagung.* Sie stand in einem besonderen Zeichen. Wir haben einen hauptamtlichen Jugendwart gewinnen dürfen in der Person von Kurt Hutter in Männedorf. Er betrieb ein eigenes gutgehendes Architekturbüro, wußte sich aber vom Herrn gerufen zum Dienst an der Jugend, der er schon länger etwa in Lagern diente. Und nun durfte er offiziell vor vielen Hunderten unserer schweiz. Chrischonajugend eingeführt und eingesegnet werden. Aber auch die ganze Tagung vom Samstagnachmittag an trug ein wirklich geistliches Gepräge. Unsere Jugendkommission hatte alles vortrefflich organisiert. Zwischen 400 und 500 Jugendlichen waren schon zum Übernachten hier, und der Sonntag brachte noch weitere zu uns, so daß wohl 1000 junge Teilnehmer unsere Konfe-

renzhalle füllten. Sprachmotetten, Ansprachen, Zeugnisse, wobei auch unsere Hausbrüder und eine Schar von Diakonissen mittaten, wechselten mit frischem, frohem Singen. Die ganze Tagung stand unter dem Motto der Jahreslosung Apg. 6, 4: «Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes.» Wir glauben, daß dieses Zusammensein unter Gottes Wort und in froher Gemeinschaft vielen jungen Menschen tiefe und auch entscheidende Eindrücke vermittelt hat. Es durfte alles unter der guten Hand unseres herrlichen Königs verlaufen.

An zwei besonderen Freudenfesten durfte der Berichterstatter teilnehmen: der *Einweihung* des neuen Vereinshauses in *Wald* (ZH) und des neuen Stadtmissionshauses in *Genf*. Die alte Kapelle in Wald war kaum mehr zu benützen, und nun durfte unter viel Opfern ein neues, zweckmäßiges Vereinshaus gebaut und am Pfingstsonntag unter großer Beteiligung dem Dienst des Herrn geweiht werden. – Der 12. Juni war für unsere Stadtmission in Genf ein Freudentag. 1962 konnten wir an bester Lage ein Haus mit 16 kleineren Wohnungen und Parterre-Ladenlokalitäten kaufen. Eine Wohnung um die andere wurde im Lauf der Zeit frei, renoviert und von jungen Heimgästen bezogen. Endlich wurde auch das Parterre geräumt. Darin konnte nun eine moderne Küche, ein schöner Speisesaal und ein Aufenthaltsraum eingerichtet werden. Alle Räume sind prächtig hell und einladend. Nun wird das Haus rund 80 jungen Menschen Heimat bieten, so daß sie leiblich und geistlich aufs beste versorgt sein dürften. Welche Beruhigung für Eltern, die ihre Töchter oder Söhne in die große Stadt Genf zur beruflichen Betätigung ziehen lassen, daß sie sie so beheimatet wissen! Und welche Missionsmöglichkeiten für uns! Die Erfahrungen in unseren beiden großen Jugendheimen Lausanne und Genf haben das bisher reichlich bewiesen. Der Herr walte über diesen beiden schönen Heimen mit seiner reichen Gnade!

H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNGEN

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Muttenz; Fr. 10.– mit Briefmarken aus Bern; Fr. 5.– im Laden der Buchhandlung, Basel.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 200.– in der Opferbüchse der Eben-Ezer-Halle «fürs Diakonissenhaus, eine Dankesgabe»; Fr. 100.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses «wo Not».

Für das Jugendsekretariat:
Fr. 500.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:
Fr. 100.– in der Friedau abgegeben.

Für Hungernde:
Fr. 100.– in der Friedau abgegeben; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 10.– durchs Haus «Zu den Bergen».
Mit warmem Dank und einem herzlichen Vergelts Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 12. Mai den Geschw. *Berger* in Hamburg ein Söhnlein (Andreas).

Am 25. Mai den Geschw. *Hunziker* in Arbon ein Töchterlein (Irene).

Am 5. Juni den Geschw. *Gollub* in La Chaux-de-Fonds ein Töchterlein (Beatrice).

Am 7. Juni den Geschw. *Obermeier* in Kühnsdorf ein Töchterlein (Ruth).

Trauungen:

Am 4. Juni Bruder *Werner Imhof* aus Münchhausen mit Fräulein Erika Hatt aus Schwäbis-Thun.

Am 18. Juni Bruder Hans Jutzi aus Langnau i. E. mit Fräulein Heidi Röthlisberger aus Langnau.

Todesfälle:

Am 23. Mai nahm der Herr unsere Schwester *Diakonisse Lina Wildi* im Alter von 63 Jahren zu sich in die Herrlichkeit. – Sie war auf St. Chrischona von September 1926 bis Juli 1927. 13 Jahre diente sie dem Herrn als Gemeindekrankenschwester in Stoßwihr/Elsaß, und 21 Jahre war sie in Zürich als Hausmutter unseres Lydiaheims, wo sie mit viel Liebe ihren Dienst an jungen Töchtern ausrichtete.

*

Am 1. Juni rief der Herr *Pfarrer Johann Heinrich Desboeufs* in Ingwiller im Alter von 93 Jahren heim. Er war Lehrer auf St. Chrischona von September 1934 bis April 1935 und mußte dann die Arbeit wegen Krankheit aufgeben.

*

Am 5. Juni hat Gott unseren Bruder *Albert Helmsen* Pfarrer i. R. in Pirmasens im Alter von 81 Jahren in die Herrlichkeit geholt. – Er war auf St. Chrischona 1909–1913.

Adressenänderungen:

Bender K.-H., Prediger, Haagener Straße 38, D-785 Lörrach.
Burri H., Seebahnstraße 181, CH - 8004 Zürich.
Habegger D., Missionar, Mission Suiza, Cashibo, Casilla Nr. 1, Pucallpa, Peru.
Jonge de G. H., Prediger, Grudsbloemstr. 7- Leeuwarden, Holland.
Kerekes A., Bulevardul Lenin 140, Cluj, România.
Nolte G., Prediger, Dietenacker 16, D-344 Eschwege.
Werner O., Prediger, Kirnerstraße 13, D-78 Freiburg.
Zimmermann F., Prediger, Vereinsweg 30, CH - 3012 Bern.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo Mittelwelle: 1466 kHz; *Kurzwelle:* 41 m

Samstag, 2. Juli, 9.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Samstag, 2. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): «Die unsichtbare Wirklichkeit» (Bericht von der Ludwig-Hofacker-Konferenz 1966).

Freitag, 8. Juli, 15.30 Uhr (KW 41 m): Prof. Dr. A. Köberle, München.

Freitag, 8. Juli, 20.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 10. Juli bis Samstag, 16. Juli, jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Prediger E. Kaspar, Thalwil.

Montag, 11. Juli, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. W. Lohrmann, Kassel.

Dienstag, 12. Juli, 15.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. Hch. Kemner, Ahlden.

Freitag, 15. Juli, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Brugg.

Montag, 18. Juli, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfr. W. Lohrmann, Kassel.

Donnerstag, 21. Juli, 15.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Gertrud Seybold, Gunzenhausen.

Samstag, 23. Juli, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfr. W. Busch, Essen.

Dienstag, 26. Juli, 15.30 Uhr (KW 41 m): W. Lohrmann, Kassel.

Sonntag, 24. Juli bis Sonntag, 31. Juli jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Gen.sekr. P. Schneider, Berlin.

Donnerstag, 28. Juli, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Winterthur.

Sonntag, 31. Juli, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Aeschlimann, Winterthur.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 3. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt: Pfr. Th. Sorg.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 4., bis Donnerstag, 7. Juli.

Programm:

Montag, 4. Juli:

14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.

17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 5. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 *Referat* von Pfarrer Erich Schnepel: *Die schöpferische Macht des Geistes.* I. Unser persönliches Leben mit Jesus als Schöpfungswunder des Geistes (2. Kor. 4, 6).

13.00 und

17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 6. Juli:

8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 *Referat* II. Die Gemeinde Jesu als Schöpfungswunder des Geistes (Eph. 3, 10), Pfr. E. Schnepel.

17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 7. Juli:

8.15 Morgenandacht mit Gebetsvereinigung.

9.00 Geschlossene Besprechung der in der Schweiz im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder. Generalversammlung der Mitglieder des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene Besprechung der in Deutschland im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder,

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT IN ADELBODEN

vom 16.–23. Juli

Leitung: O. Vogt, E. Bach, Frau Schweitzer, W. Hunziker. – Unterkunft: Ferienheim «Cantate», Betten, fl. Wasser. – Preis: Fr. 65.– bis Fr. 80.– ohne Reise.

Anmeldung: bis 9. Juli an Prediger O. Vogt, Breiteweg 12, 4132 Muttenz (BL), Telephon (061) 53 14 50.

HERZLICHE EINLADUNG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ AUF ST. CHRISCHONA

vom 25. Juli bis 1. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs. Mitarbeiter: Pfr. Lic. H. Brandenburg, Korntal; Pred. P. Ellenberger, Thun; Pfr. F. Gienger, Treffen.

Pensionspreis: Fr. 60.– bis Fr. 85.– per Woche.

Anmeldung: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, 8032 Zürich, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS).

SINGFREIZEIT

des Evangelischen Sängerbundes Elberfeld im Konferenzhaus St. Chrischona

(mit öffentlichem Abschlußsingen)

Anreise: Montag, den 8. August; Abreise: Montag, den 22. August (evtl. auch am Sonntagabend).

Leitung: Bundeswart Georg Keil, Nürnberg. Bibelarbeit: Prediger Heinrich Miesmer, Kassel.

Preis für Pension, Noten, Beitrag insges. etwa DM 200.–.

Anmeldung und Auskunft bei: Georg Keil, D - 8501 Wachendorf b. Nürnberg Nr. 207.

CLARENS – MONTREUX

Wir laden herzlich ein zur *Bibelwoche* vom *1. bis 8. Oktober 1966.* Prediger Emil Rüdiger, Unterkulm, wird uns mit dem Worte dienen. Neben den Stunden am Vormittag und Abend bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu schönen Spaziergängen und Ausflügen.

Pauschalpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Es besteht die Möglichkeit, mit der Teilnahme an der Bibelwoche einen längeren Ferienaufenthalt zu verbinden. Ab 1. Oktober ermäßigte Preise. Wir heißen Sie herzlich willkommen!

Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. 021 61 36 17.

LAGERKALENDER 1966

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
16.–23. Juli	Missions-Jugendlager Meielisalp	Fr. 70.–/75.–	noch nicht bestimmt
23.–30. Juli	Sommerlager Meielisalp	Fr. 70.–/75.–	T. Stäheli
23. Juli–2. Aug.	Vorunterrichtslager Griesalp	Fr. 50.–	F. Rolli
6.–15. Aug.	Berg-Wanderlager Saas Grund	Fr. 80.–	H. Strahm
22. Aug–4. Sept.	Spanienlager Torredembarra	Fr. 300.–	G. Blaser
15.–22. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 75.–/85.– + Materialkosten	H. Bühler
24.–28. Oktober	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 45.–	F. Aeschlimann
Kinderlager			
16.–23. Juli	Sonntagsschullager Griesalp	Fr. 65.– *	R. Salathé
23. Juli–6. Aug.	Ferienkolonie Orselina	Fr. 85.– *	L. Peter
25. Juli–1. Aug.	Chrischonalager	Fr. 50.– *	P. Vögeli
3.–12. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.– *	E. Bach
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 60.– *	F. Finkbeiner
15.–22. Oktober	Gitarrenlager Orselina	Fr. 60.– *	P. Blaser

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten.

Lagerprospekte zu beziehen im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden/ZH.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien in gesunder Luft (großer, gepflegter Wald in nächster Nähe). Ruhiges, komfortables Haus. Prächtige Sicht zu den Jurahöhen und in die Berge. Viele Möglichkeiten zu schönen Spaziergängen. Täglich kurze Andachten. – Alle Zimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser, neu möbliert und renoviert.

Auf Ihre Anmeldung freut sich: Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen/BS, Telephon (061) 51 32 31.

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

Ausbildungsstätte für die Innere und Äußere Mission in ein- und zweijährigen Kursen. Beide Kurse beginnen am 1. September und schließen um den 20. Mai. Es besteht die Möglichkeit, auch kürzere Zeit am Unterricht teilzunehmen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Bibelschule St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS, Tel. (061) 51 32 37.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

John R. W. Scott, *Einführung ins Christentum.* Christliche Lehre für Nichttheologen, 118 S., Fr. 8.75. – Das ist eine gute Einführung eines Londoner Pfarrers ins biblische Gedankengut. Der Ausgangspunkt ist die Gestalt Jesu, des Menschen- und Gottessohnes; dann wird von der Sünde und dem Erlösungswerk Christi gesprochen, dann von der Nachfolge Jesu und der Gemeinde. Solche Klärung der Gedanken, die zugleich biblisches Zeugnis ist, tut gut.

K. A. Kitchen, *Alter Orient und Altes Testament.* Probleme und ihre Lösungen, Aufklärung und Erläuterungen. 116 S., Fr. 8.75. – Diese Arbeit verdankt ihre Entstehung zwei Vorlesungen an dem Studententreffen in Moscia. Es wird versucht, aufzuzeigen, wie altorientalische Forschung atl. Probleme aufhellen kann. Das geschieht auf Grund von ausgewähltem Quellenmaterial. So steht hinter diesem Buch viel ernsthafte Arbeit.

H. B. Kaufmann, *Der Mensch im Banne des Vorurteils.* Eine anthropologisch-theologische Versuchung. 64 S., Fr. 4.60.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Brunnen-Taschenbücher

begleiten Sie in die Ferienzeit.

In dieser gehaltvollen und beliebten Taschenbuchreihe sind folgende neue Bände erschienen:

Band 30 **Mit Otto Funcke auf Reisen**

Otto Funcke war ein begnadeter Seelsorger und Menschenfreund. Seine Geschichten sind auch heute noch taufrisch, weil sie von Herzen und aus eigenem Erleben kommen. Ein köstlicher Humor leuchtet bei allem Ernst immer wieder hindurch.

Band 31 **Das fremde Kleid**

Von Suzy Dind

Das neue Buch der jungen Welschschweizerin handelt von den schweren Führungen im Leben einer Krankenschwester, die sie Schritt für Schritt dazu bringen, das «fremde Kleid» einer bloßen Namenchristin abzulegen und den opferreichen, aber gesegneten Weg echter Christusnachfolge zu gehen.

Band 32 **Unsichtbare Fäden**

Von Samuel Keller

Samuel Keller (1856–1924) war ein bekannter Evangelist, dem viele seiner Zuhörer den Anstoß zur inneren Umkehr verdanken. Er war ein Seelsorger mit reicher Erfahrung, dazu ein begabter Schriftsteller. In dem vorliegenden Buch sind die schönsten Geschichten aus Kellers bewegtem Leben in Rußland und Deutschland zusammengefaßt.

Band 33 **Erziehung – heiter verpackt**

Von Ella Schubert

Ein fröhliches Buch mit einem ernsten Hintergrund. Die Verfasserin erzählt, was sie als junge Lehrerin mit Berliner Kindern erlebt hat. Sie berichtet mit viel Humor, getragen von reicher pädagogischer Erfahrung. Ella Schubert hat sieben Jahre ihres Lebens in ostdeutschen Gefängnissen und Lagern zugebracht. Was sie dort innerlich und äußerlich erlebte, lesen Sie in ihrem Buch: «Rauhe Wege – nötge Pflege» (Brunnen-Taschenbuch, Band 13).

Band 34 **Missionsarzt im afrikanischen Busch**

Von Horst R. Flachsmeier

Horst Flachsmeier steht als Missionsarzt in einem afrikanischen Augenspital. Der Alltag in einer solchen Klinik zieht in anschaulichen Bildern am Leser vorbei. Es geht um mühsame Kleinarbeit unter oft schwierigsten Verhältnissen. Durch den praktischen Dienst der Liebe wird Bahn gebrochen für die Verkündigung des Evangeliums.

Band 35 **Abenteuer am Elefantenberg**

Von Otto Scheuzger

Eine Missionserzählung – einmal ganz anders. Eine Erkundungsreise führt junge Missionare in das thailändisch-chinesische Grenzgebiet. Die Strapazen sind unvorstellbar groß, die Aufnahme in den Dörfern mißtrauisch. Die Nächte voll Unruhe und Bedrohung. Der Erfolg scheinbar gering – und doch muß die Botschaft weitergetragen werden bis zu den entlegensten Stämmen.

Jeder Band umfaßt ca. 120–150 Seiten und kostet fein kartoniert

nur Fr. 3.60.

Verlangen Sie bitte den ausführlichen Prospekt, der Sie über die früher erschienenen Brunnen-Taschenbücher orientiert.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Ein Evangelist unserer Zeit

Neu! **Neu!**

Dr. phil. Gerhard Bergmann

Tagebuch eines Evangelisten

344 Seiten, 4 Bildseiten, kartoniert Fr. 9.05, Leinen Fr. 11.65

Das ist wirklich ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Buch. Prallvoll mit Erlebnissen angefüllt. Dabei äußerst lehrreich, weil der bekannte Autor es versteht, das geistig Wesentliche und Hintergründige in seinen vielen Erlebnissen freizulegen. – Gerhard Bergmann spiegelt in seinem Tagebuch die ganze Breite des buntscheckigen Lebens und gibt allem eine christozentrische Mitte. Etwas Besonderes an diesem Tagebuch: Es enthält ein alphabetisches Verzeichnis von 189 Stichworten. So wird dieses Buch gleichzeitig zu einem «Nachschlagewerk», wie zu einer Fundgrube für Beispiele. Außerdem ist dieser Bericht von der Front des Lebens mit einem ausgesuchten Bildmaterial versehen.

Vom gleichen Verfasser erschienen bisher:

Alarm um die Bibel
Warum die Bibelkritik der modernen Theologie falsch ist. 60 000 Exemplare, 128 Seiten, Fr. 4.60

Die Aufgabe des Volkes Gottes — heute
Blick auf die Marschroute der Gemeinde Jesu Christi. 20 000 Exemplare, 136 Seiten, Fr. 4.60

Das Geheimnis einer guten Ehe und Familie
35 000 Exemplare, 44 Seiten, Fr. 1.20

Leben nach dem Tode?
35 000 Exemplare, 64 Seiten, Fr. 1.80

Der Glaube und die Beweisfrage
20 000 Exemplare, 64 Seiten, Fr. 1.80

Was heißt eigentlich: Ich glaube!?
25 000 Exemplare, 40 Seiten, Fr. 1.20

Leben wir in der Endzeit?
50 000 Exemplare, 72 Seiten, Fr. 1.80

Gesprochen in unsere Zeit
Ausspruch- und Geschenkbändchen. Fr. 3.–

Gottes Leute im Angriff
Unaufgebbare Anliegen des Pietismus – heute
15 000 Exemplare, 56 Seiten, Fr. 1.80

Vom Geheimnis der Bibel
15 000 Exemplare, 40 Seiten, Fr. 1.20

Oekumene — wohin gehst du?
Gespräch unter Brüdern mit einem Beitrag von Bischof Eichele. 10 000 Exemplare, 80 Seiten, Fr. 1.80

Kanzel zwischen Maschinen
Fabrikmission: Bewährter Weg in die Industriewelt
10 000 Exemplare, 40 Seiten, Fr. 1.20

Blut-Vergiftung
Antwort an Bischof Robinson und alle Neurationalisten. 110 000 Exemplare, 20 Seiten, Fr. –.25

Liebe so oder so
Ein Wort an junge Menschen, 24 Seiten, Fr. 2.40

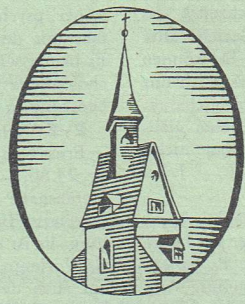
Spruchkarten

in graphischer Gestaltung mit Worten von Gerhard Bergmann.
Zwei verschiedene Serien von je 12 Schriftpostkarten, je Serie Fr. 2.75

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG AUGUST 1966 NUMMER 8

Pilgermission St. Chrischona

4126 Bettingen BS

St. Chrischona, den 15. Juli 1966

An alle
Gemeinschaften, Stadtmissionen
und Freunde der Pilgermission

Liebe Brüder! Liebe Geschwister und Freunde!

Es ist der Zeitpunkt gekommen, an dem wir Sie über einen für unser Werk bedeutsamen Vorgang informieren dürfen. Er hat im Jubiläumsjahr der Pilgermission in aller Stille seinen Anfang genommen und gewinnt nunmehr sichtbare Formen und praktische Auswirkungen.

In Südafrika leben im Raum der Städte Johannesburg – Pretoria über vierzigtausend deutschsprechende Einwanderer. Aus ihren Reihen richteten im Juni vorigen Jahres mehrere Gemeinschaftsgeschwister, welche die Arbeit der Pilgermission von ihrer einstigen Heimat her kennen, die dringende Bitte an uns, auch dort unter ihnen das Werk der Evangelisation und Gemeinschaftspflege zu tun.

Es hat sich den Geschwistern die große geistliche Not der Einwanderer auf Herz und Gewissen gelegt. Bei Unzähligen wird jegliches geistliche Bedürfnis in der Sucht nach Geldverdienen und Karrieremachen erstickt. Viele Enttäuschte oder innerlich Unbefriedigte öffnen sich den okkulten Einflüssen des wiedererwachenden Heidentums. Andere erliegen der Macht des Alkohols. Und nicht wenige wirkliche Jünger Jesu oder auch aufrichtig suchende Menschen verfallen irgendeinem der zahllosen Irrlehrer und kommen so auf Abwege. Menschen, die den Wurzelboden ihrer bisherigen natürlichen oder auch geistlichen Heimat verlassen haben, brauchen in ihrer neuen Wahlheimat nichts so dringend als den inneren Halt des Evangeliums und eine vom Geist des Evangeliums geprägte und erfüllte Glaubensherberge.

Die Geschwister in Südafrika haben schon seit Jahren mancherlei Vorarbeit geleistet. Sie erkannten jedoch, daß ihre Zeit und ihre Kräfte nicht ausreichen, um neben ihren Aufgaben in Familie und Beruf den ihnen zur inneren Verpflichtung gewordenen geistlichen Auftrag richtig auszurichten. Sie sind zu aktiver Mitarbeit und zu weitgehenden Opfern an Zeit und Geld bereit. Aber es sind doch erst wenige Schultern, die tragen wollen und können, und diese sehen sich noch nicht stark genug, in eigener Verantwortung eine planvolle Arbeit aufzubauen und zu leiten. Darum haben die Geschwister uns ihren Wunsch unterbreitet, daß die Pilgermission eine nach ihren Grundsätzen und Zielen ausgerichtete Arbeit in Südafrika beginnen möge.

Das Komitee der Pilgermission konnte sich aus folgenden Gründen einem solchen Ruf nicht verschließen:

1. Der erbetene Dienst entspricht ganz dem Leitsatz des Gründers unseres Werkes, Christian Friedrich Spittler: «Wenn es des Herrn gnädiger Wille ist, daß die Heiden durch das Evangelium Christen werden, dann muß es ebenso – ja noch mehr sein Wille sein, daß die Christen, die das Evangelium haben, nicht wieder Heiden werden.»

2. Der Herr hat der Pilgermission in ihrer Geschichte schon mehrmals so geartete Aufgaben zugewiesen, so vor allem im vorigen Jahrhundert unter den deutschsprechenden Einwanderern in Nordamerika.

3. Die Missionsarbeit unter den Farbigen in Afrika leidet immer wieder Not durch das schlechte Beispiel von Menschen aus den sogenannten christlichen Völkern. Wenn der Herr Gnade gibt, kann der erbetene Dienst auch zu einem Zeugnis an die Eingeborenen werden.

Nachdem das Komitee unter Gebet und nach gewissenhaften Beratungen sich für die grundsätzliche Annahme des Rufes entschieden hatte, wurde ihm bald auch Klarheit über die Wahl des zu entsendenden Bruders geschenkt. Sie fiel auf unseren Bruder *Lothar Buchhorn,* der als Gehilfe in unserer Pilgermissionsarbeit in Heinebach (Hessen) steht. Bruder Buchhorn trug schon seit längerer Zeit den Gedanken an einen Dienst in Afrika in seinem Herzen. Er wie auch das Komitee sahen sich – durch eine Reihe besonderer Umstände und Hinweise ermutigt – so geführt, daß sie die getroffenen Entscheidungen als vom Herrn gewirkt meinen ansehen zu dürfen.

Der Herr hat dann auch Schritt um Schritt sehr freundlich den Weg für die Einreise geebnet, indem sowohl die staatlichen als auch die kirchlichen Behörden ihre Zustimmung gaben und uns ihre Unterstützung für unser Vorhaben zusagten. Ein ganz erfreuliches Echo fand das Bekanntwerden der neuen Aufgabe unter unseren Geschwistern in Hessen,

die zum diesjährigen Landesbibelkurs in Gießen versammelt waren. Ein als «Starthilfe» zusammengelegtes Sonderopfer einer Versammlung ergab den schönen Betrag von DM 2300.–. Damit können nun die Reisekosten und der Lebensunterhalt des auszusendenden Bruders für die ersten Monate in Südafrika bestritten werden.

Wir vertrauen dem Herrn, daß er uns auch weiterhin die Hände mit den laufend notwendigen Mitteln füllen wird. Unser Bruder sollte nach seiner Ankunft baldmöglichst ein Fahrzeug (VW-Kombi) zur Verfügung haben, ohne das er in dem weiträumigen Lande seinem Auftrag kaum gerecht werden kann. Sondergaben mit dem Vermerk «*Südafrika*» bitten wir an folgende Adresse zu senden:

Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen
Postcheckkonto Basel 40 - 872.

Bruder Buchhorn wird sich – so der Herr will – am 23. August ds. J. in Triest auf der *MS Africa* einschiffen und am 13. September im Zielhafen Durban sein. Seine Anschrift wird dann bis auf weiteres lauten: Prediger Lothar Buchhorn, bei Familie Dannenberg, Farm «Friede», P. O. Melodie *via Pretoria Tvl, South Africa.*

Einen freundlichen Händedruck unseres Herrn und Meisters erfuhren wir vor einigen Wochen, indem wir hier auf St. Chrischona einem jungen Mechaniker aus Basel-Land begegneten, der mit demselben Schiff nach Südafrika ausreisen will. Er gehört zum Jugendbund in Muttenz und ist freudig bereit, seinen künftigen Arbeitsplatz in der Nähe von Pretoria zu wählen, um soviel wie möglich Bruder Buchhorn in seinem Dienst unterstützen zu können. So denkt der Herr Jesus Christus an die Seinen und stellt ihnen zum Zeichen den Bruder zur Seite. Lassen Sie uns alle die beiden Brüder wie auch die Geschwister in Südafrika mit unserer Fürbitte fest umgeben und den Herrn anhaltend um seine Hilfe und um seinen reichen Segen für das zu beginnende Werk bitten!

In der Verbundenheit des Glaubens und des Dienstes grüßt Sie herzlich im Auftrage des Komitees der Pilgermission

Die Kommission für die Arbeit in Südafrika

gez. Emil Gaubatz gez. Alfred Stäheli
gez. Erich Frische

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Calwer Verlag, Stuttgart:

Hch. Wiesemann, *Das Heil für Israel.* Was sagt darüber das Neue Testament? 224 S., Fr. 11.65. W. erörtert das Thema weitausgreifend und gründlich. Er stellt klar, daß Israels Berufung nicht dahingefallen ist, aber daß es keine Vorzugsstellung habe (Röm. 3, 9). Es gibt in Christus im Neuen Testament und in der kommenden Vollendung nicht eine jüdische und eine heidenchristliche Gemeinde, sondern einzig die «Gemeinde Jesu Christi». Der Verfasser räumt auf mit der lieblichen Idee vieler, als ob Israel an der Völkerwelt eine beispiellose Mission vor sich habe. – Aber weil «das Problem Israel» auch die Eschatologie in sich begreift, glaubt W. das Millenium bestreiten und mit der Wiederkunft Jesu gleichzeitig das Ende der Welt und das «Jüngste Gericht aller Menschen» lehren zu müssen. Schade! Da können wir nicht mit und empfehlen darum das Buch nur mit Vorbehalt, weil damit der Offenbarungscharakter des Bibelwortes verleugnet ist. So lesen gläubige Schriftforscher das Neue Testament nicht.

J. Zi.

Im Zwingli-Verlag, Zürich:

Rudolf Grob, *Einführung in das Markus-Evangelium.* 357 S., Leinen Fr. 24.80. – Hier wird eine reiche Arbeit in unsere Hände gelegt. Es ist ein gründlicher Kommentar zum 2. Evangelium, wobei versucht wird, möglichst Markus durch sich selbst auszulegen. Grob stellt die einheitliche Verkündigung und den ganzheitlichen Aufbau heraus. Jesus wird groß und lebendig gemacht. Der Anhang bietet einen Überblick über die Geschichte der Auslegung und Lehre des Markus und einen thematischen Überblick über Darstellung und Lehre des Markus. – Das reichhaltige Werk ist vor allem dazu angetan, dem Verkündiger Hilfe zu bieten; es will aber auch den nichttheologisch geschulten Leser anregen und ihm helfen, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes nach Markus zu sehen.

Neuer Erde Morgenstern. Gebete aus der Hoffnung. 95 S., Feinleinen Fr. 6.80. – Diese Gebete wurden im Auftrag des «Bundes offener Ring» gesammelt und bearb. von Jakob Frey u. a. Das Buch gliedert sich in: Gebete für jeden Tag, besondere Bitten, der Lobpreis des Unservaters, Gebete für die Zusammenkünfte, Verkündigung und Abendmahl.

Econ-Verlag, Düsseldorf:

Gisela Boun, *Afrika verläßt den Busch.* Erdteil der Kontraste. 416 S., 170 vierfarb. Photos, Leinen Fr. 33.25. – Die Verf. zieht mit diesem prächtigen Buch als Kennerin die Bilanz ihrer Begegnungen mit Afrika. Dabei räumt sie auf mit veralteten Auffassungen und macht das Phänomen der modernen Afrikaner verständlich. Sehr eindrücklich wird uns die Tatsache, daß Afrika Jahrtausende in einem Menschenalter überspringt. Diese durch die Begegnung mit Technik, Wissenschaft und Luxus revolutionierende Bewegung bringt viele Probleme mit sich. Hier werden Gefahren und Möglichkeiten aufgezeigt; es wird die Rolle des Afrikaners in der Welt von morgen bewußt gemacht. Die feinen Farbphotos veranschaulichen vieles von der versinkenden Zauberwelt der Magier, Regenmacher und ekstatischen Tänzer bis zur modernen Situation. Das alles macht das Werk zu einem vielfältigen Text-Bild-Band.

Rascher-Verlag, Zürich:

Paul Tournier, *Jeder hütet sein Geheimnis.* 83 S., Fr. 7.–. – Auch dieses Buch des Genfer Nervenarztes fließt aus drei Quellen: der Bibel, seiner psychologischen Kenntnis und dem Kontakt mit dem konkreten Leben vieler Menschen. Es bringt wie andere neue Erkenntnisse, deckt psychologische Zusammenhänge auf und vermag Lebenshilfe zu vermitteln.

EVZ-Verlag, Zürich:

Ernst Gaugler, *Der Epheserbrief.* 292 S., Leinen Fr. 23.80. – Mit diesem Kommentar erfährt die Herausgabe der Auslegung neutestl. Schriften durch den verst. Berner Professor eine weitere Bereicherung. Es ist eine überaus gründliche Arbeit. Sie ist als Vorlesung geschaffen worden und enthält darum auch den ganzen wissenschaftlichen Apparat. Die starke Verwendung von griechischen und hebräischen, auch lateinischen Einführungen macht den Kommentar vor allem für theol. Gebildete brauchbar; ihnen aber bieten sie gründliche Bemühung um das Verständnis des Briefes. Es werden dem Leser nicht fertige Erklärungen aufgenötigt; er wird zu intensiver Mitarbeit angeregt.

Barth-Brevier. Zusammengestellt und herausg. von R. Grunow. 608 S., Leinen Fr. 28.–. – Zum 80. Geburtstag (10. Mai) des bedeutenden Theologen ist dieses schöne Werk herausgekommen. Das Schrifttum Barths ist ja überaus umfangreich und auch kostspielig, so daß sich diese reichhaltige und gute Zusammenstellung aus der großen Dogmatik, aus Vorträgen und Predigten sehr wohl rechtfertigt und für viele eine neue Möglichkeit bietet, in die Gedankenwelt des großen Lehrers der Kirche einzusteigen. Die Anordnung des Werkes ist so, daß für jeden Tag eine Betrachtung gegeben ist, und zwar in einem größeren Zusammenhang. So wird ein großer Reichtum als Verkündigung und zur Besinnung vor uns ausgebreitet.

Karl Barth, *Homiletik.* Wesen und Vorbereitung der Predigt. 114 S., Fr. 8.80. – Das ganze theol. Werk Barths war immer stark auf die Predigt ausgerichtet. In vielen Jahren hielt er auch Kollegien über Homiletik. Diese Schrift ist ein Nachklang. Über das Wesen der Predigt wird

Fortsetzung auf 3. Umschlagseite

Brüdereinsegnung 1966

Festpredigt von Pfarrer Theo Sorg, Stuttgart, am 3. Juli 1966

«*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht*» (2. Tim. 1, 7).

Liebe Brüder,

Gott hat uns gegeben! Darauf allein kommt es an, wenn Menschen sich anschicken, etwas für den lebendigen Gott zu tun. Daß Gott uns zuvor etwas gibt, das ist das Entscheidende. Daß Gott seinen Geist und seine Gaben austeilt, davon hängt für uns schlechthin alles ab.

Gott hat uns gegeben. Keiner von uns wäre tauglich und tüchtig für seinen Dienst, ganz gleich, ob wir Prediger oder Evangelisten, Stadtmissionare oder Pfarrer sind, ob wir ehrenamtlich oder hauptberuflich unseren Dienst tun – keiner wäre tüchtig, wenn es auf unsere Kraft, auf unser Vermögen ankäme. Auch unsere Ausbildung und das wohlbestandene Examen setzen uns noch nicht in Stand, Mitarbeiter Gottes zu sein. Wir können es nur, wenn er selbst, der Herr, uns ruft und rüstet.

Ihr, liebe Brüder, die ihr in dieser Stunde eingesegnet werdet, steht jetzt am Beginn eures Dienstes für den Herrn Jesus. Wenige Wochen sind es nur, bis ihr eure ersten Erfahrungen gemacht habt, bis ihr die ersten Freuden des Dienstes erlebt, bis ihr die ersten Enttäuschungen erfahrt. Auf diesen Wegen des Dienstes wird euch auch früher oder später das begegnen, was unser Textwort den Geist der Furcht nennt.

In der Welt, in der wir leben, hat dieser Geist der Furcht sein Regiment. Er begegnet uns auf Schritt und Tritt. Es ist ein Geist, der aus dunklen Tiefen kommt. Das Neue Testament weist uns in aller Nüchternheit darauf hin, daß wir in eine Geisterschlacht hineingehen, wenn wir uns in Jesu Dienst stellen lassen: «Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel» (Eph. 6, 12). Wer in Jesu Dienst steht, kämpft mit in dem großen Kampf zwischen Himmel und Hölle. Kein Wunder, daß Jesus seinen Jüngern sagen mußte: «In der Welt habt ihr Angst» (Joh. 16, 33).

Wer Gottes Mitarbeiter sein will, muß sich auf Auseinandersetzungen gefaßt machen. Denn wo Gottes Wort verkündigt wird, entsteht Widerspruch. Am Evangelium scheiden sich die Geister.

Ihr werdet merken, liebe Brüder, daß er auf vielfältige Weise und von allen Flanken uns begegnet, dieser Geist der Furcht. Einmal kommt er massiv und bedrängend, ein andermal schleicht er euch auf leisen Sohlen an. Es ist ja eine besondere Gefahr unseres Dienstes, daß wir ängstlich und feige uns vor den Menschen verstecken, daß wir aus Angst uns gleichschalten und vom Geist der Zeit

bestimmen lassen; daß wir aus Angst bewußt leisetreten, um nur nicht aufzufallen; daß wir aus Angst schweigen, wo wir reden müßten; daß wir aus Angst unsere Überzeugung verleugnen und Kompromisse schließen; daß wir aus Angst uns abhängig machen von Lob und Tadel der Menschen.

Aber nicht nur von außen kommt dieser Geist der Furcht auf uns zu. Er greift uns auch von innen an. Kennt ihr die Angst, die einen überfallen kann im Blick auf unsere eigene Unzulänglichkeit, auf unser Versagen und Versäumen? Da sind Menschen, für die wir keine Zeit, kein Ohr, kein Wort gehabt haben, Briefe, die nicht geschrieben, Besuche, die nicht gemacht worden sind. Und dieses Versäumen klagt uns innerlich an und bringt uns in Not.

Und dann kommt vielleicht eines Tages eine besonders schreckliche Angst über euch: Stehe ich wohl am richtigen Platz? Reichen meine Gaben aus? Habe ich mich nicht in meiner Berufung getäuscht?

Liebe Brüder, laßt es euch hier sagen: Dieser Geist der Furcht kommt nicht von oben. Diesen Geist hat Gott uns nicht gegeben. Der Lieferant dieses Geistes ist der Widersacher Gottes, der nur das eine Ziel hat, uns die Freude am Dienst zu nehmen und uns bei der Arbeit müde und mürbe zu machen.

Gegen diesen Geist der Furcht, von dem wir uns immer wieder umzingelt und belagert sehen, helfen keine guten Ratschläge, auch keine Appelle an unsern Schneid. Da hilft allein, daß wir uns an dem festhalten, was unerschütterlich steht: Gott hat gegeben.

Daß Gott uns etwas mitgegeben hat, diese Tatsache kann keine Macht der Hölle umstoßen. Sie steht wie ein Wellenbrecher in der Brandung: Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht.

Das ist das tiefe Geheimnis rechten Dienstes für Jesus, daß wir aus allen Situationen, in denen uns die Furcht beschleicht oder überfällt, zurückkommen dürfen auf die großen Gaben, die Gott uns als Ausrüstung für unseren Dienst gegeben hat. Hier ist unsere Fluchtburg, in die wir uns immer aufs neue retten dürfen.

1. *Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft.*

Kraft – dieses Traumwort unserer Zeit! Die Kraft wird angebetet, als Pferdestärke, als Atomkraft, als politische Macht. Die Kraft ist der Baal unseres Jahrhunderts, vor dem die Menschen ihre Knie beugen.

Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft. Wir müssen, wenn wir diesen Satz verstehen wollen, jetzt alle gewohnten Bilder und Vorstellungen von Kraft auf die Seite legen. Kraft Gottes – das weist geradewegs hin auf das Kreuz. Dort ist Gottes Kraft am eindrücklichsten sichtbar geworden. Die Kraft, die im Unterliegen siegt, die dem Unvermögenden Stärke genug gibt, die bei uns einkehrt, wenn wir uns nicht mehr auf unsere eigene Kraft verlassen. Nur wenn wir in unserem Dienst immer wieder mit Jesus sterben, werden seine Lebenskräfte an uns und durch uns wirksam. «Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig» (2. Kor. 12, 9).

Das war ja so dein Wesen von alten Tagen her,
daß du dir hast erlesen, was schwach, gebeugt und leer,
daß mit zerbrochnen Stäben du deine Wunder tatst
und mit geknickten Reben die Feinde untertratst.
(Fr. W. Krummacher)

Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft. Wir dürfen staunend anbeten, daß Gott nicht auf unsere kleine oder große Kraft angewiesen ist, sondern selbst über unerschöpfliche Kraftreserven verfügt.

Seht, wenn Gott euch in eurem Dienst einmal Wege gehen läßt, auf denen Müdigkeit und Verzweiflung über euch herfallen wie einst über Elia, der – am Ende seiner Kraft – sich niederlegte und sprach: «Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele» (1. Kön. 19, 4), dann dürft ihr daran festhalten: Gott hat *mir* gegeben den Geist der Kraft. «Denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit» (Matth. 6, 13).

2. *Gott hat uns gegeben den Geist der Liebe.*

Wenn Menschen von der Liebe reden, dann verstehen sie darunter gewöhnlich etwas anderes als hier gemeint ist. Wir Menschen sind mit unserer Liebe schnell am Ende. Unsere menschliche Liebe ist rasch verbraucht. Jede Schwäche, die wir an einem anderen entdecken, jede Not, die er uns macht, nützt unsere Liebe ab.

Wenn ihr Einsegnungsbrüder nur mit dem Kapital eurer eigenen Liebe zu den Menschen gehen würdet, an die ihr heute gewiesen werdet, ihr stündet in Kürze vor dem Ausverkauf eurer Liebe. Und dann würde euch euer Dienst zum Soll und euer Auftrag zur Qual.

Aber nun darf ich euch in dieser Stunde zusprechen: Gott hat euch gegeben den Geist der Liebe. Er läßt jeden von euch teilhaben an seiner Gottesliebe, die in Jesus Christus menschliche Gestalt angenommen hat. «Gott selbst ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm» (1. Joh. 4, 16). Gott selbst will euch heute aufs neue anschließen an den Strom der Agape, der von ihm ausgeht und sich in die Welt ergießt. Diese Liebe, die von Gott kommt, kennt keine Grenzen. Sie macht nicht halt, wo uns Menschen die Sympathie Einhalt gebietet. Ja, sie sucht gerade und besonders die Ausgestoßenen und Verlassenen, die verlorenen Söhne und Töchter.

In Gottes Liebe dienen, das heißt nun für euch: den anderen Menschen mit Gottes Augen sehen, ihm mit seinen Händen helfen und mit Gottes Herz für ihn hoffen. Gottes Liebe will uns mitnehmen zu unseren verlassenen und verlorenen Menschenbrüdern, weil Gott die ganze Welt mit seiner Liebe meint, weil er will, daß auch nicht einer verloren werde.

Wir brauchen Gottes Liebe, wenn wir es mit Menschen zu tun haben. Wie können wir dankbar sein, daß er uns den Geist der Liebe verheißen hat!

3. *Gott hat uns gegeben den Geist der Zucht.*

Besonnenheit heißt es hier eigentlich, wenn wir den griechischen Text des Neuen Testaments genau übersetzen. Es ist nötig, daß dieses Wort neben die bei-

den andern tritt. Die Besonnenheit bindet Kraft und Liebe zusammen und gibt ihnen das rechte Maß. Gott braucht Menschen, die seine Gaben zuchtvoll gebrauchen und besonnen einsetzen. Mit einem Wort: er will Mitarbeiter, die seinem Wink gehorchen.

Dazu ist es nötig, daß wir uns mit allen Launen und Leidenschaften unseres Lebens, mit unserem Trotz und unseren Trieben unter Gottes Zucht stellen, daß wir ihm erlauben, die mancherlei wilden Reben in unserem Leben und Dienst wegzunehmen, uns durch und durch zu reinigen, daß wir mehr Frucht bringen können.

Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht. Von diesem beständigen Schenken Gottes lebt unser Dienst. Je mehr wir von uns und unseren eigenen Wichtigkeiten wegsehen lernen, je mehr wir hinsehen auf die großen Gaben unseres Herrn, umso fruchtbarer wird unser Dienst für ihn sein können.

Ludwig Hofacker, der im Alter von 30 Jahren verstorbene Erweckungsprediger des schwäbischen Landes zu Anfang des 19. Jahrhunderts, hat einst einem Schüler des Basler Missionshauses zur Einsegnung ein Wort geschrieben, das ich euch Einsegnungsbrüdern heute weitergeben möchte: «Werdet im Dienst des Reiches Gottes keine Herren und Herrlein! Werdet vielmehr Knechte! Denn auch Christus ein Knecht hie ward. Ich weiß, ihr habt Versuchung, Herren zu werden. O, nur keine Herren! Das steht jedermann übel an, besonders aber einem Knecht Jesu Christi. Spaltet Holz! Feget aus! Waschet einander die Füße! Wer's am besten kann, der ist der Größte! Wisset, daß der Heiland keine Weltstudenten brauchen kann, sondern Tagelöhner, Knechte, Lastträger, die ihn aber liebhaben. Leute, die schwitzen, frieren, hungern und sich eine Lust daraus machen um seinetwillen. Es geht in den Feldzug; da kann man keine Leute brauchen, welche die Kleider schonen. Seid keine Paraderosse, sondern Zugpferde!»

Gott hat uns nicht gegegben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Wohl uns des guten Herren!

O du Geist der Kraft und Stärke,
du gewisser, neuer Geist,
fördre in uns deine Werke,
wenn des Satans Macht sich weist;
schenk uns Waffen in dem Krieg
und erhalt in uns den Sieg!
Amen.

Brüdereinsegnung und Evangelistenkonferenz

Inspektor E. Frische hielt die Rüststunde für den Einsegnungstag, besonders für die Feier des heiligen Abendmahles. Der Besinnung lag der Lehrtext des Tages, 1. Tim. 1, 12, zugrunde. Dank, Zurüstung und Dienst haben ihren Ursprung und ihr Ziel in Jesus Christus. Der Text offenbart uns: 1. Jesus Christus ist die Mitte unserer Gemeinschaft. 2. In der Gemeinschaft mit Jesus Christus wird unsere Sündenerkenntnis vertieft. 3. Wie für den Apostel Paulus steht auch heute für Schmäher und Verfolger die Türe zur Gemeinschaft mit dem Herrn offen.

Der Tag der Einsegnung brachte der großen feiernden Gemeinde ein reiches und tiefes Erleben. Die Eben-Ezer-Halle war für den hohen Tag schön geschmückt. Mit den vielen Festpilgern erschien auch der Posaunenchor von Riehen, um mit uns den Herrn zu preisen und durch schöne Vorträge die Freude der Feiernden zu erhöhen.

Der Morgengottesdienst. Es hielt an diesem herrlichen Tag nicht schwer, freudig in das Lied einzustimmen: «Sollt ich meinem Gott nicht singen», ebenso die Lesung von Psalm 100 mitanzuhören und dem Rufe: «Jauchzet dem Herrn, alle Welt...» Folge zu leisten. Direktor Staub begrüßte die Festgemeinde, und Inspektor Reichart hielt die Predigt über Apg. 13, 1–12. Hier die Hauptgedanken der gehaltvollen Ansprache: Eine Gemeinde, die nicht mehr missioniert, hat demissioniert. In Apg. 13 finden wir die erste Missionsgemeinde und die Geburtsstunde der Weltmission. I. Sammlung. Es wird hier in Antiochien das Werk des Heiligen Geistes offenbar. Durch Beten und Fasten wurde die innere Bereitschaft zum Hören auf Gottes Wort hergestellt. Wo der Mensch hört, redet Gott, und wo der Mensch gehorcht, da handelt Gott. Wir wollen nicht dem verwirrenden Weltgeist, nicht der modernen Theologie noch philosophischen Spekulationen das Ohr leihen, sondern Gott – und wollen mit dem Wirken des Heiligen Geistes rechnen. II. Aussonderung. In Antiochien gab es hochbegabte und vom Heiligen Geist ausgerüstete Männer wie Barnabas u. a. Saulus erscheint am Schluß der Reihe. Wer groß ist, den muß Gott klein machen. Brüder, die kein Pniel erlebten, bleiben ohne Frucht. Saulus hatte das seine vor Damaskus gehabt. Der Heilige Geist befahl der betenden Gemeinde, Barnabas und Saulus für sein Werk auszusondern. Mit Recht erhebt Gott den Totalanspruch an die Seinen. Erkennen wir ihn an? Der Herr berief hier Leiter der Gemeinde in den Missionsdienst. Für die Gemeinde zu Antiochien bedeutete das ein großes Opfer; aber sie brachte es. Leider gibt es Eltern und Gemeinden, die ein solches Opfer nicht bringen wollen. Sie mögen an das Kreuz denken, wo Gott für uns sein Liebstes in den Tod gab. Die Berufenen verzichten auf eigene Wünsche und Pläne. Was Paulus einst Gewinn war, hat er gegen die Erkenntnis Christi als Kot geachtet. Es gilt für alle Christen, die opferfreudige Gesinnung festzuhalten. III. Der Auftrag und die Ausrüstung. Den Auftrag hatte Paulus schon früher vernommen: Apostelgeschichte 9, 15. Der Name Jesu muß in die Welt hineingerufen und auch hineingelitten werden; denn es steht den Boten eine dreifache Front entgegen: die Front der Juden mit ihrem Gesetz; die Front der Griechen mit ihrer Philosophie; die Front des römischen Reiches mit seinen Legionen. In diese Fronten muß der Einbruch des Reiches Jesu geschehen. Was die Juden, Griechen, Römer brauchten, was unsere Welt braucht, das ist Jesus. Die Aufgabe der Jünger ist riesengroß; – aber größer als sie und die Macht der Welt ist Jesus Christus. Er selbst steht hinter seinen Boten und ist ihre Rüstung. Auf Zypern erlebten Barnabas und Paulus den ersten Widerstand des Feindes in der Gestalt des Zauberers Bar Jesus, aber auch den herrlichen Sieg des Herrn. Unser Wunsch und Gebet für die jungen Brüder ist: Gott segne euch zum Siegen! – Der Predigt schloß sich eine gesegnete Abendmahlsfeier an.

Die Einsegnungsfeier. Neue Scharen von Geschwistern und Freunden waren auf den Berg gekommen und durften in der Halle, auf Bänken im Schatten der Bäume oder in der kühlen Kirche die Feier miterleben. Direktor Staub eröffnete diese mit Versen aus dem Siegespsalm der Gerechten (Psalm 118): «Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein...». Dann zeichnete er die Bedeutung des hohen Festtages und rief den Herrn im Gebet an. Darauf ließ der Brüderchor das Lied erschallen: «Dein sind wir, dein in Ewigkeit...». Die Festansprache von Pfarrer Th. Sorg hat der Leser unseres Blattes wahrscheinlich schon in sich aufgenommen. Als Hausvater, der die Brüder vier Jahre hindurch betreut hatte, gab Direktor Staub den jungen Streitern ein weiteres gutes Wort auf den Weg, nämlich Pauli Bekenntnis: «Christus ist mein Leben», Phil. 1, 21a. Er führte dazu aus: Paulus hat das Wort nicht auf dem Sofa gesprochen, sondern im Gefängnis geschrieben. Sein Brief an die Philipper ist durchstrahlt von der Herrlichkeit des lebendigen Herrn in seinem Jünger, dessen Lebenselement Christus selbst gewesen ist. Was bedeutet das Bekenntnis des Apostels? 1. Ich lebe von Christus, – nicht aus den eigenen Reserven, sondern aus der Fülle des Herrn. So dürfen sich die jungen Brüder freuen, daß Christus ihr Weinstock ist, von dem sie leben, durch den sie wirken dürfen. Johannes bezeugt: «Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.» In Christus ist die Fülle der Gottheit. 2. Ich lebe für Christus. Das war des Apostels tiefstes Streben, nur für den Herrn da zu sein, nur ihn zu verherrlichen. Laßt auch uns mit Ernst dafür kämpfen, daß sein Reich komme, sein Wille geschehe. Von Christus leben, für ihn da sein, das bedeutet Lebenserfüllung.

Zwei Einsegnungsbrüder gaben Zeugnis davon, wie Jesus sie gesucht, gefunden und in seinen Dienst gestellt hatte, und die ganze Klasse stimmte das Weihelied an: «Ich steh, Herr, Gott, in deiner Hut...» Nach einem mahnenden Wort des Direktors sprachen die Ältesten unter dem Mitbeten der Gemeinde über die jungen Boten den Segen. Mit dem kraftvollen Lied der Hausbrüder unter der sicheren Leitung von Lehrer Hans Rüdiger:

«Und wollte alles wanken und alles bräche ein,
so sollen dein' Gedanken in ihn verwurzelt sein.
Wenn auch von deinen Wänden der letzte Pfeiler fällt:
Er hat dich doch in Händen, der alle Himmel hält! ...»

und mit dem Schlußgebet, gesprochen von Lehrer Jakob Zimmermann, klang die frohe, eindrückliche Feier harmonisch aus.

Am Abend erfreuten die Einsegnungsbrüder ihre Angehörigen und die Hausgemeinde mit Zeugnissen, mit Liedern und einem modern gestalteten Laienspiel über die Geschichte vom reichen Jüngling.

Am Montag fand die feierliche Verabschiedung der eingesegneten Boten Jesu statt.

Die Evangelistenkonferenz. Ps. 133, 1. Diese Konferenz stand unter der Leitung des guten Herrn und vermittelte reichen Segen.

Direktor Staub fühlte sich so geführt, in der Begrüßungsansprache über die Demut zu sprechen. Durch Anführung mancher Bibelworte aus dem Alten und

Neuen Testament und am Beispiel Jesu zeigte er die Bedeutung der Demut vor Gott und für uns Menschenkinder auf. Der Hochmut ist die Ursünde der Menschen, und heute noch lehnt unsere Welt die Demut ab. Der Hausvater wies darauf hin, wie bei uns Christen die Gefahr besteht, aus der Demut herauszufallen. In der Gemeinschaft mit dem Nächsten wird das gar oft schmerzlich offenbar. Wie gelangen wir zur Demut? Durch Anschauen des Bildes Jesu; durch den Umgang mit dem Herrn, das Gebet; weiter durch Demütigungen, wenn wir sie uns gefallen lassen, und durch Üben der Demut.

Die Morgenandachten wurden gehalten von Inspektor Paul Graf, Geschäftsführer Ewald Perschel und dem zukünftigen Direktor, Bruder Edgar Schmid aus Zürich. Der erste zog aus der Geschichte von der Heilung des Lahmen vor der schönen Tempeltür wichtige Lehren für unser Gebetsleben und unseren Dienst. – Br. Perschel knüpfte an Joh. 17, 17 an und legte dar, wie Jesus uns heiligt, nämlich durch sein Wort, wenn wir es als Gottes Wahrheit annehmen, ferner durch unseren Beruf, der uns in die Abhängigkeit vom Herrn führt, und durch die Arbeit, die er für uns am Kreuz getan hat und weiterhin an uns tut. Am Mittwoch wurde uns durch Br. Edgar Schmid das Wort des Herrn in Joh. 15, 5: «Ohne mich könnt ihr nichts tun», erschlossen und eingeprägt. Das Wort weist uns auf Jesus, in dem wir die Fülle haben. Es erregt wohl den Widerspruch der Welt – können die Menschen doch ohne den Herrn so vieles tun! Aber wo führt es hin? Auch bei uns Christen besteht die Gefahr, etwas sein zu wollen. Gottes Art ist anders; er macht durch Demütigung groß und führt uns zur Erkenntnis, daß wir nichts sind. In unser Nichts will Jesus die Fülle geben; in der völligen Abhängigkeit von ihm dürfen wir stark sein.

Die Referate. Im ersten Referat ging Pfr. Erich Schnepel von der heutigen weithin geistlich scheinbar trostlosen Lage in der Welt aus; doch wußte er von hoffnungsvollen Aufbrüchen unter den Jungen zu berichten. Übergehend zum ersten Blatt der Bibel erinnerte er daran, wie Gott in die Nacht der chaotischen Welt sein Machtwort «Es werde Licht!» sprach, und es Licht wurde. Für Paulus ist es die genaue Parallele, wenn Gott in einem Menschen sein Licht aufleuchten läßt, – ebenso ein schöpferischer Akt wie jener erste. Bei Menschen, die in der christlichen Gemeinschaft aufgewachsen sind, ist das Erleben nicht so erschütternd wie bei jenen, die in der Fremde, in der Gottesferne, waren. Aber die Lebensgemeinschaft mit Jesus kann man nicht übererben; Gott muß den Lichtglanz Christi in den Herzen aufleuchten lassen. In Jesus erleben wir die Vergegenwärtigung des lebendigen Gottes. Die Folgerungen dieser Tatsachen sind: Was Gott geschaffen hat, bleibt am Leben. Das schöpferische Handeln mit Jesus verhindert Stagnation (Stillstand und Fäulnis). Sicher ist es unser Wunsch, daß Gott auch durch uns schöpferische Anfänge gestalte. Wir möchten Menschen für Jesus gewinnen. Mit großer Zuversicht dürfen wir in unserem Dienste stehen: Gott kann Menschen mit Jesus so zusammenbringen, daß es hält bis in die Ewigkeit. – Das zweite Referat stand unter dem Thema: «Die Gemeinde Jesu als Schöpfungswunder des Geistes». Im ersten Teil seiner Ausführungen sprach Pfr. Schnepel über den Aufbau der Gemeinde, im zweiten Teil über ihre Glieder. Kranke,

hilfsbedürftige Leute sind es, die Jesus braucht, um sein Reich zu bauen. Zum Schluß zog er die Folgerungen: Das Eigentliche ist, daß ich als lebendiger Stein in den heiligen Tempel Gottes eingebaut werde. Beim Bau sind wohl Gerüste nötig: allerlei Vereinigungen, Organisationen; aber wir wollen Gemeinde bauen, nicht nur Gerüste. Im Zentrum unserer Verkündigung muß immer Jesus stehen. Hüten wir uns davor, Nebendinge, z. B. die Taufe, in den Vordergrund zu rücken.

Die Feier mit den Jubilaren. Ps. 35, 18. Diese Feier stimmte die Herzen auf den Ton freudigen Dankes; denn die Brüder, die zu uns sprachen, rühmten nicht ihre Werke, sondern die Gnade unseres Herrn Jesu Christi. Zahlreiche Jubilare waren anwesend; andere grüßten durch Briefe. Es hatten sich auch Witwen von Jubilaren eingefunden. Besonders freudig wurden die Brüder aus den Ostländern begrüßt. Sie klagten nicht, sondern freuten sich mit uns, lobten und priesen Gott und unseren Herrn Jesus Christus über all seiner Güte und Treue.

Am Mittwochabend führte uns unser Bruder Missionar Heinrich Germann durch einige *Filme* nach Indonesien und Vietnam. Von Taborshöhen wurden wir in die Tiefen des Leides und der Not unserer argen Welt hinabgeführt und hier unserer großen Aufgabe neu und tief bewußt gemacht. Doch durften wir uns über das Werk der Barmherzigkeit freuen, das in allem Grauen auch sichtbar wurde, und über den Einbruch des Lichtes von oben in das Dunkel der Heidenwelt.

Nun sind die Konferenztage wieder vorüber. Möge das Licht, das sie uns gebracht, unseren Alltag durchleuchten und ihr Segen uns durch das Leben begleiten!

Gott sei Dank für all seine Güte und Treue! W. Otth.

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Johann Aebersold aus dem Kanton Zürich wird Mitarbeiter unseres Bruders Adrian Studer in Kirchleerau, Pilgermissionsarbeit.

Friedrich Dietz aus Rheinland-Pfalz tritt in den Dienst des Wormser Gemeinschaftsverbandes ein.

Werner Häfliger aus dem Kanton Aargau wurde für das Arbeitsfeld der Pilgermission Känerkinden/Sonnenberg, Baselland, bestimmt.

Jürgen Kliemt aus Hessen findet sein Arbeitsfeld im Pfälzer Evangelischen Verein für Innere Mission.

Hans-Dietrich Klinke aus der Pfalz ist vom Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften berufen worden.

Kurt Redlich aus Bremen wird Bruder von Sacken in Heinebach, Hessen, in seiner Arbeit helfen, Pilgermissionsarbeit.

Manfred Sonnemann aus Niedersachsen wird an den Hessen-Nassauischen Gemeinschaftsverband abgegeben.

Helmut Schöll aus Württemberg kommt zunächst nach Lausanne, später nach Reinach, Kanton Aargau, um unserem Bruder Edwin Sturm zu helfen, Pilgermissionsarbeit.

Günther Stawinski aus Bayern findet seine Aufgabe im Dienst des Pfälzer Evangelischen Vereins für Innere Mission.

Otto Storjohann aus Holstein wird in Wiebelskirchen, Saarland, seinen Zeugendienst ausrichten, Pilgermissionsarbeit.

Edgar Tessmann aus Hessen findet seinen Wirkungskreis im Landeskirchlichen Gemeinschaftsverband Schleswig-Holstein.

Gerhard Tittelmaier aus Württemberg tritt in den Landesverband der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum in Hessen-Nassau ein.
Harald Wulff aus Hamburg wird Bruder Liedholz in Marburg zur Seite stehen, Pilgermissionsarbeit.

Als *Gäste* weilten unter uns und wurden miteingesegnet:
Heinrich Beglinger aus Glarus dient zunächst bei Pfarrer Graf in Birmensdorf, Kanton Zürich, und wird später in der Taubstummenpfarrei St. Gallen mitarbeiten.
Günter Jacob aus Westfalen findet seine Aufgabe im Blauen Kreuz Hagen-Haspe.
Manfred Junger aus Hamburg stellt sich der Badischen Landeskirche zur Verfügung.
Hans Jutzi aus dem Kanton Bern ist von den Gemeinschaften der Altevangelisch-Taufgesinnten im Emmental berufen worden.
Erich Matter aus Baden findet im Badischen Verein für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses seine Aufgabe.
Armin Müller aus Zürich wird in der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern seinen Dienst tun.
Karl Probst aus Württemberg tritt in den Bayrischen Gemeinschaftsverband ein.
Gerhard Schippert aus dem Kanton Thurgau steht im Dienst der Stadtmission in Genf und kehrt auf diesen Posten zurück, Pilgermissionsarbeit.
Walter Schoch aus dem Kanton St. Gallen wird unserem Bruder Ernst Wüthrich in Clarens zu Hilfe kommen, Pilgermissionsarbeit.
Isaak Sprunger aus dem Kanton Bern wird der Allianz-Gemeinde La Chaux d'Abel mit dem Wort Gottes dienen.
Jules Steinemann aus dem Kanton Thurgau übernimmt die Station der Pilgermission, Marthalen, Kanton Zürich.
Rudi Stickel aus Württemberg findet seine Aufgabe im Badischen Verein für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses.

Zu derselben Klasse gehören:
Friedhelm Frische aus Westfalen. Er mußte krankheitshalber sein Studium aufgeben.
Christian Fuhrer aus dem Kanton Bern kehrte auf den elterlichen Hof im Jura zurück.

Ferner gehören zu derselben Klasse:
Walter Köhler aus der Pfalz.
Helmut Mayer aus Württemberg.
Karl Schuler aus Bayern.
Diese drei Brüder werden nach einem absolvierten Praktikum in unser Missionsseminar zurückkehren.

Vor kurzem teilten wir mit, daß a. Rektor *Pfr. G. Vischer* in Zürich wieder in unser Komitee eingetreten sei. Diese Berufung war ihm eine ganz große Freude, weil liebendes Interesse ihn allezeit mit unserem Werk verband. Wegen einer Abhaltung und vor allem durch neu akut auftretende Krankheit war es ihm zu seinem und unserem Bedauern nicht möglich, an einer Sitzung teilzunehmen. Statt dessen kam die Nachricht, daß der Herr seinen Knecht am 17. Juni in seinem 69. Lebensjahr heimholte, nachdem er noch in großen Krankheitsnöten sich als ein Glaubender und Hoffender wunderbar bewährt hatte.

Nach seinem Theologiestudium ging er 1920 nach Österreich, um sich dort

volksmissionarisch zu betätigen, und folgte dann 1926 dem Ruf unseres Komitees als theol. Lehrer nach St. Chrischona. Dann trat er in den Dienst der Zürcher Landeskirche als Pfarrer von Oetwil am See, blieb aber noch etliche Jahre Mitglied unseres Komitees. Bei zunehmender Inanspruchnahme bat er um Entlastung. 1946 folgte er einem Ruf der Freien Evangelischen Schule Zürich 1 als Rektor. Seine gefährdete Gesundheit zwang ihn 1962 zum Rücktritt.

Nahe unserer Bethelkapelle in Zürich lebte er seither im Ruhestand, d. h., wenn es seine Gesundheit erlaubte, tat er noch allerlei Dienst. So war er wiederholt auch als Kurprediger in unserem Haus «Zu den Bergen».

Pfarrer Vischer war ein warmer Freund der Inneren und Äußeren Mission und ein überzeugter Vertreter eines lebendigen Pietismus. – Am 20. Juni nahmen wir mit einer großen Trauergemeinde von ihm Abschied. Wir bleiben ihm herzlich dankbar für seine Dienste in unserem Werk.

Kurz nachher kam eine andere Todesnachricht, die uns gleichfalls tief bewegte. Der weithin bekannte *Pfarrer Wilhelm Busch* wurde bei der Heimreise von einer Evangelisation in Ostdeutschland plötzlich abberufen. Er hatte lange Zeit das Jugendpfarramt in Essen in großer Fruchtbarkeit verwaltet und war auch nach seinem Rücktritt sehr vielseitig tätig. In dieser Zeit erlitt er freilich einen Herzinfarkt, von dem er sich erstaunlich gut erholte. Besonders bekannt war er als Redaktor des Monatsblattes «Licht und Leben». Durch sein klares, mannhaftes Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums, für einen gesunden Pietismus hat er in der Gemeinde Jesu einen überaus wichtigen Platz ausgefüllt. In der heutigen Verwirrung in der Theologie und allerlei zweifelhaften «neuen Wegen» in der Kirche und besonders in der Jugendarbeit hatte er eine besondere Stimme, die weithin gehört wurde und Gewicht hatte. Sein Hinschied ist ein großer Verlust für die Sache unseres Herrn in Deutschland und in der Schweiz. So sehen wir Menschen es jedenfalls an; der Herr aber wußte, was er tat, wenn er seinen Knecht aus voller Tätigkeit heraus heimrief. Im Oktober hätte er bei uns noch den Herbstbibelkurs halten sollen. Wir freuten uns sehr auf sein Kommen. Es tut uns weh, darauf verzichten zu müssen.

Angesichts dieser beiden Todesfälle können wir nur den Herrn bitten, seiner Gemeinde auch inskünftig bevollmächtigte Zeugen zu erhalten und zu erwecken.

H. St.

DIENSTECKE

PREDIGT UND GEBET

Wenn Elias Schrenk viel Frucht für seinen Meister bringen durfte, so lag das auch darin beschlossen, daß er ein Mann des Gebets gewesen ist und große Stücke auf die Fürbitte hielt. Gott hat seinen Zeugen schon ganz früh, da er nach zweijährigem Studium im Basler Missionshaus in die praktische Arbeit gestellt wurde, erkennen lassen, daß ernstes Gebet unumgängliche Voraussetzung dafür ist, daß Gott sich zu unserem Dienst bekennt. Hören wir, was der werdende Christuszeuge selbst dazu zu sagen hat: «Mühlhausen i. E. war meine erste Predigtstation zu Weihnachten 1856. Ich hatte in einer Woche sechsmal zu predigen und bereitete mich gründlich vor. Als ich am Heiligen Abend das

erstemal geredet hatte, bekam ich den Eindruck: Deine Sache ist nichts. Du hast die Leute mit kaltem Wasser übergossen. Deine Predigtmanuskripte sind wertlos. Ich war in großer Not; denn ich sollte am nächsten Morgen um 10 Uhr zum Christfest wieder predigen. Ich arbeitete bis morgens 3 Uhr und bekam rein gar nichts zustande. Ich schrie zum Herrn in jener Nacht um Hilfe, und er erhörte mich. Am folgenden Morgen konnte ich mit großer Freudigkeit zeugen. Damit hat der Herr mir für mein ganzes Leben einen unvergeßlichen Eindruck gegeben. Kniearbeit ist unzertrennlich von Predigtvorbereitung. Ich habe mich immer vorbereitet und mich gefürchtet vor jener übergeistlichen Geistlosigkeit, die aus dem Ärmel schüttelt. Dabei habe ich mich immer in den Text hineingebetet und bin betend auf die Kanzel gegangen.» Daß Schrenk in steter, inniger Verbindung mit der oberen Welt stand und das Wort des Apostels: Betet ohne Unterlaß! praktizierte, sahen wir schon daran, daß er während seines Predigtdienstes plötzlich zu einem Gespräch seines Herzens mit seinem himmlischen Vater überging. – Je länger desto mehr erkannte aber Elias Schrenk auch, zumal in seinem Evangelistendienst, daß er bei seiner schweren, verantwortungsvollen Arbeit von der ernsten Fürbitte einer gläubigen Gemeinde getragen werden müsse. «Man steht ganz anders auf der Kanzel, wenn man eine Schar Beter hinter sich hat, die nicht nur um allgemeinen Segen, sondern vor allem um die Gegenwart des Herrn und seines Geistes und um die Rettung von Sündern bittet. Warum haben wir so viel unfruchtbare Predigt? Weil es am Gebet fehlt. Menschen, die kein Verständnis von der Notwendigkeit anhaltenden, gläubigen Gebetes für Evangelisationen haben, verraten damit, daß ihnen auch das Licht über die Mächte der Finsternis fehlt, mit denen wir es bei allem Dienst am Wort zu tun haben.» Deshalb war es sein stetes Anliegen, Beterkreise zu sammeln. Er nennt sie seinen «Gebetsrücken». Wenn es während seiner Evangelisationsarbeit zu besonderen Geistesbewegungen kam, schreibt er das mit auf das Konto der Gebetsmacht der Gläubigen.

Schrenk hat einmal das Wort gesprochen: «Eins der größten Laster ist der Unglaube der eigenen Predigt gegenüber, und dieses Laster ist sehr weit verbreitet.» Damit bringt er zum Ausdruck, daß er von der Wahrheit des Wortes der Heiligen Schrift überzeugt war: «Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende!» (Jes. 55, 10. 11). Wo die Voraussetzung gegeben ist, daß das Wort vom Kreuz von Golgatha im Vordergrund steht, und treue, ernste Beter «den Gebetsrücken» des Evangelisten bilden, rechnet er mit dem Wirken und Walten des Heiligen Geistes am Menschenherzen. Deshalb erwartete Schrenk auf Grund seiner Arbeit große Dinge von Gott, der ja dem ruft, was nicht ist, daß es sei.– Wie fein sagt Riecker in: «Das evangelistische Wort», S. 134: «Diese Menschen schauten, was sie glaubten, und sie glaubten, was sie sagten. Aus diesem unmittelbaren Gegenwärtigsein der oberen Welt, dem Verkehr mit ihr, dem Leben aus ihr, dem Leben für sie stammte jene Überzeugungskraft, jene «hausbackene Realität» der Worte, die bei Schrenk in einem Falle einem Philosophen zu fester Glaubensstellung verhalf. Christus war ihm bis in den letzten Winkel seines Herzens hinein keine Streitfrage, sondern unerschütterliche Wirklichkeit.»

Aus dem guten «Zeugenbändchen» Joh. Weber, Elias Schrenk, Der Bahnbrecher der Evangelisation in Deutschland und in der Schweiz, erschienen in unserem Brunnen-Verlag, Basel.

BRIEF VON FRL. MARGRIT BÄHLER, JAPAN

Du hast mich froh gemacht, Herr, durch dein Tun; ich juble über dem Wirken deiner Hände. Wie groß sind deine Werke, o Herr, wie tief sind deine Gedanken!

Ps. 92, 5 (Bruns)

Wunder über Wunder hat der Herr in den letzten Tagen und Wochen gewirkt, und ich kann mit dem Psalmisten sagen: «Ich juble über dem Wirken deiner Hände.» Die

große Evangelisation, welche ein fast unmögliches Unternehmen für uns schien, stand sichtbar unter dem Segen des Herrn, und in allen Dingen haben wir seine wunderbare Hilfe empfangen.

Wir waren dankbar für das strahlende, warme Wetter während der ganzen Evangelisation. Für die Kinderversammlung hatten wir eine vollbesetzte Halle (600 Sitzplätze). Ein ganz guter Tonfilm über die Kreuzigung machte einen tiefen Eindruck auf die Kinder, und Herr Ariga, Evangelist Hondas Helfer, sprach sehr ernst zu ihnen. Als er zum Schluß fragte, wer an Jesus glauben wolle, flogen die Kinderhände nur so in die Höhe.

Die Abendversammlungen waren verhältnismäßig gut besucht, obwohl noch für viel mehr Leute Platz gewesen wäre. Herr Hondas Rede war kraftvoll, sehr anschaulich, oft lustig und dann wieder tief ernst. Furchtlos deckte er Sünden auf. Die Zuhörer erkannten beschämt ihr sündiges Tun in Gottes Licht. Herr Honda kam mir vor wie ein Kriegsmann in voller Waffenrüstung, mächtig kämpfend zur Ehre Gottes. Viele wurden tief bewegt, ja bis ins Innerste erschüttert über ihrer Sünde. Jeden Abend, wenn der Aufruf zur Bekehrung gegeben wurde, strömte eine ganze Anzahl Leute nach vorn. Von Sunagawa allein haben wir 143 Namen und Adressen von Leuten, die bekannten, daß sie glauben oder daß sie die Bibel studieren möchten, oder daß sie wünschen, sonntags in die Versammlungen zu kommen. Es ist jetzt unsere Aufgabe, herauszufinden, wo Gottes Geist wirklich etwas Neues geschaffen hat. Manche Leute, die vorher mit uns Kontakt hatten, waren jeden Abend anwesend, und wichtige Entscheidungen sind in ihren Herzen getroffen worden. Ein Einbruch in Satans Reich ist bestimmt geschehen. Suchende durften finden, Wankende wurden befestigt, Zweifelnde wurden befreit, Bedrückte wurden strahlend.

Viele von Euch haben betend mitgekämpft, und Ihr werdet Euch jetzt gewiß von Herzen mitfreuen. Tief gerührt war ich auch, daß so viele Gaben zur finanziellen Hilfe gesandt haben. Von Herzen möchte ich allen Gebern nochmals danken. Denkt, die vielen Auslagen konnten alle gedeckt werden; dazu konnten wir Herrn Honda eine große Gabe für seine Evangelisationsarbeit überreichen, und immer noch haben wir Geld übrig für die Auslagen der Nacharbeit. Ich kann nur staunen, loben und danken. Der Herr war und ist auf dem Plan, hat uns tief gesegnet und fährt fort, uns mit seinem Segen zu überschütten.

Noch eine große Überraschung und wunderbare Hilfe hat uns der Herr geschenkt. Eine Woche vor der Evangelisation konnte unsere Gemeinde etwa eine Minute von unserer Wohnung entfernt ein ganzes Haus billig mieten. Gestern konnten wir das erstemal den Sonntagsgottesdienst dort halten. Wir sind nun eifrig bemüht, das alte Haus schön herzurichten, daß es ein würdiger Versammlungsort werde. Diele und Wände werden neu gemacht, 50 Stühle werden wir kaufen, und ein Schreiner wird ein Predigtpult zurechtzimmern. Soeben kam ein Malerbub und befestigte das neue Hausschild, auf welchem in schönen Zeichen steht: «Sunagawa Christengemeinde».

Aus Herrn Schweitzers Reiseberichten habt Ihr vielleicht schon vernommen, daß er während der Evangelisation für 2 Tage in Sunagawa weilte und sogar in unserem neu gemieteten Haus übernachtete. Herr Schweitzers Besuch hat mich sehr gefreut, brachte er doch Heimatluft mit. Leid war mir nur, daß ich für den werten, lieben Gast so wenig Zeit hatte, da ich von allen Seiten in Anspruch genommen war. Ich mußte jedoch staunen, wie der Herr über die ganze arbeitsreiche Zeit der Vorbereitungen und dann während der Evangelisation die nötigen Kräfte dargereicht hat, so daß ich mich auch jetzt gar nicht ermüdet oder erschöpft fühle. Meine Mitarbeiterin war am ersten Evangelisationstag nicht ganz wohl. Sie wirkte während der Evangelisation als Pianistin, und durch die besondere Anspannung schienen ihre Nerven angegriffen. Doch erholte sie sich bald, und alles ging gut. Der Feind hat auch Herrn Honda körperlich schwächen wollen durch heftige Zahnschmerzen. Doch auch da half der Herr hindurch.

«Der Herr hat seinem Volk neue Macht verliehen. Er ist das Lob für alle seine Gerechten, für die Kinder Israels, das Volk, das ihm am nächsten steht. Lobet den Herrn!»

Ps. 148, 14 (Bruns)

NACHRUF

HEINRICH RADTKE †

Unser Bruder Radtke wurde als zweiter Sohn der Eheleute Wilhelm und Emma Radtke am 13.Januar 1907 in Miloslawitz bei Wongrowiz in der Provinz Posen geboren. Nur sechs Jahre waren ihm in seinem gläubigen Elternhause beschieden. Durch den frühen Tod des Vaters mußte Heinrich bei einem gläubigen Bauern untergebracht werden, wo er die Schulzeit über blieb. Es waren harte Jahre. Doch Interesse an der Landwirtschaft und die Gabe ungewöhnlicher Körperkräfte halfen hindurch. Vor allem aber wandte der himmlische Vater ihm früh seine Gnade zu, um ihn zu einem brauchbaren Werkzeug für besondere Aufgaben in seinem Reich zu machen. Ein von Kindheit an ungestilltes Sehnen nach etwas, was ihm noch unbekannt war, erfüllte sein Herz. Es kam am 1. Ostertage 1921, eine Woche nach der Konfirmation, in einer schlichten Bauernversammlung durch die frohmachende Gabe der Sündenvergebung zur Ruhe.

Seiner Neigung folgend und seinen erworbenen Fähigkeiten entsprechend, übernahm der junge Landwirt mit 16 Jahren eine Wirtschafterstelle. Aber gar bald merkte er, daß die fehlende Gemeinschaft mit Kindern Gottes seinem jungen Glaubensstand nicht zuträglich war. Da seine Heimatprovinz 1919 polnisch geworden war und er das Berufsziel hatte, einmal landwirtschaftlicher Beamter zu werden, flüchtete er im Juli 1925 über die Grenze nach Ostpreußen. Auf dem Rittergut Kirschnehnen fand er zunächst in der Stellmacherei und bei den Erntearbeiten Beschäftigung. Dann nahm er in der Nähe eine Stelle bei einem gläubigen Bauern an. Hier griff Gott aufs neue entscheidend in das Leben seines künftigen Dieners ein. Während einer Zeltevangelisation im Herbst 1926 durch Evangelist Flender hatte er ein durchgreifendes Heilserlebnis. Unter dem Einfluß einer geistesmächtigen Verkündigung ging es durch innere Reinigung, und der Glaube wurde neu im Evangelium gegründet. Kurz darauf erlebte er eines Tages, als sein Herz in Liebe zum Herrn glühte und er allein auf dem Rübenfeld arbeitete, daß der Herr Jesus durch seinen Geist ihn rief, in seinem Weinberg zu arbeiten. Fortan hatte er nur noch dieses Ziel. Um unabhängiger zu sein, arbeitete er in einem Sägewerk auf Akkord und übernahm in der übrigen Zeit Aufgaben in der Gemeinschafts- und Jugendarbeit und in der Blättermission. 1929 berief ihn Prediger Flender als Zeltdiakon in die ostdeutsche Zeltmission. Von dort aus trat er im Herbst 1931 als Schüler in das Pilgermissionsseminar St. Chrischona ein.

Doch diese Zeit der Zurüstung sollte nur kurz sein. Im Herbst 1932 wurden in Abessinien die Gebäude der Missionsstation Kobela Djenda der Falaschamission, die mit der Pilgermission eng verbunden war, durch eine Feuersbrunst vernichtet. Nach einem eindringlichen Bericht über die Brandkatastrophe draußen auf dem Missionsfeld richtete der Heimatleiter der Falaschamission die Frage an die Brüder auf St. Chrischona: «Wer ist bereit, hinauszugehen und die notwendigen Häuser wieder aufzubauen?» Bruder Radtke wurde von diesem Ruf getroffen. Nach einer in ernstem Ringen durchwachten Nacht meldete er sich zu diesem Dienst und zog im Januar 1933 als «Baubruder» nach Abessinien. Mit Tatkraft, praktischem Sinn und mit viel Geduld im Umgang mit den eingeborenen Hilfskräften führte er das ihm aufgetragene Werk aus. Daneben betrieb er mit Fleiß die Erlernung der Landessprache und ein eifriges Schriftstudium. Sein Herz brannte danach, den eingeborenen Helfern auch das Evangelium zu sagen. Das blieb nicht ohne Frucht. Die Missionsleitung erkannte seine praktische Arbeit und seinen geistlichen Dienst an und behielt ihn als «Missionar» draußen auf dem Missionsfeld. Eine schwere Malaria setzte diesem Lebens- und Dienstabschnitt unseres Bruders im Jahre 1936 ein Ende. Er kehrte nach St. Chrischona zurück und nahm bei fortschreitender Genesung wieder am Unterricht teil. Der Herr hatte noch eine große Aufgabe für ihn!

Im Spätherbst 1937 gelangte vom «Deutschen Missionsbund» in Chile/Südamerika die dringende Bitte an die Pilgermission um Entsendung eines Bruders. Mit der Leitung

auf St. Chrischona erkannte auch Bruder Radtke einen bereiteten Weg und eine offene Tür für seine weitere Tätigkeit. Am 24. Februar 1938 wurde er im Mutterhaus für den Dienst in Chile eingesegnet und ausgesandt. Im Lande seiner Bestimmung angekommen, widmete er sich in den ersten Jahren in besonderer Weise dem Dienst an der Jugend, den der Herr wunderbar segnete. Auf der ersten Freizeit kamen über 30 junge Menschen zum Glauben, von denen heute noch manche in der Mitverantwortung des Werkes stehen. 1940 verehelichte sich Bruder Radtke mit Fräulein Nina Ullrich. Gott schenkte ihnen vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne, von denen der älteste zur Ausbildung auf St. Chrischona weilt.

Unter der Leitung von Bruder Radtke wuchs das Werk nach innen und außen. Es wurden im Laufe der Jahre ein Schülerheim, ein Krankenheim und zuletzt noch ein schönes, großes Gotteshaus errichtet. Für die wachsenden Aufgaben trat eine Reihe junger Brüder und Schwestern neu in die Arbeit ein, die alle ihre Ausbildung auf St. Chrischona empfangen hatten.

Nach 25 Dienstjahren in Chile war die Kraft unseres Bruders erschöpft. Die unermüdliche Tätigkeit, mehrere Erdbebenkatastrophen, große Evangelisationsreisen, die Last der Verantwortung und ein Autounfall wirkten sich aus. Es ging nicht nur durch schwere Leibesnot, sondern auch durch seelische Nöte, tiefe Anfechtungen und Glaubensprüfungen. In Begleitung seiner Lebensgefährtin trat Bruder Radtke jetzt endlich einen Heimaturlaub an. Nach bangen Wochen im Mutterhaus St. Chrischona und im Kurheim Kastanienbaum wurden ihm neue Kräfte geschenkt. Angehörige und Glaubensgeschwister in der Schweiz, in Deutschland und im Elsaß durfte er noch mit seiner Frau grüßen. Doch dann zog es ihn wieder in seinen Wirkungskreis zurück.

Es kam der letzte, nur noch kurze Lebensabschnitt. Bruder Radtke war glücklich, daß er seinen Dienst wieder voll versehen durfte. In den letzten Wochen mußte er viel Leid sehen und manches Gemeindeglied zur letzten Ruhe begleiten. Das mahnte ihn an seinen eigenen Tod. So waren er und seine Gattin nicht unvorbereitet, als am 7. Mai dieses Jahres der Herr seinen Knecht wenige Stunden nach einem erlittenen Autozusammenstoß in sein himmlisches Reich abberief. Vollen Trost fanden die zurückbleibenden Angehörigen in dem Wort Offenbarung 22, 3 und 4: «Seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.»

E. Frische.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 100.– im Jubiläumsopfer Frauenfeld; Fr. 180.– aus Schlieren fürs Waschhaus; Fr. 5.– durch die Buchhandlung Basel.

Für die Renovation der Kirche:

Fr. 20.– aus Winterthur-Seen.

Für die Überseeische Missions-Gemeinschaft:

Fr. 50.– aus Rämismühle; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 50.– aus Marthalen für Missionar Lagershausen.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 50.– aus Rämismühle; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 20.– aus Frauenfeld; DM 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses «Ein Baustein für Addis Brhan».

Für Vietnam:

Fr. 20.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Armenien:

Fr. 30.– aus Marthalen.

Für Hungernde:

Fr. 85.– im Opferkasten Frauenfeld; Fr. 20.– aus Schlieren; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 30.– aus Marthalen für «Brot für Brüder».

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 20. Juni den Geschw. *Winkler* in Eggiwil ein Söhnlein (Theo).

Am 22. Juni den Geschw. *Helm* in Bad-Windsheim ein Töchterlein (Claudia).

Am 25. Juni den Geschw. *Strahm* in Känerkinden ein Söhnlein (Andreas).

Trauungen:

Am 25. Juni Bruder *Markus Müller* in Wissembourg, Elsaß, mit Fräulein Eliane Kümmerli aus Aesch bei Birmensdorf.

Am 15. Juli Bruder *Wolfgang Borchers* in Bielefeld mit Fräulein Christel Gießelmann.

Todesfälle:

Am 17. Juni rief der Herr

Pfarrer Georg Vischer

Rektor i. R. in Zürich im Alter von 69 Jahren heim. – Er war Lehrer auf St. Chrischona von 1926–1934 und Mitglied des Komitees von 1934–1939 und 1966.

*

Am 29. Juni ist unser Bruder

Fritz Brüggendieck

Prediger i. R. in Radevormwald im Alter von 63 Jahren von Gott abberufen worden. Er war auf St. Chrischona 1925–1929.

*

Am 7. Juli wurde unser Bruder

Adam Metzger

Prediger i. R. in Eberbach a. N. im Alter von 81 Jahren in die Ewigkeit geholt. – Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

*

Erst jetzt erreichen uns die beiden Mitteilungen:

Am 6. Oktober 1964 durfte unser Bruder

Franz Holeček

in Duchow, Tschechoslowakei, im Alter von 78 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. – Er war auf St. Chrischona 1907 bis 1911.

*

Am 14. Januar 1965 hat der Herr unseren Bruder

Kaspar Krug

in Nossen, Sachsen, im Alter von 79 Jahren in die Herrlichkeit versetzt. – Er war auf St. Chrischona 1907–1911.

Adressenänderungen:

Kutzarow W., Pfarrer, Pfarrhaus Au, 8494 Bauma.

Nissen I., Prediger i. R., Riemannstraße 33, D - 242 Eutin.

Ritter G., Prediger, Forststraße 14, D - 729 Freudenstadt.

Scheufele K., Prediger, Pfarrhaus, D - 6991 Wermutshausen, Kr. Mergentheim.

Wöhrle H., Prediger, Waldeggstraße 8, 8636 Wald.

Würsten E., Prediger i. R., Altersheim Tabea-Heim, 8810 Horgen.

Zimmermann J., Lehrer, An der Auhalde 17, 4125 Riehen.

Neue Adressen:

Aebersold J., Prediger, Evangelisches Vereinshaus, 5054 Kirchleerau.

Beglinger H., Pfarrhelfer, Pfarrhaus, 8903 Birmensdorf.

Dietz F., Prediger, Mainzerstraße 7, D - 6504 Oppenheim.

Frische F., Voerder Straße 4a, VH II, D - 58 Hagen-Haspe.

Fuhrer Ch., Hof Pompière, 2802 Develier.

Häfliger W., Prediger, Neuackerweg 39, 4699 Känerkinden.

Hutter K., Jugendwart, Schönhaldenstr. 34, 8708 Männedorf.

Jacob G., Blaukreuz-Sekretär, Voerder Straße 4a, VH II, D - 58 Hagen-Haspe.

Junger M., Pfarrdiakon, Evangelisches Pfarramt, D - 6968 Walldürn.

Jutzi H., Prediger, bei Fam. Röthlisberger, Oberstraße 69, 3550 Langnau.

Kliemt J., Prediger, Schustergasse 6, D - 672 Speyer.

Matter E., Prediger, D - 6961 Unterkessach ü/Osterburken.

Müller A., Prediger, bei Frau Feuz, Elfernweg 6, 3400 Burgdorf.

Redlich K., Prediger, Borngasse 201, D - 6441 Heinebach.

Schoch W., Stadtmissionar, Villa Victoria, 1815 Clarens.

Schöll H., Stadtmissionar, Av. Marc Dufour 15, 1000 Lausanne.

Sprunger I., Prediger, «La Coronelle», 2311 La Chaux d'Abel.

Stawinski G., Prediger, Evangelische Stadtmission, Ritterstraße 23, D - 666 Zweibrücken.
Steinemann J., Evangelisches Vereinshaus, 8460 Marthalen.
Storjohann O., Prediger, Karl-Marx-Str. 6, D - 668 Wiebelskirchen.
Tittelmaier G., Jugendwart, Kerstenhäuser-Straße 26, D - 3581 Kleinenglis, Bez. Kassel.
Wulff H., Prediger, Reitgasse 5, D - 355 Marburg.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Samstag, 6. August, 9.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Freitag, 12. August, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger H. Wäfler, Brugg.

Freitag, 12. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Samstag, 13. August, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Samstag, 13. August und Sonntag, 14. August, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Reportagen von der Deutschen EC-Tagung in Bremen.

Dienstag, 16. August, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger P. Vögeli, Marthalen.

Dienstag, 16. August, 15.30 Uhr (KW 41 m): Prof. Dr. A. Köberle, München.

Mittwoch, 17. August, bis Samstag, 20. August, jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m): Dr. H. H. Janzen, Kanada.

Donnerstag, 18. August, 15.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Montag, 22. August, 12.25 Uhr (KW 41 m): Prediger F. Finkbeiner, Rafz.

Mittwoch, 24. August, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfarrer G. Carqueville, Gunzenhausen.

Mittwoch, 31. August, 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer E. Schnepel, Großalmerode.

«Sag weiter, daß du glaubst!»

Unter diesem Titel hat der Evangeliums-Rundfunk im Juli eine Sendereihe begonnen, die gewissermaßen als ein Kursus gedacht ist. Ähnlich der Zurüstung für den Seelsorgehelferdienst bei Großevangelisationen – wie z. B. der mit Billy Graham in Berlin – wird in diesen Sendungen versucht, den Hörern praktische Anleitung, Informationen und Hinweise auf Hilfsmittel für den Seelsorgedienst im Alltag am Nächsten zu geben. Die Sendereihe, die zunächst mit Ansprachen begonnen wurde, die Generalsekretär Peter Schneider, Berlin, hielt, wird nun im August und September in Gesprächsform fortgesetzt, und zwar *an jedem Montagabend um 22.05 Uhr über Mittelwelle 205 m = 1466 kHz (Monte Carlo).*

CLARENS – MONTREUX

Wir laden herzlich ein zur *Bibelwoche* vom *1. bis 8. Oktober 1966.* Prediger E. Rüdiger, Unterkulm, wird uns mit dem Worte dienen. Neben den Stunden am Vormittag und Abend bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu schönen Spaziergängen und Ausflügen.

Pauschalpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Es besteht die Möglichkeit, mit der Teilnahme an der Bibelwoche einen längeren Ferienaufenthalt zu verbinden. Ab 1. Oktober ermäßigte Preise. Wir heißen Sie herzlich willkommen!
Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. 021 61 36 17.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 14.50, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

Ausbildungsstätte für die Innere und Äußere Mission in ein- und zweijährigen Kursen. Beide Kurse beginnen am 1. September und schließen um den 20. Mai. Es besteht die Möglichkeit, auch kürzere Zeit am Unterricht teilzunehmen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Bibelschule St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS, Tel. (061) 51 32 37.

---

10 junge Leute verlassen das

STADTMISSIONSHAUS GENF,

um in die Missionsschule einzutreten. Wir haben auf Ende August wieder Platz! Dürfen wir Deine Anmeldung erwarten?

Fam. H. Zimmermann, 7 rue Bergalonne, 1200 Genève.

LAGERKALENDER 1966

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
22. Aug.–4. Sept.	Spanienlager Torredembarra	Fr. 300.–	G. Blaser
15.–22. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 75.–/85.– + Materialkosten	H. Bühler
24.–28. Oktober	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 45.–	F. Aeschlimann
Kinderlager			
3.–12. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.– *	E. Bach
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 65.– *	F. Finkbeiner
15.–22. Oktober	Gitarrenlager Orselina	Fr. 60.– *	P. Blaser

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten.

Lagerprospekte zu beziehen im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden/ZH.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

historisch und dogmatisch, dann über die Kriterien und schließlich zur eigentlichen Vorbereitung gesprochen.

Was bedeutet das Zweite Vatikanische Konzil für uns? 6 Vorträge, 217 S., Fr. 9.80. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

In einer Vortragsreihe in Basel sprachen über dieses Thema nacheinander Vertreter der protestantischen, römisch-katholischen, alt-katholischen, anglikanischen und orthodoxen Kirche und der Juden. Diese Referate sind hier ungekürzt wiedergegeben und geben so auch dem Leser einen Eindruck. Für die Protestanten sprach Prof. Cullman, für die Katholiken Prof. Feiner.

In der Aussaat-Bücherei (Aussaat-Verlag, Wuppertal) sind Bd. 22/23 und 24 erschienen:

G. Vicedom, *Jesus Christus und die Religionen der Welt.* Die Botschaft des Neuen Testaments in der Auseinandersetzung mit den Fragen der Religionen nach Wahrheit, Offenbarung und Erlösung. 160 S., Fr. 5.45. – Der weitgereiste und missionskundige Professor legt hier dar, wie die Religionen die obgen. Fragen zu beantworten suchen, und wie dem gegenüber die Antwort der Bibel lautet. Das Buch bietet eine gute Hilfe für das Gespräch mit Andersgläubigen.

Herrscher der Welt. Das Zeugnis von der Weltherrschaft Christi in Vergangenheit und Gegenwart. 96 S., Fr. 3.50. – Von namhaften Verfassern sind hier 8 gewichtige Beiträge: Christus und die Welt im NT; das Zeugnis von der Weltherrschaft Christi im Mittelalter; der reformatorische Auftrag; das Zeugnis im Pietismus; Christus und Kosmos; das Christusbild der Anthroposophie; vom «kosmischen Christus» im Blick der Mission; der Kosmos und die Heilsgeschichte. H. St.

Unser günstiges Sommer-Angebot

Große Auswahl in Bibelspruch-Postkarten im Mehrfarbendruck Klein- und Groß-Format.

Blumen-Postkarten mit Bibelsprüchen im Kleinformat 14 x 9 cm
Gediegene Auswahl auf bestem Karton in Mehrfarbendruck.

Jede Serie zu 12 Karten früher Fr. 2.20, jetzt nur Fr. 1.80

Unser Spezial-Angebot:
5 Serien gemischt nur Fr. 8.–; 10 Serien gemischt nur Fr. 15.–
20 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 25.–

Bibelspruch-Postkarten in Großformat: 14,8 x 11,2 cm

Gediegene Vierfarbendrucke auf bestem Karton mit Blumenbildern usw.

Jede Serie zu 12 Karten
früher Fr. 3.60 **jetzt Fr. 3.–**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 12.50
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 20.–
20 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 35.–

Schrift-Postkarten mit Aussprüchen von Otto Stockmayer:

Gediegene graphische Ausführung in Zweifarbendruck und Großformat

Serie Nr. 269: Lerne deinen Gott kennen
Serie Nr. 270: Gott tut, was er verheißt

Jede Serie zu 12 Karten
früher Fr. 2.75 **jetzt Fr. 2.–**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 9.–
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 16.–

Kleine Karten mit Couverts: Größe 12 x 8 cm

mit Bibelsprüchen
und mehrfarbigen Blumenbildern

Jede Serie mit 12 Karten
statt Fr. 2.25 **nur Fr. 1.50**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 6.75
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 12.50

Kleine Karten mit Couverts: Größe 12 x 9 cm mit Bibelsprüchen

und mehrfarbigen Blumenbildern auf Weißkarton gedruckt.

Jede Serie mit 12 Karten
statt Fr. 2.75 **nur Fr. 1.80**

Unser Spezial-Angebot:

5 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 8.–
10 Serien gemischt kosten zusammen nur Fr. 15.–

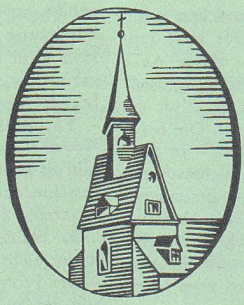
Alle diese Serien können auf Wunsch auch mit *Segenswunsch zum Geburtstag* geliefert werden.

Benützen Sie bitte unser günstiges Sommerangebot!
Gültig nur solange Vorrat.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG SEPTEMBER 1966 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Schon kommen wieder die *Kalender* für 1967 heraus. Wir weisen auf zwei längst bekannte und bewährte Schweizerkalender hin, die zu je Fr. 2.20 überaus preiswert sind, neben dem Kalendarium Belehrendes, Erzählendes, Besinnliches in gediegener Auswahl und mit Bildern ausgestattet darbieten:

Zwingli-Kalender 1967, Friedr. Reinhardt Verlag, Basel.

Blaukreuzkalender 1967, Blaukreuzverlag Bern.

Beide seien bestens empfohlen.

Im Gotthelf-Verlag Zürich sind erschienen:

Th. Spörri, *Praxis des Glaubens.* 136 S., Leinen Fr. 10.80. – Literaturprofessor Spörri ist durch die «Gruppenbewegung» in weiteren Kreisen bekannt geworden. In diesem feinen Bändchen sind drei früher erschienene Bändchen: «Der Herr im Alltag – Vom befreienden Glauben – Kurze Anleitung zur Tat» zusammengefaßt. Die Zeugnisse sind auch heute aktuell.

Paul Handschin, *Jesus lebt, Jesus siegt.* Die beiden Thessalonicherbriefe. 68 S., Fr. 3.80. – In der handlichen Reihe «Meines Fußes Leuchte» erscheint hier eine Auslegung der heute so besonders aktuellen Thessalonicherbriefe. Diese ältesten Schriften des NT's geben uns aufschlußreichen Überblick in das Leben der Christengemeinden, auch in ihre Fragen und Probleme. Das wird hier lebendig vor uns entfaltet.

F. Sigg, *Ein Bekenntnis der Hoffnung.* 32 S., 8 Bilds., Fr. 4.80. – Diese 12 bibl. Betrachtungen über die christliche Hoffnung und ihre Ausstrahlungen sind wie ein Vermächtnis des so unerwartet heimgegangenen Bischofs Sigg. Feine Plastikaufnahmen bereichern das schöne Büchlein.

Franz Baumann, *Leitlinien zur Lebensgestaltung.* Eine Auslegung der Bergpredigt. 126 S., Fr. 6.80. – Diese 20 packenden Betrachtungen des Berner Pfarrers wollen anhand der Bergpredigt Jesu eine Einübung ins christliche Leben geben. Sie wird erstaunlich gegenwartsnah gemacht. Not und Schuld des Menschen, aber auch der große Helfer erstehen vor dem Leser.

Gott liebt die Originale. Radiobotschaften an Menschen, die Gott sucht. 139 S., Fr. 6.40. – Drei Prediger der Methodistenkirche – H. Schaad, H. Hauzenberger, S. Limbach – haben 24 Botschaften über den Evangeliumssender Wetzlar ausgestrahlt, die hier im Wortlaut gegeben sind. Sie wollen die Menschen aus ihren verschiedenen Lebenslagen zu einem einzigen Punkt führen: zur Begegnung mit Jesus. Sie sind kurz, angriffig, evangelistisch und verständlich.

Horst Flachsmeier, *Ein brennend Herz.* Das Leben John Wesleys. 128 S., Fr. 4.80. – Wie der englische Kirchenmann des 18. Jh. von Christus ergriffen wurde und dann so viele zu Jesus führen durfte als einer mit einem brennenden Herzen, das wird uns hier eindrücklich berichtet.

In der Christlichen Verlagsanstalt, Konstanz, sind erschienen:

C. E. Sommer, *Christus sucht die Jugend heute.* Überlegungen zur evangelischen Jugendarbeit heute. 54 S., Fr. 3.–. – Christus beansprucht den Menschen aller Zeiten, auch heute. Verfasser geht – die verschiedenen psychol. Grundtypen untersuchend – den Möglichkeiten nach, wie das Evangelium am wirksamsten an die Jugend herangebracht werden kann. Wahrlich, eine wichtige Frage. Das Büchlein kann in der Beantwortung helfen.

W. Thomas, *Heiligung im Neuen Testament und bei John Wesley.* 54 S., Fr. 2.50. – Heiligung gehört zu den zentralen Anliegen in der Verkündigung Wesleys und des frühen Methodismus. Hier wird zunächst das neutestamentliche Zeugnis untersucht und konfrontiert mit dem Heiligungsbegriff Wesleys.

Th. Müller, *Gottesbild und Gottesbezeugung im Neuen Testament.* 38 S., Fr. 3.80. – Das Gottesbild ist heute besonders angefochten, und zwar von verschiedenen Seiten. Dieser Vortrag will helfen, es anhand der Bibel neu zu erkennen.

K. Stalder, *Ortsgemeinde – Kirche – Autorität* in der Sicht des Neuen Testaments. 48 S., Fr. 3.80. – Der Professor der christkath. Fakultät Bern geht von der Feststellung aus, daß es im NT keine aus Gemeinden gebildete Kirche gibt, sondern daß in jeder Einzelgemeinde *die* Kirche gegenwärtig ist. Von daher erhalten die Fragen nach Amt und Autorität neues Licht.

Dschuljo Ho, *Entscheidung im Morgenrot.* 212 S., Leinen Fr. 15.–. – Dieses spannungsgeladene Buch schildert die notvollen Erlebnisse eines jungen koreanischen Christen. Vielen seiner Volksgenossen im Norden ging es ähnlich. Um seines Glaubens willen wird er ins Gefängnis geworfen, und noch schlimmer war die Zeit nachher mit ihren körperlichen und seelischen Qualen. Wir erleben hier das Heldenlied auf den mutigen Kampf des kor. Volkes, der ein Kampf unter Blut und Tränen um den Sieg der Freiheit und des Glaubens war. Dann wird noch ein lebendiges Bild kor. Familienlebens gezeichnet. – Der Verf. war Bergbauingenieur und studierte Theologie. Nach der Flucht in den Süden arbeitete er in der Industrie, während er seine Landsleute im christlichen Glauben unterwies. Heute ist sein Leben ganz der Verbreitung des Evangeliums gewidmet.

Walter Uhsadel, *Kleines Begriffslexikon biblisch-theologischer Grundbegriffe.* 216 S., Fr. 5.05. – Das Buch stellt eine Art alphabetisch geordnete Glaubenslehre für Nichttheologen dar. Die Begriffe werden in knappen Artikeln verständlich

Fortsetzung siehe Seite 178

Predigt

am Vormittag der *Brüdereinsegnung* am 3. Juli 1966
von Inspektor *E. Reichart*

Apg. 13, 1–12: *Es waren aber zu Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Kyrene und Manahen, der mit Herodes, dem Vierfürsten, erzogen war, und Saulus. Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen. Diese nun, wie sie ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie gen Seleucia, und von dannen schifften sie gen Zypern. Und da sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in der Juden Schulen; sie hatten aber auch Johannes zum Diener. Und da sie die Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos, fanden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar-Jesus; der war bei Sergius Paulus, dem Landvogt, einem verständigen Mann. Der rief zu sich Barnabas und Saulus und begehrte, das Wort Gottes zu hören. Da widerstand ihnen der Zauberer Elymas (denn also wird sein Name gedeutet) und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete. Saulus aber, der auch Paulus heißt, voll Heiligen Geistes, sah ihn an und sprach: O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Schalkheit und Feind aller Gerechtigkeit, du hörst nicht auf, abzuwenden die rechten Wege des Herrn; und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und sollst blind sein und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen! Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsternis, und er ging umher und suchte Handleiter. Als der Landvogt die Geschichte sah, glaubte er und verwunderte sich der Lehre des Herrn.*

Sammlung und Sendung, das ist der lebendige Rhythmus, in dem sich Werk und Dienst des Meisters mit seinen Jüngern bewegte. «Komm, folge mir nach», hieß das Wort zur Sammlung und Zurüstung in der Lebensgemeinschaft und Lebensschule Jesu. «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden» – darum: «Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker», so hieß das Wort der Sendung nach vollendetem Erlösungswerk am Kreuz. –

Sammlung und Sendung, das ist auch der lebendige Rhythmus, in dem sich das Leben der Gemeinde bewegen muß. Die Urgemeinde war Missionsgemeinde. Der Befehl: «Ihr sollt meine Zeugen sein!» wurde von jedem Glied der Gemeinde ernst genommen. «Die aber zerstreut wurden in der Verfolgung, gingen um und predigten das Wort.» Pfarrer Eckardt hämmerte es uns in seinen Stunden immer wieder ein: «Eine lebendige Gemeinde ist eine missionierende Gemeinde. Eine Gemeinde, die nicht mehr missioniert, hat demissioniert.»

Seit 126 Jahren, seit der Gründung der Pilgermission, ist dies auch hier auf dem Berge Jahr für Jahr der Rhythmus: Sammlung und Sendung der Brüder, der Bi-

belschülerinnen, der Diakonissen. Gegen 3000 Brüder, 1200 Bibelschülerinnen und 350 Diakonissen sind in diesem Rhythmus «Sammlung und Sendung» durch unsere Schulen gegangen.

Vor 40 Jahren durfte ich in diesen Rhythmus hineingenommen werden, und es ist mir eine große Freude, im Jubiläumsjahr 1966 mithelfen zu dürfen, 25 Brüder einzusegnen und auszusenden. Wenn ich noch einmal vorne beginnen könnte, so würde ich den Weg wieder über St. Chrischona wählen. Der Text zeigt uns die erste Missionsgemeinde. Unter Einsegnung und Handauflegung sendet sie die ersten Missionare aus. Man hat diesen Akt schon die Geburtsstunde der Weltmission genannt.

Wer gibt den Sendungsbefehl? Wer macht das Programm der Weltmission? Ist es Petrus, durch dessen Pfingstpredigt 3000 zum Glauben kamen? Sind es mit ihm die Apostel Johannes und Jakobus, die Säulen der Gemeinde in Jerusalem? Nein, sie haben den Befehl nicht gegeben, noch irgend ein Missionsprogramm aufgestellt. Bis dahin ergab es sich, wohin immer Jünger Jesu kamen, daß das Evangelium von Mann zu Mann bezeugt wurde und Frucht schaffte, Gemeinde bildete. Hier geschieht nun etwas grundsätzlich Neues:

1. Sendung durch den Heiligen Geist

Gründung der Gemeinde an Pfingsten, Aufbau der Gemeinde durch Herausrufung aus der Welt, Vollendung der Gemeinde auf den Tag Jesu Christi ist das Werk des Heiligen Geistes. Wo die Souveränität des Heiligen Geistes in Sammlung und Sendung außer achtgelassen wird, wo nur Menschenwille und Menschengeist bestimmen und verfügen, wird das Wirken und Handeln Gottes gehindert, wenn nicht gar unmöglich gemacht. Hüten wir uns, den Heiligen Geist zu bevormunden, sein Wirken zu hindern und zu dämpfen! Anfang und Fortgang aller Evangelisations- und Missionsarbeit würde dadurch in Frage gestellt. «Raum, **mehr Raum dem Heiligen Geist!**» ruft uns dieses Wort und unsere Zeit geringer Dinge dringend zu. Wie aber wird das? – Durch das Gebet!

Die Gemeinde in Antiochien war eine *Betergemeinde.* «Da sie aber fasteten und beteten, sprach der Heilige Geist.» Pfingsten kam, als die 120 Jünger im Gebet vor Gott lagen. Die Sendung durch den Heiligen Geist, der Anfang der Weltmission begann, als die Gemeinde im Fasten und Beten die Last einer verlorenen Welt fühlte und vor Gott brachte. Im Fasten liegt Selbstverleugnung, Verantwortung und Hingabe für Gottes Sache. Im Beten wird die totale Abhängigkeit von oben offenbar für Werk und Dienst in Gottes Reich. Fasten und Beten schaffen die innere Bereitschaft zum Hören auf Gott. – Wenn der Mensch hört, dann redet Gott, und wenn er gehorcht, dann handelt Gott.

Wenn Anfang der Weltmission im Fasten und Beten der Gemeinde lag, wenn Selbstverleugnung und Abhängigkeit Grundvoraussetzung für das Reden und Wirken des Heiligen Geistes sind, dann sind uns auch für heute, für den Fortgang der Mission, für die Pilgermission, die klaren Richtlinien gegeben. Laßt euch nicht vom Zeitgeist und vom Geist der Bibelkritik verwirren, als ob der Heilige Geist der Bibel wohl Geltung habe für die Antike und Urzeit, aber nicht mehr für die

Neuzeit der modernen Welt. Der hochmütige Menschengeist in der modernen Theologie setzt sich hinweg über den Heiligen Geist und will den modernen Menschen mit philosophischen Künsten und Spekulationen verführen. Ich hörte einen Professor sagen: «Wir brauchen ein neues Glaubensbekenntnis. Das alte paßt nicht mehr in unsere moderne Zeit.» Doch, auch der Artikel vom Heiligen Geist gehört in das Glaubensbekenntnis! Zurück zur Bibel, zurück zum Glauben und zurück zum Rechnen mit dem Heiligen Geist in Sammlung und Sendung mit Fasten und Beten! Das muß Geltung haben hier oben und draußen in unseren Gemeinschaften.

Bei aller Vermittlung biblischen Wissens und von Kenntnissen zum praktischen Dienst am Wort ist es uns klar, daß Menschen das letztlich Entscheidende, den Heiligen Geist, nicht geben können. Unter viel Sinnen und Beten standen eure Namen vor uns im Lehrerkreis und im Komitee zur Bestimmung des Arbeitsplatzes. Die Stille Woche mit viel Zeit und Gelegenheit zu Gebet und Einkehr sollte dem Heiligen Geist Raum machen. In der Handauflegung rechnen wir bewußt mit Mitteilung von Segenskräften durch den Heiligen Geist. Sonst wäre ja alles nur Zeremonie und Erfüllung alter Tradition. Wir aber glauben an den Heiligen Geist und an seine Wirkung.

2. Die Sonderung durch den Heiligen Geist

Wen sendet der Heilige Geist? «Sondert mir aus Barnabas und Paulus . . .» Das Missionskomitee in Antiochien bestand aus geistig hochstehenden Persönlichkeiten, die zugleich charismatisch begabt waren als Propheten und Lehrer, so daß der Heilige Geist durch sie zur Gemeinde sprechen konnte. Namentlich werden die Missionare ausgewählt und berufen. Es sind deren zwei. Das Einmannsystem gab es damals noch nicht. Jesus sandte seine Jünger je zwei und zwei. Der Heilige Geist tut dasselbe. Paulus ist der jüngere, Barnabas der ältere. Trotzdem er später der überragende Heidenapostel wurde, hat er jung angefangen und sich willig unter die Führung des älteren Barnabas gestellt. Die Gehilfenzeit unter einem älteren Bruder ist ein Segen. Die Bruderschaft zu zweien ist köstlich, wenn Jesusliebe und Retterliebe Herzen verbindet. – Wenn ihr alleinsteht, dann sucht den Bruder in euren Nöten und Kämpfen, sucht die brüderliche Seelsorge, den Rat der Erfahrenen, die Gemeinschaft des Gebetes, den Austausch im Dienst der Verkündigung!

«Sondert mir aus . . .», darin liegt ein Dreifaches:

a) Der alleinige Anspruch Gottes an Leben und Dienst der Berufenen,
b) Freigabe der Brüder durch die Gemeinde,
c) Aufgabe der eigenen Wünsche und Pläne zugunsten des Rufes.

Wenn wir die Lebensläufe unserer Brüder und Schwestern lesen, fällt uns auf, wie zwischen der Zeit der Bekehrung und Berufung oft ein unerhörter Kampf stattfindet. Der Eigenwille wehrt sich verzweifelt, zu kapitulieren und den Anspruch Gottes ans Leben ganz zu bejahen. Petrus und Paulus ist es nicht anders ergangen. Die Selbstbehauptung Petri wurde durch die Verleugnung zerbrochen,

diejenige Pauli vor Damaskus durch die Begegnung mit Jesus. Ohne Zerbruch der Eigenmächtigkeit und Eigenherrlichkeit geht es nicht. Wer stolz ist, den kann Gott demütigen, und wer groß ist, den macht Gott klein. – Haben wir alle den Anspruch Gottes an unser Leben zum Dienst bejaht? Ist's wahr, was wir singen: «Verfüge über mich nach deinem Wohlgefallen?» Darf der Heilige Geist jetzt in diese Versammlung hineinsprechen: Sondert mir aus den Hans, den Fritz, die Martha, die Lisa? Bist du bereit zu sprechen: «Hier bin ich, sende mich?»

Barnabas und Paulus waren geistliche Führer der Gemeinde in Antiochien. Ihrem Wirken war das Aufblühen der Gemeinde zu verdanken. Nun heißt es: «Sondert mir aus»; gebt diese fruchtbaren Diener frei! – Das war nicht leicht; das war ein Opfer. Und das ist es heute noch. Durch das Ganzopfer von Golgatha wurde das Reich Gottes auf Erden begründet; nur durch Opfer wird es erhalten und aufgebaut. Manche Eltern bringen es nicht übers Herz, ihre Kinder für den Dienst des Herrn freizugeben; manche Gemeinden halten ihre fruchtbaren Glieder und Diener fest. «Sondert mir aus . . .», spricht der Heilige Geist. Gebt sie frei, eure Kinder, Söhne, Töchter, Mitglieder der Gemeinde, wenn der Herr sie ruft!

«Sondert mir aus» – wozu? Zum Antritt eines schöneren Postens mit besseren Lebensbedingungen? Paulus hätte dem Missionskomitee sagen können: Ich bin akademisch geschult, ich bin in heiratsfähigem Alter, – gebt mir einen guten Posten in einer neugegründeten Gemeinde! O, dieser Zug nach Sicherung, nach Besserstellung in Amt und Ehren! Wie hält er das Wirken des Geistes und den Fortschritt des Reiches Gottes auf! Welche Gefahren bergen die Hochkonjunktur und der Zeitgeist in sich! Verdienst, Ehre und Macht werden groß geschrieben; dienen, verzichten und hingeben klein. Wie aber, wenn die Hochkonjunktur zusammenbricht, wenn der Geldeswert durch Inflation schwindet, wenn Krankheit oder Tod dich vor das Nichts stellen? Es kommt ein Tag, der die Umwertung aller Werte bringt! Da bleibt nur *ein* Wert: Die Liebe zu Jesus, die Treue im Dienst für ihn. Zur Linken stehen die, die sich selbst gesucht, sich selbst gelebt haben: «Ihr habt mich nicht besucht, nicht gekleidet, nicht gespeist, mir nicht gedient. Weichet von mir!» – Zur Rechten aber stehen diejenigen, welche Jesus geliebt, die ihm gelebt und ihm in Treue gedient haben. «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich.» «Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.»

Paulus hat auf seine Wünsche und Pläne, auf seine materiellen Sicherungen verzichtet und den Ruf als Reiseprediger, Evangelist und Missionar angenommen. Hört seine Begründung: «Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen alles für Schaden geachtet; ja ich achte es für Kot, auf daß ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde.»

Die Einsegnungsbrüder hatten alle auch mehr oder weniger aussichtsreiche Berufe in Industrie, Gewerbe und Handel. Als der Ruf an sie erging: «Sondert mir aus . . .», waren sie bereit, und heute lassen sie sich mit Freuden einsegnen und senden zu dem Werk, dazu sie berufen sind. Haltet diese Gesinnung fest! Die goldenen Kugeln in der Rennbahn haben schon manchen um den Siegeskranz gebracht.

«Sondert mir aus Barnabas und Paulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.» Das ist der Auftrag, umfassend, gewaltig. Wahrscheinlich haben in jener Stunde weder die Gemeinde noch Barnabas noch Saulus geahnt, wie ungeheuer dieses Werk sein wird. «Diener» (Paulus nennt sich mit Vorliebe Sklave) brauchen nicht vorher zu wissen, was ihr Herr mit ihnen vorhat. Es ist Gnade und Rücksicht auf unsere Schwachheit, die Größe und Schwere dessen, was vor uns liegt, verhüllt zu lassen. Der Herr ist bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Er wird euch Tag für Tag, im Tun und Leiden, in Siegen und Beschwerden zeigen, was er mit euch vorhat und durch euch tut. Für Saulus aber stimmte der Auftrag mit dem überein, was ihm Jesus durch Ananias schon grundlegend für sein Leben und seinen Dienst sagen ließ: «Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor die Heiden, vor die Könige und vor die Kinder Israel. Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen.»

Der Name Jesu soll in die verlorene Welt hineingepredigt, -gelebt, ja hineingelitten werden. «Ihr sollt meine Zeugen sein.» Zeuge heißt Märtyrer. Da liegt beides unzertrennlich beisammen: zeugen und leiden. Heilige Aktivität und heilige Passivität gehören zum Werk der Weltevangelisation.

Der Name Jesu umschließt das Heil der Welt. «Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein der Name Jesus.»

«Jesus Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.»

Das war das Werk: Gemeinde Jesu zu bauen durch Verkündigung des Namens und des Werkes Jesu, durch seinen Versöhnungstod am Kreuz und seinen Sieg über Tod und Teufel durch seine Auferstehung. Ein ungeheures Werk! Da war die jüdische Welt des Gesetzes, die griechische Welt der Philosophie, die römische Welt der politischen Macht. Um aus der jüdischen, griechischen und römischen Welt «Ekklesia», Gemeinde Jesu herauszurufen, bedurfte es des geistesmächtigen Einbruches des Evangeliums, des Namens Jesu, des Herrn aller Herren.

Was die moderne Welt und Menschheit braucht, ist Jesus. Darum, liebe Brüder, tragt diesen Namen hinein in die Welt, verkündigt hoch und nieder, reich und arm: Auch du brauchst Jesus! Eine andere Hilfe, ein anderes Heil gibt es nicht.

Aller Anfang ist schwer! Das galt für Barnabas und Saulus; das gilt heute für euch, liebe Brüder! «Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe», sagte der Herr Jesus seinen Jüngern. Sendboten Jesu stehen einer Feindfront gegenüber, in die sie in Vollmacht eindringen, die sie niederbrechen und aufrollen müssen. Der Kampf vollzieht sich zwischen Geistesmächten von oben und solchen von unten. Da erfährt jeder mit Luther: «Mit unsrer Macht ist nichts getan; wir sind gar bald verloren . . .» Jeder erlebt aber auch das andere: «Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren»: Jesus Christus!

Die Ausrüstung zur Erfüllung des Auftrages liegt schon in der Berufung. Dar-

um ist die Gewißheit der Berufung so wichtig. Hinter einem berufenen Vertreter einer Großmacht, etwa des Gesandten von Amerika, steht die ganze wirtschaftliche und militärische Macht dieses Landes. Hinter dem Zeugen Jesu steht noch mehr, der Herr des Himmels und der Erde, dem alle Gewalt gegeben ist. «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und meine Zeugen sein.»

Die Einsegnung zum Dienst und die Handauflegung der Ältesten in Antiochien war das Siegel Gottes für Berufung, Auftrag und Ausrüstung zu dem Werk des Herrn. So zogen die Apostel unter der Führung von oben nach Cypern aus. Auf der ersten Missionsstation begegnen sie zwei Gestalten: 1. einem suchenden, einflußreichen Mann, dem Gouverneur von Cypern; 2. seinem Hofastrologen, dem Zauberer Bar-Jesus. Sergius Paulus möchte glauben, aber er kann nicht; der Einfluß der Finsternismacht des Zauberers steht im Wege, eine Situation, die jedem Zeugen Jesu, jedem Evangelisten und Missionar begegnet. Da hilft nicht diskutieren, da hilft allein machtvolles Handeln in der Kraft des Namens und Blutes Jesu. Die Satansmacht muß niedergebrochen werden; der Sieg Jesu muß offenbar werden. Der Zauberer wird entlarvt; womit er sündigte, wird er gestraft: Finsternis hat er verbreitet; mit Finsternis wird er geschlagen. «Da nun der Landvogt die Geschichte sah, glaubte er und verwunderte sich der Lehre des Herrn.» – Es gibt einzelne Menschen, es gibt Häuser, ja ganze Gegenden, die unter einem Zauberbann stehen. Erst wenn dieser gebrochen wird, können die Leute glauben. Johannes Seitz sagte einmal: «Wir dürfen nicht so bescheiden sein; wir müssen auf Durchbrüche zielen und sie im Glauben erzielen, dann gibt es erweckliche Aufbrüche und Siege des Herrn.»

Wie nötig wäre das in unseren Tagen überall! Der Herr kann es schenken. – Gott segne euch zum Siegen!

Unsichtbare Fäden

Als ich als junger Pfarrer in der Krim angestellt war, hatte ich auch die evangelische Gemeinde in dem schönen Kurort und Villenstädtchen Jalta am Schwarzen Meer zu versorgen. Berufungsgemäß kam ich für gewöhnlich drei- bis viermal jährlich dahin. Wenn aber die russische Kaiserfamilie mit ihrem Hofstaat nach Livadia, dem prächtigen Zarenschloß, kam, mußte ich um der am Hofe anwesenden Evangelischen willen häufiger hinkommen. Einmal erlebte ich bei einem solchen plötzlich telegraphisch bestellten Gottesdienst folgendes: Müde, mit Kopfschmerzen kam ich nach zehnstündiger Fahrt übers Gebirge, bei der ich selbst fuhr und meine Pferde ihr Möglichstes geleistet hatten (90 Kilometer!), um zehn Uhr abends in Jalta an und freute mich schon auf die Nachtruhe im prachtvollen Hotel Rossija, das von einem Gemeindeglied geleitet wurde und mir kostenlos zur Verfügung stand. Als ich aber von meinem Wagen stieg, stand da eine Kutsche, mit herrschaftlichen Pferden bespannt – die Laternen brannten – und ein Herr tritt auf mich zu: «Entschuldigen Sie, Herr Pastor! Ich bin der neue Verwalter des Grafen X. und warte schon seit mehreren Stunden auf Sie. Meine Frau ist

sterbenskrank, und ich bitte Sie dringend, sofort mit mir zu ihr zu fahren und ihr das Herrnmahl zu geben. Ich bringe Sie natürlich mit frischen Pferden sofort hierher zurück.» Es waren fast sechzehn Kilometer nach der anderen Seite!

Aber da gab's kein Überlegen! Manche Christen halten eben ihr ganzes Christentum für eine gesperrte Spareinlage, um die sie sich vierzig Jahre lang nicht zu kümmern brauchen. Wenn's dann zum Sterben geht, muß der Pastor geholt werden; der hat darauf studiert und ist dafür angestellt, daß er die Sparkasseneinlage in zehn Minuten zu heben und zu versilbern versteht. Wenn man dann noch das Herrnmahl erhalten hat, stirbt man selig! Obwohl ich das für Aberglauben halte, mußte ich doch hinfahren, um der Sterbenden wenigstens sterben zu helfen.

Die Fahrt reute mich nicht. Die Verwaltersfrau war trostbedürftig und hungrig nach Gnade, und ich konnte ihr und ihrem Mann nach kurzer Vorbereitung das heilige Mahl reichen. Dann mußte schnell noch ein kleiner Imbiß eingenommen werden, und eben bat ich, mir den Wagen bestellen zu wollen, da kam der estnische Gärtner herein und flehte: «Herr Pastor, mein Kindlein, das ich morgen zur Taufe in die Stadt bringen wollte, ist erkrankt. Erbarmen Sie sich, und taufen Sie es jetzt gleich hier!» Also auch das geschah, und es wurde etwa drei Uhr nachts, bis ich todmüde und mit brennendem Kopf in mein Hotelbett sank.

Natürlich schlief ich jetzt sehr fest und wachte erst auf, als jemand an die Tür klopfte und schrie: «Aber, Herr Pastor, es ist neun Uhr! Um zehn Uhr soll Gottesdienst sein, und der Organist hat noch keine Lieder!» Ächzend fuhr ich heraus und eilte, um mit allem zurechtzukommen. Was für eine Predigt ich wohl halten sollte? Darüber hatte ich mir schon während der Reise den Kopf zerbrochen. Damals war ich etwa 28 Jahre alt und noch ein gut Teil eitel und meinte, ich müsse den vornehmen Zuhörern, die ich diesmal haben würde, auch etwas besonders Feines vorsetzen. Als ich dann am Altar die Eingangsliturgie hielt, war ich doch betroffen, wie sich meine Gemeinde verändert hatte. Sonst waren es deutsche Beamte, Erzieherinnen, Kaufleute und Kolonisten – heute saßen in den vordersten Bänken viele ordenbesäte, strahlende Uniformen.

Jetzt sangen sie das Predigtlied, und ich hatte noch keinen Text. Als ich in der Sakristei zum Herrn schrie, meine Gedanken auf einen bestimmten Text zu lenken – ich predigte damals etwa zweihundertsiebzigmal jährlich in drei Sprachen –, fiel mir kein Text ein, sondern etwas, was ich auf der grünen Rückseite eines kleinen Traktates einst gelesen hatte. Namen und Inhalt des Traktates hatte ich vergessen; nur was auf der Rückseite stand, wußte ich plötzlich mit größter Schärfe: In der Marienkirche zu Danzig hängt ein altes Bild vom Jüngsten Gericht. Der Prediger sollte vor jeder Predigt und nach jeder Predigt vor dieses Bild geführt werden und darüber nachdenken, daß er für jede seiner Predigten einst vor Gottes Gericht kommen muß. Denn es könnte gerade eine Seele in der Kirche sein, die zum letztenmal im Leben das Wort Gottes hört, und dann könnte das Wort wahr werden, wenn der Prediger seine Pflicht versäumt hat: «Der Gottlose soll wohl um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.»

Blitzschnell, schneller, als man es erzählen kann, entstand an Hand dieser

aufgetauchten Erinnerung die Gedankenfolge: «Heute ist es so! Heute ist unter diesen fremden Leuten eine Seele, die verlorengeht, wenn sie nicht durch deine Predigt gerettet wird.» Damit war alle Eitelkeit verscheucht, und mit heiligem Schauer vor der Nähe Gottes betrat ich die Kanzel. Dort waren meine ersten Worte: «Liebe Gemeinde, als ich eben in der Sakristei um Klarheit darüber betete, welchen Text ich wählen sollte, bekam ich aus der unsichtbaren Welt nur die Antwort, daß unter euch sich eine Seele befände, die heute gerettet werden muß, weil sie sonst zum letztenmal das Wort von der Gnade hört. Darum will ich nur zu dieser einen Seele reden.» Dann sprach ich vom natürlichen Sündenverderben des Menschen, vom Gewissen, von Jesu Mittlertod und seinem Liebeswerben um diese Seele bis zu dieser letzten merkwürdigen Bezeugung vom heutigen Tage. Ich selbst war sehr ergriffen; manche Damen schluchzten laut, als ich endlich Amen sagte.

Nachher machte mir der Vorsitzende des Kirchenrates Vorwürfe über diesen Skandal. Ich konnte nur sagen: «Gott kann doch auch seinem Knechte einmal eine besondere Eingebung, gleichsam eine Inspiration senden.»

Bald nach dem Gottesdienst kam dann auch die Lösung. Eine junge Dame, sehr elend aussehend, kam zu mir und stellte sich als die Seele vor, für die ich heute so hatte predigen müssen. Sie war Erzieherin bei den Kindern eines baltischen Edelmannes gewesen, lungenleidend geworden und von den Ärzten nach Jalta geschickt worden, das ja vielfach in Rußland für Lungenkranke empfohlen wird. Vor einigen Tagen hier angekommen, hatte sie sich gern untersuchen lassen und auf ihre dringende Bitte um volle Wahrheit den niederschmetternden Bescheid erhalten: hoffnungslos und weit vorgeschrittenes Stadium. Da sie nicht an ein Leben nach dem Tode glaubte, weil sie nach dem Lesen von Haeckel und anderen damals modernen freigeistigen Büchern ihren Kinderglauben über Bord geworfen hatte, war es für sie sinnlos, die letzten schweren Monate hier einsam in der Fremde sich zu quälen. Gift hatte sie sich besorgt, und so wollte sie an diesem Tage noch einmal langsam bis über den Wasserfall Utschan-Su hinaufsteigen, von wo man einen entzückenden Blick auf Jalta und die ganze Bucht hat, droben ihr Gift einnehmen und sich dann die fünfzig Meter den Fall hinunterstürzen.

Auf dem Weg zur Stadt hinaus begegnet ihr ihre Hauswirtin, die sie überredet, doch heute zur Kirche zu kommen. Sie hätten hier in Jalta so selten Gottesdienst; aber heute würden die vielen Herrschaften vom Hofe da sein, und da müßte der Pastor kommen, und es lohne sich, ihn zu hören; man wisse nie, ob man lachen oder weinen müsse bei seinem Reden. Widerstrebend läßt sie sich endlich doch in die Kirche bringen und schiebt die Ausführung ihres Entschlusses bis nachher auf. In der Tiefe ihrer Seele klang es: Wenn es nun doch einen lebendigen Gott und ein Leben nach dem Tod geben sollte – dann habe ich ihm mit diesem Kirchgang zum letztenmal die Hand hingestreckt, daß er sich mir bezeuge! Wenn nichts Besonderes geschieht, weiß ich, was ich tue. –

Natürlich schlug jetzt mein Predigtanfang bei ihr ein wie eine Bombe. Wie kann dieser fremde Pastor, der nichts von dem Gift weiß, das du in der Tasche bei dir trägst, wissen, was du vorhast, wenn Gott ihn nicht jetzt zu solch auffallender

Rede bestimmt hätte? Also gibt es einen Gott, und dieser will dich retten! Kurz, sie kam zum Glauben, genas wunderbarerweise nach einem halben Jahr vollständig und kehrte in ihre frühere Stellung im Baltikum zurück. Fortgefahren war sie einst todkrank und todunglücklich, wie geschrieben steht: «Die Gottlosen haben keinen Frieden . . .»; zurück kam sie – ein Bild bester Gesundheit und voll strahlenden Glücks, weil sie Jesus gefunden hatte. Da war der älteste Sohn jenes Edelmannes aus erster Ehe gerade aus Petersburg zum Besuch gekommen, lernte sie lieben und heiratete sie. Nachher erfuhr ich nur einmal noch, daß ihr eine zahlreiche Kinderschar geschenkt wurde, und dann kam einige Jahre vor dem Weltkrieg in Leipzig ein junger vornehmer Balte auf mich zu und stellte sich als ihr Sohn vor. Seither weiß ich nichts mehr von ihr. Aber die Ewigkeit wird sie mit mir zusammenbringen, und dann werden wir vereint den Herrn preisen, der solche Dinge an uns tut.

Als ich diese Geschichte 1898 in einem großen Saal von Frankfurt a. M. erzählte, sprang ganz vorn eine schwarzverschleierte Dame auf und eilte unter störendem Geräusch hinaus. Nachher schrieb sie mir: «Seit drei Wochen – solange ist's her, daß mein einziger Sohn sich erschossen hat – trug ich das Gift mit mir herum, womit ich mir das Leben nehmen wollte. Heute abend wollte ich auf die Mainbrücke gehen, dort das Gift schlucken und mich dann in den Fluß stürzen. Auf dem Weg dahin begegnet mir eine Freundin und überredet mich, zu Ihnen in den Vortrag zu gehen. Ich hatte nie etwas von Ihnen gehört und sträubte mich. Schließlich gab ich der Freundin nach. Und da mußten Sie diese Geschichte erzählen. Das konnte ich nicht aushalten: Ich mußte heimeilen, um mein Gift zu verbrennen und meinen Heiland um Vergebung zu bitten. Diese Geschichte haben Sie auf Gottes Befehl heute abend für mich erzählen müssen.»

Später habe ich diese Dame noch persönlich kennengelernt und mich am Wachstum ihres Glaubens und ihrer Erkenntnis freuen dürfen. Mehr als einmal war ich Gast in ihrem Hause, und ehe sie und ihr Gatte heimgingen, waren beide echte, lebendige Christen geworden.

Aus dem wertvollen Buch mit demselben Titel: «*Unsichtbare Fäden*» von Samuel Keller. Erschienen als Brunnen-Taschenbuch im Brunnenverlag Basel. Sehr zu empfehlen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Vom 25. Juli bis 1. August fand die *17. Heiligungskonferenz* statt. Über 300 Teilnehmer aus dem In- und Ausland waren der Einladung gefolgt. Sie freuten sich der Gemeinschaft mit andern Gläubigen und fanden Stille und Sammlung unter dem Worte Gottes.

Es war in den Wochen vorher auf dem Berg und im Konferenzbüro viel äußere, aber auch manch verborgene innere Vorbereitung geschehen. Das Entscheidende aber mußte vom Herrn selber kommen! – Und er hat gegeben – nach

außenhin günstiges Konferenzwetter und dann vor allem reichen geistlichen Segen aus der Fülle seines Wortes. Seinem Namen sei Preis und Ehre!

Für die Konferenz war als Motto «Heiligung und Erziehung» gewählt worden. Da letztlich jeder Mensch auf irgendeine Weise zu erziehen hat, sollte es ein Thema von höchster Wichtigkeit werden. Denn recht erziehen kann nur, wer selber in der heiligenden Erziehung des Heiligen Geistes lebt, wer der erziehenden Gnade (Tit. 2, 11 ff.) Raum und Wirkungsmöglichkeit gewährt.

Am Eröffnungsabend umriß Inspektor E. Reichart in einer vollmächtigen Ansprache (1. Sam. 1 f.) die tiefgehende Bedeutung dieses Themas, das dann im Verlauf der Woche in den Botschaften der verschiedenen Referenten von mancher Seite her beleuchtet und gedeutet wurde.

Den Dienst am Wort hatten die Brüder Pfarrer Lic. H. Brandenburg, Korntal, Pfarrer H. Bruns, Marburg, Prediger E. Ellenberger, Thun, und Pfarrer F. Gienger, Treffen/Öst. übernommen. (Auf den im Herbst erscheinenden Konferenzbericht sei hier schon verwiesen.) Es war ihnen geschenkt, mit Freudigkeit und heiligem Ernst das Wort Gottes zu sagen, das durch das Wirken des Heiligen Geistes vielfältige Beglaubigung erfahren hat. In diesen Tagen fielen manche Entscheidungen. In seelsorgerlichen Aussprachen geschah Beugung und Bekenntnis; das Wort wirkte Reinigung und Hingabe. Der Herr hat sich unter uns bezeugt. Ihm sei Lob und Dank!

An jedem Morgen kamen die Konferenzteilnehmer vor den Vorträgen zur Gebetsgemeinschaft zusammen, um in Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte «des Herrn Angesicht zu suchen» und die Belange des Reiches Gottes vor ihm zu nennen.

Der Samstagabend war Berichten vom Missionsfeld eingeräumt. Missionar M. Bluthardt zeugte in Wort und Bild vom Wirken Jesu unter den Mapuchen-Indianern in Chile. Bruder J. Schweitzer, Missionssekretär der Überseeischen Missionsgemeinschaft, gab in ergreifender Weise einen Überblick über den Stand der Mission in Südostasien. Er berichtete von einer «Bevölkerungsexplosion des Ostens», vom Aufbruch des Nationalismus und vom Einbruch des Kommunismus in diesen Gebieten, aber auch vom Sieg und vom Werden der Gemeinde Jesu in diesen Ländern. Wie wurde in dieser Stunde die Notwendigkeit intensiver und treuer Fürbitte verpflichtend deutlich!

Im Zusammenhang mit der Konferenz wurde auch wieder ein *Kinderlager* abgehalten, zu dem 90 Kinder gekommen waren. Die Leitung war unserem Bruder P. Voegeli, Marthalen, übertragen. Ihm standen Herr und Frau Hoffmann von der Kinder-Evangelisationsbewegung – sie hielten während der Konferenz auch einen Einführungskurs in die Sonntagsschul- und Kinderarbeit – und noch eine Reihe jüngerer Helfer zur Seite. Sie alle versuchten, den Kindern Jesus als Heiland und Herrn großzumachen. – Dankbar und vom Wort gestärkt verließen die Teilnehmer der Konferenz meist im Laufe des Montag St. Chrischona.

In einer würdigen Feierstunde gedachten wir am Abend des 1. August der Gründung der Eidgenossenschaft. Einige tausend Menschen hatten sich im «Wyhler Loch» eingefunden und folgten dankbar den Darbietungen des Posaunen- und

Brüderchors und der Aufführung der «Rütli-Szene» aus Schillers «Wilhelm Tell». In einer markanten Ansprache wies Prediger E. Schmid, Zürich, aus dem Geschichtsverlauf nach, wie durch Gottes gnädige Führung das Schweizervolk vor mancherlei Gefahren innerer und äußerer Art bewahrt worden ist und wie allein in dieser Bindung an den lebendigen Gott auch in der Zukunft Bewahrung möglich sein werde. Zum Abschluß loderte dann das mächtige Augustfeuer auf und grüßte weit ins Land.

K. H.

*

Die Leser haben durch die Beilage in der letzten Nummer vernommen von dem neuen Arbeitsgebiet der Pilgermission in *Südafrika.* Am 20. Juli konnte nun unser Bruder *Lothar Buchhorn* in der St. Chrischonakirche durch Inspektor Frische verabschiedet werden. Der Herr selbst beglaubige den Anfang und Fortgang dieser Arbeit!

Unter den Jubilaren mit 40 Dienstjahren war auch unser Bruder *W. Marinoff,* der – wie andere – in 40 Jahren sein Mutterhaus nie mehr gesehen hat. Er legte ein freudiges Zeugnis von der Durchhilfe seines Herrn auch in allerlei Tiefen seines Weges ab. Klassenbrüder luden ihn noch zu sich ein, und schließlich konnte er an der Heiligungskonferenz teilnehmen. Er erlebte viel Freude und Güte während seines Schweizer Aufenthaltes. In der Nacht auf Sonntag, den 31. Juli, fuhr er mit reichem Gepäck nach Lausanne, wurde dort abgeholt und konnte in unserem dortigen Jugendheim noch etwas ruhen. Dann brachte ihn Bruder H. Schöll zur Bahn, wo er den Orient-Expreß direkt nach Bulgarien besteigen wollte. Voll Dankbarkeit gedachte er wieder in seine Heimat zu fahren. Es sollte nicht mehr dazu kommen. Auf dem Bahnsteig sank er plötzlich zusammen, und schon auf dem Transport ins Spital verschied er. Das war ein erschütterndes Erleben. Seine Gattin und die Söhne konnten benachrichtigt werden und kamen dann nach mehreren Tagen nach Lausanne zur Bestattung am 9. August. Sein Klassenbruder, Inspektor E. Reichart, und Dr. Paul Handschin als Vertreter der Methodistenkirche, in deren Dienst er in Bulgarien stand, taten ihm den letzten Dienst. Wie bald ist doch so oft das Lebenslicht eines Menschen ausgelöscht für diese Welt!

Unser *Haus «Zu den Bergen»* ist den ganzen Sommer über ganz mit Gästen aus dem In- und Ausland angefüllt. Mögen sie alle äußere und innere Kräftigung erfahren dürfen! Auch in unserem *Bibelschulheim* und *Konferenzhaus* wechselt über den Sommer ständig die Besetzung. Einzelne Gäste und vor allem ganze Gruppen kehren hier dankbar ein. Zur Zeit sind es 54 Teilnehmer vom *Evang. Sängerbund aus Deutschland,* die unter Leitung von Bundesgauwart G. Keil und Prediger H. Miesmer – beide Chrischonabrüder – eine *Singefreizeit* durchführen.

Manche Lehrer sind noch in den Ferien; doch ist uns bewußt, daß wir nun rasch dem *Wiederanfang* des *neuen Schuljahres* entgegengehen. Bereits ist der erste Bruder der neuen jüngsten Klasse bei uns eingetroffen. Alle erwarten wir auf den 31. August. – Stark ist der Andrang wieder zur Bibelschule für Töchter; für die beiden Kurse sind wohl 65 Bewerbungen gekommen, und noch immer kommen Anmeldungen.

Die wichtigste und notwendigste Zurüstung für die neuen Kurse muß im *Kämmerlein geschehen.* Lehrer und Schüler müssen in viel Gebet daran denken. Wir sind dankbar, wenn auch unsere lieben Leser vor dem Herrn fürbittend einstehen, geht es doch um eine hochwichtige Sache: die Zurüstung von über 150 jungen Menschen zum Dienst für den Herrn. H. St.

THAILAND

Aus einem Brief unserer Geschwister R. und P. Wyss

Das Nest über dem Abgrund

Unten in der Schlucht, zwischen dem Kayeh Neudorf und dem alten Kayeh Norddorf, dort, wo der rauschende Bach in einer kleinen Lichtung aus dem Dunkel des Urwalds herausbricht und wo glatte Felsblöcke als Brücke dienen, bückt sich ein hagerer Akha-Mann, um einen der vielen Bündel Bambusstangen auf seine Schulter zu balancieren. Langsam geht er mit seiner 5 Meter langen Last den kurzen, steilen Weg hinauf zum Kayeh Neudorf. Dort oben, links vom nördlichen Dorfeingang, herrscht Hochbetrieb. Mit vereinten Kräften wird ein Akha-Haus aufgestellt.

Vor ein paar Tagen wurde ein 12 Meter langer und 5 Meter breiter Einschnitt ausgegraben. Die Akha Christen-Männer hatten die Balken zurechtgeschnitten, Löcher in den Boden gegraben, die Balken eingesetzt, Verbindungsträger oben für den Dachstuhl und unten für den Fußboden aufgenagelt. Bambusstangen dienen als Unterlage für das Grasdach und für den Fußboden aus Bambusbrettern. Gegen Ende der Woche steht das Haus des Missionars im Rohbau fertig.

In der darauffolgenden Woche sind es zwanzig Thaichristen von Nambokhaw, die Bambuswände flechten und das Haus mit Gras decken. Und so ist unser Haus nach zwei Tagen bezugsbereit. – Ein Nest am steilen Hang des Kayeh-Neudorfes.

Während unten in Nambokhaw gepackt wird, tut sich oben im Akha-Dorf ein anderer Abgrund auf. 16 der 24 Akhafamilien sind auch am Packen. Nach vielem geheimen und offenen Reden und Verhandeln haben sie sich entschieden, in eine fruchtbarere Gegend südlich von Chiengrai zu ziehen. Der alte Häuptling mit seinen Söhnen und Freunden gehört auch zu den Wegziehenden.

Kaum sind sie weg, und schon gibt es Zuzug. Eine kleine Armee von Opiumhändlern belegt die verlassenen Häuser. Ein Markt wird eröffnet; neue Hüttlein werden aufgestellt. Spielhöllen, Schankstellen und Bordelle reihen sich aneinander. Ein schamloses Treiben beginnt. Bloß während der heißesten Tageszeit gibt es einen kurzen Unterbruch. Der Lärm ist ohrenbetäubend, besonders während der Nacht.

Und unter diesen Umständen zieht der Missionar ein. – Ins Nest über dem Abgrund. –

Ob wir Euch wohl einen Eindruck geben konnten von unserem Einzug ins heidnische Kayeh Neudorf anfangs Februar? Es sah nicht gerade verheißungsvoll aus. Unsere besten Freunde weggezogen, das Haus ständig voll von angetrunkenen, bewaffneten, dubiosen Gestalten, deren Sprache wir nicht sprechen. Es war praktisch unmöglich, unserer Arbeit ungestört nachgehen zu können. War das wirklich der uns von Gott angewiesene Platz?

Dann eines Tages erschienen ganz unerwartet zwei Grenzpolizisten. Die Spieltische wurden niedergehackt, die Würfel und Opiumpfeifen eingesammelt und das wüste Treiben aus unserem Dorf in den Urwald gedrängt. Nicht nur wir, auch die heidnischen Akha atmeten erleichtert auf. Der ganze Rummel hat uns näher zusammengebracht. Der äußere Friede ist zurückgekehrt ins kleine Akhadorf. Man kann sich wieder besuchen am Abend nach getaner Arbeit, beim Schein des offenen Feuers die «Neuesten» erzählen und herzhaft lachen über die Fehler, die der Missionar beim Sprechen macht.

Seit Mitte April sind buddhistische Priester in unser Dorf eingezogen. Sie nennnen sich auch Missionare und verstehen es sehr gut, die Leute auf ihre Seite zu ziehen. Oft scheint

es ein gespannter Konkurrenzkampf zu sein. Jedenfalls merken die heidnischen Akha, daß sie über kurz oder lang eine Entscheidung treffen müssen. Es sind einige junge Leute, etwa in unserem Alter, die immer wieder davon sprechen, auch Christen werden zu wollen. Vor der letzten Entscheidung aber schrecken sie zurück. Es fällt ihnen schwer, mit dem Alten zu brechen.

Im Christendorf hat sich allerlei verändert. Anfang dieses Jahres zogen Apo und Apa weg mit dem Vorwand, in eine fruchtbarere Gegend ziehen zu wollen. Sie haben den Kontakt mit den Christen beibehalten. Adschu hat sich anfangs Mai mit einem heidnischen Mädchen verheiratet. Budo, wie seine Frau heißt, war willig, mit Adschu den Jesusweg zu gehen. Er ist sich seiner Aufgabe bewußt und unterrichtet seine junge Gattin treu. Es ist erfreulich, sie im Glauben wachsen zu sehen. Adschu hat uns alle gebeten, doch treu für seine Frau zu beten.

Mancherlei Abgründe haben sich aufgetan um uns her in den letzten sechs Monaten. Oft wollte uns angst und bange werden. Doch wir durften es erleben, daß der Herr mit uns ist im «Nest über dem Abgrund». So schauen wir freudig in die Zukunft und beten mit dem Psalmisten: «Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg» (Psalm 71, 3).

GEBETSECKE

Evangelisation:

21.–25. September: Lausanne, Prediger Edgar Schmid, Zürich.
Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 20.– aus Bauma «aus Dankbarkeit»; Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 50.– im Briefkasten Friedau; Fr. 30.– durch unsere Buchhandlung in Basel.

Für die Renovation der Kirche:
DM 20.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für das neue Waschhaus:
Fr. 100.– aus Affoltern a/Alb.

Für die Überseeische Missionsgemeinschaft:
Fr. 50.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– im Briefkasten Friedau für Schwester Rosa Brand.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 50.– im Briefkasten Büro (für die Hungernden in Asien oder Afrika).

Für die Indianer-Mission:
DM 10.– im Opferkasten des Brüderhauses durch E. L.

Für die Mission in Südafrika:
Fr. 10.– im Sonntagsopfer.
Von Herzen Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 1. Juli den Geschw. *Claus* in Mosbach ein Töchterlein (Christiane Martina).

Am 11. Juli den Geschw. *Rolli* in Neftenbach ein Töchterlein (Elsbeth).

Am 30. Juli den Geschw. *Reith* in Wißmar ein Söhnlein (Martin).

Am 5. August den Geschw. *Wenger* in Schloß Hünigen, Stalden, ein Söhnlein (Andreas).

Am 6. August den Geschw. *Saecker* in Zell-Weierbach ein Söhnlein (Matthias).

Am 7. August den Geschw. *H. Schoch* in Wien ein Söhnlein (Andreas).

Am 13. August den Geschw. *Tr. Stäheli* in Renens ein Töchterlein (Esther Elisabeth).

Trauungen:

Am 16. Juli Bruder *Walter Schoch* in Clarens bei Montreux mit Fräulein Irene Hauri.

Am 6. August Bruder *Erich Kurz* in Kulmbach mit Fräulein Johanna Scherer.

Todesfälle:

Am 13. Juli mußte unser Bruder, Rev. Fred O. Brose in Escondido, Calif., USA., seine Gattin

Frau *Ruth Christine Brose, geb. Dupper,* in die obere Heimat ziehen lassen.

*

Am 14. Juli hat der Herr

Frau *Hedwig Spengler-Weber*

in Steinen i/Wiesental, im 80. Lebensjahr in die Herrlichkeit heimgeholt.

Sie war die Gattin unseres am 30. Juni 1944 heimgegangenen Bruders Benjamin Spengler.

*

Am 15. Juli ist

Frau *Babette Geißelbrecht, geb. Hellmuth*

in Hersbruck, im 92. Lebensjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

*

Am 31. Juli hat der Herr unseren Bruder

Wassil Marinoff,

Pastor in Warna, Bulgarien, im Alter von 65 Jahren plötzlich auf der Heimreise vom vierzigjährigen Jubiläum nach Warna in Lausanne zu sich gerufen.

Er war auf St. Chrischona 1922–1926.

Adressenänderungen:

Brück, F., Prediger, Marienberger Straße 6, D - 5439 Langenbach.

Buchhorn, L., Missionar, bei Familie Dannenberg, Farm «Friede», P. O. Melodie via Pretoria Tvl, South Africa.

Burri, H., Wg 31, 8004 Zürich.

Diener, H., Pfarrdiakon, Mozartweg 35, D - 7521 Bad Langenbrücken.

Eck, L., Prediger, Hauptstraße 58, D - 6501 Schwabsburg.

Ennulat, J., Missionskandidat, Kornfeldstraße 83, 4125 Riehen BS.

Fehler, E., Missionsinspektor, Wiesenstr. 41, D - 593 Hüttental-Geisweid.

Hug, W., Prediger, Brennerau 4, D - 7543 Calmbach.

Krahe, W., Prediger, Schubystraße 89a, D - 238 Schleswig.

Kurz, E., Prediger, Schwedensteg 2a, D - 865 Kulmbach.

Rutz, N., Missionssekretär, Untersteig, 9650 Neßlau.

Saecker, H., Pfarrdiakon, D - 7601 Zell-Weierbach.

Schoch, H., Bibelmissionar, Münchenstraße 31–35/19/17, A - 1120 Wien.

Stähler, A., Prediger i. R., Im Eiskeller 4, D - 59 Siegen-Seelbach.

Stäheli, Martha, Frau Wwe., Narzissenstr. 10, 8006 Zürich.

Weber, K., Prediger, Wassergasse 6, D - 7518 Bretten.

Neue Adressen:

Probst, Karl, Prediger, Diakonissen-Mutterhaus Pflegeheim, D - 8501 Puschendorf.

Sonnemann, Manfred, Prediger, Markt 19, D - 352 Hofgeismar.

Stickel, Rudi, Prediger, Weingartenstr. 42, D - 7521 Staffort b/Karlsruhe.

Tessmann, Edgar, Prediger, Hubertusstr. 8, D - 344 Eschwege.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz

Kurzwelle: 41 m

Samstag, 3. 9., 9.30 Uhr (KW 41 m): B. Graham.

Dienstag, 6. 9., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. A. Sommer, Wiesbaden.

Donnerstag, 8. 9., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. F. Finkbeiner, Rafz.

Freitag, 9. 9., 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 11. 9., und Mittwoch, 14. 9., jeweils 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfarrer W. Ost, Ansbach.

Dienstag, 13. 9., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Mittwoch, 14. 9., 12.25 Uhr (KW 41 m): Stadtmiss. H. Hees, Völklingen.

Mittwoch, 14.9., 20.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer Th. Sorg, Stuttgart.

Donnerstag, 15. 9., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

Donnerstag, 15.9., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Brugg.

Freitag, 16. 9., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pfarrer G. Carqueville, Gunzenhausen.

Freitag, 16. 9., 15.30 Uhr (KW 41 m): R. Straube, Wetzlar.

Samstag, 24. 9., 22.05 Uhr (MW 205 m): «Versäumt!» (Aus dem Nachlaß von Pastor Wilh. Busch, verlesen von Peter Schneider).

Sonntag, 25. 9., bis Samstag, 1. 10., jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m): Dr. H. H. Janzen, St. Chrischona.

Dienstag, 27. 9., 22.05 Uhr (MW 205 m): Pfarrer E. Schnepel, Grossalmerode.

Jeden Montag, 22.05 Uhr (MW 205 m): «Sag weiter, daß du glaubst!» (Rundgespräch).

Wir laden Sie herzlich ein zur

HERBST-BIBELWOCHE

vom 15.–22. Oktober im

Ferienheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona

Redner: Pfarrer Hans Bruns, Marburg.
Thema: Biblische Lebensbilder.
Preise: Fr. 13.50/16.– pro Tag und 12 % Bedienung.

Alle Zimmer mit fließend kalt und warm Wasser, neu möbliert und renoviert.

Auf Ihre Anmeldung freut sich:
Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Mitte April 1967 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für *ein Haushalt-Lehrjahr* aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel,* Telephon (061) 51 31 71.

CLARENS – MONTREUX

Wir laden herzlich ein zur *Bibelwoche* vom *1. bis 8. Oktober.* Prediger E. Rüdiger, Unterkulm, wird uns mit dem Worte dienen. Neben den Stunden am Vormittag und Abend bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu schönen Spaziergängen und Ausflügen.

Pauschalpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen.

Es besteht die Möglichkeit, mit der Teilnahme an der Bibelwoche einen längeren Ferienaufenthalt zu verbinden. Ab 1. Oktober ermäßigte Preise. Wir heißen Sie herzlich willkommen!
Ferienheim der Stadtmission, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Telephon (021) 61 36 17.

LAGERKALENDER 1966

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
15.–22. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 75.–/85.– + Materialkosten	H. Bühler
24.–28. Oktober	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 45.–	F. Aeschlimann
Kinderlager			
3.–12. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.– *	E. Bach
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 65.– *	F. Finkbeiner
15.–22. Oktober	Gitarrenlager Orselina	Fr. 60.– *	P. Blaser

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten.

Lagerprospekte zu beziehen im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden ZH.

8873 AMDEN SG, CHRISCHONAHEIM

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 14.50, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

HERBSTBIBELWOCHE

auf der Meielisalp über dem Thunersee

vom 24. September bis 1. Oktober

Leitung: Prediger H. Müller, Romanshorn.

In den Vormittagsstunden wird über das Thema «Gabe und Werk des Heiligen Geistes» gesprochen, und in den Abendstunden werden Gleichnisse Jesu durchgenommen.

Pauschalpreis: Fr. 75.– bis Fr. 85.– je nach Zimmer.

Anmeldung an: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

HERBSTFERIEN

auf der schönen Meielisalp, 800 M. ü. Meer.

Die Meielisalp ist umgeben von Wäldern und Weiden und hat einen einzigartigen Blick auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ort für Ruhe- und Erholungssuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 13.–.

Prospekte und Auskünfte durch: Fam. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen BE. Telephon (036) 3 11 63.

7241 PANY (PRÄTTIGAU)

Haus «Eben-Ezer»

Bibelwoche für Erwachsene.

Kinderlager für Schulpflichtige.

Zeit: Montag, 10., bis Samstag, 15. Oktober.

Preis: Erwachsene: Fr. 65.– bis Fr. 75.–, je nach Zimmer (ohne Reise).

Kinder: Fr. 50.–, inkl. Reise ab Zürich.

Leitung und Anmeldung: P. Deutsch, Prediger, Fuhrstraße 17, 8820 *Wädenswil,* Telephon (051) 95 63 11.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

gemacht, also z. B.: Abendmahl, Abgott, Adam, Ältester, Allmacht, Altar usw. Natürlich ist nur eine Auslese von Begriffen erklärt.

Carl Büchsel, Erinnerungen eines Landgeistlichen. 216 S., Fr. 5.05. – Dieses früher bekannte Werk in zwei Bänden liegt hier von Pfarrer Dr. Roessle neubearbeitet und mit einer Einführung versehen wieder vor. Es ist eine Fundgrube religiös-volkskundlicher Beobachtungen. Büchsel war Pfarrer und Generalsuperintendent, ein eindrucksvoller Prediger, dessen Dienst tief biblisch orientiert war und vielen half. Er war ein Original. «Mein ganzes Leben ist Beweis, daß der Herr auch geringe Kräfte in seinem Dienst brauchen kann.» Er beurteilte seine Zeit von hoher Warte und wies der Kirche den Weg in die Zukunft in großem Vertrauen auf den Herrn. Ein noch heute sehr lesbares und fruchtbares Buch. Verkündigern wird viel Anregung und Stärkung.

In unserem Brunnenverlag Basel sind neu erschienen:

In der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes», die schon so viele kurze, gute Lebensbilder brachte, sind neue Bändchen erschienen, je 60–70 Seiten, Fr. 2.65, Doppelband Fr. 3.40.

169: Rudolf Wentorf, *Siegbert Stehmann.* Ein Dichter in der Bewährung. Ein Mann großer Begabung und zugleich glaubenstreu, auch in der bedrohlichen Zeit des Dritten Reiches.

170: Helmut Ludwig, *Albrecht Dürer.* Maler und Christ. Der Maler deutscher Frömmigkeit, weit herumgekommen, berühmt geworden, aber in demütigem Glauben seinem Herrn lebend.

171: Fritz Schmidt-König, *Fritz Woike.* Ein christlicher Arbeiterdichter. Wieviele kennen seine feinen Gedichte! Zu sehen, wie er aus der Gottferne heraus von Christus überwunden und dann mit einem neuen Sein und Schaffen für viele zum Segen wurde, ist erquickend.

172/73: Helmut Ludwig, *Johannes Kuhlo.* Der Posaunengeneral Kuhlo, Theologe und Pfarrer, von Bodelschwingh an seine Anstalt geholt, hat ein halbes Jahrhundert dort gelebt und gewirkt und wurde der unermüdliche Vorkämpfer der Posaunenarbeit. Ein origineller Mann und Christ!

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.

Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.

Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Aus dem Vermächtnis von Pfarrer Wilhelm Busch

Plaudereien in meinem Studierzimmer

288 Seiten – 3 Fotos – Leinen – Fr. 13.90

Wilhelm Busch erzählt in diesem Buch von Männern aus Vergangenheit und Gegenwart, die für sein Leben von Bedeutung wurden. Er hat es verstanden, diese Gestalten in markanter Weise zu zeichnen und aufzuzeigen, wie sie ihm selbst Wegweiser und Vorbilder geworden sind. Der schöne inhaltsreiche Band ist so ein Stück seiner eigenen Lebensgeschichte geworden.

Biblische Lebensbilder:

Bileam
Wie aus einem Mann Gottes ein gefährlicher Verführer wurde
88 Seiten – lam. Einband – Fr. 2.20

Gideon — Markus — Noah
Männer der Bibel – unsere Zeitgenossen
132 Seiten – lam. Einband – Fr. 4.60

Josaphat
Ein Schwacher in der starken Hand Gottes
80 Seiten – lam. Einband – Fr. 2.20

Simson
Der einsame Streiter Gottes
80 Seiten – lam. Einband – Fr. 2.20

Predigtbändchen:

Angefochtene Gottesknechte
In der Seelsorge Gottes
132 Seiten – lam. Einband – Fr. 4.60

Die belebte Straße
Entscheidende Begegnungen mit Jesus
100 Seiten – lam. Einband – Fr. 3.40

Spuren zum Kreuz
Christus im Alten Testament
132 Seiten – lam. Einband – Fr. 4.60

Andachtsbücher:

Laß dein Heil uns schauen
Andachten für jeden Tag
400 Seiten – Leinen – Fr. 10.30

Licht vom unerschöpften Lichte
Andachten für jeden Tag
400 Seiten – Leinen – Fr. 10.30

Lebensbilder:

Die von Herzen dir nachwandeln
Gestalten des rheinisch-westfälischen Pietismus
160 Seiten – lam. Einband – Fr. 4.60

Verteilhefte:

Fundamente
Eine Auslegung der 10 Gebote
56 Seiten – geheftet – Fr. 1.45

Das Geheimnis des Kreuzes
32 Seiten – geheftet – Fr. 1.10

Der Glaube wächst
Handreichung für Anfänger im Glauben
32 Seiten – geheftet – Fr. 1.10

Gott!? Wie kann er das alles zulassen?!
32 Seiten – geheftet – Fr. –.75

5 Bändchen mit bekannten Kurzgeschichten:

Kleine Erzählungen
Leben ohne Alltag
Man muß doch darüber sprechen
Unter Menschen
Variationen über ein Thema

Jedes Bändchen mit ca. 80 Seiten, kartoniert, je Fr. 2.40

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

A. E. Wilder-Smith

Herkunft und Zukunft des Menschen

Ein kritischer Überblick der dem Darwinismus und Christentum zugrunde liegenden naturwissenschaftlichen und geistlichen Prinzipien

VIII, 160 Seiten Text, 16 Seiten Bildtafeln, Format 16 × 24 cm, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag. Leinen Fr. 21.50

Aus dem Vorwort des Verfassers:

... Ich hoffe, daß die nachfolgenden Ausführungen dazu beitragen werden, es dem bibeltreuen Menschen leichter zu machen zu glauben, daß die großen Linien der modernen Wissenschaft die Aussagen der Heiligen Schrift auch über Schöpfungsfragen völlig bestätigen, daß man naturwissenschaftlich durchaus intellektuell ehrlich sein und zur gleichen Zeit an Jesus Christus, den Sohn Gottes der Bibel, und an seine Aussagen von Herzen glauben kann. Diese kleine Arbeit soll uns also behilflich sein, das Vertrauen zu ihm und seinem Wort zu stärken und zu zeigen, daß selbst die Naturwissenschaften unseren Glauben bestätigen können.

Aus dem Inhalt:

I. *Der Mensch – ein Tier höchster Intelligenz*
Was lehrt die Deszendenztheorie? – Was lehrt die Bibel?

II. *Sind die Hauptpostulate des Darwinismus von der Naturwissenschaft her tragbar?*

III. *Das Problem des Alters der Menschheit nach der Bibel und nach der Evolutionstheorie*

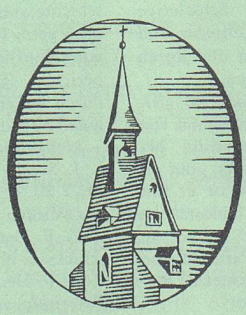
IV. *Gesteuerte Evolution*

V. *Die Zukunft des Menschen*
Bibelstellenverzeichnis, Fremdwörterverzeichnis, Bibliographie
Tafelanhang (Abb. 1–22)

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG OKTOBER 1966 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Die Brunnen-Taschenbücher haben sich mit prächtigen Neuerscheinungen vermehrt: je 130 bis 150 Seiten, Fr. 3.60).

32: Samuel Keller, *Unsichtbare Fäden.* Die schönsten Geschichten. – Der bekannte Pfarrer, Evangelist und Schriftsteller hat in Rußland, Deutschland und in der Schweiz viel erlebt, auch viel wunderbare Fügungen und Führungen. Davon kann er sehr lebendig erzählen, wie dieses prächtige Bändchen beweist. Man kann es jedermann geben; es ist auch zum Vorlesen gut geeignet.

33: Ella Schubert, *Erziehung – heiter verpackt.* Auch das ist ein prächtiges Büchlein mit viel Spassigem, Ernstem und Anregendem. Schwierige Klassen- und Sorgenkinder hat die Lehrerin und Rektorin dem Herrn Jesus anbefohlen und durch Liebe und Freude Schönes erleben dürfen.

34: Horst R. Flachsmeier, *Missionsarzt im afrikanischen Busch.* – Der Verfasser ist uns schon von andern Veröffentlichungen im guten Sinn bekannt. Er ist Theologe und Mediziner. Er ging als Missionsarzt nach Afrika; gegenwärtig ist er mit dem Aufbau einer Augenklinik in Südostafrika beschäftigt. Gleichzeitig wirkt er als Lehrer an einer theol. Schule für einheimische Pastoren und Evangelisten. Aus dieser Tätigkeit berichtet er hier aufschlußreich.

Otto Scheuzger, *Abenteuer am Elefantenberg.* Scheuzger stand s. Zt. im Dienst der China-Inland-Mission in China, dann in Thailand unter Bergstämmen, bis ihn gesundheitliche Gründe in die schweiz. Heimat zurückführten. Hier berichtet er in dramatischer Erlebnisschilderung von der beschwerlichen und gefahrvollen Arbeit eines Pioniermissionars unter den Urstämmen Thailands. – Alle Bändchen seien herzlich empfohlen, auch zum Vorlesen und Weitergeben. Sie sind sehr hübsch aufgemacht und überaus preiswert.

Theo Sorg, *Ruf und Vollmacht.* Von den Grundlagen des geistlichen Dienstes. Bd. 1 der Reihe «Heiligung und Dienst». 77 S., Fr. 4.–. – Ein feines Büchlein zur Besinnung, besonders für Reichgottesarbeiter. Wer der Julikonferenz 1964 beiwohnte, erinnert sich noch an den guten Dienst des Verfassers. Hier ist das alles erweitert dargeboten, zuerst durch den Hinweis auf Mose, dann durch die Kapitel: Was ist und wer hat Vollmacht? Wie geschieht sie? – Was hindert Vollmacht?

Wilhelm Brauer, *Aufsehen auf Jesum.* Von der Vollmacht des Beters. Bd. 4 der Reihe «Heiligung und Dienst». 70 S., Fr. 3.60. – Diese besinnlichen Betrachtungen handeln von der Vollmacht des Beters; es ermutigt dazu durch diese Meditationen über das Kreuz Christi.

In der Reihe «Evangelisation und Zeugnis» erschienen:

Fritz Binde, *Vom Anarchisten zum Christen.*

Fritz Steinwender, *Glauben – zu schwer?*

Fritz Steinwender, *Glauben – was hat man davon?*

W. Brauer, *Nur ein Schritt.*

W. Brauer, *Das Wunder der Wiedergeburt.*

Evangelistische Zeugnisse in hübschen Heften zu Fr. –.75, weiter Verbreitung wert.

F. U. Schneeberger, *Antion.* Ein Spiel um Anfechtung und Treue in 6 Bildern. Recht zur Aufführung durch Kauf von 12 Rollenexemplaren. Fr. 2.25.

M. Secretan, *Und dennoch zum Ziel.* Eine Geschichte von jungen Menschen. 134 S., schön kart. oder geb., Fr. 7.50 und Fr. 9.80. – Ein Buch, das von Konflikten in der Jugend sehr ansprechend berichtet, läßt alles gut herauskommen, vor allem durch die entscheidende Lebenswende Viktors. Ein gutes Buch für junge Leute.

Neuauflage bewährter Bücher:

J. Stuart Holden, *Die Fülle des Lebens.* 40 S., Fr. 2.20. – Es bringt biblische Betrachtungen über das Wirken des Heiligen Geistes.

G.-F. Dempster, *Irrwege – Umwege.* Menschenschicksale in einer Großstadt. 136 S., Fr. 7.–.

G.-F. Dempster, *Menschen in Fesseln.* Hilfe und Befreiung von Verzweiflung und Schuld. 144 S., Fr. 7.50.

Der Großstadt-Pfarrer Dempster wurde von Gott in einen besonderen Dienst gerufen. Er bekam den Auftrag, verirrten und verlorenen Menschen in den Londoner Slums nachzugehen. Mit ganzer Hingabe setzte er sich für seine Aufgabe ein und erlebte in den schwierigsten Fällen und Verhältnissen Gottes sichtbare Führung, Bewahrung und Befreiung. Die spannend geschriebenen Erlebnisberichte sind ein Zeugnis für die Siegesmacht des Evangeliums und zugleich Aufruf zum Dienst an anderen. – Die Bände sollten mit den ersten beiden «Perlen im Schlamm» und «Nachts auf Londons Straßen» weite Verbreitung finden und Hoffnungslichter anzünden. Im letzten Band ist auch das eigene Leben Dempsters berichtet.

Andreas Murray, *Das Blut in der Heiligen Schrift.* 3. Aufl., 48 S., Fr. 2.75.

Jakob Vetter, *Das Heilige Blut.* 15. Aufl., 78 S., Fr. 3.60.

Beide bewährten Zeugen Jesu reden von der befreienden, heiligenden und bewahrenden Kraft des Blutes Christi.

G. Tersteegen, *Trostbüchlein.* 70 S., Fr. 3.75. Ausgewählt und zusammengestellt von Pfarrer Löschhorn, bietet das schöne Büchlein Trost aus Worten Tersteegens für Kranke, Leidende und Angefochtene.

Fortsetzung auf Seite 198

Des Ernteſegens reichen Teil,
wer kann ihn meſſen, wägen?
Doch welch unendlich größ'res Heil
beut Gott in Chriſti Segen!
Vergeßt, wenn euch das Feld begabt,
nicht Jeſum, der die Herzen labt.

Wenn Gott seine Hand auftut

Psalm 104, 24–30

Erntefest kann jeder feiern; Erntedankfest können nur die unter uns feiern, die das Geheimnis kennen, das Geheimnis Gottes.

Der natürliche Mensch sieht am Erntedankfest auf seine Säcke, Körbe und Fässer, auf Keller, Tenne und Scheune, oder in der Stadt auf fallende und anziehende Preise, auf steigende und sinkende Konjunktur, auf Kurse und den Weltmarkt und derartiges und stellt fest, ob es «ein gutes Jahr» gewesen ist. Der Glaube weiß, daß Gott gut ist, und daß die Ernte, ob groß oder klein, uns von Gottes Güte zukommt, und daß wir von seinem Geben leben.

Wer durch Jesus Gott als seinen Vater gefunden hat, den umgibt das Geheimnis von allen Seiten. Er beschaut die Welt; aber sie ist ihm transparent geworden, durchsichtig, durchscheinend. Er beschaut die Welt; aber er sieht den Herrn mit den Augen des Glaubens und faltet seine Hände: Du, Herr! «Die Erde ist voll deiner Güter.» Er sieht in allem und hinter allem den lebendigen Gott. Vor seinem Auge ragt überall übermächtig empor, wie sie Rudolf Schäfer einmal gemalt hat, die gewaltige Hand Gottes, nichts als eine Hand, die Hand des unsichtbaren Herrn, der alles geschaffen hat und alles erhält und in allem wirkt. Der Glaube hat es überall und immer nur mit Gott zu tun, und er sieht, wie unser Psalm es zeigt, keine Zwischenursachen, wiewohl er sie natürlich auch sieht. Aber durch alles Sichtbare hindurch erblickt er das Auge und das Antlitz des unsichtbaren Gottes und hört das Klopfen seines Herzens. Du, Herr!

In der Schöpfung erkennen wir die Herrlichkeit Gottes. «Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.» Der Psalmist kann sich gar nicht genugtun in diesem ganzen Psalm, immer aufs neue in allen diesen Werken der Schöpfung Gottes Herrlichkeit zu preisen. Wollen wir nicht auch hinausgehen in die Natur und unsere Augen auftun? Wir werden auch sagen müssen: Du, Herr! Deine Herrlichkeit! Schaut den wunderbaren Teppich an, den er webt aus den Blumen des Feldes, hört die Musik des Windes, das Konzert der Vögel! Darin ist der Herr.

Die Menschen stellen auch Teppiche her und lassen auch ihre Instrumente erklingen. Aber während unser Auge die wundervollen Linien und prächtigen Far-

ben eines Teppichs betrachtet, steigen ihm vielleicht die Tränen hoch im Gedanken an die Leiden der armen Klöpplerin, die dies Kunstwerk verfertigt hat, wenn wir an die alte Art der Herstellung denken. Es ist viel Mühe hineingewebt in dieses Werk; es sind vielleicht Tränen darüber geflossen. Es mag ein trauriges Herz darüber geklopft haben, das Herz einer Mutter, die ihre Kinder vernachlässigen mußte, um mit dieser Arbeit für sich und die Ihren das tägliche Brot zu erwerben. Und wenn wir an die Fabrikation mit Hilfe der Maschinen denken – wie wenig hat der Arbeiter sich vielleicht an Form und Farbe seines Werkes gefreut, und wieviel Groll, ja vielleicht Flüche sind mit hineingewirkt worden wie Kette und Einschlag aus dem Herzen eines Menschen heraus, der mit seinem Schicksal haderte, oder der trotz aller Arbeit mit seiner Familie nicht durchkommen kann!

So ist es mit dem Teppich. Und wenn die Menschen eine Saite spannen wollen auf ihre Instrumente, so muß zuvor ein Tier sein Leben lassen, daß sie diese Saite nehmen aus seinen Eingeweiden. Was ist doch das Fabrikat der Menschen gegen Gottes wunderbare Schöpfung! Er schafft ohne Mühe und Plage, ohne Schmerzen und Tränen all diese Herrlichkeit.

Und Gottes Schöpfung ist vollkommen. Er hat sie, alle seine Werke, «weislich geordnet». Gottes Schöpfung hat keine linke Seite. Und hat auch jedes Blatt, nach unserer Art zu reden, eine linke Seite, auch sie ist ein Meisterwerk göttlicher Schöpferherrlichkeit. Gott hat seine Blumen, die farbenfroh in die Welt hinausjubeln, ausgestellt, wie wir sagen, auf schmutzigen, unschönen Erdboden. Wir Menschen legen wohl, wenn wir etwas so ausstellen, um seinen Fuß Silberpapier oder anderen Flitter, um das Unschöne, das sichtbar werden könnte, zu verbergen. Um den Fuß der Blumen Gottes legen sich Gräser und Moose, und jedes für sich gesehen ist wieder ein neuer Beweis seiner Herrlichkeit.

Ja, jedes für sich gesehen. Wir müssen nur genau hinblicken in die Welt unseres Gottes. Nimm dazu ein geschliffenes Glas, damit dir auch die Kleinigkeiten nicht entgehen! Siehst du menschliche Erzeugnisse an, auch die der größten Kunstfertigkeit, so wirst du, wenn du genau hinsiehst, Mängel und Unvollkommenheiten, Risse und Nähte entdecken, ja, auch in den allerfeinsten Geweben grobe Einschlagsfäden. Es ist, wie Kierkegaard einmal sagt, als ob der Mensch zu seiner Demütigung die Kunst erfunden hätte, Glas zu schleifen, um besser zu sehen, daß die feinste Menschenarbeit in diesem Glas offenbar wird als grob und unvollkommen. Aber Gott wird geehrt, wenn du sein Werk genau betrachtest. Je schärfer das Glas, durch das du sein Geschöpf anschaust, um so mehr wächst deine Ehrerbietung vor der Vollkommenheit in Gottes Schöpfung, und du schaust empor: Du, Herr! Deine Herrlichkeit!

In der Schöpfung erkennen wir Gottes Güte. «Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie: wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt.»

Merken wir denn da seine Güte? Ist das nicht der Ausdruck unserer schlechthinnigen Abhängigkeit von Gott?

Ja, wir sind ganz von ihm abhängig. Von ihm! Nicht vom Wetter, über das die klugen und allzu-klugen, die sorglichen und allzu-sorglichen Leute so oft

reden, daß es bald zu naß oder zu trocken, bald zu warm oder zu kalt gewesen sei. Und schließlich hat Gott doch seine Hand aufgetan, und wir haben gesammelt.

Ja, wir sind ganz abhängig von ihm. Gewiß haben wir in der Landwirtschaft heute gelernt, dem Boden durch kluge Bearbeitung reicheren Ertrag abzuringen als früher; aber im entscheidenden Punkt ist es bei uns genau wie bei unseren Vätern: Wir können kein einziges Körnlein Brot wachsen lassen. Haben wir unsere Arbeit getan, so sind wir auf Gottes Segen angewiesen, heute wie früher. Gott gibt, oder er hält seine Hand zu. Und dasselbe können wir sagen im Blick auf Industrie und Handel: Wir sind ganz von Gott abhängig.

Das mag der Widerstrebende mit Zähneknirschen und heimlicher Wut feststellen. Für Gottes Kinder ist das kein schlimmes, sondern ein seliges Wort: abhängig sein von Gott. Abhängigkeit von Gott ist die einzige Unabhängigkeit, die der Mensch besitzen kann. Hänge ich von Menschen ab, hänge ich von den Umständen und Verhältnissen ab, dann gnade mir Gott. Dann bin ich der Menschen Knecht, der Menschen Kreatur. Und der ich ein Herr der Erde sein sollte nach Gottes Willen, werde der Erde Knecht und hänge von den «Launen» und «Zufälligkeiten» des Naturverlaufs ab. Nein, es ist nicht unsere Not, sondern unser Trost, daß wir ganz von Gott abhängig sind, von ihm und von niemand sonst. «Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie.» Er hat gegeben! Wir haben gesammelt. Und das gilt nun im weitesten Sinne für alles, was er in unser Leben hineingeschenkt hat. Viele von uns waren gesund das ganze Jahr. Ich muß die meisten von uns heute feierlich auffordern, Gott zu danken, daß sie sich nicht in Schmerzen gewunden haben, wie ich Kranke sah, sich auf ihrem Lager winden.

Hast du Not gehabt mit Mietterminen und Zinsen und Steuern? Wenn nicht, so weißt du noch gar nicht, wie dankbar du sein mußt, daß Gott gegeben hat, und du hast gesammelt. Die aber unter uns, die sich mit aller ihrer Kraft gemüht haben und haben dennoch, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben, vielleicht unter Tränen, etwas schuldig bleiben müssen, die wissen, wie Steuertage und Miet- und Zinstermine Tage voll großer Beängstigung sind. Aber sie haben auch Gottes wunderbare Durchhilfe erfahren. Er gab; so sammelten sie. Der Gott, der damals der Witwe, die zu Elisa flüchtete, weil der Schuldherr ihre beiden Söhne als Sklaven verkaufen wollte, das Krüglein Öl überlaufen ließ, damit ihre Schulden bezahlt würden, bis ihre Schuld gedeckt war und darüber hinaus, der Gott lebt noch und kümmert sich auch heute noch um Zinsen und Steuern und Wechsel. Da haben wir es erfahren: «Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie.» Und durch die Wolken hindurch und unter den Wolken sangen wir unser Danklied:

«Wie oft, wenn mir ein grauer Morgen
voll Wolken ob dem Haupte hing,
daß ich beklemmt von bangen Sorgen
dem trüben Tag entgegenging,
wie oft zerrannen alle Nöte,
eh noch hernieder sank die Nacht.
Dann jauchzt ich in die Abendröte:
Der Herr hat alles wohl gemacht.»

Du, Herr! Deine Güte! «Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie.» Auch wenn das Alter kommt? Ist es nicht besser, den Tag meines Lebens nicht vor dem Abend zu loben? Ja, auch wenn das Alter kommt. Durch den Baum, wenn er entlaubt ist, kann man um so klarer den Himmel sehen. Im Alter wirst du noch klarer als früher, noch heller deines Gottes Hand erkennen und seine Treue zu rühmen wissen: Du, Herr! Deine Güte!

Dr. Paul Humburg

Göttliche Verheißungen für fröhliche Geber

«*Wer knapp sät, wird auch knapp ernten. Wer aber reichlich sät, der wird auch reichlich ernten. Jeder (gebe), wie er sich's im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unlust oder aus Zwang. Denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott hat die Macht, euch mit aller (erdenklichen) Gnade zu überschütten, daß ihr immer in jeder Beziehung euer volles Auskommen habt und noch Überschuß zu jedem guten Werk*» (2. Kor. 9, 6–8).

In welchem Verhältnis steht der Christ und die christliche Gemeinde zum Geld? Wie beurteilen wir die finanziellen Bedürfnisse der Werke der Äußeren und Inneren Mission? Wäre es vielleicht schöner und interessanter, wenn Gott alle Bedürfnisse der Diener am Wort durch lauter Wunder stillen würde? Wenn er also Manna regnen ließe und es fügte, daß die Schuhe der Evangelisten so lang hielten wie die der Israeliten auf der Wanderung durch die steinige Wüste? Wenn er die Vereinshäuser vom Gesetz der Vergänglichkeit behütete oder Engel für Gratisreparaturen schickte?

Nein, das ist nicht Gottes Weg. Weil er uns liebhat, gibt er uns mancherlei Gelegenheiten, die Liebe, die er uns ins Herz gibt, zu betätigen. Unser Lieben darf ein Strahl, ein kleiner Abglanz seines Liebens sein. In unserer Art zu geben, soll sich die Gebefreude des himmlischen Vaters spiegeln.

Der Apostel Paulus spricht im obigen Text zu den Christen in Korinth. Er will sie so recht ermuntern, sich an der Kollekte für die Armen in Jerusalem zu beteiligen. Darum weist er sie darauf hin, was für Verheißungen Gott auf ein Geben aus Glaube und Liebe legt.

Er vergleicht das Geben mit einer der wichtigsten Arbeiten des Bauern, mit dem Säen. Geld und Gut sind also in den Augen der Gläubigen nicht «ein notwendiges Übel», sondern ein Mittel, um Gott zu danken. Was wir mit fröhlichem Herzen geben, gleicht dem Saatgut, das der Bauer dem Acker anvertraut. Solange der Weizen im Speicher bleibt, nützt er niemandem. Erst wenn er herausgeholt und in den Boden gesenkt wird, kann er sich vermehren. Dabei gilt das Grundgesetz: Die Ernte richtet sich nach der Saat. Magere Aussaat – magere Ernte, reiche Aussaat – reiche Ernte.

Der natürliche Mensch rechnet anders als der gläubige. Er denkt: je mehr er für sich selber behält und verbraucht, desto mehr Nutzen genießt er. Der Christ aber darf mit dem Segen Gottes rechnen. Was wir für den Dienst der Verkündigung seines Wortes, für Mission und Diakonie geben, vertrauen wir der guten

Hand Gottes an. Eingesät auf den Acker seines Reiches reift aus unseren Gaben ein doppelter Segen: a) ein Segen für die Brüder und die, die es werden sollen; b) ein Segen für uns selber.

a) Das für die Sache Jesu gespendete Geld trägt dazu bei, daß sein Wort läuft, an Herzen anklopft, Müde erquickt, Gebundene löst und Menschen für den Herrn gewinnt. Kein Prediger, kein Missionar kann heute so mittellos ausgesandt werden, wie dies in Matth. 10 von den Aposteln erzählt wird. Die Diener am Wort brauchen nicht nur Obdach, Brot und Kleider. Sie brauchen für ausgedehnte Arbeitsfelder ihr Auto. Sie haben auch wertvolle Bücher nötig, um tiefer ins Bibelwort eindringen zu können, usw.

b) Der Apostel denkt in unserem Text aber vor allem daran, daß die Geber gesegnet werden. «Wer reichlich sät, wird reichlich ernten.» Die Ernte kann verstanden werden im Blick auf das ewige Leben. Denken wir an das, was Jesus in Matth. 25, 34 sagt: «Kommet her, ihr von meinem Vater Gesegneten! Erbet das Reich, das für euch von Erschaffung der Welt an zubereitet ist!» Diese Ernte ist pure Gnade; sie steht in gar keinem Verhältnis zur Aussaat der Liebe: Brot, Kleid, Obdach für Brüder, Krankenpflege, Besuch bei Gefangenen (Verse 35–36). Der himmlische Vater schenkt aber seinen Kindern schon vor dem großen Erntetage Erstlingsgarben. Er stärkt durch geistliche Segnungen, durch Freudigkeit und Frieden, durch reichen Austausch in brüderlicher Gemeinschaft. Und wenn es ihm wohlgefällt, kann er uns auch leiblich segnen, daß wir z. B. den Arzt oder Zahnarzt nicht gar zu oft nötig haben.

Auch an dem Zeugnis sollen wir uns freuen: Einen frohgesinnten Geber hat Gott lieb. Wir können unmöglich alle grünen Scheine berücksichtigen, die uns ins Haus fliegen. Wir müssen auswählen. Aber so wenig der Mann ungeduldig werden darf, wenn seine Frau jeden Monat neu Haushaltgeld benötigt, so wenig soll uns der Verleider überfallen, wenn die «Täschli» jedes Jahr regelmäßig wie die Schwalben kommen. Sonne und Mond sind uns am liebsten, wenn sie freundlich und heiter leuchten, von keinen Wolken getrübt. Gott hat die Geber am liebsten, bei denen keine Wolke über ihr Herz und Gesicht zieht, wenn sie geben. Paulus stellt den Brüdern in Mazedonien das herrliche Zeugnis aus: Trotz abgrundtiefer Armut «haben sie sich selbst gegeben, zuerst dem Herrn und dann uns, nach Gottes Willen» (2. Kor. 8, 5).

Zuletzt wollen wir auf die Verheißung achten: «Gott hat die Macht, euch mit aller (erdenklichen) Gnade zu überschütten.» Das bedeutet: er selbst kann und will uns die Hände füllen. In Joel 2, 25 heißt es, Gott könne den Ausfall der Jahre, den die Heuschrecken verursacht haben, ersetzen. Wenden wir das auf die Verluste an, die durch die schwere Viehseuche entstanden sind! Wir sehen freilich nicht in Gottes einzelne Pläne hinein. Wir können nicht voraussehen, wie dieses Jahr ausfallen wird. Aber wir wollen unserem Vater im Himmel voll und ganz vertrauen. Er knausert nicht. Er kann uns wohl prüfen, aber trotzdem bleibt es wahr: Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle.

Wir gehören nicht zu den unterentwickelten Ländern. Wir stehen eher in Gefahr, unseren Wunschzettel nach der noch immer anhaltenden Hochkonjunk-

tur zu richten, von der freilich nicht alle Stände gleich profitieren. Gottes Gnade aber ist reich über alle, die ihn anrufen. Er kann es lenken, daß wir nicht nur persönlich unser volles Auskommen haben, sondern mehr empfangen als wir für uns und die Unsrigen brauchen. Nicht aller Überschuß muß wieder kapitalisiert werden. Gott will uns damit Gelegenheit geben, die Werke des Glaubens und der Liebe zu unterstützen, mit denen er uns durch seine Führung enger verbunden hat als mit anderen. Seine Gabe in Christus ist unaussprechlich. Er ist es wert, daß wir ihm dafür danken mit Herzen, Mund und offenen Händen. Pfarrer E. Hoffmann

Mit Jesus auch in Kriegsgefangenschaft

Aus dem schönen Buch von Pfarrer Erich Schnepel, «*Ein Leben im 20. Jahrhundert*». Auf den 1. Band (1900–1930) haben wir schon früher empfehlend hingewiesen. Nun ist auch der 2. über die Jahre 1930–1965 erschienen (174 Seiten, Leinen Fr. 17.30).

Da werden vor allem die Jahre des Nationalsozialismus, die Kriegs- und Nachkriegszeit lebendig vor uns mit allen ihren Nöten, Gefahren und Möglichkeiten, immer vom Standpunkt des Reiches Gottes und des glaubenden Menschen aus gesehen. Neben persönlichen Erfahrungen kommen viele Fragen um Bibel, Gemeinde und Theologie zur Sprache. In allerlei Erlebnissen in Freude und Leid zeichnen sich bleibende Linien für unser Glaubens- und Gemeinschaftsleben ab, die sehr bedeutsam sind. Zum Ergreifendsten des Buches gehört wohl der Bericht über die Kriegsgefangenschaft des Verfassers, aus dem wir auszugsweise das Nachfolgende wiedergeben.

Die beiden Bände sind in sich geschlossen und bieten sehr Wertvolles für Erkenntnis und Erfahrung. Sie seien bestens empfohlen!

Pfarrer Schnepel war dieses Jahr für zwei Referate zu unserer Juli-Konferenz hier und wird im Dezember noch zum Andachtsdienst in unserem Haus «Zu den Bergen» sein.

H. St.

Am 2. Mai 1945 brach der Krieg zusammen. Hunderttausende wanderten in die Kriegsgefangenschaft. Es war eine offene Frage, ob wir in russische oder amerikanische Gefangenschaft kommen würden. Schließlich landeten wir bei den Amerikanern. Sie wurden von diesen Massen der Kriegsgefangenen schier überflutet.

Auf dem Transport nach dem Rhein gelangten wir am Sonntag, dem 4. Mai 1945, früh um 6 Uhr auf einen Sportplatz bei Herford in Westfalen. Dort waren schon Tausende von Kriegsgefangenen eingetroffen. Leichter Regen rieselte vom Himmel. Die ganze Lage war niederdrückend. Wir wußten nicht, was aus uns werden würde. Die unglaublichsten Gerüchte lagen in der Luft. Ein Gerücht besagte, daß wir als Zwangsarbeiter nach Afrika deportiert würden. Wir waren alle sehr bedrückt. Keiner durfte sich der Hoffnung hingeben, Familie und Heimat wiederzusehen. Die Zukunft war absolut dunkel.

Ich war wohl nie in meinem Leben so niedergeschlagen wie an diesem 4. Mai 1945. Nur wenige Schritte konnte ich mich von dem großen Haufen entfernen. Ich zog mein Neues Testament heraus. Es hatte Kleinstformat. So hoffte ich, es durch die Gefangenschaft hindurchretten zu können. Ich sagte: «Herr Jesus, du mußt mir ein Wort zeigen, das einen Durchblick durch meine Lage gibt; ich ver-

stehe nicht, warum ich in meinem Alter in dieses bittere Geschehen mit hinein muß.»

Es ist mir rätselhaft, wie es möglich war, daß mein Auge bei einem Wort festgehalten wurde, das weder ein Hauptsatz noch fettgedruckt ist. Es ist ein kleiner Nebensatz, den man eigentlich gar nicht entdecken kann: «Dessen Bote ich bin in der Kette» (Epheser 6, 20). Mit einem Schlag war meine ganze Lage verändert. Nun war es klar, warum ich in diese Situation hinein mußte: «Dessen Bote ich bin in der Kette.» Das hatte Paulus aus seiner Gefangenschaft geschrieben. Nun wußte ich, warum ich in meine Gefangenschaft hinein mußte. Wahrscheinlich würden Zehntausende in dieser Lage verzweifeln und zugrunde gehen. Da mußte Jesus seine Leute darunter haben, um die Botschaft von ihm auszurichten und zu helfen.

Es war ein starkes Erleben für mich, daß dieses Wort so unmittelbar auf mich zukam. Es war jetzt nicht nur ein Bibelwort, sondern ein Wort, das Jesus selbst zu mir gesprochen hatte. Nun hatte ich Grund unter den Füßen. Ich wußte meinen Weg. Ich verstand, warum dies alles so sein mußte. Ich war richtig geborgen.

Wir wurden am Niederrhein auf freiem Feld ausgeladen. Es regnete in Strömen. Die Felder bestanden aus Lehm und konnten die Regenmassen nicht in sich aufnehmen. Es war eine trostlose Lage, wenn wir hierbleiben sollten. Ich sprach einen jungen amerikanischen Offizier an. Er war ein netter Kerl und wollte mich trösten; es sei nur ein kurzer Aufenthalt, es ginge bald weiter. Aber nach einigen Stunden merkte ich, daß diese Lehmfelder, die sich in Schlamm verwandelten, unser neues Zuhause werden sollten.

Es ist eine merkwürdige Lage, wenn man radikal nichts mehr besitzt, und die einfachsten Dinge des Lebens einem nicht mehr zur Verfügung stehen.

Ich weiß nicht, wie viele Gefangene dieses erste Lager umfaßte. Ich schätzte es auf etwa 150 000 Mann. Es war eingeteilt in Tausendschaften und Hundertschaften. Wer beschreibt mein Erstaunen, daß mein Freund Erich Frische in derselben Tausendschaft und in derselben Hundertschaft wie ich selbst gelandet war! Wir entdeckten uns sehr schnell. Am Abend des ersten Tages waren wir schon vier, die zueinander gefunden hatten und zusammen beteten. Nach einigen Tagen waren wir zwanzig. Wir teilten das große Lager ein, um am nächsten Sonntag die Botschaft von Christus in vielen Teilen des Lagers zu sagen. Das Lager hatte noch keine normale Ordnung. Es war in jeder Hinsicht eine Wildwestsituation. Wir konnten machen, was wir wollten.

Wir hatten wohl zu 20 000 Männern gesprochen. Das war ein großes Erleben nach all den Verboten der nationalsozialistischen Partei. Wir waren jetzt Gefangene, aber in Wirklichkeit freie Leute, die sich freuten, die Botschaft von Jesus so frei ausrichten zu dürfen. Die Amerikaner legten kein Hindernis in den Weg. Sie freuten sich mit. Hiermit begann eine Männermission, wie sie wohl keiner von uns vorher und nachher je erlebt hat. Es sammelten sich Gruppen um die Bibel. Manche krochen unter Lebensgefahr durch die Stacheldrähte, um zu einer Bibelgruppe zu gelangen. Es war erstaunlich, wie sich die fanden, die Brüder in Christus waren.

Der Umschwung von einer geordneten Truppe in dieses Schlammlager bewirkte bei Unzähligen einen radikalen seelischen Kurzschluß. Alles normale Leben hatte aufgehört. Der Hunger setzte uns sehr zu. Fünf Wochen sahen wir kein Stück Brot. Dann erhielten wir zu zehn Mann ein kleines Weißbrot. Die Schnitte, die auf jeden entfiel, war ein Bissen. Ich sparte sie mir immer für den anderen Tag auf, weil sie dann trockener war und mehr ausgab. Ich war ganz stolz auf diese Tat. Es war keine Kleinigkeit, einen Tag zu warten. Kartoffeln sahen wir nie. Ganz kluge Leute legten sich still hin, um keine Kalorien zu verbrauchen. Wir nannten sie die Kaloriensparer. Hunger, Kälte, Nässe und Heimweh nagten an uns.

Kein Roman oder Film hätte einen totalen Kurzschluß des Lebens so eindrucksvoll darstellen können. Es war geistig, seelisch und körperlich eine Todessituation erster Ordnung. Viele waren keine Menschen mehr und zu Dingen fähig, die sie sonst im Leben nie getan hätten. Sie lebten nicht mehr. Sie vegetierten nur. Von dem Menschen war nur ein Magen übrig geblieben, der Hunger hatte. Es war unheimlich, daß ein geistig hochstehender Kamerad einem anderen den letzten Bissen Brot in der Nacht stahl, den er sich unter den Kopf gelegt hatte. Alle geistigen Werte, die einen Menschen ausmachen, waren weithin ausgelöscht.

Inmitten dieser unheimlichen Lage beobachteten die, die Jesus kannten, etwas Erstaunliches: es wurde ihnen in überraschender Weise innerlich Kraft zugelegt. Sie waren in derselben trostlosen Lage wie alle anderen, und doch ging es ihnen innerlich gut, ja besser als zu vielen anderen Zeiten, in denen sie es äußerlich gut hatten. Wir konnten mit Händen greifen, daß jemand an uns dachte und für uns sorgte. Jesus stand über der Situation. Ihn konnten kein Stacheldraht und keine Postenkette von denen absperren, die ihm verbunden waren. Er kannte sie offenbar sehr genau und wußte sie zu erreichen. Er stärkte sie so, wie sie es nötig hatten, und legte soviel zu, daß sie ihre Kameraden stärken konnten. Jene an sich trostlose Zeit war eine große Erfahrung von der Wirklichkeit Jesu.

Manchmal lag ich, wenn es nicht regnete, nachts neben meinem Erdloch, den Rucksack unter dem Kopf, und schaute zum Sternenhimmel empor. Das waren besondere Stunden «allein mit dem Meister». Ich war so glücklich und von tiefem Frieden getragen. Mir kam es vor, als ob ich mit ihm selbst Abendmahl hielte. Es war auch wirklich so. Ich wurde an das Wort Jesu erinnert: «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir» (Offb. 3, 20). Es waren Abendmahlsfeiern mit Jesus Christus im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 24). Auch wenn Brot und Wein beim Abendmahl gereicht werden, ist das verborgene Abendmahl im Geist und in der Wahrheit mit Christus selbst das eigentliche Geschehen.

Später haben wir im Kameradenkreis manchmal Abendmahl gefeiert. Wir taten es in der Nacht, wenn das Lager schlief. Auf einem freien Fleck am Drahtzaun hockten wir zusammen. Der Wein wurde durch grüne englische Limonade ersetzt. Brot hatten wir unter Opfern zusammengespart. Einen Altar gab es nicht. Auf einem Holzschemel standen Brot und Limonade. Aber Jesus selbst war in

unserer Mitte und um ihn eine Schar, die sich nach ihm sehnte und nach dem Brot des Lebens hungerte, das er selbst ist (Joh. 6, 35).

Die Bibel und das Neue Testament hatten in unserem Lager Seltenheitswert. Ich schätze, daß vielleicht fünf unter tausend solch ein Buch besaßen. Jetzt wurde es ein begehrtes Objekt. Am Schwarzen Brett erschien ein Anschlag: «Eine Bibel gegen einen Laib Brot zu tauschen gesucht.» Das war in dieser Lage ein enormes Angebot. Es mußte sich einer viel Opfer auferlegen, bis er einen Laib Brot zusammensparen konnte. Dennoch glaube ich, daß er sein Angebot vergeblich machte.

Ein Kamerad wurde von so vielen bestürmt, ihnen seine Bibel zu borgen, daß er einen richtigen Fahrplan machen mußte: von 6 bis 6.30 bekam sie der Fritz; von 6.30 bis 7 der Max; von 7 bis 7.30 der Ludwig. So ging der Fahrplan durch den Tag. Viele entdeckten eine Welt, die ihnen bis dahin verborgen gewesen war. Ein Musiker, der daheim in Cafés gespielt hatte, wurde bei der Entlassung immer wieder vergessen. So oft seine Stadt an der Reihe war, nie wurde sein Name aufgerufen. Andere in solcher Lage waren ganz niedergeschlagen. Er selbst saß vergnügt und voll Frieden in seinem Erdloch. Beim Abschied sagte er zu mir: «Ich durfte nicht früher entlassen werden; nun habe ich meiner Frau etwas mitzubringen.»

Ich saß fast den ganzen Tag mit Kameraden zusammen, um ihnen von dem Leben mit Jesus zu erzählen. Mein Tag begann morgens um 6 Uhr und endete um Mitternacht. Die Kameraden sahen nicht ein, warum wir Pause machen sollten. Welten, die eben noch viel gegolten hatten, waren über Nacht versunken. Sie hatten sich als Schein herausgestellt. Darum mußte die Katastrophe des Dritten Reiches wohl bis aufs Alleräußerste gehen, damit diese Tatsache eindeutig würde. Mancher, der aus Idealismus und Überzeugung Nationalsozialist gewesen war, war völlig zerschlagen. Das Leben hatte für ihn allen Sinn verloren.

Ich ging auch in die Abteilungen der SA und SS. Das Evangelium von Jesus Christus ist für alle da. Diese Männer waren so zerschlagen, daß sie besonders dankbar waren, wenn sich jemand um sie kümmerte. Sie schauten nach einem neuen Inhalt für ihr Leben aus. Alles, was ihr Leben ausmachte, war in Nichts zerronnen. Sie hörten voll Staunen von Jesus Christus, der seit Jahren nicht mehr in ihrem Blickfeld gewesen war. Sie hatten ihn als Märchenfigur angesehen, als das artfremde Gift, das ihr Volk zersetzen mußte. Und nun erwies sich Jesus als die einzige Wirklichkeit, die diese radikale Katastrophe überdauerte.

Wir fragten nicht, ob einer Katholik, Protestant, Baptist oder etwas anderes sei. Wir scharten uns um Jesus Christus. Er war der Magnet, der uns zusammenband. Es war eine urchristliche Situation, in der sich Gemeinde Jesu aus ihrem Urelement aufbaute. Vieles ist im Lauf der Jahrhunderte zu der Botschaft von Jesus Christus hinzugewachsen. Solche zusätzlichen Faktoren haben nur zeitbedingten Wert. Für die Ewigkeit bleibt nur Jesus Christus selbst. Er ist auch der einzige, der seiner Gemeinde in der Gegenwart Leben zu geben vermag. Er ist das Leben in Person.

Ich war sehr glücklich, daß wir schon so viele Wochen auf freiem Feld um Jesus

Christus hatten zusammensein können. Als ich eines Tages die Kameraden fragte, ob dies ein ausgedörrtes Ackerfeld oder ein Dom Gottes sei, bejahten sie von Herzen, daß wir uns in einem Dom Gottes befänden, denn wir seien um Jesus Christus zusammen. Wo er ist, ist ein Tempel des lebendigen Gottes, auch wenn alles fehlt, was in den geschichtlichen Ausprägungen der Gemeinde Jesu oft für notwendig erachtet wird. Die Gemeinde Jesu Christi ist das Einfachste und Größte zugleich.

Als wir Pfarrer Ende September aus dem letzten Lager abtransportiert wurden, begleitete mich ein junger Arzt bis ans Lagertor und sagte: «Ich freue mich, daß Sie jetzt in die Freiheit hinaus dürfen; aber für mich ist es gut, daß ich noch hier bleibe; was ich hier gefunden habe, ist so groß, daß ich es erst richtig verarbeiten muß.» Dieses Abschiedswort des Arztes am Lagertor war der schönste Schlußpunkt für die Kriegsgefangenschaft, den ich mir denken konnte. Er entsprach dem Anfangspunkt meiner Kriegsgefangenschaft auf dem Sportplatz bei Herford, als mir das Wort Epheser 6, 20 als Kompaß für die Gefangenschaft gegeben wurde: «Dessen Bote ich bin in der Kette.»

Trotz allem Dienst für Christus und aller Bruderschaft gab es hinter dem Stacheldraht genug Stunden, in denen man sehr einsam war, zumal als das große Lager allmählich aufgelöst wurde und ich zu den letzten gehörte, die zurückbleiben mußten. Da war man manchmal so einsam wie selten im Leben. Merkwürdig, daß diese einsamen Stunden gar keine Stunden wirklicher Einsamkeit oder Niedergeschlagenheit waren, weil die Gegenwart Jesu uns so stark zum Bewußtsein gebracht wurde, wie dies im normalen Leben nicht immer der Fall ist. Es überkam mich eine tiefe Dankbarkeit, ihn zu kennen und mit ihm zusammensein zu dürfen. In diesen Stunden wurde deutlich: Jesus ist genug für dich. Er weiß sich uns so mitzuteilen, wie es der Stunde entspricht. Darum kann es sein, daß die schwersten Stunden unseres Lebens die größten sind.

Als ich die Größe Jesu so überwältigend erfuhr, daß die Schwere der Situation nicht mehr wog, sondern einer inneren Freude Platz machte, wurde ich an die Offenbarung des Johannes erinnert. Sie hat die Aufgabe, die Gemeinde Jesu gewiß zu machen, daß ihr Herr sie auch durch die allerschwersten Stunden der letzten großen Christenverfolgung in erstaunlicher Weise durchbringen wird. Offiziell wird es dann kein Christentum mehr auf der Erde geben; die christlichen Institutionen sind ausgelöscht. Jede Erinnerung an Jesus sucht man auszumerzen. Dennoch lebt die Gemeinde Jesu.

Sie lebt freilich in dieser Verfolgung wie in der Wüste. Aber gerade dieses Wüstendasein wird ihr zum Schutz. Die amtlichen Stellen können sie nicht mehr aufspüren. Aber ihr Herr weiß, wo die einzelnen sich befinden. Sie bleiben fest in seiner Hand. Er stärkt sie. Er bringt sie durch. Er bewahrt sie vor der Gefahr der Verleugnung. Er hält sie innerlich am Leben, auch wenn sie leiblich für ihn sterben müssen. In dieser schwersten Wegstrecke seiner Gemeinde wird sich Jesus so königlich offenbaren, daß die Schar, die dies alles miterlebt, in der Lage ist, ein ganz neues Lied von Jesus zu singen (Offb. 14, 3).

Diese Schau der Offenbarung des Johannes wurde mir durch das Erleben

hinter dem Stacheldraht lebendig. Wir erfuhren etwas von dem, was die Gemeinde Jesu in der letzten Verfolgung in großem Stil erfahren wird. Ich fing an, zu begreifen, warum die Märtyrer früherer Jahrhunderte oft so erstaunlich durchkamen, und warum die Märtyrer der letzten Zeit wirklich Überwinder sein werden. Das hängt nicht mit ihrer Glaubenskraft zusammen, sondern mit ihrem Herrn, der sich ihrer in diesen schweren Stunden in außerordentlicher Weise annimmt.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Seit Ende August ist der Sommer mit seinem besonderen Gepräge wieder hinter uns. Es gab in den Häusern, in Feld und Garten viel zu tun. Aber die Arbeitszeit war mehrmals unterbrochen durch reiche Festtage und Konferenzen. Nun ist das Bild wieder normaler geworden mit den von Schülern und Schülerinnen gefüllten Lehrsälen.

Vom 20.–24. August fand in unserem Diakonissen-Mutterhaus wieder die jährliche *Schwesternkonferenz* statt. 107 Schwestern nahmen daran teil. Die Gemeinschaft unter Gottes Wort und im Gebet, aber auch im gegenseitigen Austausch sollte für unsere Schwestern Erquickung und Stärkung sein für Leib und Seele. An der Jubiläumsfeier konnten 8, bzw. 9 Schwestern auf 40 und 4 Schwestern auf 25 Dienstjahre zurückblicken. Sie gaben ihrer dankbaren Freude in gehaltvollen Zeugnissen Ausdruck.

Gegen Ende August rückten die Schüler und Schülerinnen an für die neuen *Jahreskurse.* Am 31. August begrüßten wir die 21 neu eingetretenen Brüder in einer schlichten Feier in der Kirche. Den Anfang des Unterrichts am folgenden Morgen leiteten wir ein mit einer Gebetsgemeinschaft. Am Abend des 1. September kamen wir im Andachtssaal des Diakonissen-Mutterhauses zusammen zur Begrüßung der 3 neu eingetretenen Schwestern und der 30 neuen Bibelschülerinnen. Zum Oberkurs der Bibelschule kamen 34 Töchter zurück, so daß das Konferenz- und Bibelschulheim ganz gefüllt ist mit Schülerinnen.

Und dann durften wir auch unseren neuen theologischen Lehrer, *Pfarrer Jan Veenhof* aus Holland, bei uns begrüßen und willkommen heißen. Wir freuen uns darüber und hoffen, daß er sich gut bei uns und in die neue Aufgabe einlebe. Das hat auch bereits angehoben.

Es ist uns ein großes Anliegen, daß der Herr *das neue Schuljahr* fülle mit unvergänglichen Segnungen und er sich unter uns als der Gegenwärtige, der Heilige und Barmherzige erzeige. Es soll ja den Schülern und Schülerinnen nicht nur der Schulsack gefüllt, sondern sie sollen zu geistlichen Menschen geprägt werden. Daß das wird, ist alles andere als selbstverständlich. Darum darf ich die lieben Leser bitten, doch recht mit uns zu beten, daß der Heilige Geist unter uns Raum habe, daß das überwunden und ausgeschieden wird, was nicht in unsere Lebens- und Arbeitsgemeinschaft gehört, was ihn nicht meint und verherrlicht, und daß

Kräfte des Lebens von oben zur Heiligung und Bevollmächtigung für Leben und Dienst flüssig werden.

Schon anfangs Juli zog unsere Lehrersfamilie *Zimmermann* nach Riehen, wo sie ein Haus erworben hat. Wir sind dankbar, daß Herr Zimmermann seinen Unterricht aber wie bisher von dort her hält.

Am Abend des 5. September war unser Bruder *Missionssekretär Schweitzer* bei uns und berichtete uns in interessanter und mehr als interessanter Weise über seine Eindrücke auf seiner halbjährigen Reise durch die Felder der Überseeischen Missions Gemeinschaft in *Ostasien.* – Gott sei Dank für die noch geöffneten Türen! Wie lange wird das so sein? Es gärt und rumort ja in der Welt mehr als je. Gewaltige Bewegungen unter den Völkern sind im Gang. Da braucht es nicht nur Sendboten des Evangeliums, die missionieren und den Heiden predigen, sondern solche, die selbst ganz von Christus und seiner Liebe erfüllt sind, und die nichts anderes wollen, als Menschen für Christus gewinnen, Leute, deren ganzes Leben ein Brief Christi ist. Es ist ein großes Anliegen für den Dienst draußen und daheim, daß doch die Qualität des Nachwuchses nicht absinke, daß wir mit unserem Dienst für Christus nicht so viel Eigenes verbinden, sondern selbstlos und hingebend für ihn da sind zum Dienst, den nicht wir uns erwählen, sondern den er für uns bestimmt. Solche Haltung muß sich auch und in allseitig geistlicher und selbstverleugnender Haltung zeigen in der Vorbereitung, auch bei uns hier. Auch das will erbeten sein. H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

21.–27. Oktober: Locarno, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf.
7.–13. November: Kollbrunn, Prediger G. Blaser, Mattwil.
7.–13. November: Romanshorn, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 15.– aus Reitnau.

Für den Orgelfonds:
Fr. 20.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 20.– aus Montreux; Fr. 20.– aus Thun; Fr. 10.– aus Bern; Fr. 50.– aus Gelterkinden; Fr. 12.– im Opferkasten Frauenfeld; Fr. 20.– aus Füllinsdorf.

Für die Überseeische Missions Gemeinschaft:
Fr. 10.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 50.– im Opferkasten Rämismühle; Fr. 20.– aus Schaffhausen.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 50.– «ein Dankopfer» durch Inspektor Reichart; Fr. 100.– im Opferkasten Rafz; Fr. 20.– aus Winterthur-Seen; Fr. 50.– im Opferkasten Rämismühle.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 20.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus dem Haus «Zu

den Bergen»; Fr. 60.– im Opferkasten Frauenfeld.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 4. Juli den Geschw. *Bährle* in Butzbach ein Söhnlein (Markus).

Am 28. Juli den Geschw. *Stutz* in Ennenda ein Töchterlein (Cornelia).

Am 11. August den Geschw. *Janecek* in Homberg ein Söhnlein (Matthias).

Am 13. August den Geschw. *Wintermann* in Leuthen ein Töchterlein (Damaris Dorothea).

Am 17. August den Geschw. *Hees* in Völklingen ein Töchterlein (Brigitte).

Am 4. September den Geschw. W. *Sturm* in Liestal ein Söhnlein (Peter).

Am 5. September den Geschw. *Oberhänsli* in Alterswilen ein Töchterlein (Elisabeth Carmen).

Am 8. September den Geschw. *Kasten* in Enkenbach ein Töchterlein (Elisabeth Maria).

Am 14. September den Geschw. *Sidler* in Heiligenschwendi ein Töchterlein (Ruth Debora).

Am 14. September den Geschw. *Heimann* in Bern ein Töchterlein (Christineli-Marianne).

Trauungen:

Am 20. August Bruder *Jules Steinemann* in Marthalen mit Fräulein Elisabeth Walser.

Am 27. August Bruder *Niklaus Kessely* in Mietesheim/Elsaß mit Fräulein Edith Stäheli aus Schocherswil.

Am 15. September Bruder *Armin Müller* in Riedbach/BE mit Fräulein Erika Lieberherr aus Ganterschwil.

Todesfall:

Am 31. Juli hat der Herr die Gattin unseres Bruders Adolf Greiner,

Frau Auguste Greiner geb. Steybe

in Isny zu sich gerufen.

Adressenänderungen:

Aeschlimann F., Prediger, Wilfriedstraße 5, 8032 Zürich.

Bienicke H.-J., Prediger, Wanngasse 9, D - 6311 Burggemünden.

Böhm H., Prediger, In der Hohl 1, D - 5901 Obersdorf.

Born H., Prediger, Elisabethenstraße 17, D - 6683 Elversberg.

Bretz E., Pastor, 4199 Harwood Rd., Cleveland 21, Ohio, USA.

Daub Th., Abbey School, 16 Abbey Road, St. John's Wood, London N. W. 8.

Dierstein D., Prediger, Goethestraße 1, D - 6301 Wißmar.

Eberle H., Pfarrdiakon, Alpersbacherweg Nr. 393, D - 7824 Hinterzarten.

Fabian R., Prediger i. R., Bahnhofstr. 50, D - 6309 Münzenberg.

Goy O., Stadtmissionar, Bismarckstraße 20, D - 66 Saarbrücken 3.

Graf W., Missionar, christliches Erholungsheim «Eben-Ezer», 4402 Frenkendorf.

Greiner A., Prediger i. R., bei Fam. Rath, Hauffstraße 4, D - 7055 Stetten.

Grunert H., Prediger, Flensungerhof, D - 6315 Mücke.

Höfig D., Prediger, Auweg 12, D - 634 Dillenburg.

Imhof W., Missionar, Cruzada de Evangelizaçao Mundial Caixa Postal 243, Belém/Para, Brasil.

Keller J.-L., Pasteur, 8, rue du Maire Teutsch, F - 67 Wissembourg.

Köhler G., Prediger i. R., Quellackerweg 7, 5033 Buchs b/Aarau (Tel. 064 242169).

Meier-Böke F., Pfarrdiakon, Bergstraße 6, D - 7717 Immendingen.

Monnier W., Prediger i. R., 19, rue de La Neuveville, 2525 Le Landeron/NE.

Nußberger M., Prediger, Urdorferstraße 38, 8952 Schlieren.

Reith W., Prediger, Stresemannstraße 26, D - 6311 Sellnrod.

Riedinger R., Pasteur, 1 rue Dubach, F - 68 Munster.

Schmid E., Prediger, Freiestraße 38, 8032 Zürich.

Schmid O., Prediger, Vereinsweg 10, 5200 Brugg.

Schöll H., Prediger, Alzbachkapelle, 5734 Reinach.

Stäheli T., Prediger, Kreuzstraße 5, 8400 Winterthur.

Strahm H., Prediger, Sonneggstraße, 9642 Ebnat-Kappel.

Töpke S., Prediger, Johanniterstraße 15, D - 6478 Nidda.

Voegeli P., Stadtmissionar, En Corjon 2, 1020 Renens.

Wäfler H., Prediger, Evangelisches Vereinshaus, 8215 Hallau.

Wagen W., Prediger, Ländli, 6315 Oberägeri.

Wulff H., Prediger, Agathenstraße 12, D - 2 Hamburg 6.

Zobrist F., Prediger, Wagenhausenstraße Nr. 400, 8260 Stein a/Rhein.

Neue Adressen:

Murzin Kl., Predigerpraktikant, Reitgasse Nr. 5, D - 355 Marburg.

Klinke H.-D., Prediger, bei Reinecke, Plinkestraße 7, D - 3 Hannover-Linden.

Adressenberichtigungen:

Burri H., Seebahnstraße 181, Whg 31, 8004 Zürich.

Tessmann E., Prediger, bei Fam. Storjohann, D - 2081 Alveslohe.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Samstag, 1. Okt., 9.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Samstag, 1. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Dr. H. H. Janzen, St. Chrischona.

Sonntag, 2., bis Samstag, 8. Okt., jeweils 6.05 Uhr (MW 205 m): Pred. Hans Wäfler, Brugg.

Sonntag, 2. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m) und Montag, 3. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m): Bericht von der Allianz-Konferenz 1966 in Siegen.

Montag, 3. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): Bericht vom 88. Gemeinschafts-Jugend- und Posaunenfest der Chrischona-Gemeinschaften in Hessen.

Donnerstag, 6. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): «Welt in Flammen» (Besprechung des neuesten Buches von Billy Graham).

Samstag, 8. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfarrer Walter Lohrmann, Kassel.

Montag, 10. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfarrer Erich Schnepel, Großalmerode.

Freitag, 14. Okt., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pastor Paul Deitenbeck, Lüdenscheid.

Freitag, 14. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

Sonntag, 16., bis Sonntag, 23. Okt, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Montag, 17. Okt., und Dienstag, 25. Okt., jeweils 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfarrer Günther Carqueville, Gunzenhausen.

Freitag, 28. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m): «Er hat's angefangen» (Zigeuner erleben Christus).

Samstag, 29. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): EC-Bundeswart Siegfried Wagner, Schönaich.

Sonntag, 30. Okt., 15.30 Uhr (KW 41 m) und Montag, 31. Okt., 22.05 Uhr (MW 205 m): «Du wirst uns Wunder erleben lassen» (zum 100. Geburtstag von Schw. Eva v. Thiele-Winckler).

Wir laden Sie herzlich ein zur
HERBST-BIBELWOCHE
vom 15.–22. Oktober im
Ferienheim Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Redner: Pfarrer Hans Bruns, Marburg.
Thema: Biblische Lebensbilder.
Preise: Fr. 13.50/16.– pro Tag und 12 % Bedienung.
Alle Zimmer mit fließend kalt und warm Wasser, neu möbliert und renoviert.
Auf Ihre Anmeldung freut sich:
Familie A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

LAGERKALENDER 1966

Zeit:	Ort:	Preis:	Leitung:
Jugendlager			
15.–22. Oktober	Bastelkurs Meielisalp	Fr. 75.–/85.– + Materialkosten	H. Bühler
24.–28. Oktober	Jugendleiterkurs Meielisalp	Fr. 45.–	F. Aeschlimann
Kinderlager			
3.–12. Oktober	Herbstlager Meielisalp	Fr. 70.– *	E. Bach
6.–15. Oktober	Herbstlager Orselina	Fr. 65.– *	F. Finkbeiner
15.–22. Oktober	Gitarrenlager Orselina	Fr. 60.– *	P. Blaser

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten.

Lagerprospekte zu beziehen im Jugendsekretariat «Bergli», 8942 Oberrieden ZH.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Mitte April 1967 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel,* Telephon (061) 51 31 71.

8873 AMDEN SG, CHRISCHONAHEIM

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließend kalt und warm Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Pensionspreis ab Fr. 14.50, alles inbegriffen.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung, Telephon (058) 3 31 31.

HERBSTFERIEN IM TESSIN

Im Heim der Stadtmission stehen schöne Zimmer für Feriengäste zur Verfügung. Unser Haus liegt leicht erhöht über der Stadt Locarno, doch sind das Zentrum und der See in nur ca. 10 Minuten erreichbar. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge, Täler und an die Seen. Schöne Dachgartenterrasse. Mildes Klima. Unser Haus ist im Winter geöffnet und bietet auch Aufnahme für Rekonvaleszenten. Für längere Erholungsaufenthalte im Winter Spezialpreis. Tägliche Andachten.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: S. und S. Fehr-Riess, Via ai Monti 19, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

HERBSTFERIEN

auf der schönen Meielisalp, 800 m ü. Meer

Die Meielisalp ist umgeben von Wäldern und Weiden und hat einen einzigartigen Blick auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 13.–.

Prospekte und Auskünfte durch:

Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen/BE, Tel. (036) 3 11 63.

7241 PANY (PRÄTTIGAU)

Haus «Eben-Ezer»

Bibelwoche für Erwachsene

Kinderlager für Schulpflichtige

Zeit: Montag, den 10., bis Samstag, den 15. Oktober. – *Preis:* Erwachsene: Fr. 65.– bis 75.–, je nach Zimmer (ohne Reise); Kinder: Fr. 50.–, inkl. Reise ab Zürich.

Leitung und Anmeldung: P. Deutsch, Prediger, Fuhrstraße 17, 8820 Wädenswil, Telephon (051) 95 63 11.

Stille, gesegnete Advents- und Weihnachtstage auf

ST. CHRISCHONA,
IM HAUS «ZU DEN BERGEN»

Pfarrer Erich Schnepel wird die Andachten vom 2. bis 18. Dezember halten. Wir laden Sie herzlich ein. Im November ist das Haus geschlossen.

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Zwei sehr beliebte Erzählbändchen sind in neuer Aufmachung erschienen:

Käthe Dorn, *Die schönsten Hände.* 64 S., fein kart., Fr. 3.–.

Christina Roy, *Glückliche Menschen.* 64 S., fein kart. Fr. 3.–.

Betty Smith, *Das Jesuskind.* Jesusgeschichten Bd. 1. In gutem Druck, illustr. Fr. 3.75. – Geschichten aus dem Leben Jesu werden Kindern leicht faßlich und eindrücklich erzählt. Es gibt acht Bändchen.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Billy Graham, *Welt in Flammen,* 204 S., kart. Fr. 11.65. – Ein neues, aktuelles Buch des weltbekannten Evangelisten, das viel Beachtung findet. In den ersten Kapiteln wird uns eine zum Aufsehen mahnende Zeitdiagnose auf verschiedenen Gebieten dargeboten; dann wird in schlichter, praktischer Weise der Weg aus der Krise heraus gezeigt. Die christlichen Heilswahrheiten leuchten hell und befreiend auf. Und dann spricht er von der Welt von morgen anhand der gewaltigen Wahrheiten von der Wiederkunft Jesu. – Wir werden auf das Buch, das wir besonders auch jungen Leuten herzlich empfehlen, zurückkommen.

Wir haben bereits früher hingewiesen auf das große neue Werk:

Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Hrsg. L. Coenen, E. Bayreuther, Hs. Bietenhaur. 2. Lieferung: Bewachen – Elias, S. 113–224. Bis Ende 1967 sollen insgesamt zehn Lieferungen herauskommen zum Subskriptionspreis von je Fr. 19.50. Das wird dann zwei Bände in Großformat ergeben. – Das Werk bildet eine Brücke zwischen wissenschaftlicher Theologie und Gemeindepredigt, indem es die griechischen Begriffe des NT erklärt. Die griechischen Wörter sind ins Deutsche übersetzt. – Eine große Zahl von Mitarbeitern, Professoren und Dozenten an Hochschulen und Seminarien, auch Gemeindetheologen, die in Ehrfurcht und Vertrauen zur Bibel stehen, teilt sich in die große Aufgabe, die Bibel unter Berücksichtigung moderner Forschung lebendig zu machen. – Damit ist ein bedeutendes Nachschlagewerk für Bibel-Forscher im Entstehen.

Indonesia Raja – Antlitz einer großen Inselwelt. Hrsg. Prof. Th. Müller-Krüger, 232 S., 8 Foto-S., 1 Karte, Fr. 16.20, Leinen. MBK-Verlag, Bad Salzuflen. – Diese Welt der 3000 Inseln zwischen dem Großen und dem Indischen Ozean ist in letzter Zeit sehr in unser Blickfeld gerückt. Das Geschick dieses fünftgrößten Landes der Erde kann uns nicht gleichgültig lassen. – Hier ist nun ein Sachbuch mit einer Reihe von Beiträgen von europäischen und indonesischen Persönlichkeiten, die uns in die Geschichte jener Völker, ihrer Kultur und Religion hineinführen. Berichte und persönliche Zeugnisse wechseln ab. Ein reichhaltiges Buch für alle Freunde der Mission.

Im Brunnquell-Verlag Metzingen:

Zeichen der Zeit, Hrsg. Alfr. Ringwald, 95 S., Fr. 3.40. – Das sind Vorträge der Ludwig-Hofacker-Konferenz 1965, ganz aktuell und schriftgemäß. Besonders erschütternd ist «Der Zerfall der sittlichen Ordnungen» von Prof. Köberle. Wir empfehlen die zeitgemäße, aufschlußreiche und sehr preiswerte Schrift herzlich.

Die unsichtbare Wirklichkeit, 56 S., Fr. 3.40. – Vom gleichen Herausgeber sind hier drei feine Vorträge der gleichen Konferenz von 1966 wiedergegeben: Pfr. Eichin, «Wo und wie findest du Gott»; Pfr. Kenner, «Die Macht der Finsternis»; Pfr. Grünzweig, «Die Hoffnung der Christen».

Christliche Glaubensposition heute, Hrsg. J. Braun, 48 S., Fr. 2.65. – Drei gute Vorträge von den Schweizer Pfarrern Schwyn, Sartorius und Herrmann, die helle Lichter auf heutige Probleme fallen lassen.

Ruth Fuehrer, *Die Rolle der Freundschaft in unserem Leben,* 16 S., Fr. 1.–.

Dr. Hs. Schönweiß, *Gemeinde, Gemeinschaft, Bruderschaft,* 63 S., Fr. 3.40. – Eine Reihe von Texten des NT's wird befragt, was sie uns über diesen Problemkreis zu sagen hat. Eine Fülle von Einsichten kommt dabei ans Licht.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Ein längst erwartetes Buch!

Soeben erschienen die Lebenserinnerungen von *Pfarrer Hans Bruns*

«Ich habe das Staunen gelernt!»

240 Seiten, in Geschenkleinen gebunden Fr. 17.30

Aus dem Inhalt: Erinnerungen aus Kindheit und Jugendzeit – Aus der Schulzeit – Gütige Menschen – Aus der Studentenzeit – Verlobung und Hochzeit – Ehe und Familie – Mein 1. Jahr Gemeindearbeit – 10 Jahre Ostfriesland – Dienst im Gemeinschafts-Diakonieverband Marburg – Begegnungen mit Menschen in Pfarrhäusern – Bilder aus dem Dienst in den Gefängnissen – Reiseleiter im Norden und Süden – Aus dem Dienst der Seelsorge – Über den Dienst der Verkündigung – Vom Dienst am gedruckten Wort – Schrifttum des Verfassers.

Eine Selbstbiographie. – Der Verfasser schreibt zu seinem Buch: «Der Satz: ‚Das Staunen ist der Anfang des Glaubens' hat mein Leben mitgeprägt. Ich habe das Staunen gelernt. Ich staune weiter über all die Führungen und Demütigungen in meinem Leben. Wenn diese Lebensbeschreibung dazu beiträgt, dieses Staunen bei vielen neu zu wecken, bin ich dankbar.»

Auf vielseitigen Wunsch können wir das *Andachtsbuch von Pfarrer Hans Bruns*

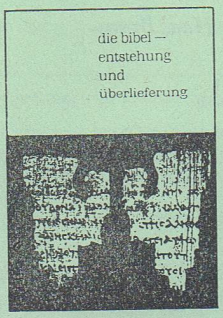
«Nimm dir einen Augenblick Zeit»

nunmehr auch in *großer Schrift* liefern.
Diese *Großdruck-Ausgabe* fein kartoniert kostet Fr. 11.25.
Eine Buchausgabe, die für schwache Augen besonders geeignet ist.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Wertvolle Hilfe zum Verständnis der Bibel

Bücher aus dem Verlag «Lebendiges Wort»



Band 1 *Prof. Neil R. Lightfoot*

Die Bibel – Entstehung und Überlieferung

Eine Einführung in die Textforschung
84 Seiten, 6 Kunstdruckblätter, celloph., kart. Fr. 4.35

In 12 Lektionen wird der Laie davon unterrichtet, wie die Bibel entstanden ist, «erhalten blieb und bis auf unsere Generation gekommen ist». Dem Leser wird ein fürs erste ausreichender Überblick über die historischen Textgestalten und ihre wissenschaftliche Auswertung und Übersetzung gegeben. Empfohlen für Jugendarbeit, Gemeindeseminare und Religionsunterricht. (Das Neueste)

Band 2 *J. Schubert / H. Müller*

Lerne Deine Bibel gebrauchen und verstehen

Eine Hermeneutik für jedermann
80 Seiten, 2 mehrfarbige Tafeln, celloph., Fr. 5.55

Band 10 NEU *Prof. Dr. William Barclay*

Aus dem Wortschatz des Neuen Testamentes

31 griechische Wörter gründlich erklärt. – 138 Seiten, geb. Fr. 7.10

NEU *Henry M. Morris*

Evolution im Zwielicht

ca. 100 Seiten, erscheint im Oktober 1966, Fr. 7.–

Aus dem Vorwort: Prof. Dr. Morris ist Wissenschaftler und überzeugter Christ. Seine Darlegungen sind sachlich, aber nicht ohne Leidenschaft. Vielleicht wird mancher Leser ihm das zum Vorwurf machen. Aber trägt die Gegenpartei nicht auch ihre Argumente mit Leidenschaft vor? Und, wenn man es so sieht wie Professor Morris, dann geht es ja um wesentliche, wenn nicht die wesentlichsten Grundlagen unseres Seins überhaupt. Kann man das leidenschaftslos vortragen? Sie sollten das Buch lesen! Es wird manches deutlich machen, das bisher nicht bedacht wurde.

Reiner Kallus

Die Mormonen

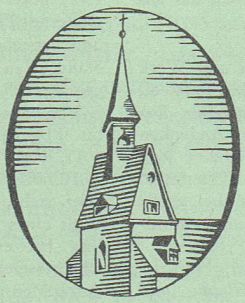
Eine kritische Untersuchung nach der Bibel
126 Seiten, celloph., kart. Fr. 5.90

Wir empfehlen Ihnen dieses zeitgemäße Schrifttum bestens.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG NOVEMBER 1966 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Im Brunnquell-Verlag Metzingen:

A. Rudolph / M. Müller, *Von der Kunst des Zusammenlebens.* 48 S., Fr. 2.40. – Die Kunst der Zusammenarbeit; die Kunst des Zusammenlebens; die Liebe, die Ordnung, das Recht in der Zusammenarbeit, so lauten die Themen dieser Besinnung.

G. A. Köhnen, *Er lädt uns an seinen Tisch.* 48 S., Fr. 2.65. – Ein Beitrag zur neuen Besinnung über das Sakrament des heiligen Abendmahls.

G. Sass, *Wir brauchen ein neues Denken,* 55 S., Fr. 3.–. – Wir brauchen ein neues Denken, wenn wir überleben, wenn wir Vergangenes bewältigen, wenn wir in Freiheit leben und über den Tod hinaus hoffen wollen. Es ist das Denken, das am Evangelium seinen Ursprung hat.

Christl. Zeitschriften-Verlag, Berlin:

Walter Thieme, *Mutter Eva,* Leben und Werk der Schwester Eva von Tiele-Winckler. 344 S., Fr. 5.80. – Am 31. Okt. wäre Schwester Eva 100 Jahre alt geworden. In dankbarem Andenken an ihr reiches Leben und Dienen erscheint jetzt das früher herausgegebene Werk von Thieme in einer sehr preiswerten Ausgabe. Es ist ihm große Verbreitung zu wünschen, zumal es nun so wohlfeil zu haben ist.

Gütersloher-Verlagshaus, Gerd Mohn:

Adolf Köberle, *Rechtfertigung, Glaube und neues Leben.* 198 S., Leinen Fr. 17.30. – Als 1929 die erste Auflage mit dem Titel «Rechtfertigung und Heiligung» herauskam, war das ein Ereignis, eine theol. Notwendigkeit. Das bedeutsame Buch, das beides lebendig und gewichtig betonte, hat dann mehrere Auflagen erlebt. Es war nun länger vergriffen. Der Verfasser hat aber unentwegt an den biblischen Anliegen weiter gearbeitet und bringt nun eine völlig neue Fassung heraus. Im Vorwort heißt es, es sei von der alten nicht ein Satz stehen geblieben. Auch der Aufbau wurde verändert. So ist die neue Ausgabe auch für Besitzer der alten nicht überflüssig. Die Rechtfertigung war das große Anliegen der Reformation, während die Heiligung im Pietismus eine neue Betonung erfuhr. Es ist aber gut und nötig, daß beide grundlegenden Begriffe ein neues Durchdenken, auch in ihrer Beziehung zueinander, erfahren. Das geschieht hier, nicht nur für den Theologen, sondern für jeden ernsten Bibelleser. Das wertvolle Buch sei besonders allen Verkündigern empfohlen.

Im Blaukreuz-Verlag Wuppertal-Barmen erschienen:

Familien-Kalender 1967, 96 S., ill., Fr. 2.65.

Kraft und Sieg, Bildpostkarten-Kalender 1967, 12 Landschaftskarten, 4 Spruchpostkarten. Fr. 3.25.

Zwei gute Begleiter ins neue Jahr.

Im Brockhaus-Verlag Wuppertal sind herausgekommen:

. . . die das Wort brachten, ein Bildbericht der Wycliff-Bibelübersetzer, 128 S., Großformat, Fr. 11.65. – Das Buch beschreibt, wie das Evangelium durch sprachwissenschaftliche Forschung und Bibelübersetzung zu bisher unerreichten Stämmen der Erde gebracht wird. Sehr viele feine Fotos.

Biblische Malbücher, je 12 S., Fr. 1.20. – Jedes Malbuch enthält eine biblische Geschichte mit 9 Bildern zum Ausmalen.

Otto Rodenberg, *Die Gemeinde Jesu Christi und die Bibel,* Aufgaben und Wegsuche. 112 S., Fr. 8.20. – Rodenberg hat uns bereits wesentliche Hilfe gegeben im Kampf um die Bibel gegen die moderne Theologie. Er will uns die Bibel lesen und verstehen lehren und anleiten, einen eigenen Standort zu gewinnen und im Wort Jesus zu begegnen.

Von den beliebten Taschenbüchern sind 105 bis 114 erschienen: Fr. 3.60, Doppelbände Fr. 5.45, je ca. 150, bzw. über 200 S.

105/06: Caroline Snedeker, *Das Versprechen.* Hier steht die zuchtvolle Welt der Quäker der Welt eines Jungen gegenüber, der wie ein Wildling bei einer Indianerin aufwächst. Die Geschichte ereignete sich 1825. Ergreifend, wie Gott durch Menschen handelt.

107: Ruth Schiel, *Flügel des Charadius.* Bericht eines Lebens in Surinam. Eine Frau wagt mit ihrem Mann den Sprung aus der Geborgenheit Europas in die Wildnis Surinams. Helfend steht sie ihrem Mann zur Seite, der als Arzt und Seelsorger den Schwarzen dient. Einsam wirkt sie in Urwäldern; ihren Mann hat sie verloren durch den Tod, die Kinder durch Sendung nach Europa. In schöner Sprache ersteht ein ereignisvolles Leben vor uns.

108/09: Dorothy C. Wilson, *Doktor Ida.* 50 Jahre als Missionsärztin in Indien. Schön, daß das früher erschienene Buch über Dr. Ida Scudder nun in dieser handlichen und billigen Ausgabe erscheint. Welch eine Hingabe aus Glaube und Liebe! Das Buch schildert das Leben einer großen Frau und die Geschichte eines großen Werkes zur Linderung der Not in Indien.

110: E. Jane Mall, *PS: Ich liebe Dich.* Fünf Waisen finden ein Zuhause. J. Mall beweist, daß es möglich ist, Kinder von fremdem Fleisch und Blut zu den eigenen zu machen. Ein erfrischend echtes Buch.

111: Alfred Salomon, *Die letzte Fahrt der «Greif».* Eine erregende Sache, wie der Arzt Armless sich für Gefangene einsetzt. Die Handlung ist eingebettet in die bunte Schilderung der Sturmfahrten unter südlichem Himmel und wilder Kämpfe mit den Kanaken.

Fortsetzung auf Seite 218

Siehe, er betet!

Apg. 9, 11

Das ist der erste Bericht, den wir über den von Christus überwundenen Verfolger der Gemeinde Jesu haben, Saulus, den nachmaligen Apostel Paulus. Es könnte auch der letzte sein; denn in seinem Märtyrertod hat er gewiß sein Leben betend ausgehaucht. Das hier Mitgeteilte gilt aber auch von jeder anderen Zeit seines neuen Lebens mit Christus. Hier lag der Schwerpunkt seines Lebens und Wirkens. Seine Briefe sind von Gebet durchzogen. Dieses Sätzlein deckt uns recht eigentlich das Geheimnis seines so reichen Lebens und Dienstes auf. Es stammt aus der Bekehrungsgeschichte des Paulus.

Paulus war ein von den Christen sehr gefürchteter Mann. Nach Vers 3 war er eben wieder daran, Christen zu verfolgen. Da aber – auf dem Weg nach Damaskus hinein – erschien ihm der lebendige Christus mit der Frage: «Saul, Saul, was verfolgst du mich?» Er bricht innerlich und äußerlich zusammen. Geblendet durch das helle Licht vom Himmel, wird er in die Stadt hineingeführt.

Da war ein schlichter Jünger Jesu namens Ananias. Zu dem spricht der Herr im Gesicht und gibt ihm einen höchst überraschenden Auftrag. Er soll zu Saul gehen und ihm die Hände auflegen. Ananias erschrickt zutiefst über diesen Auftrag und sagt dem Herrn von Saul als einem grimmigen Feind der Sache Jesu. Aber der Herr beruhigt ihn u. a. mit diesem Wort: «Denn siehe, er betet!»

Was gab es denn da zu sehen? Nichts vor menschlichen Augen Imponierendes und doch etwas wunderbar Großes und Herrliches. Eben noch stolz und sicher in seiner frommen Verblendung, liegt er jetzt im Staube. Eben noch hoch aufgerichtet und stark in sich selbst und seinem Christushaß, ist er jetzt zusammengebrochen und von ihm überwunden. Überwältigt von der ihm plötzlich gewordenen Einsicht wird ihm bewußt: Was habe ich getan! Alles verkehrt gemacht! Im falschen Wahn, Gott zu dienen, habe ich wider ihn gestritten! Aus der Tiefe schreit er um Erbarmen.

«Siehe, er betet!» Gottes Augen sehen anders als unsere menschlichen. Vor ihm ist groß, was wir oft gering einschätzen. Vor ihm kann sehr klein sein, was wir viel zu groß schreiben. Gottes Auge sieht mit Vorliebe auf die Beter, die aus der Tiefe ihrer Untüchtigkeit zu ihm rufen. Sie beachtet er; sie nimmt er ernst; mit ihnen rechnet er, weil sie mit ihm rechnen; da kann er sich offenbaren in seiner Gnadenherrlichkeit. Jesus hat es uns unmißverständlich gesagt in Matth. 6, 6: «Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.» Gott schaut aus nach den Betern auch heute, auch unter uns. Er sieht gewiß, ob wir treu arbeiten, wie wir miteinander umgehen, ob wir im Einsatz für seine Sache stehen; aber vor allem sieht er nach dem Beten. Er schaut in unsere Arbeitsräume, in unsere Stuben und Kammern, mit Vorliebe aber in unsere Gebetskämmerchen.

Die Gefahr war zu allen Zeiten da, daß wir Menschen zu sehr im Tun und Wirken aufgehen und zu wenig im Kämmerlein sind. Aber heute, bei unserem

Tempo, bei dem ungeheuren Sog der Vielgeschäftigkeit ist sie besonders groß. «Treu arbeiten ist leichter als treu beten.» Wir sind alle in Gefahr, von der Arbeit, von den äußeren Dingen hingenommen zu werden, daß das Beten nur noch am Rand erscheint, statt im Mittelpunkt zu stehen. Da dachte Luther anders, wenn er in einer Zeit besonderer Beanspruchung sagte: «Heute muß ich mir aber drei Stunden Zeit nehmen zum Beten; sonst werde ich mit meiner vielen Arbeit nicht fertig.» Und Paulus schreibt: «So ermahne ich euch nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet und Fürbitte und Danksagung» (1. Tim. 2, 1). Unser Herr Jesus hat sich mit seiner ganzen Zeit und Kraft den Menschen in helfender Liebe hingegeben und ihnen unermüdlich gedient bei Tag und Nacht. Aber er verlor sich nie an die Menschen und den Dienst an ihnen. Der Erste und Letzte war immer der Vater. Demütig sagt er: «Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. – Ich kann nichts von mir selber tun. Wie ich höre, so richte ich . . .» (Joh. 5, 19. 30). Und darum suchte er unentwegt das Angesicht des Vaters, legte sein Ohr an seinen Mund, ließ sich von ihm die Hände füllen, sein Angesicht mit Freudenöl salben und sich rüsten mit Liebesfähigkeit und Tragkraft und Vollmacht. In der Frühe des Morgens – auch nach einem langen Tag nach Markus 1, 32–35 – geht er in die Stille zur Besinnung mit dem Vater. Immer wieder reißt er sich los von den Menschen; er brauchte diese Atempausen des Gebets. Zum Vater trug er alles betend hin; von ihm holte er alles. Seine Jünger spürten das, wie hier die Quelle seiner Kraft und Freude und Liebe lag, und baten ihn darum nicht vor allem um einen Rethorikkurs oder eine vollkommene Theologie, sondern: «Herr, lehre uns beten!»

«Siehe, er betet!» Auch wir sollen lernen, mit Gottes Augen sehen und das Hauptsache sein lassen, was es vor ihm ist. Den Herrn interessiert offenbar sehr vieles nicht, was uns sehr wichtig ist; aber er sieht darnach, ob wir im Kämmerlein vor ihm erscheinen. Er ist betrübt, wenn dort unser Platz leer ist und wir gar meinen, dazu keine Zeit zu haben. Aber er freut sich, wenn wir mit allem dorthin kommen und alles von dorther erwarten. Darum mag auch in unserem christlichen Wirken so vieles wirkungslos bleiben, weil er nicht «vergelten kann öffentlich», d. h. draußen im Leben, in der Begegnung mit den Menschen und Aufgaben, was im Verborgenen des Kämmerleins geschah. «Siehe, er betet!» Ist das auch bei uns das Charakteristische, Bestimmende? Wie beschämt und demütigt einen solch ein Wort! Kommt unser Gebetskämmerlein vor unserem Arbeitsraum und den übrigen Stätten? Sind uns die Gebetsstunden wichtiger als ein interessanter Vortrag? Wie sind sie unter uns Christen beschämend gering geachtet und schlecht besucht! Es ginge manches in unserem Wirken, Zusammenleben anders, wenn das Gebet an erster Stelle stände. Hier ist die Substanz unseres Christenlebens. Wir sind als Christen, was wir sind im Kämmerlein. Unser Leben nach außen ist nur die Quittung unseres Lebens im Verborgenen.

Es kommt in unserem Leben vieles an uns heran, Freudiges und Trauriges, Erhebendes und Bedrückendes. Wie anders würden wir es verarbeiten, wenn wir mehr im Kämmerlein verankert wären! In 1. Samuel 8 ist davon berichtet, wie

die Ältesten Israels zu Samuel kommen und einen König begehren. Das hieß zugleich: du, Samuel, genügst uns nicht. Das war schmähliche Undankbarkeit und tat dem treuen Knecht Gottes weh. Er hätte ihnen nun den Sack vor die Füße werfen und sich beleidigt in den Schmollwinkel zurückziehen können. Statt dessen heißt es: «Und Samuel betete vor dem Herrn.» Er bringt ihm alles und wird auch von ihm getröstet. Er versündigt sich nicht durch ein fleischliches Verhalten. Er bleibt der treue Beter und Fürbitter und verunehrt Gott nicht durch beleidigte Ichsucht. – Als man zur Zeit Nehemias sich anschickte, die zerfallenen Mauern Jerusalems wieder aufzubauen, da kamen Widersacher und wollten es verhindern. «Wir aber beteten zu unserem Gott.» – David berichtet in Psalm 109, wie Menschen ein gottloses und falsches Maul gegen ihn auftun und lügenhaft und giftig gegen ihn reden. «Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich; ich aber bete.» Welche Möglichkeit, nicht bitter und böse und verzagt und verzweifelt zu werden! «Ich aber bete.»

Natürlich hat Paulus schon früher gebetet. Als Jude betete er von Kind an; als Pharisäer beachtete er vermehrte Gebetszeiten, und doch fing erst jetzt das eigentliche Beten an, das nicht frommes Selbstgespräch und religiöse Gewohnheit, sondern ein Reden mit Gott war. Die Wiedergeburt ist die Geburtsstunde des echten Betens. Beten ist nicht eine Funktion des natürlichen, sondern des wiedergeborenen Menschen. Gewiß kann auch der natürliche Mensch einen Notschrei zu Gott emporsenden, und Gott in seiner herablassenden Freundlichkeit antwortet oft; aber ein Gebetsleben führen kann nur der Mensch, dem der Name Jesus aufgeschlossen ist, und in dessen Geist der Geist der Kindschaft wohnt, der ruft «Abba, lieber Vater».

So wurde dieses Wort «Siehe, er betet», zur Überschrift über sein ganzes Leben. Er war gewiß der Denker, der uns im Zusammenhang mit göttlicher Offenbarung den Römerbrief schenkte; er war der Missionar, der in unermüdlichem Einsatz die Länder mit dem Evangelium durchzog; er war der Seelsorger, der sich zutiefst einsetzte zum Heil anderer; er war der Märtyrer, der sein Leben um des Evangeliums willen bereit war, hinzugeben; aber er war vor allem der Beter. Und das alles nicht nebeneinander, sondern weil er der Beter war, konnte er auch das andere sein. Zwar hat er sagen können: «Ich habe mehr gearbeitet als sie alle.» Er hätte wohl ebenso gut bezeugen können: «Ich habe mehr gebetet als alle», und eben deshalb war seine Arbeit so vollwertig und gesegnet. Er hat in den wenigen Jahrzehnten seit seiner Bekehrung ein erstaunliches Werk geleistet. Aber der Schwerpunkt lag nicht im Wirken, sondern im Gebet. Er hat nicht nur sehr oft und viel gebetet («allezeit», Phil. 1, 4), sondern auch sehr intensiv (Gal. 4, 19 und Kol. 2, 1).

Und weil er so ein Beter war und den Segen dafür erfuhr, darum forderte er auch seine Gemeinden unentwegt dazu auf. Dafür nur ein Beispiel: «Und betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich . . .» (Eph. 6, 18). Er wußte, daß die Sache Jesu nicht anders vorangehen würde, und daß das Geheimnis des Sieges im persönlichen Leben, wie auch im Leben der Gemeinde an dieser Stelle

liegt. Das wollen auch wir uns sagen lassen. Es ist offensichtlich, daß die Gemeinde Jesu und damit auch die einzelnen Christen einer Zeit besonders heftiger Geisteskämpfe entgegengehen und schon darin sind. Da helfen nicht tiefe Gedanken, schöne Worte und eine gute Theologie. Da geht es um Geist von oben wider Geist von unten, und das ist nicht möglich ohne viel Gebet. Darum, je ernster die Zeit, desto mehr und gläubiges Gebet! Laß auch dein Leben und Wirken davon geprägt werden! Es erschließt dir ungeahnte Möglichkeiten für dich und andere! Der Herr, der aus einem Verfolger einen solchen Beter machen konnte, der will auch uns helfen durch seinen «Geist der Gnade und des Gebetes».

H. St.

Vom Beten

Blicken wir auf die Selbstzeugnisse des Apostels über sein Beten zurück, so können wir uns dem Eindruck nicht verschließen: Das Gebetsleben des Paulus war reich entfaltet; es ging in die Tiefe und ging in die Weite und ging in die Höhe. Er war ein Mann, der nicht nur je und je einmal seine Zuflucht zum Gebet nahm; er war ein Beter, der in der lebendigsten Gebetsgemeinschaft mit Gott und Christus stand.

Dekan Haller

Dr. John Mott erzählt, wie er zum erstenmal in Japan gewesen sei, habe es noch keine Straßenbahn gegeben, und er mußte seine Wege in einem kleinen Wagen zurücklegen, der so schwankte, daß er nichts lesen und arbeiten konnte. – Als er über den Zeitverlust traurig war, sagte ihm der Herr des Nachts: «Nie kannst du Größeres tun als in diesen Minuten!» Seither habe er gelernt, diese Zeit zum Gebet zu verwenden, und keine Fahrt ist ihm mehr zu lang geworden. Und wenn er nirgends so große Erfolge seiner Arbeit gehabt habe wie in Japan, dann schreibe er es diesem Umstand zu.

Einmal war er in China zu einer Studentenkonferenz. Er hatte keine Zeit zur Vorbereitung. Er konnte jenen Sonntagnachmittag nie mehr vergessen; denn ein mächtiges Geisteswehen war über die große Versammlung der Studenten gekommen. Etwa 600 von ihnen hätten sich damals, sichtlich innerlich überführt, vor dem Wort der Bibel gebeugt. Viele suchten allein um seelsorgerliche Aussprachen nach. Er fragte sich, woher diese machtvolle Bewegung gekommen sei. Da fiel ihm ein: Heute ist ja der allgemeine Studentengebetstag. Tausende beten heute für mich und diese Versammlung.

Der gesegnete Pfarrer Alfred Christlieb wählte, als er Lehrer im Johanneum in Barmen wurde, das kleinste und unschönste Zimmer aus, weil es den Vorteil hatte, weit abgelegen und darum still zu sein. Als Hilfsprediger in Nümbrecht entdeckte er auf dem Speicher der Hilfspredigerwohnung ein Dachkämmerchen. Auf seine Bitte hin wurde es ausgeräumt. Da hatte Christlieb sein Bethel, in dem er viel Zeit zubrachte.

Und in den Jahrzehnten seines Pfarramtes auf dem Heidberg hatte er in seinem Arbeitszimmer seinen besonderen Gebetsplatz. «Die Zeit, die er hier kniend in größeren oder kleineren Abschnitten zubrachte, macht Jahre aus. Hier

begegnete er in besonderer Weise seinem Gott. Das war der Ort seines tiefsten Erlebens. Hier sind Schlachten geschlagen worden im Reich Gottes. Hier wurden Gott Namen genannt, deren Lebensweiche im Himmel umgestellt wurde. Der Weichensteller auf Erden war Christlieb.»

Sei zuerst Beter, dann Sprecher! Augustin

Den Geist des immerwährenden Gebetes wünsche ich dir vorzüglich; denn dieser ist die Hand, mit welcher du nehmen kannst aus der Fülle Christi Gnade um Gnade. Sein, unseres Gottes Vermögen, ist nie zu erschöpfen; greife du nur zu bei jedem Vorfall in deiner Amtsführung; was du nicht weißt, weiß er; was du nicht vermagst, vermag er und hat nichts lieber, als wenn du so lange betest, bis deine Freude völlig ist. Auf ihn gestützt, kannst du allewege getrost und sehr freudig sein, aber ohne ihn, dich auf dich und deine Weisheit, Erkenntnis, Tugend und Kraft verlassend, würdest du zuschanden werden. Von ihm, dem Lehrer aller Lehrer, lerne du Stunde für Stunde, und dann gehe hin und lehre!

Anna Schlatter (1733–1826)

Welt in Flammen

So ist das neueste Buch des amerikanischen Evangelisten Dr. Billy Graham betitelt *. Es hat bereits eine große Beachtung gefunden. Hier folgt eine Leseprobe:

Flammen außer Kontrolle

Vor mehreren Jahren besuchte ich kurz vor seinem tödlichen Flugzeugabsturz Dag Hammarskjöld in seinem Büro im Haus der Vereinten Nationen. Er machte einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Aus seinem Fenster New York überschauend, sagte er ruhig: «Ich sehe keine Hoffnung für einen dauerhaften Weltfrieden. Wir haben uns so angestrengt und haben so jämmerlich versagt.» Dann hielt er einen Augenblick inne, blickte mich an und sagte: «Wenn die Welt nicht in den nächsten Jahren eine geistliche Neugeburt erlebt, wird die Zivilisation untergehen.»

Wir sind die Generation, die durchs Feuer gehen wird. Es ist die Generation «unterm Gewehr», wie die Zeitschrift Holiday schreibt. Es ist eine gequälte Generation, vom Schicksal dazu bestimmt, in Krisen, Gefahr, Angst und Tod zu leben. Wir gleichen alle einem zum Tode Verurteilten, der auf den Tag der Hinrichtung wartet. Wir spüren, daß etwas geschehen wird. So kann es einfach nicht weitergehen. Die Geschichte ist in eine Sackgasse geraten. Wir befinden uns auf einem Kollisionskurs. Irgend etwas wird passieren.

Sir Winston Churchill sagte: «Unsere Probleme überschreiten unsere Grenzen.» Überall in der Welt züngeln die Flammen. Das Dach droht einzustürzen. Der Mensch ist von allen Seiten von einem Feuer umgeben, über das er die Kontrolle verloren hat.

Graham spricht dann von der Flamme der Bevölkerungszunahme, der Flamme

* 204 Seiten, Fr. 11.65, Verlag R. Brockhaus, Wuppertal.

der Gesetzlosigkeit und der Rassenflamme, dann von der roten Flamme, der Bedrohung durch den Kommunismus, der als Ziel die Liquidation der Religion hat und auch ein Gericht über den Westen mit seinen Sünden bedeutet. «Amerika und Europa befinden sich in einem vergnügungssüchtigen Geldtaumel, wie es ihn in der Geschichte bisher noch nicht gegeben hat. Gott wird weithin ignoriert oder lächerlich gemacht. Die Kirchgänger sind in vielen Fällen Christen mit geteiltem Herzen. Das Gericht steht vor der Tür. Die größte Gefahr ist nicht der Kommunismus, sondern die geistliche Gleichgültigkeit der Menschen im Westen.»

Es folgt das Kapitel «*Die Flamme der unkontrollierten Wissenschaft*». Daraus das folgende: Es ist eine ironische Tatsache, daß die Wissenschaft, die sich die Lösung von Problemen zum Ziel gesetzt hat, selbst zu einem Problem geworden ist. Die Wissenschaft hat uns das elektrische Licht gegeben, das Automobil, das Flugzeug, das Fernsehgerät und das Elektronengehirn; aber dieselbe Wissenschaft hat uns die Wasserstoffbombe gegeben. Autos sind sehr nutzbringend für Transportzwecke und dienen zum Vergnügen; aber die andere Seite der Medaille ist, daß Zehntausende von Menschen allein in Amerika jedes Jahr durch Autounfälle sterben. Kaum hatten die Wissenschaftler das Atom gespalten und zum erstenmal die Energie seines Kerns freigesetzt, da wurde diese große wissenschaftliche Errungenschaft bereits dazu verwandt, um Leid und Tod auf Hiroshima und Nagasaki herabregnen zu lassen.

Das Problem der Wissenschaft liegt in ihrem Mißbrauch. Weil der Mensch so ist, wie er ist, werden wissenschaftliche Errungenschaften häufiger zur Zerstörung als zum Aufbau verwertet. Wir können nicht eher auf eine Lösung dieses Problems hoffen, als nicht des Menschen moralischer Fortschritt seinem intellektuellen Fortschritt entspricht.

General Omar Bradley sagte: «Unsere Lage ist kritisch. Mit jedem Versuch, sie durch weitere wissenschaftliche Fortschritte zu erleichtern, haben wir unsere Gefahr nur immer mehr vergrößert. Raketen werden Antiraketen hervorbringen, und Antiraketen werden wieder Anti-Antiraketen im Gefolge haben. Es ist unvermeidlich, daß das ganze elektronische Kartenhaus eines Tages einen Punkt erreichen wird, wo es nicht mehr höher gebaut werden kann . . . Sind wir etwa auf der Suche nach Frieden durch die Anhäufung von Gefahr bereits zu weit gegangen?» Er kam zu dem Schluß: «Wenn wir uns selbst vor den Instrumenten unseres eigenen Intellekts retten müssen, dann täten wir gut daran, uns selbst recht bald unter Kontrolle zu bekommen und damit die Welt für das Leben sicher zu machen.»

Guy D. Newman, der Präsident des Howard College, traf die Feststellung, daß «des Menschen Wissen seine Weisheit übertroffen hat. Er fürchtet sich vor dem, was er weiß.» Das Zeitalter der Automation bedroht jedes Gebiet menschlicher Würde, Persönlichkeit und Individualität. Auch dieses ist zu einer Flamme geworden, die außer Kontrolle geraten ist.

Es folgen Ausführungen über die *Flamme der unbeherrschten Sexualität*, z. B.:

Vor einiger Zeit spazierte ich mit einem Freund durch die alte Oxford-Straße in London. Da beobachteten wir, wie eine Schauspielerin oder ein Fotomodell in

ein Auto mit Chauffeur stieg, während eine kleine Gruppe um sie herumstand und zuschaute. Mehrere Fotografen baten sie, aus dem Wagen wieder auszusteigen, damit sie bessere Bilder von ihr machen könnten. Als sie ihnen den Gefallen tat, riefen sie: «Ziehen Sie Ihr Dekolleté etwas tiefer, so nehmen uns die Redakteure die Bilder nicht ab.»

Heutzutage sind sämtliche Gebiete unseres Lebens von diesem Schimmer der Unmoral durchzogen, und er läßt niemand unberührt. In Veröffentlichungen und Vergnügungen liegt das Hauptgewicht zumeist auf sex appeal. Selbst Männer der Kirchen fangen an, von einer «neuen Moral» zu sprechen, die besser zu unserer Zeit passen soll, nachdem es ihnen nicht gelungen ist, die Ursache dieser Krankheit zu lokalisieren und ein Gegenmittel zu finden. Aber die sogenannte «neue Moral» ist nichts anderes als die alte Unmoral, nur etwas modernisiert.

Hinweise für diese moralische Auflösung unserer Gesellschaft zeigen sich wo man hinsieht. Ein Mitglied des Senats der USA sagte mir unlängst: «Jedesmal wenn wir einen neuen Untersuchungsausschuß einsetzen, sticht er in ein Wespennest!» Man gewinnt den Eindruck, daß haargenau eintrifft, was Jesus prophezeit hat: «Denn wie die Tage des Noah wird die Wiederkunft des Sohnes des Menschen sein» (Matth. 24, 37). Er sagte, daß sich die moralische Geschichte wiederholen und daß die gleiche moralische Entartung charakteristisch sein würde für jene Zeit, die unmittelbar dem Ende der Geschichte vorausgeht. Angesichts dieser legalisierten Pornographie scheint das Gewissen Amerikas bereits gelähmt zu sein. Aber schlimmer noch als unsere Heuchelei auf dem Gebiet der Kunst, der Literatur und der Bilder ist der Zusammenbruch unserer moralischen Grundsätze. Wir sind scheint's unempfindlich geworden für rüpelhaftes Benehmen auf der Bühne und Glorifizierung des Nachtlebens. Wir scheinen nicht zu spüren, wie unsere Jugend geradezu betrunken gemacht wird mit Gewalttaten, Zynismus und Sadismus, die durch das Fernsehen in das Wohnzimmer, sogar schon in den Kindergarten hineingepumpt werden. Es verschlägt uns die Sprache, wenn unzüchtige Literatur mit schlüpfrigen Erzählungen, die in ein Bordell gehören, die Listen unserer Bestseller füllt.

Es ist immer ein Zeichen untergehender Zivilisationen gewesen, daß sie von der Sexualität beherrscht wurden. Ein Historiker sagte mir: «Die moralische Verdorbenheit des Westens wird uns um das Jahr 2000 herum vernichten, wenn es die Kommunisten nicht tun sollten!»

Unsere westliche Gesellschaft ist mit der Zeit so erfüllt worden von Sexualität, daß sie durch alle Poren des nationalen Lebens sickert. Früher woben die Schriftsteller dieses Thema ganz vorsichtig und fast unmerklich in ihre Erzählung ein als einen Teil des Lebens. Heute ergießt sich von den Federn eines D. H. Lawrence, Norman Mailer, Henry Miller und hundert anderer kleinerer Leuchten ein Strom von perversen, niedrigen und sogar obszönen Schriften, der überall versickert wie die Flüssigkeit aus einem undichten Abwässerkanal. Sexualität ist das Hauptthema überall.

Die Frage ist jetzt, schließt die Freiheit der Rede und der Presse auch das Recht ein, die Gedanken der Menschen mit Hilfe der Massenmedien zu verderben und

damit jeder Form sexueller Perversion und Immoralität Tür und Tor zu öffnen? Wir haben Gesetze, die in unseren Städten offene Abwasserkanäle und Sickergruben verbieten. Warum sollten wir nicht auch Gesetze haben, die Pornographie und Obszönität verbieten? Viele haben dies mutig versucht; aber sie stolperten über die Definition des Wortes «Obszönität». Wenn wir uns nicht über die Länge eines Meters einigen können, so liegt das daran, daß wir unser Maß verloren haben. Niemand hat den moralischen Maßstab verbessern können, der dem Menschen in den zehn Geboten gegeben wurde. Pornographie ist all das, was Unzüchtigkeiten so wiedergibt, daß unreine Gedanken und Wollüste hervorgerufen werden. Der sogenannte künstlerische Realismus als Ziel- und Leitstern mancher Gruppen der Filmindustrie in Europa und Amerika ist nichts anderes als Obszönität, Schmutz, Korruptheit und Pornographie, die unsere Jugend vergiften. Kein Wunder, daß schon die Sechzehnjährigen auf sexuellem Gebiet mit allen Wassern gewaschen sind.

Das unwandelbare Gesetz von Saat und Ernte kommt zur Auswirkung. Wir sind die unglücklichen Erben der moralischen Entartung, und vergeblich suchen wir nach einem Heilmittel. Das Unkraut des Sichauslebens hat den Weizen der moralischen Selbstbeherrschung überwuchert. Unsere Familien leiden darunter. Die Ehescheidung ist epidemisch geworden. Wenn die Moral der Gesellschaft auf den Kopf gestellt wird, leidet die Familie zuerst. Die Familie ist die Grundeinheit unserer Gesellschaft und ein Volk nur so stark wie seine Familien. Das Auseinanderbrechen einer Familie führt zwar oft nicht zu Schlagzeilen; aber wie Termiten frißt es an den Grundmauern des Volkes.

Als Ergebnis der immer zahlreicher werdenden Ehescheidungen und Trennungen von Ehegatten leben mehr als 12 Millionen der 45 Millionen Kinder der Vereinigten Staaten ohne beide Eltern.

Wir leben in einem Zeitalter des moralischen Relativismus. Es gibt aber gewisse Gebiete, wo uns die Heilige Schrift kein Feilschen gestattet. In all den Jahrhunderten hat es nicht die geringste Veränderung im Wesen Gottes oder in seiner Haltung zur Sünde gegeben. Die Bibel lehrt von Anfang bis Ende, daß Ehebruch und Unzucht Sünde sind. Daran ändert die Haltung moderner Geistlicher nichts.

Eine untergehende Kultur

Jede Seite unserer Tageszeitungen macht deutlich, daß wir uns in einer moralischen und geistlichen Dekadenz befinden. Wir leben in einer Zeit, in der alte Werte verachtet werden und das Empfinden für Sinn und Daseinszweck aus dem Leben vieler Menschen verschwunden ist. Die einzigen Ziele der westlichen Welt sind anscheinend nur noch Erfolg, Wohlstand, Sicherheit, Selbstsucht, Vergnügen und Komfort. Theater, Roman- und Filmschriftsteller liefern ihre unverfälschte Dosis von Gewalt, Sexualität und Mord. Man kann wahrlich von einer kranken Generation sprechen, die der Heilung bedarf. Die Ursache unserer Not wurde kürzlich von dem Theaterschriftsteller Tennessee Williams folgendermaßen festgestellt: «Wir haben eine sehr geringe Vorstellung von unserer eigenen Würde sowie der uns geziemenden Anständigkeit.»

Wir haben allen Grund, nach Rettung zu schreien, nach Rettung vor uns selbst! Der Prophet Hosea mahnte das Volk seiner Tage: «Säet euch Gerechtigkeit, erntet nach dem Maß der Liebe! Brechet euch einen Neubruch der Erkenntnis, indem ihr den Herrn sucht, auf daß er komme und euch Heil regnen lasse» (Hos. 10, 12).

Der Riß im Damm der Moral weitet sich immer mehr aus; aber wie es zu den Tagen Noahs vor der Flut war, so geht das Leben wie gewohnt weiter. Nur wenige merken auf, und kaum einer wird alarmiert. Jedoch wird die Gleichgültigkeit nicht die Katastrophe aufhalten. Das Volk zu Noahs Zeiten erwartete auch kein Gericht – und dennoch kam es! Wenn die Schlagzeilen schwarz und unheilvoll werden, steigt der Verkauf von Alkohol und von Nervenberuhigungsmitteln, und Millionen versuchen, der ernsten Wirklichkeit der bedrohenden Gefahren zu entfliehen.

Auf einer Universität fragte mich ein Student: «Befindet sich unsere Gesellschaft noch im Sterben oder ist sie bereits tot, ohne es zu wissen?» Ich antwortete: «Ich weiß es nicht genau, aber ich bin voll Sorge und fühle die Last und die Verantwortung der alten Propheten, das Volk zu warnen. Ob sie darauf hören oder nicht, ist nicht meine Verantwortung.»

Das wissen wir allerdings, unsere untergehende Moral ist für Gott keine Überraschung. Die Worte des Apostels Paulus im ersten Kapitel des Römerbriefes, die er an eine dekadente römische Gesellschaft geschrieben hatte, könnten genauso gut auf uns passen. «. . . weil sie Gott zwar kannten, ihm aber doch nicht als Gott Ehre oder Dank erwiesen . . .» (Röm. 1, 21). Wenn jemals einer Generation ein Wissen von Gott überliefert wurde, dann sind wir es. Wir aber werfen das herrliche Erbe weg zugunsten unserer Lüste und Leidenschaften.

Paulus fährt fort: «. . . sondern in ihren Gedanken in eitlen Wahn verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde. Während sie vorgaben weise zu sein, wurden sie zu Toren . . .» (Röm. 1, 21. 22). In einer dekadenten Gesellschaft ist der Wille, zu glauben, zu widerstehen, zu ringen und zu kämpfen, verlorengegangen. An die Stelle eines Widerstandes trat der Wunsch, sich anzupassen, sich treiben zu lassen, nachzugeben und aufzugeben. Das war so in Rom, und das trifft auch auf uns zu. Bevor Rom unterging, hatte es seine Grundsätze aufgegeben, waren seine Familien zerstört, nahm die Unmoralität überhand und war der Glaube auf einem Tiefpunkt.

Welche Ironie! Eine Zivilisation, die die besten Automobile, die besten Kühlschränke und die besten Fernsehapparate produziert hat, bringt gleichzeitig die schlechtesten Menschen hervor.

Jefferson sagte: «Ich zittere für mein Volk, wenn ich daran denke, daß Gott gerecht ist.»

Das Buch enthält aber nicht nur diese mehr negative Zeitdiagnose, sondern klare, biblische Heilsverkündigung. Es verkündigt die große göttliche Rettungsaktion durch Christus mit all den Verheißungen seiner Wiederkunft in Gericht und Erneuerung. Das letzte Wort hat nicht Sünde und Gericht, sondern Jesus, der große Erneuerer.

Unser Jahrtausend geht seinem Ende entgegen

Ein ähnliches Buch, wie das von Billy Graham, ist mit obigem Titel im Hänßler Verlag, Stuttgart, herausgekommen von dem christlichen Naturwissenschaftler Dr. Paul Müller. Auch er gibt von seiner Warte aus und mit viel Sachkenntnis eine Zeitdiagnose, die dazu angetan ist, uns aus Gleichgültigkeit und Weltseligkeit herauszureißen, um uns merken zu lassen, wieviel Uhr es geschlagen hat. In biblisch nüchterner Weise werden allerlei «Zeichen der Zeit» in knapper Weise ins Auge gefaßt; dann wird auch wieder hoffnungsfreudig bezeugt, was Gottes Wort für die Zukunft verkündet. Das interessante und illustrierte Buch ist gebunden und kartoniert zu haben (Fr. 18.40 bzw. Fr. 11.65).

Hier eine Leseprobe:

Das Jahrhundert der Weltkriege

Früher kämpfte man um eine Stadt, dann um eine Provinz, weiter um ein Land; heute geht es um die ganze Erde. Damit hat der Mensch das Ende einer langen Entwicklung erreicht. Mit welchen Massen von Menschen und Material eine Schlacht in unserem Jahrhundert geführt wird, zeigt als Beispiel die Invasion der Alliierten an der französischen Kanalküste am 6. Juni 1944. Dabei waren 2727 Schiffe aller Typen eingesetzt, Transporter, Tanker, Schlepper, Räumboote, Landungsboote, Lazarettschiffe, dazu mehr als 700 Kriegsschiffe. Über den Schiffen schwebten Sperrballone und flogen Jagdgeschwader. Vor der Invasion waren in schweren Luftangriffen 7600 Tonnen Bomben auf die Küstenbefestigungen abgeworfen worden. Dann kam der Absprung von drei Fallschirmdivisionen hinter den deutschen Linien. Erst darauf erfolgte nach genauem Plan die Landung von sechs britisch-kanadischen und sechs amerikanischen Divisionen.

Im Zweiten Weltkrieg waren von den Achsenmächten 30 Millionen, von den Alliierten über 62 Millionen Männer und Frauen mobil gemacht worden. Unter den Toten ist die Zahl der Zivilisten durch Kriegshandlung, Partisanentätigkeit und Ermordung mit 20 bis 30 Millionen weit höher als die 16 Millionen der im Kampfe Gefallenen. Man schätzt die Kriegskosten beim Ersten Weltkrieg auf 956, beim Zweiten auf 1500 Milliarden Goldmark.

Wenn man bedenkt, daß es beim «Deutsch-Französischen Krieg 1870–71» insgesamt 188 000 Tote gab, beim Ersten Weltkrieg aber 10 Millionen und beim Zweiten Weltkrieg etwa 40 Millionen Tote, muß man auch hier von einem lawinenartigen Anwachsen sprechen.

Seit 1914 hat es eigentlich auf der Erde keinen Frieden mehr gegeben; denn der Vertrag von Versailles kann kaum als wahrer Friede bezeichnet werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam überhaupt kein Friedensvertrag zustande. Auch bei den Kämpfen in Palästina wurde nur ein Waffenstillstand geschlossen. – Erinnern diese Tatsachen nicht an den Reiter auf dem roten Pferd beim Erbrechen des zweiten Siegels (Off. 6, 4), dem gegeben ward, den Frieden von der Erde zu nehmen? Manche Ausleger sind tatsächlich der Ansicht, daß die ersten vier oder fünf Siegel nach Offenbarung 6 bereits aufgebrochen seien.

In einem anderen Abschnitt betrachtet der Verfasser eine Reihe von Zeichen der Zeit.

Falsche Propheten

«Es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen» (Matth. 24, 11). Ihre Zahl ist so groß geworden, daß man ohne Übertreibung

sagen kann, unser Jahrhundert sei das der falschen Propheten. Diese Schrift enthält deshalb einen besonderen Abschnitt darüber. – Von ihrem ersten Anfang an lebt die wahre Gemeinde Jesu Christi von Erweckungen zu wahrem Glauben. Durch die Jahrhunderte hindurch wurde diese heilige Flamme vom Herrn der Gemeinde immer wieder neu entfacht. Da fanden größere oder kleinere Gruppen den Weg zu Jesus; da wirkte Gottes Geist echte Buße und Umkehr. Aber neben diesem Geschehen lief gleichzeitig eine ganz besondere Linie. Ihre Quelle war nicht der Heilige Geist, sondern der Geist von unten, allerdings gut getarnt und meist im Gewand des Wahren. Da werden die Massen in einen seelischen Rausch versetzt; sie meinen, nun endlich das Richtige gefunden zu haben. Dann sind sie zu jedem Opfer bereit; das Geld fließt in Strömen; neue Götzentempel werden gebaut, oft in unerhörter Pracht. Aber die Menschen sind irregeführt; ihre Seelen gehen verloren.

Israel, der Feigenbaum

«An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis: Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnt, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr das alles seht, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist» (Matth. 24, 32 f.). Als Jesus das sagte, wußten seine Zuhörer aus dem prophetischen Wort viel besser als wir, daß der Feigenbaum das Gleichnis für Israel ist (Jer. 24, Hos. 9, 10). Es gibt kein Volk auf der Erde wie Israel. Weniger als den 5. Teil seiner Geschichte durfte es unter selbständiger Regierung im eigenen Lande leben. Die ganze übrige Zeit war Israel unter Fremdherrschaft oder in der Verbannung und Zerstreuung. Es ist etwas ganz Außerordentliches und Einmaliges, daß Israel dabei nicht als Volk unterging, daß es nicht in die fremden Völker eingeschmolzen wurde. Das ist nur so zu erklären, daß über diesem Volk besondere göttliche Verheißungen stehen. Kurz vor Beginn unseres Jahrhunderts, im Jahr 1896, erschien das Buch «Der Judenstaat» von Theodor Herzl. Daraus entstand der Zionismus, eine gewaltige Bewegung des jüdischen Volkes zur Wiederherstellung eines selbständigen Staates in Palästina. Das sollte die Lösung der Judenfrage sein. Wir finden in dieser Bewegung die Verschmelzung einer auf das prophetische Bibelwort gegründeten Hoffnung mit dem politischen Ziel eines irdischen Judenstaates. Die Balfour Declaration am 2. November 1917 durch den britischen Außenminister versprach den Juden ihre nationale Heimstätte, nachdem kurz vorher Jerusalem von britischen Truppen eingenommen war. Bis zum 14. Mai 1948 war Palästina britisches Mandat; dann zogen die englischen Truppen ab, und der unabhängige Staat Israel wurde ausgerufen. In der Vorrede zur Verfassung dieses Staates heißt es: «Wir, das Volk Israel, sagen in Demut Dank dem Allmächtigen, der uns befreit hat vom Joch des Exils und uns zurückgeführt hat ins Land unserer Väter. In dem Willen, unser Gemeinwesen auf den Friedens- und Rechtsidealen der Propheten Israels aufzubauen . . ., haben wir uns diese Verfassung gegeben.» – Seither wird der Aufbau des Landes mit großem Schwung vorangetrieben. Städte wachsen aus dem Boden; Lebensmittel und Industrieprodukte werden in zunehmender Menge erzeugt; zur Bewässerung von Wüstengebieten baut man Rohrleitungen. Bis 1971 ist geplant, mit einem Atomreaktor jährlich 100 bis 2000 Millionen cbm Süß-

wasser aus Meerwasser herzustellen. Die alte hebräische Sprache wurde Umgangssprache. Zeitungen, Parlament, Gesetze, alles, was zum öffentlichen Leben gehört, Kongresse, Eisenbahnfahrpläne, Telefonbücher bedienen sich der hebräischen Sprache. Man liest die jüdische Bibel, besonders die Propheten, und veranstaltet darüber große Frage- und Antwortspiele. – Durch eine zwanzigfache Übermacht feindlich gesinnter Nachbarn lassen sich die Israelis keineswegs entmutigen; viele sind bereit, zur Verteidigung von Staat und Land jedes Opfer zu bringen. An diesen Zeichen läßt sich deutlich erkennen, daß der Feigenbaum saftig wird und Blätter gewinnt. Auf die Frage, welches das Zeichen seines Kommens und des Abschlusses dieser Weltzeit sei, gab Jesus zur Antwort: «Wenn ihr das alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist.»

Aus dem Schlußabschnitt:

Christus wird wiederkommen

Im Blick auf die Gegenwart könnte man den Eindruck bekommen, die Welt sei ein Schiff ohne Kompaß geworden. Dieses Schiff ist aus soviel Eisen und Stahl gebaut, daß die Magnetnadel des Kompasses nicht mehr auf die Nordrichtung zeigt, sondern immer durch die Eisenmassen des Schiffes dahin und dorthin gelenkt wird. Mit einem solchen Schiff kann man kein Ziel erreichen; es ist den Stürmen und Klippen preisgegeben. Die größte Gefahr tritt dann ein, wenn der Kapitän das gar nicht weiß oder nicht beachtet. Sobald er sich darüber klar wird, wird er Abhilfe suchen. – Unser Kompaß ist die Bibel. Die Nadel zeigt auf Jesus Christus. Von ihm lassen wir uns die Wegrichtung weisen. Seiner Führung unterstellen wir uns. Wir warten deshalb nicht auf neue Ereignisse, auch nicht auf menschliche Helfer und Heilande. Wir warten allein auf Jesus Christus, den wiederkommenden Herrn.

Das interessante Buch sei bestens empfohlen!

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Berichtszeit war ausgefüllt mit intensiver Schularbeit in allen drei Schulen. Besonderes ist darüber nicht zu melden.

Im Verlauf dieses Herbstes ist eine Reihe von einstigen Seminaristen und Bibelschülerinnen aufs *Missionsfeld* ausgereist. So fand am 23. September in der Kirche die Verabschiedung von Bruder Wolfgang Merdes und Fräulein Elisabeth Wahls nach Ostasien statt. Sie treten in den Dienst der Überseeischen Missions Gemeinschaft. Am gleichen Abend verließen unser Land Bruder Imhof und seine Frau mit Schwester Johanna Kessler, um ihre Reise nach Brasilien anzutreten. Sie sind von der Philafrikanischen und Allianz-Mission ausgesandt. Am 11. Oktober durften wir Geschwister Sidler zur Wiederausreise nach Äthiopien verabschieden. Der Herr gebe allen viel Reisegnade und ein gesegnetes erstmaliges oder wiederholtes Fußfassen im fremden Land und Volk! – Bruder Buchhorn ist in Südafrika wohl

angekommen und hat nun seine Tätigkeit dort aufgenommen. Alle Genannten seien der tragenden und helfenden Fürbitte der Leser empfohlen!

Am 6. Oktober fand die offizielle Einweihung des *Rekonvaleszentenheimes* des Basler Bürgerspitals im Wyhlerloch statt. Es ist ein sehr stattlicher Bau mit prächtiger Inneneinrichtung für 60 Patienten und spitalentlassene Frauen. Wir wurden auch zur Feier gebeten und hoffen auf gute Nachbarschaft. Der Bau kostete 6,7 Millionen Franken.

Auch wir empfehlen uns mit unserer so verantwortungsvollen *Ausbildungsarbeit* in unseren Schulen der anhaltenden Fürbitte unserer Freunde. Wir brauchen diese Hilfe, und Gott bedient sich ihrer. Die Anforderungen zum Dienst werden ja in unserer Zeit immer größer, nicht nur hinsichtlich einer fachlichen Ausbildung, sondern vor allem in der geistlichen Haltung. Sie will erbeten sein. Herzlichen Dank für alle Mithilfe, auch in den Gaben der Liebe!

Auch an die anhebenden *Herbst- und Winter-Evangelisationen* laßt uns betend denken, daß der Herr sein Wort beglaubige und heilige Entscheidungen und Berufungen wirke! H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

7.–12. November:	Gelterkinden, Prediger A. Goetz, Bouxwiller.
7.–13. November:	Kollbrunn, Prediger G. Blaser, Mattwil.
9.–15. November:	Glaubenskonferenz, Memmingen, Allgäu, Prediger E. Scholl, Zürich.
14.–20. November:	Romanshorn, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf.
17.–23. November:	St. Blaise und Yverdon, Prediger F. Finkbeiner, Rafz.
20.–26. November:	Emmaus-Kapelle Zürich, Evangelist Joh. Käser, Männedorf.
21.–27. November:	Glattfelden, Stadtmissionar A. Bölsterli, Neuenburg.
24.–26. November:	Beringen, Evangelist E. Dapozzo, Belp.
28.–30. November:	Guntmadingen, Prediger F. Finkbeiner, Rafz.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Rämismühle; DM 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– aus Kölliken; Fr. 100.– im Opferstock Wülflingen; Fr. 10.– aus Ebnat; Fr. 60.– und DM 20.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 50.– aus Colmar.

Für die Baukasse St. Chrischona:
Fr. 155.– aus Höngg.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse
Fr. 200.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– aus Bauma; Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses; DM 10.– aus

dem Sauerland; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 100.– aus Bauma; Fr. 300.– durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
DM 100.– «Ein Baustein für Addis Birhan» in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Überseeische Missions Gemeinschaft:
Fr. 100.– aus Schafisheim; Fr. 40.– aus Marthalen für Missionar Lagershausen.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Rheinfelden durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 120.– aus Hunzenschwil; Fr. 20.– für «Brot für Brüder» aus Marthalen; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 30.– aus Islikon; Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 18. August den Geschw. *König* in Alsfeld ein Söhnlein (Sören).

Am 26. August den Geschw. *Gurlt* in Annweiler ein Töchterlein (Ulrike).

Am 27. August den Geschw. *Bastian* in Schwarzenborn ein Töchterlein (Birgit).

Am 13. September den Geschw. *von der Osten-Sacken* in Heinebach ein Töchterlein (Roswitha).

Am 18. September den Geschw. *Driemler* in Offenheim ein Söhnlein (Martin Paul Renatus).

Am 18. Sept. den Geschw. *Dünnebeil* in Hamburg ein Töchterlein (Silke Christiane).

Am 27. Sept. den Geschw. *Manthey* in Konstanz ein Töchterlein (Dorothea Christel)

Am 1. Oktober den Geschw. *May* in Bad Bergzabern ein Söhnlein (Matthias).

Am 7. Oktober den Geschw. *Kau* in Hildesheim ein Söhnlein (Peter).

Todesfälle:

Am 25. September wurde
Frau Hanna Hardmeier
in Zürich, im Alter von 83 Jahren vom Herrn abberufen. Sie war die Witwe unseres am 25. Januar 1947 heimgegangenen Bruders Ernst Hardmeier.

*

Am 18. September nahm der Herr unseren Bruder
Max Bloch,
Evangelist i. R. in Norken, Westerwald, im Alter von 66 Jahren zu sich in sein Reich. Er war auf St. Chrischona 1923–1925.

*

Am 10. Oktober durfte unser Bruder
Hans Hügli,
Prediger i. R. in Biel-Bözingen, im Alter von 87 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.
Er war auf St. Chrischona 1906–1909.

Adressenänderungen:

Günthart R., Infirmier, Hôpital d'Yverdon, 1400 Yverdon.

Güntlisberger E., Prediger, Bibellesebund, Oberdorfstraß.e 48, D–7065 Winterbach.

Großmann G., Missionsprediger, Graf-Engelbertstraße 19, D–565 Solingen.

Kleber W., Prediger, Wohnsiedlung «Winterfloß», Narzissenweg 15, D–668 Neunkirchen-Wellesweiler.

Klement H., Prediger, Heinzelmännchenstraße 16, D–5 Köln-Neuehrenfeld.

Link K., Prediger, Nußdorferstraße 73a, D–777 Ueberlingen.

Mack H., Prediger, Heusteigstraße 7, D–7921 Hermaringen.

Merdes W., Missionar, Overseas Missionary Fellowship, 33a, Chancery Lane, Singapore 11.

Pfister J., Prediger, Pfisterngasse 25, 3400 Burgdorf.

Schmidt W., Prediger i. R., von der Tannstraße 46, D–8264 Waldkraiburg.

Sidler W., Missionar, P. O. Box 3710, Addis Ababa, Ethiopia.

Wesner A., Prediger, Hebbelstraße 38, D–494 Lemgo.

Zülsdorf S., Prediger, Parkstraße 15, D–45 Osnabrück.

Adressenberichtigung:

Köhler G., Prediger i. R., Quellächerweg 7, 5033 Buchs AG, Tel. (064) 24 36 85.

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo

Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Dienstag, 1. bis Freitag, 4. Nov., jeweils 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Donnerstag, 3. Nov., 15.30 (KW 41 m): Schw. Barbara Oehmichen, Gunzenhausen.

Samstag, 5. Nov., 9.30 Uhr (KW 41 m): Billy Graham.

Samstag, 5. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pred. H. Wäfler, Hallau.

Dienstag, 8. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. F. Aeschlimann, Zürich.

Freitag, 11. Nov., 15.30 Uhr (KW 41 m): und Donnerstag, 17. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfr. G. Carqueville, Gunzenhausen.

Sonntag, 13. bis Samstag, 19. Nov., jeweils 22.05 (MW 205 m): Pfr. Dr. K. Koch, Berghausen.

Montag, 14. Nov., 12.25 Uhr (KW 41 m).

Sonntag, 20. Nov., 22.05 (MW 205 m).

Donnerstag, 24. Nov., 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfr. W. Lohrmann, Kassel.

Donnerstag, 24. und Sonntag, 27. Nov., jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Berichte vom Weltkongreß für Evangelisation.

Freitag, 25. Nov., 5.45 Uhr (MW 205 m): Pred. E. Kaspar, Thalwil.

OFFENE STELLEN

Fürs *Brüderhaus* benötigen wir sobald als möglich einen

Gärtner

für den *Gemüsegarten* und die *Anlagen.* Rechter Lohn, geregelte Freizeit und Ferien.

Meldungen erbitten wir an die Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, CH–4126 Bettingen BS.

Wäre das etwas für dich?

Wir suchen in unser *alkoholfreies Restaurant Waldrain*

TÖCHTER FÜR SAALDIENST

und Aufgaben, die damit zusammenhängen.

Wir bieten familiäres Arbeitsklima, zeitgemäßen Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Eintritt: Neujahr oder nach Übereinkunft.

Für Auskünfte steht gerne zur Verfügung: Familie Schneider, alkoholfreies Restaurant Waldrain, St. Chrischona, CH–4126 Bettingen BS.

Stille, gesegnete Advents- und Weihnachtstage auf

ST. CHRISCHONA,
IM HAUS «ZU DEN BERGEN»

Pfarrer Erich Schnepel wird die Andachten vom 2. bis 18. Dezember halten. Wir laden Sie herzlich ein. Im November ist das Haus geschlossen.

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Mitte April 1967 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel,
Telephon (061) 51 31 71.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 9.–16. Januar 1967.
Leitung: Prediger R. Mischler, Frauenfeld.

Themen: vormittags «Liebe ... oder was dann?» (1. Kor. 13);
abends: «Aus Nacht zum Licht» (Geschichte Naemanns).

Ermäßigter Preis: Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldung an das Chrischonaheim in Amden. Tel. (058) 3 31 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA

6047 *Kastanienbaum bei Luzern*

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 30. Januar bis 6. Februar 1967.

Leitung: Professor D. A. Kôberle, München.

Themen vormittags: «Jesus Christus, Heiland und Herr der Menschen» (Evangelientexte);

nachmittags: «Weltweite Christusbotschaft» (Erklärung des Kolosserbriefs).

Ermäßigter Preis: Fr. 100.– bis Fr. 120.– alles inbegriffen.

Anmeldung an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 66.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheizte Häuser.

JUGENDLAGER

vom 19. bis 28. Januar 1967

Jugendskilager im Waldhotel «Bellary» Grindelwald für Jugendliche ab 16 Jahren. Auch junge Ehepaare sind herzlich willkommen. Gute Hotelverpflegung und angenehme Unterkunft.

Teilnehmerzahl beschränkt.

Kosten: Fr. 160.– exkl. Reise 10 Tage
Fr. 115.– exkl. Reise 7 Tage

Leitung: Walter Handschin, Schaffhausen, Fritz Rolli.

Anmeldung: bis 5. Januar an W. Handschin, Prediger, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

112/13: P. Huigens. *Israel, Land der Bibel und der Zukunft;* Prophetie und Wirklichkeit im neuen Staat. Auch hier handelt es sich, wie bei den vorigen Büchern, um eine Lizenz-Ausgabe aus dem Oncken-Verlag. Damit ist die 6. Aufl. des weithin bekannt gewordenen Werkes von Huigens da. Es geht um mehr als einen Reisebericht. Huigens forscht nach dem, was von den Verheißungen der Propheten in dem jungen Staat verwirklicht worden ist, oder noch werden soll.

114: Joh. Schöne, *Wenn andere schlafen.* Ein Erzählbuch für späte Stunden. Während andere schlafen, quält sich mancher mit Problemen oder wacht an einem Krankenbett oder wartet auf jemanden. Von ihnen erzählt Schöne; ihre Nöte und Freuden nimmt er hinein in das Gespräch mit Gott.

Der Brockhaus-Verlag gibt schon länger auch eine «*Kleine Brockhaus Bücherei*» heraus. Da sind gute und ansprechende Büchlein für Jugendliche. Sie enthalten je ca. 120 kleine Seiten und kosten Fr. 2.20, Doppelnr. 205 S., Fr. 3.60. Neu sind:

47: Hedwig Weiss-Sonnenburg, *Der Schlachtruf der Delawaren.* Erzählung aus der Zeit der Kolonialkriege in Nordamerika. J ab 10.

48: Agnes Sapper, *In Not bewährt und andere Geschichten.* 7 Geschichten der bekannten Erzählerin. J/M ab 10.

49: Hildegard Krug, *Sabine wird es schaffen.* Sabines Leben ist ausgefüllt von ihrer strahlenden Mutter, bis ein zweiter Vater ihr zum Problem wird, das aber seine Lösung findet. M ab 12.

50: Alan Honour, *Höhle des Reichtums.* Die Geschichte der Rollen vom Toten Meer. J/M ab 12.

51: Deborah Bennett, *Anne und die Wildpferde.* Eine Geschichte aus Australien, die wohl das eigene Erleben widergibt. J/M ab 12.

54/55: Cor Brujin, *Lasse Länta.* Eine Erzählung aus Lappland, die als bestes Jugendbuch in Holland preisgekrönt wurde. J/M ab 12.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Gutes und neues Schrifttum

aus der St. Johannis-Druckerei

Bücher von Anny Wienbruch,
die einer großen Verbreitung wert sind. Jung und alt werden sie nicht ohne inneren Gewinn aus der Hand legen.

Neu! Die einsam wandern
208 Seiten mit Illustrationen, mehrfarbiger Umschlag. Kartoniert Fr. 7.25, gebunden Fr. 10.60

Die Verfasserin vermag mit Herzenswärme die Schicksale von Frauen wiederzugeben, die im Wortsinne «einsam wandern», deren Leben aber dennoch erfüllt ist im Dienst an andern.

Aus der Schule erzählt
192 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag.
Kartoniert Fr. 7.25, gebunden Fr. 10.60
Ein Buch für die Eltern.

Unverzagt und fröhlich
112 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag.
Kartoniert Fr. 5.05, gebunden Fr. 7.25

Ernstes und Heiteres und viel Lehrreiches aus dem Leben «Annchens».

Sie folgten dem Stern
Weihnachtserzählungen. 112 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag. Kartoniert Fr. 5.05, geb. Fr. 7.25.

Volkstümliche Weihnachtserzählungen, zuweilen übersprudelnd fröhlich, oft aber auch besinnlich und nachdenklich stimmend.

Gemeinsame Wege
192 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag.
Kartoniert Fr. 7.25, gebunden Fr. 10.60

Anny Wienbruch führt uns zurück in die Zeit ihres Eintritts ins Lehrerinnenseminar mit der strengen Internatserziehung.

Neu! Ich bleibe dabei
Von Jörg Erb. 192 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag. Kartoniert Fr. 7.25, gebunden Fr. 10.60

Jörg Erb führt uns hier Begebenheiten aus alter und neuester Zeit vor Augen, die uns Mut machen zu sagen: «Ich bleibe dabei», nämlich bei erkannter Wahrheit; auch wenn wir scheinbar äußerlich verlieren, werden wir doch innerlich gewinnen. Ein «Schatzkästlein» im wahrsten Sinn des Wortes.

Dinglinger Taschenbücher
Jeder Band 96–112 Seiten mit mehrfarbigem Umschlag. Fr. 3.60

Nr. 750 **Martin Luther**
Von Jörg Erb. – Martin Luthers Leben wurde schon von vielen Biographen beschrieben; wir meinen also, über ihn Bescheid zu wissen. Greifen Sie trotzdem getrost zu diesem Buch. Sie werden beeindruckt sein von der Lebendigkeit der Schilderungen.

Nr. 751 **Geradeaus, Steuermann!**
Von Gerda v. Kries. – Als Mutter weiß Gerda v. Kries, was Jungen im Herzen bewegt und was sie interessiert.

Nr. 752 **Bewährung**
Von Helmut Ludwig. «Die Wohlstandsgesellschaft» kennt kaum mehr leiblichen Mangel – was für ein beruhigendes Gefühl! Wie es unter dieser Oberfläche aussieht, zeigt uns der Autor in vierzehn Tatsachenberichten.

Nr. 753 **Jochens Fahrt ins Glück**
Von Anny Wienbruch. – Eine Fahrt ins Glück hatte Jochens Pflegemutter diese Reise genannt. Glücklich war er zwar durchaus nicht, eher ein wenig bange. Ob es eine Fahrt ins Glück wird?

Nr. 745/755 **Wenn sich Herz zu Herzen findet**
Von Anna Wienbruch. Doppelband mit 160 Seiten Fr. 5.45 .– Als Christen wissen wir, daß nur der einen klaren, guten Weg in der Ehe hat, der auf Gottes Weisungen hört.

Nr. 756 **Alle Jahre wieder**
Von Elli Kühne. – Wie verschieden erleben die Menschen «Alle Jahre wieder» das Christfest. Nicht Haß und Lärm wie in manchen Häusern, dafür Friede strahlen diese besinnlichen Erinnerungen einer Großmutter aus an die fröhlichen und auch an traurige Weihnachten in ihrem Leben.

Nr. 757 **Frühchristliche Märtyrer**
Von Jörg Erb. – Bis über das Jahr 400 hinaus erstreckt sich das Martyrium der jungen Kirche. Es gilt, das Gedächtnis dieser Blutzeugen für unsere Generation zu bewahren.

Nr. 758 **Der Stein des Pilatus**
Von Karl-Erich Wilken. – In diesem Buch schildert der Verfasser *neue* packende Reiseerlebnisse von Forschungsfahrten zu biblischen Stätten. Der vor kurzem entdeckte Pilatusstein ist nur eines der interessanten Beispiele, die jeden Bibelleser angehen, weil sie ihm vieles verständlicher machen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue Bücher aus der Druckerpresse!

J. C. Pollock:

Hudson Taylor und Maria

Pioniermissionare in China
Aus dem Englischen übersetzt
248 Seiten, dreifarbiger Schutzumschlag
Leinen Fr. 18.40

Das Buch, das auf sorgfältigen Quellenstudien beruht, ergänzt die große zweibändige Biographie Hudson Taylors besonders vom Menschlichen her und schildert in packender Weise mit vielen wörtlichen Zitaten aus den Briefen und Tagebüchern Hudson Taylors und seiner ersten Frau Maria die Geschichte dieser beiden Missionare, die ja gleichzeitig die Geschichte der Anfänge der China-Inland-Mission ist. – Dieses Buch wird besonders junge Menschen ansprechen, da es die Liebe und Herzensneigung zweier Menschen beschreibt, die ihr Leben bewußt unter Gott stellten.

Dr. Kurt Koch:

Name über alle Namen, Jesus

485 Seiten, 48 Abbildungen, 3 Liedblätter
Leinen Fr. 17.30

Ein lebendig geschriebenes Buch des bekannten Evangelisten, das uns mit dem bekannt macht, was auch heute noch im Namen Jesu in aller Welt geschieht. Wie ein begnadeter Musiker nur in die Saiten zu greifen braucht, um seinem Instrument immer neue Töne zu entlocken, so greift der Verfasser ins volle Menschenleben hinein und bietet dem Leser aus dem reichen Schatz seiner seelsorgerlichen Erfahrungen eine Fülle von Beispielen dafür, daß und wie Jesus Gebundene befreit, Verzweifelte aufrichtet, Kranke heilt und Verlorene rettet.

Helmut Ludwig:

Moscheen – Zelte – Karawanen

Eindrücke einer Exkursion durch Tunesien und Libyen. 125 Seiten, 4 Bildtafeln. Pappband Fr. 9.40

Die Begegnungen und Abenteuer dieser Reise des Verfassers durch die nordafrikanischen Länder des Islams führen in eine fremde Welt, in der neue und alte Zeit in schroffen, oft disharmonischen Gegensätzen aufeinanderprallen.

Fritz Pawelzik:

Afrikanische Skizzen

Stories und Begegnungen
160 Seiten, 16 Seiten Fotos aus Afrika
Ppbk. Fr. 11.65

Fritz Pawelzik, bekannt durch die Sammlungen afrikanischer Gebete, skizziert hier in kurzen Erlebnisberichten ein afrikanisches Afrika der Gegenwart, über dem die erste große Freiheitswelle noch nicht verebbt ist. Seit Jahren in Afrika, kann er nicht nur über Fakten berichten, sondern auch die Mentalität seiner farbigen Brüder aufzeigen, etwa bei Kweku und seinen drei Frauen, bei Kofi, der unbedingt getauft werden will, bei einem Tausch von Bibeln gegen Fußbälle. Aus dem Mosaik der Erlebnisse und Stories formt sich ein Bild von den Widersprüchen, alten Bindungen und neuen Hoffnungen.

Prof. Dr. Werner Schaaffs:

Christus und die physikalische Forschung

316 Seiten, Leinen Fr. 14.75

Ein moderner Naturwissenschaftler, Professor für Physik an der Universität in Berlin, bekennt sich zur Gemeinde Jesu und bejaht vorbehaltlos die biblische Botschaft. Das Buch ist eine kompromißlose Kampfansage gegen die Irrlehren, daß ein moderner Mensch das Evangelium von Jesus anders als die Apostel auslegen müsse, daß die berichteten Wunder physikalisch unmöglich seien und daß Auferstehung, Himmelfahrt, Heiliger Geist und Ewigkeitserwartung mythische Erzählungen ohne Realitätswert seien.

Paul Schneider:

. . . und sollst mein Prediger bleiben

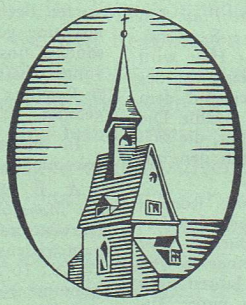
Mit einem Vorwort von Bischof D. Kurt Scharf und einer Einführung von Rudolf Wentorf
160 Seiten, 2 Bildtafeln. Leinen Fr. 11.65

Das Buch enthält zwölf bisher unveröffentlichte Predigten des Märtyrers von Buchenwald mit verbindenden Texten und Zitaten aus Briefen Paul Schneiders zwischen den einzelnen Predigten.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

89. JAHRGANG DEZEMBER 1966 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, 4001 Basel, Spalenberg 20,** vorrätig.

Dem großen Anfall von Neuerscheinungen auf dem Büchersektor entspricht auch die Liste unserer Buchbesprechungen, die als erweiterte Druckseiten in dieser Nummer erscheinen. Sie beeinträchtigen also den übrigen Platz nicht. Die Buchproduktion ist einerseits fast übermäßig groß geworden; anderseits ist zu sagen, daß das gedruckte Wort heute wichtiger ist als je. Es wird viel gelesen, und darum müssen wir auch mit dem guten und vor allem christlichen Schrifttum dabei sein. Der Kommunismus hat das längst begriffen, welch ein Instrument das ist, und setzt es in gewaltigem Umfang ein. Auch wir sollten es nach Möglichkeit tun. Deshalb sollte auch das gute Buch in unserem Schenken einen wesentlichen Platz einnehmen. H. St.

Aus der Christlichen Verlagsanstalt bzw. Friedrich Bahn-Verlag, Konstanz:

Bleckburn, *Suki und der unsichtbare Pfau.* Ein Lese- und Vorlesebuch für Kinder. 53 S., Großformat, 20 Illustr., geb., Fr. 10.60. – Hier wird mit viel Schwung und kindlicher Phantasie von der reizenden Freundschaft zwischen Suki und dem Pfau, ihrem Freund, den nur sie sieht, erzählt. Die Geschichte endet damit, daß zwei Kinder, die sich gegenseitig nicht leiden konnten, durch den unsichtbaren Pfau gute Freunde werden.

Eugenia Price, *Geliebter Eindringling.* Roman, 270 S., Leinen, Fr. 17.30. – Wir kennen die Verfasserin schon durch seelsorgerliche Bücher. Hier bietet sie einen Roman dar, der auf einer wahren Begebenheit beruht. Er spielt in den Jahren nach dem amerikanischen Bürgerkrieg. Der junge Anson Dodge wird Geistlicher, dessen ganzer Einsatz der Gemeinde auf der Insel St. Simon gilt. Als «Eindringling» von vielen angefeindet, wird er von den meisten hoch verehrt. Er selbst geht durch schwere Leidensführungen und Konflikte, die er langsam im Glauben meistert.

Pollock, *Und das Volk weinte die ganze Nacht.* Evangelische Christen im heutigen Rußland. 232 S., Leinen, Fr. 15.–. – Christen weinen, aber die Gemeinde stirbt nicht, im Gegenteil sie wächst. Hier erleben wir etwas mit von dem stillen Kampf von Christen gegenüber dem Atheismus und seiner Bedrückung. Der Kampf ist hart: einerseits Propaganda und Macht, andererseits passiver Widerstand durch Schweigen und freundliche Beziehungen zu Nachbarn. Das Material zu diesem Bild wurde durch die Reise des Verfassers in die Sowjetunion gesammelt.

Ethel E. Wallis, *Tariri.* Die Geschichte eines peruanischen Indianerhäuptlings. 144 S., Photos, Fr. 15.–. – Diese erregende Geschichte führt in eine fremde Welt voller Geheimnisse und Schrecken; aber in diese Welt leuchtet das Evangelium. Wunderbar, wie in das Leben des mächtigen und brutalen Häuptlings zwei Missionarinnen traten, allein und schutzlos. Tariri hatte noch nie Weiße gesehen; er hielt sie für Göttinnen. Die Geschichte seiner Bekehrung mutet wie ein Wunder an. Gesetze des Hasses werden durch die Kraft der Liebe überwunden.

Ch. L. Allen, *Das Gebet ändert die Dinge.* 176 S., Leinen, Fr. 11.65. – Hier ist eine Reihe kurzer Betrachtungen über das Gebet, das nicht nur eine gelegentliche religiöse Übung sein soll, sondern unser ganzes Leben erfaßt und beständige Jüngerschaft bedeutet. Das Gebet wandelt Furcht in Glaube, Frage in Antwort und Schuld in Vergebung.

In unserem Brunnenverlag Basel sind herausgekommen:

A. E. Wilder-Smith, *Herkunft und Zukunft des Menschen.* Ein kritischer Überblick der dem Darwinismus und Christentum zugrunde liegenden naturwissenschaftlichen und geistlichen Prinzipien. 160 S., 16 S. Bildtafeln, Leinen, Fr. 21.50. – Der bekannte Naturwissenschaftler, Professor für Pharmakologie an der Universität Chikago, liefert in diesem Werk einen Beitrag zu dem aktuellen Thema «Evolution und Bibel». Es geht ihm darum, aufzuzeigen, daß die großen Linien der modernen Wissenschaft die Aussagen der Heiligen Schrift auch über Schöpfungsfragen völlig bestätigen.

J. C. Pollock, *Hudson Taylor und Maria,* Pioniermissionare in China. 248 S., 1 Bildtafel, Leinen, Fr. 18.40. – Das Buch, das auf sorgfältigen Quellenstudien beruht, schildert in packender Weise mit vielen Zitaten aus den Briefen und Tagebüchern Hudson Taylors und seiner ersten Frau Maria bis zu deren frühem Tode die Geschichte dieser beiden Pioniermissionare, die zugleich die Geschichte der Anfänge der China-Inland-Mission ist.

Paul Schneider, *. . . und sollst mein Prediger bleiben.* Mit einem Vorwort von Bischof D. Kurt Scharf und einer Einführung von R. Wentorf. 160 S., 2 Bildtafeln, Leinen, Fr. 11.65. – Das Buch enthält 12 bisher unveröffentlichte Predigten des Märtyrers von Buchenwald mit verbindenden Texten und Zitaten aus Briefen Schneiders zwischen den einzelnen Predigten. R. Wentorf schrieb eine biographische Einführung. Der Band dürfte heute, wo es wieder um die Klarheit des Bekenntnisses geht, auf besonderes Interesse stoßen.

Madeleine Secretan, *Lied in einer Gewitternacht,* die Geschichte einer jungen Liebe. 200 S., Leinen Fr. 11.50, kart. 9.50. – Eine reizende Geschichte,

Fortsetzung auf Seite 239

Advent

Römer 8, das Hohelied des Glaubens, wie es gerne genannt wird, ist ein gewaltiges Kapitel. Über die Maßen Köstliches wird vom Christenstand ausgesagt. Es umspannt Zeit und Ewigkeit. Es ist kein Phantasiegemälde; Paulus verliert nicht den Boden unter den Füßen und versteigt sich nicht in falsche Höhen. Er sieht nicht nur die über alle Maßen herrliche Gabe der Erlösung in Christus, die unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft leicht macht, sondern er sieht auch ganz nüchtern, was in dieser Weltzeit noch an Bedrohung durch allerlei Mächte, was noch an Seufzen und ungestilltem Sehnen da ist, und das auch beim Christen. Das Licht Christi leuchtet hell und sieghaft in diesem Kapitel; aber es wird nicht übersehen, daß in dieser Zeit noch allerlei Dunkles und oft Rätselhaftes da ist. Das Kapitel ist von sieghafter Freude durchstrahlt, aber nicht jener, nicht ganz wahren «Immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein.» Paulus weiß von sich und der Gemeinde Jesu auch von den Regentagen der Seele, die uns noch nötig und heilsam sind. Aber das mindert nicht den sieghaften Ton, der durch alles hindurchtönt, eben den Ton des Glaubens an den schon vollbrachten und noch endgültig offenbar werdenden Sieg Jesu Christi.

Besonders die Verse 23 f. tragen echten Adventscharakter, wenn Paulus sagt: «*Nicht allein aber die Kreatur, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.*» Da ist vom Haben und Hoffen die Rede, vom Wissen und vom Arbeiten. Es wird klare *Tatsachensprache* gesprochen, aber auch unzweideutig das *Hoffnungslicht* angezündet.

Herrliches, befreiendes «*wir haben*»! Es geht also im Christenstand durchaus nicht nur um den Himmel, der auf uns wartet; sondern der Christ ist schon jetzt ein Habender und Besitzender. Er weiß im Glaubensanschluß an Christus von beglückender Erfahrung. «*Wir haben* die Erlösung durch sein Blut; wir haben die Vergebung der Sünden; wir haben Frieden mit Gott; wir haben den Zugang zum Vaterherzen und -thron; wir haben einen Schatz; wir haben einen großen Hohenpriester.» – «Wir sind nun Kinder Gottes!» Christen sind keine Habenichtse, sondern reiche Leute. – «*Wir haben des Geistes Erstlinge*», so faßt Paulus alles Haben im Glauben zusammen. Bevor in Israel die Ernte eingebracht wurde, brachten sie die Erstlingsfrüchte in den Tempel. Aber in der Erstlingsfrucht sollte schon das Ganze Gott geweiht sein.

Es war noch nicht die volle Ernte. Dasselbe wird auch in einem anderen Bild gesagt, wo der Heilige Geist als «das Pfand» auf die volle Erlösung bezeichnet wird. Wir haben im Glauben schon vieles und Köstliches; aber es ist noch nicht die volle Ernte der Aussaat Jesu für uns da, noch nicht das ganze Erbe, sondern eine erste Abschlagszahlung gegeben, welche das Ganze verbürgt. Die jetzige Gotteskindschaft ist noch nicht die volle Sohnschaft, die erst kommen wird in der Vollendung. – Noch ein anderes Bild sagt davon, daß der Christenstand in dieser

Weltzeit dem Verlobungsstand gleicht, da man einander in Liebe verbunden ist, Besuche und Geschenke macht; aber die Hauptsache, die volle Vereinigung, steht noch aus. Als Hoffende geht man der Hochzeit entgegen.

Insbesondere steht ein wichtiges Gebiet unseres Lebens noch nicht im Zeichen der vollen Erlösung: unser Leib mit all seinen Zusammenhängen in Erkenntnis, Willen und Gemüt. Wir alle spüren es mehr oder weniger immer wieder, daß wir «solchen Schatz in einem irdenen Gefäß» haben, daß wir noch «den Leib der Niedrigkeit» an uns tragen. Die Wiedergeburt hat uns keine neuen Nerven und Organe vermittelt. Auch Kinder Gottes können gemüts- und geisteskrank werden. Das hängt alles zusammen mit diesem Leibe. Darum auch Paulus, «*wir warten auf unseres Leibes Erlösung*».

So stehen wir in dieser Zeit noch in der Spannung; wir haben – wir warten noch. «Wir sind nun Gotteskinder»; aber «es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden». Wir stehen noch im Advent, im Warten; das volle Weihnachten kommt erst mit der Wiederkunft Jesu. «Wir warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.» Eine Unsumme von Müdigkeit, Hemmung, Schwachheit, Krankheit, Schwerfälligkeit, Schmerz und Anfechtung wird dabei von uns abfallen, wenn wir das Werktagskleid dieses Leibes für immer ausziehen und das vollkommene Sonntagskleid des neuen Leibes anziehen dürfen.

So haben wir im Glaubensanschluß an Christus bereits ein reiches und beglückendes und helfendes Haben und zugleich ein noch reicheres, herrlicheres Hoffen. Wir danken für beides. Kostbares ist uns schon geschenkt in den «geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern»; noch Größeres steht uns bevor.

Aber das alles hängt ganz und gar an Christus. Alles ist nur «in ihm, durch Christus» zugänglich, das Haben und das Hoffen. An deiner Stellung zu ihm entscheidet sich alles. Daß wir in dankbarem Glauben und Vertrauen in herzlicher Gegenliebe mit ihm verbunden sind und dem Heiligen Geist Raum geben in unserem Denken, Reden und Tun; daran liegt es. Wie ganz anders wird dadurch das Leben, das Wirken, das Tragen, das Leiden und erst das Sterben! Christen gehen nicht der Nacht, sondern dem Tag entgegen. Adventsmenschen sind Leute mit Lichtern in der Hand. Die Zukunft wird vermehrte Lasten und Spannungen mit sich bringen; darum brauchen wir um so mehr und «fester das prophetische Wort» und das Achten darauf, «als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unseren Herzen» (2. Petr. 1, 19). H. St.

Die Wiederkunft Jesu als Richter der Welt

Der Vater richtet niemand; sondern alles Gericht hat er dem Sohn übergeben, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren (Joh. 5, 22–23).

Wenn wir an die Wiederkunft Christi denken und von ihr sprechen, so meinen wir gewöhnlich sein Kommen zur Heimholung seiner Gemeinde in die Herr-

lichkeit und sein Kommen zur Aufrichtung seines Friedensreiches. Das sind liebliche Töne, die der Adventsbotschaft den Klang tiefer Freude und seligen Jubels verleihen. Da möchte uns scheinen, daß die Botschaft von seiner Wiederkunft als Richter der Welt eine Dissonanz in den Jubelklang des Zeugnisses vom Kommen des Herrn hineinbringe. Bei gründlicherem Nachdenken ist dem aber keineswegs so. Im Gegenteil: es liegt ein wunderbarer Trost in dieser Botschaft.

Das Weltgericht

ist ja die Abrechnung des heiligen und gerechten Gottes mit der unheiligen und ungerechten Welt. Es ist dringend erforderlich im Blick auf die sittliche Weltordnung, die Gott seiner Schöpfung zugrunde legte, im Blick auf die unantastbare Gerechtigkeit Gottes und im Blick auf die Weltgeschichte selbst, die sinnlos wäre ohne ein abschließendes, ausgleichendes Weltgericht. Wohl ist in der Weltgeschichte auch immer ein Stück Weltgericht enthalten. Viel Schuld rächt sich schon auf Erden, aber nicht alle. Wie viele Millionen entrechteter, ausgebeuteter, vergewaltigter Menschen und wie viele ausgesaugte und zertretene Völker warten darauf, daß das ihnen angetane Unrecht vor dem heiligen Richterstuhl des Weltenrichters offenbar und ein rechtes Urteil gefällt werde. Dort werden alle Schauspieler ihre Masken ablegen, auch die Masken der Scheinfrömmigkeit, der Selbstgerechtigkeit und der Unaufrichtigkeit. Auf Erden geht Macht vor Recht. Das hört dort auf. Gott wird mit unbestechlicher Wahrheit und Gerechtigkeit Gericht halten und richten nach seinem heiligen Wort und Evangelium. Es werden die Akten jedes einzelnen Gewissens (Röm. 2, 14–16), die Akten aller Prozesse und Rechtshändel vor irdischen Richtern, sowie die Archive mit allen Dokumenten der Völkergeschichte in Gottes Licht gestellt. Da wird offenbar, wie verkehrt und verlogen oft menschliches Urteil war. Dort wird jedem sein Recht, aber auch sein Gericht. Es wird niemand bestehen, dessen Schuld nicht im Blute des Lammes getilgt und dessen Name nicht im Buch des Lebens steht.

Der Richter der Welt

Der Herr Jesus sagt uns, daß der Vater selber niemand richtet. Er hat seinen Sohn zum bevollmächtigten Richter eingesetzt und ihm alles Gericht in die Hände gelegt. Welch ein wunderbarer Trost liegt darin für alle Jünger Jesu! Es ist für sie eine große Freude und ein herrlicher Trost, daß der Richter der Welt kein anderer ist als der Herr und Heiland, der sie erlöste. Für sie ist die Adventsbotschaft von der Wiederkunft Christi als Richter der Welt eine Freudenbotschaft. Und warum das?

Der «Menschensohn», ein Mensch (Matth. 16, 27 und 25, 31) ist der Richter der Menschheit. Gottes Gedanke war: nur ein Mensch, der in allen Dingen versucht war wie alle Menschen, der ihre Lasten und Nöte selber kennt und mitgetragen, der sie versteht, der um ihre Mühsal und Anfechtung, ihr Elend und ihre Schwachheit weiß, darf Richter der Welt sein. Er hat den Beschluß gefaßt, daß er an einem von ihm bestimmten Tag die ganze Menschheit aller Zeiten und Zonen durch *einen Mann mit Gerechtigkeit* richten will (Apg. 17, 31). Und das

ist kein anderer als der, den er von den Toten auferweckt hat, und in dem er allen Menschen durch den Glauben sein Heil anbietet. Der Richter der Welt ist ein Mann der Geschichte, ein Glied in der Kette der Menschengeschlechter, unser Bruder. Darin liegt die Gewähr für ein verständnisvolles, allen Situationen gerecht werdendes Gericht. Hier wird offenbar, wie freundlich und gütig Gott ist.

Der «Gekreuzigte», das Lamm, das erwürgt ist, ist zum Richter erkoren (Offenb. 5, 5–12). Der Vollstrecker der ewigen Ratschlüsse und Gerichte ist Jesus Christus, der in der Schmachtiefe von Golgatha seine unerschütterliche Liebe und Treue zum Vater und zu uns, seinen Brüdern, unter Beweis stellte. Der Gehenkte, Verfluchte, Geschändete, Entehrte, der Allerverachtetste richtet die Welt. Das Kreuz von Golgatha ist geradezu der Grund, die Ursache und das Fundament seines Richteramtes (Offenb. 5, 9). Hier stehen wir anbetend und staunend vor dem Geheimnis aller Geheimnisse: Im Kreuz Jesu liegt nicht nur der Schlüssel zu allen Welträtseln und zu einem Heil in jeder Not, sondern die göttliche Grundlage zum Gericht Gottes. D. h. das eigentliche Gericht Gottes über Sünde und Schuld der Menschheit liegt im Kreuz. Der Herr sagt: Jetzt geht das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen (Joh. 12, 31). Im Tode Jesu am Kreuz ist Satan, der Fürst und Inspirator der abgefallenen Menschheit, gerichtet. Am Kreuz ist aber auch die Handschrift, die gegen uns war, d. h. das Schulddokument der Menschheit, auch dein und mein Schulddokument, vor Gott ausgetilgt (Kol. 2, 14). Wer von Herzen daran glaubt und Jesus als seinen Herrn annimmt, der kommt nicht in das Gericht (Joh. 5, 24). Der entehrte, entmachtete, entstellte und entrechtete Herr und Heiland der Welt ist Stellvertreter für uns im Gericht geworden, für jeden armen, verdammten und hoffnungslosen Sünder, der Zuflucht bei ihm sucht. Glaubst du das? Bist du schon so zu ihm gekommen? Dann Heil dir! Da kann man dann nicht anders als mit Friedrich von Bodelschwingh singen:

> Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha,
> der in bittern Todesschmerzen das Geheimnis Gottes sah,
> das Geheimnis des Gerichtes über aller Menschen Schuld,
> das Geheimnis neuen Lichtes aus des Vaters ew'ger Huld.
>
> Als der Freie ward zum Knechte und der Größte ganz gering,
> als für Sünder der Gerechte in des Todes Rachen ging.

Somit ist *der Erlöser und Heiland der Welt* auch ihr Richter. Die verklärten Vertreter der Gemeinde Jesu jubeln (Offenb. 5, 9–10): «Du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut... Du hast uns geliebt und gewaschen von den Sünden mit deinem Blut» (Offenb. 1, 5). Die Welt, die der Herr einst richten wird, ist sein eigen. Er hat sie geschaffen; er hat sie aber nach dem furchtbaren Fall erkauft mit seinem Herzblut. Wir dürfen hier in das Herz des Richters der Welt hineinschauen: er liebt die Welt. Er ist für sie gestorben, um sie zu erlösen. So groß ist seine Liebe. Welch ein köstlicher Trost liegt in der Wiederkunft Jesu als Richter der Welt! Der Erlöser von Schuld und Sünde, von Tod und Hölle, der Heiland seines Leibes, der Hirte seiner Herde ist Richter der Welt, ist dein Richter. Das ist Gewähr

und Bürgschaft für seine Gnade im Gericht für bußfertige, gläubige Sünder. Das ist Gottes Zusicherung für die Anerkennung und Rettung all derer, die ins Lebensbuch des Lammes eingetragen sind (Offenb. 20. 12 und 15).

Der Tag des Gerichts

Die Schrift sagt uns: Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er die Menschheit richten will durch Jesus Christus (Apg. 17, 31). Dieser Tag «X» ist nur Gott bekannt. Es wird kein Tag von 24 Stunden mehr sein, da zuvor Himmel und Erde vergehen (Offenb. 20, 11–12). Damit verbunden ist die Auferstehung aller Toten, die je auf dieser Erde geboren wurden, lebten und starben. Es werden gewaltige Heere sein, wenn sich die Tore des Totenreichs öffnen und sich alle Verließe bis hinein in die Feuergefängnisse der Hölle entleeren. Und dann werden die Menschen *vor Gott* stehen und jeder seinen Richterspruch empfangen. Sie werden «auferweckt» durch Jesu Machtwort und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5, 28–29) und Offenb. 20, 11–15). Das bedeutet, daß, wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit mit allen heiligen Engeln kommen und auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, sich die große ewige Scheidung in der Menschheit, in den Nationen aller Zeiten, Zonen und Rassen, durch seinen Richterspruch vollziehen wird. Dort werden die Menschen, Bekannte, Verwandte und Freunde für die Ewigkeit voneinander geschieden: «Kommet her, ihr Gesegneten!» «Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!» (Matth. 25, 31–46). An diesem Gericht wird die Gemeinde Jesu nicht mitgerichtet werden (Joh. 5, 24).

Wenn nun die Gemeinde Jesu auch nicht in das Weltgericht kommt (sie wird vielmehr Menschen und Engel mitrichten, 1. Kor. 6, 2–3), so geht doch auch sie durch ein Gericht vor dem Richterthron Jesu Christi. Denn alle Gläubigen müssen offenbar werden vor dem Richterthron Christi, daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse (2. Kor. 5, 10). Wir werden wohl gerettet durch Glauben, aber gerichtet nach den Werken. Wir werden alle vor dem Richterthron Christi «dargestellt» werden, und jeder wird dem Herrn für sich selbst Rechenschaft geben müssen (Röm. 14, 10 und 12). Auf diesen Tag Christi sollten wir lauter und unanstößig sein, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit (Phil. 1, 10 und 11). Dann werden wir «Lohn» empfangen. Man kann aber auch Schaden leiden und nur knapp gerettet werden wie durchs Feuer, wenn das Lebenswerk im heiligen Feuer des Gerichtes verbrennen wird (1. Kor. 3, 15). Darum hat die Wiederkunft Christi zur Heimholung seiner Gemeinde neben der frohen und beglückenden Seite auch einen erschütternd ernsten Unterton. Im Anschluß an die Heimholung der Gemeinde kommt das Gericht über sie vor dem Preisrichterthron Jesu Christi. So sollte alle heilige Freude auf Christi Wiederkunft ein Sich-Freuen mit Zittern sein. Wer solche Hoffnung hat, der sollte sich durch Buße und Glauben reinigen, gleichwie auch er rein ist (1. Joh. 3, 3). Der Herr möge dir und mir Gnade geben, daß wir an jenem heiligen Tage Christi nicht über der Asche unserer ungeistlichen Lebenswerke zuschanden werden!

Das Weltgericht ist das gewaltigste Ereignis, der Schlußakt aller Weltgeschichte vor dem heiligen Richterthron des Herrn. Wenn dieser Thron offenbar wird, geht der ganze Kosmos aus den Fugen und vergeht. Nichts als die Menschheit bleibt vor Gott. Es gibt keine Schlupfwinkel mehr vor der heiligen Majestät des Richters, wie sie die Menschen zuvor suchten (Offenb. 6, 15–17). Alles wird vor Gott entblößt und aufgedeckt sein. Jedes Gewissen wird offenbar vor Gott (Jer. 17, 1). Die Bücher und Akten des Himmels, die Lichtarchive der Ewigkeit werden geöffnet (Offenb. 20, 12). Dort sind nicht nur die Worte und Werke der Menschen, sondern auch ihre Gedanken, die sich untereinander entschuldigen und verklagen, d. h. die verborgensten Entscheidungen restlos festgehalten. Der Herr wird ein heiliges und gerechtes Gericht üben. Entscheidend ist das Tun des Willens Gottes (Matth. 7, 21), nicht irgendeine fromme Form oder religiöse Erkenntnisse. Darum hat uns Gott in seinem heiligen Wort, d. h. in der Heiligen Schrift, seinen Willen klar und deutlich offenbart. Da können wir seine Gerechtigkeit und seine Normen im Gesetz und seine unfaßbare Gnade im Evangelium kennen lernen. Deshalb sagt Paulus, daß Gott das Verborgene der Menschen richten wird laut seines Evangeliums (Röm. 2, 16). Da wird erst die ewigkeitsweite Bedeutung des Wortes Gottes ganz offenbar werden, das heute von gelehrten und ungelehrten Menschen so frivol kritisiert und gelästert wird. Es wird dann schrecklich sein, so in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Dort ist es zu spät. Heute haben wir Mose, die Propheten und das Evangelium, so daß wir an jenem Tage keine Entschuldigung vorbringen können, wenn wir sie verachteten. Laßt uns darum Gottes Wort hören, lesen und zu Herzen nehmen und beten: «Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, daß wir klug werden» und weise im Blick auf die Ewigkeit. Das ganze Leben des Paulus war auf den Gerichtstag Jesu Christi ausgerichtet. Er wollte an jenem Tage, wenn er mit seinen Gemeinden vor dem Herrn dargestellt würde, nicht zuschanden werden. So soll auch die Botschaft von der Wiederkunft Christi als Richter der Welt wohl unser Herz trösten, aber auch uns ins Gebet treiben, daß der Herr Jesus unseren Willen zu einem ganzen Einsatz und einer völligen Hingabe an ihn und seine Sache bewege und aktiviere. Dann werden wir an seinem Tage etwas sein zu Lob seiner herrlichen Gnade.

J. Z.

Jetzt – Einst

Von dem russischen Zaren Iwan dem Frommen wird erzählt, daß er den dringenden Wunsch hatte, sein Volk recht kennenzulernen. Darum verkleidete er sich als Bettler und zog in einer Gegend als solcher von Haus zu Haus. Als er in einem Dorf ankam, wurde er in den beiden ersten Häusern schroff abgewiesen, im dritten gab man ihm schließlich etwas zu essen; aber als er auch um ein Nachtlager bat, da stellte man ihn entrüstet vor die Türe. Im letzten Hause des Dorfes bat er wiederum um Einlaß und etwas zu essen. Der Vater sagte, mit sieben Kindern seien sie bis jetzt durchgekommen; der himmlische Vater werde ihnen helfen,

auch noch ein achtes durchzubringen. Als der Bettler um ein Nachtlager bat, da wurde ihm auch das im Stroh gewährt.

In jener Nacht wurde den Leuten das achte Kind geboren. Der Bettler mußte an der Freude der Familie teilnehmen. Er merkte aber, daß der Vater offenbar besorgt war, einen Paten zu bekommen. Da sagte der Bettler, daß ein Vetter von ihm wahrscheinlich dazu bereit wäre, er natürlich auch; aber als Bettler könne er ja nicht in Betracht kommen. Da sprach der Vater: «Doch, gerade du sollst der Pate sein; Gott hat dich jetzt grad auf diesen Tag in unser Haus geführt.»

Am folgenden Tag verabschiedete er sich zwar von den Leuten. Nicht sehr lange darnach erschien im Dorf der kaiserliche Herold und meldete die Ankunft des Zaren. Die Reichen schmückten ihre Paläste, bereiteten sich großartig zum Empfang vor. Die Kinder brachten diese Botschaft nach Hause; aber der Vater sagte, sie als arme Leute kämen ja auf keinen Fall für einen so hohen Besuch in Betracht; sie, die Kinder, könnten aber schon ins Dorf gehen und zusehen. Sie gingen hin, um den Einzug des hohen Gastes zu sehen, kamen aber bald zurück mit der unfaßlichen Nachricht, der Zar werde bei ihnen ankehren; sie möchten es den Eltern melden. Die Eltern konnten das nicht verstehen; aber schon sehr bald fuhren die kaiserlichen Wagen an ihrem Hause vor; der Zar stieg aus mit dem Wunsch, seinen kleinen Götti, sein Patenkind, zu sehen und ihm Geschenke zu überbringen.

Welch ein freudiges Erstaunen das gab, läßt sich leicht ausmalen. Den Vater plagte nur eines, daß er dem Gast als Bettler damals nur ein Strohlager und kein Bett angeboten hatte. Der Zar aber beschwichtigte ihn darin aufs völligste. Es ist klar, daß die Familie von jetzt an keine arme Familie mehr blieb. Es fehlte ihnen an nichts mehr.

So wird Christus in Herrlichkeit mit der Fülle seiner Gaben wiederkommen und königlich vergelten nach dem wir ihm jetzt getan haben. Er wird kein Opfer, nicht einmal einen «Becher kalten Wassers in seinem Namen gereicht», keinen Verzicht um seinetwillen unbelohnt lassen. Er wird uns aus allen Unzulänglichkeiten dieser Zeit herausnehmen in sein Vaterhaus, daß wir als Erben Gottes und Miterben Christi bei ihm seien. – Er wird gewiß auch in großem Ernst vor all denen die Tür zur Herrlichkeit ins Schloß fallen lassen, die ihm einst die Tür gewiesen haben. Offenb. 22, 12: «Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir.»

«Mit den Hirten laßt uns gehen…»

Ob Sie die sinnvolle Weihnachtslegende kennen, die uns Selma Lagerlöf erzählt? Seit ich sie gelesen habe, vergesse ich sie nicht mehr.

Es ist Heilige Nacht. Nun geht Joseph hinaus zum Hirtenfeld, um bei den Männern Feuer zu holen für die Grotte, in der sich Maria mit dem Christuskind befinden. Jetzt kommt er zu einem Hirten. Der hat ein verfinstertes Herz. Das harte, unbarmherzige Leben hat ihn selber hart und unbarmherzig gemacht. Als er sieht, wie Joseph sich nähert, hetzt er den Hund auf ihn. Aber – siehe da – in

dieser Nacht will der Hund nicht beißen. Jetzt nimmt er seinen Speer und wirft ihn nach Joseph. Aber – siehe da – in dieser Nacht will der Speer nicht treffen. Vor seinem Ziel fährt er in den Boden. Nun kommt Joseph zum Feuer. Er bittet um einige glühende Kohlen. «Nimm sie dir doch, wenn du sie anfassen kannst», brummt der Hirte mit dem harten Herzen. Und – siehe da – Joseph nimmt die glühenden Kohlen in seine Hände, ohne sich zu verbrennen. Er geht mit ihnen zur Geburtsgrotte. Der Hirte mit dem harten Herzen schleicht ihm nach. Denn seine Gedanken sind verwirrt. Was ist das für eine seltsame Nacht, in der der Hund nicht beißt, die Lanze nicht trifft und die glühenden Kohlen die Haut nicht versengen? Nun kommt er zum Stall. Dort findet er Maria mit dem göttlichen Kind. Dieser Anblick überwältigt ihn. Das Eis seines Herzens schmilzt. Er nimmt ein kostbares Lammfell und breitet es als Geschenk über das heilige Kind und die Krippe. Der Besuch der Krippe wird zur großen Wende seines Lebens. Seine Augen werden erleuchtet. Er sieht die himmlische Klarheit im göttlichen Kind. Nun wird sein hartes Herz geheilt und froh. Das ist der Gedankengang dieser tiefsinnigen Legende.

Wahr ist ja tatsächlich, daß die Hirten zum Stall nach Bethlehem gingen und anschließend verkündigten, was sie gehört und gesehen hatten. An diese Tatsache muß ich nun denken.

Worauf es gerade in unseren Tagen ankommt? Wir müssen aus aller Versteinerung unserer Herzen und aller Unbarmherzigkeit des Lebens aufbrechen und nach Bethlehem gehen. Es gibt keinen anderen Weg. Daß wir es doch fassen: mit dem Weg zur UNO nach New York, mit dem Weg zur Konferenz nach Genf schaffen wir es im Entscheidenden doch nicht. Wir müssen den Weg der Hirten nachgehen. Wenn irgendwo, dann gibt es hier an der Krippe der Demut, im Stall von Bethlehem Genesung unserer kranken Herzen in ihrer zitternden Unruhe und quälenden Hast.

Als die Hirten die himmlische Kunde vernommen hatten, gingen sie tatsächlich nach Bethlehem. Welch eine Anklage für uns! Nun haben wir die Botschaft schon so oft gehört. Aber gehen wir den Weg der Hirten wirklich? Nun sind unsere Väter durch die ganzen Jahrhunderte nach Bethlehem zum Stall anbetend gewandert. Und wir? Seien wir nicht zu schnell mit der Antwort bei der Hand, daß ja auch wir wandern – wie der Hirte, wie unsere Väter und Mütter. Ich frage noch einmal: wirklich?

Gehen wir zum Stall, um diesen Gottessohn zum Herrn unseres Lebens zu machen? Gehen wir zur Krippe, um ihm das Dankopfer unseres Herzens zu bringen? Oder gehen wir zum Stall mit einer «Stille-Nacht»-Romantik? Ohne innere Verpflichtung? Dann kommt es zu keiner Herzens- und Lebenserneuerung.

Noch eins: Wenn wir nicht wie die Hirten zu Kündern des Heils werden – wir müssen es uns offen sagen – wird jeder von uns an seinem Teil mitschuldig am harten Herzen des Hirten in der Legende, an der seelischen Unterkühlung in unserem Eiszeitjahrhundert, an den vielen Enttäuschungen und Verbitterungen unserer Umgebung. Denn die Welt wird am Evangelium gesund, oder sie bleibt krank.

Ich weiß: Sie sehnen sich ebenso wie ich nach mehr als einer stimmungsvollen Weihnachts-Sentimentalität. Unser Leben braucht ja auch tatsächlich mehr. Wir brauchen echten, dauerhaften Frieden. Aller Friede beginnt aber im Innern, im eigenen Herzen. Darum wollen wir ernst machen mit dem Weg nach Bethlehem. Denn es ist und bleibt ja wahr: Weihnachten ist das große Friedensangebot Gottes an die Menschheit, die ohne Jesus Christus verloren ist. Dr. G. Bergmann

Weltkongreß für Evangelisation

in der Kongreßhalle, Berlin, vom 26. Oktober bis 4. November.

«Eine Menschheit, Ein Evangelium, Ein Auftrag!» Unter diesem Thema waren in den Tagen vom 25. Oktober bis 4. November dieses Jahres über 1200 Vertreter aus 104 Ländern in Berlin zusammen. Im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort, durch Überprüfen der Grundsätze und Methoden der Evangelisation und unter viel Gebet ließen sie sich für den Auftrag der Verkündigung des Evangeliums unter den Völkern neue Weisung und Zurüstung geben. Wir vermitteln unseren Lesern gerne einen Eindruck von dieser überaus reichen und gesegneten Tagung, indem wir nachstehend einen Auszug aus dem offiziellen letzten Kongreßbericht sowie die Abschlußerklärung bringen.

Die letzte Sitzung des Weltkongresses für Evangelisation ist beendet. Alle 1200 Delegierten waren sich darin einig, daß weder weltberühmte Prediger noch eine gute Organisation oder gar spezielle Methoden allein genügen, um allen Menschen das Evangelium zu verkündigen.

Mit der Frage: «Gibt es einen dunklen Punkt in Ihrem Leben?» machte der Evangelist Billy Graham die Anwesenden auf ihre persönliche Verantwortung aufmerksam.

Der Vorsitzende des Kongresses, Carl F. Henry, zitierte die zusammenfassende Bemerkung eines asiatischen Delegierten: «Evangelisation heißt immer noch Verkündigung des Evangeliums durch mich.»

Die Delegierten folgten beim Verlassen der Kongreßhalle am Ende ihrer zehn gemeinsamen Tage (vom 26. Okt.–4. Nov.) den Fahnen ihrer 100 Nationen. Sie sahen zum letztenmal das Zählwerk, das ihnen ganz unvergeßlich die Tatsache vor Augen hielt, daß die Weltbevölkerung während der Zeit des Kongresses fast um eine Million zugenommen hat. Es wurde warnend veranschaulicht, daß in der Zeit, in der zehn Menschen geboren werden, nur einer sich bekehrt.

Auf der Pressekonferenz sagte Dr. Graham, daß der Kongreß seine Erwartung weit übertroffen habe. Nie habe er gedacht, daß sich eine tiefgehende Einheit in den wenigen Tagen entwickeln könnte. «Es ist eine wunderbare Sache, daß sämtliche Trennwände zwischen Rassen und religiösen Gruppen überbrückt worden sind», meinte Graham. «Ein weltweites religiöses Verhältnis füreinander wird tief in die Menschenherzen eindringen.»

Graham erklärte, daß es ein Jahrzehnt dauern kann, ehe die volle Auswirkung des Kongresses erkennbar sein wird. Henry hofft, daß der nächste Kongreß in diesem Ausmaß vielleicht ein Studentenkongreß sein könnte. Er schlug vor, einen zukünftigen Kongreß im Osten abzuhalten, etwa in einer Großstadt wie Tokio.

Von Anfang an haben die leitenden Männer des Kongresses betont, daß sie nicht beabsichtigten, eine neue Bewegung oder Denomination ins Leben zu rufen. Graham bestätigte dasselbe nochmals auf der abschließenden Pressekonferenz.

Der Höhepunkt des Kongresses war für H. Higginbotham das Zeugnis der zwei Auca-Indianer Kimo und Komi, die sich aus dem Kampf im Dschungel zu Christus bekehrt haben.

Zum erstenmal nahmen fünf Katholiken und ein Jude als Beobachter an einem solchen Kongreß für Evangelisation teil. Rabbiner Arthur Gilbert von New York City, der jüdische

Beobachter, sagte, daß auf Grund der guten Atmosphäre im Kongreß die Annahme berechtigt sei, daß der Aufruf an die Christen, dem Evangelium treu zu sein, die besondere Bitte einschließt, jegliche Form des Antisemitismus aufzugeben.

Für viele Delegierte wurde ein Höhepunkt des Kongresses erreicht, als Oral Roberts, ein amerikanischer Evangelist, der für Glaubensheilungen auf Evangelisationen in der ganzen Welt bekannt ist, während einer Plenarsitzung vom Podium her bemerkte: «Ich bin übertroffen worden in Predigt, Gebet und Organisation. Ich möchte euch dafür danken, daß ihr mir für das Hauptanliegen des Christentums die Augen geöffnet und mich dem Herrn ein wenig näher gebracht habt.»

Hunderte von Delegierten beten jetzt füreinander, obwohl sie sich vor dem Kongreß nicht gekannt hatten. Diese Fürbitte durchbricht die Vielzahl der bei dem Kongreß anwesenden Denominationen; sie ist ein Band zwischen Pastoren, Theologen, Administratoren und Evangelisten.

Auf dem Kongreß wurde nicht nur gepredigt. Es wurde auch marschiert. Am Reformationssonntag hielten die Delegierten ihre Fahnen und Transparente hoch, als sie im Herzen Westberlins vom Wittenbergplatz zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche marschierten. Dort wurde der Höhepunkt erreicht, als Billy Graham eine Botschaft an eine, von seinen Mitarbeitern auf 18 000 eingeschätzte Menschenmenge richtete. In seiner Ansprache erwähnte Graham besonders das Erbe des Reformatoren Martin Luther, das er der heutigen Christenheit hinterlassen hat.

Am letzten Tag wurde folgende Resolution gefaßt:

Abschlußerklärung des Evangelistenkongresses in Berlin

Eine Menschheit, ein Evangelium, ein Auftrag

Als Teilnehmer des Weltkongresses für Evangelisation, die sich aus über 100 Nationen in Berlin im Namen Jesu Christi versammelt haben, bekunden wir heute unsere feste Entschlossenheit, die höchste Aufgabe der Kirche (Gemeinde Jesu) zu erfüllen.

Um unserer Mitmenschen willen, die wir lieben und für die unser Heiland gestorben ist, versprechen wir, mit Treue und erneutem Eifer einer verlorenen, sündigen Menschheit die Frohe Botschaft von der erlösenden Gnade Gottes zu verkünden. Deshalb geben wir uns erneut dem allmächtigen König des Universums hin, dem auferstandenen Herrn der Kirche.

Wir beginnen das letzte Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts mit einem größeren Vertrauen in den Gott unserer Väter als je zuvor; er offenbart sich in der Schöpfung, im Gericht und in der Erlösung. In seinem heiligen Namen rufen wir überall alle Menschen aller Nationen dazu auf, Buße zu tun und sich den Werken der Gerechtigkeit zuzuwenden. Als überkonfessionelle Weltversammlung christlicher Jünger laden wir alle, die an Christus glauben, dazu ein, sich mit uns in der gemeinsamen Aufgabe zu vereinen, nämlich einer Menschheit, die sich geistlich auflehnt und sich moralisch in einem Chaos befindet, das Wort der Errettung zu bringen. Es bleibt unser unveränderliches Ziel, die Menschheit noch in dieser Generation zu evangelisieren, und zwar mit allen Mitteln, die Gott uns durch unseren Verstand und Willen erschließt.

Eine Menschheit

Wir bekennen, daß viele von uns in der Vergangenheit nicht in der Lage waren, mit ausreichender Klarheit und Vollmacht über die biblische Einheit der menschlichen Rasse zu sprechen.

Alle Menschen sind eins in der von Gott geschaffenen Menschheit. Sie befinden sich alle in der gleichen Not und bedürfen der gleichen göttlichen Befreiung; allen wird die Erlösung in Jesus Christus angeboten. Alle stehen unter dem gleichen göttlichen Urteil und müssen auf die gleiche Weise Rechtfertigung vor Gott finden, und zwar durch Glauben in Christus, dem Herrn über alle, und dem Heiland all derer, die ihr Vertrauen auf

ihn setzen. Alle, die «in Christus» sind, können deshalb weder Unterschiede treffen auf Grund von Rasse und Hautfarbe, noch Begrenzungen, die menschlichem Stolz und Vorurteil entspringen; das gilt für die Gemeinschaft derer, die schon zum Glauben an Christus gefunden haben, sowie für die Verkündigung der Frohen Botschaft Jesu Christi an alle Menschen.

Wir lehnen die Vorstellung ab, daß Menschen auf Grund der Farb- und Rassenunterschiede ungleich wären. Im Namen Jesu Christi und im Namen der Schrift verurteilen wir jegliche Rassentrennung, wo immer sie in Erscheinung treten mag. Wir bitten um Vergebung für unsere zurückliegenden Sünden, weil wir es abgelehnt hatten, das eindeutige Gebot Gottes zu erkennen und unseren Mitmenschen in einer solchen Liebe zu begegnen, daß alle menschlichen Hindernisse und Vorurteile überwunden würden. Wir wollen uns durch die Gnade Gottes darum bemühen, alles aus unserem Leben und Zeugnis auszulöschen, was ihm mißfallen und unsere Gemeinschaft untereinander beeinträchtigen könnte. In Liebe wollen wir uns die Hand reichen und dann die gleichen Hände der ganzen Menschheit entgegenstrecken.

Ein Evangelium

Wir bekräftigen, daß Gott zuerst das Evangelium von der Erlösung mitteilte, nicht der Mensch; wir verkünden den Rettungswillen und das Rettungswerk Gottes nur deshalb, weil wir sein rettendes Wort predigen. Wir sind überzeugt, daß die Menschen heute, so wie damals in der Reformation, aufgefordert werden, Gottes Wort höher zu achten als Menschenwort. Wir freuen uns, daß die Wahrheit der Bibel nicht durch menschliche Spekulationen zu erschüttern ist, und daß sie als ewige Offenbarung des Wesens und Willens Gottes für die Menschheit unveränderlich bestehen bleibt. Wir nehmen Abstand von jeder Kritik, die sich weigert, sich selbst der göttlichen Autorität der Heiligen Schrift zu unterwerfen, sowie von jeglichem Traditionalismus, der diese Autorität abschwächt, indem er zum Wort Gottes hinzufügt.

Die Bibel erklärt, daß das Evangelium, welches wir empfangen haben, worin wir stehen und durch welches wir erlöst sind, darin besteht, daß «Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift» (1. Kor. 15, 3–4). Evangelisation ist die Verkündigung dieses Evangeliums von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, dem einzigen Erlöser der Menschen, gemäß der Schrift, mit dem Ziel, verlorene und verdammte Sünder dahin zu führen, daß sie ihr Vertrauen auf Gott setzen, indem sie Christus als Erlöser annehmen und durch die Kraft des Heiligen Geistes aufnehmen, damit sie Christus in jedem Stand und in jeder Berufung des Lebens dienen und das in der Gemeinschaft seiner Kirche, um den Tag seiner Wiederkunft in Herrlichkeit zu erwarten.

Ein Auftrag

Unser Herr Jesus Christus, der über alle Gewalt im Himmel und auf Erden verfügt, hat uns nicht nur zu sich selbst gerufen; er hat uns ausgesandt in die Welt, seine Zeugen zu sein. In der Vollmacht seines Geistes befiehlt er uns, allen Menschen die Frohe Botschaft der Erlösung auf Grund seines Sühnetodes und seiner Auferstehung zu verkündigen, sie einzuladen, durch Buße und Glauben an ihn seine Jünger zu werden, sie durch die Taufe in die Gemeinschaft seiner Kirche aufzunehmen, und sie alles zu lehren, was er uns befohlen hat. Wir bekennen unsere Schwachheit und Unzulänglichkeit, diesem großen Auftrag gerecht zu werden; aber trotzdem wollen wir uns von neuem unserem Herrn und seiner Sache hingeben. Wir erkennen, daß das Amt der Versöhnung uns allen anvertraut ist; deshalb wollen wir alle Gläubigen dazu aufrufen, die Reihen der Christen zu schließen, um ein glaubwürdiges Zeugnis vor unserer Welt abzulegen. Uns verlangt danach, mitzuteilen, was wir gehört, was wir mit den Augen des Glaubens gesehen und in unserem persönlichen Leben erfahren haben. Wir bitten die Weltkirche flehentlich, dem göttlichen Auftrag zu gehorchen und die Welt mit den Ansprüchen Christi zu durchdringen, herauszufordern und zu konfrontieren.

Nicht alle, die das Evangelium hören, werden darauf Antwort geben; aber es ist unsere Verantwortung, danach zu streben, daß jedem in unserer Zeit die Gelegenheit gegeben wird, sich für Christus zu entscheiden. Wir vertrauen unserem Herrn für die notwendige Kraft und Führung und stellen uns hinter diese Verantwortung.

Endlich möchten wir dem Evangelisten Billy Graham unseren Dank sagen für seinen ursprünglichen Gedanken an einen Weltkongreß für Evangelisation. Der Zeitschrift «Christianity Today» schulden wir Dank für die Verwirklichung dieser Idee. Wir kehren auf unsere Arbeitsfelder mit dem Versprechen zurück, für andere zu beten; wir möchten der Menschheit der ganzen Welt Grüße und Liebe im Namen unseres unvergleichlichen Heilands überbringen, dem wir gehören und dem wir dienen.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Und nun schicken wir uns an, schon wieder die letzte Nummer unseres Blattes für dieses Jahr zu schaffen; denn wieder geht es der Advents- und Weihnachtszeit und damit dem Jahresende entgegen. «Es ist, als flögen wir davon!»

Als die vorige Nummer des Blattes bereits im Druck war, durften wir im Haus «Zu den Bergen» den diesjährigen *Herbstbibelkurs* abhalten. Erst war dafür Pfarrer W. Busch bestimmt; dann hat ihn der Herr ja einige Monate vorher so plötzlich heimgerufen. Wir sind Pfarrer Hans Bruns, den viele von seiner Bibelübertragung, auch von der Heiligungskonferenz her kennen, dankbar, daß er zu uns gekommen ist. In überaus lebendiger und praktischer Weise hat er uns hineingeführt in die Welt der Bibel und des Glaubens. Viele sind dankbar für den Dienst, den er unter uns getan hat. In der Mitte der Bibelwoche hatten wir, wie gewohnt, unser *Erntedankfest* in der Kirche. Gerne dankten wir auch in dieser besonderen und festlichen Weise dem Geber aller guten Gaben für das tägliche Brot, für alles Gute, was er uns hat wachsen lassen, für alle treue Versorgung, die immer wieder ein Wunder ist vor unseren Augen. Und dann galt unser Dank auch den vielen treuen Freunden, die sich vom Herrn brauchen ließen, daß wir keinen Mangel haben mußten.

Auch diesen Herbst durften wir mit unserem Lieferwagen wieder mehrmals in den Thurgau, Klettgau und ins Rafzerfeld fahren, um uns so wertvolles *Obst* und *Kartoffeln* abzuholen, die von lieben Freunden für uns bereitgestellt wurden. Es sei auch hier den Spendern nochmals von Herzen für diese wertvolle Hilfe gedankt!

Am 24. Oktober kam Pfarrer Dr. K. Koch auf seiner Heimreise von Zürich her noch zu uns, um uns in lebendiger Weise mit einem *Vortrag* zu dienen über die neuere Zungenbewegung. Aus einer umfassenden Kenntnis, auch über die Verhältnisse in Amerika, England usw. tat er uns einen sehr wertvollen Dienst zur Klärung. Er hat auch bereits eine Schrift von 48 Seiten herausgegeben über «Die neue Zungenbewegung», die wir herzlich empfehlen. – Es ist unheimlich, welche Versuchungen und Anfechtungen heute auf die Gemeinde Jesu zukommen: Von links die Aushöhlung der Bibel durch eine überhebliche Theologie, von rechts

durch die schwarmgeistigen Bewegungen aller Art. Wir fangen an zu verstehen, daß der Herr Jesus im Blick auf die letzte Zeit besonders viel von den Versuchungen durch falsche Propheten gesprochen hat. Da gilt wirklich sein Wort: «Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe! Denn es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen.»

Auf die Weiten des *Missionsfeldes* wurden wir an zwei Abenden in besonderer Weise geführt, dadurch daß am 25. Oktober zwei ehemalige Bibelschülerinnen verabschiedet werden durften: Elisabeth Hecke nach Liberia und Christa Wolpert nach Brasilien, beide im Dienst des Weltweiten Evangelisations-Kreuzzuges, der durch Karl Studd gegründeten großen Missionsbewegung. Nach Ostasien führte uns Missionar Schweitzer am 1. November in Wort und Bild durch seinen Vortrag über die Missionsarbeit in Laos. – Was haben wir es hier gut! Aber wie dringlich ist der Ruf Jesu: «Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker . . .» Wir freuen uns, daß auch unter uns immer wieder junge Männer und Töchter den Ruf in die Äußere Mission bekommen und bereit sind, hinauszuziehen. Wer weiß, wie lange das noch möglich sein wird! Es gilt jedenfalls, daheim und draußen die Zeit auszukaufen.

In dieser letzten Nummer ist es mir ein Bedürfnis, allen Freunden herzlich zu danken für alles Mittragen und Helfen, offenbar und verborgen, im gläubigen Gebet und in der Handreichung der Liebe. Wir grüßen alle Leser mit herzlichen Segenswünschen für die Advents- und Weihnachtszeit. H. St.

SÜDAFRIKA

Die neue Arbeit der Pilgermission in *Südafrika* hat durch des Herrn Gnade ihren Anfang nehmen dürfen. Unser Bruder Lothar Buchhorn kam nach dreiwöchiger Schiffsreise wohlbehalten im Hafen von Durban an, wo er herzlich von Geschwistern empfangen wurde. Am 8. Oktober fand auf Farm «Friede» bei Pretoria in Anwesenheit von 17 Geschwistern die offizielle Begrüßung und Einführung statt. Es bestehen mehrere Bibelkreise, in denen Bruder Buchhorn eine geistliche Heimat hat, und in deren Mitte er sich gemeinsam mit den Geschwistern unter dem Worte Gottes zu weiteren Diensten rüsten darf. Neue Dienstmöglichkeiten bahnen sich an. – Unser Rundschreiben vom 15. Juli hat ein sehr mutmachendes Echo gefunden. Für alle Gaben danken wir recht herzlich. Aber ebenso sehr danken wir für alle Fürbitte. Solche notwendige Rückendeckung ist für das junge Werk unerläßlich. E. Fr.

GEBETSECKE

Evangelisation:

28. November–4. Dezember: Bauma, Prediger G. Blaser.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
DM 50.– aus Berlin-Neukölln; Fr. 50.– im Opferkasten des Brüderhauses «für, wo es am Nötigsten»; Fr. 2000.– aus Genf.

Für die Baukasse:
Fr. 100.– aus Weingarten.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 200.– aus dem Steiner Arbeitsfeld; Fr. 70.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 100.– aus Weingarten.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 10.– aus Hallau; Fr. 250.– im Opferstock Mattwil.

Für Hungernde:
Fr. 200.– aus Muttenz; Fr. 20.– aus Schloßrued; Fr. 50.– aus Pratteln; Fr. 300.– aus Weingarten; Fr. 100.– aus Sissach.

Für alle Spenden danken wir ganz herzlich und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. Oktober den Geschw. *Neufeld* in Mailing ein Söhnlein (Emanuel).

Am 27. Oktober den Geschw. *E. Rüdiger* in Unterkulm ein Töchterlein (Hanna Esther).

Am 27. Oktober den Geschw. *Schaaf* in Zofingen ein Söhnlein (Markus).

Am 9. November den Geschw. *Hausammann* in Weinfelden ein Söhnlein (René).

Am 10. November den Geschw. *Höfig* in Dillenburg ein Töchterlein (Ulrike Renate).

Todesfall:

Am 7. November nahm der Herr unseren Bruder

Karl Erhardt,

Stadtmissionar i. R. in Basel, im Alter von 86 Jahren zu sich in sein Reich. – Er war auf St. Chrischona 1905–1909.

Adressenänderungen:

Drach K., Prediger i. R., Hauptstraße 55, D - 7531 Wilferdingen.

Goßweiler E., Prediger i. R., Scheideggstr. 2. XIII. 52, 8400 Winterthur, Telephon (052) 29 35 60.

Grunder W., Missionar, Haus Daria, Bolgenstraße, 7270 Davos-Platz.

Hollmann H., Bundessekretär des Blauen Kreuzes, Hermannstraße 17, D - 5608 Radevormwald.

Keller H., Missionar, Nes Ammim. P. O. B. 187, Nahariya, Israel.

Kovács A., Prediger, Münchinger Straße 14, D - 7 - S-Stammheim.

Wienecke H., Prediger, E. & J.-Rosenbergstr. 2, DX - 1633 Blankenfelde (DDR).

EVANGELIUMS-RUNDFUNK

(Trans World Radio) über Monte Carlo
Mittelwelle: 205 m = 1466 kHz
Kurzwelle: 41 m

Donnerstag, 1. Dezember, 12.25 Uhr (KW 41 m), und Sonntag, 11. Dezember, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfarrer W. Lohrmann, Kassel.

Donnerstag, 1. Dezember, 15.30 Uhr (KW 41 m): Schw. Gertrud Seybold, Gunzenhausen.

Samstag, 3. Dezember, 5.45 Uhr (MW 205 m), und Dienstag, 13. Dezember, 12.25 Uhr (KW 41 m): Pfarrer G. Carqueville, Gunzenhausen.

Samstag, 3. Dezember, 9.30 Uhr (KW 41 m), und Samstag, 3. Dezember bis Samstag, 10. Dezember, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Billy Graham.

Sonntag, 11. Dezember, 22.05 Uhr (MW 205 m), und Dienstag, 13. Dezember, 15.30 Uhr (KW 41 m): Berichte von der Allianz-Konferenz in Heilbronn.

Montag, 12. Dezember, 22.05 Uhr (MW 205 m): Past. A. Pagel (Ansprache auf der Allianz-Konferenz in Siegen).

Mittwoch, 14. Dezember, 9.30 Uhr (KW 41 m): Pfarrer W. Ost, Ansbach.

Freitag, 16. Dezember, 12.25 Uhr (KW 41 m), und Samstag, 31. Dezember, 5.45 Uhr (MW 205 m): Pastor P. Deitenbeck, Lüdenscheid.

Sonntag, 18. Dezember, 6.05 Uhr (MW 205 m): Richard Straube, Wetzlar.

Sonntag, 18. Dezember und Montag, 19. Dezember, jeweils 22.05 Uhr (MW 205 m): Dr. K. Koch, Berghausen.

Dienstag, 27. Dezember, 12.25 Uhr (KW 41 m): Stud. R. W. Fuchs, Gunzenhausen.

Freitag, 16. Dezember, 22.05 Uhr (MW 205 m): Eine Sendung der Pilgermission St. Chrischona im Rahmen der Sendereihe «Viele Wege – ein Ziel».

OFFENE STELLEN

Fürs *Brüderhaus* benötigen wir sobald als möglich einen

Gärtner

für den *Gemüsegarten* und die *Anlagen.* Rechter Lohn, geregelte Freizeit und Ferien.

Meldungen erbitten wir an die Verwaltung der Pilgermission St. Chrischona, CH - 4126 Bettingen BS.

Wäre das etwas für dich?

Wir suchen in unser *alkoholfreies Restaurant Waldrain*

TÖCHTER FÜR SAALDIENST

und Aufgaben, die damit zusammenhängen.

Wir bieten familiäres Arbeitsklima, zeitgemäßen Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Eintritt: Neujahr oder nach Übereinkunft.

Für Auskünfte steht gerne zur Verfügung: Familie Schneider, alkoholfreies Restaurant Waldrain, St. Chrischona, CH–4126 Bettingen BS.

FERIENHEIM MEIELISALP
AM THUNERSEE

Wir suchen für die Saison 1967 wieder einige

Töchter

für Saal-, Zimmer- und Küchendienst. Auch Jahresstelle ist möglich. – Zugleich benötigen wir einen männlichen

Mitarbeiter,

der praktisch veranlagt und wenn möglich im Besitze der Autofahrbewilligung ist.

Offerten sind zu richten an: Fam. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen, Tel. (036) 3 11 63.

JUNGE TOCHTER!

Der leidende und kranke Mitmensch braucht deine Hilfe. In unseren Pflegeheimen auf St. Chrischona und in Zürich wird dringend solche Hilfe gebraucht. Für Lohn und Freizeit ist gesorgt. Wir freuen uns auf deine baldige Meldung;

für Pflegeheim St. Chrischona an:
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen;

für unser Pflegeheim in Zürich an:
Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, 8032 Zürich.

Stille, gesegnete Advents- und Weihnachtstage auf

ST. CHRISCHONA,
IM HAUS «ZU DEN BERGEN»

Pfarrer Erich Schnepel wird die Andachten vom 2. bis 18. Dezember halten. Wir laden Sie herzlich ein.

Fam. A. Stäheli, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

Frohe Festtage verbringen Sie im

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
IN OBERRIEDEN

Ruhig gelegenes Haus am Waldrand an einem der schönsten Punkte über dem Zürichsee. Gut geheizte Zimmer mit kalt und warm fließendem Wasser. Wir bilden mit unseren Gästen zusammen eine große Familie und wollen so gemeinsam Advent und Weihnachten feiern. – Tagespreis: Fr. 12.– bis 16.–, alles inbegriffen.

Prospekte und Auskunft durch Familie Maurer, «Bergli», 8942 Oberrieden, Tel. (051) 92 02 34.

KONFIRMANDENLAGER IN LUZEIN GR

vom 27. Dezember 1966 bis 1. Januar 1967

Kosten: Fr. 65.– ohne Reise. Leitung: K. Hutter. Anmeldung: bis 10. Dezember an K. Hutter, Jugendsekretär, Schönhaldenstraße 34, 8708 Männedorf.

MÄNNERRÜSTZEIT IM FERIENHEIM CANTATE, ADELBODEN

7. bis 14. Januar 1967

Kosten: Fr. 85.– ohne Reise. Leitung: E. Bach, P. Ellenberger. Thema: Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Anmeldung: bis 31. Dezember an Prediger P. Ellenberger, Steffisburgstraße 8, 3600 Thun.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 9.–16. Januar 1967.

Leitung: Prediger R. Mischler, Frauenfeld.

Themen: vormittags «Liebe ... oder was dann?» (1. Kor. 13);
abends: «Aus Nacht zum Licht» (Geschichte Naemanns).

Ermäßigter Preis: Fr. 75.– bis Fr. 85.–, alles inbegriffen.

Anmeldung bis 2. Januar an das Chrischonaheim in Amden. Tel. (058) 3 31 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA

6047 *Kastanienbaum bei Luzern*

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 30. Januar bis 6. Februar 1967.

Leitung: Professor D. A. Köberle, München.

Themen vormittags: «Jesus Christus, Heiland und Herr der Menschen» (Evangelientexte);
nachmittags: «Weltweite Christusbotschaft» (Erklärung des Kolosserbriefs).

Ermäßigter Preis: Fr. 100.– bis Fr. 120.–, alles inbegriffen.

Anmeldung bis 23. Januar an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 66.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheizte Häuser.

JUGENDLAGER

19.–28. Januar 1967

Skilager im Waldhotel «Bellary», Grindelwald, für Jugendliche. Auch junge Ehepaare sind herzlich willkommen. Gute Hotelverpflegung und angenehme Unterkunft. Teilnehmerzahl beschränkt.

Kosten: Fr. 160.– ohne Reise für 10 Tage, Fr. 115.– ohne Reise für 7 Tage, zweite Anreise 21. Januar.

Leitung: W. Handschin und F. Rolli.

Anmeldung: bis 5. Januar an Prediger W. Handschin, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen.

FRAUEN- UND TÖCHTER-RÜSTZEIT AUF DER MEIELISALP

vom 21.–28. Januar 1967

Leitung: O. Vogt, E. Bach, F. Baumberger und andere. Preis: Fr. 80.–/85.– ohne Reise. Anmeldung: bis 13. Januar an Fam. E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

KINDER-SKILAGER IN PARPAN

28. Januar–4. Februar 1967

Alter:	11–16 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektivsammelorten.
Leitung:	S. Balmer.
Anmeldung:	bis 14. Januar an Prediger S. Balmer, 8107 Buchs ZH.

KINDER-SPORTLAGER AUF DER MEIELISALP

28. Januar–4. Februar 1967

Alter:	7–12 Jahre.
Kosten:	Fr. 75.– inkl. Reise ab Kollektivsammelorten.
Leitung:	W. Hunziker.
Anmeldung:	bis 18. Jan. an Fam. E. Straub, Meielisalp, 3706 Leissigen.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40-872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS.

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

die sich im Jura und am Genfersee abspielt, und von einem jungen Mädchen handelt, das sich zwischen die leichte Liebe eines Autobesitzers und die verhaltenen, reinen, aber mächtigen Gefühle eines Mannes, der Gott und dem Nächsten dienen will, gestellt sieht. Ein spannend und gut geschriebenes Buch von einer durch Leiden geläuterten, aber göttlich geleiteten Liebe.

Neue Andachtsbücher:

Hans Bruns, *Nimm dir einen Augenblick Zeit.* Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres. Brunnenverlag Basel. Großdruckausg. Fr. 11.25. – Dieses gute Buch hat bereits mehrere Auflagen erlebt, erscheint aber jetzt auch in größerem Format mit größerem Druck. Das wird alten und müden Augen willkommen sein. Die Eigenart dieser Andachten besteht darin, daß nicht von einem Bibelwort ausgegangen, sondern zu ihm hingeführt wird. Bruns beginnt mit einem Erlebnis, einer Lesefrucht oder einem Gleichnis, und endet mit einem passenden Bibelwort. Die Betrachtungen haben erwecklichen, praktischen Charakter und eignen sich gut auch zum Vorlesen.

Christoph Blumhardt, *Heute schauen wir vorwärts.* Ein Blumhardt-Brevier für alle Tage. Zwingli-Verlag, Zürich. Dünndruckpapier, Leinen Fr. 12.80. – Der gute Blumhardt-Kenner Otto Bruderer hat hier prägnante Worte des jüngeren Blumhardt zusammengestellt, so daß jeden Tag ein Wort zu uns redet. Es ist der Ruf, sich der Zukunft Gottes zuzuwenden, und von hier offen zu werden für die Gegenwart. – Noch lieber wäre uns ein Buch gewesen mit Worten von Vater Blumhardt.

Im Blaukreuz-Verlag Bern erschienen:

Christe, du bist der helle Tag 1967. Monatskalender zum Aufhängen. 12 Blätter mit Kalendarium und Bibelworten in schöner Schrift. Fr. 3.80.

Marta Wild, *Auf Goldgrund.* Aus dem gesegneten Leben einer Mutter. 167 S., Leinen, Fr. 9.80. Eine Mutter im Bernerland hat nicht nur vielen Kindern das Leben geschenkt, sondern hat noch anderen Menschen in der Not geholfen und erst zuletzt an sich selbst gedacht. Das Geheimnis dieses reichen Lebens ist der Segen Gottes; er ist der Goldgrund. Wie kann doch auch ein äußerlich armseliges Leben erfüllt sein! Ein gutes und hilfreiches Buch der beliebten Erzählerin.

A. O. Schwede, *Aus den Wäldern von Savonmaa.* Geschichten aus Skandinavien. 157 S., Leinen, Fr. 10.80. – Der Autor ist im Norden lebendigen Christen nachgegangen und kennt sie, nicht nur in ihren schweren äußeren Lebensbedingungen, sondern auch in der Freude ihres Glaubens. Er erzählt von jungen und alten Schweden und Finnen, die Glaubenserfahrungen machen und anderen Hilfe und Segen sein durften.

Heidi Roth, *Geliebte Fremdlinge.* Tagebuch einer jungen Mutter. 80 S., Fr. 7.80. – Das kurzweilig geschriebene Tagebuch vermittelt keine Theorien über Kindererziehung; es stammt mitten aus dem Leben. Durch viele Erlebnisse erhalten aber pädagogische Begriffe Farbe und Anschaulichkeit. Das bebilderte Bändchen führt zur Besinnung und zum Staunen über den Reichtum der Mutter – Kind – Beziehung. Eine gediegene Gabe für junge Mütter und die es werden.

Sina Martig, *Thomas wagt etwas.* 144 S., ill., geb., Fr. 10.80. – Thomas hat keine leichte Jugend; er unternimmt eine abenteuerliche Fahrt, die beinahe mißglückt. Zu seinem Wagemut gesellt sich die Hilfe guter Menschen. Die kurzweilig geschriebene Geschichte erzählt, wie alles soweit hat kommen können zu dem mutigen Unternehmen. – Für Buben und Mädchen von 10 Jahren an.

Das gilt. Die zehn Gebote gedeutet von Reinhold Ruthe. 63 S., 29 Photos, Großformat, Fr. 7.85. Christian Jensen-Verlag durch Blaukreuz-Verlag Bern. – Gottes Gebote gelten! Kein Mensch und keine Institution können und dürfen das ändern, sonst greift das den Herrn der Welt an. Moderne Ganzseitenbilder unterstreichen die kurzen Betrachtungen. Sehr eindrücklich für junge Menschen!

Blumhardt-Kalender 1967. Hrsg. Pfr. Ad. Maurer. Evang. Buchhandlung Basel. Fr. 2.50. – Auf Abreißblättchen Worte der beiden Blumhardt, gelegentlich auch von anderen.

Im Christlichen Verlagshaus Stuttgart sind erschienen:

Elisabeth Dreisbach, *. . . und haschen nach Wind.* 267 S., Leinen, Fr. 17.30. – Das ist die neueste Erzählung der beliebten Schriftstellerin. Sie wird junge und ältere Leute fesseln, wenn sie im Geist miterleben, wie junge Leute in ihren Ferien in der Bergwelt in die Auseinandersetzung mit dem wirklichen Leben geführt werden. Ihre Probleme erkennen sie am Schicksal einer Frau, die sie in ihre dunkle Vergangenheit schauen läßt. Diese Lebensbeichte wird zum Anstoß, daß die meisten dieser jungen Leute sich nach bleibenden Werten ausstrecken und nicht nur nach Wind haschen.

Dorothee Siebenbrodt, *Das Haus in der Sonne.* 250 S., Leinen und brosch., Fr. 16.40 / 9.40. – Auch diese Erzählung führt mitten ins Leben und seine Probleme und Nöte hinein. Ein Umweg ist nötig, um in Liebe dem Mann folgen zu können, dem ihr Herz bereits heimlich gehört. Es kommt freilich zu einer tragischen Sache: Sie trennen sich wieder. In der Schule Gottes finden sie zu sich selbst und später wieder zusammen. Das wird frisch und oft humorvoll erzählt.

Elli Kobbert, *Liebe Gemeinde . . .!.* 248 S., Leinen und brosch., Fr. 16.20 / 9.40. – So wirklichkeitsnah, interessant und humorvoll kann nur der die Gemeinde schildern, der tiefer schaut und sie dennoch oder gerade deshalb liebt.

J. F. Lövgren, *Philister über dir!* 254 S., Leinen und brosch., Fr. 15.– / 8.20. – Hier sucht der norwegische Evangelist den Weg zu weisen

aus dem Ghetto der eigenen kirchlichen und religiösen Ichs. Es geht ihm um die Übereinstimmung von Glauben und Leben. Am Leben und Denken zweier Familien und einem nicht immer geistlichen Verhalten von verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften, zu denen die einzelnen Familienglieder gehören, wird der Kampf zwischen christlicher Freiheit und Gesetzlichkeit ausdrucksvoll und mit Humor gewürzt gezeigt.

Zwei aktuelle Reiseberichte als Taschenbücher von ca. 140 S. mit guten Fotos zu Fr. 7.–:

H. Ludwig, *Notiert in Israel.* Lebendig wird erzählt von der Begegnung mit dem Land der Bibel und dem Israel von heute und dem erstaunlichen Aufbauwillen, der die Wüsten schon erweckt. Seine hart angefochtene, aber verheißungsvolle Zukunft gehört Gott.

S. Zimmermann, *Vom Libanon zum Toten Meer.* Auch hier werden uns lebendige Eindrücke zuteil von einer Studienreise «auf biblischem Boden im arabischen Land». Die Gegenwart wird immer wieder in Beziehung zur Geschichte und Kultur der alten biblischen Stätten gebracht und schafft so Anregung zum Bibellesen.

Taschenbuch 17 und 18, je ca. 96 S., Fr. 4.60:
Dorothee Siebenbroth, *Das ahnungslose Lottchen.* – Eine Sekretärin heiratet einen Witwer mit Kindern. Fein und fröhlich wird erzählt, wie sie vor Gott um den rechten Weg ringt und ihn findet.

Elli Kobbert, *Abschied von Hannelore.* – Liebe, Flirt, Schuld und Not. Das wird offen geschildert, damit junge Menschen lernen und bewahrt bleiben.

Neue Kinder-Taschenbücher mit spannenden Erzählungen, 80–120 S., je Fr. 2.30:
El. Dreisbach, *Winifred.* M 8–12.
T. N. Wulff, *Die Kinder vom Tannenhof.* K/M 6–10.
Elli Kobbert, *Über Wolken laufen.* M 12–16.
H. D. Stolze, *Ein Jahr mit Arno.* K 10–14.

Verlag R. Brockhaus, Wuppertal:

M. Zink, *Zwei Zehner für ein Eis* und andere Geschichten. 103 S. mit Zeichnungen, Papph., Fr. 9.40. – Hier erzählt eine Lehrerin und Mutter für das erste Lesealter die Geschichte der kleinen Doris, die zwei Zehner für Eis bekommt und ganz andere Verwendung dafür findet. Elf Geschichten zum Lesen und Vorlesen in Haus und Schule.

Homer E. Dowdy, *Tal der brennenden Sonne.* Vom Werden der Kirche in den Bergen Vietnams. 255 S., Leinen, Fr. 19.50. – Der amerikanische Journalist Dowdy ging 1962 nach Vietnam. Da stieß er auf Angehörige der Gebirgsstämme und fand besonders zwei Brüder, die Christen wurden und Träger des Evangeliums auch für andere werden. – Durch diese Geschichte erfährt der Leser von dem, was in den letzten 20 Jahren in diesem Land geschehen ist, in das unsere Gedanken heute so viel gehen. Es ist gut, über Vietnam nicht nur von den furchtbaren kriegerischen Auseinandersetzungen zu hören, sondern auch davon, wie Jesus seine Gemeinde baut.

Amy Carmichael, *Am Saum seiner Wege.* Ein Wort für jeden Tag. 256 S., Leinen, Fr. 18.40. – Wer hätte nicht schon von A. Carmichael, der Gründerin des großen Dohnavur-Rettungswerkes für südindische Tempelkinder gehört! Was hier niedergelegt ist, entstand durch Jahre hindurch, als die christliche Wohltäterin auf dem Krankenbett lag und Eindrücke, Erfahrungen, Weisungen an Mitarbeiter empfing und weitergab. Sie tröstete, befahl, korrigierte, strafte und ermunterte durch viele kleine Beiträge, von denen hier für jeden Tag etwas dargeboten wird. Ein Buch, aus der Stille und dem Dienst der Liebe herausgeboren, helfend auch für uns!

Siegfried Schlieter, *Wir tauchten in der Juwelenbucht.* 173 S., Leinen, Fr. 15.–. – Das Buch eines Sporttauchers mit spannenden Erlebnissen, die besonders die Jugend begeistern werden. Begeisterung für die Schönheit der Unterwasserwelt, sowie für das Abenteuer der Taucherei haben das Buch geschaffen, das informiert und unterhält. Der Autor hat auch «Absprung im Morgengrauen» geschrieben.

Elisabeth van Randenborgh, *Wie Rauch aus allen Dächern.* Großes und Geringes aus dem Leben Joh. Hch. Volkenings. 123 S., Leinen, Fr. 10.60. – Volkening war der geistesmächtige Prediger der Erweckungsbewegung des Minden-Ravensbergerlandes. Welche Wunder der Gnade geschahen da durch die Kraft des Wortes und Geistes Gottes! Hier hat die bekannte Erzählerin ein eindrückliches Bild von Mann und Werk gezeichnet.

Hans Bruns, *Ich habe das Staunen gelernt.* Lebenserinnerungen. 240 S., Leinen, Fr. 17.30. – Hier berichtet der bekannte Pfarrer, Evangelist und Bibelübersetzer davon, wie er das Staunen lernte; das Staunen über Jesus und sein Wirken in seinem Leben; das Staunen über sein Eingreifen und Neugestalten im Leben vieler Menschen; das Staunen über den Reichtum des Wortes Gottes, über die lebendige Hoffnung. Sein Wunsch ist, daß auch andere das lernen. Das flüssig geschriebene Buch berichtet uns vom Werden und Wirken des Autors, über sein Erleben an sich und anderen in allerlei Dienst; am Schluß sind noch seelsorgerliche Briefe seiner Frau abgedruckt. Ein anregendes und befruchtendes Buch, nicht zuletzt für Reichgottesarbeiter.

Dr. Gerh. Bergmann, *Tagebuch eines Evangelisten.* Ein Jahresspiegel in Erlebnissen und Begegnungen. 344 S., Leinen Fr. 11.65, kart. Fr. 9.05. Schriftenmissions-Verlag Gladbeck. – Hier gibt der bekannte Pfarrer und Evangelist, der durch unser Seminar ging und dem Mutterhaus in treuer Dankbarkeit verbunden blieb, nachher noch Theologie, Philosophie und Psychologie studierte und jetzt als Zelt- und freier Evangelist wirkt, in der vordersten Reihe im Kampf gegen eine von der Bibel losgelösten Theologie steht, für jeden Tag im Jahr Eindrücke eben des betr. Tages wieder. So ist ein sehr abwechslungsreiches, buntes Buch entstanden. Es ist beides vorhanden: das ganz Persönliche und das Grundsätzliche und Hintergründige. Er sagt davon, daß es «im Drang und Tempo der Tage» geschrieben worden sei. Das gibt allem seine frische Unmittelbarkeit; andererseits dürfte manches mehr ausgereift sein. In erstaunlicher Offenheit wird auch über Begegnungen mit allerlei Menschen geschrieben. Ein paar Kostproben folgen später.

Im Friedr. Reinhardt-Verlag, Basel, erschienen:

Werner Reiser, *D'Yschetzig.* Es Wienachts-Schpiel ohni Ängel und Hirte. 35 S., Fr. 2.50. Zur Aufführung 10 Pflichtexemplare. – Bei diesem Teil der Weihnachtsgeschichte – der Einschätzung – spielen nicht Engel und Hirten, sondern römische Beamte die Hauptrolle. Darüber ist hier im Dialekt ein Weihnachtsspiel für Jugendliche gestaltet.

Andri Peer, *Weihnachten in Carolina.* Vier Weihnachtserzählungen.

Hanni Ertini, *Der Weihnachtsfuchs.* Drei Weihnachtserzählungen. Das sind zwei neue Beiträge in der beliebten Reihe der weihnachtlichen Bändchen des Reinhardt-Verlages. Je Fr. 2.90.

Anne de Moor, *Vater Daniel.* Aus dem Leben einer holländischen Familie. Roman. 297 S., Leinen, Fr. 14.80. – Die Verfasserin ist uns durch ihre früheren Bücher mit Mutter Ditta bereits bekannt. In diesem Band steht die Gestalt eines schlichten, frommen Dorfschmiedes im Mittelpunkt. «Vater Daniel, der Weise», wird er im Dorfe genannt um seiner gründlichen Bibelkenntnis, seines unerschütterlichen Glaubens und seines warmen Herzens willen für andere. Gar vieles an Problemen und Nöten kommt aus seiner Umgebung an ihn heran. Oft findet er nur im Gebet Lösung. – Das Buch hat im holländischen Original schon viele dankbare Leser gefunden; es wird auch der deutschen Übertragung so gehen.

Walter Lüthi, *Adam.* Die Schöpfungsgeschichte, ausgelegt für die Gemeinde. 236 S., geb. und kart. Fr. 13.80 und 9.80. – Die Schöpfungsgeschichte steht heute durch die neuen Forschungen und technischen Errungenschaften neu in der Diskussion und nötigt darum den Bibelleser zu ernsthafter Besinnung und Klärung. Hier ist gute Hilfe dazu. Der Bogen ist hier noch weiter gespannt bis zu den Geschichten Kains und Abels, Noahs und des Turmbaues zu Babel. Unter der lebendigen Auslegung des Berner Münsterpfarrers wird deutlich, wie aktuell auch heute diese alten Geschichten sind. – Es sind für 1967/68 zwei weitere Bände geplant über Abraham und Israel.

Walter Lüthi, *Die 10 Gebote Gottes.* Ausgelegt für die Gemeinde. Neue Aufl., 229 S., Leinen Fr. 11.80, kart. Fr. 8.80. – Die Wichtigkeit dieses Buches hat Autor und Verlag zu einer Neuauflage veranlaßt. Die Auslegung stellt alle Gebiete des menschlichen Lebens: Ehe, Beruf, Staat, Kirche, Schöpfung ins Licht, nicht nur als göttliches Gesetz, sondern als Evangelium. Durch die Auslegung leuchtet Christus hindurch, der des Gesetzes Erfüllung ist. Befreiend wird deutlich, daß die Gebote Gottes zunächst Gaben, dann Aufgaben sind.

Werner Pfendsack, *Ihr seid das Salz der Erde.* Eine Auslegung der Bergpredigt. 205 S., Leinen Fr. 13.80, kartoniert Fr. 9.80. – Herzlich dankbar nimmt man diese gute Führung des Basler Münsterpfarrers in den Reichtum der Bergpredigt hinein entgegen. Sie wirft ja so viele Fragen gerade des heutigen Menschen auf und ist so auch vielfach Mißdeutungen ausgesetzt. Die Auslegung will nicht fertige Antworten vorlegen, aber will helfen, das Leben als moderner Christ im Einklang mit Gottes Geboten zu führen. Auch junge Menschen werden angesprochen, verdankt doch das Buch seine Entstehung dem Dienst in einem Jugendlager. – Wir hoffen, später eine Kostprobe zu bringen.

Gene Gleason, *Die große Schwester.* Annie Skaus Leben für die Kranken Chinas und Hongkongs. 271 S., Leinen, Fr. 16.80. – Die Norwegerin Annie Skau hätte eigentlich nach dem Willen ihrer Eltern Lehrerin werden sollen. Aber sie fühlte sich zum Dienst an Kranken berufen. Nach ihrer Spitalpraxis in Oslo und der missionarischen Ausbildung in London kommt sie nach Südchina, leitet eine Missionsstation und dient Kranken und Leidenden. Dann muß sie nach aufopferndem Aushalten doch dem roten Terror weichen. – Dann nimmt sie in Hongkong den Kampf gegen Tuberkulose auf in einem Flüchtlingslager. Es darf eine Klinik und ein Sanatorium entstehen. Unerschütterliches Gottvertrauen und hingebende Liebe zeichnen Leben und Dienst von Schwester Annie aus, eine Wohltat für die Leidenden, ein Beispiel für die Gesunden!

Aldus Manutius-Verlag, Zürich:

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Fotos von Karl Jud. Ausgewählte Psalmen aus der Zürcher Bibel, Vorwort P. Hch. Suso Braun. Großformat, Fr. 9.80. – Das ist ein prächtig ausgestatteter Bildband. Es sind erlesene Aufnahmen barocker Orgelprospekte und Chorgitter im Zusammenklang mit Psalmstellen. Wort und Bild laden zu besinnlicher Betrachtung ein. Die Einleitung deckt die Zusammenhänge weiter auf. Eine feine Geschenkgabe!

Berchtold Haller-Verlag, Bern:

David. Ein biblisches Bilderbuch von Willi Trapp, Text von Theo Brüggemann. Großformat, Fr. 4.–. Je 15 Text- und Bildseiten. – Wieder ein feiner Band «Die Bibel in Bildern» von W. Trapp. Auf einer Seite wird die Geschichte zusammenfassend erzählt, auf der andern ist die bildliche Darstellung in sehr ansprechender Weise in Zweifarbendruck. Das ist eine gute Weise, dem Kinde biblische Geschichten eindrücklich werden zu lassen. Eine schöne Gabe für Familie und Sonntagsschule!

Flamberg-Verlag, Zürich:

Rob. H. Oehninger, *Die Bestattung des Oskar Lieberherr.* Roman, 312 S., Leinen, Fr. 19.80. – Ein Dorfpfarrer verläßt seine Gemeinde, weil er keine «schönen» Abdankungen, wo der Mensch gerühmt wird und wie die Leute sie gerne haben, halten konnte. Er geht in die Stadt und empfiehlt sich in der Zeitung zur Durchführung weltlicher Trauerfeiern. Damit löst Hüni das Problem nicht, hat aber allerlei Folgen zu tragen. Das Buch rollt das große Problem auf: Wie bewältigt der moderne Mensch die Tatsache seiner Sterblichkeit? Diese Frage wird in Form eines spannungsvollen Gesellschaftsromanes behandelt, der zu intensivem Miterleben zwingt.

Werner Jetter, *Unterwegs mit dem Wort.* Lesepredigten, 224 S., Leinen, Fr. 17.30. Furche-Verlag, Hamburg. – Vor einem Jahr gab der Verlag schon einen Band «Lesepredigten» von Karl Heim heraus, also auch von einem Tübinger Professor und Stiftsprediger, wie es Jetter ist. Die Predigtweise ist freilich sehr verschieden. Es wird

hier eine starke Sprache gesprochen, aber keine leichte Kost vermittelt. Es sind nicht volkstümliche Reden, sondern mehr Predigten für Gebildete. Der Verfasser mag an seine Studenten denken. Die 23 Predigten stehen unter drei Überschriften: Zu Gottes Zeit – mit Gottes Wort – in Gottes Welt.

Verlag Ernst Kaufmann, Lahr:

Theo Brüggemann, *Hilf uns leben.* Psalmen sprechen zum Menschen von heute. 194 S., Leinen, Fr. 11.65. – Der Berner Pfarrer hilft uns in der Tat, die alten Psalmen wieder neu zu hören, so daß ihre Anrede, ihr Trost und Zuspruch Wirklichkeit für uns werden. Das alles geschieht in einer ganz modernen, lebensnahen und prägnanten Sprache. Aber nicht nur die Psalmsänger treten ganz nahe zu uns, sondern überall leuchtet auch Jesus Christus hindurch. Eine wertvolle Gabe.

Dies sind die Feste des Herrn. Ein Vorlesebuch zum Kirchenjahr. Hrsg. Walter Wiese, 380 S., Leinen, Fr. 17.30. – Für das ganze Kirchenjahr, d. h. vom Advent bis zum Totensonntag, sind hier mit großem Fleiß und Geschick meditierende und informierende Texte gesammelt, illustriert an einem reichhaltigen Erzählstoff. So will das Buch Verständnis wecken für die christlichen Feste in Familie, Schule, Jugendgruppe und Gemeinde. Es ist aus der Praxis eines Gemeindepfarramtes entstanden und eignet sich besonders gut zum Vorlesen.

Jörg Zink, *Das Alte Testament,* ausgewählt, übertragen und in geschichtliche Folgen angeordnet, 571 Seiten, Bal. Fr. 11.65, Leinen Fr. 15.–, Kreuz-Verlag, Stuttgart. – Zink ist bereits durch seine Übertragung des Neuen Testaments und «Womit wir leben können» bekannt geworden. Hier bietet er uns nun eine Übertragung des Alten Testaments, wobei der Nachdruck nicht einfach auf einer modernen Übersetzung liegt, sondern in der Auswahl und Anordnung. In der Bibel selbst ist die Anordnung nicht nach dem geschichtlichen Verlauf gegeben, und das erschwert das Verständnis. Hier erfolgt sie in geschichtlicher Gliederung. Sodann ist nur eine Auswahl gegeben. Es wird über die biblischen Berichte frei verfügt; es will aber nicht auflösen, sondern Brücke sein für den Anfänger, indem es die Auswahl ordnet nach dem inneren und äußeren Verlauf der Geschichte und die lehrmäßigen Partien in die entsprechenden Geschichtsepochen hineinstellt. – Ein ernsthafter Versuch, die Bibel besonders dem jungen Leser näher zu bringen!

Im Brunnquell-Verlag Metzingen erschienen:

An der sog. Hofacker-Konferenz in Stuttgart werden immer wieder aktuelle Probleme der Gemeinde Jesu besprochen. Die folgenden Bändchen geben sehr wertvolle Beiträge wieder:

Die Gemeinde Jesu Christi. Wesen, Auftrag und Hoffnung. 48 S., Fr. 2.65. – Drei gute Vorträge von Joachim Braun, Hermann Haarbeck und Erich Schnepel.

Zeichen der Zeit. 96 S., Fr. 3.40. – Mit Beiträgen von Alfred Ringwald, Prof. Köberle, Emil Schär, Hermann Haarbeck, Dr. Hs. Graf, Willi Sartorius und G. Hillenberg. Sehr wertvoll!

Die unsichtbare Wirklichkeit. 55 S., Fr. 3.40. – Enthält 3 Vorträge von den Pfarrern Fritz Eichin, Heinrich Kemner und Fritz Grünzweig. Alle drei Büchlein seien jedem Bibelleser, besonders aber den Verkündigern bestens empfohlen!

Prof. Adolf Köberle, *Menschliche Fragen – göttliche Antworten.* 94 S., Fr. 4.20. – Eine schöne Neuauflage der wertvollen Ausführungen über «Der gottsuchende Mensch und der Menschen suchende Gott, von der Niedrigkeit Christi und Todesnot und Todesüberwindung». Ein prächtiges Büchlein zum Weitergeben an fragende Menschen in gut verständlicher Sprache.

Im Evangelisations-Verlag, Berghausen, sind erschienen:

Dr. Kurt Koch, *Name über alle Namen.* Fußspuren des Auferstandenen in aller Welt. 485 S., 48 Abbild., Leinen Fr. 17.30. – Der bekannte und uns nahestehende Pfarrer und Evangelist gibt hier als Ertrag seiner Weltreise ein neues, reich befrachtetes Buch heraus, das uns die Fußspuren des Auferstandenen wirklich in aller Welt erkennen läßt. Die so verschiedenen Beiträge aus dem Erleben in allen Erdteilen, die ergreifenden Zeugnisse von Christusergriffenen aus allerlei Völkern und Rassen wollen den Namen Jesus anleuchten und verherrlichen. Die Berichte zeigen auch die Spannung der Weltsituation im Blick auf den wiederkommenden Herrn. «Eine Zeit, wie noch nie», gilt auch hier. Es ist ein leicht lesbares, glaubenstärkendes Buch, aus dem wir noch Leseproben zu bringen hoffen. Es ist für seinen Umfang und sein reiches Bildmaterial sehr preiswert und sei bestens empfohlen!

Prof. Dr. Werner Schaaffs, *Christus und die physikalische Forschung.* 316 S., Leinen Fr. 14.75. Ein Physiker von Rang – er ist Professor an der Technischen Universität in Berlin – bekennt sich vorbehaltlos zu Christus und seiner Gemeinde. Von ihm sind schon allerlei wissenschaftliche Arbeiten erschienen. Hier gibt er einen beträchtlichen Beitrag zu der Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Glaube, nicht zuletzt auch mit der modernen Theologie. Schön zu sehen, wie Glaube und Wissen nicht unvereinbare Gegensätze sein müssen, wie man ein Forscher und Gelehrter und zugleich ein gläubiger Christ sein kann.

Werner Keller, *Und wurden zerstreut unter alle Völker.* Die nachbiblische Geschichte des jüdischen Volkes. 544 S., 64 Kunstdrucktafeln mit 210 Abbildungen, Karten und Zeichnungen. Leinen Fr. 34.10. Droemer-Knaur, München. – Hier gibt der Verfasser von «Und die Bibel hat doch recht» ein neues, großes Werk heraus, in dem er die Geschichte des ungewöhnlichen Volkes, die der Juden, erzählt, die zwei Jahrtausende unsagbaren Leidens überstanden haben. Das ist eines der größten Wunder, daß ein Volk ohne eigenen Staat, zerstreut über die ganze Erde, alle Nöte und Verfolgungen durch viele Generationen überlebt und etwas besonderes bleibt. Es ist das Wunder der göttlichen Erwählung. Anhand historischer Dokumente, Texte und Augenzeugenberichte zeichnet K. in diesem dramatischen Tatsachenbericht dieses gewaltige Panorama der Geschichte Israels. Der Schauplatz wandert in den ganzen Globus. Keine Verfolgung und Ächtung hat diese Minderheit beugen und zerstören können; sie hat alle Völker und Reiche, die ihm nachstellen, überlebt von Rom bis Hitler. Israel, der neue Staat, erscheint nur kurz am Schluß.

Geschenke - von bleibendem Wert!

Anne de Moor

Vater Daniel

Aus dem Leben einer holländischen Familie. Aus dem Holländischen. 297 Seiten, geb Fr. 14.80

Der alte Dorfschmied Daniel Lichtervoorde, ein Mann von echter Frömmigkeit und praktischer Lebensweisheit, bleibt nach dem Tode seiner Frau und der treubesorgten Tochter Maartje der ruhende Pol im bewegten Leben seiner fünf übrigen Kinder und ihrer Familien. Das Buch ist in der Art der bekannten «Mutter Ditta-Bände» geschrieben und dürfte einen gleich großen Leserkreis finden.

Gene Gleason

Die große Schwester

Das Leben der Annie Margarethe Skau. Aus dem Amerikanischen. 271 Seiten, geb. Fr. 16.80

Schwester Annie Skau hat im Dienste der China-Inland-Mission gestanden und arbeitet noch heute in Hongkong. Ihr entbehrungsreiches, aufopferungsvolles, aber auch gesegnetes Leben hat ein Reiseschriftsteller aufgezeichnet.

Marta Wild

Auf Goldgrund

Aus dem gesegneten Leben einer Mutter
167 Seiten, geb. Fr. 9.80

Das Buch schildert den harten, entbehrungsreichen Weg einer Mutter vieler Kinder. Es zeigt, wie Vertrauen auf Gott, gepaart mit eigener Unternehmungslust, weiterhilft.

Elisabeth Dreisbach

. . . und haschen nach Wind

280 Seiten, geb. Fr. 17.30

Fröhliche, erlebnisreiche Ferienwochen junger Leute inmitten der herrlichen Bergwelt. Sie kommen in Berührung mit dem Schicksal einer geheimnisumwitterten Frau und werden so zu inneren Auseinandersetzungen mit dem wirklichen Leben gezwungen.

Eugene A. Nida

Gott spricht viele Sprachen

Der dramatische Bericht von der Übersetzung der Bibel für alle Völker. 208 Seiten, mit 8 Bildseiten, kart. Fr. 7.–

Dr. Nida ist in der Welt der Bibelgesellschaften eine bekannte Persönlichkeit. Er versteht es, durch anschauliche Beispiele von richtigen und falschen Übersetzungen die Arbeit der Bibelübersetzung dem Menschen von heute nahezubringen, so daß er Anteil gewinnt an dieser gewaltigen Bewegung zur Gestaltwerdung des Wortes Gottes in die Vielfalt der menschlichen Sprachen.

Dorothy C. Wilson

Finger an Gottes Hand

256 Seiten, geb. Fr. 18.40

Eine Biographie des Dr. Paul Brand, eines bekannten englischen Chirurgen und Leprologen, der in Indien Pionierarbeit geleistet hat. Eine Persönlichkeit, die uns Achtung abnötigt, die uns Mut macht, und deren christliches Zeugnis ansteckt.

Corrie ten Boom

In Ihm geborgen

Meine Lebensgeschichte. 216 Seiten, geb. Fr. 15.–

Die Selbstbiographie der «Weltreisenden im Auftrag Gottes» enthält die Geschichte ihrer Herkunft, ihrer Entwicklung und ihrer Missionstätigkeit in der ganzen Welt.

Alfred Otto Schwede

Aus den Wäldern von Savonmaa

Geschichten aus Skandinavien
157 Seiten, geb. Fr. 10.80

Schwede zeigt sich erneut als guter Kenner der im hohen Norden unter harten Bedingungen lebenden Menschen. Männer und Frauen finden sich unter der Führung Gottes bewußt oder unbewußt bereit, andern zu helfen, Friedensstifter zu sein oder beispielhaft voranzugehen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Ein letzter Gruß von Pfarrer Wilhelm Busch

365 mal ER

Tägliche Andachten

384 Seiten, Leinen, Fr. 15.–

Soeben erschien das letzte Werk des am 20. Juni 1966 heimgegangenen Autors. Pastor Wilhelm Busch durfte das Manuskript seines neuen, evangelistischen Andachtsbuches noch vor seinem Tode restlos fertigstellen.

Das Buch enthält Bibelspruch, Andacht und Gebet für jeden Tag des Kalenderjahres. Auch in diesem dritten Andachtsbuch vermittelt Wilhelm Busch über seinen Tod hinaus die Tiefe des biblischen Zeugnisses in einer jedem verständlichen, höchst aktuellen Form und Sprache.

Wir glauben, daß jeder, der P. Wilhelm Busch kannte, mit seinem Andachtsbuch durch das neue Jahr gehen möchte.

Plaudereien in meinem Studierzimmer

2. Auflage, 288 Seiten, 3 Fotos, Leinen, Fr. 13.90

Welch prachtvolles, originelles Buch der Erinnerungen und Begegnungen! Hier hat Wilhelm Busch, dem wir so viele lebendige Berichte aus seinem Leben verdanken, sich selbst übertroffen. Die Bilderwand in seinem Studierzimmer mit den annähernd 150 Porträts seiner theologischen Lehrer, Freunde, geistlichen Führer, wird ihm zum Anlaß, aus deren und seinem Leben zu erzählen.

«Frohe Botschaft»

32 Seiten, Fr. –.95

In diesem Heft hat der Verfasser wieder «allerlei Weihnachtsgedanken» zusammengefaßt. Es sind Erzählungen und Betrachtungen, die alle die «Frohe Botschaft» verkündigen. Das Heft eignet sich in besonderer Weise zum Verteilen bei Weihnachtsfeiern für jung und alt und als Beilage zu Briefen und Päckchen in der Weihnachtszeit.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20